

Die Shakespeare-Übersetzung Wielsands (1762–1766)

Ein Beitrag zur Erforschung englisch-deutscher
Lehnbeziehungen

von
KYÖSTI ITKONEN

JYVÄSKYLÄ 1971
JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

STUDIA PHILOLOGICA JYVÄSKYLÄENSIA VII

Die Shakespeare-Übersetzung Wiellands (1762–1766)

Ein Beitrag zur Erforschung englisch-deutscher
Lehnbeziehungen

von
KYÖSTI ITKONEN

WIRD MIT GENEHMIGUNG DER HUMANISTISCHEN
FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT JYVÄSKYLÄ AM
18. DEZEMBER 1971 UM 12 UHR IM AUDITO-
RIUM II 212 ZUR ÖFFENTLICHEN VER-
TEIDIGUNG VORGELEGT.

JYVÄSKYLÄ 1971
JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

STUDIA PHILOLOGICA JYVÄSKYLÄENSIA VII

Die Shakespeare-Übersetzung Wielsands (1762–1766)

Ein Beitrag zur Erforschung englisch-deutscher
Lehnbeziehungen

von
KYÖSTI ITKONEN

JYVÄSKYLÄ 1971
JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

URN:ISBN:978-951-39-9592-8
ISBN 978-951-39-9592-8 (PDF)
ISSN 0585-5462

Jyväskylän yliopisto, 2023

K. J. Gummerus Osakeyhtiön kirjapainossa
Jyväskylässä 1971

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 5

EINLEITUNG 7

- Über Entstehung, Aufnahme und Wirkung der Übersetzung 9
 - Wielands Kenntnis der englischen Literatur 12
 - Wielands Quellen 13
 - Wielands Shakespeare-Auffassung und Übersetzungsmethode 14
 - Aufnahme und Wirkung der Übersetzung 23
- Zur Methodik 32
 - Über den Forschungsstand englisch-deutscher Spracheströme 32
 - Über Terminologie und Kriterien der Lehnwortforschung 34
 - Sonstige methodische Überlegungen 39

ENGLISCHES LEHNWORT 48

- Äußeres Lehnwort (Fremdwörter) 48
- Inneres Lehnwort (Lehnprägungen) 66
 - Lehnbedeutungen 67
 - Lehnbildungen 92
 - Lehnwendungen 282
 - Lehngrammatik 296
 - Der indefinite Gebrauch des Possessivpronomens der zweiten Person Pluralis 296
 - Der Gebrauch des Possessivpronomens anstelle des bestimmten Artikels 297
 - Die Substantivierung des Pronomens *selbst* 298
 - Die Wiederaufnahme des Verbs durch das Hilfsverb 299
 - Der Gebrauch von Präpositionen 300
 - Der adverbiale Akkusativ der Zeit 301
 - Nachahmung der sog. »Konversion« 303
 - Denominale Verbalbildungen 304
 - Sog. »Pseudopartizipien« 304

ÜBERSICHT ÜBER DAS WEITERLEBEN DER BILDUNGEN 307

ZUSAMMENFASSUNG 311

LITERATURVERZEICHNIS 315

WÖRTERVERZEICHNIS 334

VORWORT

Die erste Anregung zur wissenschaftlichen Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer während meiner Studienzeit an der Universität Helsinki, Herrn Professor Dr. *Emil Öbmann*. Es sei mir gestattet, ihm für seine wohlwollende Förderung durch Rat und Tat sowie für seine stete Ermunterung meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Einen ganz besonderen Dank schulde ich auch dem Direktor des hiesigen germanistischen Instituts, Herrn Professor Dr. *Erik Erämetsä*. Während der verschiedenen Phasen meiner Arbeit hat er mich durch seine wertvollen Ratschläge und seine verständnisvolle Hilfsbereitschaft in mannigfacher Weise unermüdlich unterstützt. Zu großem Dank bin ich auch Herrn Professor Dr. *Niilo Peltola* (Jyväskylä) verpflichtet. Auch er hat das Manuskript gelesen und die Weiterführung der Arbeit durch viele gute Vorschläge gefördert.

Von großer Bedeutung für die vorliegende Untersuchung war, daß ich die noch nicht veröffentlichten Belegsammlungen des *Deutschen Wörterbuchs* in Berlin und Göttingen, des *Goethe-Wörterbuchs* in Berlin, Hamburg und Tübingen und des *Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache* in Berlin durchsehen konnte. Mein besonderer Dank gebührt dem Vorstand und den Mitarbeitern der betreffenden Wörterbücher, die mir ihre Hilfe in Form von persönlichen Hinweisen und Anregungen freundlich angedeihen ließen. Vor allem bin ich Herrn *Ulrich Horn* (†) in Göttingen, Herrn *Wilhelm Braun* in Berlin und Herrn Dr. *Wolfgang Herwig* in Tübingen zu großem Dank verpflichtet.

Herrn Dr. *Hans Georg Heun* (Berlin) schulde ich großen Dank für wichtige bibliographische Hinweise auf die Problematik der deutschen Shakespeare-Übersetzung.

Den Herren Lektoren *Richard Billhardt* M.A. und *Fritz-Joachim Sauer* M.A. (Jyväskylä) danke ich für die sprachliche Durchsicht und Verbesserung meiner Arbeit sowie für ihre große Hilfe beim Korrekturlesen.

Ferner danke ich den Angestellten der *Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*, der *Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.*, der *Thüringischen Landesbibliothek Weimar*, der *Universitätsbibliothek Helsinki* und der *Universitätsbibliothek Jyväskylä* für ihre Hilfe bei der Beschaffung von Büchern.

Für die finanzielle Unterstützung, die die Arbeit ermöglicht hat, spreche ich meinen verbindlichsten Dank dem *Finnischen Kulturfonds (Suomen Kulttuurirahasto)* und der *Kommission für wissenschaftliche Editionen Tampere*

(Tampereen kaupungin julkaisutoimikunta) aus. Für die Bewilligung von Reisezuschüssen danke ich ferner der *Universität Jyväskylä*, der *Handelsvertretung der Bundesrepublik Deutschland in Helsinki* und der *Humboldt-Universität Berlin*.

Nicht zuletzt danke ich herzlich meinen Verwandten und Freunden, die mich während der ganzen Arbeit durch ihre unermüdliche Ermunterung unterstützt haben.

Schließlich danke ich der *Universität Jyväskylä* für die Aufnahme dieser Untersuchung in ihre Schriftenreihe.

Jyväskylä, im Oktober 1971

K. I.

EINLEITUNG

In seinem Artikel »Aufgaben Deutscher Wortforschung« (in: *ZfdWf* 18 [1962], 1 ff.) führt Werner Betz einige »Desiderata germanistischer Lexikographie« an und erwähnt unter ihnen die Erforschung der Lehnprägungen (inneres Lehngut) als eine der wichtigsten Aufgaben der Lexikographie: »Ein deutsches Wörterbuch konnte auch nie und kann heute erst recht nicht geschrieben werden ohne den ständigen Blick auf die geographischen und geistigen Nachbarsprachen, mit denen sich ein ständiger Sprachausgleich in Gestalt der Lehnprägung vollzieht« (ebd., S. 3).¹ Wohl sind verschiedene Epochen in bezug auf Lehnprägungen schon bearbeitet worden,² aber auch heute bleiben auf diesem umfangreichen Gebiet viele noch zu lösende Aufgaben.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, auf die Bedeutung Shakespeares, des größten englischen Wortbildners und Wortschöpfers,³ für den deutschen Wortschatz aufmerksam zu machen und die auf ihn zurückgehenden Spracheinflüsse näher zu betrachten.⁴ Als Ausgangspunkt dient

¹ Auf die Wichtigkeit der Untersuchung des »inneren Lehnguts« verweisen schon u.a. H. v. Velten (in: *JEGP* 29 [1930], 332) und Elisabeth Back (in ihrer Gießener Dissertation [1935], 5 ff. u. 31 ff.). Zur Terminologie s. das Kapitel »Über Terminologie und Kriterien der Lehnwortforschung«.

² Die Tübinger Dissertation von Renate Kamb-Spies (*Lehnprägungen der deutschen Sprache* [1962]) versucht eine zusammenfassende Übersicht über das gesamte »innere Lehngut« der deutschen Sprache zu geben. In ihrer Arbeit werden die einzelnen Epochen im historischen Verlauf kultur- und sprachgeschichtlich betrachtet und die entsprechenden Lehnprägungen in Listen zusammengestellt. Es liegt auf der Hand, daß bei dem nahezu unerschöpflichen Material keine Vollständigkeit erreicht werden konnte — eine erschöpfende Betrachtung der verschiedenen Erscheinungen erfordert ja letzten Endes die Form einzelner Wortmonographien. Der Wert ihrer Arbeit liegt in der Zusammenfassung und der übersichtlichen Gliederung des bisher verstreuten Materials; vgl. hierzu Ute Moeller-Schina (*Deutsche Lehnprägungen aus dem Englischen, von der altbockdeutschen Zeit bis 1700* [1969], 2).

³ Die Shakespeare-Forschung der letzten Jahrzehnte will seine Dramen als »Sprachkunstwerke« (Voitl, in: *SbJ* 1969 [West], 152), »große und einmalige Wortkunstwerke« (Martin Lehnert, *Shakespeares Sprache und wir* [1962], 29) sehen. Wie Lehnert feststellt, ist die Erforschung der Shakespeareschen Wortbildung »erst in jüngster Zeit ernsthaft und erfolgversprechend aufgenommen worden« (ebd., S. 8). Wichtige Beiträge zu diesem Thema sind die Dissertationen von Becker, Kilian, Stahl, Veuhoff und Voitl (vgl. das Literaturverzeichnis); zum weiteren s. die Artikel von G. Kirchner (in: *SbJ* 97 [1961], 183—202) und H. Voitl (in: *SbJ* 1969 [West], 152—173).

⁴ Die bisherigen Arbeiten über das englische Lehngut im Deutschen haben den wichtigen Anteil Shakespeares fast unberücksichtigt gelassen. P. Ganz (*Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz 1640—1815* [1957], 19) führt nur die folgenden Entlehnungen aus Shakespeare an: *Ariel* (1775), *ausberodisieren* (1775), *Caliban* (1771), *falstaffisch* (1785), *fragwürdig* (1798), *Geberlaune* (1810), *Heißsporn* (1800), *Kaviar für das Volk* (1798), *Lullabei* (1801), *Pippin* (1800), *Puck* (1762), *Zahn der Zeit* (1774), *shakespearisches* (1770), *Shakespeareiade* (1789), *Klown* (1772) und *ich mittre Morgenluft* (1776; Ganz 234). Im Hinblick auf Shakespeares Wirkung auf die deutsche Literatur dürfte seine Rolle auch als Mittler englisch-deutscher Spracheinflüsse wohl wesentlich größer sein.

die erste Gesamtübersetzung der Shakespeareschen Werke ins Deutsche, die Übertragung durch Wieland (1762—1766).

Unter seinen »Desiderata« erwähnt Betz (ebd., S. 4) auch Spezialwörterbücher für neuhochdeutsche Autoren, die für die deutsche Wortgeschichte besonders wichtig sind. Einer dieser Autoren sei Wieland. Auf seine Bedeutung für den Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts verweist auch J. Erben (»Aufgaben der deutschen Philologie heute«, in: *Seidler-Festschrift* [1966], 77). Nach einem oft zitierten Urteil Goethes (in einem Gespräch zu Eckermann) waren »die Wirkungen Wielands . . . ununterbrochen und dauernd. Er hat sein Zeitalter sich zugebildet, dem Geschmack seiner Zeitgenossen sowie ihrem Urteil eine entschiedene Richtung gegeben . . . Wielanden verdankt das ganze obere Deutschland seinen Stil. Es hat viel von ihm gelernt, und die Fähigkeit, sich gehörig auszudrücken, ist nicht das geringste« (zitiert nach van Abbé, *Christoph Martin Wieland* [1961], 152). Mit Recht stellt Hanna Brigitte Schumann in ihrer Übersicht über den Stand der Wieland-Forschung⁵ (»Zu Literatur über Wielands Sprache und Stil«, in: *Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 29, Deutsche Akademie der Wissenschaften* [1964], 12) fest, daß die bisherigen Einzeluntersuchungen auch als Ganzes betrachtet noch »keine vollständige Darstellung der Sprache Wielands in ihrer Eigentümlichkeit« ergeben können und seine Wirkung auf den Sprachgebrauch des ausgehenden 18. Jahrhunderts — vor allem auf Goethe und die Stürmer und Dränger — »weder deutlich noch verständlich« werden lassen. Nach Schumann (S. 7) sucht die moderne Forschung vor allem nachzuweisen, daß Wieland für die sprachliche Entwicklung seiner Zeit viel bedeutender gewesen sei, als die ältere Forschung zugesteht. Die Autorin schließt ihren Bericht mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Aufgaben der künftigen Wieland-Forschung ab (S. 25 f.). M. E. bedarf besonders Wielands wortschöpferische Tätigkeit einer Sonderuntersuchung,⁶ ohne die eine abschließende Würdigung dieses Autors kaum möglich sein wird. Von diesem Stand-

⁵ Über den Stand der Wieland-Forschung berichten ferner u.a. F. Martini (»Wieland-Forschung«, in: *DVjsch* 24 [1950], 269—280), H. W. Seiffert (»Wielandbild und Wielandforschung«, in: *Wieland. Vier Biberacher Vorträge* [1954], 80—102) und A. Anger (»Forschungsberichte zur Rokokodichtung«, in: *DVjsch* 36 [1962], 430—479 u. 614—651).

⁶ Als Ansätze zu diesem Thema wären u.a. folgende Arbeiten heranzuziehen; F. Thalmayr (»Ueber Wielands Classicität, Sprache und Stil«, in: *Progr. Pilsen* [1891], 21 ff.), L. Lubovius (*Sprachegebrauch und Sprachschöpfung in Wieland's prosaischen Hauptwerken* [1901]), W. Feldmann und P. Pietsch (»Wieland als Sprachreiner«, in: *Beibefte zur Zeitschrift d. Allgemeinen Dt. Sprachvereins*, 4. Reihe, 22 [1902], 58—66), R. Ideler (»Zur Sprache Wielands« in: *Prog. Torgau* [1911], 5 ff.), G. Beck (*Die Sprache des jungen Wieland* [1913]), E. Engel (*Deutsche Sprachschöpfer* [1919]), E. Blackall (*The Emergence of German as a Literary Language* [1959], 410 ff., 423 ff.), R. Kamb-Spies (S. 358 f.) und die Arbeiten von Langen und Kainz (in: *Dt. Wortgesch.*).

punkt aus will die vorliegende Untersuchung ein Beitrag zu einem künftigen Wieland-Wörterbuch sein.

ÜBER ENTSTEHUNG, AUFNAHME UND WIRKUNG DER ÜBERSETZUNG

Es erübrigt sich in dieser Arbeit auf die häufig dargestellte Entstehungsgeschichte der Wielandschen Shakespeare-Übersetzung im einzelnen einzugehen.⁷ In der folgenden kurzen Skizze bin ich bestrebt, nur diejenigen Tatsachen darzulegen, die m. E. zum besseren Verständnis von Wielands Leistung beitragen können.

Nach Marie Joachimi-Dege (*Deutsche Shakespeare-Probleme im 18. Jahrhundert und im Zeitalter der Romantik* [1907], 2) lassen sich bei der deutschen Shakespeare-Aneignung im 18. Jahrhundert drei Phasen unterscheiden:

1. Die Zeit der Polemik und Apologie. Diese Periode — um 1740 — wird veranschaulicht etwa durch die eifrige Debatte, die die erste Übersetzung eines Shakespeareschen Werkes ins Deutsche, die Übertragung des *Julius Cäsar* von Caspar Wilhelm von Borck (1741) in Leipziger und Züricher Kreisen auslöste. An dieser lebhaften Auseinandersetzung nahmen vor allem Gottsched, J. E. Schlegel und Bodmer teil.⁸

⁷ Am ausführlichsten bei Ernst Stadler (*Wielands Shakespeare* [1910]), der sich sowohl mit der Entstehung und Aufnahme der Übersetzung wie auch mit Shakespeares Einfluß auf Wielands eigenes Schaffen eingehend befaßt. Die Arbeit von Marcus Simpson (*Eine Vergleichung der Wielandschen Shakespeare-Übersetzung mit dem Originale* [1898]) begnügt sich zunächst mit einer Zusammenstellung der Wielandschen Auslassungen, Zusätze und sonstigen Abweichungen vom Original. Simpsons Methoden der »Vergleichung« (z. B. »Statt zweier Verba bei Shakespeare ein Verbum mit folgendem Substantivo bei Wieland« [S. 53]) werden von R. Ischer (in: *Euphorion* XIV [1907], 243 f.) scharf kritisiert. Ferner verweise ich auf die im Literaturverzeichnis aufgeführten einschlägigen Arbeiten von Gundolf, Helmsdorfer, Joachimi-Dege, Koberstein, Köllmann, Korninger, Sengle, Wolffheim, Württemberg u.a. — Jedem Erforscher der deutschen Shakespeare-Übersetzungen ist die von Hans Georg Heun zusammengestellte Bibliographie (»Probleme der deutschen Shakespeare-Übersetzung«), von der bis jetzt 4 Lieferungen erschienen sind (in: *SbJ* 1956, 1959, 1966 und 1968), ein besonders nützlicher Leitfaden. Herrn Dr. Heun bin ich ferner auch für wertvolle diesbezügliche briefliche Mitteilungen zu großem Dank verpflichtet. — Weiter sind die bibliographischen Werke von L. M. Price (in dieser Arbeit wird zunächst auf die deutsche Fassung *Die Aufnahme englischer Literatur in Deutschland 1500—1960* hingewiesen) bei jeder Untersuchung englisch-deutscher Beziehungen ein unentbehrlicher Ausgangspunkt.

⁸ Vgl. Price 228 ff. — Gottscheds scharfe Kritik der Borckschen Übersetzung stimmte mit seiner eindeutigen Ablehnung Shakespeares überein. In seinen *Beiträgen* schrieb Gottsched: »der Herr Uebersetzer also, wenn er, wie er drohet, noch mehr übersetzen will, beliebe sich unmaßgeblich, bessere Urschriften zu wählen« (zitiert nach H. Wolffheim, *Die Entdeckung Shakespeares. Deutsche Zeugnisse des 18. Jahrhunderts* [1959], 92) und »Die elendeste Haupt- und Staatsaktion unserer gemeinen Comödianten ist kaum so voll Schnitzer und Fehler wider die Regeln der Schaubühne und gesunden Vernunft als dieses Stück Shakespeares ist« (zitiert nach Price 229).

2. Die Zeit der ersten Übersetzungen und Bearbeitungen im Anschluß an die ästhetische Bewertung und die unbestrittene Anerkennung des großen Briten. Die wichtigsten Namen für diese Periode — die 50er und 60er Jahre — waren Wieland mit seiner Übertragung und Lessing mit seinen ästhetischen Schriften.⁹

3. Die Zeit des schwärmerischen Shakespeare-Enthusiasmus und der begeisterten Nachahmung. Diese Phase, eingeleitet durch die richtungweisenden Aufsätze Gerstenbergs (1766) und Herders (1771 und 1773), erreichte ihren Höhepunkt in dem Shakespeare-Kult der Stürmer und Dränger.¹⁰

Das deutsche Shakespearebild des 18. Jahrhunderts hatte sich also in erstaunlich kurzer Zeit gründlich gewandelt: von der scharfen Shakespeare-Polemik der 40er Jahre zur unbegrenzten Shakespeare-Verherrlichung der Geniezeit. Bei diesem Wandel war die Wielandsche Übersetzung ein Faktor ersten Ranges und wirkte bahnbrechend für die Shakespeare-Kenntnis in Deutschland. Durch die eifrigen Diskussionen um seine Dramen war Shakespeare »ein literarisch-geistig interessanter Gegenstand« geworden (U. Helmensdorfer, »Wielands deutscher Shakespeare«, in: *Der deutsche Shakespeare* [1965], 61), aber die konkrete Kenntnis seiner Werke war noch gering, und nur wenige vermochten Shakespeare im Original zu lesen. Für seine Arbeit hätte Wieland also kaum einen günstigeren Zeitpunkt wählen können. Seine Übersetzung eröffnete den eigentlichen Weg zu Shakespeare und ist somit »eines der unterirdisch einflußreichsten Werke der deutschen Literatur« (Friedrich Gundolf, *Shakespeare und der deutsche Geist* [1959], 167), denn auf dem durch Wielands Übertragung vermittelten Shakespeare, nicht auf dem Originaltext, beruht hauptsächlich die gesamte deutsche Shakespeare-Kenntnis für Jahrzehnte. Der ganze Kreis der Stürmer und Dränger — den jungen Goethe und den jungen Schiller nicht ausgenommen — gewann eine konkrete Vorstellung von Shakespeare erst durch die Arbeit Wielands. Wieland war zu seinem folgenreichen Unternehmen sowohl durch seine Fähigkeit wie auch durch seine Schwächen unter den Vertretern seiner Generation am meisten prädestiniert, da er unter den Begründern der neueren deutschen Literatur »der aufnahmewillige«, »der aufnahmebedürftige« und »am weitesten von jeder Art Dogmatik, Fanatismus und Prinzipienreiterei entfernt« war (Gundolf 145). Aufgrund von Wielands Eigenschaften und Leistungen betrachtet Gundolf (S. 146) ihn als den

⁹ Vgl. hierzu Price 231 ff.

¹⁰ Vgl. Price 247 ff. und W. Stellmacher (»Grundfragen der Shakespeare-Rezeption in der Frühphase des Sturm und Drang«, in: *WZB* 1964, 3, 323—345 und »Der junge Herder und Shakespeare«, in: *SbJ* 103 [1967], 54—67).

ersten Übersetzer großen Stils in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts.¹¹

Wielands Übersetzung erschien bei den Züricher Verlegern Orell, Geßner und Co. in acht Bänden zwischen den Jahren 1762 und 1766. Sie umfaßt folgende 22 Dramen (in der Reihenfolge des Erscheinens und mit den Wielandschen Titeln):

- I. Band (1762) *Ein St. Johannis Nachts-Traum; Das Leben und der Tod des Königs Lear.*
 - II. Band (1763) *Wie es euch gefällt; oder, die Freundinnen; Maaß für Maaß; oder: Wie einer mißt, so wird ihm wieder gemessen; Der Sturm; oder: Die bezauberte Insel.*
 - III. Band (1763) *Der Kauffmann von Venedig; Timon von Athen; Leben und Tod des Königs Johann.*
 - IV. Band (1764) *Julius Cäsar; Antonius und Cleopatra; Die Irrungen, oder Die doppelten Zwillinge.*
 - V. Band (1764) *Leben und Tod Königs Richard des zweyten; Der Erste Theil, von König Heinrich dem vierten: Mit dem Leben und Tod von Heinrich Percy, genannt Hot-Spur; Der Zweyte Theil, von König Heinrich dem vierten; der seinen Tod, und die Krönung von Heinrich dem fünften enthält.*
 - VI. Band (1765) *Viel Lermens um Nichts; Das Trauerspiel, vom Macbeth; Die zween edle Veroneser.*
 - VII. Band (1766) *Romeo und Juliette; Othello, der Mohr von Venedig; Was ihr wollt.*
 - VIII. Band (1766) *Hamlet, Prinz von Dänemark; Das Winter-Mährchen.*
- Man kann mit Recht die Auswahl als »geschickt und geschmackvoll« bezeichnen (Stadler 20). Ursprünglich war die Übersetzung in noch größerem Umfang geplant und wurde nur unter dem Druck der ungünstigen Verhältnisse mit dem 8. Band abgebrochen (zum Näheren s. Stadler 16 ff.).

Mit Ausnahme des *St. Johannisnachtstraums* verzichtete Wieland auf eine metrische Übersetzung und entschied sich für Prosa.¹² Daß er die Prosaform mit Vorbedacht wählte, geht aus seinen diesbezüglichen Äußerungen

¹¹ Wielands spätere Übersetzertätigkeit umfaßt zahlreiche, zum Teil bis heute unübertroffene Übertragungen antiker Literatur; besonders zeugen die Horaz- und Lukian-Übersetzungen von Wielands Sprachmeisterschaft und feinem Stilgefühl. Vgl. zu diesem Thema die grundlegende Arbeit von Wolfgang Monecke (*Wieland und Horaz* [1964]); weitere Literaturangaben bei Schumann 16 f.

¹² Wolffheim (S. 12) behauptet, daß »Wielands Prosaform . . . noch bis zu den Jugenddramen Schillers das deutsche Drama in seiner Prosasprache bestimmt« habe.

deutlich hervor,¹³ die mit der zu seiner Zeit geltenden Meinung der formalen Seite der Shakespeareschen Dramen keine Bedeutung beimaßen.¹⁴

Wielands Kenntnis der englischen Literatur

Die ersten Anregungen aus englischen Vorbildern holte sich Wieland durch deutsche und französische Übersetzungen von Milton, Pope, Addison, Young, Shaftesbury und den Sentimentalisten (vgl. H. Oppel, »Der Einfluß der englischen Literatur auf die deutsche«, in: *Deutsche Philologie im Aufriß* III [1962], 233 ff., 236 ff., 249 ff., 253 f. u. 280 ff.). Die Werke Richardsons scheinen den jungen Wieland besonders stark beeinflußt zu haben. »Bei der Arbeit an 'Araspes und Panthea' (1757) hatte er aufmerksam darüber zu wachen, daß ihm Richardson nicht allzu deutlich über die Schulter blickte« (Oppel 281). Später wurde er auch mit den Romanen Fieldings und Sternes bekannt und dachte sogar an eine Übersetzung des *Tristram Shandy* (vgl. hierzu P. Michelsen, *Laurence Sterne und der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts* [1962], 177 ff., N. Miller, *Der empfindsame Erzähler* [1968], 103 ff. u. 217 ff. und Price 190 ff. u. 206 f.).

Bodmer ist in vieler Hinsicht der eigentliche Urheber bei der Erweiterung der deutschen Shakespeare-Kenntnis gewesen. Als sein Gast in Zürich (1752—1754) begann Wieland das eifrige Studium des Englischen. Bodmers Theorien des Wunderbaren entsprachen auch Wielands eigenen Kunstauffassungen, und von Bodmer geleitet konnte er bald seine Shakespeare-Kenntnis durch die Lektüre des Originals vertiefen.¹⁵ Stadler (S. 122) vermutet, daß der Wortgebrauch der Wielandschen Übersetzung gelegentlich auf die Nachwirkung des Züricher Stils zurückzuführen sei.¹⁶

¹³ Vgl. z. B. seine Anm. zu *RJ* in: II, 3, 191. Zur Zitierweise der Shakespeare-Texte s. zum Näheren S. 40.

¹⁴ Dazu gesellten sich weitere Gründe, u. a. l. die Unzulänglichkeit der damaligen Sprache für die Wiedergabe von Shakespeares Blankvers; 2. der in theoretischen Auseinandersetzungen immer wieder auftauchende Widerspruch zwischen Inhalt und Form der Übersetzung (der metrische Engpaß kann ja oft zur Verflachung des Inhalts führen); vgl. hierzu W. Jost (»Stilkrise der deutschen Shakespeare-Übersetzung«, in: *DVjsch* 35 [1961], 10 ff.), Helmsendorfer 65, Stadler 25 ff. und Gundolf 154. Zum Problem Vers - Prosa im weiteren Rahmen vgl. Th. Huber (*Studien zur Theorie des Übersetzens im Zeitalter der deutschen Aufklärung 1730—1770* [1968], 53 f., 60 f. und passim) und P. Selver (*The Art of Translating Poetry* [1960], 13 ff.).

¹⁵ Zu Bodmers Shakespeare-Kenntnis und seiner Mittlerrolle für Wielands Shakespeare-Aneignung vgl. Stadler 4 ff. und Gundolf 146, 150 f. u. passim. Die Arbeit von F. Budde (*Wieland und Bodmer* [1910]) war mir nicht zugänglich.

¹⁶ Bodmers Bedeutung auch als Mittler englisch-deutscher Spracheinflüsse dürfte wohl beachtlich sein. Es sei hier nur auf zwei Bodmersche Arbeiten hingewiesen, und zwar auf seinen *Noah* (1752), der in vielem auch sprachlich durch Miltons *Paradise Lost* (vgl. Price 114) und

Bodmers Lieblingsstücke waren der *Sturm* und der *Sommernachtstraum*, und es ist also kein Zufall, daß Wieland die Arbeit mit der Übertragung dieser Stücke einleitete. Die äußere Veranlassung zur Beschäftigung mit Shakespeare bot später Wielands eigenes Schaffen als Theaterdirektor in Biberach, und auf der Biberacher Bühne brachte er 1761 den *Sturm* zur Aufführung. Das war die erste originalgetreue Shakespeare-Inszenierung in deutscher Sprache.¹⁷ Durch den Erfolg ermuntert ging Wieland bald an die Übersetzung des gesamten Shakespeare.

Wielands Quellen

Die Textgrundlage für Wielands Shakespeare war »die jüngste und schlechteste« (Price 241), die Ausgabe von Pope und Warburton (1747).¹⁸ Nach Meisnest (»Wieland's Translation of Shakespeare«, in: *MLR* IX [1914], 19) benutzte er teilweise auch Theobalds und Johnsons Ausgaben.

Nur wenige und mangelhafte Hilfsmittel zum Verständnis von Shakespeares Sprache standen Wieland zur Verfügung. Nach Price (ebd.) hatte er Rowes *Some Account of the Life and Writings of William Shakespeare*, Boyers *Dictionnaire royal français et anglais* (Ausgabe 1756) und ein kleines Wörterbuch Shakespearescher Wörter und Phrasen, »dessen Verfasser er später vergaß«,¹⁹ nach Price vielleicht Dodds *The Beauties of Shakespeare* (1752). Nach Meisnest (S. 16 f.) kommen in Wielands Übersetzung einige Stellen vor, die eindeutig auf die Verwendung von Johnsons berühmtem *Dictionary of the English Language* (1755) hinweisen. Außerdem soll Wieland La Places *Le Théâtre anglois* gekannt haben, dessen Bände I—IV

Shakespeares *MND* und *Tp* (vgl. Stadler 5) angeregt war, und auf seinen Aufsatz über Miltons Sprache (1742), in dem er viele Eigentümlichkeiten der englischen Wortbildung bewunderte und deren Nachahmung empfahl. Wieland hat die beiden Arbeiten gekannt (vgl. seine *Abhandlung von den Schönheiten des Epischen Gedichts Der Noah* . . . [1753]), und es wäre wohl nicht unbegründet, einige Bildungen in Wielands Übersetzung auf den Bodmerschen Einfluß zurückzuführen (vgl. unten die Stichwörter *hinwegscherzen*, *hölleverhaft*, *lustig* und das Kapitel »Pseudopartizipien« unter »Lehnsyntax«). Diese Bildungen stimmen oft mit den von Schönaich in seinem *Neologischen Wörterbuch* gerügten Anglizismen überein. Ich verweise noch auf ein weiteres, in dieser Arbeit sonst nicht berücksichtigtes Beispiel für diese mögliche Beeinflussung: für das engl. *love-wounded* (*Gent* 1, 2, 113) hat Wieland 1765 (II, 3, 139) *liebesverwundet*. Der älteste von mir angetroffene Beleg dafür stammt aus dem *Noah* (das Wort ist bei Adelung und im DWb nicht angeführt; Campe verbucht es ohne Quellenangabe). Schönaich (S. 235) tadelt die Wortbildungsweise (statt 'von Liebe verwundet'), und in der neuen Ausgabe (1765) ersetzte Bodmer das Wort durch 'verwundet' (vgl. Kösters Anm. zu Schönaichs *Neol. Wb.*, S. 505).

¹⁷ Zu weiteren Bühnenbearbeitungen in Biberach und anderen Städten vgl. Price 240.

¹⁸ Zu Warburtons »Konjekturenfreude« s. Stadler 22 f. und Simpson 105 ff.

¹⁹ Weder Stadler noch Meisnest konnten den Titel des Werkes ausfindig machen.

einige Shakespearesche Dramen enthalten (Meisnest 19 ff.; Price 241).²⁰

In Anbetracht der unzulänglichen lexikalischen Hilfsmittel, über die Wieland verfügte, leuchtet es ohne weiteres ein, daß seine Sprachkenntnis dem oft dunklen und anspielungsreichen Elisabethanischen English gegenüber häufig versagen mußte. Die Unkenntnis der älteren Sprache führte gelegentlich zu Verwechslungen, und auch bei der Übertragung geläufiger Ausdrücke konnte unvollkommene Sprachsicherheit oder Flüchtigkeit manchmal den richtigen Sinn verfehlen (vgl. die ausführliche Darstellung der Übersetzungsfehler bei Stadler 40 ff.).

Wielands Shakespeare-Auffassung und Übersetzungsmethode

Wenn man die Grenzen der Übersetzbarkeit eines literarischen Kunstwerks betrachtet, liegt es nahe festzustellen, daß keine Übersetzung den Sinn des Originals endgültig oder unvergleichlich fixieren kann. Wie R.R. Wuthenow (*Das fremde Kunstwerk* [1969], 9 f.) betont, ist das Original »kein einmaliges Ereignis, sondern eine stets sich erneuernde Wirkung«, und aus dieser wandelbaren Wirkung ergibt sich, daß die Reihe von Übertragungen, die ein hervorragendes dichterisches Werk ins Leben ruft, »nicht immer die scheinbar notwendige historische Entwicklung zur stets originalgerechteren Neuformung« darstellt, sondern vielmehr nur die Vielseitigkeit des Originals und die Vielfalt seiner Auslegungsmöglichkeiten bezeugt. Streng genommen ist es unmöglich, ein literarisches Kunstwerk in eine andere Sprache zu übertragen — trotz aller Sorgfalt und Bemühungen des Übersetzers, in jeder Hinsicht dem Original gerecht zu werden. »Absolut gesehen ist es nicht möglich, ein Kunstwerk in seiner Gesamtheit, in der Einheit von Form, Sprache, Erlebnis und Idee, in einer anderen Sprache zu erfassen. Es kann sich jeweils nur um Annäherungsversuche an das Original handeln, die in ihrer Art und Absicht zeitlich bedingt sind und nur in histori-

²⁰ Bei näherer Betrachtung des Werkes von La Place stellte sich heraus, daß es Wieland sehr wenig nutzen konnte. La Places »Übersetzung« begnügte sich zunächst mit Inhaltsangaben der wichtigsten Szenen, denen nur kurze Übersetzungsproben beigelegt waren. Diese — damals nicht unübliche — Art des Übersetzens hat Wieland möglicherweise zu Auslassungen einiger Stellen angeregt, die seinem Geschmack fehlerhaft oder anstößig schienen oder die er nicht übersetzen konnte. Irgendwelche sprachlichen Einflüsse auf Wielands Shakespeare waren nicht feststellbar.

scher Betrachtung begriffen werden können» (S. Korninger, »Shakespeare und seine deutschen Übersetzer«, in: *SbJ* 92 [1956], 20).²¹

Daß Wielands »Annäherungsversuch« vom Standpunkt der heutigen Kritik aus in manchem zu übertreffen ist, versteht sich von selbst. Die Kenntnis des Elisabethanischen Englisch hat sich vertieft, da uns heute neue historische und kritische Hilfsmittel verfügbar sind. Dazu gesellt sich ferner der Umstand, daß die deutsche Sprache in 200 Jahren durch hervorragende Sprachschöpfer neue Ausdrucksmöglichkeiten erhalten hat. Schon zwischen Wieland und Schlegel liegt »die ganze Spracherobung der Goethezeit, die eine reiche, biegsame Sprache geliefert hatte« (P. M. Daly, »Die Schlegel-Tieck-Übersetzung von 'Hamlet'«, in: *Der deutsche Shakespeare* [1965], 76). Aber die Mängel, die Wielands Übersetzung anhaften, entspringen nur zum Teil der ungenügenden Vorlage und den unzulänglichen Hilfsmitteln oder seiner nicht immer zureichenden Sprachkenntnis. Auch Wielands zeitlich bedingte Shakespeare-Auffassung, das Shakespeare-Bild seiner Zeit, hat den Charakter der Übersetzung maßgeblich bestimmt. Die Erkenntnis vom Wesentlichen und Wahren an Shakespeare und die von Theater und Publikum ausgehenden Beweggründe haben die Übersetzungsarbeit jeder Epoche gelenkt. Kein Übersetzer lebt in einem Vakuum, sondern fühlt sich — mehr oder weniger bewußt oder unbewußt — seiner Generation, seiner Sprache und den jeweils herrschenden ästhetischen, philosophischen und sonstigen Auffassungen verpflichtet.²² So sind auch Wielands Übersetzungstheorien und Arbeitsmethoden in vieler Hinsicht vom Geist der Aufklärung durchdrungen und können nur im Gesamtzusammenhang des geistigen Hintergrunds begriffen werden.²³

²¹ Ähnlich W. Winter: »There is no completely exact translation. There are only approximations . . .« (»Impossibilities of Translation«, in: Arrowsmith & Shattuck, *The Craft and Context of Translation* [1961], 69). Zu dieser Frage vgl. weiter W. Widmer (*Fug und Unfug des Übersetzens* [1959], 114 ff.), H. J. Störig (in: Störig (Hg.), *Das Problem des Übersetzens* [1963], XXII ff.) und R. Stamm (»Probleme der Shakespeare-Übersetzung«, in: Stamm, *Zwischen Vision und Wirklichkeit* [1964], 63).

²² Auf die Zeit- und Ortbezogenheit jedes sprachlichen Werkes verweisen u. a. W. Sdun (*Probleme und Theorien des Übersetzens in Deutschland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* [1967], 15 ff.), G. Mounin (*Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung* [1967], 52 ff.), J. Levý (*Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung* [1969], 86 ff.) und K. Voßler (»Sprachgemeinschaft als Gesinnungsgemeinschaft«, in: H. J. Störig (Hg.), *Das Problem des Übersetzens* [1963], 196 ff.).

²³ Zu Wielands Auffassung vom Problem des Übersetzens vgl. z. B. seine Aufsätze in: *S. W.* [1853 ff.], 36, 120—152; ferner Th. Huber (*Studien zur Theorie des Übersetzens im Zeitalter der deutschen Aufklärung* [1968], 86 ff.), Sdun 29 und Mounin 35 ff. (das Kapitel »Die Übersetzung in der Klassik«). — Zur Ergänzung der schon oben angegebenen Literatur über die Shakespeare-Rezeption der Aufklärung s. weiter K. S. Guthke (die Aufsätze »Themen der deutschen Shakespeare-Deutung von der Aufklärung bis zur Romantik« und »Shakespeare im Urteil der deutschen Theaterkritik des 18. Jahrhunderts«, in: Guthke, *Wege zur Literatur* [1967] und »Richtungskonstanten in der deutschen Shakespeare-Deutung, in: *SbJ* 98 [1962], 64—92) und R. Pascal (*Shakespeare in Germany 1740—1815* [1937]).

Wie Stadler (S. 2) erwähnt, läßt sich in Wielands Stellung zu Shakespeare ein unbestimmtes und zwiespältiges Hin- und Herschwanke zwischen überschwänglicher Begeisterung und verständnisloser Kritik feststellen.²⁴ Auch Wolffheim (S. 28 ff.) hebt hervor, daß Wielands Äußerungen über Shakespeare sich merkwürdig widersprechen. Sowohl vor wie auch nach seiner eigenen Shakespeare-Übersetzung ist Wielands Shakespeare-Beurteilung äußerst positiv — seine Aussagen wetteifern an schwärmerischem Enthusiasmus mit den leidenschaftlichen Lobreden der Stürmer und Dränger²⁵ —, aber während der Übersetzungsarbeit nähert sich Wielands Urteil im wesentlichen der kritischen Zurückhaltung der Aufklärung. Davon zeugen vor allem die oft schulmeisterlich engen und nörgelnden Noten der Übersetzung. Diese gegensätzliche, bald übermäßig lobende, bald einschränkende Art der Wertung ist aber nicht nur für Wieland bezeichnend, sondern auch für die Shakespeare-Bewertung der deutschen Aufklärung und für die gesamte europäische Shakespeare-Kritik des 18. Jahrhunderts im allgemeinen maßgebend.²⁶

Nach Price (S. 223) wurde die deutsche Shakespeare-Kritik vor Lessing einerseits durch Dryden, Pope und die moralischen Wochenschriften Addisons und Steeles bestimmt, andererseits durch die französische Kritik, vor allem Voltaire, beeinflusst.²⁷ Für Wielands Shakespeare-Bild scheinen Popes Äußerungen in mancher Hinsicht richtungbestimmend gewesen zu sein, und man kann zahlreiche Parallelen zwischen der Vorrede der Pope-Warburton-Ausgabe, mit der Wieland den ersten Band seiner Übersetzung einleitete, und Wielands eigenem Urteil über Shakespeare feststellen. Im großen und ganzen teilt Wieland Popes Auffassungen, obwohl er sich in einigen Fällen mit ihnen auseinandersetzt.

In seiner Vorrede bewundert Pope das Naturgenie Shakespeares, seine unvergleichliche Menschenkenntnis und seinen gedanklichen Reichtum, aber bemängelt gleichzeitig seine »Fehler«. Pope betont, daß er Shakespeare

²⁴ Zu den verschiedenen Entwicklungsphasen des Wielandschen Shakespeare-Bildes vgl. auch Gundolf 147 ff.

²⁵ Schon 1758 schrieb Wieland an seinen Freund Zimmermann: »Où trouver plus de conceptions hardies et pourtant justes, de pensées nouvelles, belles, sublimes, frappantes, et d'expressions vives, heureuses, animées, que dans les ouvrages de ce génie incomparable?« (zitiert nach Stadler 8). — Wielands Shakespeare-Begeisterung bestätigen besonders folgende Zeugnisse: die oft zitierte Stelle aus dem *Agathon* 1766—67 (XII. Buch, 1. Kapitel; vgl. S. W. 1853 ff., 6, 37), sein Aufsatz »Der Geist Shakespeares« (zuerst im *Teutschen Merkur* 1773; vgl. die BDK-Ausgabe, 4, 31 ff.) und sein Aufsatz »Briefe an einen jungen Dichter«, III (zuerst im *Teutschen Merkur* 1784; vgl. die BDK-Ausgabe, 4, 98 ff.).

²⁶ Vgl. hierzu den Abschnitt »Die europäische Shakespeare-Kritik in ihren Beziehungen zu den deutschen Zeugnissen des 18. Jahrhunderts«, in: Wolffheim 9—88, besonders 19 ff., 26 ff. und 31 ff.

²⁷ Vgl. Wolffheim 30 ff.

»ungeachtet seiner Mängel . . . über alle andern Dramatischen Schriftsteller« erheben wolle (Vorrede, S. 1). Shakespeares Personen seien für ihn »die Natur selbst« in ihrer Mannigfaltigkeit, und im Shakespeare sei »jeder einzelner Character eben so individual als im Leben selbst« (ebd.). Shakespeares Menschenkenntnis findet bei Pope höchste Anerkennung: »Wie erstaunlich ist es auf einer andern Seite, daß Bewegungen, die einander so gerade entgegen gesetzt sind, wie Traurigkeit und Gelächter, ihm gleichviel zu Gebote stehen! Daß er ein eben so grosser Meister in dem Erhabnen als in dem Poßierlichen der menschlichen Natur ist, in unsern edelsten Zärtlichkeiten so sehr als in unsern thörichtesten Schwachheiten, in unsern stärksten Erschütterungen so sehr als in unsern leichtesten Empfindungen« (ebd., S. 2). Auch Shakespeares Scharfsinn und Gedankenreichtum werden lobend hervorgehoben: »Seine Gedanken sind nicht nur überhaupt die schicklichsten und gescheidesten, die man über jeden Gegenstand haben kan; sondern durch eine ihm ganz eigene Gabe, (ein Mittelding zwischen Scharfsinn und Glück), trifft er allemal den besondern Punct, um den sich die Spitze eines jeden Vernunft-Schlusses dreht, oder von dem die Stärke eines Beweggrundes abhängt« (ebd., S. 2).

Diesen Popeschen Gedanken lassen sich übereinstimmende Auffassungen aus Wielands Äußerungen über Shakespeare gegenüberstellen. Auch für Wieland sei Shakespeare »der erste dramatische Dichter aller Zeiten und Völker . . . nicht wegen gewisser Fehler, die ihm mit den größten Schriftstellern seiner Nation und Zeit gemein waren, noch wegen der Opfer, die er dem schlimmen Geschmacke seines Publikums, von welchem er seinen Unterhalt ziehen mußte, wissentlich brachte, . . . sondern weil ihn, in allem, was das Wesentlichste eines großen Dichters überhaupt und eines dramatischen insonderheit ausmacht«, kein anderer erreicht oder gar übertroffen habe (»Briefe an einen jungen Dichter«; zitiert nach der *BDK*-Ausgabe, 4, 98). Shakespeares Anschauungskraft umfasse den ganzen Kreis der Menschheit und schließe »die feinsten Züge und die leichtesten Schattierungen der Individualformen« ein (»Der Geist Shakespeares«; zitiert nach der *BDK*-Ausgabe, 4, 32): »Sein Genius umfaßt, gleich dem Genius der Natur, mit gleich scharfem Blick Sonnen und Sonnenstäubchen, den Elefanten und die Milbe, den Engel und den Wurm; er schildert mit gleich meisterhaftem Pinsel den Menschen und den Caliban, den Mann und das Weib, den Helden und den Schurken, den Weisen und den Narren, die große und die schwache, die reizende und die häßliche Seite der menschlichen Natur, eine Kleopatra und ein Austerweib, den König Lear und Tom Bedlam, eine Miranda und eine Lady Macbeth, einen Hamlet und einen Totengräber«

(ebd.). Shakespeares Dramen seien, »gleich dem großen Schauspiel der Natur, voller anscheinenden Unordnung«, aber »aus dem rechten Standpunkte betrachtet . . . ein großes, herrliches, unverbesserliches Ganzes« (ebd.). Wieland kenne keinen, »der Shakespearen an Kenntnis des Menschen übertreffe«: »Welcher Schriftsteller hat jemals so tief in die menschliche Natur gesehen? Wer ihre geheimsten Triebräder, ihre verdecktesten Bewegungen, alle ihre Gesetze, Abweichungen und Ausnahmen — wer das Unterscheidende jeder Leidenschaft, jedes Temperaments, jeder Lebensart, jeder Klasse, jedes Geschlechts besser gekannt als er?« (ebd.). Shakespeare lasse jeden einzelnen Charakter die ihm eigentümliche Sprache reden: »Für welchen Gedanken findet er nicht ein Bild, für welche Empfindung nicht einen Ausdruck? Für welche Bewegung der Seele nicht die geschickteste Wendung oder den richtigen Schwung?« (ebd., S. 33).

Sowohl Popes wie auch Wielands Äußerungen über Shakespeares Sprache und Stil stimmen mit »der allgemein herrschenden Anschauung über die unvollkommene und barbarische Form« (Stadler 20) seiner Dramen überein. Für das aufgeklärte 18. Jahrhundert mußten viele Stileigenheiten Shakespeares nur als Ausfluß einer barbarischen Zeit und demnach als etwas für ihn Nebensächliches und seine großen Vorzüge Herabsetzendes erscheinen. In seiner Vorrede (S. 2) schreibt Pope: »Man muß gestehen, daß er bey allen diesen grossen Vorzügen, unstreitig eben so grosse Fehler hat; und daß, so wie er ganz gewiß besser, er vielleicht auch schlimmer geschrieben als irgend ein andrer.« Wieland scheint diese Auffassung durchaus zu teilen. In dem Nachwort zu seiner Übersetzung, das neben einer kurzen Biographie Shakespeares (»Einige Nachrichten von den Lebensumständen des Herrn Willhelm Shakespear«)²⁸ Wielands Selbstverteidigung enthält, faßt Wieland sein Übersetzungsprinzip kurz zusammen und weist gleichzeitig auf Shakespeares »Fehler« hin: »Es kann eine sehr gute Ursache haben, warum der Uebersetzer eines Originals, welches bey vielen grossen Schönheiten eben so grosse Mängel hat, und überhaupt in Absicht des Ausdrucks roh, und incorrect ist, für gut findet es zu übersetzen wie es ist. Shakespear ist an tausend Orten in seiner eignen Sprache hart, steif, schwülstig, schielend; so ist er auch in der Uebersetzung, denn man wollte ihn den Deutschen so bekannt machen wie er ist« (II, 3, 566). In seinem Aufsatz »Der Geist Shakespeares« warnt Wieland vor einer »Verschönerungssucht« beim Übersetzen, »unter welcher Shakespeares Genie mehr leiden würde als unter meiner vielleicht allzu gewissenhaften Treue! Mein Vorsatz, als ich (in den ersten fünf Jahren

²⁸ Gekürzte Übersetzung von: »Some Account of the Life etc. of Mr. William Shakespear«, written by Nic. Rowe; *Band I von Warburtons Ausgabe*, S. XLVII—LXIV.

der sechsten Dekade unsers Jahrhunderts) in dieser mühsamen Übersetzung Erholung von noch mühsamern Geschäften und curarum dulce lenimen suchte, war, meinen Autor mit allen seinen Fehlern zu übersetzen; und dies um so mehr, weil mir deuchte, daß sehr oft seine Fehler selbst eine Art von Schönheiten sind. . . . Ein Homer, ein Lukrez (wo er Dichter ist), ein Shakespeare muß getreu kopiert werden (sollte auch der Sprache dadurch einige Gewalt geschehen) oder gar nicht» (zitiert nach der *BDK*-Ausgabe, 3, 34 f.).

Trotz aller Bemängelung der Fehler rechtfertigen Pope und Wieland Shakespeare mit dem Hinweis, er habe Rücksicht nehmen müssen auf sein Publikum und dessen barbarischen Geschmack und unechten Witz. »Man darf sich also nicht wundern, daß Shakespeare, der bey seinem ersten Auftritt keine andre Absicht hatte als sich einen Unterhalt zu verschaffen, seine Bemühungen einzig dahin richtete, den Geschmak und Humor der damals die Oberhand hatte, zu treffen. Die Zuhörer bestunden gröstentheils aus Leuten von der niedrigern Classe; die Abbildungen des menschlichen Lebens mußten also von Originalen ihrer eignen Gattung gemacht werden» (Pope, Vorrede, S. 2 f.). Nur dadurch seien »die allerseltsamsten, unerwartetsten, und folglich unnatürlichsten Begebenheiten und Vorfälle; die übertriebensten Gedanken, der wortreichste Ausdruck, die schallendsten Reime und die donnerndeste Versification» seiner Tragödien und »die niedrigste Art von Possen, pöbelhafte Zoten, und ungesittete Scherze von Narren und albernen Bauern» in seinen Komödien erklärbar (ebd., S. 3). Wieland verweist öfters auf Shakespeares sprachliche und stilistische Eigentümlichkeiten als »Mode-Seuche» seiner Zeit (z. B. II, 3, 215) und verwirft einige Stellen, »deren Absicht bloß war, die Grundsuppe des Londner Pöbels zu König Jacobs Zeiten lachen zu machen» (II, 1, 134). In einer Anmerkung zu *2 H 4* (1, 4) begründet Wieland die Auslassung einiger Falstaff-Szenen mit der Vermutung, sie seien »blosse Zwischen-Spiele, die dem Pöbel für seine sechs Pfennige was zu lachen geben sollen» (II, 2, 551). Der Übersetzer sei zu diesen Auslassungen genötigt, »da der Humor und das Lächerliche, so darinn herrscht, gröstentheils in sehr pöbelhaften Schwänken, Zoten, Wortspielen, und einer ekelhaften Art von falschem und schmutzigem Witz besteht, und wir vermuthlich keine Leser von derjenigen Classe haben werden, zu der die Zuhörer gehörten, die man damit belustigen wollte» (ebd.).

In Anbetracht der obigen Äußerungen verwundert es nicht, daß Wieland mit Shakespeare nach den ästhetischen Anschauungen seiner Zeit verfährt: er läßt fort, was ihm fehlerhaft und anstößig scheint, was ihm überflüssig vorkommt oder was er einfach nicht versteht. Seine absichtlichen

Änderungen, Auslassungen, Umbiegungen und sonstigen Abweichungen vom Original sind also zunächst als Ausdruck des Zeitgeistes, als Zugeständnis des Übersetzers an den Zeitgeschmack aufzufassen.²⁹ Im Hinblick auf seine eigenen Kunstauffassungen und mit Rücksicht auf das Publikum seiner Zeit verwandelt Wieland das Original und nähert Shakespeare bewußt dem Geschmack des 18. Jahrhunderts an. Wielands Anmerkungen zu seiner Übersetzung sind auch diesbezüglich sehr aufschlußreich.³⁰ Bei der Wiedergabe von Pucks Worten: *The wisest aunt, telling the saddest tale, Sometime for three-foot stool mistaketh me; Then slip I from her bum, down topples she, And 'tailor' cries, and falls into a cough; And then the whole quire hold their hips and laugh, And waxen in their mirth, and neeze, and swear A merrier hour was never wasted there* (MND 2, 1, 51—57) durch: *Oft sieht, indem sie durch ein fröstig Märchen Die Nachbarinnen sanft zum Schlaf befördert, Ein weises Mütterlein, trotz ihrer Weisheit, Für einen dreygebeinten Stuhl mich an; Dann schlüpf ich unter ihr hinweg, sie wakelt Mit Schwur und lächerlichem Zorn zu Boden; Die ganze Zeche hält mit beyden Händen Den Bauch, und schlägt das hallende Getäfel Mit wiehernendem Gelächter, klatscht und schwört, Noch nie so lustig sich gemacht zu haben* (II, 1, 27) sieht sich der Übersetzer »genöthiget . . . einige ekelfafte Ausdrücke aus diesem Gemählde in Ostadens³¹ Geschmack, wegzulassen. Ein Dichter, der nur für Zuhörer arbeitete, hat sich im sechszehnten Jahrhundert Freyheiten erlauben können, die sein Uebersezer, der im achtzehnten für Leser arbeitet, nicht nehmen darf« (ebd.).

Die Kritik der Wielandschen Noten bezieht sich besonders auf zwei Merkmale der Shakespeareschen Diktion: den falschen Witz und die übermäßige Bildlichkeit seiner Sprache.

Zu dem unechten Witz zählt Wieland die derb-komischen Szenen, die grotesken und makabren Stellen, die Absurditäten der Clowns und die für Shakespeares dramatische Diktion so bezeichnenden Wortspiele. Solche Stellen werden wiederholt als Verstöße gegen den guten Geschmack verurteilt und empfangen bei Wieland das Prädikat »langweilig, spitzfindig, frostig, albern, gedankenlos, jämmerlich, pöbelhaft und abgeschmackt«. Nach Wielands Meinung muß man ein Engländer sein und »eine gute Portion Punsch dazu im Kopfe haben« (II, 2, 511), um etwa an »der pöbelhaften Ausgelassenheit« der Falstaffischen Szenen Geschmack zu finden. Folglich sind solche Stellen getilgt, gekürzt oder werden — wenn es dem

²⁹ Vgl. Gundolf 152 f.

³⁰ A. Koberstein (»Shakespeares allmähliches Bekanntwerden in Deutschland und Urteile über ihn bis zum Jahre 1773«, in: Koberstein, *Vermischte Aufsätze zur Literaturgesch. u. Ästhetik* [1853], 202 f.) hat eine ganze Anzahl solcher Anmerkungen zusammengestellt.

³¹ Adrian van Ostade (1610—85), realistischer niederländischer Maler.

Übersetzer angebracht schien, einige Proben von diesem »Nonsensicalischen Gewäsche« (II, 1, 173) und »Reden im tollhäusischen Geschmack« (II, 1, 142) auch in der Übertragung stehen zu lassen — mindestens durch die tadelnden Anmerkungen bemängelt.³²

Shakespeares reiche Bildersprache, ein wesentlicher Bestandteil seines Stils, mußte dem Übersetzer des aufgeklärten 18. Jahrhunderts oft willkürlich und befremdend, nicht »natürlich« genug, vorkommen. Deshalb ist es leicht verständlich, daß Shakespeares Metaphern und Vergleiche häufig als überflüssiger und fehlerhafter Bombast scharf abgelehnt werden. Auch die abfälligen Urteile der Pope-Warburton-Ausgabe bestimmten Wieland öfters dazu, auf die Nachahmung von Shakespeares Metaphern zu verzichten. Im folgenden seien ein paar typische Fälle angeführt, die Wielands Stellung zur Shakespeareschen Bildersprache verdeutlichen.

Wielands Anmerkung zu seiner Übertragung von Edmunds Rede: *In wisdom I should ask thy name; but, since thy outside looks so fair and warlike, And that thy tongue some say of breeding breathes, What safe and nicely I might well delay By rule of knighthood, I disdain and spurn. Back do I toss these treasons to thy head; With the hell-bated lie o'errwhelm thy heart; Which — for they yet glance by and scarcely bruise — This sword of mine shall give them instant way Where they shall rest for ever* (Lr 5, 3, 141—150) mit *Die Klugheit erforderte nach deinem Namen zu fragen; jedoch, da dein Ansehen so schön und ritterlich ist, und in deiner Sprache ein Ton von Erziehung athmet, so verachte ich die Bedenklichkeiten, wodurch ich nach den Gesetzen der Ritterschaft deine Ausforderung ablehnen könnte. Ich schleudre also alle diese Verräthereyen auf dein Haupt zurück, und überwälze mit denen hölle-verhaßten Lügen dein Herz, durch welches ihnen dieses mein Schwert einen Weg machen soll, wo du auf ewig ruben sollst* (II, 1, 173) verwirft die »dem Shakespear sehr gewöhnliche Untugend, seine Gedanken nur halb auszudrücken, übelpassende Metaphern durcheinander zu werffen, und sich von allen Regeln der Grammatik zu dispensieren« (ebd.).

Gelegentlich hält Wieland es geradezu für seine Pflicht, Shakespeares überreiche Bildersprache des entbehrlichen Schmuckes zu entkleiden und den Sinn möglichst einfach und konkret auszudrücken. Seiner nüchternen Übersetzung von Benvolios Worten: *an hour before the worshipp'd sun Peer'd forth the golden window of the east* (RJ 1, 1, 116—117) mit *eine Stunde eh die Sonne aufgieng* (II, 3, 189) stellt Wieland in einer Fußnote die wortgetreue Übersetzung des Originals gegenüber: *Eh die angebetete Sonne sich durch das*

³² Vgl. hierzu Stadler 59 ff.

goldne Fenster des Osten sehen ließ und begründet die Verwischung der Metaphern folgendermaßen: »Es ist nichts leichters, als durch eine allzuwörtliche Uebersetzung den Shakespear lächerlich zu machen, wie der Herr von Voltaire neulich mit einer Scene aus dem Hamlet eine Probe gemacht« (ebd.). Folgende Zeilen aus dem *MV*: *I should not see the sandy hour-glass run But I should think of shallows and of flats, And see my wealthy Andrew dock'd in sand, Vailing her high top lower than ribs To kiss her burial. . . . And, in a word, but even now worth this, And now worth nothing? Shall I have the thought To think on this, and shall I lack the thought That such a thing bechanc'd would make me sad?* (1, 1, 24—29; 34—38) gibt Wieland durch: *Ich könnte den Sand in einem Stundenglaß nicht fallen sehen, ohne an Sandbänke und Untiefen zu denken, und meinen reichbeladnen Andreas mit niedergebückten Masten im Sande versunken zu sehn. . . . Wie könnte ich ruhig daran denken, daß es nur zwey Augenblicke braucht, um so vieles, und um nichts werth zu seyn!* (II, 2, 2 f.) wieder und findet Shakespeares Art, schöne und rührende Stellen »durch ungereimte Abfälle, aufgedunsene Figuren, frostige Antithesen, Wortspiele, und alle nur möglichen Fehler des Ausdrucks entstellt zu sehen . . . so widrig, daß der Uebersetzer sich nicht hat enthalten können, an vielen Orten sich lieber dem Vorwurf der den Französischen Uebersetzern gemacht zu werden pflegt, auszusezen, als durch eine allzuschüchterne Treue dem Shakespear zu schaden, und den Leser ungeduldig zu machen« (ebd.).

Wielands Neigung zur Deutlichkeit kann also zur Folge haben, daß er auf die formale Seite auf Kosten der inhaltlichen verzichtet. Nach den allgemeinen Tendenzen der rationalistischen Ästhetik will er den bloßen Sinn aus der metaphorischen Verhüllung herauslösen.³³ Andererseits kann aber Wielands Streben nach Treue³⁴ auch in der Form bei der Wiedergabe der Shakespeareschen Metaphorik oft genaue, originalgetreue und wortbildnerisch gewagtere deutsche Entsprechungen ergeben als bei späteren Übersetzern. Es sei hier nur auf die Beispiele unter den Stichwörtern *bemaulkorbten*, *himmelküssend*, *höllerverhaft*, *wespenmäßig* und *den Kamm sinken lassen* im Wörterbuchteil dieser Arbeit hingewiesen.

Zum Abschluß möchte ich die Auffassung von Price (S. 240 f.) teilen, daß man oft »Wielands Ungeduld über sein mühsames Vorwärtskommen und seine oft etwas kalten Anmerkungen zu sehr herausgestrichen, jedoch seine Begeisterung für Shakespeare nicht hoch genug geschätzt« hat.³⁵ Wieland

³³ Vgl. Stadler 51 ff.

³⁴ Vgl. oben (S. 19) Wielands Äußerung zu seinem Übersetzungsprinzip.

³⁵ Vgl. auch A. Köllmann (»Wieland und Shakespeare, mit besonderer Berücksichtigung der Uebersetzung des Sommernachtstraums«, in: *Prog. Remscheid* [1896], 14) und Helmsdorfer 63.

begriff die Größe Shakespeares, noch ehe sich ein anderer an das Gesamtwerk herangewagt hatte. Seine tiefe Verehrung für Shakespeare dürfte aus den obigen Ausführungen deutlich hervorgegangen sein. So sind die tadelnden Anmerkungen, die im Vergleich zu Wielands großem Unternehmen sehr wenig bedeuten, wohl nicht so sehr als Werturteile, sondern vielmehr als Stimmungsausbrüche aufzufassen,³⁶ bestimmt einmal — wie schon häufig betont — durch die allgemein herrschende Shakespeare-Auffassung des 18. Jahrhunderts, zum anderen aber auch durch die vielen persönlichen Gründe, die bei der Übersetzungsarbeit eine wichtige Rolle spielten, wie z. B. die unerwartet große Mühseligkeit des bahnbrechenden Unternehmens — man denke nur an Wielands unzureichende Hilfsmittel —, Honorarzwistigkeiten mit dem Verleger,³⁷ die verständnislose Kritik an den erschienenen Bänden³⁸ und begreiflicherweise auch die Befürchtung, bei der nur nachschaffenden, »mechanischen« Übersetzungsarbeit die eigene schöpferische Tätigkeit zu vernachlässigen.³⁹ Wielands Erleichterung nach der Beendigung der Arbeit geht aus seinem Brief an den Verleger hervor, wenn er schreibt: »Ich schaudere selbst wenn ich zurücksehe und daran denke, dass ich den Shakespear zu übersetzen gewaget habe. Wenige können sich die Mühe, die Anstrengung, die oft zur Verzweiflung und zu manchem Fluch (der doch die Pferde nicht besser ziehen macht) treibende Schwierigkeit dieser Arbeit vorstellen. Ich sehe die Unvollkommenheit dessen was ich gethan habe; aber ich weiss es, dass Richter von ebensoviel Billigkeit als Einsicht mit mir zufrieden sind. Genug, diese Herculische Arbeit ist nun gethan, und, bey allen Göttinnen des Parnasses, ich würde sie gewiss nicht anfangen, wenn sie erst gethan werden sollte« (zitiert nach Stadler 19).

Aufnahme und Wirkung der Übersetzung

Wielands Shakespeare-Übersetzung wurde ein großer Erfolg. Von der Begeisterung, mit der man das Werk, das den deutschen Lesern den eigentlichen Weg zu Shakespeare eröffnete, aufnahm, zeugt z. B. Goethes bekanntes Wort in *Dichtung und Wahrheit*, Wielands Übersetzung sei in den Leipziger Kreisen »verschlungen, Freunden und Bekannten mitgetheilt

³⁶ Vgl. Gundolf 160.

³⁷ Vgl. Stadler 14 ff. u. 21.

³⁸ Vgl. Stadler 75 ff.

³⁹ Vgl. Stadler 21.

und empfohlen» worden (Stadler 90; Köllmann 14). Freilich meldete sich zunächst hauptsächlich die wenig günstige, in ihrem Urteil über die Wünschbarkeit einer Shakespeare-Übersetzung und über Wielands Leistung hin- und herschwankende Kritik zu Wort.

Zu den wenigen Zeitschriften, die das Erscheinen des Werkes ohne Bedenken begrüßten und für Wielands Arbeit Worte der Anerkennung fanden, zählten nach Stadler (S. 75 f.) die *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen* und die *Franckfurter Gelehrten Zeitungen*. In der Rezension des ersten Bandes schrieb erstere Zeitschrift (1763; Nr. 3): »Herr Wieland hat die Schwürigkeiten der Übersetzung, die nicht geringe waren, glücklich überwunden. Er hat die possierlichen und burlesken Stellen, die so oft vorkommen, gleich gut mit den ernsthaften und rührenden ausgedrückt . . . Überhaupt hat er den ganzen Ton des Werks so vollkommen gefaßt, daß es in keine bessere Hände hätte kommen können« (zitiert nach Stadler 76). Und vom zweiten Band hieß es in der 58. Nummer desselben Jahres: »[Wieland] wendet alle Mühe, aber auch alle seine Einsicht in die Kunst des Theaters an, den Verfasser getreu und verständlich, zuweilen aber doch, wenn die Scherze zu niedrig sind, mehr dem Geschmack unserer Zeiten anständig, zu liefern« (ebd.).

In den *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* (1764; 26., 96. u. 156. Stück; 1766; 7. Stück) fand Wielands Übersetzungsmethode mit der Auslassung der »niedrigen Gezänke, Wortspiele und gezwungenen Redensarten« des »alten lebhaften und zuweilen phantastischen Schauspielers« (zitiert nach Stadler 77) anerkennende Zustimmung.

Von den führenden literarischen Zeitschriften erhoben Weißes *Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste* (1763; 9, 257 ff.) und Nicolais *Allgemeine deutsche Bibliothek* (1765, 1, 300) starke prinzipielle Einwände gegen die Eindeutschung Shakespeares und lehnten gelegentlich auch die Leistung Wielands mit scharfen Worten ab (vgl. Stadler 78 ff.). Die Äußerungen dieser Zeitschriften sind sehr bezeichnend für das Shakespeare-Bild der Epoche: entweder wird der Wert der Übersetzung Shakespeares in Abrede gestellt, oder höchstens die Übertragung der »schönsten und besten Stellen und Szenen« empfohlen.⁴⁰ So schrieb die *Allgemeine deutsche Bibliothek* (a. a. O.): »Von Rechtswegen sollte man einen Mann, wie Shakespear, gar nicht übersetzt haben. Ohne Kännntniss der englischen Sprache, der englischen Sitten, des englischen Humeurs, kann man an dem grössten Theil seiner Werke wenig Geschmack finden; wer also das obige versteht,

⁴⁰ Dieses Übersetzungsverfahren stimmt mit der Übersetzungsmethode von La Place überein; vgl. oben Anm. 20.

wird diesen trefflichen Schriftsteller englisch lesen, und wer es nicht versteht, solte ihn billig gar nicht lesen» (zitiert nach Stadler 79) und Weiße noch so spät wie 1779 (23, 2, 230): »Wir wiederholen den Wunsch, dass man den Deutschen nur eine Auswahl der schönsten Szenen Shakespears und von den übrigen einen blossen Auszug und keine wörtliche Übersetzung geliefert haben möchte, die sowohl dem Publikum, als dem Dichter selbst, der sich nun aus derselben, und gleichsam als unsern Zeitgenossen beurtheilen lassen muss, mehr geschadet als genutzt hat» (ebd.). Gegen solche kleinliche Bedenklichkeit setzte sich Wieland erbittert zur Wehr und verteidigte die Berechtigung der Gesamtübersetzung.⁴¹

Die abfälligste Kritik kam von den *Schleswiger Briefen über Merkwürdigkeiten der Litteratur* (14. bis 18. Brief; 1766),⁴² noch ehe die Übersetzung abgeschlossen war. Der *Ugolino*-Dichter Gerstenberg meinte in seinem vernichtenden Urteil, das das Verdienstliche der Wielandschen Leistung völlig übersah, Wieland sei seiner Aufgabe nicht im geringsten gewachsen, weil ihm die innere Beziehung zu Shakespeare fehle (Price 242; Stadler 81 f.). Nach seiner Veranlagung wie nach seiner Schulung, schien es Gerstenberg, »hätte sich kein so wunderbarer Hodeget für Shakespeare finden können, als Hr. Wieland» (zitiert nach Stadler 81). Gerstenberg schloß die Kritik mit der boshaften Zuspitzung, die Wielandsche Übersetzung sei schlecht, »wer aber hat das nicht schon längst gewußt?» (ebd., S. 82).

Gerstenbergs für die neue Würdigung Shakespeares sehr verdienstvoller Aufsatz⁴³ war für die spätere Beurteilung der Wielandschen Übertragung in vieler Hinsicht maßgebend, denn die Stürmer und Dränger machten sich Gerstenbergs Verdikt zu eigen und griffen vor allem die aufklärerische Enge von Wielands Shakespeare-Auffassung und die formale Unzulänglichkeit seiner Übersetzung scharf an.⁴⁴ Es ist zu vermuten, daß die feindselige Haltung der jungen Generation, die sich schwärmerisch für Shakespeare begeisterte, im wesentlichen durch die schulmeisterlich tadelnden, im Geist der Aufklärungsästhetik gefaßten Anmerkungen Wielands⁴⁵ bedingt wurde. Die oft mäkelnden und nörgelnden Bemerkungen erregten

⁴¹ Vgl. hierzu das Schlußwort der Übersetzung, II, 3, 566 ff. und oben S. 18 f. das Zitat aus dem Aufsatz »Der Geist Shakespeares».

⁴² Siehe G. Württemberg (*Shakespeare in Deutschland* [1951], 26–30).

⁴³ Gerstenbergs Aufsatz enthielt richtungbestimmende Anregungen für die gesamte Shakespeare-Interpretation des Sturm und Drangs. Zum Näheren über den Werdegang des Shakespeare-Bildes im Sturm und Drang vgl. Price 247 ff., Gundolf 221 ff. und Joachimi-Dege 63 ff. u. 99 ff.

⁴⁴ Vgl. Stadler 87 ff.

⁴⁵ Vgl. oben das Kapitel »Wielands Shakespeare-Auffassung und Übersetzungsmethode».

großen Anstoß bei den leidenschaftlichen Verehrern Shakespeares und ließen dabei die Tatsache vergessen, »daß Wieland in Wahrheit ein kühner Verkünder Shakespeares war, der viel weniger unterdrückte, als seine Kritiker glauben machten« (Price 242).

In Übereinstimmung mit Gerstenbergs Verdammungsurteil wandte sich Herder⁴⁶ gegen die stilistische Seite von Wielands Arbeit — den »fast nie getroffenen Ton« der Übersetzung — und für einige Monologe in *Lear*, *Hamlet*, *Macbeth* und *Sommernachtstraum* hätte er »am liebsten Wielands Augen ausgekratzt« (Price 242; Stadler 89). Und dennoch hinderte die scharfe Bemängelung der Wielandschen Form Herder nicht daran, daß er in seinen eigenen Übersetzungsproben einiger Shakespeareschen Stellen Redewendungen und sogar ganze Verse aus der geschmähten Übersetzung direkt entlehnte.⁴⁷

Natürlich fand die Übersetzung auch Verteidiger, die gegen das Urteil der Kunstrichter das Wort zur Rechtfertigung Wielands ergriffen.⁴⁸ Das schwerwiegendste Lob kam aus dem Mund des berufensten Kritikers der Zeit. In seiner *Hamburgischen Dramaturgie* sprach Lessing⁴⁹ sein die Mängel wie auch die großen Verdienste der Übersetzung vorurteilslos abwägendes Urteil aus und hob hervor, daß man von den Fehlern der Übersetzung allzu viel Wesens gemacht hatte: »Das Unternehmen war schwer; ein jeder Anderer, als Herr Wieland, würde in der Eil noch öfter verstossen, und aus Unwissenheit oder Bequemlichkeit noch mehr überhüpft haben; aber was er gut gemacht hat, wird schwerlich Jemand besser machen. So wie er uns den Shakespeare geliefert hat, ist es noch immer ein Buch, das man unter uns nicht genug empfehlen kann. Wir haben an den Schönheiten, die es uns liefert, noch lange zu lernen, ehe uns die Flecken, mit welchen es sie liefert, so beleidigen, dass wir nothwendig eine bessere Übersetzung haben müssten« (zitiert nach Stadler 85).

Gerstenbergs und Herders ungünstige Beurteilung von Wielands Shakespeare scheint eine deutliche Wandlung auch in Goethes Stellungnahme zu der Übersetzung veranlaßt zu haben.⁵⁰ Hatte der Leipziger Student die

⁴⁶ Zu Herders Shakespeare-Aneignung vgl. die in der Anm. 10 angegebenen Aufsätze von W. Stellmacher; ferner Price 251 ff.

⁴⁷ Stadler 90 führt zahlreiche Belege an.

⁴⁸ Zu den Verteidigern zählten nach Stadler 82 ff. u. a. Riedel, Schmid und Klotz.

⁴⁹ Über Lessings Verhältnis zu Shakespeare vgl. Price 231 ff.; ausführlicher A. Böhlingk (*Lessing und Shakespeare* [1909], in: A. B., *Shakespeare und unsere Klassiker*, Bd. 1).

⁵⁰ Zu Goethes Shakespeare-Auffassung vgl. Price 261 ff., Gundolf 197 ff. u. 271 ff., H. G. Heun (*Shakespeares »Romeo und Julia« in Goethes Bearbeitung* [1965], bes. 74 ff.) und ausführlich A. Böhlingk (*Goethe und Shakespeare* [1909], in: A. B., *Shakespeare und unsere Klassiker*, Bd. 2).

Übertragung begeistert empfangen,⁵¹ so vollzog sich während des Straßburger Aufenthalts unter Herders persönlichem Einfluß eine Umkehr in der Bewertung der Wielandschen Arbeit. Im Überschwang jugendlicher Shakespeare-Begeisterung der Geniegeneration lehnte Goethe die Wielandsche Übersetzung entrüstet mit dem Tadel der Verständnislosigkeit ab.⁵² Der hauptsächlichste Stein des Anstoßes waren auch in der Kritik Goethes die Wielandschen Anmerkungen. In der Farce *Götter, Helden und Wieland* hieß es, »Wieland sollte wünschen, die Noten zum Shakespeare mit seinem Blut abkaufen zu können« (Stadler 92). Später gewann — bestimmt durch Goethes neue Einstellung zu Shakespeare⁵³ und verstärkt durch persönliche Kontakte zu Wieland — die Übersetzung wieder an Wert. Der alternde Goethe näherte sich auffallend der Wielandschen Shakespeare-Auffassung und bevorzugte seine Übertragung vor den Eschenburgschen und Schlegelschen Versionen.⁵⁴ Schon in *Wilhelm Meisters Lehrjahre*⁵⁵ empfing die Arbeit das Prädikat »geistvoll« (vgl. Stadler 92), und im Gespräch mit Falk an Wielands Begräbnistag gedachte Goethe auch der Shakespeare-Übersetzung mit Worten höchster Anerkennung: »Eben diese hohe Natürlichkeit ist der Grund, warum ich den Shakespeare, wenn ich mich wahrhaft ergetzen will, jedesmal in der Wieland'schen Übersetzung lese« (zitiert nach Stadler 93).

Der trotz aller Bemängelung der Kunstrichter große Erfolg der Wielandschen Übersetzung wurde verstärkt und verbreitert durch die zahlreichen Bühnenbearbeitungen, denen sein Text zugrunde lag. Helmsdorfer (S. 70 f.) verweist auf zwei in der deutschen Theatergeschichte denkwürdige Inszenierungen des *Hamlet* in der Wielandschen Fassung, und zwar durch Franz Heufeld in Wien 1773 und durch Friedrich Ludwig Schöder in Hamburg 1776. Er macht auch darauf aufmerksam, daß es lange dauerte, bis die deutsche Bühne sich die Schlegelsche Versfassung aneignen konnte. Noch Joseph Schreyvogel⁵⁶ konnte die Schlegelsche *Hamlet*-Version im Burgtheater nur mit dem Zugeständnis auf die Bühne bringen, daß er dem Darsteller des Polonius erlauben mußte, statt der Schlegelschen Verse der Mitspieler die Wielandsche Prosa zu benutzen

⁵¹ Vgl. oben Goethes Wort über die Aufnahme der Übersetzung. Goethe betrachtete sogar die prosaische Form als Vorzug und nahm an den tadelnden Anmerkungen keinen Anstoß; vgl. hierzu Stadler 90 f.

⁵² Zu diesbezüglichen Zeugnissen s. Stadler 92.

⁵³ Vgl. Price 263 ff. und Stadler 92 f.

⁵⁴ Vgl. van Abbé 77 und Heun 24 ff.

⁵⁵ Zur Verflechtung einer Untersuchung über *Hamlet* in den *Wilhelm Meister* vgl. Heun 77 und Th. W. Danzel (*Zur Literatur und Philosophie der Goethezeit* [1962], 251).

⁵⁶ Leiter des Wiener Burgtheaters 1814—1832.

(ebd. 71). Interessant ist auch festzustellen, was Hans Schalla über seine jüngsten Experimente mit den alten Prosa-Übersetzungen von Wieland und Eschenburg berichtet (Hans Schalla, »Man muß auf Shakespeare vertrauen«; in: *Der deutsche Shakespeare* [1965], 159). Obwohl in der Prosaform selbstverständlich der Reiz der Verse verloren geht, haben die alten Übersetzungen nach Schalla⁵⁷ »eine ungebrochene Tauglichkeit für die Bühne gezeigt. Rein sprachlich können sie manchen Vergleich mit anderen Übersetzungen zu ihren Gunsten entscheiden, sprachrhythmisch sind sie für den Schauspieler außerordentlich interessant« (ebd.).

Wie R. R. Wuthenow (S. 7) betont, können Übertragungen bedeutender literarischer Werke oft Bestandteil der eigenen Literatur werden und folglich aufhören, »Fremdkörper« zu sein. Eine Übersetzung kann durchaus ein produktives Ereignis werden, von ihr können neue Wirkungen ausgehen, die eigene Literatur bereichern und befruchten, denn »offenbar vermittelt die literarische Übersetzung nicht nur wenig bekannte, noch unvertraute Eigentümlichkeiten und die Vorstellung von fremder Wirklichkeit, sondern auch fremde Formen« (ebd.). Dies gilt in mancher Hinsicht auch für Wielands zeitlich bedingte Shakespeare-Eindeutschung. Ihre Wirkungsgeschichte reicht weit hinaus über die Ansprüche des Übersetzers⁵⁸ und über die Aufnahme, die sie fand. Sie ist sowohl geschichtsbildend wie stilbildend gewesen.⁵⁹

Erstens hatte die Übersetzung, wie schon öfters betont, die wichtige Aufgabe, den Deutschen die ersten Kenntnisse über Shakespeare zu vermitteln.⁶⁰ Erst Wielands Arbeit machte Shakespeare den deutschen Lesern zugänglich und verhalf literarisch Interessierten zu einem konkreten Bild von dem größten englischen Dramatiker. Mochte die Übersetzung auch bei weitem nicht die »richtige« Vorstellung von Shakespeare geben, so läßt sich auch nicht leugnen, daß sie dennoch äußerst wirksam war. Die ganze Generation der Stürmer und Dränger einschließlich des jungen Goethe und des jungen Schiller — mit ihrer neuen geistigen Bereitschaft für die Aneignung Shakespeares⁶¹ — hatte, trotz der Einwände, die sie aufgrund ihres Shakespeare-Enthusiasmus gegen den Übersetzer erhob, gerade diejenige Kenntnis von Shakespeare zur Grundlage, die ihr Wielands Arbeit vermittelt hatte.

⁵⁷ Er erwähnt seine Experimente mit *Hamlet*, *Timon von Athen*, *Macbeth* und *Ende gut, alles gut*

⁵⁸ Vgl. oben S. 19 Wielands Äußerung in seinem Aufsatz »Der Geist Shakespeares«. Andernorts hat Wieland von seiner Lust »zu schweren literarischen Abenteuern« gesprochen. Zu diesen Abenteuern zählt die Shakespeare-Übersetzung (Stadler 2).

⁵⁹ Wolffheim 12.

⁶⁰ Vgl. hierzu Joachimi-Dege 62 ff., Gundolf 165 ff. und Wolffheim 11 ff.

⁶¹ Wolffheim 12.

Zweitens liegt die Wirkung des Wielandschen Shakespeare in der Tatsache, daß sich spätere Übertragungen in vielem auf seine wertvolle Vorarbeit stützen konnten. Als die Übersetzung schon 1773 vergriffen war, und der Verleger Wieland um eine Neuauflage bat, lehnte er, gekränkt und verstimmt durch die unbillige Kritik, die Aufgabe ab.⁶² Auf Wielands Arbeit fußend, konnte dann J. J. Eschenburg⁶³ durch seine gelehrte Sorgfalt der Wielandschen Fassung Vollständigkeit geben, indem er die offensichtlichen Fehler ausmerzte, die ausgelassenen Stellen ergänzte und die Dramen übersetzte, die in Wielands Ausgabe fehlten. Eschenburgs Prosa-Übersetzung (1775—77)⁶⁴ ist der Wielandschen Arbeit sehr stark verpflichtet, besonders in Fragen der Wortwahl.⁶⁵ Und als dann A. W. Schlegel am Ausgang des Jahrhunderts die Arbeit an seinem »klassischen« Shakespeare aufnahm, konnte auch er oft in den Fußstapfen des bahnbrechenden Shakespeare-Dolmetschers gehen und von seiner Übersetzung vieles fast wörtlich in seine eigene Übertragung übernehmen.⁶⁶

Drittens zeigt sich die Bedeutung der Übersetzung in ihren Wirkungen auf Wielands eigenes Schaffen. Es ist kein Wunder, daß der »aufnahmewillige« und »aufnahmebedürftige«⁶⁷ Schriftsteller, der auch sonst für fremde Anregungen besonders empfänglich war — ohne dabei ein geistloser Nachahmer zu sein — gerade durch seinen Lieblingsautor, der ihn schon lange begeistert hatte und mit dem er sich jahrelang beschäftigte, seine eigene Dichtung an gelegentlichen Motiven, stilistischen Eigentümlichkeiten und an einzelnen Wörtern und Wendungen bereichern konnte. In seiner ausführlichen Darstellung zeigt Stadler (S. 96 ff.) anhand zahlreicher Beispiele, wie sich der Einfluß Shakespeares in Wielands Dichtung von der Biberacher Zeit bis zum *Oberon* (1780) unverkennbar dartut.⁶⁸ Seinem Wesen nach mußte sich Wieland besonders durch die heitere, wunderbare, phantasievolle und zauberhafte Welt der Shakespeareschen

⁶² Stadler 94; Helmsdorfer 70.

⁶³ Eschenburg, Professor der schönen Künste in Braunschweig, vertrat die beste philologische Shakespeare-Kenntnis der damaligen Zeit.

⁶⁴ Nur mit *Richard III.* gab Eschenburg eine Probe einer metrischen Übertragung.

⁶⁵ Zur Entstehungsgeschichte der Eschenburgschen Übersetzung und deren Abhängigkeit von Wielands Arbeit vgl. H. Schrader (*Eschenburg und Shakespeare* [1911], passim).

⁶⁶ So z. B. das von Wieland sehr geschickt verwirklichte Pyramus und Thisbe-Spiel (*MND*) in gereimten Alexandrinern; vgl. hierzu Stadler 29, 70 u. passim; Helmsdorfer 73 f.; ausführlicher: M. Bernays (*Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare* [1872], passim).

⁶⁷ Gundolf 145.

⁶⁸ Durch zahlreiche thematische und stilistische Parallelen zeigt Stadler, daß Shakespeares Einfluß am deutlichsten im *Don Sylvio von Rosalva*, im *Agathon*, in den *Komischen Erzählungen*, in der *Musarion* und im *Oberon* vorkommt. Selbst solche in den Anmerkungen zur Shakespeare-Übersetzung getadelten und geschmähten Stilmittel wie das Wortspiel oder die sprachlichen Derbheiten, Flüche, Beteuerungen usw. werden gelegentlich nachgeahmt.

Komödien ergriffen fühlen.⁶⁹ Sehr richtig stellt Gundolf (S. 160) fest, daß Wieland aus seiner Shakespeare-Tätigkeit sich und der deutschen Literatur »den Sinn für das Phantastisch-Märchenhafte, die schwebende Sinnlichkeit, die Mondschein- und Elfenromantik, das Wunderbare im Sinn der Breitingerschen Ästhetik, das Komische als Spiel der Laune» angeeignet hat.

Durch seine eigenen Schöpfungen vermittelte Wieland wiederum den Einfluß Shakespeares für seine Zeitgenossen. Nach Gundolf (S. 165) seien »alle Schüler und Jünger Wielands, die sämtlichen Vertreter der Rokoko-Romantik von Meissner bis Heinse . . . von dieser Seite her mittelbare Erzeugnisse Shakespeares».

Eine Übersetzung kann die eigene Literatur nicht nur um neue inhaltliche Anregungen bereichern, sondern auch neue sprachliche Impulse liefern, indem sie die Ausdrucksformen der eigenen Sprache »verändert, erweitert, bereichert, geschmeidigt und präzisiert» (Wuthenow 17). J. Levý (S. 82 ff.) weist darauf hin, daß sich die eigentliche schöpferische Tätigkeit des Übersetzers auf den sprachlichen Bereich beschränkt: »Um neue sprachliche Werte kann er seine Nationalliteratur nicht nur dadurch bereichern, daß er neue Wörter (Neologismen) bildet, sondern auch dadurch, daß er fremde Ausdrücke (Exotismen) in seiner Umwelt heimisch macht». — Von diesem Standpunkt aus ist Wieland an seinem Shakespeare zum »Spracherweiterer» (Gundolf 158) geworden. Am besten hat Wieland in seiner Übersetzung den heiter-anmutigen oder den derb-komischen Ton der Komödien, die Sphäre der Laune, des Spiels und der Romantik getroffen.⁷⁰ An solchen Stellen, wo Prosa in Shakespeares Dramen angebracht war, war Wielands Prosa »Fortschritt und Gewinn für die deutsche Sprache, denn dadurch, daß letztere Shakespeares Gedankenreichtum und Bilderfülle in sich aufnehmen mußte, ist sie selbst ein elastischeres und kraftvolleres Medium geworden» (Joachimi-Dege 61). Wielands Zeitgenosse F. L. W. Meyer bestätigt die sprachlichen Verdienste des Wielandschen Shakespeare, wenn er schreibt: »Schwerlich bewies seit Luthers Bibelübersetzung irgend ein Werk einen so sichtbaren Einfluß auf die Bildung unsrer Sprache; wenigstens weiß ich gewissen, jetzt überall gangbaren Wendungen und Redensarten keinen früheren Ursprung nachzuweisen. . . . Vielleicht hat der früheste Übersetzer den niedrigkomischen Humor der Britten, die Hölzernheit seiner Tölpel, den wesentlichen Gehalt manchen Naturlauts, die an keinen fremden Sprachgebrauch erinnernde Verständlichkeit des Ausdrucks, welche der Bühne so sehr zusagt, am unübertrefflichsten erreicht» (in:

⁶⁹ Zu Bodmers Mittlerrolle für Wielands Shakespeare-Bild vgl. oben Anm. 15.

⁷⁰ Vgl. Joachimi-Dege 61 und Gundolf 158.

F. L. W. Meyer, Friedrich Ludwig Schröder [1819], 1, 113; zitiert nach Joachimi-Dege 61).⁷¹

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie die Vertreter des Sturm und Drangs in ihrem Schaffen inhaltlich (an Motiven, Situationen, Charakteristik usw.) Shakespeare sehr stark verpflichtet waren, verwundert es nicht, daß sie sich auch im Sprachlichen viele Anregungen von ihrem großen Vorbild holten. Die sprachliche Beeinflussung zeigte sich einmal als Nachahmung gewisser stilistischer Eigentümlichkeiten Shakespeares,⁷² zum andern als Anklänge im Wortschatz oder in der Wortbildung.⁷³ Auch in dieser Hinsicht scheint die Wielandsche Übertragung eine wichtige Mittlerrolle gehabt zu haben. In der vorliegenden Untersuchung stellte sich heraus, daß viele von Wieland im Anschluß an das englische Vorbild geprägte Bildungen dann später häufig besonders in den Werken der Stürmer und Dränger auftauchen. So hat die Übersetzung auch einen ansehnlichen sprachlichen Einfluß ausgeübt.

Trotz aller Mängel, die Wielands Übersetzung anhaften, war sie eine große Tat. Lessing hatte durch seine Hamburgische Dramaturgie den Zugang zu Shakespeare theoretisch ermöglicht, Wieland vermittelte die praktische Kenntnis seiner Dramen. »Wieland war der erste, der es gewagt hatte, die vom Regel- und Formenstreit gesteckte Bahn zu durchbrechen. Wurde einmal Shakespeare nicht mehr als Muster, Typus und Form angesehen, war auch der Weg zum Dichter Shakespeare frei« (Korninger 28).

⁷¹ Die Arbeit von Meyer war mir leider nicht zugänglich, so daß ich nicht feststellen konnte, ob er konkrete Beispiele für den sprachlichen Einfluß der Wielandschen Übersetzung anführt.

⁷² So etwa in der Neigung zu kurzen, abgerissenen Sätzen, im häufigen Gebrauch von Anakoluthen, Ausrufen, Interjektionen, in der Freude am Wortspiel usw.; vgl. hierzu z. B. C. Pfütze (*Die Sprache in J. M. Lenzens Dramen* [1890], 12 ff., 37), L. Jacobowski (*Klinger und Shakespeare* [1891], 21 f., 27), H. Rauch (*Lenz und Shakespeare* [1892], 69 ff.) und R. Philipp (*Beiträge zur Kenntnis von Klingers Sprache und Stil in seinen Jugend-Dramen* [1909], 27, 34 f.).

⁷³ An solchen Shakespeareschen »Kraftwörtern und stürmischen Redensarten« (Pfütze 46) wie *devil, hell, fool, whore, strumpet, dog, villain, rogue, beast*, etc. fanden die Stürmer und Dränger viel Behagen und ahmten sie übermäßig nach; vgl. Pfütze 48 ff., Jacobowski 23, Rauch 80 und Philipp 21 ff. — »Der wortbildende Drang« (Philipp 83) zeigte sich u. a. in zahlreichen denominalen Verbalbildungen; vgl. Philipp 83 ff. und Pfütze 73.

ZUR METHODIK

*Über den Forschungsstand english-deutscher
Spracheinflüsse*

Von den sprachlichen Untersuchungen, die die Frage nach der Bedeutung des englischen Einflusses auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes behandeln, ist die Marburger Dissertation von Agnes Bain Stiven (*Englands Einfluß auf den deutschen Wortschatz* [1936]) immer noch die einzige Arbeit, die die Geschichte des englischen Einflusses vom 13. Jahrhundert bis heute verfolgt.¹ Zwar sind seither wichtige Beiträge zu diesem Thema erschienen, aber wie A. Stanforth² richtig bemerkt, hat sich das einschlägige Material inzwischen als so umfangreich erwiesen, und die Methodik — besonders die Terminologie der Lehngutforschung — sich so verfeinert, daß spätere Untersuchungen sich notwendigerweise auf einzelne Zeitabschnitte bzw. Sachgebiete haben beschränken müssen. Im folgenden seien nur einige der wichtigsten Veröffentlichungen auf dem einschlägigen Gebiet erwähnt.

1950 gab P. M. Palmer seine Arbeit *The Influence of English on the German Vocabulary to 1700* heraus, als deren Fortsetzung 1960 *The Influence of English on the German Vocabulary to 1800* erschien. Die Arbeit von E. Erämetsä über *Englische Lehnprägungen der deutschen Empfindsamkeit* (1955) befaßt sich eingehend mit englischen Einflüssen auf die Sprache der Empfindsamkeit und ist die bisher einzige geschlossene Untersuchung inneren Lehngutes im Deutschen nach englischem Vorbild. In seinen späteren Darstellungen geht derselbe Verfasser den sprachlichen Entlehnungen nach, die durch die Verdeutschungen von Adam Smiths Hauptwerken in die deutsche Sprache gekommen sind (*Adam Smith als Mittler english-deutscher Spracheinflüsse*, in: *ZfdWf* 16 [1960] und *ASf*, B. 125, 1 [1961]). Die Arbeit des Londoner Germanisten P. F. Ganz (*Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz 1640—1815* [1957]) zählt zu den wichtigsten Beiträgen auf diesem Fachgebiet. Vor kurzem sind ziemlich viele Arbeiten über den englischen Einfluß der Nachkriegszeit erschienen. Die ungedruckte Kieler Dissertation von H. Zindler (*Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945* [1959]) führt

¹ Vgl. A. Stanforth (»Deutsch-englischer Lehnwortaustausch«, in: W. Mitzka (Hg.), *Wortgeographie und Gesellschaft* [1968], 526): »Die erste Gesamtdarstellung englischen Lehngutes in der deutschen Sprache ist auch die letzte geblieben!«

² Ebd.; Stanforths Aufsatz gibt einen sehr guten Überblick »über das auf diesem Gebiet der Lehnforschung bisher Geleistete, über die Entwicklung der Methodik und über die schon gewonnenen Ergebnisse« (ebd.).

auch Listen der vor 1945 aus dem Englischen übernommenen Wörter an. 1965 veröffentlichte B. Carstensen seine Arbeit *Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945*. Carstensen's Darstellung — der schon eine frühere Untersuchung voranging (B. Carstensen und H. Galinsky, *Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache* [1963]) — strebt eine Bestandsaufnahme der Entlehnungen der Nachkriegszeit an³ und schließt neben dem Wortschatz auch die nicht immer leicht faßbaren morphologischen und syntaktischen Einwirkungen ein.⁴ Die ungedruckte M.A.-Dissertation von D. Duckworth (*Der Einfluß der Englischen auf den deutschen Wortschatz seit 1945* [1964]) war mir leider nicht zugänglich. In seinem gleichbetitelten Artikel (in: *ZfdSpr* 26 [1970], 9—31) umreißt Duckworth einige — besonders von Carstensen abweichende — Grundsätze seiner wohlerrungenen Methodik. Die Tübinger Dissertation von Ute Moeller-Schina (*Deutsche Lebnpprägungen aus dem Englischen, von der altbochdeutschen Zeit bis 1700* [1969]) bringt zahlreiche wichtige Ergänzungen und Berichtigungen zu den früheren einschlägigen Arbeiten. Die Verfasserin gibt auch eine knappe Darstellung des englischen Einflusses in Deutschland nach 1700 (S. 122—135). Die obenerwähnten Arbeiten von Carstensen und Stanforth wie auch der Aufsatz von H. Bungert (*»Zum Einfluß des Englischen auf die deutsche Sprache seit dem Ende des zweiten Weltkriegs«*, in: *JEGP* XLII [1963]) enthalten auch zahlreiche Hinweise auf die neueste Zeitschriftenliteratur.

Wie Ganz (S. 17) feststellt, wurde englisches Geistesgut im 18. Jahrhundert hauptsächlich durch Bücher und Zeitschriften vermittelt. Englische Philosophie, Naturwissenschaften und Dichtung wurden in Deutschland in erster Linie durch die Vermittlung der Übersetzungsliteratur bekannt.

Was die Einwirkung der englischen Literatur während dieser Periode betrifft, so lassen sich nach Price (S. 57 ff.) drei Wellen unterscheiden:

1. Eine augusteische Welle (1720—1750); Hauptvertreter waren Addison, Defoe, Shaftesbury und Pope. Thomson und Addison mit seinem Aufsatz über Milton bildeten den Übergang zu einer
2. Miltonwelle (1732—1770). Die wichtigsten Namen dieser Phase waren

³ Erämetsä (*»Zum angloamerikanischen Einfluß auf die deutsche Gegenwartssprache«*, in: *Moser-Festschrift* [1969], 39—45) betrachtet eine Bestandsaufnahme englisch-deutscher Sprachinflüsse nach 1945 vorläufig als unzweckmäßig, weil der Zustrom von Anglizismen mit nicht nachlassender Kraft andauert. In Jyväskylä liegen drei Staatsexamensarbeiten über dieses Thema vor, und zwar von M. Savela (*Angloamerikanische Einflüsse der Nachkriegszeit in der deutschen Presssprache* [1965]), L. Torikka (*Angloamerikanische Einflüsse auf den deutschen Wortschatz* [1968]) und K. Kurki (*Angloamerikanische Einflüsse auf die deutsche Werbesprache* [1969]).

⁴ Mit Recht stellt Carstensen (S. 31) fest, daß die bisherigen Untersuchungen sich »primär dem Wortschatz zugewandt und morphologische, syntaktische und andere Fragen nicht behandelt« haben.

Milton, Young, Richardson und Sterne. Die Polemik des Leipziger und des Züricher Kreises über den Vorzug französischer oder englischer Literatur und die Auseinandersetzung über Macphersons Ossianlieder führten zu einer

3. Shakespearewelle (1760—1780), deren Hauptvertreter Shakespeare, Percys *Reliques* und die Romane von Goldsmith, Fielding und Smollett waren.

Wie Price selbst zugibt, lassen sich gegen eine derartige Schematisierung — wie gegen jede Aufgliederung geschichtlicher Epochen — vielfältige Einwände erheben, jedenfalls ist es vonnöten, zwischen einer rationalistischen, einer sentimental und einer shakespearischen Phase zu unterscheiden.⁵

Diese Periode — das 18. Jahrhundert — ist der Gegenstand zahlloser literaturwissenschaftlicher Untersuchungen gewesen, aber sprachliche Einflüsse sind bisher bei weitem noch nicht erschöpfend berücksichtigt worden. Mit der sentimental Phase befaßt sich eingehend die obenerwähnte Arbeit von Erämetsä (1955). Für die rationalistische Phase liegt die ungedruckte Jvväskyläer Lizentiatenabhandlung über *Moralische Wochenschriften als Mittler englisch-deutschen Lehnsgutes* (1968) von M. Mannila vor. Was die Mittlerrolle Shakespeares anbelangt, hat man den Eindruck, daß das Belegmaterial in den bisherigen Arbeiten zu beschränkt und nicht aus einer systematischen Exzerpierung gewonnen ist. Die vorliegende Untersuchung stellt den ersten Versuch dar, den durch Shakespeare vermittelten sprachlichen Einflüssen im einzelnen nachzugehen.

Über Terminologie und Kriterien der Lehnsgutforschung

Für Darstellungen, die sich eingehend mit den allgemeinen Voraussetzungen der Wort- oder Begriffsentlehnungen, der Klassifikation der verschiedenen Entlehnungstypen und den Kriterien des Lehnsgutes befassen, sei hier auf W. Betz (besonders: *Deutsch und Lateinisch* [1949] und »Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen«, in: *Dt. Wortgesch.* 1 [1959]), E. Haugen (»The Analysis of Linguistic Borrowing«, in: *Language* 26 [1950]), E. Öhmann (*Die mittelhochdeutsche Lehnprägung nach altfranzösischem Vorbild* [1951]), H. Gneuss (*Lehnbildungen und Lehnbedeutungen im Altenglischen* [1955]), U. Weinreich (*Languages in Contact* [1953; Neu-

⁵ Ganz 18 weist auf eine ähnliche Gruppierung bei G. Weydt (*Die Einwirkung Englands auf die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts* [1948], 5 f.) hin.

auflage 1968]), L. Deroy (*L'emprunt linguistique* [1956; Nachdruck 1967]), H. Haschka (*Die fremdsprachlich beeinflussten Bezeichnungsweisen in der englischen Wirtschaftsterminologie* [1960]),⁶ R. Kamb-Spies (*Lehnprägungen der deutschen Sprache* [1962]), E. S. Coleman («Zur Bestimmung und Klassifikation der Wortentlehnungen im Althochdeutschen», in: *ZfdWf* 21 [1965]) und M. Luukkainen (*Die lateinischen Lehnübersetzungen in den althochdeutschen Vergilglossen des Clm 18059 von Tegernsee* [1969])⁷ hingewiesen. Die allgemeine Problematik der Bestimmung und Klassifizierung des Lehngutes am Beispiel englisch-deutscher Lehnbeziehungen behandeln u.a. die oben erwähnten Arbeiten von Erämetsä (1955 und 1961), Ganz (1957), Carstensen (1965), Stanforth (1968), Moeller-Schina (1969) und Duckworth (1970).

Die in dieser Arbeit verwendete Terminologie stammt aus Betz' Darstellungen.⁸ Nach der Betzschen Aufgliederung ist das gesamte Lehngut einer Sprache grundsätzlich in zwei Hauptgruppen einzuteilen, und zwar: 1. äußeres Lehngut, 2. inneres Lehngut (Lehnprägungen).

Die erste Gruppe umfaßt diejenigen Entlehnungen, die das Wortmaterial (Lehnwörter)⁹ aus einer anderen Sprache übernehmen. Zum inneren Lehngut¹⁰ gehören diejenigen Fälle, bei denen nicht das Wortmaterial als solches, sondern nur »die Prägweise, die bedeutungsmäßige oder formale, die Bildungsart, die Anwendungsart« entlehnt ist.¹¹ Bei den Lehnprägungen wird also der Entlehnungsvorgang mit eigensprachlichen Mitteln vollzogen.

Es erübrigt sich hier auf die häufig erörterten Fragen nach der Einteilung und Abgrenzung der verschiedenen Lehnprägungstypen näher einzugehen

⁶ Unter dem Gesamtterminus »fremdsprachlich beeinflusste Bezeichnungsweise« versteht Haschka »die Wahl sprachlicher Mittel zur Bezeichnung eines Begriffes, die . . . durch einen dem Bezeichnungsgeber bekannten fremdsprachigen Terminus für diesen Begriff beeinflusst ist« (S. 11). Nach dem Grad der Beeinflussung läßt sich dann die fremdsprachlich beeinflusste Bezeichnungsweise in verschiedene Gruppen einteilen.

⁷ Die ungedruckte Jyväskyläer Lizentiatenabhandlung von Luukkainen enthält einen ausführlichen Überblick über die Erforschung des sprachlichen Lehngutes mit besonderer Rücksicht auf das Althochdeutsche (S. 23—55).

⁸ Aus der Betzschen Schule sind zahlreiche Untersuchungen hervorgegangen. Es sei hier nur auf die Dissertationen von E. Feist, M. Mehring, L. Rittmayer, H. O. Schwarz und K. Schütz verwiesen (s. Literaturverzeichnis). — Carstensen (S. 213 ff.) findet das Betzsche Klassifikationssystem überholungsbedürftig, aber trotzdem will er keine Verbesserungsvorschläge vorbringen, weil er die Terminologie schon für kompliziert genug hält. Nach Duckworth hat sich die Betzsche Terminologie dagegen als die konsequenteste und vollständigste erwiesen, und aufgrund seines eigenen Versuchs, die Betzsche Terminologie der Entlehnungstypen bei modernen Sprachverhältnissen anzuwenden, kommt er zu der Feststellung, »daß an dem Betzschen Klassifizierungssystem äußerst wenig auszusetzen ist« (S. 11).

⁹ »Lehnwort« kommt als Sammelbegriff für »Fremdwort« und »assimiliertes Lehnwort« vor.

¹⁰ Die Stellung der Sprachwissenschaft zum inneren Lehngut ist schwankend. Wie Moeller-Schina 136 bemerkt, reicht die Skala der Wertungen »von strenger Ablehnung bis zur höchsten Anerkennung«; zu den unterschiedlichen Urteilen vgl. auch Kamb-Spies 1, 4 ff.

¹¹ Betz (1949), 24.

(diesbezüglich verweise ich auf die Darstellungen von Betz, Gneuss, Haschka, Carstensen, Coleman und Moeller-Schina). Diese Probleme werde ich in den einleitenden Kapiteln zu den verschiedenen Entlehnungsgruppen kurz erörtern.

Äußeres Lehngut, d. h. eine direkte Übernahme des Wortmaterials aus einer anderen Sprache, kann in den meisten Fällen ohne größere Schwierigkeiten festgestellt werden, denn an der äußeren Form der Wörter sieht man, daß sie aus einer anderen Sprache stammen.¹² Dagegen ist es in der Tat nicht immer leicht, inneres Lehngut nachzuweisen. Endgültige und sichere Beweise für Lehnprägungen zu liefern, wird oft unmöglich sein. Wie Erämetsä ([1955], 13 und [1961], 9) hervorhebt, kann bei der Bestimmung der »Erstbelege«, mit Ausnahme von ganz wenigen Fällen, nur mit »großer Wahrscheinlichkeit« operiert werden. Ist z. B. in einer Übersetzung ein »Erstbeleg« für einen Ausdruck mit formaler Übereinstimmung mit der Vorlage nachweisbar, so braucht es sich dabei noch nicht unbedingt auch um eine Neuprägung nach fremdem Vorbild zu handeln. Es gibt immer wieder Fälle, für die eine sichere Beweisführung ausgeschlossen ist. Ausführliche Diskussionen über die Kriterien des Lehngutes finden sich vor allem bei Gneuss (S. 38 ff.), Deroy (S. 47 ff.), Coleman (S. 75 ff.) und Duckworth (S. 13 ff.). Im folgenden erwähne ich nur einige Anhaltspunkte, die mir für die vorliegende Arbeit besonders wichtig erschienen. Es leuchtet ein, daß keinem dieser Kriterien eine unbedingte Gültigkeit zugesprochen werden kann.

Ein Kriterium, das auch in dieser Arbeit häufig verwendet wird, ist das seltene oder sogar einmalige Auftreten von Bildungen – bekanntlich findet man viele Lehnprägungen unter hapax legomena.¹³ Ist nun in unserem Fall eine Bildung außerhalb der Shakespeare-Übersetzung nicht nachweisbar oder im lexikalischen Vergleichsmaterial zuerst oder nur in Shakespeare-Übertragungen bezeugt, so muß dabei auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß uns in solchen Fällen nur die Überlieferung oder unsere lexikalischen Hilfsmittel im Stich lassen. Wenn man aber für einen Erstbeleg in der Übersetzung eine formale Übereinstimmung mit dem Original nachweisen kann, muß man zumindest mit der Möglichkeit einer

¹² Zur Frage der Unterscheidung von Fremd- und Lehnwort sei hier auf Gneuss 16 ff., Coleman 70 ff., Stanforth 535 f., Duckworth 11 ff., E. Ohmann (»Prinzipfragen der Fremd- und Lehnwortforschung«, in: *Mitteilungen Universitätsbund Marburg 1961* [1962], 3–12), L. Weisgerber (»Das Fremdwort im Gesamtrahmen der Sprachpflege«, in: *Mu* 70 [1960], 1–6, P. v. Polenz (»Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet«, in: *Mu* 77 [1967], 65–80) und W. Fleischer (*Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache* [1969], 38 f.).

¹³ Besonders Betz arbeitet gern mit diesem Kriterium; vgl. Gneuss 40.

Neuprägung nach fremdem Vorbild rechnen, wie z. B. bei *marmorherzig* für *marble-hearted* (Lr 1, 4, 259) und *Vorsatzänderer* für *purpose-changer* (KJ 2, 1, 567).

Ein wichtiges Indiz ist es, wenn die Bedeutung eines neuen Kompositums von dem Sinn der Einzelbestandteile zu stark abweicht, also nicht aus der Bedeutung der einzelnen Bestandteile erschließbar ist.¹⁴ So z. B. bei *Hofweihwasser* für *court holy-water* (Lr 3, 2, 10) und *milchlebrig* für *milk-livered* (Lr 4, 2, 50 und Hml 4, 7, 30).

Ein weiteres Kriterium ergibt sich in solchen Fällen, wo der Verdeutschung der englischen Vorlage von dem Übersetzer eine erklärende Anmerkung zur neuen Sache oder zur Übersetzungsschwierigkeit beigelegt worden ist. Wie der Übersetzer selbst sich mit dem Übersetzungsproblem auseinandersetzt, kann oft in bezug auf die Möglichkeit einer Lehnprägung sehr aufschlußreich sein. So verhält es sich in Wielands Übersetzung z. B. bei den Stichwörtern *Clown*, *Galloglassen*, *Kernen*, *Korinth* und *Tonnefasten* (s. die entsprechenden Wortartikel im Wörterbucheil). Ferner können Neuprägungen durch die Kommentare und Angaben in den vom Übersetzer benutzten Hilfsmitteln¹⁵ angeregt werden.¹⁶ Das scheint der Fall z. B. bei den Wielandschen Prägungen *Abnenprobe*, *Exekutionsmontag* und *Generalprokurator* zu sein (vgl. die entsprechenden Stichwörter).

Wichtige Indizien ergeben sich auch in solchen Fällen, wo eine Wortbildungsart oder Gliedfolge vorliegt, die zum Zeitpunkt der Entstehung der Übersetzung im Deutschen nicht üblich war.¹⁷ So verhält es sich besonders bei denominalen Verbalableitungen¹⁸ (wie z. B. bei Wielands *bemaulkorben* für *muzzle* [KJ 2, 1, 249] oder bei Eschenburgs *herzogen* für *to duke it* [MM 3, 2, 88]¹⁹) und seltenen Zusammensetzungstypen (z. B. bei den sog. Pseudopartizipien, wie Wielands *begault* für *horsed* [2 H 4 1, 2, 50] und Voß' *junggeäugt* für *young-eyed* [MV 5, 1, 62], ferner bei den zusammengesetzten Partizipien, wie *herzdurchbohrend* für *side-piercing* [Lr 4, 6, 85] oder den son-

¹⁴ Vgl. Haschka 24 und Coleman 77.

¹⁵ Bei Wieland die Wörterbücher von Boyer und Johnson und die Shakespeare-Editionen von Pope und Warburton, möglicherweise auch von Theobald und Johnson; vgl. oben das Kapitel »Wielands Quellen«.

¹⁶ Zur Wirkung von Kommentaren und Zwischenglossierungen vgl. Betz (1949), 123, 160 u. passim und Luukkainen 45 ff.

¹⁷ Vgl. Haschka 24.

¹⁸ Vgl. das entsprechende Kapitel unter »Lehnsyntax«.

¹⁹ Für die betreffende Stelle *Lord Angelo dukes it well in his absence* hat Wieland 1763 (II, 1, 280) *Der Herr Angelo hält indessen hübsch Haus*; Eschenburg 1798 (2, 188) *Der Herr Angelo berzogen indess trefflich in seiner Abwesenheit*; Voß 1818 (2, 206) *Lord Angelo berzogen brav für den Absenden*; Flatter 1953 (2, 220) *dieser Angelo, trifft ja die Herzogerei auch ganz gut*; Schaller 1964 (2, 331) *Herr Angelo spielt in seiner Abwesenheit ganz hübsch den Herzog*. Die Wörterbücher (DWB 4, 2, 1257 und Sanders 1, 754) bezeugen das Verb nur in Shakespeare-Übertragungen.

stigen kühnen Zusammensetzungsneubildungen nach Shakespeareschem Vorbild²⁰).

Wertvolle Anhaltspunkte bietet oft der weitere Kontext, in dem die Lehnprägung auftaucht.²¹ Besonders aufschlußreich können dabei solche Fälle sein, wo es sich um Shakespeares Neubildungen handelt.²² Der stilistische Kontext spielt eine besonders große Rolle. In solchen Fällen, wo bei Shakespeare eine Neuprägung mit bewußten stilistischen Absichten vorliegt,²³ kann man erwarten, daß auch in der Übersetzung dieselben stilistischen Faktoren Neubildungen hervorrufen, wie z. B. *Bastardhoffnung* für *bastard hope* (*MV* 3, 5, 7), *Bergfichte* für *mountain pine* (*MV* 4, 1, 75) und *Bettdrücker* für *bed-presser* (*1 H 4 2, 4, 235*).

Nützliche Kriterien hinsichtlich fremden Einflusses finden sich oft in den zeitgenössischen Grammatiken, Wörterbüchern, Konversationslexika und sonstigen Arbeiten.²⁴ Für diese Arbeit kommen vor allem Adelung, Campe und Schönaichs *Neologisches Wörterbuch* in Frage; auch die englisch-deutschen — wie auch andere zweisprachige — Wörterbücher geben oft Auskunft über die Einbürgerung der Entlehnungen. Der Vergleich von Angaben der lexikalischen Hilfsmittel aus der Mitte mit solchen vom Ende des Jahrhunderts kann oft aufschlußreich sein. Für Indizien dieser Gruppe verweise ich nur auf die Stichwörter *Anziehungskraft*, *Beobachter*, *eidesfähig* und *entkronigen*.

Ein wichtiges Kriterium bietet schließlich der Vergleich mehrerer Übersetzungsversionen für ein und dieselbe Vorlage.²⁵ Dabei kommt häufig das Ringen der Übersetzer um eine exakte Wiedergabe deutlich zum Vorschein.

²⁰ Vgl. z. B. die Voßschen Prägungen *Halb-Paradies* für *demi-paradise* (*R 2 2, 1, 42*), *das stets windunterthän'ge Meer* für *the always-wind-obeying deep* (*Com 1, 1, 65*) und *keinem dieser tollten stuzbart-beurpurperten Malzwürmer* für *none of these mad mustachio purple-hu'd malt-worms* (*1 H 4 2, 1, 73*).

²¹ Mounin (S. 135) betont, daß gerade die Bühnensprache im Hinblick auf die verschiedenartigen Kontexte konzipiert ist: »Es sind der literarische Kontext (die theatergeschichtliche Tradition des Landes, in dem das Stück geschrieben worden ist), der soziale, moralische, im weitesten Sinn kulturelle, der geographische und historische Kontext — der Kontext der gesamten Zivilisation, die an jeder Stelle des Textes sowohl auf der Bühne als auch im Zuschauerraum gegenwärtig ist».

²² Zu formalen und inhaltlichen Kriterien für Shakespeares Neubildungen vgl. D. Becker (»Shakespeares Englisch und seine Erforschbarkeit mit Hilfe des NED«, in: *SbJ* 84/86 [1950], 204 f.), F. Kilian (*Shakespeares Nominalkomposita* [1953], 9 ff.), H. Stahl (*Studien zum Problem der sprachlichen Neuschöpfungen bei Shakespeare. Die Suffixbildungen* [1953], 10 ff. und »Schöpferische Wortbildung bei Shakespeare«, in: *SbJ* 90 [1954], 256 ff.) und H. Voith (»Shakespeares Komposita«, in: *SbJ* 1969 [West], 152 ff.).

²³ Für Shakespeares nominale Neubildungen führt Kilian (S. 13 ff.) folgende stilistische Kriterien an: Variation, Kontrastierung, Metapherstellung, poetischer Vergleich, Sinnträgerstellung, Kompositionsstellung, doppelsinnige Bildungen, Schimpfworteskapaden. Zum stilistischen Kontext vgl. auch S. Ullmann (*Grundzüge der Semantik* [1967], 166) und E. Riesel (*Stilistik der deutschen Sprache* [1963], 397 ff.).

²⁴ Z. B. Bodmers Aufsatz über Miltons Sprache; vgl. Fußn. 16 im Kapitel »Wielands Kenntnis der englischen Literatur«.

²⁵ Vgl. Duckworth 11 f. und Sdun 14.

Sonstige methodische Überlegungen

Bei der Erforschung fremdsprachlicher Einflüsse stehen uns zwei Ausgangspunkte zur Verfügung. Da fremdsprachliche Beeinflussung am häufigsten dort stattfindet, wo eine wirklich neue Sache (ein neuer Begriff) entlehnt wird, wo es sich also um eine Kulturentlehnung handelt, kann man einerseits diese Kulturentlehnung als Ausgangspunkt wählen und das Lehngut durch systematische Untersuchungen auf Sachgebieten mit nachgewiesenen Kulturentlehnungen ausfindig machen.²⁶ So gehen z. B. Betz und Gneuss in ihren kulturgeschichtlich orientierten Untersuchungen von der Übernahme des Christentums durch die Deutschen bzw. Angelsachsen aus.

Andererseits kann man vom Sprachlichen ausgehen und die fremdsprachliche Beeinflussung durch zwischensprachliche Vergleiche für einen Begriff feststellen. Letzteres Verfahren kann oft dazu dienen, uns auf die Gebiete zu führen, auf denen größere Sach- (Begriffs-) Entlehnungen stattgefunden haben und wo auch weitere kulturgeschichtlich begründete Entlehnungen zu erwarten sind.²⁷ Diese Methode ist in zwei Fällen unentbehrlich: 1. bei solchen Entlehnungen, die nicht zusammen mit einem größeren Sachgebiet übernommen worden sind, und 2. bei solchen Entlehnungen, deren Übernahme bzw. Nachahmung überhaupt nicht durch eine Sach- (Begriffs-) Entlehnung ausgelöst worden ist.²⁸

In der vorliegenden Untersuchung war nur letztere Arbeitsmethode möglich. Zum Ausgangspunkt wurde die Wielandsche Übersetzung genommen, die dann im Hinblick auf die Möglichkeit englischer Spracheinflüsse Wort für Wort mit der englischen Vorlage verglichen wurde.²⁹ Unter dem

²⁶ Haschka 18 f.

²⁷ Haschka 20.

²⁸ Ebd.

²⁹ In den bisherigen Darstellungen über Wielands Shakespeare (vgl. Anm. 7 im Kapitel »Über Entstehung, Aufnahme und Wirkung der Übersetzung«) sind sprachliche Einflüsse aus dem Englischen kaum berücksichtigt worden. Stadler (38 f.) bespricht im Abschnitt »sklavische Treue« einige Anglizismen, und zwar »kleine Wendungen der Umgangssprache« (wie z. B. die wörtliche Wiedergabe von *bow now* 'wie gehts, sieh da!' durch *wie nun* oder *why* 'ei, he!' durch *wie?* und *was?*) und ein paar syntaktische Eigentümlichkeiten, auf die unter den entsprechenden Stichwörtern in den Kapiteln »Lehnwendungen« und »Lehnsyntax« hingewiesen wird. Im kurzen Appendix zur Sprache der Übersetzung, wo Stadler Beobachtungen an Orthographie und Lautstand, an Wortgebrauch und Formenlehre gibt, stellt er fest, daß viele von Wielands sprachlichen Neubildungen aufs engste an das Englische angelehnt sind (S. 125), und führt folgende Beispiele an: *gethronit* (für *enthroned*), *fischificiert* (für *fichified*), *bepurpurt* (für *purpled*), *eingenebelt* (für *enclouded*), *bezeptert* (für *scepter'd*), *übel eingescheidet* (für *ill-sheatbed*) und *entkönigt* (für *unking'd*). Bei näherer Betrachtung der Bildungen stellte sich heraus, daß nur *fischificiert*, *übel eingescheidet* und *entkönigt* Wielandsche Neuprägungen sind; für die anderen waren im einschlägigen Vergleichsmaterial frühere Belege nachweisbar. — Die sonstigen Arbeiten über Wielands Übersetzung führen keine Beispiele für englische Spracheinflüsse an.

Gesamtterminus »englische Spracheinflüsse« versteht man in der vorliegenden Untersuchung 1. den durch das englische Vorbild veranlaßten Gebrauch von Fremdwörtern (äußeres Lehnwort) und 2. alle Arten der Lehnprägungen (inneres Lehnwort).

TEXTGRUNDLAGE UND ZITIERWEISE. — *Wielands Übersetzung*. — Die Wielandsche Übersetzung liegt in zwei Ausgaben vor: im Originaldruck (1762—1766) und in der textkritischen Akademie-Ausgabe von Wielands Schriften (1909—1911).³⁰ Der Wielandsche Text wird hier nach dieser Neuausgabe zitiert, was aus folgenden Gründen geschieht: 1. Nur diese Ausgabe bot eine einheitliche Zitiergrundlage, weil mir der letzte Band der Originalausgabe (Bd. 8) nicht zugänglich war. 2. In der Neuausgabe sind die von Wieland selbst verzeichneten³¹ wie auch weitere offensichtliche Druckfehler berichtigt. Zum Vergleich habe ich den Originaldruck — außer dem fehlenden Band — herangezogen. Da sich die Bedeutung der Stichwörter nur aus dem weiteren Kontext erschließt, war der leitende Grundsatz beim Zitieren des Textes: »So umfassend wie nötig und so kurz wie möglich«. Bei den meisten Stichwörtern geht es um einen Erstbeleg. Deshalb schien es mir ratsam, die Wieland-Belege nach der Erstveröffentlichung zu datieren, obwohl der Text nach dem Neudruck zitiert wird. Nach der Jahreszahl folgt in Klammern die Belegstelle — z. B. Wieland 1763 (II, 2, 47) —, wobei sich die römische Ziffer auf die Abteilung der Akademie-Ausgabe, die arabischen Ziffern auf Band und Seite beziehen.

Die englische Vorlage. — Der Shakespeare-Text wird aus praktischen Gründen nach der einbändigen Tudor-Edition von P. Alexander (1964) zitiert. Weil ich die der Wielandschen Übertragung zugrunde liegende Pope-Warburton-Ausgabe erst in der letzten Phase der Arbeit einsehen konnte, schien es mir nicht angebracht, sie als Zitiergrundlage zu wählen, sondern nur die wesentlichen Abweichungen von der hier zitierten Alexander-Ausgabe zu notieren. Zur Entzifferung des Textes wurden auch weitere Shakespeare-Editionen verwendet (s. Quellenverzeichnis). Die Werktitel sind in abgekürzter Form angegeben (s. Quellenverzeichnis); die betreffenden Zahlen beziehen sich auf Akt, Szene und Zeile (z. B. *AC* 1, 2, 8).

VERGLEICHSMATERIAL. — Ziel und Aufgabe der vorliegenden Untersuchung ist nicht nur eventuelle englische Spracheinflüsse in Wielands

³⁰ *Wielands Gesammelte Schriften*. Herausgegeben von der Deutschen Kommission der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Zweite Abteilung: Wielands Übersetzungen. Shakespeares theatralische Werke. Herausgegeben von Ernst Stadler. 3 Bde. Berlin 1909—1911.

³¹ Bd. 2, S. 449 f. und Bd. 4, S. 498 f.

Übersetzung festzustellen, sondern auch deren späterem Auftreten im Deutschen nachzugehen. Der bleibende englische Einfluß zeigt sich ja letzten Endes erst da, wo der deutsche Text nicht unter dem Zwang der Vorlage steht. Zur Bestimmung der möglichen Einbürgerung von festgestellten Entlehnungen wurde primäres und sekundäres Vergleichsmaterial herangezogen.

*Spätere Shakespeare-Übersetzungen.*³² — Der Vergleich mehrerer Übersetzungsversionen für ein und dieselbe Vorlage kann in vieler Hinsicht aufschlußreich sein, wie z. B. in bezug auf das Weiterleben der festgestellten Entlehnungen, im Hinblick auf die Stellung der verschiedenen Übersetzer zu sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten des Originals, oder bei der Beurteilung der schöpferischen Tätigkeit der Übersetzer als »Spracherweiterer«. — Zum Vergleich wurden die Übertragungen von folgenden Übersetzern herangezogen: J. J. Eschenburg (1798—1806),³³ Schlegel-Tieck-Baudissin (1797—1833),³⁴ J. H. Voß (1818—1829),³⁵ Fr. Gundolf

³² Zur Geschichte der deutschen Shakespeare-Übersetzung verweise ich auf die ausführliche Darstellung von Price (S. 221—304). Der obenerwähnte Aufsatz von Korninger (in: *SbJ* 92 [1956], 19—44) gibt einen allgemeinen Überblick über die wichtigsten deutschen Shakespeare-Übersetzer, während sich K. Stricker (»Deutsche Shakespeare-Übersetzungen im letzten Jahrhundert«, in: *SbJ* 92 [1956], 45—89) auf die deutschen Übersetzungen des 19. Jahrhunderts beschränkt. Zur heutigen Übersetzungssituation vgl. weiter M. E. Atkinson (*August Wilhelm Schlegel as a Translator of Shakespeare* [1958], 51 ff.) und W. Jost (»Stilkrise der deutschen Shakespeare-Übersetzung«, in: *DVjsch* 35 [1961], 1—43).

³³ Zu Eschenburgs Übersetzung vgl. H. Schrader (*Eschenburg und Shakespeare* [1911]).

³⁴ Über den Anteil der verschiedenen Übersetzer an diesem »Klassiker« unter den deutschen Shakespeare-Übersetzungen vgl. Price 278 Fußn. 8 und 279 Fußn. 12. Weitere Literatur zur Geschichte dieser Übersetzung: M. Bernays [1872], H. Lüdeke (»Zur Tieck'schen Shakespeare-Übersetzung«, in: *SbJ* 55 [1919], 1—29), W. Schulz (»Der Anteil des Grafen Wolf Baudissin an der Übersetzung Schlegel-Tiecks«, in: *ZfdPh* 59 [1934], 52 ff.), K. Stricker (»Dorothea Tieck und ihr Schaffen für Shakespeare«, in: *SbJ* 77 [1936], 79—92), M. E. Atkinson [1958], P. Selver (*The Art of Translating Poetry* [1966], 107 f.) und P. Gebhardt (*A. W. Schlegels Shakespeare-Übersetzung* [1970]).

³⁵ Die Voßsche Übersetzung, die »pedantisch hart und steif, aber dann und wann unübertrefflich scharf und tief« ist (Korninger 19), erweist sich in sprachlicher Hinsicht als besonders interessant. »Voß ist ein Sprachbeherrscher hohen Rangs, der mit großer wortbildnerischer Kraft die kunstvollen Zusammensetzungen der Homerischen Epithetik kongenial nachzuschaffen weiß« (Kainz, in: *Dt. Wortgesch.* 2, 239). Das gilt auch von der Wiedergabe der Shakespeareschen Komposita. Über den Anteil der Übersetzer — auch die Söhne Heinrich und Abraham nahmen an der Arbeit teil — vgl. H. Egbring (*J. H. Voß der jüngere als Übersetzer des Macbeth von W. Shakespeare* [1911], 4 ff.).

(1908—1918),³⁶ H. Rothe (1928 ff.),³⁷ R. Flatter (1952—1955),³⁸ R. A. Schröder (1963)³⁹ und R. Schaller (1964 ff.).⁴⁰ Bei einer Anzahl von Fällen habe ich einige weitere Übertragungen nachgeschlagen, auf die unter den betreffenden Stichwörtern hingewiesen wird. Diese Übersetzungen geben einen Überblick über die Etappen der deutschen Shakespeare-Aneignung und stellen verschiedene historisch und auch prinzipiell wichtige Übersetzungstypen dar. — Zur Zitierweise der Eschenburgschen und Schlegelschen Ausgaben sei folgendes bemerkt: Die erste Fassung der Eschenburgschen Übersetzung (1775—1777) war mir nicht erreichbar, sondern nur die neue Ausgabe von 1789—1806. Weil die Stichwörter auch hier häufig den Wert von Erstbelegen beanspruchen, schien es mir wichtig, bei der Datierung auch das Ursprungsdatum der Erstveröffentlichung in eckigen Klammern anzugeben, obwohl ein späterer Text zitiert wird, z. B. Eschenburg [1777] 1804 (10, 409). Für das in eckigen Klammern angegebene Jahr muß also mit abweichender Lesung des Stichworts gerechnet werden, obgleich zwischen den beiden Eschenburg-Ausgaben keine größeren Unterschiede bestehen dürften. — Die ursprüngliche Übersetzung von Schlegel erschien in 9 Bänden 1797—1810 und umfaßte 17 Dramen. Die von Schlegel nicht übersetzten Schauspiele wurden dann von Dorothea Tieck und Baudissin übertragen und erschienen erstmalig in der von Ludwig Tieck revi-

³⁶ Gundolf hat viele von Schlegels Übersetzungen fast wörtlich in seinen Shakespeare aufgenommen und nur Änderungen durchgeführt, »die unsere heutige Textkenntnis und unser strafteres Sprachgefühl verlangen« (Gundolf, *Shakespeare-Übersetzung*, Bd. 1, S. 5). Zu Gundolfs Übertragung vgl. E. C. Mason (»Gundolf und Shakespeare«, in: *SbJ* 98 [1962], 110—177) und Selver 108 ff.

³⁷ Von der Übersetzung Rothcs gibt es vier im Text voneinander abweichende Ausgaben: 1922 ff., 1928 ff., 1955 ff. und 1963 f. In seinem *Kampf um Shakespeare* (1. Auflage 1935; vierte Auflage unter dem Titel *Shakespeare als Provokation* [1956]) versucht Rothe seine scharf kritisierten »Neufassungen« zu rechtfertigen. Vgl. hierzu Stricker (*SbJ* 92 [1956], 68 ff.), E. Ackermann (*Shakespeare deutsch* [1937], 27 ff.), Jost (*DVjsch* 35 [1961], bes. 39 f.), R. Stamm (»Der elisabethanische Shakespeare?«, in: *Der deutsche Shakespeare* [1965], 128—140) und R. Frank (»Geflügelte und beschwingte Worte«, in: *Der deutsche Sb.*, 110—119).

³⁸ Zu Flatters Übersetzung vgl. R. Flatter (»Zum Problem der Shakespeare-Übersetzung«, in: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* IV [1956], 157—167), Stricker (*SbJ* 92 [1956], 70 ff.), Atkinson 55 ff., Stamm (»Probleme der Shakespeare-Übersetzung«, in: Stamm, *Zwischen Vision und Wirklichkeit* [1964], 79 ff.) und M. Isler (»Vor allem: Der Schauspieler«, in: *Der deutsche Shakespeare* [1965], 104—108).

³⁹ In den siebenten Band der Gesammelten Werke von Schröder (1963) sind die zehn Shakespeare-Dramen aufgenommen, die er von 1906 bis 1961 übersetzt hat. Zu Schröders Arbeit vgl. R. Stamm (»Rudolf Alexander Schröder als Shakespeare-Übersetzer«, in: *SbJ* 100 [1964], 11—32) und Atkinson 64 ff.

⁴⁰ Unter den modernen Shakespeare-Übersetzungen zeichnet sich die Schallersche Übertragung durch das wissenschaftlich begründete Shakespeare-Verständnis aus. Zu Schallers Übertragung vgl. den Aufsatz des Übersetzers (»Gedanken zur Übersetzung Shakespeares in unsere Sprache«, in: *SbJ* 92 [1956], 157—167) und E. Walch u. K. Kind (»Shakespeares 'Romeo und Julia' und 'Othello' in Rudolf Schallers deutscher Übersetzung«, in: *Schriften zur Theaterwissenschaft*, Bd. 3 II [1964], 276—338).

dierten Neuausgabe der Schlegelschen Übersetzung (1825—1833). Ludwig Tiecks Anteil an der Übersetzung hatte in erster Linie den Charakter der Überwachung.⁴¹ Da bei der Schlegel-Tieck-Baudissin-Übersetzung die Ausgaben der späteren Editoren sehr stark von der Originalfassung abweichen, habe ich — soweit möglich — nach der Originalausgabe zitiert. Nur für ein paar mir nicht zugängliche Bände habe ich spätere Schlegel-Tieck-Baudissin-Ausgaben benutzt (s. Quellenverzeichnis). Auch hier steht die Jahreszahl ohne Klammern für die benutzte Ausgabe, die in eckigen Klammern für die Erstveröffentlichung, z. B. Schlegel [1797] 1831 (5, 172) oder Baudissin [1831] 1875 (7, 91).

Sonstiges Vergleichsmaterial. — Zur Ermittlung der Frage, inwieweit sich die nachgewiesenen Entlehnungen in Wielands eigenem Schaffen widerspiegeln, habe ich seine Werke exzerpiert. Beim Exerpieren wurden hauptsächlich zwei Ausgaben benutzt,⁴² und zwar die erste Gesamtausgabe seiner Werke 1794—1802 und die Ausgabe von 1853—1858.

Weiter wurde Vergleichsmaterial aus Wörterbüchern, Grammatiken, Konversationslexika und sonstigen Nachschlagewerken herangezogen. Zur Erhellung des zeitgenössischen und späteren Sprachgebrauchs wurden Darstellungen über den Wortschatz des 18. und des 19. Jahrhunderts zu Rate gezogen.

Von großer Bedeutung für die vorliegende Arbeit war, daß ich auch die noch nicht veröffentlichten Belegsammlungen des Deutschen Wörterbuchs in Berlin und Göttingen (Abkürzung: Archiv DWb Berlin/Göttingen), des Goethe-Wörterbuchs in Berlin, Hamburg und Tübingen (Abk.: Archiv GWb Berlin/Hamburg/Tübingen) und des Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache in Berlin (Abk.: Archiv WbdtGegenw) durchsehen konnte.

ABGRENZUNG DES MATERIALS. — Eine Übersetzung kann bekanntlich zu Sprachleistungen reizen und Neubildungen veranlassen, zu denen sich sonst der Anlaß vielleicht nicht geboten hätte. Bei dem reichlichen Material ist es aber hier — wie auch bei jeder lexikalischen Untersuchung — eine wichtige Frage, wie der Kreis des Aufzunehmenden abgegrenzt werden soll. Bei der Wahl der zu behandelnden Stichwörter bin ich folgenden Prinzipien gefolgt.

Erstens wurden in die Arbeit solche Wörter aufgenommen, für die ich im lexikalischen Vergleichsmaterial weitere Zeugnisse aus der zeitgenös-

⁴¹ Vgl. Price 279.

⁴² Die Heranziehung mehrerer Ausgaben wurde dadurch bestimmt, daß mir während der verschiedenen Phasen der Arbeit eine einheitliche Vergleichsgrundlage nicht zu Gebote stand.

sischen oder späteren Literatur nachweisen konnte. Die wichtigste Gruppe stellen diejenigen Bildungen dar, deren Geschichte mit ihrem Auftreten in der Übersetzungsliteratur nicht beendet ist, sondern die im deutschen Wortschatz weiterhin eine Rolle gespielt haben.

Zweitens wurden in die Untersuchung auch viele hapax legomena aufgenommen. Es ist auf die Einmaligkeit der Shakespeareschen Diktion zurückzuführen, daß sie auch in den Übersetzungen zahlreiche Gelegenheitsbildungen hervorruft. Die Wahl der miteinbezogenen okkasionellen Bildungen wurde durch folgende Faktoren bestimmt: a) Erstens wurden solche Ausdrücke aufgenommen, die in den benutzten Wörterbüchern oder Wortforschungen vorzufinden waren. Oft verzeichnen die erwähnten Quellen erst spätere Belege aus jüngeren Shakespeare-Übersetzungen, obwohl die betreffenden Bildungen schon in Wielands Übertragung vorkommen. b) Weiter wurden solche Augenblicksbildungen berücksichtigt, die die Produktivität gewisser Wortbildungstypen bestätigen, die bei Shakespeare besonders beliebt sind, aber im Deutsch des 18. Jahrhunderts nicht so üblich waren. So verhält es sich z. B. bei sog. »Scheinpartizipien« (wie *begault* für *horsed*, *langgebeint* für *long-legged*)⁴³ oder bei zusammengesetzten Beiwörtern, besonders Partizipien mit Objekten bzw. Adverbien verbunden (z. B. *allesverwandelnd* für *all-changing*, *scherbengeboren* für *shard-born* oder *tempelbewohnend* für *temple-haunting*). c) Auch solche Gelegenheitsbildungen, die über die Übersetzungstechnik des Übersetzers, über seine Hilfsmittel usw. Auskunft geben, sind nicht uninteressant. Aus diesem Grunde sind solche Bildungen wie *Exekutionsmontag* mit einbezogen.⁴⁴ d) Augenblicksbildungen können stilistisch motiviert sein und als Stilmittel wichtige Funktionen im Großzusammenhang haben.⁴⁵ Deshalb halte ich es für berechtigt, auch solche Bildungen einzubeziehen, die ihren Wert nur in ihrem stilistischen Kontext haben, und isoliert als unbedeutende Bildungen zu betrachten sind (z. B. *Christenmachen* für *making of Christians*, *doblenvoll* für *rooky*, *Eisvogelschnabel* für *halcyon beak*, *Fußlecker* für *foot-licker* usw.). Bildungen dieser Gruppe

⁴³ Auch solche Fälle, wo die deutsche Übersetzung nicht genau dem englischen Wortbildungstyp entspricht (z. B. *bakennasicht* für *book-nosed* oder *dreirockicht* für *three-suited*), sind nicht unwichtig, denn das englische Vorbild hat m. E. auch durch solche Fälle zur Frequenzsteigerung des betreffenden Wortbildungstyps beigetragen. Davon zeugt gelegentlich der »übertriebene« Gebrauch (d. h. ohne das Vorbild der englischen Vorlage) des fraglichen Wortbildungstyps, wie z. B. *goldgefleckt* (II, 1, 233) für *gilded* (*AYLI* 4, 3, 107), *goldgespitzt* (II, 1, 19) für *with the golden bead* (*MND* 1, 1, 170) und *zweigezügelt* (II, 1, 37) für *with double tongue* (*MND* 2, 2, 9).

⁴⁴ Vgl. oben Anm. 15 auf Seite 37.

⁴⁵ Zum Stilwert von Augenblicksbildungen vgl. Riesel 79 ff., M. Wandruszka (*Sprachen, vergleichbar und unvergleichlich* [1969], 136 ff.), W. Fleischer (»Stilistische Aspekte der Wortbildung«, in: *DaF* 1969, 4, 273 ff.) und G. Starke (»Zum Problem der Zusammenbildung in der deutschen Gegenwartssprache«, in: *DaF* 1968, 3, 157 ff.).

können oft im Hinblick auf die Stellung der verschiedenen Übersetzer zu Shakespeares sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten oder in bezug auf ihre wortschöpferische Tätigkeit aufschlußreich sein. e) Weiter wurden solche okkasionellen Bildungen mit aufgenommen, die möglicherweise den Übersetzer zu weiteren Neubildungen gleichen Inhalts oder Wortbildungstyps angeregt haben, wie z. B. *Austernmensch*, *Lilienmund* und *wollustgewohnt*.

BETRACHTUNGSWEISE. — In der neueren Forschung hat man öfters hervorgehoben, daß synchronische und diachronische Betrachtungsweise sich auch in der Lexikologie notwendigerweise ergänzen.⁴⁶ Während sich die synchronisch orientierte Lexikologie zur Aufgabe stellt, den Wortschatz einer Sprachgemeinschaft oder eines Individuums in einem gegebenen Zeitpunkt ohne Rücksicht auf die Sprachentwicklung zu ermitteln, ist es das Ziel der diachronischen Betrachtung, die historische Entwicklung des Wortschatzes zu erfassen. — Als das synchronische Bezugssystem dieser Untersuchung können der Wortschatz des 18. Jahrhunderts und die Voraussetzungen der wortbildenden Prozesse der damaligen Zeit oder — enger aufgefaßt — der Wortschatz eines einzelnen Autors betrachtet werden. Da es bei dieser Arbeit um die Ermittlung der sprachlichen Entlehnungen und ihrer späteren Geschichte im deutschen Wortschatz geht, ist die Betrachtungsweise in erster Linie diachron. In der Lexikologie, insbesondere in der Lehngutforschung, kann uns erst die diachronische Sicht zum vollen Verständnis des synchronisch Feststellbaren führen.

ZUM AUFBAU DER STICHWORTARTIKEL. — Beim Abfassen der Stichwortartikel war ich bestrebt, mich der Knappheit in der Darstellung zu befleißigen, die man bei wortgeschichtlichen Mitteilungen erwartet. Im folgenden sei einiges zur Gestaltung der Wortartikel gesagt. 1) Die Stichwörter sind in der heutigen Wortgestalt angeführt, weil Wielands Orthographie und Formenlehre viele archaische und mundartliche Züge aufweist,⁴⁷ wie z. B. die umgelauteten Formen *Mädchen-Hässer*, *lüftig*; oder *Doppel-Pfenning*, *Privatverwies* usw. 2) Jedes Stichwort ist in einem Zitatsatz (gelegentlich in mehreren Beispielsätzen) mit Datum und

⁴⁶ Grundsätzlich zum Problem Synchronie — Diachronie in der Lexikologie vgl. z. B. O. Reichmann (*Deutsche Wortforschung* [1969], 48 ff.), J. Erben (»Aufgaben der deutschen Philologie heute«, in: *Seidler-Festschrift* [1966], 78 ff. u. 83 ff.), derselbe (»Deutsche Wortbildung in synchronischer und diachronischer Sicht«, in: *WW* 14 [1964], 2, 83 ff.), Fleischer 22 ff., H. Brinkmann (»Das deutsche Adjektiv in synchronischer und diachronischer Sicht«, in: *WW* 14 [1964], 2, 94 ff.), M. Dokulil (»Zur Theorie der Wortbildung«, in: *WZ* 17 [1968], 2/3, 203 ff.), L. Seiffert (*Wortfeldtheorie und Strukturalismus* [1968], 42 ff.) und H. Marchand (*The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation* [1969], 8 f.).

⁴⁷ Vgl. Stadler 113 ff.

Belegstelle angeführt. Dem Wieland-Zitat folgt die entsprechende Stelle aus Shakespeare.⁴⁸ Die wesentlichen Wörter in den Zitaten sind von mir gesperrt hervorgehoben. 3) Den Beispielsätzen folgen zuerst kurze Hinweise auf die englische Vorlage, und zwar Angaben über a) die Bedeutung; als Hilfsmittel bei der Definition der Wortbedeutung: Kommentare der Shakespeare-Editoren, Angaben des *Oxford English Dictionary (OED)*, der Shakespeare-Lexika und der englisch-deutschen Wörterbücher; b) das erste Vorkommen des Wortes im Englischen; Datierung nach dem *OED*⁴⁹ und Spezialuntersuchungen über den Wortschatz Shakespeares und seiner Zeitgenossen.⁵⁰ — Die Datierung der englischen Vorlage war nicht immer möglich, besonders in solchen Fällen, wo sie eine syntaktische Gruppe darstellt, wie z. B. *dwarfish war*, *huge spirit*, *knave's visage*, *thing of day* usw.; c) Wortbildung, gelegentlich auch über sinnverwandte Wörter oder den stilistischen Kontext der Bildungen. 4) Zur Ermittlung der Frage, wie die englische Vorlage im Deutschen vor bzw. nach Wielands Übersetzung wiedergegeben wurde, werden zweisprachige Wörterbücher und spätere Shakespeare-Übersetzungen zu Rate gezogen. Die Angaben zweisprachiger Wörterbücher (Bailey, Ludwig usw.) geben oft aufschlußreiche Hinweise in bezug auf die eventuelle Einbürgerung von Entlehnungen. 5) In den meisten Fällen handelt es sich bei den Wielandschen Entsprechungen der englischen Vorlage um vermutliche Neuprägungen. Wie aber schon öfters betont, ist das erstmalige Auftreten eines Wortes bzw. einer Bedeutung nur relativ feststellbar. Zur Nachprüfung der Stichwörter in bezug auf den Erstbelegwert werden die im Quellenverzeichnis angegebenen Wörterbücher und Wortforschungen wie auch Archivmaterial zu Rate gezogen. 6) Die Untersuchung ist bestrebt, auch dem späteren Auftreten der festgestellten Entlehnungen nachzugehen. Zu diesem Zweck dienen in den Stichwortartikeln Hinweise auf a) das durch eigene Exzerption der Wielandschen Schriften gewonnene Material; b) sekundäres Material aus Wörterbüchern, Wörterbucharchiven und Wortforschungen. — Zur Erleichterung der Orientierung ist bei älteren Wörterbüchern das Erscheinungsjahr angegeben, ebenfalls bei Quellen, von denen mehrere Ausgaben benutzt wurden (Adelung, Campe, Bailey, Boyer, Ludwig, Petri Fwb, Heyse Fwb usw.). Bei Hinweisen auf das Vergleichsmaterial habe ich nur diejenigen Quellen angegeben, die etwas Wesentliches zur zeitlichen oder

⁴⁸ Zu den zitierten Ausgaben vgl. S. 40.

⁴⁹ Zur Zuverlässigkeit des *OED* als Datierungsgrundlage vgl. G. Kirchner (in: *SbJ* 97 [1961], 183 ff.) und H. Voitl (in: *SbJ* 1969 [West], 153 ff.).

⁵⁰ Vor allem die Arbeiten von Becker, Kilian, Koskenniemi, Stahl und Voitl.

semantischen Bestimmung des betreffenden Wortes beigetragen haben. So hielt ich es nicht für nötig, z. B. bei jedem Stichwort auf das eventuelle Fehlen des Wortes in modernen Wörterbüchern hinzuweisen. 7) Die Stichwortartikel enthalten auch vergleichende Hinweise zur Veranschaulichung der sprachlichen Zeitsituation, z. B. Verweise auf sinnverwandte Wörter, wortbildungsmäßige Zusammenhänge usw. 8) Abschließend sind die entsprechenden Stellen aus späteren Shakespeare-Übersetzungen zum Vergleich herangezogen.⁵¹ Auch hier sind möglichst kurze Hinweise auf das Vergleichsmaterial angegeben. Neuprägungen nach englischem Vorbild sind von mir gesperrt hervorgehoben.

ZUR DATIERUNG DER BELEGE. — Wie bekannt, sind die Zitierangaben der Wörterbücher (z. B. Campe, Sanders, DWb) nicht immer eindeutig auflösbar. Deshalb können die Datierungsversuche oft nur den Wert von annähernden chronologischen Hinweisen beanspruchen. Besonders schwierig, oft ja unmöglich, ist das Datieren bei Ausgaben, die das Gesamtwerk eines Autors umfassen. Bei einer größeren Anzahl von solchen Fällen konnte ich jedoch die zitierten Quellen genauer identifizieren. Beim Datieren solcher Belege haben mir die Mitarbeiter der Berliner und Göttinger Arbeitsstellen des Deutschen Wörterbuchs und der Berliner, Hamburger und Tübinger Arbeitsstellen des Goethe-Wörterbuchs große Hilfe geleistet. — Ein unsicheres, ungefähres Datum ist mit Fragezeichen versehen. — Bei undatierbaren Belegen (aus Campe, Sanders usw.) nur mit Verfassernamen ist gelegentlich zur Erleichterung der Orientierung — wenn es sich um weniger bekannte Verfassernamen handelt — das Geburts- und Todesjahr des Autors angegeben.

⁵¹ Zu den benutzten Ausgaben und Zitierweisen s. S. 41. ff.

ENGLISCHES LEHNGUT

ÄUSSERES LEHNGUT (FREMDWÖRTER)

Zur Kategorie »äußeres Lehngut« gehören die Entlehnungen, die das Wortmaterial (Fremdwörter bzw. assimilierte Lehnwörter)¹ aus einer anderen Sprache übernehmen. — Zu den in diesem Kapitel behandelten Entlehnungen sei folgendes vorausgeschickt.

In diesem Abschnitt werden solche Fremdwörter angeführt, deren Gebrauch durch die englische Vorlage angeregt worden ist. Es geht um die Erstbelege dieser Wörter im Deutschen, aber es braucht sich nicht um Wörter englischen Ursprungs zu handeln — viele der betreffenden Bildungen sind lat.-frz. Ursprungs. Die englische Vorlage hat eine Mittlerrolle gehabt: sie hat den Anstoß zu den Wielandschen Entsprechungen gegeben. Aus Raumgründen wird in den Wortartikeln auf die Etymologie der betreffenden Ausdrücke nicht näher eingegangen, nur kurze Verweise werden angegeben.

Wie man oft betont hat,² sind die Grenzen zwischen den verschiedenen Entlehnungstypen fließend, so daß viele Entlehnungen mehreren Gruppen zugeteilt werden können, je nachdem was man für wesentlich hält. So verhält es sich z. B. bei solchen Fremdwörtern, die mit eigensprachlichen Bestandteilen Wortverbindungen eingegangen sind. Solche »Teillehnwörter«³ wie *Kendalgrün*, *Lord Marschall* und *Lord Stattbalter* stehen auf der Grenze zwischen äußerem und innerem Lehngut. Streng genommen handelt es sich auch bei Fremdwörtern mit eigensprachlichem Suffix⁴ um Teillehnwörter, so daß man auch Bildungen wie *Deität*, *disputierisch*, *splenetisch* und *Tediosität* in diese Gattung einreihen könnte.

In diese Gruppe wurden auch einige Eigennamen aufgenommen (*Ariel*, *Caliban*, *Falstaff*, *Othello* und *Puck*), die im Deutschen appellativen Charakter gewonnen haben. Das entscheidende Kriterium für die Aufnahme war das Auftreten der betreffenden Wörter in deutschen Wörterbüchern.

Einige der hier angeführten Fremdwörter (*Peer*, *Sir*, *Than*) sind sog.

¹ Zu den Grenzen zwischen den beiden Gattungen von Lehnwörtern vgl. die in der Anm. 12 auf Seite 36 angegebenen Literaturhinweise.

² Z. B. Öhmann (1951), 38, 63 u. 71 f. und Carstensen (1965), 30 f.

³ Betz (1949), 22 f.; Gneuss 34 bezeichnet sie als »hybride Bildungen«, Carstensen 45 als »Mischkompositionen«. Vgl. hierzu auch Moeller-Schina 15 f.

⁴ Das Suffix kann auch ein eingebürgertes Lehnsuffix sein.

»Zitatwörter«⁵ oder »Exotica«,⁶ d. h. sie werden nur in bezug auf fremde Verhältnisse verwendet.

Ein paar Fälle (*Galloglassen, Kernen, Lord Marschall, Than*) stellen sog. »Historismen«⁷ dar.

ARIEL

Ariel, ein Sylphe Wieland 1763 (II, 1, 315) für *Ariel, an airy spirit* (Personenverzeichnis des *Tp*).

Zur englischen Vorlage vgl. OED 1, 444 und Briggs 52 ff. Durch die Wielandsche Übersetzung wurde der Name dieser Shakespeareschen Gestalt in Deutschland bekannt und kommt schon im 18. Jh. in der allgemeineren Bedeutung von 'Luftgeist' vor (vgl. Ganz 32). Sanders Fwb 91 belegt das Wort mit der Bedeutungsangabe 'ein Luftgeist von höchster Zartheit, auch Schützer der Unschuld' bei Matthisson und Goethe. In der Bedeutung 'Luftgeist' ist der Name auch u. a. bei Kehrein Fwb 48, Heyse Fwb 77 (1908), Dultz Fwb 234 ('Wasser- oder Luftgeist') und Mackensen 59 verzeichnet. Zu anderen Bedeutungen von *Ariel* s. die erwähnten Wörterbücher.

BARNAKEL

und werden zuletzt noch alle in Barnakel oder in Affen... verwandelt werden Wieland 1763 (II, 1, 362) für *And all be turn'd to barnacles, or to apes* (*Tp* 4, 1, 247).

Nach dem OED 1, 676 ist dieser Volgelname im Englischen seit 1227 belegt (zur Etymologie und Geschichte vgl. ODEEtym 75; vgl. auch Falconer, Gloss. 6).⁸ Wieland hat die Form der englischen Vorlage ziemlich genau beibehalten und die Stelle mit folgender Anmerkung versehen: »Eine Art von Gänsen auf der Insel Baß, an der Schottischen Küste, von denen ehemals die Tradition gieng, daß sie auf den Bäumen wachsen«. Zedler 3, 1387 verzeichnet diese Vogelart in der Form *Berniclae*: »sonst auch Anseres Scoti, Schottische Baum-Gänse genannt«. Das Wort fehlt bei Adelung, Campe, DWb, Campe Fwb, S-B und Fwb Lpz. Kaltschmidt Fwb 109 bucht das Wort in der Form *Bernacle*, Mackensen 111 und Pekrun 126 führen es

⁵ P. v. Polenz (in: *Mu* 77 [1967], 75).

⁶ P. F. Ganz 4 (nach der Terminologie A. Stenes).

⁷ Lexische Historismen sind »Wörter und Wendungen, die — zugleich mit dem Begriff, den sie ausdrücken — aus dem aktiven Wortschatz verschwunden sind« (E. Riesel 76 f.).

⁸ Ursprünglich in der Form *bernak*, *-ek(ke)* (< mittellat. *bernaca*, *berneca*). Die bei Shakespeare vorkommende Form *barnacle* ist wohl auf den kombinatorischen Lautwandel von mittlengl. *e > a* vor *r* (14. Jh.) zurückzuführen, obgleich eine parallele Form gelegentlich auch im Französischen auftaucht (vgl. ODEEtym, loc. cit.)

in der Form *Bernakel-* bzw. *Bernikelgans* an. Vgl. auch Hwb. d. dt. Aberglaubens 1, 958 ff.; zur Geschichte des Wortes im Frz. s. Gamillscheg 83. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 122) hat auch *Barnackel*; Schlegel 1798 (3, 112), Voß 1818 (1, 88), Gundolf 1918 (10, 410), Flatter 1954 (3, 476) und Schaller 1967 (4, 352) *Baumgänse*.

BASTARDISATION

wenn gleich der allerjungfräulichste Stern am ganzen Firmament über meine Bastardisation gefunktelt hätte Wieland 1762 (II, 1, 102) für *had the maidenliest star in the firmament twinkled on my bastardizing* (*Lr* 1, 2, 127).

Das OED 1, 696 führt diese Stelle aus Shakespeares *Lr* (1605) als den ältesten Beleg für die englische Vorlage mit der Bedeutung 'extra-marital conception, illicit begetting' an (zur Bedeutung vgl. Partridge, *Bawdy* 69). Die deutsche Entsprechung *Bastardisation* ist in den benutzten Quellen nicht verzeichnet. Fwb Lpz 81 bucht nur das Verb *bastardieren, bastardisieren*; Duden Fwb 79 und Mackensen 97 verzeichnen das Substantiv *Bastardierung*⁹ 'Artkreuzung, Rassenmischung'. Sanders Fwb 1, 140 bezeugt *Bastarderei* bei Wieland 1781 (S. W. 1853 ff., 35, 246), *Bastardschaft* bei Böttger 1841 (Byrons Sämtliche Werke 8, 324) und *Bastardthum* ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 304), Baudissin [1832] 1875 (7, 244), Flatter 1953 (2, 482) und Rothe 1964 (4, 102) *Bastardisierung* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Voß 1819 (3, 165) *Bastardung* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Schaller 1964 (1, 173) *als ich als Bastard in die Welt gesetzt wurde*.

BONAROBA

ich kan's euch sagen, wir wußten wo die Bonarobas waren Wieland 1764 (II, 2, 566) für *And I may say to you we knew where the bonarobas were* (2 *H* 4 3, 2, 21–22); *Sie war damals eine Bonaroba* Wieland 1764 (II, 2, 570) für *She was then a bonaroba* (2 *H* 4 3, 2, 200).

Im OED 1, 980 ist *bona-roba* (< it. *buona-roba*)¹⁰ mit der Bedeutung 'a wench, a showy wanton' (vgl. Ludwig 90 [1763] 'eine hure'; Ludwig 118 [1821] 'die geputzte Buhlschwester'; Kellner 36 'flottes Mädcl') seit 1597 (2 *H* 4) belegt. In den deutschen Wörterbüchern fand ich den Ausdruck nur bei Heyse Fwb 131 (1908) verzeichnet mit Hinweis auf das Englische: *Bona*

⁹ Im Archiv DWb Berlin ist *Bastardierung* seit 1905 (Rudolf Borchardt) belegt.

¹⁰ Schmidt 1, 127 verweist auf Florio's Dictionary: »*Buonarobba*, as we say good stuff, that is a good wholesome plumcheeked wench»; vgl. auch Partridge, *Bawdy* 77.

roba (e.) 'Buhlerin'. Petri Fwb 687 (1865), Kehrein Fwb 626 und Sanders Fwb 2, 447 führen das Substantiv *Roba* (it.) 'Gut, Ware' an.
 SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für 2 *H* 4 3, 2, 21–22 hat Eschenburg [1776] 1801 (7, 78) hat auch *bona roba*; Schlegel 1800 (6, 279) und Gundolf 1910 (4, 64) *wir wußten wo lose Wa(a)re zu haben war*; Voß 1822 (4, 229) *hübsche Waare*; Flatter und Rothe haben keine Entsprechung für das Wort; für 2 *H* 4 3, 2, 200 Eschenburg [1776] 1801 (7, 87) wieder *bona roba*; Schlegel 1800 (6, 290) und Gundolf 1910 (4, 70) *lose Wa(a)re*; Voß 1822 (4, 139) *hübsche Waare*.

CALIBAN

Caliban, ein wilder und mißgeschaffner Sklave Wieland 1763 (II, 1, 315) für *Caliban*, a savage and deformed slave (Personenverzeichnis des *Tp*).

Zur englischen Vorlage vgl. Briggs 53 u. 179 f. Auch der Name dieser Shakespeareschen Gestalt wurde durch Wielands Übersetzung bekannt und wird dann als Gattungsbezeichnung für einen 'verrohten Menschen' (M-S 1, 202) gebraucht. Das Wort kommt bei Wieland u.a. im Neuen Amadis 1771 vor: *der Caliban fand sie und fand an ihr, so wie er sie erblickte, Was sich für sein Bedürfniß schickte* (S. W. 1853 ff., 15, 227);¹¹ ferner tritt es in Wielands Aufsatz 'Der Geist Shakespeares' im Teutschen Merkur 1773 auf: *er schildert mit gleich meisterhaftem Pinsel den Menschen und den Caliban*» (Wielands Werke, BDK-Ausgabe, 1967, 4, 32). Ganz 50 belegt das Wort bei Herder 1803; weitere Zeugnisse führt Sanders Fwb 1, 594 an. In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. bei Mackensen 409 und Dultz 337. Vgl. auch Stiven 30 und Büchmann 136 (1957).

CLOWN

Zu seiner Auslassung einer Stelle im *TN* (5, 1, 1–29) hat Wieland 1766 (II, 3, 362) eine erläuternde Inhaltsangabe beigefügt: »... und so geht es Shakespeares *Clowns* oder Narren von Profeßion auch ... » (vgl. die Bühnenanweisung zu dieser Stelle: Enter Maria and *Clown*).¹² Dieser Wieland-Beleg stellt das älteste Zeugnis für das Wort im Deutschen dar. Bei der Übernahme des Ausdrucks ins Deutsche lassen sich zwei Phasen unterscheiden. In bezug auf die lustige Person der englischen Bühne (das OED

¹¹ Vgl. Wielands Erläuterung: »*Caliban* — So heißt in Shakespeare's Sturm eine Art Halb-mensch von seiner eigenen Schöpfung, ein unförmliches Mittelding zwischen Mensch und Meerkalb».

¹² In der Bühnenanweisung hat Eschenburg [1775] 1798 (2, 20) das engl. *clown* durch *Rüpel* wiedergegeben: »Ich habe dieß alte deutsche Wort, *Rüpel*, welches so viel als einen groben, ungeschliffenen Menschen bedeutet ... für desto schicklicher gehalten, um damit den *Clown*, einen eignen Charakter einiger shakspearischen Lustspiele zu bezeichnen, weil unter diesen Namen in unsern alten deutschen ... Stücken ein ähnlicher Charakter unter dieser Benennung vorkam ... ».

2, 532 belegt die Bedeutung 'a fool or jester, as a stage-character [originally representing a rustic buffoon] or [in Shakespeare] a retainer of a court or great house' seit 1500–20) wurde das Wort durch die Shakespeareschen *Clowns* in Deutschland um 1770 bekannt. Als den ältesten Beweis für diese Verwendung führt Ganz 115 einen Beleg (bezeichnenderweise mit Hinweis auf Shakespeare) aus dem Jahre 1772 an. Seit dem 19. Jh. wird das Wort im Deutschen auch als Bezeichnung für den Spaßmacher im Zirkus gebraucht (im OED ist die Bedeutung 'one the characters in a pantomime or harlequinade; also a similar character in a circus' seit 1727 bezeugt); als das älteste Zeugnis für diese Bedeutung im Deutschen verzeichnet Ganz (nach dem Trübnerschen Wörterbuch) ein Beispiel aus dem Jahre 1804. Die Angaben einiger Wörterbücher über den Entlehnungsprozeß und die Erstbelege des Terminus bedürfen der Ergänzung. K-M 118 erwähnt das Wort nur in bezug auf die Sprache der Zirkusartisten und datiert den Erstbeleg erst für das Jahr 1831. Auch Spalding 440 kennt nur diese zweite Phase der Entlehnung (mit dem Erstbeleg aus dem Jahre 1864). Vgl. auch Stiven 68, Seiler 3, 176, Sanders Fwb 1, 657, P-B 120 und Wahrig 817.

DEITÄT

Ich begegnete ihrer Deität Wieland 1763 (II, 1, 358) für *I met her Deity* (*Tp* 4, 1, 92); *Wenn es Ihren Deitäten beliebt* Wieland 1764 (II, 2, 281) für *When it pleaseth their deities* (*AC* 1, 2, 157).

Das OED 3, 152 bezeugt *deity* 'a divinity, a divine being, a god' seit 1374 (zur Etymologie vgl. ODEEtym 252). Die vorliegenden Beispiele haben die konkrete Bedeutung 'Gott, göttliches Wesen'. Für die deutsche Entsprechung *Deität* stellen die obigen Zitate die ältesten nachweisbaren Belege dar. Sanders Fwb 1, 240, Petri Fwb 232 (1865) und Heyse Fwb 246 (1908) führen das Wort nur in der abstrakten Bedeutung 'Gottwesenheit, Gottheit' ohne Belege an. Kehrein Fwb 103 bezeugt das Wort durch zwei Belege bei Wieland (S. W. 1818 28, 22, 301 und 45, 210). Beide Belege kommen in der abstrakten Bedeutung vor. Zum frz. *déité* vgl. Bloch-Wartburg 176.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Tp* 4, 1, 92 haben Eschenburg [1775] 1798 (1, 76) und Schröder 1963 (7, 392) *sie*; Schlegel 1798 (3, 113) *Gottheit*; Voß 1818 (1, 81) *sie, die Göttin*; Schaller 1967 (4, 345) *die göttliche Person*; für *AC* 1, 2, 157 hat Eschenburg [1777] 1804 (10, 324) *Gottheiten*; Voß 1827 (7, 16) *den Himmlischen*; Baudissin 1831 (5, 194) *ihrer himmlischen Regierung*; Gundolf 1908 (1, 269) *Göttlichkeiten*; Flatter 1955 (6, 24) *den Himmelmächten*; Rothc 1964 (4, 199) *den himmlischen Majestäten*.

DISPUTIERISCH

Er ist zu disputirisch für mich Wieland 1763 (II, 1, 204) für *He is too disputable for my company* (*AYLI* 2, 5, 31).

Der älteste Beleg für *disputable* in der Bedeutung 'ready or inclined to dispute; disputatious' (vgl. Kellner 94 'streitlustig') geht auf Shakespeares *AYLI* (1600) zurück (OED 3, 497); in anderen Bedeutungen ist das Wort schon seit 1548 nachweisbar (vgl. Stahl 126). In der vorliegenden Form *disputierisch* ist das Wort in den deutschen Wörterbüchern nicht angeführt. Fwb Lpz 160, Duden Fwb 144 und Wahrig 911 verzeichnen die Wortgestalt *disputable* 'so beschaffen, daß man darüber disputieren muß; strittig'. Kehrein Fwb 127 belegt das Substantiv *Disputierer* 'der Disputierende' bei Wieland (S. W. 1818–28, 27, 36); Sanders Fwb 1, 279 bezeugt die Adjektive *disputierlustig*, *-süchtig*. Zum Verb *disputieren* vgl. Feldmann, ZfdWf 8, 65 und 15, 284.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 41) *streitsüchtig*; Schlegel 1799 (4, 205) *ein zu großer Disputierer*; Voß 1819 (3, 51) *ein zu spitzfindiger Gesellschafter*; Rothe 1928 (1, 255) *er macht für meine Gesellschaft zu viele Worte*; Flatter 1954 (4, 543) *disputiert er mir zu viel*; Schröder 1963 (7, 159) *wortklaubersch* (Sanders Erg. 307 belegt das Wort bei Curtius).

FALSTAFF

Sir John Falstaff Wieland 1764 (II, 2, 482) für *Sir John Falstaff* (Personenverzeichnis des *I H 4*).¹³

Die von Shakespeare geschaffene komische Figur *Falstaffs* wurde durch die Shakespeare-Übersetzungen auch in Deutschland bekannt und tritt dann als Gattungsbezeichnung für einen 'prahlerischen Dickwanst, Schlemmer' (M-S 1, 500) auf. Przyklink 97 belegt das Wort mit der Bedeutung 'dicker Säufer und witziger Prahler' bei Schiller. In den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. bei W-E 192, 857 u. 959, Dornseiff 174, Wahrig 1208 und Dultz Fwb 294 verzeichnet. Das Adjektiv *falstaffisch*, das Ganz 71 seit 1785 belegt, kommt schon bei Wieland 1764 in einer Fußnote vor (II, 2, 510). Sanders Fwb 1, 374 bezeugt auch die Weiterbildung *Falstaffiade*. Vgl. auch Büchmann 423 (1964).

GALLOGLASSEN (P1.)

Der unerbittliche Macdonell, (würdig ein Rebell zu seyn; so groß ist die Menge angebohrner Laster, die ihn dazu bestimmen) wurde durch Kernen und Galloglassen aus den westlichen Inseln unterstützt Wieland 1765 (II, 3, 73) für *The merciless Macdonwald-Worthy to be a rebel, for to that The multiplying villainies of nature Do swarm upon him — from the Western Isles Of kerns and galloglass is supplied* (*Mcb* 1, 2, 9–13).

Nach dem OED 4, 28 ist *galloglass*, *gallowglass* mit der Bedeutung 'one of a particular class of soldiers or retainers formerly maintained by Irish chiefs'

¹³ Vgl. auch das Beispiel unter dem Stichwort *weißbärtig*.

seit ca. 1515 nachweisbar. Wieland hat seine Übersetzung mit folgender Erläuterung versehen: »Das leicht bewehrte Fußvolk der alten Hibernier wurde Kernen, und das schwer bewaffnete Gallo-Glassen genennt« (vgl. Kellner 134 'schwer bewaffnete irische Fußtruppen'; M-S 1, 556 'irischer Fußsoldat'). Kehrein Fwb 324 belegt das Wort in Schillers *Mcb*-Bearbeitung 1801 (auch Rudolph, Schiller-Lexikon weist das Wort bei Schiller nach); Sanders Fwb 1, 423 bietet dafür außer Schiller (*Mcb*) drei weitere Zeugnisse. Heyse Fwb 359 (1908) verzeichnet den Ausdruck ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 218), Voß 1829 (9, 6), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 411) und Gundolf 1914 (9, 157) haben die Schreibung *Gallowglassen*; Flatter 1952 (1, 230) *Strolche und Galgenstriche sind sein Zulauf*; Schröder 1963 (7, 972) *durch schwer und leicht Fußvolk*.

GENERALPROKURATOR

Wenn ihr gewaltthätiger Weise die Erbschaft Herefords an euch reißen, die Vollmacht seines General-Procurators, in seinem Namen davon Besitz zu nehmen, vernichten, und ihm die angebotne Huldigung versagen wollt Wieland 1764 (II, 2, 434) für *If you do wrongfully seize Hereford's rights, Call in the letters patents that he hath By his attorneys-general to sue His livery, and deny his off' red homage* (R 2 2, 1, 201–204).¹⁴

Im OED 1, 554 ist die englische Vorlage *attorney-general*¹⁵ 'a legal officer of the state empowered to act in all cases in which the state is a party' (vgl. M-S 1, 93 'erster Kronanwalt, Generalstaatsanwalt') seit 1533–34 bezeugt. Allem Anschein nach ist die Wielandsche Bildung *Generalprokurator* durch die Angabe des Boyerschen Wörterbuchs angeregt worden, denn bei Boyer wird für *attorney* die Entsprechung 'procureur' angegeben. *Generalprokurator* fehlt bei Adelung, Campe, Campe Fwb, DWb und S-B. Unter Hinweis auf das französische Gerichtswesen ist es in der frz. Form *Procureur Général* bei Zedler 29, 748 (1741) und Hübner 1558 (1741) verzeichnet, aber die Form *Generalprokurator* fehlt noch in den französisch-deutschen Wörterbüchern des 18. Jh.s (vgl. Frisch, Passagers 1616 [1761] *Procureur général* 'Königl. Ober-Richter, Ober-Fiscal'). Das Archiv GWb Berlin bezeugt das Wort bei Goethe 1805 (45, 100, 17; Rameau's Neffe [Diderot]: *zwei Generalprocuratoren* für frz. *deux procureurs généraux*);¹⁶ Sanders Fwb 2, 354 belegt *Generalprokurator* bei Pückler-Muskau 1840–41 (Südöstlicher Bildersaal, 3, 242). Petri Fwb 343 (1865) führt das Wort mit der Bedeutungsangabe 'ein Obergerichts-Anwalt in Frankreich' ohne Belege an. Duden Fwb 216 verzeichnet den Ausdruck mit der Bedeutung 'Vertreter eines geistl. Ordens beim Vatikan'.

¹⁴ Zu dieser Stelle vgl. The Arden Shakespeare, R 2, ed. by P. Ure, 1961, 62 f.

¹⁵ Vgl. das Fremdwort *Attorney-General* 'Oberstaatsanwalt' in der deutschen Gegenwärtssprache (Torikka belegt das Wort in der 'Constanze' 1966, 29, 74).

¹⁶ Zu Abkürzungen der Goethe-Zitate s. das GWb, Erster Band, 1. Lieferung.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (5, 188), Voß 1822 (4, 162) und Gundolf 1908 (3, 136) *Anwalt*; Flatter und Rothe haben keine Entsprechung dafür.

HOBGOBLIN

die dich Hob-goblin nennen, und bolden Puck Wieland 1762 (II, 1, 27) für *Those that Hobgoblin call you, and sweet Puck* (MND 2, 1, 40).

Im Englischen ist *Hobgoblin*¹⁷ (vgl. Briggs 71 ff.) als ein weiterer Name für *Puck* (siehe das Stichwort unten) oder *Robin Goodfellow*, dann auch allgemeiner in der Bedeutung 'a terrifying apparition' (vgl. Ludwig 428 [1763] 'ein geist, gespenst, gesicht, popantz'; Ludwig 423 [1821] 'der Kobold, Poltergeist, das Gespenst') seit 1530 nachweisbar (OED 5, 317). Das einzige lexikalische Zeugnis für das Wort im Deutschen findet sich bei Heyse Fwb 409 (1908) *Hobgoblin* (engl.) 'Kobold'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 23) hat auch *Hobgoblin*; Schlegel 1797 (1, 198), Voß 1818 (1, 126) und Schaller 1967 (4, 385) *Kobold*; Schröder 1963 (7, 254) 'Freund Wichtel'; Flatter 1952 (1, 383) *wer dich freundlich grüßt, dir Liebes tut*.

IMMAKULIERT

in meiner reinen und immaculirten Tapferkeit Wieland 1764 (II, 2, 582) für *in my pure and immaculate valour* (2H44, 3, 36).

Laut Stahl 158 ist *immaculate* (vgl. Ludwig 450 [1763] 'unbefleckt, unbesudelt, rein, hell'; M-S 1, 660 'unbefleckt, makellos, rein, lauter') im Englischen seit ca. 1430 bezeugt. Campe Fwb 365 (1813), Petri Fwb 395 (1865), Kehrein Fwb 258 und Sanders Fwb 1, 521 verzeichnen nur die Form *immakulat* 'unbefleckt' ohne Belege (unter Hinweis auf die 'Conceptio immaculata'). Heyse Fwb 432 (1908) führt auch die Variante *immakuliert* ohne Beispiele an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 111), Schlegel 1800 (6, 319) und Gundolf 1910 (4, 89) *unbefleckt*; Voß 1822 (4, 262) *jungfräulich*.

JUVENAL, JUVENIL (Subst.)

Du muntre Juvenil Wieland 1762 (II, 1, 45) für *Most brisky juvenal* (MND 3, 1, 85); *Dieser Juvenal, der Prinz dein Herr* Wieland 1764 (II, 2, 552) für *the juvenal, the Prince your master* (2H41, 2, 20).

¹⁷ Aus *Hob + Goblin*; *Hob* 'a familiar byform of *Rob, Robin, Robert*' (OED 5, 314), *Goblin* 'Geist, Kobold' (zur Etymologie vgl. Holthausen 89).

Im OED 5, 646 ist das Substantiv *juvenal* (vgl. Schmidt 1, 610 'a youth'; Kellner 171 'Gelbschnabel, Bürschlein') bei Shakespeare 1588 (*LLL*) erstbelegt (vgl. Stahl 133). Die einzigen lexikalischen Belege für die Variante *Juvenil* im Deutschen finden sich bei Heyse 398 (1922), der das Wort durch ein Beispiel aus dem Jahre 1881 bezeugt, und Kehrein Fwb 295, wo das Wort in Goethes Briefen nachgewiesen ist. Das Archiv GWb Hamburg bietet zwei Belege aus Goethes Briefen 1807 und 1810 (B 19, 397; 28.8.07: *die Äußerungen des deutschen Großpapas und des französischen Juvenils*; B 21, 387; 18.9.10: *grüße deine Juvenile*). Sanders Fwb 1, 580 verzeichnet die Variante *Juvenal* nur als Personennamen: »männl. Name, bes. ein Dichter aus der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Chr.«. Zum Adjektiv *juvenil* vgl. z. B. Fwb Lpz 321.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *MND* 3, 1, 85 haben Eschenburg [1775] 1798 (3, 43), Schlegel 1797 (1, 222) und Flatter 1952 (1, 404) *Juvenil*; Schöder 1963 (7, 272) *Juvenal*; Voß 1818 (1, 147) *Viel draller Springinsfeld*; Rothe 1963 (2, 131) *du frisches Jugendstandbild*; Schaller 1967 (4, 402) *Jüngling*; für 2 *H* 4 1, 2, 20 haben Schlegel 1800 (6, 201) und Gundolf 1910 (4, 20) *Juvenil*; Eschenburg [1776] 1801 (7, 17) und Voß 1822 (4, 165) *Herrchen*.

KENDALGRÜN

drey mißgezeugte Schurken in Kendal-Grün Wieland 1764 (II, 2, 508) für *three misbegotten knaves in Kendal green* (1 *H* 4 2, 4, 215).

Kendal green 'a species of green woollen cloth' (vgl. Kellner 172 'grünes Tuch, das in Kendal erzeugt wurde') ist im OED 5, 672 seit 1514 bezeugt. Petri Fwb 441 (1865), Kehrein Fwb 323, Sanders Fwb 1, 646 und Heyse Fwb 488 (1908) führen das Fremdwort *Kendal-green* 'ein in Kendal verfertigtes grünes Tuch' ohne Belege an. Über das Wielandsche *Kendalgrün*¹⁸ geben die benutzten Quellen keinen Bescheid. Zu Kpp. mit *-grün* als zweitem Glied vgl. Lipka 163 und Berz 141 (Register).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 276) *grün gekleidet*; Schlegel 1800 (6, 73) *in grünem Flaus*; Voß 1822 (4, 61) *in Meergrün*; Gundolf 1909 (3, 250) *in hellgrünen Röcken*; Flatter 1952 (1, 505) *schottisch grün angezogen* (fehlt Adelung. Campe, Sanders, DWb).

KERNEN (Pl.)

wir müssen diese rohen zottel-köpfichten Kernen unterdrücken Wieland 1764 (II, 2, 433) für *We must supplant those rough rug-headed kerns* (*R* 2 2, 1, 156); *durch Kernen und Gallo-Glassen . . . unterstützt* Wieland 1765 (II, 3, 73) für

¹⁸ Betz (Deutsch und Lateinisch 22 f.) bezeichnet Lehnbildungen, die nur einen Bestandteil des fremden Vorbilds nachbilden, während der andere direkt übernommen wird, als »Teillehnwörter« (vgl. auch Moeller-Schina 15 f.). Gneuss 34 gebraucht dafür den Terminus »hybride Lehnbildungen«.

Of kerns and gallowlasses is supplied (*Mcb* 1, 2, 13); ferner z. B. Wieland 1765 (II, 3, 130) für (*Mcb* 5, 7, 17).

Das OED 5, 676 führt *kern, kerne* 'a light-armed Irish foot-soldier' mit dem Erstbeleg aus dem Jahre 1351 an. Wieland (II, 2, 433) erläutert den Terminus folgendermaßen: »Nahme einer Art von leichtbewaffnetem Ir- ländischem Fußvolk« (vgl. M-S 1, 729 'leichtbewaffneter irischer od. schott. Fußsoldat im Mittelalter'). Das Wort fehlt bei Adelung, Campe, Campe Fwb und DWb. Sanders Fwb 1, 423 (s.v. *Galloglassen*) belegt es bei Schiller 1801 (*Mcb*-Bearbeitung) und Rodenberg 1860 (Die Insel der Heiligen 2, 225); auch Kehrein Fwb 324 und Rudolph (Schiller-Lexikon) weisen auf Schiller als Quelle hin. Vgl. auch Eggers, Kriegs-Lexikon 1, 1311 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *R* 2 2, 1, 156 hat Eschenburg [1776] 1801 (6, 145) auch *Kernen*; Schlegel, Voß, Gundolf, Flatter und Rothe geben den Terminus frei wieder (*Strudelköpfe, Pack, Rüpel, Räuberbanden, Irenpack*); für *Mcb* 1, 2, 13 haben Eschenburg [1776] 1800 (5, 218), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 411), Gundolf 1914 (9, 157) und Schaller 1964 (1, 292) *Kernen*; Voß 1829 (9, 6) *Kerns*.

LORD MARSCHALL

Lord Marschall, ertheilet euern Herolden und Officieren Befehl Wieland 1764 (II, 2, 419) für *Lord Marshal, command our officers-at-arms* (*R* 2 1, 1, 204); *Was saget ihr dazu, Lord Marschall?* Wieland 1764 (II, 2, 553) für *And first, Lord Marshal, what say you to it?* (*2 H* 4 1, 3, 4).

Zur englischen Vorlage vgl. das OED 6, 186 'a high officer of state in England; now *Earl Marshal*, formerly also *Lord Marshal*'. M-S 1, 819 s.v. *marshal* 6 u. 7 hat '(Hof)Marschall (hoher Würdenträger mit richterlichen Vollmachten); königlicher Hofmarschall, königlicher Zeremonienmeister'. Rudolph, Schiller-Lexikon 2, 99 belegt den Ausdruck bei Schiller 1801 (Maria Stuart 4, 2), sonst habe ich dafür außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Zeugnisse gefunden.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Für *R* 2 1, 1, 204 haben Eschenburg [1776] 1801 (6, 120), Schlegel 1799 (5, 156), Gundolf 1909 (3, 113), Flatter 1955 (5, 19) und Rothe 1963 (2, 22) auch *Lord Marschall*; Voß 1822 (4, 135) *Marschall*; für *2 H* 4 1, 3, 4 Eschenburg [1776] 1801 (7, 28), Schlegel 1800 (5, 215), Voß 1822 (4, 176) und Gundolf 1910 (4, 28) *Lord Marschall*.

LORD-STATTHALTER

unsern Oheim York zum Lord-Statthalter von England Wieland 1764 (II, 2, 435) für *Our Uncle York Lord Governor of England* (*R* 2 2, 1, 220).

Die Kombination *Lord Governor* ist im OED als Stichwort nicht angeführt (der Ausdruck kommt auch in *Per* 1, 4, 85 vor). Die Wielandsche Entsprechung *Lord-Statthalter* fehlt in den benutzten Wörterbüchern. Meyers Konversations-Lexikon 12, 712 verzeichnet *Lord-Statthalter von Irland* (für engl. *Lord-Lieutenant of Ireland*) 'Vizekönig von Irland'. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 148) hat auch *Lord-Statthalter*; Schlegel 1799 (5, 189), Gundolf 1909 (3, 136) und Rothe 1963 (2, 42) *zum Regenten Englands*; Voß 1822 (4, 163) *als Englands Lord Regent* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

LULLABEI

Philomelens Melodey Sing' in unser Lullabey! Wieland 1762 (II, 1, 37)¹⁹ für *Philomel with melody Sing in our sweet lullaby* (*MND* 2, 2, 13–14).

Im Englischen ist *lullaby* (vgl. M-S 1, 793 'Eiapopeia, Wiegen-, Schlaf-, Schlummerlied') seit ca. 1560 nachweisbar (OED 6, 494). Die deutsche Entsprechung *Lullabei* wird von Ganz 134 bei Herder 1801 belegt mit der Vermutung, das Wort sei deutschen Lesern wohl zuerst durch Shakespeare vermittelt worden. Durch das Wielandsche Beispiel erfährt diese Vermutung Bekräftigung. Sanders 2, 1, 179 belegt die Varianten *Lullalei* und *Lullawi* aus der Schlegelschen Übersetzung des *MND* (nach der Schlegel-Tieckschen Ausgabe hg. von Mommsen 1855). Die Formen kommen bei Schlegel 1797 nicht vor. Duden Fwb 376 und Duden Aussprache 479 verzeichnen den Ausdruck in der Form *Lullaby* und weisen auf engl. Ursprung hin. Campe 3, 168 (1809) bezeugt *Lullgesang*,²⁰ als neu, bei Wächter. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1818 (1, 136) hat die Variante *zum Lullawi*; Schaller 1967 (4, 393) *zum Lullabi*; Eschenburg [1775] 1798 (3, 34) *in unser Eiapopei*; Schlegel 1797 (1, 209) *in unser Eya popey*; Rothe 1963 (2, 124) *dein süßes Schlaf-ein*; Schröder 1963 (7, 263) *in unsern Kling und Klang*.

MAGNIFICO

daß der Magnifico sehr beliebt ist Wieland 1766 (II, 3, 258) für *That the magnifico is much beloved* (*Oth* 1, 2, 12).

Das OED 6, 84 bezeugt *magnifico*²¹ 'an honorary descriptive title bestowed upon the magnates of Venice; transf. any person in an exalted position' seit 1573. Vgl. Ludwig 537 [1763] *He is a magnifico* 'er ist ein hochansehnlicher mann'. Sanders Fwb 2, 36 und Heyse Fwb 535 (1908) verzeichnen das Wort mit der Bedeutungsangabe '(venetian.) Senator' ohne Belege.

¹⁹ Die Akademie-Ausgabe liest *in unser Lullabey*; die Lesart der Originalausgabe 1762 (1, 40) *in unsrer Lullabey*.

²⁰ Fehlt im DWb.

²¹ Zu Shakespeares italienischen Entlehnungen siehe Kirchner, ShJ 97 (1961), 194 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1825 (7, 13), Baudissin 1832 (8, 186), Flatter 1952 (1, 40), Rothe 1963 (3, 657) und Schaller 1964 (2, 14) haben auch *Magnifico*; Eschenburg [1777] 1806 (12, 411) *Senator*.

MANDRAGORA

Gieb mir Mandragora zu trinken Wieland 1764 (II, 2, 287) für *Give me to drink mandragora* (*AC* 1, 5, 4); *Weder Mohn-Saamen, noch Mandragora, noch alle einschläfernde Säfte in der Welt* Wieland 1766 (II, 3, 312) für *Not poppy, nor mandragora, Nor all the drowsy syrups of the world* (*Oth* 3, 3, 334–335).

Zur englischen Vorlage vgl. OED 6, 113 *Mandragora* »The plant Mandrake; Since Shakspeare, taken as the type of a narcotic« (Kellner 188 hat dafür 'aus der Alraunwurzel (*mandrake*) bereiteter Schlaftrunk'). Zu Eigenschaften und Wirkungen dieser Alraunpflanze vgl. Hwb. d. dt. Aberglaubens 1, 312 ff. (s.v. *Alraun*). Campe Fwb 409 (1813) verzeichnet *Mandragore* ohne Belege, Sanders 2, 1, 222 *Mandragora* bei Arnim 1812, Kehrein Fwb 407 bei Görres 1836–42. Das Archiv WbdtGegenw Berlin belegt das Wort bei E. T. A. Hoffmann 1822 (Meister Floh; Werke 1958, 6, 42) und Klabund 1928 (Borgia, 1931, 67). In den neueren Wörterbüchern findet sich dieser Pflanzennamenname u. a. bei Mackensen 502, W-E 336 und Wahrig 2351.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *AC* 1, 5, 4 haben Eschenburg [1777] 1804 (10, 336), Voß 1827 (7, 27), Baudissin 1831 (5, 200), Flatter 1955 (6, 35) und Rothe 1964 (4, 207) auch *Mandragora*; für *Oth* 3, 3, 334–335 Eschenburg [1777] 1806 (12, 501), Voß 1825 (7, 83), Flatter 1952 (1, 118) und Schaller 1964 (2, 75) *Mandragora*; Gundolf 1909 (2, 193) *Alraun*.

MINIMUS

Du Minimus, aus Besem-Kraut gemacht Wieland 1762 (II, 1, 62) für *You minimus, of hind'ring knot-grass made* (*MND* 3, 2, 329).

Das OED 6, 471 f. belegt das Substantiv *minimus* 'a creature of the smallest size' seit 1590 (*MND*). Das Kellnersche Wörterbuch 195 hat dafür 'winzig Ding, Zwerg', M-S 1, 852 'kleinstes Wesen, Knirps'. In dieser Form ist das Wort in den deutschen Fremdwörterbüchern nicht angeführt; Campe Fwb (1813), Sanders Fwb und S-B belegen nur die Wortgestalt *Minimum* (der älteste Beweis dafür in S-B aus dem Jahre 1776).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schröder 1963 (7, 289) hat auch *Minimus*; Eschenburg [1775] 1798 (3, 61) und Voß 1818 (1, 167) *winzig Ding*; Schlegel 1797 (1, 245) *Du Ecker du*; Flatter 1952 (1, 425) *Däumling*; Schaller 1967 (4, 419) *Knirps*.

NONKEL

Gieb Acht, Nonkel! Wieland 1762 (II, 1, 107) für *Mark it, nuncle* (*Lr* 1, 4, 116); weiter Wieland (II, 1, 109) für (*Lr* 1, 4, 109; 177) usw.

Das Anredewort *nuncle*, das wohl eine Kontraktion von *mine uncle* ist (OED 7, 263; zur Wortbildung vgl. auch Koziol § 687), »seems to have been the customary appellation of the licensed fool to his superiors« (The Arden Shakespeare, *Lr*, ed. by K. Muir, 1957, 41). Nach dem OED ist es seit 1589 belegt; in der heutigen Sprache mundartlich oder Slang (vgl. Partridge, Slang 1, 574). Sanders 2, 1, 444 weist die Wielandsche Bildung bei Müllner 1828 nach (Dram. Werke, 7, 275: *Der Narr im König Lear nennt seinen Herrn oft 'Nonkel'*).²²

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 315), Baudissin [1832] 1875 (7, 251) und Schaller 1964 (1, 180) *Gevatter*; Voß 1819 (3, 176) *Obm*; Rothe 1955 (37) *alter Herr*; Flatter 1953 (2, 492) *Onkelchen*.

OTHELLO

Othello, der Mohr, Venetianischer General in Cypem Wieland 1766 (II, 3, 262) für *Othello, the Moor, in the service of Venice* (Personenverzeichnis des *Oth*).

Der Name der Shakespeareschen Bühnengestalt wurde durch die Shakespeare-Übertragungen auch in Deutschland bekannt und kommt dann in der allgemeineren Bedeutung als Bezeichnung eines eifersüchtigen Ehemanns vor. Mit dieser Bedeutung ist das Wort u. a. bei Heyse Fwb 608 (1908) und Dornseiff 335 angeführt. Vgl. auch Büchmann 431 (1964).

PEER

Welcher Peer ist heimlich aufgestiftet worden, euch anzutasten Wieland 1763 (II, 2, 575) für *What peer hath been suborn'd to grate on you* (2 *H* 4 4, 1, 90).

Im Englischen ist *peer* mit der Bedeutung 'a member of one of the degrees of nobility in the United Kingdom' seit 1321 nachweisbar (OED 7, 615). Neben dem frz. *Pair* taucht auch die englische Form *Peer* im Deutschen als Exoticum²³ seit dem Ende des 18. Jh.s auf. Der älteste Beleg dafür bei Ganz 170 stammt aus dem Jahre 1770. Kehrein Fwb 483, Rudolph, Schiller-Lexikon 2, 171 und DWb 7, 1452 bezeugen es bei Schiller 1801 (Maria Stuart). In den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. bei Pekrun 577,

²² Die Wielandsche Prägung wurde von Weiße in seiner Besprechung der Übersetzung scharf angegriffen (vgl. Stadler, Wielands Ges. Schr., II, 3, 591).

²³ Zu diesem Terminus s. Ganz 4.

Mackensen 573, W-E 258 und Wahrig 2684 angeführt. Vgl. auch Stiven 47. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 97), Schlegel 1800 (6, 302), Voß 1822 (4, 249) und Gundolf 1910 (4, 78) haben die Form *Pair*.

PLANETARISCH

sey wie eine Planetarische Seuche, wenn Jupiter über irgend eine laster-volle Stadt sein Gift in die sieche Luft aushängt Wieland 1763 (II, 2, 116) für *Be as a planetary plague, when Jove Will o'er some high-vic'd city hang his poison* In the sick air (TA 4, 3, 108–110).

Das Adjektiv *planetary*²⁴ ist im Englischen seit 1593 bezeugt (OED 7, 946; Stahl 214). Die deutsche Entsprechung *planetarisch* fehlt noch bei Adelung, Campe und Campe Fwb. Nach S-B 2, 549 tritt das Wort erst im 19. Jh. auf; S-B erstbelegt es bei Müller 1817. Die Variante *planetisch* ist dagegen schon bei Frisch 1741 angeführt. Kehrein Fwb 536 belegt *planetarisch* bei Wieland (S. W. 1818–1828, 5, 18), Goethe und A. v. Humboldt; Sanders Fwb 2, 280 weist es bei Joh. Heinrich Mädler, Humboldt und Spielhagen nach; das DWb 7, 1889 verweist auf Börne und Humboldt als Quelle. In den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. bei Mackensen 586, Dornseiff 1 u. 272 und Wahrig 2735 verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 414) *die Seuche eines Planeten*; Voß 1819 (3, 556), Dorothea Tieck 1832 (7, 219) und Gundolf 1913 (8, 396) *Planetenpest* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

PUCK

die, die dich Hob-Goblin nennen Und holden Puck Wieland 1762 (II, 1, 27) für *Those that Hobgoblin call you, and sweet Puck* (MND 2, 1, 40).

Im Englischen ist *Puck* mit der Bedeutung 'an evil, malicious, or mischievous spirit or demon of popular superstition' seit ca. 1000 bezeugt; seit dem 16. Jh. kommt der Name in bezug auf 'a fancied mischievous or tricky goblin or sprite, called also *Robin Goodfellow* and *Hobgoblin*' vor (OED 8, 1563; vgl. hierzu auch Briggs 45 f. u. 60 f. und Kersten, ShJ 98 [1962], 189 ff.). Durch die Wielandsche Übersetzung wurde der Name in die deutsche Literatur eingeführt, obgleich *Puk* ganz unabhängig davon in deutschen Volkssagen bekannt war (vgl. Ganz 180). In Wielands eigenen Schriften ist der Name öfters anzutreffen, z. B. im neuen Amadis 1771 (S. W. 1794 ff., 4, 8; 4, 45; 4, 46). Für weitere Belege s. Sanders Fwb 2, 374, Kehrein Fwb 581 und Ganz 180. In den neueren Wörterbüchern ist das Wort in der Bedeutung 'elfisches Wesen, schelmischer Kobold, Neckko-

²⁴ Die Kombination *planetary plague* bedeutet 'a plague induced by the planets' (The Arden Shakespeare, TA, ed. by H. J. Oliver, 1959, 96).

bold' u. a. bei Mackensen 604, Pekrun 612, Dornseiff 509, Wahrig 2810 und Dultz Fwb 439 angeführt. Schlegel hat den Namen in seiner Übersetzung durch *Droll* wiedergegeben.

SIR

O, ich bitte euch um Vergebung, S i r Wieland 1762 (II, 1, 141) für *O, cry you mercy, s i r* (Lr 3, 4, 168); *Gut, S i r, der arme unglückliche Lear ist in der Stadt* Wieland 1762 (II, 1, 153) für *Well, s i r, The poor distressed Lear's i' th' town* (Lr 4, 3, 38); zahlreiche weitere Belege.

Nach dem OED 9, 100 ist *sir* im Englischen als höfliche Anrede seit dem 14. Jh. üblich. Laut Ganz 207 wird der Ausdruck im Deutschen durch Übersetzungen englischer Romane im 18. Jh. bekannt, wird aber zunächst nur in fremden Kontexten verwendet. Der älteste Beleg bei Ganz stammt aus dem Jahre 1772. Rudolph, Schiller-Lexikon 2, 333 und Kehrein Fwb 665 belegen das Wort bei Schiller 1801 (Maria Stuart und *McB*-Bearbeitung). In den neueren Wörterbüchern ist der Ausdruck u. a. bei W-E 297, Pekrun 717, Wahrig 3299 und Ullstein 819 verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Baudissin [1832] 1875 (7, 304 u. 327) hat das Anredewort an den betreffenden Zitat-Stellen weggelassen; Schaller 1964 (1, 227 u. 249) hat das Fremdwort beibehalten.

SPLEEN

Du bist fähig genug, aus unterwürfiger feiger Niederträchtigkeit, oder einem Anstoß von S p l e e n, in Percys Solde wider mich zu fechten Wieland 1764 (II, 2, 520) für *Thou that art like enough, through vassal fear, Base inclination, and the start of s p l e e n, To fight against me under Percy's pay* (1 H 4 3, 2, 124-126.).

Von den zahlreichen Bedeutungsschattierungen des engl. *spleen* bezeugt das OED 10, 637 f. die Bedeutung 'a sudden impulse; a whim or caprice' seit 1592, die Bedeutung 'violent ill-nature or ill-humour; irritable or peevish temper' seit 1594; für die Bedeutungen 'a fit of temper; a passion' und 'indignation, ill-humour' bringt das OED Belege seit 1589 bzw. 1600; die Bedeutung 'moroseness; melancholy' ist nach dem OED seit 1664 nachweisbar.²⁵ Ludwig 829 [1763] verzeichnet dafür folgende deutsche Entsprechungen: 'die miltz; das miltz-wehe, die miltzsucht; ein groll, heimlicher haß, widerwill, eine feindschaft, übelgewogenheit, feindseligkeit, zorn' (vgl. auch Hübner [1789] und Wiedemann [1810]). Durch die Übersetzungen des 18. Jh.s gelangte das Wort ins Deutsche und wurde in kurzer

²⁵ Kellner 290 weist auf *Spleen* als den Sitz der Leidenschaften hin und gibt für den Ausdruck bei Shakespeare folgende Bedeutungen an: 'Miltz; Leidenschaft; Zorn; Grimm, Haß; Kampflust; Eifer; Laune; Verrücktheit; Lachanfall'.

Zeit zu einem Modewort. Wieland gebraucht das Wort um 1770 oft (z. B. im neuen Amadis 1771; vgl. S. W. 1794 ff., 5, 42; 92; 212 f. usw.), ersetzt es aber in den 90er Jahren durch deutsche Entsprechungen (vgl. Feldmann, ZfdWf 6, 114). In einer Besprechung eines Romans der Sophie La Roche wurde der Ausdruck noch 1772 kritisiert, weil er das »Bürgerrecht« in der deutschen Sprache noch nicht habe (Vgl. Feldmann, ZfdWf 8, 96; Stiven 26; Ganz 210), aber Wiedemann 2, 259 [1810] stellt schon fest, daß das Wort im Deutschen nicht leicht ersetzbar sei: »Mit diesem Worte bezeichnet der Engländer eine ganz besondere Beschaffenheit des Körper- und Selenzustandes eines Menschen; man kann daher nicht gut umhin es in den meisten Verbindungen, wo es vorkommt, unverändert beizubehalten«. Campe Fwb 565 f. [1813] schlägt als deutsche Entsprechungen 'Griesgram, Launerei, Schrullen, Murrsinn, Mißlaune' vor. Ganz 210 erstbelegt das Wort bei Herder 1765. Vgl. auch Dunger 51, Seiler 4, 411, Stiven 26; zu den Bedeutungen in der Gegenwartssprache Wahrig 3360, Ullstein 834, W-E 170 und Dornseiff 842 (Register).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 305) *aus wunderlichem Eigensinn*; Schlegel 1800 (6, 113) und Gundolf 1909 (3, 274) *Aus einem schönen Hang und jähen Launen*; Voß 1822 (4, 95) *Aus schlechtem Hang, und jähem Eigensinn*; Rothe 1963 (2, 306) *aus einer Laune, aus Entartung plötzlich*.

SPLENETISCH

Wenn ich gleich nicht splenetisch und jähzornig bin, so hab ich doch etwas gefährliches in mir Wieland 1766 (II, 3, 484) für *For, though I am not spiteful and rash, Yet have I in me something dangerous* (Hml 5, 255–256).

Das OED 10, 637 ff. bezeugt das Adjektiv *splenitive* 'full of spleen, passionate, irritable, peevishly angry' seit 1633.²⁶ Ludwig 829 [1763] gibt das Wort durch 'hitzig, feurig, heftig' wieder. Campe Fwb 566 [1813] führt die deutsche Entsprechung mit der Bedeutungsangabe 'milzsuchtig, griesgrammig, mißlaunig, mißgelaunt, murrsinnig' ohne Belege an. Das DWb 10, 1, 2656 verweist auf Campe als Quelle und bringt einen weiteren Beleg bei Musäus (auch Feldmann, ZfdWf 8, 96 bezeugt das Adjektiv bei Musäus). Das Wort tritt in der ersten Ausgabe des Agathon 1766–67 auf: *die Ursachen und Umstände seiner Entfernung von Smyrna in einem so splenetischen Lichte vorzustellen* (Wielands Werke, BDK-Ausgabe 1967, 2, 512); in der zweiten Ausgabe 1773 hat Wieland den Ausdruck durch 'düster' ersetzt (vgl. Feldmann, ZfdWf 8, 96). Die Variante *spleenig* ist bei Ganz 210 seit 1779 bezeugt. Von den neueren Wörterbüchern kommt die Form *splenetisch* bei Dornseiff 842 (Register) vor; die Variante *spleenig* ist u. a. bei Pekrun 728, Mackensen 698, W-E 170 und Wahrig 3360 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] (12, 373) *auffahrend und rasch*;

²⁶ Das OED führt folgende Varianten an: *spleenish, spleenful, splenatic, splenative, splenetic, splenetive, splenial, spleniatic, splenic, splenitic, splenitive, splenous*.

Schlegel 1798 (3, 336) und Gundolf 1914 (9, 136) *jäh und heftig*; Voß 1827 (8, 156) *jäbes Muts und rasch*; Flatter 1954 (3, 373) *jähzornig und rasch*; Rothe 1963 (3, 286) *verstört und jäbe*; Schaller 1964 (1, 136) *Denn wenn ich auch nicht jäh in Zorn entbrenne*.

TEDIOSITÄT

Alle deine Tediosität auf mich? Wieland 1765 (II, 3, 43) für *All thy tediousness on me, ah?* (*Ado* 3, 5, 22).

Die englische Vorlage *tediousness* (vgl. Ludwig 886 [1763] 'die länge, langweiligkeit, verdrießlichkeit'; M-S 2, 1467 'Langwierigkeit, Langweiligkeit, Weitschweifigkeit, Umständlichkeit') ist ca. 1332–50 nachweisbar (OED 11, 138; Stahl 95; zur Etymologie vgl. auch ODEEtym 907). Die Wielandsche Entsprechung *Tediosität* ist in den benutzten Fremdwörterbüchern nicht verzeichnet. Zu frz. *tedieuse* 'ennui, dégoût' vgl. Huguet 7, 198. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 315) hat auch *Tediosität*; Flatter 1955 (5, 399) *Langwierigkeit*; Rothe 1963 (2, 402) *Langweile*; Voß 1818 (1, 435), Baudissin 1830 (3, 308) und Schaller 1964 (3, 368) geben das Wort wegen des in diesem Zusammenhang vorkommenden Wortspiels frei wieder.

TEMPORISIERER

gesteh, daß du ein plumper Tölpel, ein gedankenloser Slave, oder ein wankender Temporisierer bist, der nach Zeit und Umständen, die nemliche Sache für gut und böse ansehen kan Wieland 1766 (II, 3, 501 f.) für *Pronounce thee a gross lout, a mindless slave, Or else a hovering temporizer that Canst with thine eyes at once see good and evil, Inclining to them both* (*WT* 1, 2, 301–303).

Nach dem OED 11, 169 ist *temporizer* in der Bedeutung 'a time-server, a »trimmer«' seit 1555, in der Bedeutung 'a procrastinator, delayer' seit 1609 bezeugt (vgl. Ludwig 887 [1763] 'ein heuchler, der den mantel nach dem winde hängt, der die gelegenheit in acht nimmt'; Kellner 310 'Opportunist, Achselträger'). Für die deutsche Entsprechung *Temporisierer* stellt das obige Wieland-Zitat den einzigen Beleg dar. Zu dem Verb *temporisieren* vgl. Rosenfeld, Dt. Wortgesch. 1, 352, Schramm, ZfdWf 15, Beiheft, 81, Sperander 728 (1728), Campe Fwb 583 (1813), Sanders 2, 2, 1297 und Kehrein Fwb 713. Sanders Fwb 2, 547 und Petri Fwb 768 (1865) verzeichnen auch das Substantiv *Temporisation, Temporisierung*. Zu frz. *temporiseur, temporisateur* vgl. Robert 6, 683 und Huguet 7, 207.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 20) *Gleißner*; Voß 1829 (9, 19), Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 232), Gundolf 1918 (10, 239) und Schröder 1963 (7, 791) *Achselträger*; Flatter 1954 (4, 354) *Speichellecker*; Rothe 1964 (4, 507) *charakterloser Hund*.

THAN

Der würdige Thān von Rosse Wieland 1765 (II, 3, 74) für *The worthy Thāne of Ross* (*Mcb* 1, 2, 46); *die Thānes fallen vor mir ab* Wieland 1765 (II, 3, 126) für *the thānes fly from me* (*Mcb* 5, 3, 49).

Als schottischer Adelstitel ist *thane* in der Bedeutung 'the chief of a clan, who became one of the king's barons' seit 1220 nachweisbar (OED 11, 246). Nach Zedler 43, 409 f. (1745) war es »vor Alters in Schottland der höchste Ehren-Titel, welchen die Grossen des Königreichs, und vornehmlich die Gouverneurs von den Provinzen führten«. Das Wort fehlt bei Campe Fwb; Sanders 2, 2, 1301 belegt es in bezug auf schottische Verhältnisse bei Schiller 1801 (*Mcb*-Bearbeitung)²⁷ und Gneist (National-Zeitung [1847 ff.], 15, 119) und in der allgemeineren Bedeutung 'Gebiet, Herr, Held' bei Möser 1774–78 (Patriotische Phantasien, 1820 ff., 3, 92: *Den Geistern aller Weiganden und Thanen . . .*) und Grabbe 1835 (Hannibal 50: *Wenn mein Than mich dir schenkt*). Petri Fwb 773 (1865), Kaltschmidt 967, Sanders Fwb 2, 553 und Heyse Fwb 820 (1908) verzeichnen den Titel ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Mcb* 1, 2, 46 haben Eschenburg [1776] 1800 (5, 220), Voß 1829 (9, 7), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 413), Gundolf 1914 (9, 158), Flatter 1952 (1, 232), Schröder 1963 (7, 973) und Schaller 1964 (1, 293) auch *Than*; das Wort tritt in *Mcb* auch an anderen Stellen auf.

THRASONISCH

das gieng wie Cäsars thrasonische Pralerey, ich kam, ich sah, ich siegte Wieland 1763 (II, 1, 236) für *and Caesar's thrasonical brag of 'I came, saw, and overcame'* (*AYLI* 5, 2, 28).

Nach dem OED 11, 347 ist das Adjektiv *thrasonical* in der Bedeutung 'resembling Thraso²⁸ or his behaviour; given to or marked by boasting; bragging, boastful, vain-glorious' (vgl. Ludwig 937 [1763] 'aufschneiderisch, pralend'; M-S 2, 1491 'prahlerisch, aufschneidend, bramarbasierend') seit 1564 bezeugt (vgl. Stahl 174; ODEEtym 919). Pfütze 68 belegt die deutsche Entsprechung bei Lenz 1776 (Die Soldaten); Sanders 2, 2, 1315, Sanders Fwb 2, 556, Petri Fwb 776 (1865), Kehrein Fwb 721, Kaltschmidt 970 und Pekrun 761 verzeichnen das Adjektiv ohne Belege. Karl Sang 35 weist das Substantiv *Thraso* in der Bedeutung 'Prahler' bei Luther nach. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 105), Schlegel 1799 (4, 290), Voß 1819 (3, 125) und Schröder 1963 (7, 221) haben auch *thrasonisch*; Rothe 1928 (1, 312) *bombastisch*; Flatter 1954 (4, 617) großmäulig.

²⁷ Auch Kehrein Fwb 717 und Rudolph, Schiller-Lexikon 2, 381 bezeugen das Wort bei Schiller.

²⁸ *Thraso* heißt der prahlerische Soldat im Eunuchus des Terenz.

INNERES LEHNGUT

»Inneres Lehngut« oder »Lehnprägungen« ist ein Sammelbegriff für alle Spracheinflüsse, bei denen der Entlehnungsvorgang mit eigensprachlichen Mitteln vollzogen wird. Nach Betz ([1949], 27) gehören zu dieser Kategorie »alle Einflüsse einer Sprache auf eine andere, die sich nicht auf das Lautliche, das Wortmaterial an sich, sondern auf Bildung und Bedeutung, auf Form und Inhalt des Wortmaterials erstrecken«.

In Wielands Übersetzung kann man eine nicht unbedeutende Anzahl von Lehnprägungen finden, die in enger Anlehnung an das englische Vorbild gebildet worden sind. Es leuchtet ein, daß die Übereinstimmungen in der Struktur der englischen und der deutschen Sprache die Möglichkeiten zur Entstehung von Lehnprägungen erleichtern.¹

Gegen die hier angeführten Stichwörter kann man sicher vieles einwenden. Oft handelt es sich um Neubildungen der Dichtersprache, die genau so gut ohne den Anstoß des fremden Vorbildes hätten entstehen können, aber andererseits darf man auch nicht vergessen, daß diese Neuprägungen wahrscheinlich erst unter der fremden Einwirkung gebildet wurden — soweit sich dies aufgrund lexikalischer Hilfsmittel feststellen läßt. Das englische Original hat zweifellos den Übersetzer angeregt, bei seinem Streben nach einer originalgetreuen Wiedergabe der Vorlage die sprachlichen und stilistischen Möglichkeiten seiner eigenen Sprache auszunutzen. Der Vergleich mehrerer Übersetzungsversionen für ein und dieselbe Vorlage zeigt, daß diese Möglichkeiten nicht durch eine einzige Übersetzung ausgeschöpft werden.

Bei einer Anzahl von Fällen hat der englische Einfluß zunächst zur Frequenzsteigerung gewisser Wortbildungstypen beigetragen.²

¹ Vgl. hierzu H. Wacker (*Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in den USA* [1964], 57) und A. Urbanová (»Zum Einfluß des amerikanischen Englisch auf die deutsche Gegenwartssprache«, in: *Mu* 76 [1966], 99).

² Vgl. den Abschnitt »Abgrenzung des Materials«.

Lehnbedeutungen

Unter »Lehnbedeutung« versteht man die Übertragung eines fremden Wortinhalts auf ein heimisches Wort: »Ein schon vorhandenes Wort nimmt die Bedeutung eines Wortes einer anderen Sprache an« (Betz [1949], 21).¹

Voraussetzung für das Vorkommen einer Lehnbedeutung ist, daß wir der deutschen Entsprechung die Bedeutung ihres englischen Vorbildes zusprechen dürfen. Wir müssen also annehmen, daß die deutsche Übersetzung den Shakespeareschen Wortsinn trifft.² Gelegentlich erscheint dies aber zweifelhaft, besonders wenn wir an die vielen auffälligen Übersetzungsfehler denken.³ Folgende Indizien dürften aber für das richtige Verstehen des englischen Textes sprechen und das bewußte Umdeuten der deutschen Entsprechung nach der englischen Vorlage faßbar machen: 1) der weitere Kontext, in dem das Wort auftaucht,⁴ 2) die Kommentare des Übersetzers, 3) die Definitionen der betreffenden Wörter in Wielands Hilfsmitteln⁵ und 4) die Angaben der zeitgenössischen Wörterbücher. — Ob bei jedem einzelnen Fall englischer Einfluß deutlich genug vorliegt, ist ja letzten Endes kaum zu entscheiden. Jedenfalls sprechen die erwähnten Kriterien für die Möglichkeit englischer Beeinflussung bei jedem hier vorgebrachten Stichwort.

Auch in dieser Gruppe sind die Grenzen zwischen den verschiedenen

¹ Zu dem Begriff vgl. Gneuss 20 ff., Ganz 8 f., Coleman 79 ff., Carstensen 214 ff., Moeller-Schina 6 f.; ferner: B. Schmoldt (»Das Bedeutungslehnwort«, in: *Der Deutschunterricht* XV [1963], 44 ff.), E. Leisi (»Recent English Influences on German Meanings«, in: *English Studies* 40 [1959], 314 ff., »Deutsch und Englisch. Ein Vergleich zwischen zwei Sprachen«, in: *Mu* 71 [1961], 257 ff. und *Der Wortinhalt* [1967], bes. 13 f., 78 ff.), M. Barth (»Englisches im Deutschen«, in: *Mu* 67 [1957], 143 ff. u. 186 ff.), A. Fröhlich (»Zu den verborgenen englischen Einflüssen«, in: *Mu* 72 [1962], 19 ff.), E. Wallberg (»Verborgene Einflüsse des Englischen auf die deutsche Sprache«, in: *Mu* 72 [1962], 17 ff.) und B. Carstensen (»Semantische Probleme englisch-deutscher Entlehnungsvorgänge«, in: *Mu* 74 [1964], 353 ff.). — Zur Problematik der Wortbedeutung bei Shakespeare vgl. E. Leisi (»Zur Bestimmung der Shakespeareschen Wortbedeutungen«, in: *Sbj* 100 [1964], 209 ff. und »Vom Dienst des Philologen an Shakespeares Wort«, in: *Sbj* 1968 [West], 13 ff.) und G. Kirchner (in: *Sbj* 97 [1961], 183 ff.).

² Über die Grenzen zwischen »Lehnbedeutung« und »Übersetzungsfehler« vgl. K. Schütz (*Die Lehnprägungen der Reichenauer Glossare* [1958], 28).

³ Vgl. Stadler 44 ff.

⁴ Zur Kontextgebundenheit jeder Wortbedeutung vgl. J. Ellis (»On Contextual Meaning«, in: *In Memory of J. R. Firth* [1966], 79 ff.), J. R. Firth (»Modes of Meaning«, in: J. R. F., *Papers in Linguistics 1934—1957* [1957], 190 ff.), W. Schmidt-Hidding (»Zur Methode wortvergleichender und wortgeschichtlicher Studien«, in: *Europäische Schlüsselwörter I* [1963], 30 ff.), W. Schmidt (*Lexikalische und aktuelle Bedeutung* [1963], 33 ff.), Ullmann 56 f. und L. Seiffert (*Wortfeldtheorie und Strukturalismus* [1968], 23).

⁵ Die Anmerkungen der Shakespeare-Editoren und die Angaben der Boyerschen und Johnsonschen Wörterbücher.

Entlehnungstypen fließend. So kommen gelegentlich Überschneidungen zwischen Lehnbedeutung und Lehnbildung vor (z. B. *Bergamaskertanz*). Bei der Gruppierung kommt es häufig darauf an, ob man dem sprachlichen Vorgang (bei Lehnbildung) oder seinem Ergebnis (bei Lehnbedeutung) den Vorrang bei der Bezeichnung geben will.

In einigen Fällen liegt nicht eine genaue formale Übereinstimmung zwischen der englischen Vorlage und der deutschen Entsprechung vor (*glasaugicht*, *spiegelartig*), aber aus dem jeweiligen Kontext ergibt sich, daß die deutsche Entsprechung unter dem Einfluß der englischen Vorlage ihre Bedeutung verändert hat.

Gelegentlich kann neben dem Englischen möglicherweise auch das Französische daran mitgewirkt haben, die Bedeutung des betreffenden deutschen Wortes zu verändern (*Akzente*, *anatomieren*, *Beobachter*, *Farbe*, *Simpel*).

Einige der behandelten Wörter sind rein individuelle okkasionelle Wortbedeutungen der Wielandschen Übersetzung geblieben oder kommen nur in späteren Shakespeare-Übertragungen vor (z. B. *Aufforderer*, *Badehaus*, *gabelförmig*, *gefaltet*, *Hahn*), aber relativ viele der festgestellten Entlehnungen sind auch später in der deutschen Sprache nachweisbar (z. B. *Akzente*, *anatomieren*, *Anziehungskraft*, *Beobachter*, *Chronik*, *entweiben*, *Folie*, *Gepräge*, *Humorist*, *humoristisch*, *Konstabel*, *Lineamente*, *Milch*, *notorisch*, *rasch*).

AKZENTE (Pl.)

finden wir endlich den Augenblick, wo der geschreckte Friede wieder zu Athem kommen kan, um in abgebrochenen Accenten von neuen Arbeiten zu reden Wieland 1764 (II, 2, 483) für *Find we a time for frighted peace to pant And breathe short-winded accents of new broils* (1 H 4 1, 2–3).

Im OED 1, 51 s.v. *accent* 5 ist die vorliegende Bedeutung 'a significant tone or sound; a word; in pl. speech, language' (vgl. Ludwig 8 [1821] 'die Rede, Töne, Worte'; Kellner 3 'Wort') seit 1595 (Shakespeares *KJ*) bezeugt. Nach Adelung 1, 125 (1774) ist der damals neue Gebrauch von *Akzenten* (Pl.) in der Bedeutung 'Stimme, Worte' auf frz. Einfluß zurückzuführen: »Bey den neuern Dichtern oft so viel, als die Stimme, Worte, wo eine unnöthige Nachahmung des franz. *accent* ist, welches gleiche Bedeutung hat. Alsdann aber wird es nur im Plural gebraucht« (zu dieser Bedeutung im Frz. vgl. Littré 1, 77; Robert 1, 24; Sachs-Villatte 6). M. E. ist der Wielandsche Gebrauch des Wortes an dieser Stelle direkt durch das englische Vorbild angeregt worden; vielleicht muß man bei dieser Bedeutung

auch sonst mit einer Bedeutungsentlehnung aus dem Englischen rechnen. Darauf scheint die Tatsache hinzudeuten, daß Schönaich 19 diesen neuen Sinn bei Bodmer verspottet: »Die neuen Dichter reden lauter *neue Accente*. Was sie da reden, weis man eigentlich nicht.»

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 227) *und mit noch kurzem Athem neue Unterbehmungen zu verabreden*; Schlegel 1800 (6, 7) und *athemlose Laute Von neuem Kampf zu hauchen*; Voß 1822 (4, 5) *Daß er kurz-atmig keich' in neuem Kampf*; Gundolf 1909 (3, 210) *kurz-atmig Wort zu keuchen*; Rothe 1963 (2, 253) *dem gebetzten Frieden Zeit sich zu verschmaufen*.

ANATOMIEREN

aber wenn ich ihn dir a n a t o m i r e n sollte, wie er ist Wieland 1763 (II, 1, 185)
für *but should I a n a t o m i z e him to thee as he is* (AYLI 1, 1, 139).⁶

Nach dem OED 1, 310 ist das Verb *anatomize* in der übertragenen Bedeutung 'to lay open minutely; to analyse' seit 1553 nachweisbar. Die deutsche Entsprechung *anatomieren* in diesem Zusammenhang ist wahrscheinlich durch das englische Vorbild veranlaßt worden. Weder Adelung noch Campe Fwb verzeichnen die übertragene Bedeutung. Nach S-B 1, 33 ist *anatomieren* seit dem 16. Jh. im Deutschen geläufig (vgl. auch Rosenfeld, Dt. Wortgesch. 1, 422) und kommt scherzhaft auch in übertragener Verwendung vor, aber S-B bringt keine Zeugnisse für diesen Gebrauch. Die übertragene Verwendung des Verbs ist bei Wieland z. B. in Komischen Erzählungen 1764 (S. W. 1794 ff., 10, 159: *Der ganze Kor der Götter wird Von Glied zu Glied anatomiert; Man steigt herab zu Faunen und Najaden; Selbst von den Grazien die im Kocyt sich baden Wird viel erzählt*) und im verklagten Amor 1774 (S. W. 1794 ff., 5, 203; *Mit unbarmherziger, kunstrichterlicher Strenge Wird jeder Reitz anatomiert*) anzutreffen. Feldmann, ZfdWf 8, 53 weist den übertragenen Gebrauch bei Gundling 1738 nach; Kehrein Fwb 31 bezeugt diese Bedeutung bei Wieland (Der verklagte Amor) und in den Xenien. Außer dem englischen Einfluß kommt bei der vorliegenden Bedeutung auch der frz. in Frage; im Frz. ist das Verb *anatomiser* mit der übertragenen Bedeutung 'analyser' seit dem 17. Jh. belegt (vgl. Robert 1, 149). Nach A. Fröhlich, Mu 72 (1962), 1, 21 ist der im heutigen Deutsch gelegentlich vorkommende Gebrauch von *Anatomie* in der Bedeutung 'Analyse' (in solchen Wendungen wie *Anatomie einer Revolution*) auf englischen Einfluß zurückzuführen (vgl. auch Carstensen 216).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 11), Schlegel 1799 (4, 163) und Voß 1819 (3, 13) *zergliedern*; Rothe 1928 (1, 226) und Flatter 1954 (4, 506) *sein Inneres zeigen*; Schröder 1963 (7, 127) *Stück für Stück schildern*.

⁶ Vgl. AYLI 2, 7, 56–57 *The wise man's folly is anatomiz'd Even by the squand'ring glances of the fool*; Wieland II, 1, 206 übersetzt die Stelle frei.

ANZIEHUNGSKRAFT

O du hast eine verdamnte Anziehungskraft Wieland 1764 (II, 2, 487) für *O thou hast damnable iteration* (Warburton 4, 104: *attraction*) (1 H 4 1, 2, 88).⁷

Im OED 1, 555 ist *attraction* in der vorliegenden Bedeutung 'a quality which draws forth the interest or admiration; an attracting quality' (vgl. Ludwig 71 [1821] 'die anziehende Kraft; Reitzung, der Reitz') bei Shakespeare erstbelegt. Adelung 1, 369 (1774) definiert die deutsche Entsprechung mit 'die anziehende Kraft, vermöge welcher ein Körper auch in der Entfernung nach einer Annäherung strebet'; auch Campe 1, 197 (1807) kennt nur den eigentlichen naturwissenschaftlichen Sinn 'die anziehende Kraft, welche man den Körpern beilegt, vermöge welcher sie sich einander anzunähern streben (*Attraktionskraft*)', aber noch nicht die übertragene Verwendung des Wortes. Das DWb 1, 529 und Spalding 67 weisen die übertragene Bedeutung zuerst bei Goethe nach.⁸ Das Archiv DWb Berlin bezeugt *Anziehungskraft* in der naturwissenschaftlichen Bedeutung seit 1719 (Christian Wolff, *Vernünfftige Gedancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes*, 50); für den übertragenen Gebrauch bietet das Archiv DWb Wielands *Agathon* 1766–67 als die älteste Quelle (S. W. 1794 ff., 1, 180: *welche ihr [nach dem Urtheile der Kenner] eine Anziehungskraft gaben*). Das Archiv GWb Tübingen belegt den übertragenen Gebrauch in Goethes naturwissenschaftlichen Schriften (z. B. N 11, 18, 20), das Archiv GWb Hamburg in seinen Briefen (z. B. B 21, 214, 7; 43, 2, 28). In den neueren Wörterbüchern ist die übertragene Bedeutung u. a. bei Wahrig 419 ('Vermögen, andere Menschen anzuziehen, zu fesseln, für sich einzunehmen') und im WbdtGegenw 1, 196 ('Reiz, Zauber') verzeichnet. Zum Verb *anziehen* in der Sprache des Pietismus vgl. Langen 47 u. 410; zum Partizip *anziehend* Kainz, *Dt. Wortgesch.* 2, 302, Spalding 67 und Engel 132. Zum übertragenen Gebrauch von *attraction* im Frz. vgl. Robert 1, 319 und Bloch-Wartburg 43.

SPÄTERE ÜBERSETZER haben nach der englischen Vorlage *iteration* übersetzt.

AUFFORDERER

und bittet diese fürchterlichen Aufforderer um Gnade Wieland 1762 (II, 1, 135) für *and cry These dreadful summoners grace* (Lr 3, 2, 58–59).

Im Englischen ist *summoner* in der Bedeutung 'a petty officer who cites and warns persons to appear in court' seit ca. 1325 belegt (OED 10, 148). Kellner 303 hat dafür 'Gerichtsbote, -diener'. Die deutsche Entsprechung

⁷ Zu den Lesarten *iteration* bzw. *attraction* vgl. Kellner 169.

⁸ Der naturwissenschaftliche Sinn ist im DWb seit Kant nachgewiesen (zu diesem Wort bei Kant vgl. Eisler 33; Schmid 67).

Aufforderer fehlt bei Adelung, Campe, Sanders und im DWb. Diefenbach-Wülcker 101 belegt das Wort in der Form *auffoderer* ('evocator') mit Hinweis auf Nierenbergers deutsch-lateinisches Wörterbuch (1781). Das Archiv DWb Berlin bezeugt das Wort durch drei Belege (J. G. H. v. Justi, Hist. u. Jurist. Schriften, 1762, 2, 415: *Es werden viele Liebhaber, aber wenig ernstliche Aufforderer zur Ehe vorhanden seyn*; Kant 1787, Ges. Schr., Akademie-Ausgabe 1900 ff., 10, 477; Varnhagen v. Ense 1849, Tagebücher 1862, 6, 473), aber nicht in der vorliegenden Bedeutung.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 367) *Gerichtsdienner*; Baudissin [1832] 1875 (7, 293) *Die grausen Mabner*; Voß 1819 (3, 228) *die grauenvoll Anmahnenden*; Rothe 1955 (80) *um Gnade ruft die Elemente an*; Flatter 1954 (2, 544) *den großen Mabner*; Schaller 1964 (1, 219) *Erbittet Gnade von den furchtbarn Bütteln*.

BADEHAUS

Izt hält sie ein B a d e h a u s Wieland 1763 (II, 1, 255) für *and now she professes a hot-house* (MM 2, 1, 63).

Es muß als wahrscheinlich betrachtet werden, daß der Übersetzer die für die englische Vorlage seit 1511 bezeugte Bedeutung 'Bordell' (vgl. OED 5, 413; Partridge, Bawdy 131) erkannte. Darauf deutet in erster Linie der weitere Kontext hin, in dem das Wort vorkommt, weiter spricht dafür die Definition des Ausdrucks in dem Johnsonschen Wörterbuch, wo es für *hot-house* heißt: '1. A bagnio; a place to sweat und cup in; 2. A brothel'. Auch die englisch-deutschen Wörterbücher erwähnen diese Bedeutungen (vgl. Ludwig 430 [1821] *hot-house* 'die Badstube; das Treibehaus; das Hurenhaus'; M-S 1, 641 'Badehaus; Bordell'). In den deutschen Wörterbüchern ist der vorliegende Wortsinn bei Sanders 1, 710 verzeichnet, und zwar durch einen Beleg aus der Schlegelschen Übertragung des *R 2* (1799).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 144), Baudissin [1831] 1875 (7, 24), Flatter 1953 (2, 167) und Schaller 1964 (2, 290) haben auch *Badehaus*; Voß 1818 (2, 155) *S c h w i t z h a u s* (fehlt in den benutzten Wörterbüchern; zu *Schweißhaus* vgl. Schoppe, ZfdWf 14, 109).

BEOBACHTER

dein Leben entdeckt dem aufmerksamen Beobachter die ganze Gestalt deines Characters Wieland 1763 (II, 1, 244) für *There is a kind of character in thy life That to th' observer doth thy history Fully unfold* (MM 1, 1, 27–29); *er ist ein grosser Beobachter* Wieland 1764 (II, 2, 214) für *He is a great observer* (JC 1, 2, 202).

In der Bedeutung 'one who watches, marks, or takes notice' ist die englische Vorlage *observer* seit 1581 belegt; die Bedeutung 'one who observes

or keeps a law, rule, custom, practice, method or anything prescribed or fixed' ist schon seit 1555 nachweisbar (OED 7, 32). In dem ersterwähnten Wortsinn wurde *observer* häufig als Zeitungstitel gebraucht (OED s.v. *observer* 3). Es ist zu vermuten, daß das deutsche *Beobachter*, das nach Langens Zeugnis (Dt. Wortgesch. 2, 64) in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s zu einem Modewort wurde (Langen bezeugt das Wort bei Lavater 1771, Hermes 1776, und Moritz 1782), sowohl in der Bedeutung (gefördert durch das wachsende Interesse für Psychologie und introspektive Selbstbeobachtung)⁹ wie auch in bezug auf die Verwendungsfrequenz von dem englischen *observer* beeinflusst wurde. Der Ausdruck ist zuerst bei Adelung 1, 762 (1774) ohne Belege gebucht; Campe 1, 455 (1807) und das DWb 1, 1478 (*ein treuer beobachter der natur; ein scharfer, feiner beobachter*) geben auch keine Quelle an. Das älteste Zeugnis im Archiv DWb Berlin stammt von Hamann 1760 (Briefwechsel, 2, 11: *der Bauer mit dem Pflug ist eben kein Beobachter*). In Wielands Schriften ist das Wort häufig anzutreffen, z. B. im Agathon 1766–67 (*. . . einem so scharfsichtigen Beobachter nicht entziehen konnten*; S. W. 1794 ff. 1, 278; weiter ebd. 3, 87; 3, 104) und im Agathodämon 1799 (*einem nachdenkenden Beobachter der Zeit*; S. W. 1794 ff., 18, 338). In den zweisprachigen Wörterbüchern des Jahrhunderts taucht *Beobachter* gelegentlich als deutsche Entsprechung für engl. *observer* bzw. frz. *observateur* in den 60er Jahren auf (vgl. Frisch, Passagers 1422 [1761] *observateur* 'der allen Regeln und Ordnungen nachkommt; einer der genau nachlebt, ein Beobachter'; Ludwig 598 [1763] *observer* 'ein wahrnehmer, beobachter, gucker, der etwas in acht nimmt'), aber die deutsch-fremdsprachigen Wörterbücher führen *Beobachter* als Stichwort noch nicht an (vgl. Frisch, Passagers [1761]; Hederich [1777]). Eine frz. Bedeutungsbeeinflussung ist bei *Beobachter* auch möglich (zu frz. *observateur* vgl. Littré 5, 902). In den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. bei Pekrun 123, Mackensen 109 und Wahrig 629 angeführt, aber fehlt bei Weigand, Trübner und K-M.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *MM* 1, 1, 27–29 hat Eschenburg [1775] 1798 (2, 124) auch *Beobachter*; Voß 1818 (2, 132) *dem, wer aufmerkt*; Baudissin [1831] 1875 (7, 4) *Bemerker* (das Wort fehlt bei Adelung und Campe; der älteste Beleg im Archiv DWb Berlin bei Brockes ca. 1743; Erämetsä, Lehnprägungen 93 belegt es für engl. *observer* in der Übersetzung von Fieldings Tom Jones 1788); Flatter 1953 (2, 144) *Wer die zu deuten weiß*; Schaller 1964 (2, 272) *Betrachter*; für *JC* 1, 2, 202 hat Eschenburg [1777] 1804 (10, 198) *Beobachter*; Schlegel [1797] 1831 (5, 116) *ein großer Prüfer*; Voß 1825 (7, 174) *Er hat Beobachtung*; Rothe 1963 (2, 606) *er hat scharfe Augen*; Schaller 1967 (4, 177) *Er . . . prüft scharf*.

⁹ Zu dem Verb *beobachten*, das Engel 136 als eine Neuprägung Harsdörffers für *observieren* anführt, vgl. Langen, Dt. Wortgesch. 2, 64: »Das immer stärker werdende Interesse für Psychologie drückt sich zunächst in einigen Lieblingswörtern und Wendungen aus. *Beobachten*, das im Rationalismus mehr das Äußere des Lebens meinte, wird in der zweiten Jahrhunderthälfte auf das Innerseelische übertragen.»

BERGAMASKERTANZ

oder einen *Bergomasker-Tanz* zwischen zween aus unsrer Companie zu hören Wieland 1762 (II, 1, 88) für *or to hear a Bergomask dance between two of our company* (MND 5, 1, 344).¹⁰

Nach dem OED 1, 811 ist *Bergomask dance* im Englischen seit 1590 belegt. Der Ausdruck erscheint bei Wieland in der von Shakespeare geprägten Bedeutung 'ein Rüpeltanz'; vgl. Der Große Brockhaus 2, 5 (1953): »Shakespeare läßt um 1600 im 'Sommernachtstraum' die Rüpel eine Bergamaska tanzen; deshalb wurde sie fälschlich als Rüpeltanz bezeichnet«. Ursprünglich bezeichnet *Bergamasco* (it.) einen volkstümlichen Paar-Rundtanz der Bauern von Bergamo. Schlegel hat seiner Übersetzung (s. u.) die erklärende Anmerkung »ein Tanz von Rüpeln« hinzugefügt. In der Form *Bergamaska*, *Bergamaska* ist der Ausdruck u. a. bei Zedler 3, 1236, Sanders 1, 116, Kehrein Fwb 71, Pekrun 125, Mackensen 110 und Wahrig 633 gebucht und bei Feldmann, ZfdWf 8, 55 belegt, aber ohne Hinweis auf diesen durch Shakespeare geprägten Wortsinn.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 92) und Schröder 1963 (7, 319) *Bergamaskertanz*; Voß 1818 (1, 205) *Bergomaskertanz*; Schlegel 1797 (1, 288) *Bergomasker Tanz*.

CHRONIK

sie (die Schauspieler) sind lebendige *Chroniken* ihrer Zeit Wieland 1766 (II, 3, 434) für *for they are the abstract and brief chronicles of the time* (*Hml* 2, 2, 518); und alte Leute (die waschhaften *Chroniken* der Zeit) sagen . . . Wieland 1764 (II, 2, 587) für *And the old folk, Time's doting chronicles, Say . . .* (2 *H* 4 4, 4, 126).¹¹

Im Englischen ist der übertragene Gebrauch von *chronicle* in bezug auf Personen seit Shakespeares 2 *H* 4 (1597) nachweisbar (OED 2, 395). Adlung, Campe und S-B kennen die deutsche Entsprechung *Chronik* nicht mit diesem Wortsinn. Das DWb 2, 626 f. verzeichnet *er ist eine lebendige chronik* 'er weiß alle ereignisse seiner zeit auswendig' mit einem Zeugnis bei Heinse 1787 (Ardinghello, 1, 139); allem Anschein nach ist der Ausdruck durch die Wielandsche Übertragung angeregt worden. Auch Spalding 439 belegt *er ist eine lebendige Chronik* 'he is a living history book, he knows everything that has happened within decades' bei Heinse mit der Vermutung »This may be a literary echo from Shakespeare« (durch die Wielandsche Wortgestalt erfährt diese Vermutung Bekräftigung). Sanders 1, 255 und Sanders Fwb 1, 215 bezeugen den übertragenen Gebrauch von *Chronik* bei Schlegel (*Hml*-Übersetzung) und Heinse (Ardinghello). Das WbdtGegenw 1, 726

¹⁰ An dieser Stelle parodiert Shakespeare die Stilfigur Synästhesie (vgl. Lehnert 39).

¹¹ Der übertragene Gebrauch von *chronicle* kommt weiter in *TC* 4, 5, 202 vor.

zitiert Immermann: *Er war die wandelnde Chronik des Städtchens* 'wußte genau Bescheid über alle Ereignisse' (Die Epigonen 1836, 5, 15). Duden Stilwb. 138 und Harrap's Dict. 1, 6 verzeichnen *eine wandelnde bzw. wandernde Chronik sein* 'alle Klatschgeschichten wissen', 'to know all the latest gossip'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1798 (3, 223) *denn sie sind der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters*; Voß 1827 (8, 71) *denn sie sind der kurze Begriff und die Chronik der Zeit*; Flatter 1954 (3, 83) *Denn sie sind der Auszug und die abgekürzte Chronik der Zeit*; Schaller 1964 (1, 62) *Denn sie sind der Spiegel und die kurze Chronik des Zeitalters* (vgl. Schallers Anmerkung S. 410).

ENTWEIBEN

Kommt icht, ihr Geister alle, deren Geschäft es ist tödliche Gedanken einzubauchen, kommt und entweibet mich hier Wieland 1765 (II, 3, 82) für *Come, you spirits That tend on mortal thoughts, unsex me here* (*Mcb* 1, 5, 37–38).

Nach dem OED 11, 337 ist das Verb *to unsex* (vgl. Ludwig 971 [1763] 'ein ander geschlecht draus machen; verwandeln') eine Neuprägung Shakespeares (vgl. Becker § 8; Lehnert 14). Nach dem DWb 3, 650 kommt *entweiben* in der Bedeutung 'uxore privare' (vgl. Sanders 2, 2, 1523 'des Weibs berauben, zum Witwer machen') schon bei Weckherlin 1648 vor (*hat der tod [blind und taub] schon leyder! mich entweibet*), aber die vorliegende Bedeutung 'feminae sexum mutare' (vgl. Sanders 'der Weibheit, der Weiblichkeit berauben') ist im DWb nur in der Schillerschen *Mcb*-Bearbeitung 1801 belegt. Campe 1, 947 (1807) bezeugt diese Bedeutung ebenfalls bei Schiller. Sanders 2, 2, 1523 weist den vorliegenden Wortsinn in Bürgers (1783) und Schillers (1801) *Mcb*-Übertragungen nach; Sanders Erg. 620 bringt dafür weitere Belege bei Prutz (Literarhist. Taschenbuch 1843 ff., 2, 83), Bodenstein (Shakespeare-Ausgabe 1867–72, 7, VI u. VII), Hartmann (Die Diamanten der Baronin, 1868, 1, 99) und Heyse (in: Gartenlaube 1853 ff., 14, 720). In den neueren Wörterbüchern ist das Verb mit den Bedeutungen 'der Frau bzw. der Weiblichkeit berauben' u. a. bei Mackensen 243 und Pekrun 248 verzeichnet. Vgl. *entmenschen* in Wielands *Oberon* (S. W. 1853 ff., 20, 260).¹²

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 232), Voß 1829 (9, 19), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 426), Gundolf 1914 (9, 170), Flatter 1952 (1, 246) und Schaller 1964 (1, 304) haben auch *entweiben*; Schröder 1963 (7, 985) *ändert mein Geschlecht*; Rothe 1964 (4, 28) *erssticket alles was weiblich ist in mir*.

¹² Von Schönaich 107 ff. wurden die bei dem Klopstockschen Kreis beliebten Neubildungen mit dem Präfix *ent-* verdammt; dieses Präfix sei »Ein Syllbchen, welches recht, wie die Zauber-*ruthe* der Circe, die schlechtesten und oft nie gedachten Wörter, gleichsam auf einen Schlag, vergöttert und verengelt.«

FARBE

Sie haben eine hübsche Kurzweile versäumt . . . Kurzweil? von was für Farbe? Wieland 1763 (II, 1, 188) für *you have lost much good sport . . . Sport! of what colour?* (AYLI 1, 2, 89–90).

Im Englischen ist der Gebrauch von *colour* in der Bedeutung 'Art; Gattung; Sorte' (Bailey 150 [1771]) seit 1600 (AYLI) bezeugt (OED 2, 638 s.v. *colour* 16; zu den verschiedenen Bedeutungen von *colour* bei Shakespeare s. Kellner 60). Die Verwendung von *Farbe* zur Wiedergabe des engl. *colour* ist m. E. als Bedeutungsentlehnung anzusehen. Möglicherweise hat der Übersetzer auch die Definition für *colour* im Johnsonschen Wörterbuch gekannt (s.v. *colour* 7 'kind; species; character'; mit Hinweis auf Shakespeare). Diese Bedeutungsnuance ist für *Farbe* im DWb nicht angegeben, obgleich die im DWb 3, 1324 s.v. *Farbe* 8 angeführte übertragene Bedeutung 'form, gestalt' der vorliegenden ziemlich nahe kommt.¹³ Sanders 1, 411 bezeugt diesen Wortsinn bei Heine 1854 (Lutezia 2, 138: *Wir können nicht Alle ehrliche Leute sein, es muß Käuze von allen Farben geben*). In Wielands eigenen Schriften ist diese Bedeutung häufig anzutreffen, z. B. im Agathon 1766–67 (*Es ist also leicht zu begreifen, daß seine ganze vormahlige Art zu empfinden und zu seyn einige Veränderung erlitt, und die Farbe und den Ton des Gegenstandes bekam, der mit einer so unumschränkten Macht über ihn herrschte*; S. W. 1794 ff., 1, 236; ferner: . . . *nicht auch die Farbe seiner Einbildungskraft verändert . . .*; S. W. 1794 ff., 3, 202 usw.). Singer, der in seinen beiden Artikeln in ZfdWf eine kommentarlose Gegenüberstellung von fremdsprachigen und deutschen Wörtern und Wendungen bietet, stellt dem dt. *Farbe* 'Eigenschaft; Stoff zum Färben' engl. *colour* und frz. *couleur*¹⁴ gegenüber (ZfdWf 3, 226). Zu *Farbe* in bezug auf das Kartenspiel vgl. WbdtGegenw 1, 1220 s.v. *Farbe* 3 und Pekrun 271 *Farbe* '(Kartenspiel) Art'. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 15), Voß 1819 (3, 19) und Schröder 1963 (7, 132) haben auch *Farbe*; andere Übersetzer versuchen die Stelle durch ein Wortspiel wiederzugeben (vgl. Schlegel 1799 [4, 170] *euch ist ein guter Spaß entgangen . . . Ein Spaß? Wohin?*; Flatter 1954 [4, 512] *ein wundervoller Spaß ist Euch verlorengegangen . . . Verlorengegangen? Hab ich ihn denn besessen?*).

FOLIE

. . . wird meine Verbesserung, meine Fehler überschimmernd, schöner scheinen, und mehr Augen auf sich ziehen, als ein Leben, das keine Folie hat, wodurch es erhoben wird Wieland 1764 (II, 2, 490) für *My reformation, glitt'ring o'er my fault,*

¹³ Es ist schwer zu beurteilen, ob es sich bei dieser im DWb verzeichneten Bedeutung (vgl. auch Spalding 731) um unabhängige oder vielleicht durch fremden Einfluß angeregte Bedeutungsentwicklung handelt. Da diese Bedeutung erst bei Klinger und Goethe nachgewiesen wird, ist es wohl nicht unmöglich, daß auch der englische Einfluß durch die Verdeutschungen des 18. Jh.s zu dieser neuen Bedeutungsnuance beigetragen hat.

¹⁴ Zu frz. *couleur* vgl. Godefroy 2, 332 und 9, 216; Littré 2, 962 f.

Shall show more goodly and attract more eyes Than that which hath no foil to set it off (1 H 4 1, 2, 206–209); *Ich werde eure Folie seyn, Laertes; eure Kunst wird aus meiner Unwissenheit desto feuriger hervorstralen, wie ein Stern aus der Finsterniß der Nacht; in der That* Wieland 1766 (II, 3, 488) für *I'll be your foil, Laertes; in mine ignorance Your skill shall, like a star i' th' darkest night, Stick fiery off indeed* (Hml 5, 2, 247–249).

Der übertragene Gebrauch von *foil* in der Bedeutung 'anything that serves by contrast of colour or quality to adorn another thing or set it off to advantage' ist seit 1581 nachweisbar (OED 4, 382). Nach S-B 1, 221 kommt *Folie*, das in der Bedeutung 'Metallblättchen als Unterlage von Edelsteinen zur Erhöhung ihres Glanzes' schon im 16. Jh. geläufig ist, seit der zweiten Hälfte des 18. Jh.s auch im übertragenen Sinne vor; als Erstbeleg gibt S-B Lessing 1768 an. Adelung verzeichnet die übertragene Bedeutung noch nicht; Campe Fwb 324 (1813) führt für uneigentlichen Gebrauch zwei Beispiele ohne datierbare Angaben an. Das DWb 3, 1885 erwähnt den figürlichen Gebrauch *es dient ihm zur folie* 'hebt ihn hervor' ohne Quellenangabe. Spalding 835 weist für das älteste Zeugnis übereinstimmend mit S-B auf Lessing 1768 hin; Trübner 2, 412 bezeugt den bildlichen Gebrauch bei Schiller 1784 (Kabale und Liebe). Das Archiv DWb Berlin belegt den Ausdruck bei Lenz 1774 (Ges. Schr. 1, 230). Bei Wieland ist der vorliegende Wortsinn 'Hintergrund' u. a. im neuen Amadis 1771 anzutreffen (*Ich soll die Folie seyn, die ihre Blondheit erböht*; S. W. 1795 ff., 5, 142). Weiter ist diese Bedeutung u. a. bei Kehrein Fwb 193 und Sanders 1, 477 durch Belege bezeugt, bei Wahrig 1312 und Ullstein 331 ohne Beispiele gebucht. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für 1 H 4 1, 2, 206–209 haben Eschenburg [1776] 1801 (6, 240), Schlegel 1800 (6, 24) und Gundolf 1909 (3, 220) auch *Folie*; Voß 1822 (4, 19) *Als was durch nichts Abstechendes sich hebt*; Rothe 1963 (2, 261) *als höbe ich mich nicht von Schatten ab*.

GABELFÖRMIG

ein solch armes, naktes, gabelförmiges Thier Wieland 1762 (II, 1, 139) für *such a poor, bare, forked animal* (Lr 3, 4, 107).

Im Englischen ist *forked* in der übertragenen Bedeutung 'having the lower half of the body divided; two-legged' (vgl. Kellner 128 'zweibeinig') seit 1605 (Shakespeares *Lr*) bezeugt (OED 4, 456). Der Kontext, in dem der Ausdruck auftaucht, zeigt deutlich, daß der Übersetzer die deutsche Entsprechung in diesem englischen Wortsinn verwendet. *Gabelförmig* fehlt bei Adelung; Campe (1808) und das DWb 4, 1121 führen es in der eigentlichen Bedeutung ohne Belege an; das Archiv GWb bezeugt den eigentlichen Wortsinn in Goethes naturwissenschaftlichen Schriften um 1808 (N 9, 85, 15).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 375) hat auch *gabel-*

förmig; Baudissin [1832] 1875 (7, 301) *zwei zinkiges Tier* (in dieser übertragenen Bedeutung in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Voß 1819 (3, 236) hat die Variante *zwei zinktes Tier* (bei Sanders 2, 2, 1769 aus der Voßschen Übersetzung angeführt); Rothe 1955 (87) und Schaller 1964 (1, 225) *zwei beinig*; Flatter 1953 (2, 552) *gabliges Tier* (mit dieser Bedeutung in den Wörterbüchern nicht angeführt).

GEFALTET

die Zeit wird enthüllen, was die gefaltete List verbirgt Wieland 1762 (II, 1, 97) für *Time shall unfold what plighted cunning hides* (Lr 1, 1, 280).

Im Englischen ist *plighted*¹⁵ in der übertragenen Bedeutung 'dissembling' (vgl. Kellner 232 'mit Falten verdeckt, heimlich') seit Chaucer nachweisbar (OED 7, 1001). Die deutsche Entsprechung ist in den Wörterbüchern nicht mit diesem Wortsinn bezeugt. Mit einer Bedeutung, die der vorliegenden wohl am nächsten kommt, belegt Sanders 1, 406 *falten* bei Müllner (Dram. W. 1828, 2, 16: *Wenn er's gedacht, was habt ihr dran zu falten?* ['hineinzulegen, zu deuten']). Zum übertragenen Gebrauch von *Falte* in der Bedeutung 'das, wohinter sich etwas verbirgt' (Sanders 1, 406), die besonders in der Kombination *die Falten des Herzens*¹⁶ 'verbotene, geheime Neigungen' (Adelung 2, 35 [1775]) seit dem 18. Jh. vorkommt, vgl. Campe 2, 16 (1808), DWb 3, 1298 f., Sanders 1, 406, Spalding 726 und WbdtGegenw 2, 1210.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 297) *was jetzt noch schlaue List verbirgt*; Voß 1819 (3, 158) *Was Arglist birgt*; Flatter 1953 (2, 474) *Verschlagne List*; Schaller 1964 (1, 167) *was Arglist ränkevoll versteckt*.

GEPRÄGE

Aber ein Dowglas muß von solchem Gehalt seyn, daß kein Kriegsmann vom Gepräge dieser Zeit einen so allgemeinen Cours durch die Welt habe wie er Wieland 1764 (II, 2, 521 f.) für *Such attribution should the Douglas have As not a soldier of this season's stamp Should go so general current through the world* (1 HI 4 4, 1, 3–5).

Das OED 10, 793 bezeugt *stamp* in den Bedeutungen 'character, kind, fashion, make; cast, type' seit 1573, 'physical or outward form, cast' seit ca. 1586 und 'a certifying or distinguishing mark or imprint' seit 1611. Der übertragene Gebrauch von *Gepräge* in der Bedeutung 'ein deutliches Kennzeichen, Unterscheidungsmerkmal' ist zuerst bei Adelung 2, 569 (1775) angeführt: *Jeder Charakter Homers hat sein besondres und eignes Gepräge* (ohne

¹⁵ In der gleichen Bedeutung kommt *folded* in Com 3, 2, 36 vor: *the folded meaning of your words' deceit*; vgl. Wieland 1764 (II, 2, 384): *den geheimnißvollen Inhalt deiner Reden*.

¹⁶ Bei Wieland im Agathon 1766–67 (S. W. 1794 ff., 2, 162).

Quellenangabe). Das DWb 4, 1, 2, 3535 bezeugt den übertragenen Sinn 'unterscheidendes kennzeichen, eigenart, das charakterische äußere, der eigenthümliche ausdrück' zuerst bei Wieland 1766–67 (Agathon); auch Spalding 982 und Sanders 2, 1, 579 verweisen auf Wieland als älteste Quelle für den übertragenen Gebrauch des Wortes (Agathon 1766–67 und Der neue Amadis 1771). Das Archiv DWb Berlin belegt den Ausdruck in Bodes Sterne-Übersetzung 1768 (Yoricks empfindsame Reise, 2, 74). Langen 64 weist den bildlichen Gebrauch des Ausdrucks in der Sprache des Pietismus nach, wo *Gepräge* vereinzelt in bezug auf Menschen als 'Gepräge Gottes' vorkommt (nach dem DWb s.v. *Gepräge* 1 c auch allgemeiner 'die kinder als abdruck, abbild des vaters'). Obgleich die im obigen Zitat erscheinende Bedeutung ohne fremden Einfluß durchaus möglich ist, muß man m. E. in Anbetracht der frühen Wielandschen und Bodeschen Belege auch mit englischem Einfluß rechnen. In den neueren Wörterbüchern ist der übertragene Wortsinn u. a. bei Duden Stilwb. 235 und Wahrig 1464 ('besondere Note, Eigenart') verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 317), Schlegel 1800 (6, 130), Voß 1822 (4, 109) und Gundolf 1909 (3, 284) haben auch *Gepräge*.

GLASÄUGIG

einen Huren-Sohn von einem *glas-augichten*, überdienstfertigen, abgefeimten Galgenschwengel Wieland 1762 (II, 1, 119) für *whoreson, glass-gazing, super-serviceable, finical rogue* (*Lr* 2, 2, 16–17).

Die englische Vorlage *glass-gazing* (vgl. Marchand 2.20.4. 'preening oneself in a mirror'; The Arden Shakespeare, *Lr*, ed. by K. Muir, 1957, 69 'vain, foppish'; Kellner 137 'oft in den Spiegel sehend; geckenhaft') ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 4, 203; Kilian 117). Auch Wielands Quellen erläutern den Ausdruck (vgl. Johnson: *Glass-gazing* 'finical; often contemplating himself in a mirroure'), weshalb man annehmen kann, daß der Übersetzer sich über die Bedeutung der englischen Vorlage im klaren war. In der vorliegenden Bedeutung ist *glasäugig* in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Das DWb 4, 1, 4, 7673 führt das Wort als Ableitung zu *Glasauge* 'glänzendes, starrendes auge', 'hellfarbiges auge bei pferden und hunden' an (vgl. Harrap's Dict. 2, 100 *glasäugig* 'walled-eyed [horse, dog etc.]').

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 336), Voß 1819 (3, 198), Baudissin [1832] 1875 (7, 268); Rothe 1955 (56) und Schaller 1964 (1, 196) *spiegelgaffend* (fehlt Adelung, Campe; das DWb 10, 1, 2250 belegt die Variante *spiegelgafferisch* 'von einem geckengafte menschen' nur mit Hinweis auf die *Lr*-Übersetzung); Flatter 1953 (2, 515) gibt die Stelle frei wieder.

HAHN

jene lange vor Anker liegende Barke nicht grösser als ihr Hahn Wieland 1762 (II, 1, 156 f.) für *and yond tall anchoring bark Diminish'd to her cock* (Lr 4, 6, 18–19).

Im Englischen ist *cock* oder *cock-boat* in der Bedeutung 'ein kleines Schiffsboot' seit dem 15. Jh. belegt (OED 2, 567; vgl. auch Falconer, Gloss, 19; Röding 3, 38). Die Wielandsche Entsprechung *Hahn* muß wohl als Nachahmung der englischen Vorlage angesehen werden. Diese Bedeutung findet sich sowohl bei Boyer ('Coquet, sorte de Bateau')¹⁷ als auch bei Johnson (*Cock-boat* 'a small boat'). In den benutzten Quellen ist dieser Wortsinn für die deutsche Entsprechung nicht bezeugt. Zu *Hahn* in der deutschen Seemannssprache s. Stenzel 158.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 412), Voß 1819 (3, 275), Baudissin [1832] 1875 (7, 332), Flatter 1953 (2, 584) und Schaller 1964 (1, 253) haben dafür *Boot*; Rothe 1955 (112) *Beiboot*.

HUMORIST

Falstaff, Poins, Bardolph, Pistol, Peto, Ein kleiner Lakey, Zügellose Humoristen Wieland 1764 (II, 2, 544) für *Sir John Falstaff, Edward Poins, Bardolph, Pistol, Peto, Page, irregular Humourists* (Personenverzeichnis des 2 H 4).

Der dem obigen Stichwort zugrunde liegende Begriff des *humour*¹⁸ gehört zu den zentralen Termini der englisch-deutschen Lehnbeziehungen des 18. Jahrhunderts. Ursprünglich ist das Wort ein Fachterminus der Medizin, und zwar stammt es aus der mittelalterlichen Humoral-Pathologie. Aus der Physiologie der Säftelehre des menschlichen Körpers tritt das Wort in den Sinnbereich der Psychologie ein; im Englischen kommt es in bezug auf die andauernde Gemütsbeschaffenheit ('Temperament') seit dem 15. Jh. häufig vor; mit Hinweis auf die labile Gemütsdisposition ('Stimmung, Laune') ist es seit dem 16. Jh. nachweisbar (Schmidt-Hidding 94). Im Deutschen ist *Humor* mit der Bedeutung 'Temperament' und dann auch mit dem Wortsinn 'Stimmung, Laune' seit dem Anfang des 17. Jh.s bezeugt (Schütz 174; Ganz 98).¹⁹

¹⁷ Zu frz. *coque, cogue, coquet* vgl. Godefroy 2, 294.

¹⁸ Mit den verschiedenen Entwicklungsphasen des Begriffs im Englischen und im Deutschen befassen sich eingehend Wolfgang Schmidt-Hidding und Karl-Otto Schütz in: Europäische Schlüsselwörter, 1, 91–160; 174–244.

¹⁹ Vgl. hierzu den Gebrauch des Wortes in der Wielandschen Übersetzung: *Mit Erlaubniß des lustigen Humors, worinn ihr heute seyd* Wieland 1764 (II, 2, 389) für *Saving your merry humour, here's the note* (Com 4, 1, 27); *und will noch eine Weile diesen zügellosen Humor eurer müßigen Liederlichkeit in der Höhe halten* Wieland 1764 (II, 2, 490) für *and will awhile uphold The unyok'd humour of your idleness* (r H 4 1, 2, 188–189). Trotz dieser näher umschreibenden Adjektive handelt es sich noch nicht um den heute gebräuchlichen Sinn des Wortes; es geht hier um den Gemütszustand, die Stimmung eines Einzelnen, noch nicht um die Art, irgend etwas in humoristischem Licht aufzufassen oder erscheinen zu lassen. Vgl. auch das Stichwort *Feiertagshumor*.

Im Englischen erfährt der Begriff in den 80er Jahren des 16. Jh.s eine Bedeutungserweiterung: das Wort tritt zum ersten Mal in den Bereich des Komischen ein, indem es auch einen Menschen charakterisiert, der aufgrund seiner abweichenden Säftemischung in seinem Verhalten Exzentritäten aufweist. Seit Shakespeare und Ben Jonson erfreuen sich solche Originale und Käuze als Bühnengestalten großer Beliebtheit und erzeugen durch ihre Torheiten und Schrollen bei den Zuschauern komische Vorstellungen. Wie Schütz (S. 176) feststellt, steht die Entwicklung des deutschen *Humor* nach dieser Phase ganz unter englischem Einfluß. Seit Gottsched ist das Wort nach dem englischen Vorbild auch im Deutschen in den Bereich des Komischen eingeordnet. Mit Hinweis auf die Drydensche Definition des Wortes erläutert Gottsched die Bedeutung des Begriffs in seinem »Versuch einer critischen Dichtkunst« (1737): »Sonderlich pralen sie (= die Engländer) mit ihrem Humour, darinn sie alte und neue Nationen übertroffen zu haben glauben. Dryden beschreibt denselben: The ridiculous Extravagance of Conversation, wherein one Man differs from all others, d. i. Die lächerliche Art im Umgange, darinnen ein Mensch sich von allen andern unterscheidet. Da die englische Nation viel solche Originale von besonderen Arten des Eigensinns und der Fantasie aufzuweisen hat; wie aus dem Spectator erhellet: So ist es gewiß, daß diese sonderbare Thorheiten lächerliche Vorstellungen genug auf der Schaubühne verschaffen werden« (zitiert nach Schütz 177).²⁰

Seit dem 17. Jh. tritt beim engl. *humour* immer mehr die bewußt hervorgebrachte Komik in den Vordergrund (Schmidt-Hidding 97 ff.); im Deutschen ist diese Entwicklungsphase, wo *Humor* nicht mehr die unbewußte Komik eines schrulligen Originals kennzeichnet, sondern vielmehr die Fähigkeit, Heiterkeit bewußt zu erzeugen, seit Riedel (Theorie der schönen Künste und Wissenschaften 1767) nachweisbar (Schütz 186 ff.).

Was das Stichwort *humorist*, *humourist* anbelangt, bezeugt das OED 5, 452 es in der Bedeutung 'a person subject to 'humours' of fancies; a fantastical or whimsical person; a faddist' seit 1596 und in der Bedeutung 'a facetious or comical person, a wag; a humorous talker, actor or writer' seit 1599. Da das Wort in dem vorliegenden Beispiel sich auf Falstaff bezieht, ist neben der Bedeutung 'ein seltsamer, wunderlicher, murrischer, eigensinniger grillen-kopff' (Ludwig 439 [1763]) auch die Wendung zum Komischen schon deutlich spürbar.²¹ Die älteren Wörterbücher und Nachschlagewerke verzeichnen das Stichwort *Humoristen* (Pl.) nur in der Bedeutung »eine gelehrte Societät in Rom, deren Absehen ist allerhand sinnreiche Inventiones auszuführen« (Hübner 93 [1741]; eine ähnliche

²⁰ In ein paar Fußnoten, in denen Wieland seine Auslassungen einiger Falstaffischen Szenen begründet, tritt *Humor* schon in der heute üblichen Bedeutung auf: *der Humor und das Lächerliche, so darinn herrscht . . .* (Wieland 1764, II, 2, 551); *Es ist eine Art Witz und Humor in dieser Scene . . .* (Wieland 1764, II, 2, 560). Vgl. hierzu auch Herders Ausführungen über *Humor* in seinen »Kritischen Wäldern« (1769): »Humor z. E. ist offenbar ein Nationalwort der Engländer aus ihrem Charakter, und man muß also, um es in seinen kleinen Nuancen bestimmen zu können, selbst Engländer seyn, selbst Brittisch Humorisiren können« (zitiert nach Gaebel, ZfdWf 10, 10).

²¹ Zu Wielands Anmerkungen zu einigen Falstaffischen Szenen vgl. Fußnote 20.

Definition bei Frisch, Passagers 1126 [1763] s. v. *Humoristes*). Adeling führt das Wort nicht an; Wiedemann, 1, 317 (1810) verzeichnet *Humorist* mit der Bedeutungsangabe 'ein Scherzlauniger' ohne Belege. Campe Fwb 357 (1813) kennt es in der Bedeutung 'ein launiger Schriftsteller, ein Launenschriftsteller'.²² Das DWb 4, 2, 1907 belegt den Ausdruck mit der Bedeutung 'ein schriftsteller von humor' zuerst bei Goethe und Jean Paul. Der älteste Beleg für *Humorist* bei Ganz 100 stammt aus Riedel 1767 (Theorie der schönen Künste und Wissenschaften): *Lafontaine und Swift waren die größten Humoristen im Charakter und wenn ich das gleich weis, so wird doch dadurch meine Achtung gegen sie nicht vermindert* (zitiert nach Schütz 187).²³ Wie der weitere Kontext zeigt, ist die Entfernung vom heutigen Sinn deutlich; der Begriff des *Humors* ist in dieser Entwicklungsphase noch nicht eindeutig dem Komischen zugeordnet.²⁴

In den Übersetzungen von Eschenburg, Schlegel, Voß und Gundolf ist die betreffende Stelle ausgelassen.

HUMORISTISCH

deren öftere Erinnerung, mit den Anmerkungen die mir darüber beyfallen, mich in eine Art von humoristischer Traurigkeit setzen Wieland 1763 (II, 1, 225) für *in which my often rumination wraps me in a most humorous sadness* (AYLI 4, 1, 17–18).

Das englische *humorous* kommt in diesem Zusammenhang noch in der älteren Bedeutung 'moody, peevish, ill-humoured, out of humour' vor (nach dem OED 5, 452 seit 1600 nachweisbar); der neuere Wortsinn 'comical, funny' ist im OED erst seit 1705 bezeugt (vgl. die deutschen Entsprechungen für *humorous* bei Ludwig 439 [1763] 'seltsam, wunderlich, eigensinnig; lustig, scherzhaft'). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adeling; Wiedemann 1, 317 (1810) verzeichnet *humoristisch* mit der Bedeutungsangabe 'launig' (*Er ist ein sehr humoristischer Schriftsteller*). Campe Fwb 357 (1813) führt das Adjektiv mit folgender Definition an: 'von Personen launig, von Sachen launicht, doch mit dem Nebenbegriffe des Scherzhaften'. Das

²² Vgl. auch Campes Definition für *Humor*: »Mit *Humor* verbindet man nämlich nicht, wie mit *Humeur*, den Begriff der Gemüthsstimmung, sondern einer scherzhaften Laune, besonders einer solchen, die durch Sonderbarkeiten Lachen erregt.«

²³ Bei Ganz ist nur der Anfang des Beispielsatzes zitiert, was mit Rücksicht auf die Bedeutung von *Humoristen* irreführend ist.

²⁴ Davon zeugt auch ein weiterer Beleg für *Humorist* in der Wielandschen Übersetzung. Zu seiner Auslassung im Hamlet (*Hml* 5, 2, 1–200) schreibt Wieland in einer Fußnote (II, 3, 486): »der Humor des Hamlet (Denn das was ihn in dem ganzen Lauf des Stücs beherrscht, ist viel weniger Leidenschaft als Laune) diese kalte, raisonnirende oder richtiger zu reden, phantasirende Melancholie, die nur dann und wann in plötzliche und eben so schnell wieder sinkende Windstöße von Leidenschaft ausbricht . . . Alles dieses sind Züge, worinn Engländer ihr eignes Bild zu sehr erkennen . . . Shakespears Helden, zumal seine Lieblings-Helden, sind alle *Humoristen*, und vermuthlich ist dieses eine Haupt-Ursache, warum ungeachtet Sprache, Sitten und Geschmack sich seit seiner Zeit so sehr verändert haben, dieser Autor doch für seine Landsleute immer neu bleibt . . .«.

DWb 4, 2, 1907 bezeugt nur die neuere Bedeutung: 'ein humoristischer Schriftsteller; jetzt auch eine humoristische Rede, Ansprache, eine humoristische Darstellung'. K-M 320 hält *humoristisch* für eine Entlehnung aus dem Französischen: »Mit 'humoristisch' bildet Wieland 1773 frz. 'humoristique' nach«. Es dürfte aber kein Grund vorliegen, französischen Einfluß anzunehmen, da das frz. *humoristique* erst seit 1801 nachweisbar ist, wie F. MacKenzie 1, 197 beweist (auch Dauzat 395 bezeugt das Adjektiv im Französischen seit 1801). Bei Ganz 100 wird auf Wieland 1769 (Briefe) als die erste Quelle für *humoristisch* hingewiesen, aber wie das obige Zitat zeigt, wurde das Wort von Wieland schon 1763 geprägt. Die vorliegende Bedeutung entspricht dem älteren englischen Wortsinn 'launisch, launenhaft; finster; eigensinnig usw.' (zu den verschiedenen Bedeutungen von *humorous* bei Shakespeare vgl. Kellner 157), aber Wieland gebraucht das Wort bald in solchen Kontexten, aus denen sich der Übergang in den Bereich des Scherzhaften, des Komischen leicht ergibt, wie z. B. im Agathon 1766–67: *Auf diesen humoristischen Eingang, womit unser Autor dieses Kapitel beginnt . . .* (Wielands Werke, BDK-Ausgabe 1967, 2, 476) und im neuen Amadis 1771: *in scherzhaften und humoristischen Gedichten* (S. W. 1794 ff., 5, 47, Fußnote).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 85) *von launischer Traurigkeit*; Schlegel 1799 (4, 261) *eine höchst launische Betrübniß*; Voß 1819 (3, 99) *in einen so launischen Ernst*; Rothe 1928 (1, 293) *in phantastischen Kummer*; Flatter 1954 (4, 592) *umso tiefer hüllen sie mich in traurig-düsteren Trübsinn*.

KONSTABEL

Für's erste, wer meynt ihr, daß am unmeritirtesten wäre, Constable zu seyn? Wieland 1765 (II, 3, 36) für *First, who think you the most desertless man to be constable?* (*Ado* 3, 3, 8–9); *Man führe sie vor den Herren Constable* Wieland 1765 (II, 3, 53) für *Let them come before Master Constable* (*Ado* 4, 2, 8).

Im Englischen ist *constable* (vgl. Ludwig 181 [1763] 'ein von der Obrigkeit geordneter Quartiermeister in einem Kirchspiele') im Sinne von 'an officer of the peace' seit dem 13. Jh. nachweisbar (OED 2, 872). Im Deutschen sind sowohl *Konstable* als auch *Konstabler* seit dem 15. Jh. bezeugt (DWb 5, 1742 f.), aber nicht in der Bedeutung der englischen Vorlage. Eggers, *Kriegs-Lexikon* 1, 445 (1757) hat für *Constable* folgende Erläuterung: »*Constable*, Büchsenmeister, ist ein Bedienter bey der Artillerie, der zu den Stücken, selbige zu laden, zu richten und abzufeuern, bestellet ist, und dieses Gewerbe wohl verstehen muß» (vgl. auch Hübner 636 [1789]). Campe Fwb 219 (1813) verzeichnet *Constable* als »ein Feuerwerker; auf den Kriegsschiffen Derjenige, welcher die Aufsicht über die Kanonen hat, also der Stückmeister«. Durch die Übersetzungen des 18. Jahrhunderts gelangt die Lehnbedeutung ins Deutsche, aber der Ausdruck wird zunächst nur

als Zitatwort,²⁵ d. h. in bezug auf die englischen Verhältnisse, gebraucht. Der älteste Beleg bei Ganz 123 stammt aus dem Jahre 1771. Sanders Fwb 1, 693 verzeichnet das Wort in dem englischen Sinn ohne Belege; Kaltschmidt Fwb 353 belegt es bei Schiller. Vgl. auch Moser, Dt. Wortgesch. 2, 549 und Wacker, Kanada 42, 55 et passim, die *Konstabler* 'Polizist' in der deutschen Schriftsprache in den USA, Kanada und Australien bezeugen. In den neueren Wörterbüchern ist die vorliegende Bedeutung u. a. bei Wahrig 2113 verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für beide Stellen in *Ado* (3, 3, 8–9 und 4, 2, 8) haben Eschenburg [1776] 1798 (2, 303 und 330), Voß 1818 (1, 421 und 454), Baudissin 1830 (3, 301 und 319) und Gundolf 1911 (7, 157 und 182) *Konstabel* bzw. *Constabel*; Flatter 1955 (5, 383 und 419) *Stockmeister*.

KOPULATIV

Ich eile, Sir, unter den übrigen copulativen Geschöpfen dieser Gegend auch herzu Wieland 1763 (II, 1, 239) für *I press in here, sir, amongst the rest of the country copulatives* (AYLI 5, 4, 54–55).

Im Englischen wird das Substantiv *copulative* im humoristischen Sinne von »heiratslustigen Personen« (Kellner 72) seit Shakespeares *AYLI* (1600) gebraucht (OED 2, 978 'of persons about to be coupled in marriage'). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung, Campe, S–B und im DWb; Duden Fwb 345 und Fwb Lpz 377 (1964) verzeichnen das Adjektiv, aber nicht in dieser übertragenen Bedeutung. Das Wort taucht später bei Wieland in einem Zusammenhang auf, der möglicherweise auf das Shakespearesche Vorbild zurückzuführen ist: *in einer Gesellschaft . . . die nur durch den copulativen Naturtrieb beider Geschlechter, und den Trieb, beerdenweise mit einander zu laufen . . . zusammengehalten wird* (Koxkox und Kikequetzel 1769; S. W. 1853 ff., 21, 322). Sanders Fwb 1, 703 und Kehrein Fwb 362 führen dieses Beispiel aus Wieland an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 113) hat auch *kopulativ*; Schlegel 1799 (4, 301) und Rothe 1928 (1, 320) *die übrigen ländlichen Paare*; Voß 1819 (3, 135) hat dafür ein neues Adjektiv geprägt: *dies paarlustige Landvolk* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1954 (4, 627) *die andern ländlichen Brautpaare*; Schröder 1963 (7, 229) *bei dieser ländlichen Copulation unter die übrigen Paare*.

KORINTH

Ich wünschte wir könnten das Vergnügen haben, euch zu Corinth zu sehen Wieland 1763 (II, 2, 91) für *Would we could see you at Corinth* (TA 2, 2, 73).

²⁵ Zu dem Begriff s. v. Polenz, *Mu* 77 (1967), 75.

*Korinth*²⁶ (vgl. Schmidt 1, 247 'Cant term for a house of ill repute'; Kellner 72 'Bordell') war ein damals üblicher Ausdruck für 'a bawdy house, brothel' (OED 2, 992; Partridge, Slang 1, 180). Im Anschluß an die Anmerkung Warburtons (6,174) erläutert Wieland die Bedeutung des Wortes in einer Fußnote: »Ein unter gewissen Leuten übliches Wort anstatt Bordell, vermuthlich von der Ausgelassenheit dieser alten Griechischen Stadt hergenommen«. Auch Zedler 6, 2285 f. (1733) weist auf den schlechten Ruf des alten *Korinth* hin: »also war auch Corinthus ein Sammelplatz derer entsetzlichsten Unreinigkeiten, und abscheulichsten Sünden, absonderlich ein in gantz Orient verruffener Huren-Stall«. In Wielands Schriften kommen diesbezügliche Andeutungen auf *Korinth* häufig vor (vgl. S. W. 1794 ff., 1, 156; 2, 176). In den deutschen Wörterbüchern ist *Korinth* nicht in dem vorliegenden Wortsinn bezeugt.

SPÄTERE ÜRERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 365), Voß 1819 (3, 508), Dorothea Tieck 1832 (7, 190) und Gundolf 1913 (8, 361) haben auch *Korinth* (mit erläuternden Fußnoten).

(TATAREN)LIMBO

Nein, er ist im Tartar-Limbo, der noch ärger als die Hölle selbst ist Wieland 1764 (II, 2, 392) für *No, he's in Tartar limbo, worse than hell* (Com 4, 2, 32).

Im Englischen ist *limbo* in der Bedeutung 'a prison' seit ca. 1590 bezeugt (OED 6, 296; Partridge, Slang 1, 484; vgl. auch Kirchner, ShJ 97 [1961], 196); *Tartar* ist als Slangausdruck für 'a thief, strolling vagabond, sharper' seit 1598 belegt (OED 11, 101; Partridge, Slang 1, 866); die Kombination *Tartar limbo* kommt im Sinne von 'Schuldgefängnis' (Kellner 309) vor. Allem Anschein nach hat Wieland diesen Wortsinn erkannt. Darauf deutet vor allem der weitere Kontext hin, in dem der Ausdruck auftritt; weiter spricht dafür die Definition des Boyerschen Wörterbuchs (1764), wo die Wendung *to be in limbo* durch 'to be in prison, or arrested; or in pawn, speaking of goods' erläutert wird (vgl. auch Ludwig 520 [1763]; M-S 1, 771). Die deutschen Wörterbücher bezeugen *limbo*, *limbus* in den Bedeutungen 'Saum, Rand, Besatz, Binde, Gürtel' und 'Vorhölle, Höllenrand' (z. B. Kaltschmidt 558, Kehrein Fwb 391, Sanders Fwb 2, 19 und Petri Fwb 462 [1865]), aber nicht in dem vorliegenden englischen Wortsinn.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 182) *im Tartarlimbus*; Voß 1827 (7, 215), Baudissin 1831 (6, 320) und Gundolf 1911 (6, 250) *im* (bzw. *unterm*) *Höllenschlund*; Flatter 1954 (3, 549) *im höllischen Schlund*.

²⁶ Vgl. *Corinthian* 'a free-liver, profligate' in *r H 4 2, 4, 12–13: and tell me flatly I am no proud Jack, like Falstaff, but a Corinthian*; diese Stelle fehlt in der Wielandschen Übersetzung; Schlegel [1800] 1875 (1, 268) gibt sie durch: *und sagen mir gerade heraus, ich sei kein stolzer Hans, wie Falstaff, sondern ein Korinthier* wieder.

LINEAMENTE (Pl.)

das Glück herrscht in den Gütern der Welt, nicht in den Lineamenten der Natur Wieland 1763 (II, 1, 186) für *Fortune reigns in gifts of the world, not in the lineaments of Nature* (AYLI 1, 2, 38–39).

Im Englischen ist das Wort in der Bedeutung 'a feature' seit 1513 belegt (OED 6, 311). Die Geschichte des Wortes im Deutschen wird von S-B 2, 29 folgendermaßen zusammengefaßt: »in der eigentlichen Bed. 'Linie in der Hand, im Antlitz; Zug'; Plur. 'Umrisse der Gestalt, des Körpers, Gesichtszüge' seit 1690; in übertragener Bed. seit 1795 (J. Paul, Hesperus: *in den Lineamenten der Natur*)». Es ist nicht unmöglich, daß die Wendung auch bei J. Paul durch das englische Vorbild angeregt worden ist. Das Archiv DWb Berlin bezeugt das Wort in konkreter Bedeutung seit 1669 (Grimmelshausen, *Simplicissimus*, Ausgabe von 1938, 122). Die übertragene Bedeutung kommt bei Wieland im *Agathon* 1766–67 vor: *die Lineamente der Tugend* (S. W. 1794 ff., 3, 242). Campe Fwb 398 (1813), Sanders Fwb 2, 20, Fwb Lpz 405 (1964) und Duden Fwb 370 verzeichnen das Wort, aber ohne Hinweis auf übertragenen Gebrauch.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 13) und Schlegel 1799 (4, 167) *in den Zügen der Natur*; Voß 1819 (3, 16) *in Naturbildungen*; Rothe 1963 (3, 23) *die Formen der Natur*.

LUFTIG

Und deine grobe sterbliche Natur Will ich zur Feinheit lüftiger Geister läutern Wieland 1762 (II, 1, 47) für *And I will purge thy mortal grossness so That thou shalt like an airy spirit go* (MND 3, 1, 146–147).

Im Englischen ist *airy* in bezug auf Elfen und Feen seit dem 14. Jh. belegt (OED 1, 201 f.). Nach dem DWb 6, 1256 (s.v. *luftig* 4) wird *luftig* 'von geisterhaften wesen, die sowol in der luft schweben, als selbst luftähnlich sind' erst von der zweiten Hälfte des 18. Jh.s an gebraucht (Belege bei Bürger, Schiller, Goethe und Uhland). In dem oben angeführten Beispiel weist das Wort auf Elfen hin. Es ist m. E. möglich, daß der engl. Einfluß zu dieser neuen Bedeutungsnuance beigetragen hat. Für die englische Beeinflussung spricht weiter die Tatsache, daß Bodmer, der in seinem Artikel über Miltons Sprache (1742) die Erfindung neuer Wörter von Miltonscher Knappheit und Ausdruckskraft empfahl, als Beispiele u.a. *luftig* 'aereus' anführte (Blackall 312).²⁷

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 46), Schlegel 1797 (1, 226) und Flatter 1952 (1, 408) haben auch *luftig*; Voß 1818 (1, 150) und Schaller 1967 (4, 405) *Luftgeist*.

²⁷ Das OED bezeugt die Kombination *airy spirit* bei Milton 1644.

MAI(EN)ANDACHT

Denn unsre Mayen-Andacht ist geendigt Wieland 1762 (II, 1, 71) für *For now our observation* (of May) *is perform'd* (MND 4, 1, 101).

Die englische Vorlage *observation* (vgl. OED 7, 30 'observance, customary rite or ceremony'; Barber 120 'some May-game observance') bezieht sich auf das mittelalterliche 'Maienbrauchtum' (vgl. Encyclopaedia Britannica 15, 121: »In mediaeval and Tudor England, May day was a great public holiday«). In Nachschlagewerken ist *Maiandacht* nur mit Hinweis auf einen katholischen Kult, Andachten zur Verehrung Marias, bezeugt (Mackensen 499; vgl. hierzu auch Gunkel-Zscharnack 3, 1857). In bezug auf das 'Maienbrauchtum' ist das Wort in den benutzten Quellen nicht angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 71), Schlegel 1797 (1, 259) und Flatter 1952 (1, 437) haben auch *Maienandacht*; Voß 1818 (1, 178) *Mai begrüßung* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Rothe 1963 (2, 152) *Sonnenwendfeier*; Schaller 1967 (4, 430) *Maienfeier*.

MILCH

Und doch fürcht ich deine Gemüthsart; es ist zu viel Milch, zuviel mildes Wesen darinn Wieland 1765 (II, 3, 82) für *Yet do I fear thy nature; It is too full o' th' milk of human kindness* (*Mcb* 1, 5, 13–14); *ich würde die süsse Milch der Eintracht in die Hölle schütten* Wieland 1765 (II, 3, 117) für *I should Pour the sweet milk of concord into hell* (*Mcb* 4, 3, 97–98); *die süsse Milch der Wiederwärtigkeit — Philosophie* Wieland 1766 (II, 3, 230) für *Adversity's sweet milk, philosophy* (*RJ* 3, 3, 55).

Nach dem OED 6, 440 geht die in den vorliegenden Wendungen erscheinende Bedeutung von *milk* 'compassion characteristic of humane persons' auf Shakespeare zurück. Von den zitierten Wendungen ist besonders die Kombination *milk of human kindness* geflügeltes Wort geworden. Die deutsche Entsprechung *Milch* ist mit diesem Wortsinn bei Adelung und Campe noch nicht verzeichnet. Das DWb 6, 2188 bezeugt *Milch* als 'sinnbild des weichen, verzagten im gemüte'²⁸ in der *Mcb*-Übersetzung (*zu viel milch des weichen mensenthums*) und bei Wieland, Göttergespräche 1791 ff. (*deine zu milch gewordene galle*; S. W. 1794 ff. 25, 238). Auch Sanders 2, 1, 307, Heyne 2, 813 und Büchmann 429 (1964) belegen *Milch* in bezug auf 'milde geistige Art' in der *Mcb*-Übersetzung. Sanders (a. a. 0.) und Trübner 4, 625 führen die Wendung *die Milch der frommen Denkart* aus Schillers Tell an. Es ist zu vermuten, daß Schiller bei dieser Wendung wohl das Shakespearesche Vorbild vorgeschwebt hat (vgl. die Schillersche *Mcb*-Bearbeitung). Auch diese Wendung ist geflügeltes Wort geworden (Büchmann 262 [1964]). M-S 1, 849 und EGD 149 übersetzen *the milk of human kindness* durch 'die Milch der

²⁸ Vgl. das Stichwort *milchlebrig*.

frommen Denkungsart' (die Schillersche Wendung ist weiter u. a. bei Dornseiff 419, W-E 281 und Duden Stilwb. 385 verzeichnet).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Mcb* 1, 5, 13–14 hat Eschenburg [1776] 1800 (5, 231) *zu voll von der Milch menschlicher Güte*; Voß 1829 (9, 18) und Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 425) *zu voll von Milch der Menschenliebe*; Gundolf 1914 (9, 169) und Flatter 1952 (1, 245) *zu voll von Milch der Menschlichkeit*; Schröder 1963 (7, 984) *zu voll von Milch der Menschenfreundschaft*; Schaller 1964 (1, 303) *zu voll von Milch des Menschenwesens*.

NOTORISCH

ein paar notorische Beneficanten Wieland 1763 (II, 1, 255) für *two notorious benefactors* (*MM* 2, 1, 49).

Das engl. *notorious* (zur Etymologie s. ODEEtym 616) kommt hier in der Bedeutung 'im schlechten Sinne bekannt', 'berüchtigt' vor und ist mit diesem Wortsinn seit 1579 belegt (OED 7, 234: 'noted for some bad practice, quality, etc.').; vgl. auch Schmidt 2, 782 und M-S 2, 912). Im Deutschen ist *notorisch* seit dem 17. Jh. bezeugt (vgl. Weigand 2, 316; S-B 2, 215; Duden Etym. 472; Gombert, Progr. Strehlitz 1877, 3), aber die vorliegende Bedeutung 'berüchtigt' ist erst in den neueren Wörterbüchern angegeben²⁹ (Fwb Lpz 480 [1964] 'offenkundig, allbekannt, keines Beweises bedürftig; anerkannt; übertr. berüchtigt'; Duden Fwb 436 'offenkundig, allbekannt; anerkannt; berüchtigt'; vgl. auch Dultz Fwb 397, Mackensen 550). Möglicherweise ist diese Bedeutungsveränderung dem engl. *notorious* zuzuschreiben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 143), Voß 1818 (2, 154), Baudissin [1831] 1875 (7, 24) und Flatter 1953 (2, 166) haben auch *notorisch*; Schaller 1964 (2, 290) *ausgemacht*.

QUIDDITÄT

deine Sticheleyen und deine Quidditäten Wieland 1764 (II, 2, 486) für *in thy quips and quiddities* (*1H* 4 1, 2, 44); *Wo sind nun seine Quidditäten und Qualitäten? Seine Casus? seine Tituls? Seine Ränke?* Wieland 1766 (II, 3, 480) für *Where be his quiddities now, his quilllets, his cases, his tenures, and his tricks?* (*Hml* 5, 1, 96–98).

Nach dem OED 8, 58 ist *quiddity* in der Bedeutung 'a subtlety or captious nicety in argument; a quirk, quibble' (vgl. Ludwig 705 [1763] 'das wesen, oder die beschreibung eines dinges, was es sey; eine spitzfündigkeit; eine

²⁹ Vgl. Zedler 24, 1470 (1740) »*Notorisch* ist in denen Rechten so viel, als kundbar oder ruchtbar, von dem jedermann weiß, und welches also keines weitem oder langen Beweises von nöthen hat; Campe Fwb 439 (1813) 'kundbar, allbekannt, ehemals auch kündig und kündlich'; S-B 2, 215 'offenkundig, allbekannt; tatsächlich; anerkanntermaßen'.

spitzfündige frage, ein kunstgriff, ranck'; Kellner 247 'Haarspalterei') seit 1539 nachweisbar. Der weitere Kontext, in dem das Wort auftaucht, deutet darauf hin, daß dieser Wortsinn dem Übersetzer bekannt war (vgl. auch die Definition des Boyerschen Wörterbuches: *Quiddity* [or subtile question] 'subtilité, chicane, pointille'). Die Wörterbücher verzeichnen die deutsche Entsprechung nicht in dieser Bedeutung. *Quidditas*, *Quiddität* ist nur als philosophischer Terminus mit der Bedeutung 'Washeit, Wesenheit, das Wesen eines Dinges' bezeugt (u. a. bei Campe Fwb 512 [1813], Kehrein Fwb 589, Sanders Fwb 2, 393, Fwb Lpz 594 [1964], Duden Fwb 538, Dultz Fwb 441 und Wahrig 2836).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *1 H 4 1, 2, 44* hat Eschenburg [1776] 1801 (6, 233) *deine Possen und deine Schwänke*; Schlegel 1800 (6, 15) und Gundolf 1909 (3, 215) *deine Faxen und Quinten*; Voß 1822 (4, 11) *deine Spitzen und Witzwörter*; für *Hml 5, 1, 96–98* Eschenburg [1777] 1806 (12, 364) *Wo sind nun seine Ränke und Schikanen*; Schlegel 1798 (3, 327) *Wo sind nun seine Klauseln, seine Praktiken*; Voß 1827 (8, 149) *Wo sind seine Quinten nun, seine Schikanen*; Flatter 1954 (3, 164) *Wo sind jetzt seine Kniffe und Pfiße*; Schaller 1964 (1, 130) *Wo sind nun seine Haarspaltereien, seine Spitzfindigkeiten*.

RASCH

Aus Furcht, ich möchte zu r a s c h seyn Wieland 1763 (II, 1, 261) für *Lest I might be too r a s h* (MM 2, 2, 9).

Im Englischen ist *rash* mit der Bedeutung 'übereilt', 'voreilig', 'unbedacht' seit 1509 belegt (OED 8, 157). Adelung und Campe führen noch nicht diesen Wortsinn für das deutsche *rasch* an; auch die Belege im DWb 8, 127 (u. a. bei Wieland und Heine) zeigen, daß die vorliegende Bedeutung (»an die bedeutung 'übereilt' oder 'voreilig' streifend, und mit leise tadelndem beisinne«; DWb) ziemlich spät vorkommt. Bei Wieland begegnet diese Bedeutung u. a. im Wintermärchen 1776 (*Dank eurer allzu-raschen Hitze*; S. W. 1853 ff., 11, 48) und im Oberon 1780 (*ich war zu rasch, zu warm*; S. W. 1853 ff., 20, 171). Erämetsä, Lehnpräg. 74 belegt diesbezügliche Lehnbedeutung in der Übersetzung von Richardsons 'Clarissa' 1790. Für den fremden Einfluß bei dieser neuen Bedeutung dürfte auch die Tatsache sprechen, daß Schönach 296 den Gebrauch des Wortes verspottet. Auch die Angaben der zweisprachigen Wörterbücher zeugen davon, daß *rash* in der vorliegenden Bedeutung im 18. Jh. noch nicht üblich war. Ludwig (1706) hat für das engl. *rash* folgende deutsche Entsprechungen: 'unbesonnen, unbedachtsam, unvorsichtig, verwegen, vermessen, sich übereilend', aber Ludwig (1821) führt unter den deutschen Entsprechungen auch *rasch* an. Oksaar 213 belegt *rasch* mit den Bedeutungen 'voreilig, unbedacht', 'leicht aufbrausend, heftig, zum Jähzorn geneigt' in der neueren Literatur und stellt fest: »Hier könnte das Wort semantisch sich ev. mit dem engl. 'rash' berühren... Nach meinem übrigen Material zu urteilen, gibt es allerdings keinen Anlaß,

diesen Einfluß für das heutige 'rasch' anzunehmen» (S. 213, Fußnote 2). M. E. muß man wenigstens für das 18. Jh. mit englischem Einfluß rechnen. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1774] 1798 (2, 153), Voß 1818 (2, 167), Baudissin [1831] 1875 (7, 31) und Flatter 1953 (2, 180) haben auch *rasch*; Rothe 1934 (2, 191) *aus Furcht vor Übereilung*; Schaller 1964 (2, 300) *Daß ich nicht Zu schnell sein will*.

SANKT VALENTIN

S a n c t V a l e n t i n I s t s c h o n v o r b e y : W i e , f a n g e n d i e s e V ö g e l E r s t i z o s i c h z u p a a r e n a n ? Wieland 1762 (II, 1, 73) für *S a i n t V a l e n t i n e i s p a s t ; B e g i n t h e s e w o o d - b i r d s b u t t o c o u p l e n o w ?* (MND 4, 1, 136–137).

Das OED 12, 20 bezeugt (*St.*) *Valentine's day* »the 14th of February. Freq. mentioned with reference to the choosing of sweethearts or the mating of birds» seit ca. 1381. Schon Ludwig 722 (1706) erwähnt den Tag in dem spezifisch engl. Wortsinne. Ferner weisen u. a. das DWb (s.v. *Valentin* 6), Sanders Fwb 2, 590, Heyse Fwb 849 (1908) und das Handwb. d. dt. Aberglaubens, 8, 1502 f. auf die englische Bedeutung hin. Der Ausdruck fehlt bei Stiven und Ganz.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 72) *Sankt Valentin* (mit einer erläuternden Anmerkung); Schlegel 1797 (1, 260), Voß 1818 (1, 179) und Flatter 1952 (1, 438) *Sankt Velten*; Schaller 1967 (4, 431) *Sankt-Val'ntins-Tag*.

SIMPEL

aus vielen S i m p e l n z u s a m m e n g e s e t z t Wieland 1763 (II, 1, 225) für *compound ed of many s i m p l e s* (AYLI 4, 1, 15); *sie ihm zu verschaffen, sind die Kräfte mancher S i m p l i c i u m g e s c h i k t* Wieland 1762 (II, 1, 154) für *that to provoke in him Are many s i m p l e s o p e r a t i v e* (Lr 4, 4, 13–14).

Im Englischen ist *simple* (zur Etymologie vgl. ODEEtym 828) in der Bedeutung 'a plant or herb employed for medical purposes' seit 1539 bezeugt (OED 9, 65). Der Gebrauch von *Simpel* in Wielands Übersetzung ist durch das englische Vorbild angeregt worden. Die Bedeutung 'Heilkraut, -pflanze' (M-S 2, 1307) fehlt bei Adelung, Campe Fwb, Petri Fwb, Kehrein Fwb,³⁰ Sanders Fwb und Duden Fwb. Zedler 37, 1510 (1742) verzeichnet das Wort in der Form *Simplicia, Simples* mit folgender Erläuterung: »einfache und noch nicht zusammengesetzte Arzneimitteln, so lange sie schlecht, in ihrem natürlichen Wesen, ohne einzige Zubereitung und Vermischung bleiben«. Nach Bloch-Wartburg 563 ist auch frz. *simple* in der Bedeutung 'plante médicinale' seit dem 16. Jh. belegt.

³⁰ Kehrein Fwb 663 bezeugt *Simpel* in folgenden Bedeutungen: 'Einfaltspinsel'; 'einfache Partie im Whistspiel'; 'einfache Steuer'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *AYLI* 4, 1, 15 haben Eschenburg [1775] 1799 (4, 85) und Voß 1819 (3, 99) *aus vielen Bestandtheilen*; Schlegel 1799 (4, 261) *aus vielen Gegenständen*; Flatter 1954 (4, 592) *aus vielerlei Kräutern gebraut*; Schröder 1963 (7, 199) *aus vielen Elementen*; für *Lr* 4, 4, 13–14 hat Eschenburg [1777] 1804 (11, 408) *manche Arzneien*; Voß 1819 (3, 270) *manchen Heilsaft*; Baudissin [1832] 1875 (7, 328) *manch wirksam Heilkraut*; Schaller 1964 (1, 250) *manches kräft'ge Heilkraut*.

SPIEGELARTIG

und macht sie zu seinen freywilligen Unterthanen; ja, von dem Spiegel-artige n Schmeichler bis zum Apemanthus Wieland 1763 (II, 2, 74) für *Subdues and properties to his love and tendance All sorts of hearts; yea, from the glass-fac'd flatterer To Apemantus* (*TA* 1, 1, 60–62).

Glass-faced 'reflecting, like a mirror, the looks of another' (vgl. Kellner 137 'glatt') ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 4, 203; Kilian 213; Voitl 26 u. 67). Die deutsche Entsprechung *spiegelartig* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders. Das DWb 10, 1, 2242 bezeugt das Wort nur als Fachterminus der Mineralogie ('ein gestein, das glatte und ebene flächen zeigt').³¹

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 332) *von dem Schmeichler mit dem Spiegelgesichte* (in den Wörterbüchern nicht angeführt; Eschenburg hat folgende Erläuterung: »d. i. der in seiner Miene, wie in einem Spiegel, die Blicke seines Gönners zeigt« [mit Hinweis auf Dr. Johnson]); Dorothea Tieck 1832 (7, 171) und Gundolf 1913 (8, 337) *des Schmeichlers Spiegelantlitz* (im DWb 10, 1, 2242 mit der Bedeutungsangabe 'antlitz, so glatt, glänzend wie ein spiegel' nur in der Übersetzung des *TA* belegt).

STECKENPFERD

ich habe acht oder neun kluge Worte ausstudiert, die ich euch sagen möchte, und die diese Stecken-Pferde nicht zu hören brauchen Wieland 1765 (II, 3, 34) für *I have studied eight or nine wise words to speak to you, which these hobby-horses must not hear* (*Ado* 3, 2, 64–66); *Gesteh es, und sage also, mein Weib sey ein Stecken-Pferd, verdiene einen garstigern Namen, als irgend ein Flachs-Mensch, die sich beschlaffen läßt, eh sie zu Kirchen und Strassen gegangen ist* Wieland 1766 (II, 3, 501) für *then say My wife's a hobby-horse, deserves a name As rank as any flax-wench that puts to Before her troth-plight* (*WT* 1, 2, 275–278).

³¹ Das Archiv GwB Tübingen belegt das Wort in Goethes naturwissenschaftlichen Schriften (z. B. N 1, 38, 16; 4, 348, 27).

Weder die in *Ado* vorliegende Bedeutung 'a person who plays ridiculous antics; a frivolous or foolish fellow; jester, buffoon' (OED 5, 317; vgl. Kellner 153 'Spaßmacher') noch der in *WT* erscheinende Wortsinn 'a lustful person; a loose woman, prostitute' (OED 5, 317; vgl. Partridge, Bawdy 127 'a wanton; a mistress; Kellner 153 'leichte Person, Dirne') sind in den benutzten Quellen für die deutsche Entsprechung *Steckenpferd* bezeugt. Zu *Steckenpferd* in übertragener Bedeutung privater Liebhaberei (Lehnbedeutung nach engl. *hobby-horse*) vgl. Stiven 24 und Ganz 213 f. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Ado* 3, 2, 64–66 haben Eschenburg [1776] 1798 (2, 300), Baudissin 1830 (3, 299) und Gundolf 1911 (7, 154) auch *Steckenpferd*; Voß 1818 (1, 417) *diese Steckenreuter*; Flatter 1955 (5, 379) *diese Steckenpferdreiter*; Rothe 1963 (2, 394) *diese Kindsköpfe*; Schaller 1963 (3, 355) *diese Possenreißer*; für *WT* 1, 2, 275 ff. hat Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 231) auch *Steckenpferd*.

ZET

Du Hurensohn von einem Z e t , du unnöthiger Buchstabe Wieland 1762 (II, 1, 120) für *Thou whoreson z e d ! thou unnecessary letter!* (*Lr* 2, 2, 58–59).

Das engl. *zed* war ein damals übliches Schimpfwort. Der Zusatz *unnecessary letter* weist noch auf den Ursprung dieses verächtlichen Ausdrucks hin: der Buchstabe *Z* fehlte gewöhnlich in den Wörterbüchern jener Zeit, und deshalb bezeichnete es dann bildlich etwas Unnötiges und Minderwertiges (vgl. *The Arden Shakespeare, Lr*, ed. by K. Muir, 1957, 72). Oft bezog sich der Ausdruck auf Menschen (OED 12, 88: 'applied contemptuously to a person'). Wieland hat in seiner Übersetzung die englische Vorlage nachgeahmt. Bei Wieland kommt die Wendung *ein griechisches Z* in bezug auf einen Zwerg vor (*Der neue Amadis* 1771: *Und siehst wie ein griechisches Z*; S. W. 1794 ff. 4, 125). Sanders 2, 2, 1690 belegt *das Z* als Bezeichnung eines Verwachsenen bei Heinse (Hildegard von Hohenthal, 1, 302: *Ein häßlicher, kleiner Kerl, das Z*) mit Hinweis auf frz. *il est fait comme un Z* (Sachs-Villatte 943 'krumm und schief sein'). Zu Wendungen, die sich auf die Stellung des Buchstaben *Z* im Alphabet beziehen, vgl. DWb 15, 6.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 339) *verwünschtes Zed*; Voß 1819 (3, 201) *Verdammt TZ* (bei Sanders 2, 2, 1275 aus der Voßschen Übersetzung angeführt); Flatter 1953 (2, 517) *du ungewaschener Strolch*; Rothe 1964 (4, 122) *Du verdammte Null, nirgends zu brauchen!*

Zu »Lehnbildungen« zählt man nach der Betzschen Terminologie¹: 1) Neubildungen mit formaler Anlehnung an das fremde Vorbild (Lehnformungen) und 2) neugeschaffene Bildungen, die vom fremden Vorbild formal unabhängig geprägt sind (Lehnschöpfungen). Die erste Gruppe zerfällt wiederum in zwei Kategorien: 1) genaue Glied-für-Glied-Übersetzungen (Lehnübersetzungen)² und 2) freiere Teilübertragungen (Lehnübertragungen).

In dieser Arbeit wird auf die Unterscheidung der verschiedenen Kategorien von Lehnbildungen verzichtet. Die Grenzen zwischen den betreffenden Entlehnungstypen sind nicht immer scharf zu ziehen, und für die Thematik der vorliegenden Untersuchung — die Bereicherung des Wortschatzes durch die Shakespeare-Übersetzungen — erscheint mir eine detaillierte Gruppierung weniger wichtig.

Einige hier angeführte adjektivische Neubildungen (z. B. *gänsemäßig*, *burenähnlich*, *krebsartig*) sind auf den attributiven Gebrauch des entsprechenden Substantivs in der englischen Vorlage zurückzuführen.

Bei ein paar Fällen, wo es sich um von der englischen Vorlage formal unabhängige Neubildungen handelt, hat der weitere Kontext die betreffenden Prägungen veranlaßt (z. B. *Abnenprobe*, *Galgenphysiognomie*, *Weiberpart*, *Weibersohn*). Gelegentlich hat dabei möglicherweise die bei Shakespeare in anderen Zusammenhängen vorkommende Variante eine Rolle gespielt (vgl. hierzu die Stichwörter *Weiberpart* und *Weibersohn*).

Ein paar hier verzeichnete Stichwörter, für die ich vereinzelte ältere Zeugnisse nachweisen konnte, sind m. E. bei Wieland als Neubildungen nach englischem Vorbild anzusehen (z. B. *Bettdrücker*, *breitstirnig*, *Eidbrecher*, *Königinmutter*; zum Näheren s. die betreffenden Stichwörter).

ABENDESSENSZEIT

Adieu bis zur Abendessens-Zeit Wieland 1763 (II, 2, 21) für *But we will visit you at supper-time* (MV 2, 2, 191).

¹ Betz (1949), 27 und (1959), 128. Vgl. hierzu auch Gneuss 31 ff., Coleman 73 ff., Haschka 14, Stanforth 537 und Moeller-Schina 5 ff.

² Wie Moeller-Schina (S. 4 f.) bemerkt, hat man in der bisherigen Forschung oft den Terminus »Lehnübersetzung« etwas irreführend für den Betzschen Begriff »Lehnbildung« gebraucht; vgl. hierzu auch Carstensen 214.

Im Englischen ist *supper-time* seit 1362 belegt (OED 10, 199; vgl. auch Voittl 171). Die deutsche Entsprechung *Abendessenszeit* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, aber das Archiv GWb Hamburg bezeugt das Wort durch zwei Belege bei Goethe aus den Jahren 1801 (B 15, 171, 16) und 1811 (26, 379, 5; DuW 5 Plp). Bailey 787 (1771) hat für engl. *supper-time* 'die Essenszeit Abends', Ludwig 847 (1821) 'die Eßzeit zu Abend', Kellner 303 'Zeit des Abendessens', M-S 2, 1425 'Abendbrotzeit' (gebucht in Sanders 2, 2, 1724 ohne Belege, belegt im NDWb 1, 128 bei Thomas Mann 1901).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 267) *auf den Abend*; Schlegel 1799 (4, 48) *beym Abendessen*; Voß 1818 (2, 40) *am Nachtschmaus*; Flatter 1954 (4, 45) *zum Abendessen*; Schaller 1964 (3, 134) *heute abend*.

ABSCHIEDNEHMEN

daß sie des Abschiednehmens nicht werth ist Wieland 1764 (II, 2, 362) für *It is not worth leave-taking* (AC 5, 2, 296).

Das englische *leave-taking* 'the taking leave of a person; saying farewell; parting speech' (OED 6, 166) ist seit 1375 nachweisbar (OED, a. a. O.). Die Wielandsche Entsprechung fehlt in Adelung und im DWb; Campe 1, 47 (1807) belegt sie durch zwei Beispiele bei Klopstock (ohne genauere Quellenangaben). Im Archiv GWb Hamburg habe ich dafür 3 Belege bei Goethe gefunden (das GWb 1, 141 verzeichnet dieselben Beispiele): 2 Belege aus seinen Briefen aus den Jahren 1777 (B 3, 169, 12) und 1820 (B 34, 8, 22) und einen Beleg aus seinen Werken (25, II, 71; Wj). Im Archiv DWb Berlin finden sich 2 Belege bei Max Halbe 1902 (Ges. W. 1917 f., 5, 116, 206). Von den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. im Harrap's Dict. (1, 28: *Abschiednehmen* 'leave-taking') verzeichnet. D-W 15 bezeugt die Wortgestalt *Abschiednehmung* durch zwei Belege (1713 und 1720).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 483) und Gundolf 1908 (1, 399) haben auch *Abschiednehmen*; Voß 1827 (7, 161) und Baudissin 1831 (5, 287) *Abschied*; Flatter 1955 (6, 187) *Daß sie's nicht wert ist, ihr Ade zu sagen*.

ADLERBESCHWINGT

der Adler-beschwingte Stolz Wieland 1764 (II, 2, 424) für *the eagle-winged pride* (R 2 1, 3, 129).

Das parasynthetische Tiersimilativ *eagle-winged* ist eine Shakespearesche Neuprägung und kommt im Englischen auch später vor (vgl. Kilian 213 und Voittl 40, 69 und 182). Die deutsche Übersetzung *adlerbeschwingt* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt. Spalding 273 gibt für *jem. beschwingen* 'to lend sb. wings' als Erstbeleg Wieland (Idris 2, 32; Oberon 6, 8)

an. Zu Wielandschen Metaphern mit *Schwinge* und *Flügel* vgl. Calvör 38 ff. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (6, 129) *der mit Adlersflügeln versehne Stolz* (*Adler(s)flügel* fehlt DWb; das Archiv DWb Berlin bezeugt es schon bei S. Frank 1539, Langen 198 in der Sprache des Pietismus); Schlegel 1799 (5, 167) *der stolze Adlerflug*; Voß 1822 (4, 144) *der Stolz im Adlerflug* (Langen 198 belegt *Adlersflug* bei Pfeil 1783, Campe 1, 86 weist auf Voß und Dt. Merkur hin); Gundolf 1909 (3, 120) *der adlerschwingige Stolz* (fehlt Adelung, Campe, DWb und Sanders); Rothe 1963 (2, 29) *mit Adlerschwingen*.

AHNENPROBE

Was ist euer Stand? Ueber meine Glücks-Umstände, doch bin ich zufrieden; ich bin ein Edelmann — Ich wollte schwören daß du es bist! Deine Sprache, dein Gesicht, deine Gestalt, deine Geberden und dein Geist machen eine fünffache Ahnen-Probe für dich Wieland 1766 (II, 3, 369) für 'What is your parentage?' 'Above my fortunes, yet my state is well: I am a gentleman.' 'I'll be sworn ihou art; Thy tongue, thy face, thy limbs, actions, and spirit, Do give thee five-fold blazon' (TN 1, 5, 273–277).

Nach dem OED 1, 909 ist *blazon*, das in der konkreten Bedeutung 'a shield in heraldry; coat of arms' seit ca. 1325 bezeugt ist, in übertr. Verwendung seit Shakespeare (TN 1601) nachweisbar (vgl. Ludwig 111 [1821]: 'die Wapenkunst, das Wapen; Ausposaunen, Preisen, Lob' und M-S 1, 150: 'Wappen, Wappenschild; fig. Darstellung, Schilderung; lautes Lob, Ausposaunen'). *Ahnenprobe* ist eine von der englischen Vorlage formal unabhängige Bildung, aber ich halte es nicht für unmöglich, daß das Wort von Wieland geprägt wurde, teils durch den Textzusammenhang veranlaßt (*parentage, state, gentleman*), teils möglicherweise auch durch die Angaben in den Wörterbüchern (vgl. die Definition in Johnson's Dict. s. v. *blazon* 3: 'proclamation of some quality' mit Hinweis auf Shakespeares TN). Das Wort ist zuerst in Adelung 1, 163 (1774) ohne Belege verzeichnet ('der Beweis, daß man von der vorgeschriebenen Zahl von Ahnen abstamme'), auch Campe 1, 93 (1807) bietet keine Belege. Das DWb 1, 195 bietet nur ein Zeugnis bei Gotter (Gedichte 1787–1802, 3, 364). Sanders 2, 1, 591 belegt den Ausdruck durch drei Beispiele; der älteste Beleg bei Justus Möser 1774 (Patriotische Phant. 1820 ff., 1, 31); weitere Belege bei Wieland 1813? (Werke 1853, 34, 258 = Die Acharner) und Platen (G. W. 1843, 3, 137). Im Archiv DWb Berlin ist das Wort durch zahlreiche jüngere Belege bezeugt (der älteste Beleg bei Justus Möser). Das Wort fehlt in K-M, P-B und Trübner; von den neueren Wörterbüchern ist es u.a. in Mackensen 29 und Wahrig 315 verzeichnet. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 33) hat *Ahnenprobe* beibehalten; Schlegel [1797] 1826 (4, 20) Gundolf 1913 (8, 29), Flatter 1955

(5, 190) und Schaller 1964 (3, 29) haben dafür *ein fünffach Wappen*; Voß 1818 (2, 303) *Giebt dir fünffachen Schild*; Rothe 1963 (3, 123) *sind deine fünffache Wappenzier*.

ALLBEZWINGEND

seine allbezwingende Macht hat mich ... gestraft Wieland 1765 (II, 3, 151) für *Whose high imperious thoughts have punish'd me* (Gent 2, 4, 126).

Zur Bedeutung des englischen *imperious*, das seit 1541 nachweisbar ist (Stahl 204), vgl. Schmidt 1, 574 ('dictatorial, tyrannical, playing the master') M-S 1, 663 ('gebietend, mächtig; herrisch, herrschsüchtig, anmaßend, gebieterisch') und Kellner 161. Die von der englischen Vorlage formal unabhängige deutsche Entsprechung fehlt in Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 2, 1813, Strehlke 4 und das Archiv GWb Berlin belegen das Wort bei Goethe 1833 (Faust II, 8523). Strehlke (a.a.O.) vermutet, daß das Wort bei Goethe dem griechischen Vorbild nachgebildet sei. Auch Kainz (Dt. Wortgesch. 2, 244) verweist — ohne genauere Quellenangabe — auf Goethe. Weitere Belege dafür habe ich im Archiv DWb Berlin (1878/80 bei Gottfried Keller; G. W. 1894, 3, 53) und in Sanders Erg. 690 (1876 bei Dahn, Ein Kampf um Rom, 4, 443) gefunden. Das entsprechende Substantiv *Allbezwinger* bezeugt das DWb bei Stolberg, Sanders Erg. bei Matthiesson.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 133) *ihre allgewaltige Macht*; Voß 1829 (9, 169) *Sein strenger Herrschers stolz* (für *Herrschers stolz* habe ich keine Zeugnisse in den Wörterbüchern gefunden); Dorothea Tieck 1832 (7, 120) *Ihr hobes Herrscherwort* (fehlt DWb; Campe 2, 659 als neu bei Benzels-Sternau, Sanders 2, 2, 1664 bei Goethe); Flatter 1955 (6, 430) *Die hobe Göttin hat mich schwer gestraft*.

ALLESRICHTEND

und erzähle dem allesrichtenden Jupiter keine Geschichten von dir Wieland 1762 (II, 1, 129) für *Nor tell tales of thee to high-judging Jove* (Lr 2, 4, 227).

Im Englischen bietet Shakespeares *Lr* den ältesten Beleg für *high-judging*³ (OED 5, 278; Voittl 139 f.). Die deutsche Entsprechung ist in den von mir benutzten Wörterbüchern nicht angegeben. Campe 1, 104 (1807) bezeugt das Substantiv *Allrichter* als Neubildung bei Alringer, Feldmann (ZfdWf 6, 102) und Langen (Dt. Wortgesch. 2, 112) bei Schubart,⁴ Sanders 2, 1, 750

³ Zu anderen Shakespeareschen Neuprägungen mit steigendem *high* als erstem Kompositionsglied vgl. Becker § 43,2.

⁴ Laut Feldmann (ebd.) von Kern (1789) als »Schubartianum« getadelt.

(mit der Bedeutungsangabe 'Gott') bei Alringer 1797 und Grün 1837. Im Archiv DWb Berlin findet sich ein Beleg für *Allrichtender* (= 'Gott') bei Uhland 1802 (Gedichte 1898, 2, 240). Ich halte es für möglich, daß diese substantivischen Bildungen durch die Wielandsche Prägung *allesrichtend* angeregt sind. Zum Gebrauch von *all* und *alles* als Steigerungsmittel in der Sprache des 18. Jahrhunderts vgl. Langen (Dt. Wortgesch. 2, 111 f.), der zahlreiche charakteristische Zuss. anführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 357) *dem alles richtenden Jupiter*; Baudissin [1832] 1875 (7, 285) *vor Jovis Thron*; Voß 1819 (3, 219) *dem Obwalter Zeus* (noch Campe bezeichnet *Obwalter* als neu); Flatter 1953 (2, 535) übersetzt die Stelle frei; Schaller 1964 (1, 212) *Dem höchsten Richter Jupiter*.

ALLESVERWANDELND

dieser allesverwandelnde Zauberer Wieland 1763 (II, 2, 161) für *this all-changing word*⁵ (KJ 2, 1, 582).

Das englische *all-changing* ist laut Voitl 233 eine Shakespearesche Neuprägung (zu *all* als Intensivum vgl. Franz § 371, Voitl 232 f., Koziol 69 und Marchand 2.21, 2.24). Kellner 11 gibt dafür die Definition 'im höchsten Grade wetterwendisch'. Die deutsche Entsprechung *allesverwandelnd* ist in den Wörterbüchern nicht bezeugt, aber Böschstein 12 belegt sie bei Hölderlin (S. W. 1943, 2, 23, 18). Vgl. *alleszerstörend* bei Wieland 1771 (Der neue Amadis; S. W. 1794 ff., 4, 142).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 39) *dieß alles verwandelnde Wort*; Schlegel 1799 (5, 49) *Dieß allverwandelnde Vermittler-Wort* (auch diese Wortgestalt fehlt in den Wörterbüchern); Voß 1822 (4, 44) *der All-änderer* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders; Sanders 1, 32 bezeugt *Anderer* bei Voß); Gundolf 1909 (3, 38) *Allverwandler-wort* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1963 (1, 404) *wetterwendisch blinzelnd*.

ALLTAGSARBEIT

Ich kan nichts an euch sehen, als was man an der Alltagsarbeit sieht, die die Natur auf den Kauf macht Wieland 1763 (II, 1, 222) für *I see no more in you than in the ordinary Of nature's sale-work* (AYLI 3, 5, 42-3).

Schmidt 2, 815 definiert *sale-work* folgendermaßen: 'things made for general sale, and hence wrought with no particular care'. Nach dem OED 9,49 ist der Ausdruck in der übertragenen Bedeutung 'of inferior quality'

⁵ Zur Lesart *word* und deren Varianten vgl. The London Shakespeare, 3, 709.

seit Shakespeares *AYLI* (1600) nachweisbar (vgl. Kilian 43). Kellner 265 schlägt dafür 'Massenarbeit, Dutzendware' vor. Die Wielandsche Bildung *Alltagsarbeit* fehlt u.a. in Adelung, Campe, DWb, Sanders, Heyne, Weigand und Trübner. Von den neueren Wörterbüchern ist das Wort in Dornseiff 259 (im Abschnitt 'Tätigkeit') verzeichnet; das Archiv DWb Berlin bietet dafür folgende Belege: bei Emil Fischer († 1919) (Aus meinem Leben, 1922, 171), Adolf Damaschke 1924 (Aus meinem Leben, 325) und Elisabeth Langgässer 1947 (Vergänglichkeit, 1954, 173). Zu Zuss. mit *Alltags-* im ersten Glied, die »in der Wertherzeit beliebt waren, aber auch später noch häufig anzutreffen sind«, vgl. Kainz (Dt. Wortgesch. 2, 250). Auch Feldmann (ZfdWf 6, 104 ff. und 300 ff.) verzeichnet zahlreiche Zuss. mit *Alltags-* und stellt fest, daß solche Bildungen seit 1750 oft in übertragener Bedeutung vorkommen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 80) hat die Wielandsche Prägung beibehalten; Schlegel 1799 (4, 255) hat dafür *als die Natur Auf Kauf zu machen pflegt*; Voß 1819 (3, 94) *der Natur Gemeine Arbeit*; Rothe 1928 (1, 288) *Dutzendarbeit aus dem Marktzelt der Natur*; Flatter 1954 (4, 586) *als die Natur In Dutzend auf den Markt wirft*; Schröder 1963 (7, 195) *als was Natur Gemeiniglich auf Lager hält*.

AUSFINDIGMACHER

denn wenn ich selbst der Ausfindig-Macher dieses Geheimnisses gewesen wäre Wieland 1766 (II, 3, 552) für *for had I been the finder-out of this secret* (WT 5, 2, 118).⁶

Die englische Vorlage *finder-out* stellt eine Kombination aus einem Nomen *agentis* auf *-er* und einem Präpositionaladverb dar (zu diesem Wortbildungstypus vgl. Koziol § 124 und Marchand 2.49.6.) und ist seit 1553 belegt (Voitl 230). Für die Wielandsche Prägung *Ausfindigmacher* habe ich keine weiteren Zeugnisse angetroffen. Das Archiv DWb Berlin bezeugt *Ausfindigmachung* durch zwei Belege aus den Jahren 1746 (Ergetzungen der Vernünftigen Seele, 3, 34) und 1758 (Leben in Frankfurt am Main, 1850, 4, 126).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 125), Voß 1829 (9, 120), Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 331) und Gundolf 1918 (10, 332) haben dafür *Ausfinder* (in den deutschen Wörterbüchern ist das Wort nicht angeführt; in Ludwig [1763] kommt es als Entsprechung für engl. *finder, finder-out* 'ein erfinder, ausfinder' vor); Flatter 1954 (4, 476) *der Herausfinder des Geheimnisses* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, Kaltschmidt, DWb); Schröder 1963 (7,812) *hätt ich die Sach herausgefunden*.

⁶ Vgl. *finder-out of occasion* in *Oth* (unten s.v. *Gelegenheitsbascher*).

AUSGEHAUST

Ausgehaufte Wirthe Wieland 1764 (II, 2, 525) für *and ostlers trade fall'n* (1H4 4, 2, 31).

Das englische *trade-fallen* 'brought low in one's business' (Schmidt 2, 1250), 'stellenlos' (Kellner 319) ist eine Shakespearesche Neuprägung (vgl. Voitl 126 u. 129, Kilian 140; zur Wortbildung Marchand 2.23.6. *trade-fallen* 'bankrupt'). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Das Archiv DWb Berlin belegt das Wort bei Varnhagen von Ense 1811 (Ein Buch des Andenkens, 1834, 1, 504), Sanders 1, 713 das Verb *aushausen* 'mit der Wirthschaft, mit Hab und Gut zu Ende sein; auf die Neige sein' bei Zschokke (Ausgewählte Novellen und Erzählungen, 1856, 3, 140: *Eine halb ausgehausete Familie*) und den substantivierten Infinitiv bei Gotthelf.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Nur Voß 1822 (4, 117) hat den Wielandschen Wortlaut beibehalten; Eschenburg [1776] 1801 (6, 323) *zurückgekommne Hausknechte*; Schlegel 1800 (6, 139) *bankerotte Schenkwirthe*; Gundolf 1909 (3, 290) *heruntergekommne Hausknechte*.

AUSTERNMENSCH

Er zog seinen Hut vor einem Austernmensch ab Wieland 1764 (II, 2, 428) für *Off goes his bonnet to an oyster-wench* (R 2 1, 4, 31).

Laut Voitl 177 ist *oyster-wench* eine Neubildung Shakespeares. Ludwig 620 (1763) gibt für *oyster-man, woman or wench* als deutsche Entsprechungen 'ein mann, frau oder mensch, so austern verkauft' an. Die Wielandsche Bildung ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, aber das Archiv DWb Berlin belegt sie aus dem Jahr 1766 bei Gerstenberg (Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur, 1888/90, 111), der die Wielandsche Übersetzung scharf angreift: . . . *und die [= Shakespeares Werke] durch die Unweisheit und Mishandlung des Uebersetzers, durch die in ein plumptes Austernmensch verwandelte Grazie dieser und einer noch ärgeren Charakteristik werth geworden*. Auf das englische Vorbild sind wohl auch die Wielandschen Bildungen *Austerweib* und *Austernymphe*⁷ zurückzuführen. Campe 1, 347, Sanders 2, 2, 1523 und Lubovius 5 f. belegen *Austerweib* im Agathon 1766, weitere Belege begegnen in seinem Aufsatz »Der Geist Shakespeares« (zuerst im Teutschen Merkur 1773, III)⁸ und im verklagten Amor 1774 (S. W. 1794 ff., 5, 203 u. 206). *Austernymphe* findet sich u. a. in der Geschichte der Abderiten 1781 (S. W. 1853 ff. 13, 11) und im Aristipp 1800/01 (S. W. 1853 ff., 23, 114 u. 118) (fehlt im DWb; in Sanders Fwb 2, 116 und Lubovius 5 bei Wieland bezeugt).

⁷ Zum Fehlen von -n in der Kompositionsfuge bei Wieland vgl. Lubovius 32.

⁸ . . . er [Shakespeare] *schildert mit gleich meisterhaftem Pinsel den Menschen und den Caliban . . . eine Kleopatra und ein Austerweib* (ebd.; zitiert nach Wolffheim 129).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 137), Schlegel 1799 (5, 177), Voß 1822 (4, 153) und Gundolf 1909 (3, 127) *Austerweib* (vgl. oben die Belege bei Wieland); Flatter 1955 (5, 35) und Rothe 1963 (2, 35) die Wortgestalt *Austernweib*.

BÄCKERSTOCHTER

Die Leute sagen, die Eule sey vorher eine Bekers-Tochter gewesen Wieland 1766 (II, 3, 468) für *They say the owl was a baker's daughter* (*Hml* 4, 5, 40-1).

Das obige Zitat weist auf eine alte Legende hin, »according to which a baker's daughter, who grudged bread to our Saviour, was transformed into an owl» (Schmidt 1, 73; *The Arden Shakespeare, Hml*, edited by E. Dowden, 1899, p. 163; vgl. auch Bächtold-Stäubli 2, 1076: »Im »Hamlet« ist die Eule eine verwandelte Bäckerstochter, was ebenfalls auf sagenhafter Überlieferung beruht.»). *Bäckerstochter* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt, aber in den Wörterbucharchiven habe ich dafür zwei Belege angetroffen, beide allem Anschein nach durch die obige Hamlet-Stelle angeregt: das Archiv GWb Berlin bezeugt das Wort bei Goethe 1814 (6, 278; Div. Nachl.: . . . *Das war eine Bäckerstochter, Eine Schusterin daneben; Eule keineswegs jene, Diese wußte wohl zu leben*) und das Archiv DWb Berlin bei E. T. A. Hoffmann 1819 (S. W. 1900, 10, 141: . . . *ob die Geliebte . . . eine Fürstin ist oder eine Bäckerstochter, insofern letztere nur keine Eule . . .*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1827 (8, 127), Flatter 1954 (3, 140) und Schaller 1964 (1, 110) haben auch *Bäckerstochter*; Eschenburg [1777] 1806 (12, 335) und Schlegel 1798 (3, 297) *eines Beckers Tochter*; Rothe 1963 (3, 267) *Die Tochter des Bäckers*.

BALLADENMACHER

krazt mir die Augen mit eines Balladen-Machers Feder aus Wieland 1765 (II, 3, 8) für *pick out mine eyes with a ballad-maker's pen* (*Ado* 1, 1, 218); *kurz, es haben sich in dieser einzigen Stunde wunderbare Begebenheiten entwickelt, daß die Balladen-Macher das ganze Jahr durch genug zu thun haben werden* Wieland 1766 (II, 3, 549) für *Such a deal of wonder is broken out within this hour that ballad-makers cannot be able to express it* (*WT* 5, 2, 24-5).

Im Englischen ist *ballad-maker*⁹ seit 1586 nachweisbar (Voitl 205; vgl. auch Kilian 61). Für die deutsche Entsprechung *Balladenmacher* habe ich

⁹ *Ballad* kommt hier noch im älteren Sinne von 'popular song scurrilously attacking a person or institution' (OED) vor (vgl. die Definitionen in Boyer [1764] *Ballad* (1) (a common Song) 'Vaudeville, Chanson qui court les Rues, Chanson imprimée qu'on chante dans les Rues, & qu'on vend aux Badauts'; *Ballad* (2) (A Sort of French Poem) 'Ballade' und Ludwig [1763] *Ballad* 'ein gassen-lied; eine art eines Frantzösischen gedichtes'). Zur Bedeutungsentwicklung von *Ballade* im Deutschen, wo das Wort durch englischen Einfluß seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Bedeutung 'volkstümliches Geschichtslied' (Heyne 1, 273) annimmt, vgl. z. B. Ganz 34, Stiven 29, Kircher (ZfdWf 4, 9 f.).

in den Wörterbüchern keine Belege gefunden, aber das Archiv DWb Berlin bezeugt das Wort bei Fontane 1856 (G. W. 1919 f., II, 4, 132: *jede Stunde belehrt den armen Balladenmacher, daß jenseits des Berges auch Leute wohnen*). In der Geschichte der Abderiten 1781 hat Wieland die Neuprägung *Balladenmann* (fehlt im DWb; in Sanders 2, 1, 227 und Lubovius 6 bei Wieland bezeugt). Zu Bildungen mit *-macher* als zweitem Kompositumsglied vgl. Andrjuschichina (DaF 1968, 4, 204 ff.) und Starke (DaF 1968, 3, 153); zu Wielandschen Neubildungen auf *-er* Beck 15 f., Thalmayr 20 und Ideler 1, 28 ff.; 2, 10 ff.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Für *Ado* 1, 1, 218 haben Eschenburg [1776] 1798 (2, 255) und Voß 1818 (1, 368) auch *Balladenmacher*; Baudissin 1830 (3, 269), Gundolf 1911 (7, 118), Flatter 1955 (5, 325) und Schaller 1964 (3, 317) *Balladenschreiber* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders); für *WT* 5, 2, 24–25 haben Eschenburg [1775] 1800 (5, 121), Voß 1829 (9, 117) und Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 328) *Balladenmacher*; Flatter 1954 (4, 472) *Balladenschreiber*; Schröder 1963 (7, 808) *Balladenreimer* (nicht früher belegt).

BASTARDHOFFNUNG

es ist nur eine einzige Hoffnung die euch etwas helfen könnte, und das ist mit alledem doch nur eine Art von Bastard-Hoffnung Wieland 1765 (II, 2, 47) für *There is but one hope in it that can do you any good, and that is but a kind of bastard hope neither* (MV 3, 5, 6–7).

Der Gebrauch des Adjektivs *bastard* in der übertragenen Bedeutung 'not genuine; counterfeit, spurious; debased, adulterated, corrupt' ist seit 1552 bezeugt (OED 1, 695). Die Wielandsche Neuprägung *Bastardhoffnung* finde ich nirgends gebucht. Wiedemann 1, 73 gibt für *bastard hope* als deutsche Entsprechung 'eine falsche Hoffnung' an. Zahlreiche Zuss. mit *Bastard* im ersten Glied sind in Campe Fwb 146 f., Sanders Fwb 1, 139 und Petri Fwb 115 f. (1895) angeführt. Schönaich 41 verspottet den Gebrauch von *Bastard* in übertragener Bedeutung. Zur Geschichte von *Bastard* vgl. auch Weigand 1, 164 f., K-M 55, Spalding 194 f. und ZfdWf 13, 122.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 297), Schlegel 1799 (4, 102), Voß 1818 (2, 86), Flatter 1954 (4, 90) und Schaller 1964 (3, 169) haben auch *Bastardhoffnung*; Rothe 1928 (1, 71) *eine uneheliche Hoffnung*.

BASTARDHÜNDIN

und der Sohn und Erbe einer Bastard-Hündin Wieland 1762 (II, 1, 119) für *and the son and heir of a mongrel bitch* (Lr 2, 2, 20).

Diese Stelle aus Shakespeares *Lr* wird in dem OED 6, 607 ('as an abusive epithet for a person') als ältester Beleg für die englische Vorlage an-

gegeben (vgl. auch Partridge, Bawdy 75). Die deutsche Entsprechung finde ich nirgends verzeichnet. Ludwig 449 (1706) hat für *mongrel-dog* 'ein windhund von einem gemeinen hunde und einem andern windhunde gebohren'. Zum Einfluß von Shakespeareschen Kraftausdrücken auf die Sprache des Sturm und Drangs vgl. Pfütze 46 ff., Jacobowski 23 f. und Rauch 80.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 337) hat dafür *eine unechte Betze*; Baudissin [1832] 1875 (7, 268) und Schaller 1964 (1, 197) *Bastardpetze* (DWb 1, 1151 und Sanders 2, 1, 519 belegen das Wort nur in der Schlegel-Tieckschen Übersetzung); Voß 1819 (3, 198) *Köterpetze* (der einzige Beleg dafür in Sanders 2, 1, 519 aus der Voßschen Übersetzung); Flatter 1954 (2, 515) *Affenpinscher*; Rothe 1964 (4, 121) *Sohn und rechtmäßiger Erbe einer Groschenbure*.

BEGAULT

*Ich kaufte ihn in Paul's, und er kauft mir izt dafür ein Pferd in Smithfield. Wenn ich izt nur noch ein Weib aus einem B** l kriegen könnte, so wär' ich bemant, begault und beweibt* Wieland 1764 (II, 2, 553) für *I bought him in Paul's, and he'll buy me a horse in Smithfield. An I could get me but a wife in the stews, I were mann'd, hors'd, and wiv'd* (2 H 4 1, 2, 47–50).

Nach Schmidt 1, 554 kommt *borsed* in diesem Kontext mit der Bedeutung 'furnished with a horse' vor. Diesen Wortsinn belegt das OED 5, 399 erst seit 1884, obgleich es den Wortsinn 'mounted on horseback' schon seit ca. 1400 bezeugt. Die Wielandsche Bildung ist in den Wörterbüchern nicht angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 19) und Voß 1822 (4, 166) haben auch *begault*; Schlegel 1800 (6, 203) und Gundolf 1910 (4, 21) haben dafür *beritten*.

BEMAULKORBEN (BEMAULKORBT)

so soll unsern Waffen, gleich einem bemaulkorben Bären, sicher anzusehen,¹⁰ alle Beleidigung verboten seyn Wieland 1763 (II, 2, 153) für *And then our arms, like to a muzzled bear, Save in aspect, hath all offence seal'd up* (KJ 2, 1, 249–250).

Im Englischen ist das Verb *muzzle* mit der konkreten Bedeutung 'to put a muzzle on' seit etwa 1470, in übertragener Verwendung seit Shakespeares *WT* 1611 belegt (OED 6, 805); das Partizip *muzzled* bezeugt das OED seit 1530 (zum Wortbildungstypus vgl. Marchand 5.2.1.3. und 4.22.1.; zur Bedeutung Boyer [1767]: 'emmuseler',¹¹ Ludwig 567 [1821]: 'schnoppenn,

¹⁰ Zu diesem Übersetzungsmißgriff vgl. Stadler 44.

¹¹ Zu frz. *museler* und *emmuseler* vgl. Dauzat–Dubois–Mitterand 484 und Huguet 3, 353.

einen Maulkorb anlegen, das Maul verbinden' und M-S 1, 881: 'einen Maulkorb anlegen; fig. knebeln, mundtot machen'). Bei der deutschen Entsprechung handelt es sich um eine Neubildung Wielands. Adelung führt das Wort noch nicht an, Campe 1, 452 belegt den Infinitiv *bemaulkorben* bei Wieland mit dem Vermerk »in der leichten scherzenden Schreibart«. Das DWb 1, 1458 bezeugt ihn nur bei Wieland durch drei Belege aus seinen Sämtlichen Werken 1794 ff. (7, 343 = Der goldene Spiegel [1772]; 8, 76 = Geschichte des weisen Danischmend [1772] und 29, 32 = Über den freyen Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen [1788]); alle diese Belege stellen den übertragenen Gebrauch des Verbs dar. Sanders 1, 995 und Sanders Erg. 317 führen außer diesen drei Wieland-Belegen noch ein weiteres Beispiel bei ihm an (Göttergespräche XII [1793]; S. W. 1853 ff., 31, 489) und belegen es auch bei Börne 1834, Bernd 1849 und Bucher 1858. Das Archiv DWb Berlin weist den Infinitiv bei Pestalozzi 1782 (S. W. 1940, 7, 389) und das Partizip bei Hermann Fernau 1917 (Durch! . . . zur Demokratie, 53) nach. In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort bei Spalding 250, mit Hinweis auf das Stichwort *Maulkorb* (die betreffende Lieferung ist noch nicht erschienen). Vgl. das Verb *entmaulkorben*¹² bei Voß 1819 (3, 17): *entmaulkorbt eure Weisheit für ummuzzle your wisdom* (*AYLI* 1, 2, 63).¹³

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 26) *gleich einem Bären mit dem Maulkorbe*; Schlegel 1799 (5, 33) und Gundolf 1909 (3, 27) *wie ein Bär im Maulkorb*; Voß 1822 (4, 30) *wie ein Maulkorb-Bär* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1963 (1, 395) *wie ein Bär, der, hinter Gittern . . .*

BERGFICHTE

oder den Bergfichten verbieten ihre hohen Wipfel zu neigen Wieland 1763 (II, 2, 52) für *forbid the mountain pines To wag their high tops* (*MV* 4, 1, 75–76).

Nach Voitl 174 ist *mountain pine* eine Neuprägung Shakespeares (vgl. auch Kilian 45) und dient in erster Linie nicht zur Benennung einer botanisch festlegbaren Baumart, sondern das erste Glied des Kompositums ist dazu bestimmt, »das ganze im Kontext gegebene Geschehen oder Bild abkürzend zu lokalisieren«. Die entsprechende Art des Baumes ist im OED 6, 712 erst seit 1856 bezeugt. Die von mir benutzten Wörterbücher geben keinen Bescheid über *Bergfichte* (vgl. zahlreiche Pflanzennamen mit *Berg-* bei Adelung und Campe). Marzell, Register 38 verzeichnet *Berg-Föhre* (*Pinus mont.*).

¹² Diese Voßsche Neuprägung ist nur in Sanders 1, 996 verzeichnet.

¹³ Die anderen Übersetzer geben die Stelle frei wieder.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 304) hat auch *Bergfichte*; Schlegel 1799 (4, 111) *Bergestanne* (Sanders 2, 2, 1284 belegt das Wort in Dorothea Tiecks Übersetzung des *Cymb*;¹⁴ das Archiv DWb Berlin bezeugt *Bergtanne* bei Raabe 1882/83 [S. W. 1913 ff., Ser. 3, 2, 474]); Voß 1818 (2, 93) *Bergpinie* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1954 (4, 97) *den Tannen auf dem Berg*.

BESUDLER

du schimmernder Besudler von Hymens keuschestem Bette Wieland 1763 (II, 2, 124) für *thou bright defiler Of Hymen's purest bed* (TA 4, 3, 380–381).

Nach dem OED 3, 136 ist das Substantiv *defiler* (Schmidt 1, 290 'one who pollutes'; vgl. auch Partridge, Bawdy 100) im Englischen seit 1546 belegt. Ludwig 226 (1763) übersetzt es mit 'der, die da beflecket', Boyer (1767) mit 'celui ou celle qui souille'; Ludwig 250 (1821) hat dafür 'der Besudeler; Schänder'. Sonst findet sich das Wort in den Wörterbüchern nur in den Zuss. *Papierbesudler* (Lehmann 215, DWb 7, 1437, Sanders 2, 2, 1270 und Spalding 289 führen es als eine Prägung Lessings an, und zwar mit der Bedeutung 'scribbler, had writer' [Spalding a. a. O.] und *Sprachbesudler* (in Sanders Erg. 544 bei Kolbe 1818 bezeugt).¹⁵

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Dorothea Tieck 1832 (7, 227) und Gundolf 1913 (8, 406) haben die Wielandsche Bildung beibehalten; Eschenburg [1777] 1802 (9, 428) *Schänder des keuschesten Ehebetts*; Voß 1819 (3, 570) *Entweiher von Hymens reinstem Bett* (Sanders 2, 2, 1532 belegt *Entweiher* bei Tiedge, Heine und Freiligrath).

BETTDRÜCKER

dieser Bett-Druker, dieser Pferd-Rücken-Brecher, dieses Gebürge von Fleisch Wieland 1764 (II, 2, 508) für *this bed-presser, this horse-back-breaker, this huge hill of flesh* (1 H 4 2, 4, 235–236).

Das Schimpfwort *bed-presser* (Johnsons Wb. [1755] 'a fornicator, a heavy lazy fellow'; Ludwig 94 [1821] 'der Langschläfer, faule Kerl'; Kellner 28 'Faulpelz'; Partridge, Bawdy 72 verzeichnet das Wort mit der obszönen

¹⁴ Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 358) *Der an dem Wipfel faßt die Bergestanne* für *That by the top doth take the mountain pine* (*Cymb* 4, 2, 176).

¹⁵ Nach Beck (S. 15) sind neugebildete, von dem Infinitiv abgeleitete Personenbezeichnungen auf *-er* bei Wieland häufig (vgl. auch Thalmayr 20 und Ideler 1, 28 ff.; 2, 10 ff.). Nach Erämetsä, Lehnpräg. 91 ff. kommen zahlreiche neugeprägte Täternamen auf *-er* unter engl. Einfluß in der Sprache der Empfindsamkeit vor. Die im heutigen Deutsch besonders stark spürbare Tendenz, neue Ableitungen auf *-er* zu bilden, ist wohl teilweise auch auf engl. Einfluß zurückzuführen (vgl. z. B. Carstensen 55 ff., Carstensen—Galinsky 53 f. und Carstensen, in: Mu 73 (1963), 172–177).

Bedeutung 'a fornicator, a whoremonger, a womanizer'), das sich auf die Gestalt Falstaffs bezieht, ist eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 52 u. 59; Voithl 207 u. 216). Das DWb 1, 1726 belegt die deutsche Entsprechung *Bettdrücker*¹⁶ nur in Schlegels Übersetzung, Sanders Erg. 166 in Schlegels Übersetzung und die nicht umgelautete Form *Bettdrucker* bei Murner 1512 (Narrenbeschwörung 65, 3).¹⁷ Auch das Archiv DWb Berlin bezeugt nur diese zwei Quellen. Daß das Wort von Wieland aufgegriffen wurde, ist wohl in erster Linie dem englischen Einfluß zuzuschreiben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 277) hat auch die nicht umgelautete Wortgestalt; Schlegel 1800 (6, 75), Voß 1822 (4, 62) und Gundolf 1909 (3, 250) *Bettdrücker*; Flatter 1952 (1, 506) *Du verfrissenes Faul-tier, du schmutziger Fettsteiß*.

BETTLERGESICHT

oder mit einem blassen *Bettler-Gesicht* mich selbst vor diesem ausgeschämten Bastard¹⁸ anklagen Wieland 1764 (II, 2, 418) für *Or with pale beggar-fear* (Warburton 4, 9 *beggar face*) *impeach my height Before this outdar'd dastard* (R 2 1, 1, 189–190).

Warburton 4, 9 (1747) erläutert seine Lesart in einer Fußnote: »with pale beggar face, i.e. with a face of supplication». Das OED 1, 766 bezeugt nur die andere Variante *beggar-fear* als eine Neuprägung Shakespeares (R 2 1593). Schmidt 1, 97 hat dafür 'fear becoming a beggar', Kellner 29 'Bettlerfurcht'. Wielands Bildung *Bettlergesicht* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 120) hat auch *Bettlergesicht*; Schlegel 1799 (5, 134) *mit blasser Bettlerfurcht die Hobeit schmähn Vor diesem frechen Feigling* (*Bettlerfurcht* fehlt in Adelung, Campe, DWb und Sanders); Voß 1822 (4, 134) *Bleich wie ein Bettler*; Flatter 1955 (5, 18) *Bettlerangst* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

BETTLER(S)MANIER

und er bedankt sich auf *Bettlers-Manier* gegen mich Wieland 1763 (II, 1, 204) für *and he renders me the beggarly thanks* (AYLI 2, 5, 24–5).

Nach dem OED 1, 767 ist *beggarly* im Englischen seit 1545 nachweisbar. Die Wielandsche Prägung *Bettlersmanier* ist in den deutschen Wörterbüchern

¹⁶ Zu unumgelauteten Vokalen bei Wieland vgl. Lubovius 29.

¹⁷ *Ich hab wol solche narren funden, Die nit laborare kunden, Bettdrucker vnd landschelmen waren All ire zyt von iungen iaren* (zitiert nach der Ausgabe von M. Spanier, Berlin 1926, S. 553).

¹⁸ Zu diesem Übersetzungsfehler vgl. Stadler (Wielands Gesammelte Schriften, II, 3, 600): »Outdar'd dastard = eingeschüchterten Feigling».

nicht angeführt, aber das Archiv DWb Berlin belegt das Wort in der Form *Bettlermanier* bei Hebbel 1846 (S. W. 1901 ff., II, 3, 102). Zu *Manier* vgl. Feldmann, *ZfdWf* 8, 79.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 41) *Bettlerdanke* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schlegel 1799 (4, 205) *er sagte Gotteslobn dafür*; Voß 1819 (3, 51 f.) *er sagt bettlerisch Gottslobn* (unter *bettlerisch* schreibt Adelung [1774]: »so nur in den niedrigen Mundarten für *bettelhaft* üblich ist«); Rothe 1928 (1, 255) *er wünsche vor Unterwürfigkeit zu ersterben*; Flatter 1954 (4, 543) *und er gäb' mir dafür wie ein Bettler sein* »*Vergelt's Gott*« zurück; Schröder 1963 (7, 158) *Betteldanke* (in den Wörterbüchern nicht angeführt).

BETTZEIT

Ich wollt' es wäre Bettzeit, Hall, und alles wäre vorbey Wieland 1764 (II, 2, 533) für *I would' twere bed-time, Hal, and all well* (1 H 4 5, 1, 125).

Im Englischen läßt sich *bed-time*¹⁹ seit ca. 1250 nachweisen (Voitl 171). Ludwig 66 (1763) hat dafür als deutsche Entsprechung 'die zeit, da man sich zu bette leget oder legen soll', Ludwig 94 (1821) 'Schlafzeit', Kellner 28 'Schlafenszeit'. Die deutsche Entsprechung fehlt u. a. in Adelung, Campe, DWb, Sanders, Kaltschmidt und Heyne. Im Archiv DWb Berlin habe ich dafür folgende Zeugnisse gefunden: Hebbel 1846/54 (S. W. 1901 ff., 1, 8, 85), Storm 1862 (Briefe an seine Frau, 1915, 142), Karl Müllenhoff 1867 (Briefwechsel zw. Müllenhoff u. Wilh. Scherer, 1937, 189), Wilhelm Jordan 1868 (Nibelunge, 1, 231) und in der Zusammensetzung *Kinderbettzeit* bei Storm 1884/85 (S. W. 1900, 8, 53). Von den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. in W-E 37 angeführt. Vgl. hierzu auch die Lehnübersetzungen *Bettzimmer* und *Bettraum* für *bedroom* in der deutschen Sprache in den USA und in Kanada (Wacker, USA 36; Wacker, Kanada 28; Schwarz 175).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1822 (4, 132) hat auch *Bettzeit*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 336), Schlegel 1800 (6, 158) und Gundolf 1909 (3, 302) *Schlafenszeit*.²⁰

BLASBALGFLICKER

Franz Flaut, der Blasbalg-Fliker Wieland 1762 (II, 1, 24) für *Francis Flute, the bellows-mender* (MND 1, 2, 35).

Bei der Berufsbezeichnung *bellows-mender*, die nach dem OED 1, 788 (vgl. Kilian 59, Voitl 202) zuerst bei Shakespeare (MND 1590) belegt ist, handelt

¹⁹ Bei Shakespeare kommt das Wort auch in *Com* 1, 2, 28 (vgl. Wieland II, 2, 370 *Schlafzeit*) und *MND* 5, 34 (vgl. Wieland II, 1, 78 *schlafengebn*) vor.

²⁰ Das obige Shakespeare-Zitat ist in Büchmann 133 (1957) in der Schlegelschen Fassung angeführt.

es sich nach der Terminologie Elise Riesels um einen Historismus (vgl. Riesel 73). Kellner 30 hat dafür 'Blasebalgflicker', das die deutschen Wörterbücher nicht anführen. Das DWb verzeichnet *Blasebalgmacher*, bezeichnenderweise aus Gryphius' »Peter Squenz« (eine Rüpelkomödie, die unter dem Einfluß des *MND* entstanden ist). Vgl. auch *Blasebalgtreter* bei L. Tieck (Sr. A. A. May 188).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 17), Voß 1818 (1, 121), Flatter 1952 (1, 377) und Schröder 1963 (7, 249) haben auch *Blasbalgflicker*; Schlegel 1797 (1, 192), Rothe 1963 (2, 113) und Schaller 1967 (4, 381) die Varianten *Balgenflicker*, *Bälgeflicker* und *Bälgenflicker* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

BLASSWANGIG

eure eignen Frauen und blaßwangichte Töchter Wieland 1763 (II, 2, 197) für *your own ladies and pale-visag'd maids* (KJ 5, 2, 154); *die glänzende Ehre von dem blaßwangichten Mond herab zu reissen* Wieland 1764 (II, 2, 495) für *To pluck bright honour from the pale-fac'd moon* (1 H 4 1, 3, 202).

Im Englischen findet sich die parasynthetische Kombination *pale-visaged* seit 1579/80 (Voitl 24 u. 66); *pale-faced* ist seit 1585 nachweisbar (Koskenniemi 146; vgl. Voitl 25 u. 66; Kilian 206; zur Wortbildung vgl. Marchand 4.23). Die deutsche Entsprechung *blaßwangig*²¹ fehlt noch bei Adelung und im DWb. Campe 1, 549 (1807) belegt das Wort bei A. G. Meißner (1753–1807), der es bezeichnenderweise in bezug auf den Mond gebraucht: *der blaßwangigte Mond*. Im Archiv DWb Berlin habe ich dafür ein Beispiel bei Gustav Höfken 1846 gefunden (Englands Zustände, 2, 317: ... *allein diese vom Fabrikdunste blaßwangige Poesie* ...). Sanders 2, 2, 1482 bezeugt es bei Rückert 1837 (Mak. 1, 99) und Schwegler 1846 (Jahrbücher der Gegenwart 1846, 67). Daß das Wort vor und nach Wieland noch nicht geläufig war, zeigen auch die Entsprechungen für das englische *pale-faced* in Ludwig 622 (1763) 'bleich, blaß, erschrocken' und in Ludwig 607 (1821) 'blaß von Gesicht, bleich'. In den neueren Wörterbüchern findet sich *blaßwangig* u. a. in Dornseiff 224 u. 320 und in W-E 147 verzeichnet. Vgl. *Bleichgesicht*, das Spalding 340 als Lehnübersetzung des engl. *pale-face* anführt (Erstbeleg bei Gerstäcker 1858).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Für KJ 5, 2, 154 hat nur Eschenburg [1776] 1801 (6, 98) die Wielandsche Bildung *blaßwangicht* beibehalten; Schlegel 1799 (5, 125) (*eure*) *blaßen Mädchen*; Voß 1822 (4, 109) (*Eur'*) *bleichen Mägdlein*; Rothe 1963 (1, 447) *eure blassen Töchter*; für 1 H 4 1, 3, 202 hat Eschenburg [1776] 1801 (6, 248) wieder *blaßwangicht*; Schlegel 1800 (6, 34), Voß 1822 (4, 27) und Gundolf 1909 (3, 227) *vom blassen Mond*; Rothe 1963 (2, 269) *vom Mond*.

²¹ Nach Längin 96 ist im 18. Jh. keine scharfe Trennung zwischen *-ig* und *-icht* mehr vorhanden, obgleich Adelung sich noch in seinem Wörterbuch abmüht, diese Scheidung aufrechtzuerhalten: nach Adelung werde mit *-icht* eine Ähnlichkeit, mit *-ig* ein Besitz und eine Vielheit bezeichnet.

BLATTERNVOLL

Auf unsrer Seite wie die blattern-volle Pest, wo der Tod gewiß ist Wieland 1764 (II, 2, 323) für *On our side like the token'd pestilence, Where death is sure* (AC 3, 10, 9–10).

Im Englischen ist *tokened* (Schmidt 2, 1242 'spotted, denoting the infection of the plague'; Franz § 553 'having tokens, having spots denoting pestilence'; Kellner 317 'ge(kenn)zeichnet [durch Beulen erkennbar]') seit 1606 (Shakespeares AC) nachweisbar (OED 11, 110). Die deutschen Wörterbücher geben keinen Bescheid über *blatternvoll*. Spalding 334 bezeugt den figürlichen Gebrauch von *Blattern* ('sth. putrid, corrupt or diseased') zuerst bei Schiller (Fiesko 5, 10). Zu Bildungen auf *-voll* bei Wieland vgl. Beck 23, bei Klopstock Petri 17 und Würfl 64, 333.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 409) *die beulenwolle Pest* (*beulenvoll* fehlt in Adelung, Campe, DWb; das Archiv DWb Berlin bezeugt es bei Brockes 1712 [Bethlehemischer Kindermord 1725, 315]); Voß 1827 (7, 93) und Flatter 1955 (6, 110) *die Beulenpest* (der älteste Beleg dafür im Archiv DWb Berlin bei Niebuhr 1812 [Röm. Gesch. 2, 103]); Baudissin 1831 (5, 241) *die gebeulte Pest* (*gebeult* fehlt in Adelung, Campe, DWb; Sanders belegt es bei Frank [Par. 37]); Gundolf 1908 (1, 339) *wie die gefleckte Seuche*; Rothe 1964 (4, 246) *wie Pest und Aussatz*.

BOHNENSATT

Wenn ich ein fettes bohnen-sattes Roß Vergeblich wiehern mach' Wieland 1762 (II, 1, 27) für *When I a fat and bean-fed horse beguile* (MND 2, 1, 45).

Im Englischen ist *bean-fed*²² (Schmidt 1, 85 'nourished with beans') schon vor Shakespeare nachweisbar, und zwar seit 1589 (OED 1, 729; Voithl 119). Über *bohnen satt* geben die Wörterbücher keinen Bescheid. Koziol (»Shakespeares Komposita in deutschen Übersetzungen«, NSpr 1957, 461) führt es aus Eschenburgs Übersetzung an. Zu Zuss. mit *-satt* als zweitem Glied vgl. Berg 143 (Register).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 23) hat auch *bohnen-satt*; Schlegel 1797 (1, 198) und Flatter 1952 (1, 383) *den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase*; Voß 1818 (1, 126) *der stroxt von Bohnenfraß* (nicht früher gebucht); Rothe 1963 (2, 117) *jeder alte vollgefressene Hengst*; Schaller 1967 (4, 385) *Wenn einem feisten Hengst ich täusche vor*.

BRAUNBESCHWINGT

dort will ich, indeß daß meine Musik fernher uns entgegen tönt, braunbeschwingte Fische betrügen Wieland 1764 (II, 2, 300) für *There, My music playing far off, I will betray Tawny-finned fishes* (AC 2, 5, 10–12).

²² Vgl. *rump-fed* in *McB* 1, 3, 6 und *bacon-fed* in *r H* 4 2, 2, 92.

Tawny-finned (Schmidt 2, 1184 'having dark fins'; vgl. auch M-S 2, 1464 *tawny* 'lohfarben, gelbbraun, braungelb') ist eine Neuprägung Shakespeares (Voitl 39; Kilian 210). Die deutsche Entsprechung *braunbeschwingt* ist in keinem Wörterbuch verzeichnet, aber Sanders 2, 2, 1051 bezeugt die Wortgestalt *braungeschwingt* bei J. H. Voß 1797/1800 (P. Virgilius Maro: Ländliche Gedichte 1, 273). Zum Wortbildungstypus vgl. Paul, Dt. Gramm. V, §§ 71 und 99, Henzen 234 ff., Fleischer 256 f. und Starke, DaF 1968, 3, 156.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 361) *bräunlich befloßte Fische*; Voß 1827 (7, 49) *braunbefloßt* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders); Baudissin 1831 (5, 214) *goldbefloßt* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders); Gundolf 1908 (1, 300) *braun-flosssig* (in den oben erwähnten Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1955 (6, 60) hat eine freiere Wiedergabe *silberbauchig* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1964 (4, 220) *bunte Fische*.

BREITSTIRNIG

Breitsirniger Cäsar, da du hier warst, da war ich ein Bissen für einen Monarchen Wieland 1764 (II, 2, 288) für *Broad-fronted Caesar, When thou wast here above the ground, I was A morsel for a monarch* (AC 1, 5, 29–31).

Der erste Beleg für *broad-fronted* wird im OED 1, 1117 aus Shakespeares AC (1606) angeführt (vgl. Voitl 33 u. 66; Kilian 201; Kellner 42 gibt es durch 'mit breiter Stirn' wieder). Die ältesten Zeugnisse für *breitsirnig* gehen auf die Odyssee-Übersetzungen zurück, wo das Epitheton mit Bezug auf das Rindvieh vorkommt. Diese Gebrauchsweise bezeugt das Archiv DWb Berlin durch zwei Belege, und zwar bei Schaidenreißer 1537 (Odyssea, 35, 16: *ain junge braitsyrnige küe*) und bei M. Herr und L. Rabus 1551 (Der Feldbau, Bl. 193 r: *Vnter den Kühen soll erwehlen | die . . . schon gehörnt | breyt Stirnig . . . seind*). Campe 1, 615 (1807) belegt *breitsirnig* als neu bei Voß (Odyssee-Übersetzung 1781) und *breitgestirnt* bei Voß und Schiller. Das DWb 2, 361 und Sanders 2, 2, 1220 weisen diese Bildungen bei Voß nach; Kainz (Dt. Wortgesch. 2, 259) führt *breitgestirnt* als Homerismus bei Schiller an: *breitgestirnte Rinderherde*. Das obige Wieland-Zitat stellt den ältesten Beleg für die Übertragung des Adjektivs auf Personen dar und ist m. E. als Neuprägung nach dem englischen Vorbild anzusehen. Von den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. im WbdtGegenw 1, 666 und im Harrap's Dict. 1, 114. Zum Wortbildungstypus vgl. z. B. Starke, DaF 1958, 3, 150 und 152.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 337), Voß 1827 (7, 28), Baudissin 1831 (5, 201), Gundolf 1908 (1, 280) und Flatter 1964 (6, 37) haben alle auch *breitsirnig*; Rothe 1964 (4, 208) *die breite Stirn*.

BUTTERWEIB

das ist perfect so gesezt, wie die Butter-Weiber auf dem Markt Wieland 1763 (II, 1, 212) für *It is the right butter-women's rank to market* (AYLI 3, 2, 88–89).

Im Englischen ist *butter-woman* (vgl. Ludwig 111 [1763] 'eine frau, die butter verkauft') seit 1542 belegt (OED 1, 1218; Voitl 176). Die Wielandsche Bildung *Butterweib* ist in Sanders 2, 2, 1523 aus der Voßschen Übersetzung (s. u.) bezeugt, sonst verzeichnen die Wörterbücher es nicht. Im Archiv DWb Berlin habe ich dafür folgende Belege gefunden: Musäus 1787 (Kinderklapper, 17), Raabe 1867 (S. W. 1913 ff., 2, 1, 436) und G. Hauptmann 1889 (Ausgew. Dramen 1956, 1, 119). Mackensen 154 und Pekrun 162 verzeichnen *Butterfrau* mit der Bedeutung 'Butterverkäuferin'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 57) und Voß 1819 (3, 67) haben auch *Butterweiber*; Schlegel 1799 (4, 224) *der wahre Butter-frauentrab* (in den Wörterbüchern nicht angeführt; im Archiv DWb Berlin bei W. Raabe 1863 [S. W. 1913 ff., 1, 1, 302] belegt); Schröder 1963 (7, 173) *'s ist der richtige Milchweibertrott zu Markte* (nicht früher gebucht); Rothe 1963 (3, 55) *das klingt wie der Trab der Butterfrauen zum Markt*.

CHERUBSBlick

Diese faule Meze hier hat mit allen ihren Cherubin-Blicken mehr Zerstörung in sich als dein Schwerdt Wieland 1763 (II, 2, 114 f.) für *This fell whore of thine Hath in her more destruction than thy sword For all her cherubin look* (TA 4, 3, 60–62).

Cherubin look ist eine Neubildung Shakespeares (OED 2, 326). Die deutsche Entsprechung ist in keinem Wörterbuch verzeichnet. Das DWb Berlin bezeugt *Cherubsauge* bei Hamann 1786 (S. W. 1949 ff. 3, 400), *Cherub(s)-gesicht* bei H. Kurz 1837 (Briefw. zw. H. Kurz und E. Mörike 1919, 24) und bei H. Sudermann 1928 (Purzelchen, 372). Vgl. auch *Cherubslocken* bei Wieland 1783 (Clelia und Sinibald; S. W. 1853 ff., 11, 258; in Spalding 437 aus Wieland bezeugt). Schönaich 84 verspottet die Bodmersche Bildung *Cherubsgestalt*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 410), Dorothea Tieck 1832 (7, 218) und Gundolf 1913 (8, 383) haben *Engelsblick* (DWb 2, 476 bei Burmann und Schiller; Sanders 1, 164 ohne Belege); Voß 1819 (3, 553) *Engelblick*.

CHRISTENMACHEN

dieses Christen-Machen wird noch die Schweine theurer machen Wieland 1763 (II, 2, 47) für *This making of Christians will raise the price of hogs* (MV 3, 5, 20).

Die englische Vorlage *making of Christians* ist im OED nicht angeführt. Die deutschen Wörterbücher geben keinen Bescheid über die Wielandsche Entsprechung *Christenmachen*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 298), Schlegel 1799 (4, 102) und Schaller 1964 (3, 170) haben auch *Christenmachen*; Voß 1818 (2, 87) *Bekehrung der Juden zum Christenthum*; Rothe 1928 (1, 71) *Christen-erzeugung* (ein Erstbeleg); Flatter 1954 (4, 90) *Christenmacher* (ein Erstbeleg).

CHRONIKMACHER

und die albernen Chronikmacher seiner Zeit Wieland 1763 (II, 1, 227) für *the foolish chroniclers of that age* (AYLI 4, 1, 94).

Die englische Vorlage ist nach dem OED 2, 396 seit 1387 nachweisbar. Die von Wieland gebrauchte Wortgestalt *Chronikmacher* ist in den Wörterbüchern nicht angegeben, aber im Archiv DWb Berlin habe ich dafür einen Beleg bei L. Börne 1831 angetroffen (Werke, hg. von L. Geiger, o. J., 6, 230). Bailey (1752) hat für das engl. *chronicler* 'Chronicken-Schreiber', M-S 1, 244 'Chronist, Geschichtsschreiber'. Zu Zuss. mit *Chronik-* im ersten Glied vgl. Sanders Fwb 1, 215; zu Zuss. mit *-macher* im zweiten Glied vgl. Andrjuschichina, DaF 1968, 4, 204 ff.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 88) und Schröder 1963 (7, 203) haben *Chronikschreiber*; Schlegel 1799 (4, 266) *Chronikenschreiber*; Voß 1819 (3, 103) *Todtenbeschauer*;²³ Rothe 1928 (1, 296) *Chronist*; Flatter 1954 (4, 596) *Die Geschichtsschreiber*.

DEZEMBERSCHNEE

oder, wenn er nakend im December-Schnee gieng Wieland 1764 (II, 2, 427) für *Or wallow naked in December snow* (R 2 1, 3, 298).

Im Englischen ist *December snow* seit 1593 (Shakespeares *R 2*) nachweisbar (OED 3, 90). Die deutsche Entsprechung fehlt in Adelung, Campe und DWb; Sanders 2, 2, 987 belegt sie bei Wilhelm Müller (Gedichte, hg. von G. Schwab 1837, 1, 180). Auch das Archiv DWb Göttingen bezeugt das

²³ Das Wort *Todtenbeschauer* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 11, 1, 1, 598 belegt es in Schlegels Hamlet-Übersetzung: *Der Todtenbeschauer hat über sie gesessen, und christlich Begräbniß erkannt* Schlegel 1798 (3, 321) für *the crowner (= coroner) hath sat on her, and finds it Christian burial* (Hml 5, 1, 4-5). Das DWb brigt ein weiteres Zeugnis dafür bei Grillparzer; Sanders bezeugt es nur in Schlegels Übersetzung. Die Wortgestalt *Totenschauer* kommt in Eschenburgs Übersetzung vor: *des Todtenschauers Recht* Eschenburg [1777] 1806 (12, 359) für *crowner's quest law* (Hml 5, 1, 22). Diese Wortgestalt ist in Campe 4, 842 (1810) als Neubildung ohne Belege verzeichnet. Für eine Neuprägung spricht auch die Tatsache, daß Eschenburg das Wort mit einer Erläuterung versehen hat.

Wort nur bei Wilhelm Müller 1818 (Gedichte 1906 [DLD 137], 48: *Ich hab' ein Herz begraben Wohl im Dezemberschnee*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (5, 174), Voß 1822 (4, 151) und Rothe 1963 (2, 34) haben auch *Dezemberschnee*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 135) *im Schnee des Decembers*; Flatter 1955 (5, 33) *sich nackt im Schnee zu wälzen*.

DICHTVERWACHSEN

die in einem dicht-verwachsenen Gang in meinem Garten spazieren giengen Wieland 1765 (II, 3, 10) für *walking in a thick-pleached alley in mine orchard*. (*Ado* 1, 2, 8).

Bei dem englischen *thick-pleached* (Schmidt 2, 1208 'thickly interwoven'; Kellner 313 'dichtverflochten') handelt es sich um eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 174; Voitl 158). Das von Wieland zur Wiedergabe der englischen Vorlage gebrauchte *dichtverwachsen* fehlt in Adelung, Campe und im DWb; Sanders 2, 2, 1446 belegt es bei J. H. Voß (Ilias-Übersetzung, 122). Das Archiv DWb Berlin bietet dafür zwei Zeugnisse, und zwar bei J. H. Voß 1802 (Ilias-Übersetzung, 2, 13, 12) und O. M. Graf 1947 (Unruhe um einen Friedfertigen, 244); im Archiv DWb Göttingen habe ich zwei weitere Belege angetroffen: W. Havemann 1837 (Braunschweig und Lüneburg, 1, 44) und Holtei 1861 (Erzählende Schriften 1861 ff., 10, 51). Das Wort kommt auch in Wielands eigenen Werken vor (Der neue Amadis 1771; S. W. 1794 ff., 4, 152). Heyne 1, 570 führt *dichtbewachsen* bei Goethe 1804 an (Die natürliche Tochter, 1, 1).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 259), Baudissin 1830 (3, 272) und Flatter 1955 (5, 329) schreiben getrennt: *dicht verwachsen*; Rothe 1963 (2, 366) und Schaller 1964 (3, 320) *dichtverwachsen*; Voß 1818 (1, 372) *dichtlaubicht* (Campe 1, 712 [1807] als Neubildung bei Voß; Beck 22 bei Wieland; vgl. *dichtbelaubt*, das Blackall (p. 383) bei Geßner belegt).

DICKMÄULIG

Was für ein Glück macht der dick-maulichte Kerl, wenn er sie so davon tragen kan Wieland 1766 (II, 3, 264) für *What a full fortune does the thick-lipped fellow carry't thus* (*Oth* 1, 1, 67–68).

Das Bahuvrihi-Kompositum *thick-lips* (Kellner 313 'dicklippiger Mensch'; M-S 2, 1486 'Mensch mit dicken Lippen'; zur Wortbildung vgl. Marchand 5.11) ist eine Shakespearesche Neubildung (Kilian 86; Voitl 78 u. 84; laut Voitl 33 ist die parasynthetische Bildung *thick-lipped* seit ca. 1529 bezeugt). Die deutsche Entsprechung (zu Wielands Ableitungen auf *-icht* vgl. Beck 22) fehlt im DWb, wo nur das Substantiv ohne Belege verzeichnet ist (DWb 2, 1083). Campe 1, 713 (1807) bucht das Adjektiv mit der Bedeutung 'ein

dickes Maul, dicke aufgeworfene Lippen habend' ohne Belege. Sanders 2, 1, 263 weist auf H. v. Kleist hin (Erzählungen 1810, 1, 14); auch das Archiv DWb Berlin bezeugt das Wort bei Kleist 1810 (Werke 1904/05, 3, 148). Das Archiv DWb Göttingen bringt einen Beleg aus dem Jahre 1766 (Theater der Deutschen, 1, 334); Heyne 1, 572 weist das Wort bei Droste-Hülshoff nach. In den neueren Wörterbüchern ist es u. a. bei Pekrun 194 und Harrap's Dict. 1, 30 angeführt. In D-W 346 wird das Substantiv *Dickmaul* aus dem Jahre 1669 bezeugt; mit Bezug auf Menschen kommt es z. B. in Ludwig 893 (1763) vor.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 404) *der dickmaulige Kerl*; Voß 1825 (7, 7) *dem Pluzmaul* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders); Baudissin 1832 (8, 183) *dem Dickmäulgen*; Flatter 1952 (1, 33) *Der Kerl mit seinen aufgeworfenen Lippen*; Rothe 1963 (3, 652) . . . *wulstigen Lippen*; Gundolf 1909 (2, 128), Schröder 1963 (7, 1075) und Schaller 1964 (2, 9) *Dickmaul*.

DOHLENVOLL

Die Nacht wird diker, und die Krähe fliegt dem dohlen-vollen Gebölze zu Wieland 1765 (II, 3, 101) für *Light thickens, and the crow Makes wing to th' r o o k y wood* (*Mcb* 3, 2, 50–51).

Nach Stahl 108 wurde *rooky* von Shakespeare »offenbar wegen des sich gut einfügenden, dunklen Lautwerts« geprägt. Schmidt 2, 985 erklärt es durch 'full of crows'; Ludwig 752 (1763) hat dafür 'voll krähen oder dolen'; M-S 2, 1204 'von Krähen bevölkert, voller Krähen'; Kellner 262 'düster'. Die Wielandsche Neubildung *dohlenvoll* ist in keinem Wörterbuch verzeichnet (zu Wielands Bildungen auf *-voll* vgl. Beck 23). Schiller gibt diese Stelle in seiner *Macbeth*-Bearbeitung 1801 durch *Dem dohlenwimmelnden Gebölze zu* wieder (S. W., Säkular-Ausgabe 1904, 9, 60). Seine Prägung *dohlenwimmelnd* findet sich in Campe 1, 726 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 265) hat die Wielandsche Bildung *dohlenvoll* beibehalten; Voß 1829 (9, 51) *zur Dohlenholzung* (nicht früher gebucht); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 461) *Zum dampfenden Wald erhebt die Kräh' den Flug*; Gundolf 1914 (9, 198) *zum dunstigen Wald*; Flatter 1952 (1, 282) *zum düstern Forst*; Schröder 1963 (7, 1017) *den dunklen Horst*; Rothe 1964 (4, 51) *zum Wald*; Schaller 1964 (1, 332) *zum Waldeshorst*.

DOPPELKIRSCH

So wuchsen wir, wie eine Doppel-Kirsche Getheilt zwar scheinend, doch in Eins verwachsen Beysammen auf Wieland 1762 (II, 1, 57) für *So we grew together, Like to a double cherry, seeming parted, But yet an union in partition* (*MND* 3, 2, 208–210).

Im OED 3, 611 (s.v. *double 1*) ist *double cherry* aus Shakespeares *MND* 1590 angeführt. Die deutsche Entsprechung *Doppelkirsche* ist nur in Sanders 1, 911 bezeugt, und zwar in der Schlegelschen Übersetzung des *MND*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 56), Schlegel 1797 (1, 239) und Voß 1818 (1, 161) haben auch *Doppelkirsche*; Flatter 1952 (1, 419) und Rothe 1963 (2, 141) *Wie Zwillingsskirschen* (ein Erstbeleg); Schröder 1963 (7, 284) *ein Kirschenzwilling* (ein Erstbeleg); Schaller 1964 (4, 414) *Zwillingsschwestern*.

DOPPELPFENNIG

wenn ihr nicht alle wie verguldte Doppel-Pfennige gegen mich aussehn sollt Wieland 1764 (II, 2, 583) für *if you do not all show like gilt twopences to me* (2 *H* 4 4, 3, 49).

Die Silbermünze *twopence* wurde in England zum ersten Mal im Jahre 1450 geprägt (OED 11, 550). Ludwig 930 (1763) hat dafür 'zweystüberstück', M-S 2, 1554 und Kellner 325 'Zweipencestück'. Die von Wieland zur Wiedergabe der englischen Vorlage gebrauchte Bildung *Doppelpfennig* fehlt in Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 1, 529 führt das Wort ohne Belege an: *Doppelpfennig* 'Zweipfennigstück'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 112) und Voß 1822 (4, 262) haben die Wielandsche Bildung *Doppelpfennig* beibehalten; Schlegel 1800 (6, 320) und Gundolf 1910 (4, 89) *vergoldete Zweybellerstücke*.

DOPPELSINNER

Deswegen kan man sagen, daß ein Rausch in diesem Stück den Doppel-Sinner mache Wieland 1765 (II, 3, 91) für *Therefore much drink may be said to be an equivocator with lechery* (*Mcb* 2, 3, 30).

Nach dem OED 3, 264 ist der Ausdruck *equivocator*²⁴ (Ludwig 317 [1821] 'der zweydeutig spricht, Achselträger'; Kellner 107 'doppelzüngiger Mensch, Verführer'; M-S 1, 472 'zweideutig Redende(r), Wortverdreherr(in)') seit 1599 nachweisbar (zur Datierung des im OED angeführten Erstbelegs aus Sandys' »Europae speculum« vgl. Stahl 39). Die von Wieland geprägte Entsprechung *Doppelsinner* ist in den von mir benutzten Wörterbüchern und Wortforschungen nicht angeführt. Das DWb 2, 1270 f. bezeugt *Doppelsinn* (zuerst bei Klopstock), *doppelsinnig* und *Doppelsinnigkeit*

²⁴ Es sei erwähnt, daß Warburton *equivocator* mit »a Jesuit« erklärt, was Wieland veranlaßte, an einer anderen Stelle im *Mcb* dafür *Jesuit* zu setzen: *Mein Treu! ein Jesuit, der vermittelst einer Distinction oder einer doppelten Meynung Ja und Nein beschwören kan* Wieland II, 3, 90 für *Faith, here's an equivocator, that could swear in both scales against either scale* (*Mcb* 2, 3, 7–8).

(Campe Fwb 104 [1813] schlägt *Doppelsinnigkeit* als Verdeutschung für 'Ambiguitaet' vor). Nach Engel 142 ist *Doppelsinn* eine Lehnübersetzung für das frz. *double-sens* vom Ende des 18. Jahrhunderts (auch Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 303 führt *Doppelsinn* als eine zwischen 1750 und 1800 geschaffene Verdeutschung an).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 249) *daß der Trunk gegen die Unzucht den Zweideutler spielt* (*Zweideutler* fehlt in Adelung, Campe und DWb als Stichwort. Das DWb 16, 984 führt die Form *Zweideuter* in einem Zitat aus Eschenburgs *Mcb*-Übersetzung an [s.v. *zweideuteln*]: *ein zweideuter... der sich nicht hat in den bimmel zweideuteln können* für *an equivocator... who... yet could not equivocate to heaven* [*Mcb* 2, 3, 7–10]. Auch das Verb *zweideuteln* ist eine Neuprägung nach dem engl. *equivocate*. Campe 5, 960 [1811] verzeichnet es als Neubildung ohne Quellenangabe; das DWb belegt es außer Eschenburg bei C. F. Meyer; Sanders 1, 286 bezeugt *zweideuteln* und *Zweideutler* in Dorothea Tiecks *Mcb*-Übersetzung); auch Voß 1829 (9, 34) und Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 443) haben die Eschenburgsche Bildung *Zweideutler*; Gundolf 1914 (9, 183) und Schaller 1964 (1, 317) *Doppelzüngler* (DWb 2, 1276 ohne Belege; das Archiv DWb Berlin bezeugt *Doppelzüngler* schon 1718 bei Erdmann Neumeister [Erster evangelischer Segen, 913]); Flatter 1952 (1, 262) *Trunk ist ein Schwindler mit dem Mann sein' Trieb*; Schröder 1963 (7, 1000) *es verhalte sich zweideutig gegen die Fleischeshlust*.

DRACHENHERZ

Rasche, feurige, tollkühne Freywillige, mit Frauenzimmer-Gesichtchen und Drachen-Herzen Wieland 1763 (II, 2, 148) für *Rash, inconsiderate, fiery voluntaries, With ladies' faces and fierce dragons' spleens* (KJ 2, 1, 67–68).

Zu verschiedenen Bedeutungsnuancen von *spleen* vgl. OED 10, 637. Die Wielandsche Bildung *Drachenherz* fehlt in Adelung, Campe und im DWb; Sanders 1, 751 weist das Wort bei Hebel (S. W. 1832 ff., 3, 158) nach, das Archiv DWb Berlin bezeugt es bei Görres 1808 (Ges. Schr. 1926, 3, 306). Zu Zuss. mit *Drachen-* im ersten Glied vgl. Spalding 489.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 20) hat auch *Drachenherz*; Schlegel 1799 (5, 24), Voß 1822 (4, 22) und Gundolf 1909 (3, 20) haben dafür das Substantiv *Drachengrimm* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders; das Archiv DWb Berlin belegt das Adjektiv *drachengrimm* bei M. Schirmer 1668 [Virgils Aeneis, 278]); Rothe 1963 (1, 389) *fauchen wie die Drachen*.

DREIGEBEINT

Oft sieht, indem sie durch ein fröstig Märchen Die Nachbarinnen sanft zum Schlaf befödert, Ein weises Mütterlein, trotz ihrer Weisheit, Für einen d r e y g e b e i n - t e n Stuhl mich an Wieland 1762 (II, 1, 27) für *The wisest aunt, telling the saddest tale, Sometime for t h r e e - f o o t stool mistaketh me* (MND 2, 1, 51–52).

Das OED 11, 356 bezeugt das Bahuvrihi-Kompositum *three-foot* seit 1590 (MND; vgl. Voitl 79), die adjektivische Bildung *three-footed* schon seit ca. 1000 (zur Wortbildung vgl. Koziol § 150 ff. und Marchand 5.11.). Die deutschen Wörterbücher geben keinen Bescheid über das Pseudopartizip *dreigebeint* (zum Terminus und zum Auftreten der Bildungen im Deutschen vgl. Paul, Dt. Gramm. V § 71 u. 99, Behaghel, Gesch. d. dt. Spr. § 49 und Fleischer 256 f.). Sanders 1, 110 belegt *viergebeint* bei Wieland 1767 (Idris und Zenide; S. W. 1813 ff., 12, 210); das DWb bringt nur einen Beleg für *gebeint* aus dem Jahre 1684. Nach dem DWb 2, 1374 ist *dreibeinig* schon bei Stieler 1691 gebucht.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 23) *Nimmt mich für einen Schemel*; Schlegel 1797 (1, 198) und Flatter 1952 (1, 383) *für den Schemel*; Voß 1818 (1, 126) gibt *three-foot* durch *dreibeinig* wieder.

DREIRÖCKIG

einen niederträchtigen, hochmüthigen, hohlen, bettlermässigen, d r e y - r o k i c h t e n, schmutzigen, lumpichten Schurken Wieland 1762 (II, 1, 119) für *a base, proud, shallow, beggarly, t h r e e - s u i t e d, hundred-pound, filthy, worsted-stocking knave* (Lr 2, 2, 13–14).

Die parasynthetische Ableitung *three-suited* kommt in einer besonders reichhaltigen Schimpfworteskapade Kents vor und ist nach dem OED 11, 354 (vgl. auch Kilian 211) eine Neuprägung Shakespeares. Nach Voitl 56 ist der Ausdruck vielleicht sprichwörtlich und bezeichnet einen, der als Hofbediensteter jährlich drei Anzüge bekommt (vgl. Kellner 315).²⁵ Bei der deutschen Entsprechung handelt es sich um eine Neubildung Wielands, die in den Wörterbüchern nicht verzeichnet ist.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 336) *mit zweimal abgelegten Kleidern behangnen*; Baudissin [1832] 1875 (7, 268) und Schaller 1964 (1, 196) *dreiröckig* (auch in dieser Wortgestalt nicht früher gebucht); Voß 1819 (3, 198) *dreihemdiger Hundertpfündner* (nur Sanders 1, 740 verzeichnet *dreihemdig* mit Hinweis auf die Voßsche Übersetzung; auch *Hundertpfündner* für das engl. *hundred-pound*²⁶ ist ein Erstbeleg); Rothe und Flatter geben die Stelle frei wieder.

²⁵ The Arden Shakespeare (Lr, edited by K. Muir, 1961, p. 68) verweist auf Wright, der eine Stelle aus Ben Jonson zitiert: *Who gines you . . . your three sutes of apparell a yeere?* (The Silent Woman, 3, 1, 38 ff.).

²⁶ Nach Voitl 83 bezieht sich der Ausdruck *hundred-pound* auf das jährliche Einkommen.

DÜNNBÄRTIG

oder wer weiß, ob der dünnbärtige Cäsar euch nicht ein machtvolles Mandat zugeschikt hat Wieland 1764 (II, 2, 275) für *or who knows If the scarce-bearded Caesar have not sent His pow'rful mandate to you* (AC 1, 1, 20–22).

Scarce-bearded (Kellner 268 'fast bartlos') ist eine Shakespearesche Neubildung (Kilian 207; Voitl 33). Die deutsche Entsprechung *dünnbärtig* fehlt bei Adelung; Campe 1, 765 (1807) und das DWb 2, 1554 buchen das Wort ohne Belege. Heyne 1, 622 bezeugt das Wort bei L. Tieck 1804 (Kaiser Octavianus 112); das Archiv DWb Göttingen bringt einen Beleg aus dem Jahre 1874 (Polarsommer 311), das Archiv DWb Berlin aus dem Jahre 1913/16 (Ernst Barlach, Seespeck, 65). In den neueren Wörterbüchern habe ich es bei Pekrun 212 gefunden.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 312), Baudissin 1831 (5, 188) und Gundolf 1908 (1, 261) haben auch *dünnbärtig*; Voß 1827 (7, 6) *der milchbärt'ge Cäsar* (*milchbärtig* fehlt noch bei Adelung; Campe 3, 281 weist auf Popowitsch [1780?] hin; das DWb 6, 2190 verzeichnet das Wort ohne Quellenangabe); Flatter 1955 (6, 12) und Rothe 1964 (4, 193) *Milchbart*.

ECHTGEBOREN

zween von ihnen kenne ich als ein Paar so ächt-gebohrene Memmen, als jemals den Rücken gewiesen haben Wieland 1764 (II, 2, 490) für *I know them to be as true-bred cowards as ever turn'd back* (1 H 4 1, 2, 176–177).

*True-bred*²⁷ ist in der Bedeutung 'bred of a true or pure stock' (OED 11, 418; vgl. M-S 2, 1542 '[Tierzucht] reinrassig') schon vor Shakespeare erstbelegt; für den übertragenen Gebrauch mit der Bedeutung 'having or manifesting true breeding or education' (vgl. M-S, loc. cit. '[fig.] wohlgezogen, gebildet, kultiviert'; Ludwig 922 [1763] *A true-bred fool* 'ein rechter ertz-narr, ein gebohrner narr') führt das OED Shakespeares *1 H 4* als Erstbeleg an. Die durch das englische Vorbild angeregte Prägung *echtgeboren* findet sich nicht in den Wörterbüchern. Zur Bedeutung von *echt* vgl. DWb 3, 20, Heyne 1, 652 und Spalding 542. Schönauich verspottet den Gebrauch von *echt* in seinem Neologischen Wörterbuch: »So wie man sagen kann ächte Steine: so sage man auch ächte Menschen, ächte Hunde, ächte Bäume; folglich auch unächte« (op. cit. 20; vgl. auch ebd. 138 u. 139).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 239) *so ausgemachte Memmen*; Schlegel 1800 (6, 23) und Gundolf 1909 (3, 219) *die ausgemachtesten Memmen, die je Fersengeld bezahlt haben*; Voß 1822 (4, 18) *so ächtbürtige Memmen* (*echtbürtig* fehlt in Adelung, Campe, DWb; Sanders Erg. 127 bezeugt es in der Schlegel-Tieckschen Shakespeare-Übersetzung [hg. von

²⁷ Das Wort kommt bei Shakespeare auch in *2 H 4* (5, 3, 66), *TN* (2, 3, 168) und *Cor* (1, 1, 241) vor. Zu *true-born* bei Shakespeare vgl. Voitl 154 ff. und Becker § 43, 1, die auch weitere adjektivische Zuss. mit verstärkendem *true-* als erstem Glied anführen.

Mommsen 1855, 8, 251]²⁸ und bei Husen [Naus. 240]; das DWb Berlin weist es u. a. bei Nietzsche 1877 [Werke, Taschenausgabe 1906, 4, 91] und Paul Alverdes 1938 [Dank und Dienst, 11] nach; in den neueren Wörterbüchern findet es sich u. a. bei Mackensen 212 und W-E 12).

EIDBRECHER

diesem schlauen Teufel, diesem Mäkler, der immer der Treue den Hals bricht, diesem täglichen Eidbrecher, der immer alle Menschen verführt Wieland 1763 (II, 2, 161) für *that sly devil, That broker that still breaks the pate of faith, That daily break-vow, he that wins of all* (KJ 2, 1, 567–569).

Laut Voigt 220 ist das Bahuvrihi-Kompositum *break-vow* (Schmidt 1, 141 'a person who breaks his vows') seit 1583 nachweisbar (vgl. auch Kilian 88 f.; zur Wortbildung siehe Franz § 137, Koziol § 118 und Marchand 5.8.1.). Ludwig 98 (1763) hat dafür 'der gewohnt ist seine gelübde zu brechen', Kellner 40 'Eidbrüchiger'. Allem Anschein nach handelt es sich bei der Wielandschen Entsprechung *Eidbrecher* um eine Neuprägung, obgleich das Archiv DWb Berlin den Ausdruck durch einen früheren Beleg nachweist, und zwar bei H. Hamelmann 1569 (Theatrum diabolorum, Bl. 141 r). Adelung, Campe und das DWb buchen das Wort nicht; Sanders 1, 207 verzeichnet es ohne Belege, Sanders Erg. 101 bringt ein Zeugnis dafür bei Moritz Hartmann 1866 (Die letzten Tage eines Königs, 219). Auch das Harrap's Dict. 1,9 führt *Eidbrecher* 'oath-breaker,²⁹ perjurer' als Stichwort an. Von den Zeugnissen aus dem Archivmaterial seien noch folgende erwähnt: im Archiv DWb Berlin findet sich ein Beleg bei Ernst Toller 1922 (Die Maschinenstürmer, 115), im Archiv DWb Göttingen bei Meyrink 1927 (Engel, 190) und im Archiv WbdGegenw Berlin bei R. Walter 1955 (Abenteuer eines Lebens, 89). Vgl. unten die Wielandsche Prägung *Wortbrecher* für das engl. *break-promise*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (5, 49) hat die Wielandsche Bildung *Eidbrecher* beibehalten (in den späteren Schlegel-Tieckschen Ausgaben hat man dafür *Alltags-Meineid* [z. B. 1875 (1, 36)]; diese Bildung fehlt als Stichwort in Adelung, Campe, DWb und Sanders); Eschenburg [1776] 1801 (6, 38) *diesen täglichen Meineidigen*; Voß 1822 (4, 43) *der stets . . . Eide bricht*; Rothe 1963 (1, 404) *der täglich Eide bricht*.

EID(ES)FÄHIG

Ihr seyd nicht eydfähig, ob ich gleich weiß, daß ihr schwören würdet Wieland 1763 (II, 2, 117) für *you are not o a t h a b l e, Although I know you'll swear* (TA 4, 3, 135–136).

²⁸ Diese Ausgabe war mir nicht zugänglich.

²⁹ *Oath-breaker* ist im OED 7, 8 seit 1601 bezeugt.

Im OED 7, 8 ist *oathable* ('capable of taking an oath; fit or able to be sworn; oath-worthy') mit dem Erstbeleg aus Shakespeares *TA* (1607) angeführt (vgl. auch Stahl 120; Lehnert 15). Ludwig 596 (1763) gibt *oathable* durch 'der einen eyd kan schwören lassen' wieder; Ludwig 582 (1821) hat dafür schon 'eidesfähig, zum Schwur berechtigt', Kellner 210 'eidfähig'. Wielands Neubildung *eid(es)fähig* fehlt in Adelung, Campe, Sanders und im DWb. Von den neueren Wörterbüchern findet es sich als Stichwort im Harrap's Dict. 1, 9: *eidesfähig* 'Jur. capable of taking an oath; oathworthy'. Mackensen 215, Wahrig 994 und das WbdtGegenw 2, 920 bezeugen das Substantiv *Eidesfähigkeit* (= 'Eidesmündigkeit'). Das Archiv DWb Göttingen belegt *Eidunfähig(er)* bei Hermann Broch 1947 (Der Tod d. Vergil, 135). Zu Kpp. mit *fähig* als Determinatum vgl. Lipka 162. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 415), Dorothea Tieck 1832 (7, 220) und Gundolf 1913 (8, 396) haben die Form *eidesfähig*; Voß 1819 (3, 557) *eidfähig*.

EINGETHRONT

und ziert den eingethronten Monarchen besser als seine Crone Wieland 1763 (II, 2, 55) für *it becomes The throne'd monarch better than his crown* (MV 4, 1, 183–184); vgl. auch: *sein Hauptmann, und selbst-erwählter Statthalter, gesalbt, gekrönt, und eingethront* Wieland 1764 (II, 2, 462) für *His captain, steward, deputy elect, Anointed, crowned, planted many years* (R 2 4, 1, 126–127); *So blute dann, blute, mein armes Vaterland! und du, eingethronte Tyranny, seze dich feste* Wieland 1765 (II, 3, 116) für *Bleed, bleed, poor country. Great tyranny, lay thou thy basis sure* (Mcb 4, 3, 31–32).

Im Englischen ist das Partizip *throned* seit ca. 1440 bezeugt (OED 11, 369); die Form *enthroned* kommt seit 1606, *introned* seit 1611 vor (OED 3, 215). Bei der Bildung der deutschen Entsprechung *eingethront* kann dem Übersetzer auch die Form *enthroned*, die bei Shakespeare in *AC* vorkommt,³⁰ vorgeschwebt haben (auch Boyer führt die Wortformen *to enthrone* und *to introne* an). Der »übertriebene« Gerauch des Partizips *eingethront* (ohne die englische Vorlage) in den obigen Zitaten zeugt von der Beliebtheit des Wortes bei Wieland. Das DWb 3, 320 f. bringt als einzigen Beleg für *einthronen* ein Beispiel aus Wielands *Idris und Zenide* 1767: *in meinem Herzen Als meine Königin und Göttin eingethront* (S. W. 1794 ff., 17, 287);³¹ auch Sanders Erg. 560 kennt nur dasselbe Zitat aus Wieland.

³⁰ *AC* 2, 2, 218–219: *and Antony, Entron'd i' th' market-place, did sit alone*; Wieland 1764 (II, 2, 297) hat dafür *und Antonius, auf dem Markt gethront, blieb allein zurück*. Zu *throned* und *enthroned* bei Shakespeare vgl. Becker § 45 f. u. § 48, 17.

³¹ Das DWb weist dabei auf mlat. *intronizare* hin; vgl. *intronisieren* 'auf den Thron erheben; ins Bischöfl. Abtamt einführen' (gebucht u. a. in Kehrein Fwb, Duden Fwb, Fwb Lpz, Mackensen und Pekrun). Bei Wieland (Der neue Amadis 1771; S. W. 1794 ff., 5, 62) tritt auch das Verb *dethronisieren* (= 'entthronen') auf.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *MV* 4, 1, 183–184 Eschenburg [1775] 1798 (3, 309) *den Monarchen auf dem Thron*; Schlegel 1799 (4, 117) *den Fürsten auf dem Thron*; Voß 1818 (2, 98) *Des Throns Monarchen*; Rothe 1963 (2, 230) *ein gekröntes Haupt*; für *R* 2 4, 1, 126–127 Eschenburg [1776] 1801 (6, 193) *seit vielen Jahren auf dem Thron*; Schlegel 1799 (5, 249) und Gundolf 1909 (3, 178) *gepflanzt seit so vielen Jahren*; Voß 1822 (4, 214) *befestigt Jahre lang*; Flatter 1955 (5, 98) *nach so vielen Herrscherjahren*.

EINSAGER

wenn es hier meine Scene zum Fechten wäre, so würd ich's ohne einen Einsager gewußt haben Wieland 1766 (II, 3, 270) für *Were it my cue to fight, I should have known it Without a prompter* (*Oth* 1, 2, 83–84).

Im Englischen ist *prompter* seit ca. 1440 bezeugt; in der vorliegenden Bedeutung 'Souffleur' (Kellner 241) ist es im OED 8, 1357 f. aus Shakespeares *Oth* 1604 erstbelegt. Zu deutschen Entsprechungen dafür vgl. Ludwig 688 (1763) 'ein einbläser, einhelfer, der einem etwas eingiebt', Ludwig 670 (1821) 'der Eingebener, Einblaser (Souffleur); Erinnerer' und M-S 2, 1089 '(Theater) Souffleur, Souffleuse; Vorsager; Anreger; Urheber; Antreiber; Anstifter'. Die von Wieland verwendete Wiedergabe *Einsager* fehlt in Adelung, Campe und im DWb; Campe Fwb 561 (1813) führt das Wort unter den Ersatzwörtern für 'Souffleur' an. Sanders Erg. 435 bringt einen Beleg aus dem Jahre 1879 (Gartenlaube 26, 476 a). Im Archiv DWb Berlin habe ich dafür einen Beleg aus dem Jahre 1772 angetroffen: *Deutschland ist wenig daran gelegen . . . wie der Einsager, der Comödienschornsteinfeger . . . und der Kutscher heißen* (Frankfurter gelehrte Anzeigen vom Jahre 1772; Erste Hälfte, Heilbronn 1882, 219); das Archiv DWb Göttingen belegt es bei Carossa 1928 (G. W. 1949, 2, 124). In den neueren Wörterbüchern findet es sich u. a. bei Wahrig 1029 (als Verdeutschung für 'Souffleur'), W-E 204 und Dornseiff 384. Erämetsä (NphM LIX, 1958, 1, 37) verzeichnet *Einbläser* als Wiedergabe für *prompter* in der Übersetzung von Fieldings Tom Jones 1787.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 416) und Voß 1825 (7, 17) haben dafür *Einbelfer* (Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 253 und Schwarz, Kurze dt. Wortgesch. 107 führen *Einbelfer* als Goethes Prägung für 'Souffleur' an; der Gebrauch des Wortes in dieser Bedeutung ist wohl nicht auf Goethe zurückzuführen, denn schon Ludwig 1763 verzeichnet es als deutsche Entsprechung für *prompter* [Campe 1, 851 führt es als Neubildung ohne Belege an; Campe Fwb 561 als Ersatzwort für 'Souffleur'; vgl. auch das Vorkommen bei Eschenburg]; im Archiv DWb Berlin habe ich für *Einbelfer* einen Beleg schon aus dem Jahre 1719 gefunden [Joh. Chr. Ettner, Des getreuen Eckarths medicinischer Maul-Affe 772], aber die Bedeutung ist dabei nicht ganz eindeutig; Baudissin 1832 (8, 189); Flatter 1952 (1, 44) und Rothe 1963 (3, 659) (*ohne*) *Stichwort*; Gundolf 1909 (2, 136) *Zubläser*

(Campe 5, 885 [1811] in der Bedeutung 'Souffleur' ohne Belege); Schaller 1964 (2, 17) *Souffleur*.

EISVOGELSCHNABEL

und drehen ihren E i s v o g e l s - S c h n a b e l nach jedem veränderlichen L ü f t c h e n ihrer Gebieter Wieland 1762 (II, 1, 120 f.) für *and turn their h a l c y o n b e a k s* With every gale and vary of their masters (*Lr* 2, 2, 74–75).

Das Kompositum *halcyon beak* ist nach Voitl 182 eine Neuprägung Shakespeares (zum Gebrauch von *halcyon* bei Shakespeare vgl. Fraser 56 f.). Zur Bedeutung dieses sprachlichen Bildes vgl. *The Arden Shakespeare* (*Lr*, ed. by K. Muir, 1957, 73): »This refers to the belief that the halcyon, or kingfisher, if hung up by the tail or beak, would turn with the wind«. Die Bedeutung von *turn their halcyon beaks* kommt m. E. der deutschen Wendung *den Mantel nach dem Wind hängen od. drehen* sehr nahe (zu dieser Wendung vgl. MDI 471). Das Wort *Eisvogelschnabel* fand ich nirgends gebucht.³²

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 340) und Schaller 1964 (1, 199) haben auch *Eisvogelschnabel*; Baudissin [1832] 1875 (7, 271) *dreht wie ein Halcyon den Schnabel* (vgl. die Anmerkung dazu: »Der Halcyon oder Eisvogel soll nach dem Volksglauben, wenn er todt aufgehängt wird, die Brust immer nach der Richtung wenden, woher der Wind weht«); Voß 1819 (3, 201) *E i s v ö g e l h ä l s'* (nicht früher gebucht).

ELSTERMÄSSIG

Was für ein e l s t e r - m ä s s i g e r F l e g e l i s t d a s ? Wieland 1763 (II, 1, 349) für *What a p i e d n i n n y ' s t h i s !* (*Tp* 3, 2, 60).

Nach dem OED 7, 839 ist das Adjektiv *pied* 'parti-coloured; originally, black and white like a magpie' seit 1382 belegt (Hulme 286 f. schlägt dafür die Bedeutung 'chattering like a magpie' vor). Das Wort bezieht sich hier auf die bunte Kleidung des Clowns. *Elstermässig* scheint in Anlehnung an die ursprüngliche Bedeutung der englischen Vorlage (mit Bezug auf die Farbe der Elster; vgl. auch Boyer 1764 *Pie-ball'd, or pied* 'black and white as a mag-py') gebildet zu sein. Die deutschen Wörterbücher verzeichnen es nicht. Zu Wielands Prägungen auf *-mässig* vgl. Ideler 1, 51. Zur Geschichte der Bildungen auf *-mässig* vgl. z. B. Seibicke, in: *Mu* 73 (1963), 33–47 u. 73–78, Henzen § 137, Fleischer 250 ff., Fleischer, in: *DaF* 1965, 4, 19, Polenz, in: Mitzka (Hg.), *Wortgeschichte und Gesellschaft* 24 f., Admoni, in: *DaF* 1970, 1–2, 12 f. und Korn 82 ff.

³² Es sei bemerkt, daß das Adj. *halcyonisch*, das besonders in der Wendung *halcyonische Tage* im 18. Jh. geläufig war, wohl durch Wieland in die deutsche Dichtersprache eingeführt wurde (vgl. S-B 1, 261, Borst, *ZfdWf* 10, 34 ff., Gombert, *ZfdWf* 3, 146 und Kainz, *Dt. Wortgesch.* 2, 288).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 89) *ein buntscheckiger Flegel*; Schlegel 1798 (3, 85) *Der scheckige Hanswurst*; Voß 1818 (1, 67) *Welch scheckiger Hanswurst*; Rothe 1934 (2, 461) *ein gepickelter Hering*; Schröder 1963 (7, 380) *gescheckter Gimpel*; Schaller 1967 (4, 332) *Was für 'n Hanswurst er ist*.

ENTFÜRSTEN

und unvermerkt besinn' ich mich, daß mich Bolingbroke entfürstet hat Wieland 1764 (II, 2, 478) für *and by and by Think that I am unking'd by Bolingbroke* (R 2 5, 5, 36–37).

Laut Becker § 31, 4 ist das Verb *unking* im Englischen seit 1578 nachweisbar (zu Verben mit *un-* in der Bedeutung 'deprive of the character or quality of-' vgl. Marchand 3.64.4.). Das von Wieland geprägte *entfürsten* (vgl. auch unten *entkönigen*) fehlt in Adelung; Campe 1, 922 (1807) belegt es mit der Bedeutungsangabe 'der fürstlichen Würde berauben' als Neubildung bei Tiedge. Auch das DWb 3, 524 bezeugt das Wort bei Tiedge (Elegien und vermischte Gedichte, 2. Aufl. 1806 f. [1. Aufl. 1803 ff.]) und führt ein weiteres Zeugnis aus der Schlegelschen Übersetzung des R 2 an (vgl. den Beleg unter *entkönigen*). Sanders 1, 521 gibt nur Tiedge als Quelle an; Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 258 verzeichnet das Wort ebenfalls als eine Neuprägung Tiedges. Nach den Zeugnissen von Beck (S. 29), Lubovius (S. 11) und Thalmayr (S. 23) gebraucht Wieland verbale Zuss. mit der Vorsilbe *ent-* mit besonderer Vorliebe. Schönaich, der den Gebrauch dieser Bildungen verspottet (S. 107 ff.), führt unter seinen Beispielen auch einige typische Neuprägungen Wielands an. Zu diesem Wortbildungstypus vgl. ferner Längin 17, Würfl 65, 263 f., Lehmann 269, Blackall 330 f., Langen 414 u. 509 (Register) und Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 258 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 218) *daß Bolingbroke mir den König geraubt hat*; Schlegel 1799 (5, 283) *daß B. mich hat entthront*; Voß 1822 (4, 244) *mich hab' entkönigt Bolingbroke* (siehe das Stichwort *entkönigen* unten); Flatter 1955 (5, 128) *der mir das Reich nahm*; Rothe 1963 (2, 96) *daß ich an B. den König gab*.

ENTKÖNIGEN (ENTKÖNIGT)

Gott erhalte den König Heinrich, sagt der entkönigte Richard Wieland 1764 (II, 2, 464) für *God save King Henry, unking'd Richard says* (R 2 4, 1, 220).

Zur englischen Vorlage *unking* siehe oben das Stichwort *entfürsten*. Für die deutsche Entsprechung *entkönigen* stellt das obige Zitat den ältesten Beleg dar. Adelung bucht das Wort noch nicht; Campe 1, 932 (1807)

bezeugt es der in Bedeutung 'des Königs berauben' (*das entkönigte Land*) bei Blumauer (1755—1798) und verweist auf die Wielandsche Eigentümlichkeit beim Gebrauch des Wortes: »Wieland gebraucht es unrichtig für *enthronen*«. Auch Campe Fwb 259 s.v. *dethronisieren* stellt fest: »Wieland hat *entkönigen* dafür gesagt, welches freilich die Ähnlichkeit mit *entmenschen* für sich hat«. Das DWb 3, 561 verzeichnet das Wort mit der Bedeutungsangabe 'privare regis dignitate' ohne Belege. Nach Sanders 1, 984 bezeichnet das Verb 1) 'des Königs berauben': *So entkönigt man die Reiche* (Hinweis auf Blumauer ohne genauere Stellenangabe) 2) 'der Königschaft berauben'. Für die zweite Bedeutung, die mit dem obigen Zitat aus dem *R 2* übereinstimmt, weist Sanders zwei Belege nach, und zwar bei Börne (Ges. Schrift. 1840, 1, 381: *Hamlet kommt ganz entkönigt geschlichen von dem keuschen Wittenberg her*) und Heine 1834 (Der Salon, 1, 81).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: [1776] 1801 (6, 196), Voß 1822 (4, 217) und Gundolf 1909 (3, 181) haben auch *entkönigt*; Schlegel 1799 (5, 254) *entfürstet* (siehe das Stichwort oben); Flatter 1955 (5, 102) *Ich, der Entthronte*; Rothe 1963 (2, 79) *so sagt Richard, der einstmals König war*.

EXEKUTIONSMONTAG

daß mir am verwichnen Executions-Montag die Nase blutete Wieland 1763 (II, 2, 24) für *that my nose fell a-bleeding on Black-Monday last* (MV 2, 5, 24).

Black Monday kommt in Englischen als andere Bezeichnung für *Easter Monday* seit 1359 vor (OED 6, 602). Die Schreiber der alten Chroniken haben verschiedene Vermutungen vorgebracht, wie der Tag diese Benennung erhalten hat. Eschenburg (vgl. unten) verweist auf die bekannte Chronik von John Stow (Annales of England): »D. i. am Ostermontage, der diese Benennung bei folgender Gelegenheit erhielt. König Edward der Dritte lag im Jahre 1360 an diesem Tage mit seinem Heer vor Paris, und es war an demselben so neblicht, haglicht, und bitterlich kalt, daß viele Reuter auf ihren Pferden vor Kälte starben. Daher bekam dieser Tag den Namen des schwarzen Montags«. Allem Anschein nach kam Wieland zu seiner Prägung *Exekutionsmontag* durch die Angaben in seinem wichtigsten Hilfsmittel beim Übersetzen, dem Boyerschen Wörterbuch, wo es unter *Black Monday* heißt: 'jour de punition, jour d'exécution' (auch die Angaben bei Ludwig [1821] stimmen mit Boyer überein: *Black Monday* 'der Straftag, Hinrichtungstag'). Die Wielandsche Bildung ist in den Wörterbüchern nicht angegeben. Zur modernen Bedeutung von *Black Monday* vgl. M-S 1, 148: 1) 'Unglückstag' 2) 'erster Schultag (nach den Ferien)'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 261) und Schaller 1964 (3, 138) *am verwichnen* (bzw. *letzten*) *schwarzen Montag* (nicht früher gebucht; das DWb 9, 2314 verzeichnet folgende Ausdrücke: *der schwarze sonntag, schwarzer mittwoch, schwarzsabbend*); Schlegel 1799 (4, 53),

Voß 1818 (2, 45), Rothe 1928 (1, 37) und Flatter 1954 (4, 50) haben dafür *Ostermontag*.

FEENGOLD

Das ist Feen-Gold Wieland 1766 (II, 3, 525) für *This is fairy gold* (WT 3, 3, 117).

Die Kombination *fairy gold* ist im OED als Stichwort nicht verzeichnet. Das nach dem englischen Vorbild geprägte *Feengold*³³ fehlt in Adelung, Campe und DWb. Sanders 1, 608 bezeugt es mit der Bedeutungsangabe 'Gold als Geschenk der Feen' bei Wieland 1779 (Pervonte; S. W. 1853 ff., 12, 59: *Und ibrem Sack voll Feengold*). Weiter belege ich das Wort bei Wieland 1767 (Idris und Zenide; S. W. 1853 ff., 12, 298: *Dieß Stückchen Feengold Verwandelt mich, in welche Form Ibr wollt*). Zu zahlreichen, zum Teil durch das englische Vorbild angeregten Feenmärchenmotiven in Wielands eigenem Schaffen vgl. Stadler 96 ff. und W. Jahn, WW 18 (1968), 320 ff. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 63), Voß 1829 (9, 62), Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 276), Gundolf 1818 (10, 279), Flatter 1954 (4, 405) und Schröder 1963 (7, 753) haben auch *Feengold*.

FEENKÖNIG

Feen-König, horch! mein Obr Hört der frühen Lerchen Chor Wieland 1762 (II, 1, 71) für *Fairy King, attend and mark; I do hear the morning lark* (MND 4, 1, 90–91).

Das OED führt die Zus. *fairy king* nicht an (nur die Kombination *king of fairy* [= of fairyland] ist im OED angegeben). Die Wielandsche Neubildung *Feenkönig* fehlt in Adelung und im DWb; Campe 2, 34 (1808) bucht das Wort ohne Belege. Sanders Fwb. 1, 381 belegt es im Oberon 1780, wo das Wort in der Einleitung auftaucht: *Oberon, welcher in Chaucers Merchant's Tale und Shakespeares Midsummer Night's Dream als ein Feen- oder Elfenkönig (King of Fayries) erscheint . . .* (S. W. 1853 ff. 20, 4). Weiter findet sich das Wort u. a. in Kaltschmidt 256 und im Harrap's Dict. 2, 22 verzeichnet. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 71), Schlegel 1797

³³ Das Wort *Fee* wird noch bei Stiven 30 auf englischen Einfluß zurückgeführt: »In dem 'Sommernachtstraum' brachte er [Wieland] folgende Wörter auf: *Fee* (engl. *fay* oder *fairy*) . . . ». Wie aber die Ausführungen von Walz (ZfdWf 14, 190 ff.) beweisen, kann man bei der Aufnahme des Wortes ins Deutsche nicht von englischem Einfluß sprechen (Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 366 und Spalding 747 stellen fest, daß die Shakespeare-Übersetzungen zur Einbürgerung der Wortform *Fee* beigetragen haben). Eine Eigentümlichkeit bietet aber Wielands Gebrauch von *Fee*, die englischen Ursprungs ist. Nach der englischen Vorlage, wo *fairies* und *elves* unterschiedslos nebeneinander stehen, verwendet auch Wieland die Formen *Feen* und *Elfen* ohne Bedeutungsdivergenz (vgl. Walz, a. a. O. 201 f.; zum Unterschied zwischen *Feen* und *Elfen* vgl. Bächtold-Stäubli 2, 758 f. u. 1285 f.).

(1, 258), Voß 1818 (1, 177) und Schaller 1967 (4, 429) *Elfenkönig* (Campe 1, 900 [1807] bezeugt das Wort bei Wieland; das DWb 3, 402 führt als Stichwort die Wortgestalt *Elbenkönig*³⁴ an und bringt einen Beleg aus Wielands Oberon; auch Sanders Fwb 1, 317 weist es in Wielands Oberon nach: *Dem Elfenkönig gab dieß großes Mißbebagen* [zitiert nach S. W. 1853 ff., 20, 167]; Sanders 1, 984 belegt es bei M. A. Niendorf); Flatter 1952 (1, 536) *mein König*; Schröder 1963 (7, 298) *Feienfürst* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; vgl. *Elfenfürst* im Oberon [S. W. 1853 ff. 20, 171]).

FEENKÖNIGIN

Ich dien' der Feen-Königin Wieland 1762 (II, 1, 26) für *And I serve the Fairy Queen* (MND 2, 1, 8).

Im OED 4, 30 f. ist die Wortform *fairy-queen* mit dem Erstbeleg aus dem MND angeführt; für die Nebenform *faery-queen* verweist das OED 4, 18 auf Spenser. Das von Wieland neugebildete *Feenkönigin* fehlt in Adelung und im DWb; Campe 2, 34 (1808) weist es bei Wieland ohne genauere Quellenangabe nach (der Beleg bei Campe stammt aus dem Oberon: *um mit Titania, Der Feenkönigin, hier Mittagsruh zu halten*; vgl. S. W. 1853 ff., 20, 167). Auch Sanders Fwb 1, 381 weist auf Wielands Oberon hin; Kaltschmidt 256 bucht das Wort ohne Belege. Im Archiv DWb Berlin habe ich dafür ein Zeugnis bei H. P. Sturz 1767 (Schriften 1779–82, 2, 62) angetroffen; im Archiv DWb Göttingen finden sich folgende Belege: Hölty 1770 (S. W. 1914 ff., 1, 278), Wieland 1780/96 (Ges. Schr. I, 13, 117 Akad.), W. Heinse 1783 (S. W. 1902 ff., 10, 230), F. Raimund 1826 (S. W. 1924 ff., 1, 185) und P. Cornelius 1869 (Lit. W. 1904 f. 3, 223). Weiter belege ich das Wort bei Wieland 1805 (Das Hexameron von Rosenhain; S. W. 1853 ff., 19, 237 und 241). Walz, ZfdWf 14, 198 bezeugt die Wortgestalt *Feyenkönigin* bei Gerstenberg (Schleswigsche Literaturbriefe) mit Hinweis auf Spencers *Fairy Queen*. Von den neueren Wörterbüchern ist *Feenkönigin* z. B. im Harrap's Dict. 2, 22 verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 21) *der Feen Königin*; Schlegel 1797 (1, 196), Flatter 1952 (1, 382), Rothe 1963 (2, 115) und Schaller 1967 (4, 384) *Elfenkönigin* (auch diese Wortgestalt scheint eine Prägung Wielands zu sein; Thalmayr 37 bezeugt es im Oberon 1780 [vgl. S. W. 1853 ff., 20, 234, 265 et passim]; das DWb 3, 402 s.v. *Elbenkönigin* bringt Zeugnisse aus Wieland und Matthisson); Schröder 1963 (7, 253) *Feienkönigin*.

³⁴ Grimm bevorzugt die Form *Elb* statt *Elf*: »*Elb* habe ich statt des unhochdeutschen *Elf* hergestellt, welches man, des eigenen wortes uneingedenk, ohne überlegung, dem englischen *elf* nachgebildet hatte» (DWb 3, 400).

FEENLAND

da du vom Feen-Land Dich heimlich stahlst Wieland 1762 (II, 1, 28) für *When thou hast stolen away from fairy land* (MND 2, 1, 65);³⁵ *wir sind im Feen-Land* Wieland 1764 (II, 2, 380) für *This is the fairy land* (Com 2, 2, 188).

Im Englischen ist *fairy land* seit 1590 (Shakespeares *MND*) nachweisbar (OED 4, 31). Wie die obigen Zitate beweisen, wurde die deutsche Entsprechung *Feenland* von Wieland schon 1762 in Anlehnung an die englische Vorlage gebildet und nicht erst 1767 (Idris und Zenide; vgl. S. W. 1853 ff., 12, 302 u. 321) geprägt, wie K-M 188, Trübner 2, 308 und Spalding 747³⁶ behaupten. Das Wort fehlt noch bei Adelung und Campe; das DWb 3, 1411 bezeugt es durch ein Beispiel bei Goethe.³⁷ Sanders 2, 1, 18 und Sanders Fwb 1, 381 weisen es bei Wieland (Das Hexameron von Rosenhain 1805; S. W. 1853 ff., 19, 236; ebd. 19, 239 u. 254) und Schiller und in der Schlegel'schen Übersetzung des *MND* nach. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 394 belegt das Wort bei Brentano und Heyne 1, 877 bei Grillparzer. Die ältesten Belege dafür im Archiv DWb Göttingen sind bei Wieland 1767 (Agathon 1766/67, 2, 83) und Herder 1776 (S. W. 1877 ff., 7, 78). Weiter belege ich das Wort bei Wieland 1771 (Der neue Amadis; S. W. 1794 ff., 4, 40 u. 44; 5, 17 et passim). In den neueren Wörterbüchern ist es u. a. bei Pekrun 274 und Dornseiff 349 verzeichnet. Walz, ZfdWf 14, 199 bezeugt die Form *Feenreich* schon aus dem Jahre 1742,³⁸ das Archiv DWb Göttingen *Feenwelt* seit 1768 (H. P. Sturz, Schriften 1779 ff., 1, 48).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Für *MND* 2, 1, 65 haben Eschenburg [1775] 1798 (3, 24), Schlegel 1797 (1, 199), Voß 1818 (1, 127), Flatter 1952 (1, 384) und Schröder 1963 (7, 255) auch *Feenland*; Rothe 1963 (2, 117) und Schaller 1967 (4, 386) *Elfenland* (fehlt Adelung, Campe, DWb; vgl. *Elfenreich* im Oberon; S. W. 1853 ff., 20, 168); für *Com* 2, 2, 188 haben Eschenburg [1775] 1800 (5, 160) und Schaller 1964 (2, 405) *Feenland*; Voß 1827 (7, 190) *Hexenland* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders); Baudissin 1831 (6, 302) *Hier walten Feen*; Flatter 1954 (3, 528) *Zauberland*.

FEENLIED

Kommt, einen Rundtanz und ein Feen-Lied Wieland 1762 (II, 1, 37) für *Come now, a roundel and a fairy song* (MND 2, 2, 1).

³⁵ *Fairy land* kommt auch in *MND* 2, 1, 122 und 3, 2, 110 vor. Wieland (II, 1, 30 und 53) hat auch diese Stellen durch *Feenland* wiedergegeben.

³⁶ Vgl. Spalding, a. a. O.: »Wieland coined *Feenland* (which Schiller and then Brentano took up)».

³⁷ Auch das Archiv GWb Berlin bezeugt das Wort bei Goethe (2, 270; Warnung 1): *So wie Titania im Feen- und Zauberland | Klaus Zetteln in dem Arme fand, | So wirst du bald zur Strafe deiner Sünden | Titaniens in deinen Armen finden*.

³⁸ Im 7. Teil des deutschen Zuschauers: *in dem Feen- oder Zauberreiche . . .* »Im Englischen steht das einfache *Fairy-land*. *Feenreich* erschien dem Übersetzer dieses Stückes, Magister Schwabe, wohl nicht allgemein verständlich, daher der erklärende Zusatz» (Walz, a. a. O.).

Das OED 4, 30 bezeugt *fairy song* seit 1590 (*MND*). Über die deutsche Entsprechung *Feenlied* geben die von mir benutzten Wörterbücher und Wortforschungen keinen Bescheid.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 34) hat die Wortgestalt *Feyenlied*; Voß 1818 (1, 136) *Feenlied*; Schlegel 1797 (1, 209) und Flatter 1952 (1, 392) *Feensang* (fehlt in Adelung, Campe und DWb; Sanders 2, 1, 853 belegt es in der Schlegelschen Übersetzung des *MND*); Rothe 1963 (2, 124) und Schaller 1967 (4, 393) haben *Elfenlied* (fehlt in Adelung, Campe, DWb und Sanders); Schröder 1963 (7, 262) *Elfensang* (fehlt in den Wörterbüchern).

FEENZZEIT

Es ist schon Feen-Zeit Wieland 1762 (II, 1, 88) für *'tis almost fairy time* (*MND* 5, 1, 353).

Das OED führt die Shakespearesche Prägung *fairy time* nicht an. Das von Wieland in Anlehnung an das englische Vorbild neugebildete *Feenzzeit* ist in den deutschen Wörterbüchern nicht verzeichnet. Der Ausdruck kommt aber in Wielands *Idris* und *Zenide* 1767 vor (S. W. 1853 ff., 12, 178: *So war das Glück der guten Feenzzeit*). Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 379 belegt das Wort bei Eichendorff. In Wielands Werken tauchen zahlreiche Komposita und adjektivische Ableitungen mit *Feen-* auf; ebenfalls sind diese Bildungen in der Sprache der Romantik sehr häufig (vgl. Spalding 748).³⁹

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 92), Voß 1818 (1, 205) und Schaller 1967 (4, 450) haben auch *Feenzzeit*; Schlegel 1797 (1, 288), Flatter 1952 (1, 463) und Rothe 1963 (2, 167) haben dafür *Geisterzeit* (das Wort fehlt in Adelung, Campe und DWb; Sanders 2, 2, 1725 bezeugt es bei Uhland, das Archiv DWb Berlin bei J. Kerner [Die Seherin von Prevorst 1829, 2, 27]; vgl. *Geisterstunde*, das Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 289 u. 305 bei Hölty und Gotter belegt [ebenfalls Bormann 58 und Engel 155]).

FEIERTAGSHUMOR

Kommt und sagt mir einmal recht schöne Sachen vor, ich bin heute in einem Feiertagshumor, und gar nicht aufgelegt grausam zu seyn Wieland 1763 (II, 1, 226) für *Come, woo me, woo me; for now I am in a holiday humour, and like enough to consent* (*AYLI* 4, 1, 61–62).

Holiday humour fehlt als Stichwort im OED (das OED 5, 338 bezeugt den attributiven Gebrauch von *holiday* seit 1440). Das Wielandsche Kompositum *Feiertagshumor* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. *Humor* kommt

³⁹ Auf die bei Wieland wie auch bei anderen vorkommenden Bildungen mit *Feen-* hoffe ich in einem anderen Zusammenhang zurückkommen zu können.

hier noch in der älteren Bedeutung 'Gemütszustand' vor.⁴⁰ Adlung und Campe führen noch keine Zuss. mit *Feiertags-* an; auch das DWb 3, 1439 bringt nur wenige Zeugnisse für das Vorkommen dieser Komposita im Deutschen. Wie die Belege in den Wörterbucharchiven zeigen, tauchen diese Bildungen erst seit dem 19. Jahrhundert häufiger auf.⁴¹

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 87), Voß 1819 (3, 101) und Schröder 1963 (7, 202) haben dafür *Sonntagslaune* (fehlt bei Adlung und Campe; der einzige Beleg im DWb 10, 1, 1725 bei J. Mosen); Schlegel 1799 (4, 264) und Rothe 1928 (1, 295) *Festtagslaune* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; Sanders Erg. 334 bezeugt *Festestlaune*); Flatter 1954 (4, 594) *Feiertagslaune* (in den Wörterbüchern nicht angegeben, aber das Archiv DWb Berlin bezeugt es durch zwei Belege, und zwar bei J. J. Engel 1801 [Schriften 1801 ff., 12, 207] und B. Goltz 1852 [Ein Jugendleben, 1, 71]; möglicherweise ist auch *Feiertagslaune* auf das Shakespearesche Vorbild zurückzuführen).⁴²

FEIERTAGSNARR

kein Feyrtags-Narr ist dorten, der mir nicht ein Silberstück dafür gäbe Wieland 1763 (II, 1, 341) für *not a holiday fool there but would give a piece of silver* (*Tp* 2, 2, 27).

Für *holiday fool* weist das OED 5, 338 auf Shakespeares *Tp* als Erstbeleg hin. Der Ausdruck steht hier in einem pejorativ gemeinten Zusammenhang (Kilian 50). Die deutsche Prägung *Feiertagsnarr* ist in den Wörterbüchern nicht angegeben. Das Archiv DWb Göttingen bezeugt *Festtagsnarr* schon aus dem Jahre 1668 (E. Wolgemuth, *Musen-Freund*, 48).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 67), Flatter 1954 (3, 438) und Schaller 1967 (4, 319) haben die Wielandsche Bildung *Feiertagsnarr* beibehalten; Schlegel 1798 (3, 65) hat dafür *Pfingstnarr* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Rothe 1934 (2, 445) *Sonntagslafte* (nicht früher gebucht); Schröder 1963 (7, 366) *Sonntagsnarr* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

FEIERTAGSSCHÄKEREI

Es sind nur Kletten, die man dir in einer Feyrtags-Schäkerey angeworfen hat Wieland 1763 (II, 1, 193) für *They are but burs, cousin, thrown upon thee in holiday foolery* (*AYLI* 1, 3, 13–14).

⁴⁰ Zur Geschichte des Wortes *Humor* im Deutschen, wo die neuere Bedeutung eine semantische Entlehnung aus dem Englischen darstellt, vgl. das Stichwort *Humorist*.

⁴¹ Auf die Geschichte dieser Bildungen werde in einem anderen Zusammenhang näher eingegangen.

⁴² Im 18. Jahrhundert werden die Wörter *Humor*, *Laune* und *Gemüt* meist ungefähr synonym für »sowohl die dauernde wie die wechselnde Seelenlage des Augenblicks« gebraucht (Langen, *Dt. Wortgesch.* 2, 179). Lessing (vgl. Schütz, 180 ff. und Gaebel, *ZfdWf* 10, 10) und Herder (vgl. Schütz 189 ff. und Ganz 128) wünschen wegen der Vieldeutigkeit er Ausdrücke eine schärfere Bestimmung der betreffenden Begriffe.

Nach dem OED 5, 338 handelt es sich bei *holiday foolery* um eine Neuprägung Shakespeares. Das nach der englischen Vorlage neugebildete *Feiertags-schäkerei* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Reining, ZfdWf 14, 260 bezeugt *Schäkerlanne* bei Bürger. Zur Bedeutung von *Schäkerei* vgl. Wahrig 3055 'koketter Spaß, Neckerei'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 24) hat auch *Feiertagsschäkerei*; Schlegel 1799 (3, 182) *Festtags-Spaß* (nicht früher gebucht); Voß 1819 (3, 30) *Festtags-Schäkerei* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Rothe 1928 (1, 237) *bei einem lustigen Fest*; Flatter 1954 (4, 523) *Feiertagsnarrheit* (fehlt in den Wörterbüchern); Schröder 1963 (7, 141) *an einem Sommersonntag zum Spaß*.

FESTGESCHWOREN

Der letzte Athem, den unsre Lippen zu Worten bildeten, war festgeschworene Treue, Friede, Freundschaft und aufrichtige Liebe zwischen uns und unsern Königreichen Wieland 1763 (II, 2, 167 f.) für *The latest breath that gave the sound of words Was deep-sworn faith, peace, amity, true love, Between our kingdoms and our royal selves* (KJ 3, 1, 230–232).

Deep-sworn (Schmidt 1, 288 'earnestly promised by oath'; Kellner 84 'feierlich geschworen') ist nach Kilian 170 und Voith 153 f. eine Shakespeare-sche Neubildung. Über die Wielandsche Prägung *festgeschworen* geben die Wörterbücher keinen Bescheid.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 50) *die geschworene Treue*; Schlegel 1799 (5, 63) und Gundolf 1909 (3, 47) schreiben getrennt *fest geschworne Treue*; Voß 1822 (4, 55) *feste Treu*; Rothe 1963 (1, 411) *Treue*.

FESTTAGSWITZ

so viel Fest-Tags-Witz verschwendest du an sein Lob Wieland 1763 (II, 2, 32) für *Thou spend'st such high-day wit in praising him* (MV 2, 9, 98).

Das OED 5, 279 führt diese Stelle aus Shakespeares *MV* als den ältesten Beleg für den attributiven Gebrauch von *high-day* an (vgl. The Arden Shakespeare [MV, ed. by J. R. Brown, 1955, 69]: »= high-flown [lit. befitting to a festival]«; Kellner 152 'Feiertagswitz, ausgesuchte Gründe'). Die deutsche Entsprechung *Festtagswitz* fehlt bei Adelung, Campe und Sanders. Das DWb 3, 1568 verzeichnet das Wort und bringt als einziges Beispiel dafür: *du wendest solchen festtagswitz an ihn* ohne Quellenangabe (das Beispiel ist aus der Schlegelschen Übersetzung des *MV*). Zur Bedeutungsentwicklung von *Witz* im Deutschen vgl. Schütz, in: Europäische Schlüsselwörter 1, 162 ff. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (4, 71) hat auch *Festtagswitz*; Eschenburg [1775] 1798 (3, 274), Voß 1818 (2, 60) und Flatter 1954 (4, 64)

haben dafür *Sonntagswitz* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schaller 1964 (3, 149) *Festtagslob* (fehlt in den Wörterbüchern).

FETTNIERIG

Still, du fettnierichter Spizbube Wieland 1764 (II, 2, 498) für *Peace, ye fat-kidney' d rascal* (1 H 4 2, 2, 6).

Nach Voittl 35 u. 66 f. und Kilian 202 ist *fat-kidneyed*⁴³ (Schmidt 1, 405 'gross, paunched') eine von Shakespeare zur Steigerung des pejorativen Sinnes geprägte Bildung (das synonymische *fat-paunched* ist schon vor Shakespeare erstbelegt). Zur Bedeutung des Wortes vgl. auch die deutschen Entsprechungen dafür in Ludwig 321 (1763) 'dick, fett, wie ein Mastschwein', Ludwig 338 (1821) 'wohl gemästet' und Kellner 117 'dickleibig'. Die deutsche Entsprechung *fettnerig* finde ich nur in Sanders 2, 1, 440 ohne Quellenangabe verzeichnet: *Der Patient ist fett-, specknerig*. Zum Substantiv *Fettniere* vgl. Harrap's Dict. 2, 47 *Fettniere* Med. 'fatty kidney'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1822 (4, 38) hat auch *fettnerig*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 257) *du dickwanstiger Bube*; Schlegel 1800 (6, 46) *du gemästeter Schuft*; Flatter 1952 (1, 491) *Schmalzfaß*; Rothe 1963 (2, 271) *du übermästeter Schuft*.

FEUERAUGIG

sie kommen als Schlacht-Opfer, mit Blumen bekränzt, um der feueräugichten Kriegs-Göttin, alle warm und blutend, aufgeopfert zu werden Wieland 1764 (II, 2, 524) für *They come like sacrifices in their trim, And to the fire-ey' d maid of smoky war All hot and bleeding will we offer them* (1 H 4 4, 1, 113–115); *und du, feueräugichte Wuth, sey nun meine Führerin* Wieland 1766 (II, 3, 224) für *And fire-ey' d fury be my conduct now* (RJ 3, 1, 121).

Das englische *fire-eyed* (Schmidt 1, 420 'grim-looking'; Kellner 121 'blutdürstig'; zum Wortbildungstypus vgl. Marchand 4.23.2 f.) ist eine Shakespearesche Neuprägung (Kilian 213; Voittl 28 u. 165; zu *fire-ey' d fury* vgl. Petra Böse 230 f.). Die deutsche Entsprechung *feueräugig* fehlt noch bei Adelung; Campe 2, 68 (1808) weist auf Schiller hin; das DWb 3, 1588 bezeugt die Bildung bei Fr. Müller 1775 (Werke 1825, 1, 132) und Schiller (Werke in einem Band 1840, 385 a); Sanders 1, 59 die Wortgestalt *feueräugig* bei Schiller (derselbe Quellennachweis wie im DWb) und *feuerängig* bei J. G. Kohl 1843 (Reisen in Irland); Spalding 776 bei Schiller 1800 (Wallensteins Tod). Das Archiv DWb Göttingen belegt das Wort bei Z. Werner 1808 (Tageb. 14; LV); im Archiv DWb Berlin habe ich dafür zwei weitere

⁴³ In 1 H 4 1, 2, 2 kommt auch die Neuprägung *fat-witted* (Kellner 117 'von verfettetem Verstand, dumm') vor. Nur Voß 1822 (4, 9) hat dafür in Anlehnung an das englische Vorbild *feistwitzig* gebildet; die anderen Übersetzer geben den Ausdruck frei wieder.

Belege angetroffen, und zwar bei A. Stifter 1842 (Ges. Erz., 1, 284) und P. Alverdes 1939 (Dank und Dienst, 227). Im Sturm und Drang sind Bilder mit *Feuer*, *Flamme* und *Glut* sehr verbreitet. Die Feuermetaphorik ist »ein typischer Ausdruck des Lebensgefühls der Geniezeit« (Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 192; vgl. auch Feldmann, ZfdWf 11, 107 und Langen 452). Diese Bildungen sind vielleicht zum Teil auch auf den Einfluß Shakespeares zurückzuführen.⁴⁴

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Für 1 H 4 4, 1, 113–115 hat Eschenburg [1776] 1801 (6, 321) *der Kriegsgöttin mit den Feuer Augen* (*Feuerauge* ist im DWb durch jüngere Zeugnisse bei Schiller, Bürger und Platen nachgewiesen; Sanders 1, 58 belegt es bei Uhland; Spalding 776 weist auf Schiller und Goethe hin; der älteste Beleg im Archiv DWb Berlin ist bei J. Görres 1804 [Ges. Schr. 1926, 3, 27]); Schlegel 1800 (6, 136) und Voß 1822 (4, 114) *glutgeaugt* bzw. *glutgeäugt* (Sanders 1, 59 belegt *glutgeaugt* bei Rückert 1837; keine weiteren Belege in den Wörterbüchern); für RJ 3, 1, 121 hat Eschenburg [1777] 1806 (12, 96) *Wuth mit Feuer Augen* (vgl. oben); Schlegel 1797 (1, 90) und Schaller 1964 (2, 208) Entflammte Wut; Gundolf 1909 (2, 66) *Glut-augiger Zorn* (das DWb 4, 1, 5, 492 f. bezeugt *glutaugig* bei Tieck, L. Steub, Droste-Hülshoff und C. F. Meyer; vgl. oben *glutgeaugt*); Flatter 1953 (2, 377) *Flammende Wut*.

FEUERGUSS

solche Feuer-Güsse, solche fürchterlich berstende Donner Wieland 1762 (II, 1, 134) für *Such sheets of fire, such bursts of horrid thunder* (Lr 3, 2, 46).

Nach dem OED 9, 668 ist die englische Vorlage *sheets of fire* (vgl. M-S 2, 1288 'Feuerwände') seit 1605 (Shakespeares Lr) nachweisbar. Das von Wieland geprägte *Feuerguß* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt. Das Wort taucht später in Wielands eigenen Werken auf (Das Sommermärchen; S. W. 1853 ff. 11, 74: *als Aetna und Vesuvius im größten Feuerguß* . . .). Das Archiv DWb Göttingen bezeugt es bei Grillparzer (S. W. 1909 ff., 7, 119) und Liliencron (Gedichte 1889, 37).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 366) und Baudissin [1832] 1875 (7, 293) haben auch *Feuergüsse*; Voß 1819 (3, 228) *Feuermeer*; Flatter 1953 (2, 543) *Blitzesleuchten*; Schallcr 1964 (1, 219) *Feuergarben*.

⁴⁴ Vgl. auch *fiery-footed* in RJ 3, 2, 1. Wieland 1766 (II, 3, 226) hat dafür *feurig*; Schlegel 1797 (1, 94) *flammenbufig* (das DWb 3, 1717 und Sanders 1, 797 belegen das Wort nur in der Schlegelschen Übersetzung; das Archiv DWb Göttingen bei O. Spengler 1918 [Untergang des Abendlandes, 1, 459]); Voß 1818 (1, 289) *glutbufig* (fehlt Adelung, Campe, DWb und Sanders); Flatter 1953 (2, 381) *feuerbufig* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

FEUERSPRUDELND

ibr gleichmächtigen Fürsten, ihr Feuer-sprudelnden Geister Wieland 1763 (II, 2, 156) für *You equal potents, fiery kindled* (Warburton 3, 411 mit dem Hyphen *fiery-kindled*) *spirits* (KJ 2, 1, 358).

Nach Kilian 177 und Voith 159 handelt es sich bei *fiery-kindled* (vgl. Schmidt 1, 414 'inflamed') um eine Neuprägung Shakespeares. Das von Wieland gebildete *feuersprudelnd* fehlt in Adelung, Campe, DWb und Sanders. Das Archiv DWb Göttingen weist es bei W. Alexis 1852 (Ruhe ist die erste Bürgerpflicht 5, 21) nach. Das WbdtGegenw 2, 1275 führt *feuerspeiend* und *feuersprühend* an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 31) *ibr vom Feuer lodernnden Geister*; Schlegel 1799 (5, 39) *wild entflammte Geister*; Voß 1822 (4, 35) *glutentflammt* (fehlt Adelung, Campe, DWb; Sanders Erg. 203 bezeugt es durch ein Beispiel [Rom. Ztg. 17, 2, 38]); Rothe 1963 (1, 398) *gleich gewaltig, gleich entflammt*.

FIEBERPROBE

ich halte die Fieber-Probe nicht Wieland 1762 (II, 1, 159) für *I am not a g u e - p r o o f* (Lr 4, 6, 105).

Das OED 1, 192 zitiert diese Stelle aus Shakespeares *Lr* (1605) als den ältesten Beleg für *ague-proof* 'proof against ague' (vgl. Kellner 10 'gegen Fieberschauer gefeit'). Zu anderen Shakespeareschen Kpp. mit *-proof* als zweiter Konstituente vgl. Voith 95 ff.; zu diesen Bildungen siehe weiter Lipka 158 und Marchand 2.17.7. Das Wielandsche *Fieberprobe* wurde wohl in Anlehnung an *Feuerprobe* geprägt. Die Wörterbücher verzeichnen diese Neubildung nicht.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 416), Baudissin [1832] 1875 (7, 336), Flatter 1953 (2, 588) und Schaller 1964 (1, 257) haben dafür *feieberfest* (diese Prägung finde ich nur im Harrap's Dict. 2, 51 angeführt: *feieberfest* Med. 'immune to fever, fever-proof';⁴⁵ zu adjektivischen Zuss. mit *-fest* als zweitem Glied vgl. Lipka 162, Berz 140 und Fleischer 218).

FISCHIFIZIEREN (FISCHIFIZIERT)

O Fleisch, Fleisch, wie bist du fischifiziert Wieland 1766 (II, 3, 215) für *O flesb, flesb, how art thou fishified* (RJ 2, 4, 37).

⁴⁵ *Fever-proof* ist im OED nicht verzeichnet. Nach Carstensen 61 sind die relativ zahlreichen modernen Bildungen auf *-sicher* (wie *atomsicher, feuersicher, frostsicher* usw.) möglicherweise in Anlehnung an englische Entsprechungen auf *-proof* entstanden.

Im OED 4, 258 ist das Verb *fishify* (zur Bedeutung vgl. Ludwig 334 [1763] 'zu fisch machen, in fisch verwandeln'; Ludwig 348 [1821], (vulg.) 'zum Fisch machen')⁴⁶ aus Shakespeares *RJ* erstbelegt; das OED führt auch jüngere, shakespearisch anmutende Zeugnisse für das Wort an (zu *fishify* und anderen Ableitungen mit dem Morphem *-ify*, *-fy* siehe Marchand 4.46.3.). Das Wielandsche *fischifizieren* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Zu Verben mit der Suffixerweiterung *-ifizieren* vgl. Fleischer 293. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 73) *wie bist du in Fisch verwandelt*; Schlegel 1797 (1, 69), Voß 1818 (1, 266), Gundolf 1909 (2, 52) und Flatter 1953 (2, 357) haben das Verb *verfischen* (fehlt in Adeling, Campe und DWb; Sanders 1, 451 belegt es mit der Bedeutungsangabe 'zu Fisch machen, zu Fisch werden' in der Schlegelschen Übersetzung des *RJ*; weiter bezeugt Sanders den reflexiven Gebrauch des Verbs in der Bedeutung 'Fehler, Versehen beim Fischen machen'; Sanders Erg. 202 weist die Bedeutung 'von Versehen beim Ablegen der Schrift' in der Druckersprache nach); Schaller 1964 (2, 191) *wie bist du zu Fisch geworden*.

FISCHMÄSSIG

ein verflucht moosichter fischmäßiger Geruch Wieland 1763 (II, 1, 341) für *a very ancient and fish-like smell* (*TP* 2, 2, 26).

Fish-like (vgl. Falconer, Gloss. 29 'resembling fish'; Kellner 122 'fischartig') ist eine komische Situationsbildung, die von Shakespeare als Wortspiel auf Caliban gemünzt wurde (Kilian 93, Stahl 79). Nach dem OED 4, 255 tritt es vereinzelt auch später auf. Das von Wieland neugebildete *fischmäßig* ist ohne frühere Buchungen. Das DWb 3, 1681 verzeichnet nur *fischartig* ohne Belege (das Archiv DWb Berlin belegt es seit 1748 [Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande, 2, 445]).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 67) hat auch *fischmäßig*; Schlegel 1798 (3, 65) *fischicht* (das DWb 3, 1686 hat nur die Wortgestalt *fischig*); Voß 1818 (1, 52) *Ein altmüffiger und fischenzender Geruch* (Sanders 1, 451 belegt das Verb *fischenzen* in der Voßschen Übersetzung des *TP* und bei Zinke [Allg. Ökon. Lexikon 1, 312]; nach Henzen § 153 ist die Suffixerweiterung *-enzen* obersächsisch, 'nach etwas riechen, schmecken': *bockenzen*, *fischenzen* usw.); Schaller 1967 (4, 319) *fischartiger Geruch*.

FLACHSMENSCH

und sage also, mein Weib sey ein Steken-Pferd, verdiene einen garstigern Namen, als irgend ein Flachsmensch Wieland 1766 (II, 3, 501) für *then say My wife s a hobby-horse, deserves a name As rank as any flax-wench* (*WT* 1, 2, 275–276).

⁴⁶ Nach Lehnert 62 ist das Verb *fishify* in Anspielung an das damals allgemein gebräuchliche Sprichwort »Neither fish nor flesh nor good red herring« geprägt (vgl. Tilley F 319).

Die Shakespearesche Neubildung *flax-wench* (Kellner 123 'Flachsmagd') ist eine pejorative Variante für *flax-wife*, das schon vor Shakespeare erstbelegt ist (Voitl 177; derselbe, ShJ 1969 (West), 163; Kilian 51). Über die deutsche Entsprechung *Flachsmensch* geben die Wörterbücher keinen Bescheid. Das Archiv DWb Berlin belegt *Flachsmädchen* bei J. Görres 1808 (Ges. Schr. 1926 ff., 3, 298). Im Sturm und Drang begegnet *das Mensch* sehr häufig als verächtlicher Ausdruck für 'Frau' (vgl. Pfütze 48). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 19) und Voß 1829 (9, 18) haben auch *Flachsmensch*; Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 231) und Rothe 1964 (4, 506) *Viehmagd*; Flatter 1954 (4, 353) *Abwaschdirne*; Schröder 1963 (7, 710) *Spinnmagd*.

FLECKENKLEID

Das ist der Edelmann im Fleckenkleid Wieland 1763 (II, 1, 239) für *This is the motley-minded gentleman* (AYLI 5, 4, 39).

Unter *motley-minded* wird im OED 6, 699 auf Shakespeares *AYLI* als die erste Quelle hingewiesen (vgl. auch Kilian 206). Das erste Glied der Zusammensetzung ist eine Bezeichnung für das aus Lappen zusammengeflickte Narrenkleid (vgl. M-S 1, 871 'Narrenkleid, buntes Gemisch, Durcheinander, Narr, Possenreißer'; Kellner 201 übersetzt das Kompositum mit 'narrisch'). Die Wielandsche Bildung *Fleckenkleid* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt, aber das Archiv DWb Berlin belegt das Wort bei Carl Hauptmann 1907 (Einhart der Lächler, 2, 12).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 113) *der buntscheckig geartete⁴⁷ feine Herr* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schlegel 1799 (4, 300) *der scheckigt gesinnte Herr* (nicht früher gebucht); Voß 1819 (3, 134) *der buntjacklaunige Herr* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1928 (1, 320) *das scheckige Gemüt*; Flatter 1954 (4, 626) *der Herr mit dem scheckigen Hirn*; Schröder 1963 (7, 228) *der fleckwams-sinnige Edelmann* (fehlt in den Wörterbüchern).

FORTWINKEN

deren Augen meine Waffen fortwinkten oder zurückriefen Wieland 1764 (II, 2, 343) für *Whose eye beck'd forth my wars and call'd them home* (AC 4, 12, 26).

Zur Bedeutung des Verbs *beck forth*, das das OED als Stichwort nicht anführt, vgl. Kellner 28 'mit einem Wink hinauslocken, ins Leben rufen' (zu verbalen Verbindungen mit *forth* bei Shakespeare vgl. Franz § 429).

⁴⁷ Zu *buntscheckig* vgl. Spalding 425: »mad, foolish; originally 'full of loud colours oddly pieced together' as in the outfit worn by the court-jester; hence transferred as 'oddly assorted' since 18th c.; the meaning 'mad, foolish' arose during the 19th c.».

Fortwinken fehlt in Adelung; das DWb 4, 1, 1, 39 bucht es ohne auf irgendeine Quelle hinzuweisen. Campe 2, 147 (1808) bezeugt das Verb bei Bürde ohne genauere Quellenangabe. Sanders 2, 2, 1618 verweist mit Campe übereinstimmend auf Bürde und bringt weitere Zeugnisse dafür bei Schlegel (Übersetzung des *Hml* 1798) und bei Joh. v. Müller (S. W. 1810 ff. 7, 82). Das Archiv DWb Göttingen belegt das Verb bei Fouqué 1812 (Der Zauberring, 2, 84) und G. Hauptmann 1912 (Das gesammelte Werk 1942, I, 7, 199); das Archiv DWb Berlin bei H. Löns 1909 (Der letzte Hansbur, 1910, 64).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 448) und Voß 1827 (7, 129) haben das Verb *fortwinken* in ihre Übersetzungen übernommen; Baudissin 1831 (5, 266) *Du winkt'st mein Heer zum Krieg*; Flatter 1955 (6, 149) *Ein Wink von ihr, so führt' ich Krieg*; Rothe 1964 (4, 265) *in dessen Augen sich mein Krieg verlor*.

FRAUENZIMMERKLEINIGKEIT

wenn ich auch einige *Frauenzimmer-Kleinigkeiten* zurückbehalten habe Wieland 1764 (II, 2, 358) für *That I some lady trifles have reserv'd* (*AC* 5, 2, 164).

Das OED 6, 23 (s.v. *lady* 15) erstbelegt *lady-trifle* in Shakespeares *AC* (1606). Die Wielandsche Bildung *Frauenzimmerkleinigkeit* fehlt in den benutzten Wörterbüchern und Wortforschungen (zu Kpp. mit *Frauenzimmer* als erstem Glied vgl. Seidenadel, *ZfdWf* 5, 97 f.). Vgl. auch *Frauenzimmerceremonien* für engl. *female trifles* in Erämetsä, Lehnpräg. 76.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 477) *Weiberkleinigkeiten* (fehlt in Adelung, Campe, DWb, Sanders); Voß 1827 (7, 155) *Weibertand* (Sanders Erg. 459 und DWb 14, 1, 1, 412 f. bringen frühe Zeugnisse für *Weibertand*); Baudissin 1831 (5, 283) *Frauentand* (fehlt Adelung, Campe, DWb); Flatter 1955 (6, 179) *Weiberzeug*; Rothe 1964 (4, 283) *ein wenig Tand behalten wie er Frauen oft unentbehrlich scheint*.

FRIEDENSKLEID

habt uns genöthigt unsre bequemen Friedens-Kleider abzuwerfen, und unsre alten Glieder in harten Stahl zu zwingen Wieland 1764 (II, 2, 531) für *And made us doff our easy robes of peace To crush our old limbs in ungentle steel* (*1 H 4* 5, 1, 12–13).

Das OED 8, 734 (s.v. *robe* 2 b) führt *robe of peace* aus Shakespeares *1 H 4* (1596) an. Das von Wieland nach der englischen Vorlage neugebildete *Friedenskleid* ist nur in Sanders 1, 930 mit der Bedeutungsangabe »im Gegensatz der kriegerischen Rüstung« verzeichnet, mit Hinweis auf die Schlegelsche Übersetzung des *1 H 4*. Das Archiv DWb Berlin bietet dafür einen

Beleg bei Chr. F. Weiße 1772 (Kleine lyrische Gedichte, 2, 189); das Archiv DWb Göttingen bezeugt es bei Scheman 1898 (Gobineau, Ungleichheit der Menschenrassen [Übersetzung aus dem Frz.], 4, 130). Das DWb 4, 1, 1, 193 belegt *Friedensrock* bei Klinger.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 332) Schlegel 1800 (6, 153) und Gundolf 1909 (3, 298) haben auch *Friedenskleid*; Voß 1822 (4, 128) *Friedenstracht* (fehlt in Adelung, Campe, DWb und Sanders).

FRÜHLINGSWEG

macht es ja nicht, wie manche ungeheiligte Seelen-Hirten, die euch den engen und dornichten Pfad zum Himmel weisen, indessen daß sie selbst, ihrer eignen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten Frühlings-Wege der Ueppigkeit dahertraben Wieland 1766 (II, 3, 407) für *Do not, as some ungracious pastors do, Show me the steep and thorny way to heaven, Whiles, like a puff'd and reckless libertine, Himself the primrose path of dalliance treads And reckes not his own rede* (Hml 1, 3, 47–51).

Im OED 8, 1368 ist die Kombination *primrose path* in übertragener Bedeutung 'the path of pleasure' mit dem Erstbeleg aus dem Hml (1602) angeführt (vgl. EGD 185 *to tread the primrose path of dalliance* 'den Blumenpfad der Lust betreten' [nach der Schlegelschen Übersetzung; vgl. unten]). Die deutsche Entsprechung *Frühlingsweg* finde ich in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, aber das Archiv DWb Göttingen bezeugt das Wort bei W. Jensen 1877 (Nirwana, 1, 48). Die im Agathon vorkommende Wendung *auf dem blumichten Pfade des Vergnügens* (S. W. 1794 ff., 3, 242) ist wohl auf das Shakespearesche Vorbild zurückzuführen. Bormann 58 und Würfl 64, 310 belegen zahlreiche Kpp. mit *Frühlings-* als erstem Glied bei Hölty und Klopstock. Vgl. unten die Wielandsche Variante *Rosenweg* für engl. *primrose way* im Mch.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 207) hat dafür *den Frühlingspfad der Wollust betreten* (fehlt Adelung, Campe, DWb); Schlegel 1798 (3, 166) *den Blumenpfad der Lust betritt* (das DWb 2, 165 belegt *Blumenpfad* in konkreter Bedeutung bei Gotter und Goethe; im Archiv DWb Berlin ist die konkrete Bedeutung schon bei H. Zwingli 1525 [S. W. 4, 410] bezeugt; für den übertragenen Gebrauch ist diese Stelle aus der Schlegelschen Übersetzung im Archiv DWb Berlin als Erstbeleg angegeben); Voß 1827 (8, 26) und Schaller 1964 (1,25) haben auch *Blumenpfad*; Flatter 1954 (3, 34) *Den Rosenweg des wüsten Lebens wandelnd* (zu *Rosenweg* vgl. das Stichwort unten); Rothe 1963 (3, 201) *dich auf den Pfad der süßen Freuden schlägst*.

FUSSLECKER

und ich bin dein Caliban, auf ewig dein Fuß-Lecker Wieland 1763 (II, 1, 361) für *and I, thy Caliban, For aye thy foot-licker* (Tp 4, 1, 218–219).

Das englische *foot-licker* umschreibt anschaulich die tierische Unterwürfigkeit Calibans (vgl. Voitl 211) und ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 4, 404). Ludwig 346 (1763) hat dafür 'ein slave, niederträchtiger schmeichler'; Kellner 125 und M-S 1, 534 übersetzen das Wort mit 'Speichellecker'. Die von Wieland geprägte Entsprechung *Fußlecker* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt. Thalmayr 26 bezeugt den Gebrauch von *Lecker* in der Bedeutung 'Schmeichler' in Wielands *Oberon*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 119) hat auch *Fußlecker*; Schlegel 1798 (3, 110) und Flatter 1954 (3, 475) die Wortgestalt *Füßlecker*; Schaller 1967 (4, 350) *Stiefellecker*; die anderen Übersetzer geben die Stelle freier wieder.

GALGENBÜBISCH

Der Mohr ist durch irgend einen galgenbübischen Schurken, irgend einen elenden nichtswürdigen Erzlotterbuben belogen worden Wieland 1766 (II, 3, 335) für *The Moor's abus'd by some outrageous knave, Some base notorious knave, some scurvey fellow* (*Oth* 4, 2, 140–141).

Nach Stahl 203 ist *outrageous* im Englischen seit 1325 nachweisbar. Zur Bedeutung des Adjektivs vgl. Kellner 217 'abscheulich, maßlos' und M-S 2, 949 s.v. *outrageous* 1 'frevelhaft, greulich, verbrecherisch'. Für die von der englischen Vorlage formal unabhängige deutsche Entsprechung stellt das obige Zitat das einzige Zeugnis dar.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 551) *durch irgend einen äußerst nichtswürdigen Schurken*; Voß 1825 (7, 122) *ein niederträchtiger Schuft*; Baudissin 1832 (8, 257) *Ein recht ausbünd'ger Schurk*; Gundolf 1909 (2, 227) *ein schurkischer Bube*; Flatter 1952 (1, 164) *ein Lumpenkerl*.

GALGENMACHER

Das ist der Galgen-Macher Wieland 1766 (II, 3, 479) für *The gallows-maker* (*Hml* 5, 1, 44).

Wie Kilian 60 f. und Voitl 202 u. 214 übereinstimmend feststellen, ist *gallows-maker* eine Neubildung Shakespeares. Das Kellersche Wörterbuch 134 hat dafür 'Galgenbauer'. Das von Wieland in Anlehnung an das englische Vorbild neugebildete *Galgenmacher* fehlt in Adelung, Campe, Sanders und DWb. Zu Zuss. mit *-macher* als zweitem Glied vgl. Andrjuschichina, DaF 1968, 4, 204 ff.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1798 (3, 323), Voß 1827 (8, 147), Gundolf 1914 (9, 128), Flatter 1954 (3, 161), Rothe 1963 (3, 280) und Schaller 1964 (1, 127) haben auch *Galgenmacher*.

GALGENPHYSIOGNOMIE

er hat eine vollkommne Galgen-Physiognomie Wieland 1763 (II, 1, 317) für *his complexion is perfect gallows* (*Tp* 1, 1, 28).

Zur englischen Vorlage vgl. das OED 4, 31: »*To have the gallows in one's face*: to have the look of one predestined to or deserving the gallows» (vgl. auch *The Arden Shakespeare* [*Tp*, edited by F. Kermode, 1962, 5] und *Sister Miriam Joseph* 62). Für den ältesten Beleg weist das OED auf Shakespeare hin. Die Wielandsche Neuprägung *Galgenphysiognomie*⁴⁸ fehlt in *Adelung*, *Campe* und *DWb*. S-B 2, 516 bezeugt die Bildung durch drei Belege, und zwar bei *Bretzner* 1788, *Matthisson* 1795 und *Grenzböten* 1899. *Spalding* 901 führt das Wort unter *Galgenmiene* an: »synonyms are *Galgenesicht* and *Galgenphysiognomie*, both since 19th c.«. Das *Archiv DWb* Berlin belegt es bei A. E. *Brachvogel* 1858 (*Friedemann Bach*, 2, 340); weiter belege ich es bei *Musil* 1906 (*Törleß*; *Taschenbuch-Ausgabe* [Röwolt] 1959, 47). Von den neueren Wörterbüchern ist der Ausdruck u.a. in *Mackensen* 301, *Dornseiff* 315, *W-E* 288 und *Harrap's Dict.* 2, 2 angeführt, mit der Bedeutungsangabe 'Verbrechergesicht'. *Campe* 2, 215 (1808) verzeichnet die Variante *Galgenmiene* mit dem Vermerk »Neue Wörter von fehlerhafter Bildung; daher wenig empfehlenswert« (zu *Galgenmiene* vgl. *Kainz*, *Dt. Wortgesch.* 2, 292).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: *Eschenburg* [1775] 1798 (1, 5) hat die Wielandsche Bildung beibehalten; *Schlegel* 1798 (3, 9), *Voß* 1818 (1, 4) und *Rothe* 1964 (4, 592) haben dafür *Galgenesicht* (der Ausdruck fehlt bei *Adelung* und *Campe*; im *DWb* 4, 1, 1, 1174 mit der Bedeutungsangabe 'Diebsgesicht' ohne Belege verzeichnet; *Sanders* 2, 2, 1092 bezeugt das Wort in der *Schlegelschen* Übersetzung des *Tp* und bei *Heine* [*Vermischte Schriften* 1854, 1, 166]; im *Archiv DWb* Berlin findet sich ein Beleg bei *Ernst Niekisch* [*Das Reich der niederen Dämonen*, 191], das *Archiv WbdtGegenw* Berlin bietet dafür zahlreiche Zeugnisse, u. a. bei *Sternheim* 1914 [*Der Snob*, Ausgabe 1963, 257] und *Penzoldt* 1934 [*Kleiner Erdwurm*, 233]; weiter ist das Wort u. a. in *Spalding* 901 und im *Harrap's Dict.* 2, 2 angeführt; *Flatter* 1954 (3, 390) *der schaut ganz nach dem Galgen aus*; *Schröder* 1963 (7, 326) *Seine Physiognomie ruft nach dem Galgen*; *Schaller* 1967 (4, 278) *sondern steht mir eher nach einem Galgenstrick aus*.

GANSMÄSSIG (GÄNSEMÄSSIG)

Wie kommst du zu diesem gansmässigen Aussehen? Wieland 1765 (II, 3, 125) für *Where got'st thou that goose look?* (*Mcb* 5, 3, 12).

Nach *Voitl* 182 ist *goose look* eine Shakespearesche Neuprägung. Laut *Schmidt* 1, 486 ist *goose* in diesem Kontext als »the emblem of foolishness

⁴⁸ Vgl. *Physiognomik* 'Wissenschaft der Gesichtsdeutung'; S-B 2, 517 erstbelegt das Wort bei *Lavater* 1772.

and timidity» aufzufassen.⁴⁹ Für die deutsche Entsprechung *gansmäßig* stellt das im DWb 4, 1, 1, 1275 angeführte Beispiel aus der Schillerschen *Mcb*-Bearbeitung 1801 das einzige lexikalische Zeugnis dar. Sonst ist es in den Wörterbüchern nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 335) hat die Variante *gänsemäßig*; Voß 1829 (9, 92), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 502) und Schaller 1964 (1, 369) haben dafür *Gänseblick* (fehlt Adelung, Campe und Sanders; im DWb 4, 1, 1, 1267 mit der Bedeutungsangabe 'furchtsamer blick wie der einer gans' nur in der *Mcb*-Übersetzung bezeugt); Gundolf 1914 (9, 236) und Flatter 1952 (1, 331) *Gansgesicht* (fehlt Adelung, Campe, Sanders und DWb); Schröder 1963 (7, 1057) *Weiß wie ein Gänserich*; Rothe 1964 (4, 75) *milchweißer Lump*.

GEHEIMNISBUCH

Ich kan ein wenig in dem unendlichen Geheimniß-Buche der Natur lesen Wieland 1764 (II, 2, 277) für *In nature's infinite book of secrecy A little I can read* (AC 1, 2, 9–10).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Über die Wielandsche Neubildung *Geheimnisbuch* geben die Wörterbücher keinen Bescheid. Die Form *Geheimbuch* ist schon früh bezeugt; das DWb 4, 1, 2, 2357 weist auf Frisch, Adelung und Campe hin und bringt weitere Belege; Sanders Erg. 117 gibt dafür die Erläuterung »geheimes Buch, nam. bei Kaufleuten für sog. Geschäftsgeheimnisse«.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 315) *der Natur . . . geheimnißvollem Buch*; Baudissin 1831 (5, 189) *der Natur unendlichem Geheimniß*; Gundolf 1908 (1, 263), Flatter 1955 (6, 14) und Rothe 1964 (4, 195) *Geheimbuch*.

GEISTERFÜRST

Diß muß, o Geisterfürst, in Eil verrichtet werden Wieland 1762 (II, 1, 64) für *My fairy lord, this must be done with haste* (MND 3, 2, 378).

Die Kombination *fairy lord* ist im OED nicht angeführt. Für das von Wieland zur Wiedergabe der englischen Vorlage geprägte *Geisterfürst* bieten uns die älteren Wörterbücher und lexikalischen Hilfsmittel folgende Zeugnisse: Campe 2, 280 (1808), Sanders 1, 521 und das DWb 4, 1, 2, 2746 bezeugen das Wort übereinstimmend nur in Wielands Oberon 1780; Kaltschmidt 318 bucht es ohne Belege. Ladendorf, ZfdWf 6, 52 belegt die Wortform *Geistesfürst* als Schlagwort bei Gutzkow 1854 (Unterhaltungen am häuslichen Herd, 2, 303). Von den neueren Wörterbüchern ist *Geister-*

⁴⁹ Zum entsprechenden Gebrauch von *Gans* in übertragener Bedeutung vgl. Spalding 905 ff.

fürst u. a. in Mackensen 312 (mit der Bedeutungsangabe 'Teufel, Märchengeist'), Pekrun 315 und Harrap's Dict. 2, 36 (1. 'the Prince of Darkness, the devil, the Demon King'; 2. 'the Prince of the Elves, the Fairy Prince') verzeichnet. Nach Spalding 965 kommt bei Wieland auch das Kompositum *Geisterkönig* vor⁵⁰ (weiter belege ich *Geisterkönig* bei Wieland im Wintermärchen 1776 [S. W. 1853 ff., 11, 10]). Zu Kpp. mit *Geist-* und *Geister-* in der Sprache der Romantik vgl. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 376.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 62) hat die Wielandsche Bildung *Geisterfürst* in seine Übersetzung übernommen; Schlegel 1797 (1, 248), Voß 1818 (1, 169), Flatter 1952 (1, 427) und Schaller 1967 (4, 421) haben dafür *Elfenfürst* (fehlt in Adelung, Campe, Sanders und DWb; das Wort ist nicht erst von Schlegel neugebildet, sondern wohl eine Prägung Wielands, der es schon im Oberon 1780 gebraucht: *spricht zu Titania Der Elfenfürst* [S. W. 1853 ff., 20, 171]); Schröder 1963 (7, 291) *Feienfürst* (vgl. oben das Stichwort *Feenkönig*).

GELEGENHEITSHASCHER

ein glatter, abgefeilter Schurke, ein Gelegenheits-Hascher Wieland 1766 (II, 3, 289) für *A slipper and subtle knave; a finder-out of occasion* (*Oth* 2, 1, 237–238).

Zu dem in der englischen Vorlage vorkommenden *finder-out* vgl. oben das Stichwort *Ausfindigmacher*. Für die Wielandsche Prägung *Gelegenheitshascher* habe ich außer den Shakespeare-Verdeutschungen keine weiteren Belege angetroffen. Zu Kpp. mit *-hascher* als zweitem Glied vgl. Sanders 1, 698 und Sanders Erg. 259. Vgl. auch den übertragenen Gebrauch von *haschen* bei Wieland: *wartet in Geduld solcher Augenblicke ab, und haschet sie, wenn sie kommen* (S. W. 1794 ff., 8, 38).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 452), Voß 1825 (7, 45), Baudissin 1832 (8, 208) und Schaller 1964 (2, 42) haben auch *Gelegenheitshascher*; Gundolf 1909 (2, 160) *ein Herausfinder von Gelegenheiten* (vgl. oben s.v. *Ausfindigmacher*); Flatter 1952 (1, 75) *ein aalglatter, ein gerissener Bursche, immer auf der Lauer, was aufzuschnappen*; Rothe 1963 (3, 678) *dieser schlüpfrige Aufspürer von Gelegenheiten*; Schröder 1963 (7, 1111) *ein Gelegenheits-schnüffler* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

GEMÜTSUNRUHE

er ist in einer seltsamen Gemüths-Unruhe Wieland 1766 (II, 3, 320) für *And certainly in strange unquietness* (*Oth* 3, 4, 134).

Laut Stahl 96 ist *unquietness* (vgl. Schmidt 2, 1290 'want of tranquillity, uneasiness, agitation'; Kellner 331 'Unruhe, Aufregung') schon vor Shake-

⁵⁰ Spalding 965: »*Geisterkönig*, as applied by Wieland to Goethe in 1776: *so trat er unter uns, herrlich und hebr, ein ächter Geisterkönig, daber.*»

spare erstbelegt, und zwar seit 1514. Die deutsche Entsprechung *Gemütsunruhe* fehlt in Adelung; Campe 2, 306 (1808) bucht das Wort mit der Bedeutungsangabe 'heftige Bewegung des Gemüthes' ohne Belege; das DWb 4, 1, 3340 weist auf Campe hin und bringt einen Beleg bei H. L. Wagner 1775. Kaltschmidt 322 und S-W 250 verzeichnen es ohne Belege; Sanders 2, 1, 808 weist es bei Wieland 1772 nach (*Der goldene Spiegel*; S. W. 1853 ff., 8, 99). Im Archiv GWb Berlin habe ich dafür einen Beleg bei Goethe gefunden (24, 218, 27; Wj 1, 11). Nach Spalding 979 ist *Gemütsruhe* 'composure, calmness of mind' auf die Sprache des Pietismus zurückzuführen (vgl. Langen 185, 465 u. 470 und Engel 156).⁵¹ Vgl. auch *Gemütsbetrübnis*, das Mannila 60 als Lehnübersetzung für engl. *anxiety of mind* in den moralischen Wochenschriften 1742 belegt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 518) *und gewiß sehr unruhig und mißvergnügt*; Voß 1825 (7, 96) und Baudissin 1832 (8, 518) *ungewöhnlich aufgeregt*; Gundolf 1909 (2, 205) *in sonderbarer Unruh*; Flatter 1952 (1, 134) *Ganz aus der Ruh gebracht*; Schröder (7, 1160) *In seltsamer Verfassung*; Schaller 1964 (2, 87) *in sonderbarer Unruh*.

GESPENSTMÄSSIG

Warum solche gespenstmäßige Blicke? Wieland 1763 (II, 1, 339) für *Wherefore this ghastly looking?* (*Tp* 2, 1, 300); *mehr als hundert gespenstmäßige Weibsbilder* Wieland 1764 (II, 2, 217) für *Upon a heap a hundred ghastly women* (*JC* 1, 3, 23).

Im Englischen ist *ghastly* (Schmidt 1, 473 'ghostlike, dismal, horrible') seit 1590 nachweisbar (OED 4, 147; zur Wortbildung vgl. Marchand 4.64.). M-S 1, 568 gibt dafür folgende deutsche Entsprechungen: 1) 'grausig gräßlich, entsetzlich, schauderhaft' 2) 'gespenstisch, geisterhaft' 3) 'totenbleich, -blaß' 4) 'schrecklich, furchtbar'. Die Wielandsche Bildung *gespenstmäßig* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 4, 1, 2, 4148 bezeugt das Adjektiv nur bei Wieland 1774: *Helfen Sie mir, ich bitte Sie, von dem gespenstmäßigen alten Kerl* (*Die Abderiten*; S. W. 1794 ff., 20, 219); die Nebenform *gespenstermäßig* wird im DWb bei Zachariä, Schiller und Goethe nachgewiesen. Auch Sanders 2, 1, 254 belegt diese Variante bei Goethe; weiter bezeugt das Archiv GWb Hamburg *gespenstermäßig* in Goethes Briefen (B 10, 210, 19) und das Archiv GWb Berlin in seinen Werken (28, 284, 17; DuW 3, 14). Mackensen 324, Pekrun 325 und Wahrig 1492 verzeichnen folgende Ableitungen: *gespensterhaft*, *gespensterisch*, *gespensterlich*, *gespenstig*, *gespenstisch*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Für *Tp* 2, 1, 300 hat Eschenburg [1775] 1798 (1, 64) *solche gräßliche Blicke*; Schlegel 1798 (3, 62) und Schaller 1967 (4, 317) *die stieren Blicke*; Rothe 1934 (2, 442) *was stiert ihr uns so an?*; Flatter 1954 (3, 435) *entgeistert*; Schröder 1963 (7, 364) *die Schreckensmiene*; für *JC* 1,

⁵¹ *Gemütsunruhe* ist bei Langen nicht angeführt.

3, 23 hat Eschenburg [1777] 1804 (10, 205) *welche die Furcht in Gespenster verwandelt hatte*; Voß 1825 (7, 181) *tottenbleich*; Gundolf 1908 (1, 171) *bleich*; Flatter 1954 (3, 266) *leichenblaß*; Schaller 1967 (4, 182) *geisterbleich*.

GEWOHNHEITSMÄSSIG

nicht das Gepränge einer Gewohnheits-mässigen Trauer Wieland 1766 (II, 3, 401) für *Nor customary suits of solemn black* (Hml 1, 2, 78).

Im Englischen ist *customary* seit 1523 bezeugt (Stahl 214). Über das Auftauchen und die Einbürgerung der deutschen Entsprechung *gewohnheitsmäßig* geben die einschlägigen Wörterbücher und lexikalischen Hilfsmittel nur spärliche Hinweise (das Wort fehlt in K-M, P-B, P-S, Weigand, Heyne, Trübner und Duden Etym.). Adelung und Campe verzeichnen das Wort noch nicht. Das DWb 4, 1, 3, 6584 hält es für eine Prägung F. L. Jahns (1778–1852):⁵² »zuerst bei Jahn belegt«; außer Jahn (Werke 1884–1887, 2, 1, 264) führt das DWb zahlreiche jüngere Zeugnisse aus der Rechtssprache an. Sanders 2, 1, 254 bezeugt es bei Devrient (Gesch. d. dt. Schauspielkunst 1848 ff., 3, 206) und Stahr (Ein Jahr in Italien 1847–50, 2, 168). Längin 95 belegt es bei Herber 1768–69. Der älteste Beleg im Archiv DWb Berlin ist aus dem Jahre 1777 (Joh. Fr. Klenker, Gedanken Paskals, 555: [Ideen] . . . die ihr Daseyn . . . der unordentlichen Sammlung des Stoffs, und der gewohnheitsmässigen Ideenverknüpfung . . . zu danken haben). Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Bd. 3, 53 (1891) führen den Ausdruck als Ersatzwort für *habituell* an: *habituell* = *gewohnheitsmäßig*, *ständig*, *eingewurzelt*. Einen Beweis dafür, daß *gewohnheitsmäßig* vor Wieland noch nicht geläufig war, bieten die Angaben der zeitgenössischen zweisprachigen Wörterbücher an. Für engl. *customary* hat Bailey 160 (1752) 'gewöhnlich', Ludwig 213 (1763) 'gewöhnlich, gemein', Ludwig 239 (1821) 'gebräuchlich, üblich, angewöhnt'; für frz. *habituel* hat Frisch, Passagers 1086 (1763) 'eingewurzelt, alt, gewöhnlich; das gleichsam zur Natur geworden ist; das nicht mehr weichen oder sich ändern lassen will' und Schwan 1, 1184 (1807) 'zur Gewohnheit geworden; was man sich angewöhnt hat, oder dessen man schon gewohnt ist'. Von den neueren Wörterbüchern ist *gewohnheitsmäßig* u.a. im WbdtGegenw 2, 1587 und in Wahrig 1511 angeführt (vgl. auch Harrap's Dict. 2, 92 *gewohnheitsmäßig* 'habitual, customary'). Zum Auftreten des Wortes in der deutschen Gegenwartssprache vgl. auch K. Korn, Sprache in der verwalteten Welt, 49.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 195) *nicht die gewöhnliche Tracht einer feierlichen Trauer*; Schlegel 1798 (3, 153) *Noch die gewohnte Tracht von erstem Schwarz*; Voß 1827 (8, 16) *Nicht die gewohnte düstre Tracht des Leids*; Flatter 1954 (3, 22) *Das feierliche Schwarz des Trauerrocks*; Rothe 1963 (3, 193) *das Trauerkleid aus feierlichem Schwarz*.

⁵² Zu Jahns wortschöpferischer Tätigkeit und zu seinen Bemühungen um die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache vgl. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 357 ff., bes. 360 f. (mit Literaturangaben zu diesem Thema).

GLATTMÄULIG

diesem glattmaulichten Stutzer, diesem kizelnden Schmeichler Interesse Wieland 1763 (II, 2, 161) für *That smooth-faced gentleman, tickling commodity* (KJ 2, 1, 573).

Im obigen Zitat kommt *smooth-faced* in übertragener Bedeutung 'having or assuming a bland, ingratiating or insinuating expression' vor, die im OED 9, 288 seit Shakespeares *KJ* (1595) bezeugt ist (die 'konkrete' Bedeutung 'beardless' ist im OED seit ca. 1580 nachgewiesen; vgl. Voittl 25 und Kilian 209). Zur Bedeutung vgl. auch Kellner 285 'einschmeichelnd' und M-S 2, 1327 1) 'bartlos, glattrasiert' 2) 'glatt' 3) 'einschmeichelnd', 'katzenfreundlich'. Die deutsche Entsprechung *glattmäulig* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 4, 1, 4, 7757 weist auf Schwans *Nouv. Dict.* 1783 und Pansners Schimpfwörterbuch 1839 hin. In Schwans 1, 760 (1783) ist das Wort unter *glattbärtig* angeführt: *glattbärtig, glattmäulig* 'qui n'a pas un poil de barbe'. Sanders 2, 1, 263 bezeugt den übertragenen Gebrauch des Ausdrucks: *glattmaulige Schmeichler* (ohne Quellenangabe). Vgl. auch *glattzüngig*, das u. a. Pekrun 333 und das WbdtGegenw 2, 1599 in übertragener Bedeutung 'einschmeichelnd' verzeichnen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 39) *jenem Herrn mit dem glatten Gesichte*; Schlegel 1799 (5, 49), Voß 1822 (4, 44) und Gundolf 1909 (3, 38) *Der glatte Herr*; Rothe 1963 (1, 404) *jener glatte Gauner*.

GLEICHMESSEND

Die gleich-messende Gerechtigkeit Wieland 1765 (II, 3, 84) für *This even-handed justice* (Mcb 1, 7, 10).

Die parasynthetische Bildung *even-handed* (Johnson [1755] 'impartial, equitable'; Kellner 109 'unparteiisch') ist nach Kilian 202 und Voittl 36, 71 u. 223 eine Shakespearesche Neuprägung (zum Wortbildungstypus vgl. Koziol § 152 Anm. und Marchand 4.23.). Das von Wieland neugebildete *gleichmessend* ist bei Adelung noch nicht angeführt; Campe 2, 399 (1808) belegt es bei Schiller mit dem Vermerk »neugebildete Wörter«. Das DWb 4, 1, 4, 8173 weist es durch drei Beispiele nach, und zwar durch einen Beleg in Bürgers *Mcb*-Übersetzung 1783 und zwei Zeugnisse bei Schiller (*Mcb*-Bearbeitung 1801 und Werke 1867 ff. [Goedeke], 13, 261). Weiter ist das Wort in Kaltschmidt 343 mit der Bedeutungsangabe 'unparteiisch' ohne Belege gebucht. Reining, *ZfdWf* 14, 238 führt *gleichgemessen* als eine Neubildung Bürgers an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 236) *jene gleich messende Göttin der Gerechtigkeit*; Voß 1829 (9, 23) *Die gleichauspendende Gerechtigkeit* (*gleichauspendend* fehlt in Adelung, Campe und DWb); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 429) *Dieß Recht, mit unabweislich fester Hand*; Gundolf 1914 (9, 173) *Dies gleichgewichtige Recht*; Flatter 1952 (1,

249) *der feste Arm des Rechts*; Schröder 1963 (7, 989) *Der Gerichtsherr hebt beidhändig*; Schaller 1964 (1, 307) *Dies unbeugsame Recht*.

GLÜCKSNARR

ibr Glücks-Narren, Teller-Leker, und Fleisch-Fliegen Wieland 1763 (II, 2, 110) für *You fools of fortune, trencher friends, time's flies* (TA 3, 6, 96).

Zur englischen Vorlage *fool of fortune* und deren Variante *fortune's fool* (RJ 3, 1, 141) vgl. Kilian 37 und ÖDQ 480. Zur Bedeutung dieser Bildungen vgl. Schmidt 1, 433 'foolish followers of fortune' und Kellner 125 'Spielball des Glücks'. Die Wielandsche Entsprechung *Glücksnarr* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Die Variante *Narr des Glücks* ist in Büchmann 431 (1964) aus TA und in Büchmann 137 (1957) aus Lr 4, 6⁵³ angeführt. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 401), Voß 1819 (3, 545), Dorothea Tieck 1832 (7, 211) und Gundolf 1913 (8, 387) haben alle *Narren des Glücks*.

GOLDGEFLECKT

eine grüne goldgefleckte Schlange Wieland 1763 (II, 1, 233) für *A green and gilded snake* (AYLI 4, 3, 107).

Nach dem OED 4, 161 *gilded* mit der Bedeutung 'tinged with a golden colour' seit 1588 nachweisbar. *Goldgefleckt* fehlt bei Adeling; Campe 2, 418 (1808) und Sanders 1, 458 bezeugen es durch ein Beispiel bei Uz. Das DWb 4, 1, 5, 777 belegt es nur bei Wieland (I, 3, 51) durch ein Beispiel, wo das Wort ebenfalls mit Hinweis auf eine Schlange vorkommt. Kaltschmidt 348, S-W 273 und Pekrun 337 verzeichnen *goldgefleckt* ohne Belege. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 98) hat auch *goldgefleckt*; Schlegel 1799 (4, 279) *golden*; Voß 1819 (3, 115) *grüngolden*; Schröder 1963 (7, 213) *goldig-grün*.

GRAURÖCKIG

ibr Kutscher eine dünne grau-rokichte Schnake Wieland 1766 (II, 3, 200) für *Her waggoner, a small grey-coated gnat* (RJ 1, 4, 64).

Die parasynthetische Bildung *grey-coated* (Kellner 142 'in grauem Rock') ist eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 203; Voigl 56 u. 66; zur Wort-

⁵³ Für Lr 4, 6, 191–192 *I am even The natural fool of fortune* hat Wieland 1762 (II, 1, 161) *Ich bin recht dazu geboren, der Narr des Glücks zu seyn*.

bildung siehe Marchand 4.23.). Die deutsche Entsprechung *grauröckig* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, aber das Archiv GWb Hamburg bezeugt dieses Adjektiv in Goethes Briefen 1776 (B 3, 46, 6: *schwarz-, grau-, steifröckig*). Zum Bahuvrihi-Substantiv *Graurock*, das das DWb 4, 1, 5, 2174 seit dem 16. Jahrhundert in verschiedenen Bedeutungen belegt, vgl. auch Stimmel, ZfdWf 9, 54 und Reining, ZfdWf 14, 240.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 39) *eine kleine grau bekleidete Mücke*; Schlegel 1797 (1, 36) *eine kleine Mücke Im grauen Mantel*; Voß 1818 (1, 238) *ein graumäntlich Schnäkelein* (fehlt in Adelung, Campe, Sanders und DWb); Gundolf 1909 (2, 29) *die grau-berockte Mücke* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Flatter 1953 (2, 327) *Im grauen Rock ein Käferlein*; Schaller 1964 (2, 168) *eine graugerockte Mücke* (fehlt in den Wörterbüchern).

GRIMASSENTEUFEL

Fünf Feinde sind auf einmal in dem armen Tom gewesen . . . Flibbertigibbet, der Grimassen-Teufel Wieland 1762 (II, 1, 149) für *Five fiends have been in poor Tom at once: . . . Flibbertigibbet, of mopping and mowing* (Lr 4, 1, 59–62).⁵⁴

Mopping and mowing bedeutet 'grimacing and making faces' (The Arden Shakespeare, Lr, edit. by K. Muir, 1957, 151). Die Wielandsche Bildung *Grimassenteufel* läßt sich als eine Kombination von *fiend* 'Teufel' und *mopping and mowing* erklären. Außer den Shakespeare-Übersetzungen habe ich dafür keine weiteren Zeugnisse angetroffen.⁵⁵

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 397), Baudissin [1832] 1875 (7, 320) und Schaller 1964 (1, 242) haben die Wielandsche Prägung *Grimassenteufel* in ihre Übersetzungen übernommen; Voß 1819 (3, 260) *Fürst . . . des Rumpfens und Maulzerrens*; Rothe und Flatter haben die Stelle ausgelassen.

GRÜNÄUGIG

Oh, gnädiger Herr, nehmt euch vor der Eifersucht in Acht; sie ist ein grünäugiges Ungebeuer, das sich toller Weise von demjenigen nährt was es am meisten verabscheut Wieland 1766 (II, 3, 308) für *O, beware, my lord, of jealousy; It is the green-eyed monster which doth mock The meat it feeds on* (Oth 3, 3, 169–171).

Das im englischen Zitat erscheinende *green-eyed* ist nach Kilian 203 und Voittl 27 eine Neuprägung Shakespeares. Zur Bedeutung vgl. Kellner 142

⁵⁴ Vgl. Tp 4, 1, 47 *Will be there with mop and mow*.

⁵⁵ Unter *Grimasse* zitiert Feldmann, ZfdWf 8, 73 die Aussage Wielands im Teutschen Merkur 1774: »Jargon und Grimasse sind zwey unentbehrliche Wörter, die unsrer Sprache fehlen. Die Sachen, die dadurch bezeichnet werden, haben wir so gut als irgend eine Nation in der Welt.»

'scheelsüchtig', Schmidt 1, 495 'of a morbid sight, seeing all things discoloured and disfigured' und M-S 1, 590 1) 'grünäugig' 2) fig. 'eifersüchtig, neidisch'. Das von Wieland neugebildete *grünäugig*, das in diesem Kontext auch als eine Lehnbedeutung aufzufassen ist, fehlt in Adelung und DWb; Campe 2, 468 (1808) verzeichnet es ohne Belege. Das DWb 4, 1, 6, 662 belegt die Variante *grüngeaugt* in der Übersetzung des *Oth.* Sanders 1, 59 weist *grünäugig* bei Heine 1830 (Reisebilder 3, 228) nach; weiter ist das Wort u. a. in S-W 283, Heyne 1, 1262 und WbdtGegenw 3, 1658 angeführt. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 492), Gundolf 1909 (2, 186) und Flatter 1952 (1, 110) haben auch *grünäugig*; Voß 1825 (7, 76) und Baudissin 1832 (8, 229) *vor Eifersucht, Dem grüngeaugten Scheusal*; Schaller 1964 (2, 69) *Dem Scheusal mit den grünen Augen*.

GURGELABSCHNEIDER

Du bist der Erste unter allen Gurgel-Abschneidern Wieland 1765 (II, 3, 103) für *Thou art the best o' th' cut-throats* (*Mcb* 3, 4, 18).

Cut-throat (Ludwig 239 [1821] 'Meuchelmörder, Mörder'; Kellner 80 'Halsabschneider, Mörder'; M-S 1, 345 'Halsabschneider, [Meuchel]Mörder, Schuft') ist im Englischen schon vor Shakespeare erstbelegt, und zwar seit 1535 (vgl. Voitl 221; zum Wortbildungstypus siehe Franz § 137, Koziol § 118 und Marchand 5.8.3.).⁵⁶ Die Wielandsche Bildung *Gurgelabschneider* fehlt noch bei Adelung und Campe. Das DWb 4, 1, 6, 1151 bezeugt das Wort mit der Bedeutungsangabe 'mörder, als romanfigur' durch jüngere Belege bei Spielhagen und Treitschke und weist auch auf die moderne Bedeutung 'Wucherer' hin. Sanders 2, 2, 990 weist die Bildung bei Schiller und Scherr nach. In den neueren Wörterbüchern ist der Ausdruck u. a. bei Wahrig 1606 und im Harrap's Dict. 2, 147 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 268) *der Beste unter allen Gurgelschneidern* (das DWb 4, 1, 6, 1156 belegt diese Variante bei Schiller [Fiesko 1783], Bürger [*Mcb*-Übersetzung 1783] und Forster [Sämtl. Schr. 1843]); Voß 1829 (9, 54) und Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 464) *Kehlabschneider* (das DWb 5, 394 belegt das Wort in Schillers *Mcb*-Bearbeitung 1801 und in späteren Shakespeare-Übersetzungen und stellt fest: »das wort, jetzt gewöhnlich, muß älter sein; vgl. mhd. *kelesnider* [14. jh.]«); Gundolf 1914 (9, 201), Flatter 1952 (1, 286) und Schaller 1964 (1, 335) *Halsabschneider* (Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 394 weist das Wort bei Brentano nach; Sanders 2, 2, 990 und das DWb 4, 2, 256 verzeichnen es ohne Belege; das Archiv WbdtGegenw Berlin bietet dafür zahlreiche moderne Belege); Schröder 1963 (7, 1020) *Ein Erz- und Hauptabkebler* (ein Erstbeleg).

⁵⁶ Marchand (a. a. 0.) behauptet, daß dieser Wortbildungstypus im Englischen auf frz. Einfluß zurückzuführen sei. Im Frz. ist *coupe-gorge* 'cut-throat' seit dem 13. Jh. nachweisbar (vgl. Bloch-Wartburg 156 und Dauzat-Dubois-Mitterand 205).

HAHNREI(S)HORN

oder dein Augapfel ist dicker als ein Hahnreys-Horn Wieland 1766 (II, 3, 501) für *or your eye-glass Is thicker than a cuckold's horn* (WT 1, 2, 268–269).

Als Zeichen des betrogenen Ehemanns kommt *horn* bei Shakespeare öfters vor (vgl. OED 5, 385, Schmidt 1, 553 und Partridge, Bawdy 97).⁵⁷ Für die deutsche Entsprechung *Hahnreiborn* stellt das in Sanders 1, 791 angeführte Beispiel aus Dorothea Tiecks *Mcb*-Übersetzung (siehe unten) das einzige lexikalische Zeugnis dar. K-M 282 s.v. *Hahnrei* führt die Wendungen *einem Hörner aufsetzen*, *Hörner tragen* an, mit Hinweis auf den Hahnrei (vgl. hierzu auch Dunger, *Germania* 29 (N. R. 17), 1884, 59 ff.).⁵⁸ Das Archiv GWb Tübingen bezeugt *Hahnreifarbe* 'schmutziges Gelb' bei Goethe (N 1, 312, 7).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 230) und Gundolf 1918 (10, 238) haben auch *Hahnreiborn*; Eschenburg [1775] 1800 (5, 19) Voß 1829 (9, 18), Flatter 1954 (4, 352) und Schröder 1963 (7, 710) schreiben getrennt *Hahnreis Horn*.

HAKENNASIG

so daß ich in Wahrheit mit jenem Haakenasichten Gesellen aus Rom da, dem Cäsar, sagen kan: ich kam, sah und siegte Wieland 1764 (II, 2, 582) für *that I may justly say with the book-nos'd fellow of Rome — I came, saw, and overcame* (2 H 4 4, 3, 40–41).

Im Englischen ist *book-nosed* (Schmidt 1, 552 'having a curved nose') schon vor Shakespeare nachweisbar, und zwar seit 1519 (Voitl 33). Ludwig 433 (1763) hat dafür 'der eine habichts-nase hat', Ludwig 427 (1821) 'krummnasig', Kellern 156 'krummnasig' und M-S 1, 637 'hakennasig, mit einer Hakennase'. Das von Wieland neugebildete *hakennasig* fehlt in Adelung, Campe und DWb. Sanders, Erg. 367 bezeugt es bei Aug. Becker 1866 (Rabbi 1, 278). Auch das Bahuvrihi-Substantiv *Hakennase* ist verhältnismäßig spät lexikalisch belegt. Es fehlt u. a. im DWb; Sanders 2, 1, 399 bezeugt es bei Kürnberger 1855 (Der Amerikamüde 334), Heyne 2, 15 bei G. Keller; jüngere Zeugnisse bringt u. a. das WbdtGegenw 3, 1690.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Gundolf 1910 (4, 89) hat auch *hakennasig*; Eschenburg [1776] 1801 (7, 111), Schlegel 1800 (6, 320) und Voß 1822 (4, 262) haben *krummnasicht* bzw. *krummnasig* (das Archiv DWb Berlin belegt *krummnasig* schon in Schaidenreißers *Odyssea* 1537).

⁵⁷ Vgl. auch die Wendung *forked plague*, die in *Oth* (3, 3, 276 f.) in bezug auf Hahnreischafft vorkommt.

⁵⁸ Nach Stadler 105 tritt das bei Shakespeare öfters erscheinende Bild der Hörner als Zeichen der Hahnreischafft auch bei Wieland und dem jungen Goethe häufig auf.

HALBGESICHT

Weil er ein halbes Gesicht hat, wie mein Vater; um dieses halben Gesichts willen möcht er gerne mein ganzes Erbgut haben; ein groschenmäßiges Halb-Gesicht, fünfhundert Pfund des Jahrs Wieland 1763 (II, 2, 142) für *Because he hath a half-face, like my father. With half that face would he have all my land: A half-face'd groat five hundred pound a year* (KJ 1, 1, 91–94).

Die obige Stelle enthält ein Wortspiel: ein mageres Gesicht (*half-face*) wird mit dem Profilbild (*half-face*) des Königs auf dem Silbergroschen (*half-faced groat*) verglichen. *Half-face* (vgl. Schmidt 1, 503 'a miserable look, an unpromising countenance'; Kellner 145 'Profil') ist im Englischen seit 1542 nachweisbar (OED 5, 35; Voitl 78); *half-faced* ist nach dem OED und Voitl 24 u. 78 in der Bedeutung 'imperfect, incomplete' zuerst bei Nashe 1592 bezeugt, die Bedeutung 'presentig a half-face or profile; of a coin: having a profile stamped on it; hence, of persons, having a thin, pinched face' geht auf Shakespeares *KJ* zurück (vgl. auch Ludwig 405 [1763] 'halb, schmalbäckig', Ludwig 404 [1821] 'das Gesicht nur halb zeigend; schmalbäckig; fig. unvollkommen'). *Halbgesicht* fehlt bei Adelung; Campe 2, 510 (1808) belegt es als Ersatzwort für *Profil* bei Lavater und in »uneigentlicher« Bedeutung bei Friederike H. Unger (ohne genauere Quellenangabe; wahrscheinlich in Julchen Grünthal 1784). Das DWb 4, 2, 202 bezeugt es in der Bedeutung 'profil' bei Lavater (in Goethe. Werke 1833, 48, 153 = DuW 4, 19. Buch, wo ein Zitat aus Lavater, Physiogn. Fragmente, 2. Teil, 30. Fragm., S. 244 [1775–1778] vorkommt) und Jean Paul und in der Bedeutung 'spottend von einem dünnen und spitzen gesicht, das gewissermaßen keine fläche hat' in den Schlegelschen Übersetzungen von *KJ* und *H 4*. Sanders 2, 2, 1092 belegt das Wort in der Bedeutung 'Profil' bei Goethe (Briefe an Lavater aus den Jahren 1774–1783) und Jean Paul. In dieser Bedeutung ist es auch u. a. in Wiedemann 2, 157 und Kaltschmidt 370 angegeben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 9), Schlegel 1799 (5, 12) und Voß 1822 (4, 11) haben für engl. *half-face*: *Halbgesicht*, für engl. *half-faced groat*: *ein Groat mit einem Halbgesicht* (Eschenburg), *sein Grosche, mit dem Halbgesicht verziert* (Schlegel) und *Ein Halbkopf Grot* (Voß); Rothe 1963 (1, 382) übersetzt frei: *Weil er im Anlitz dürr ist wie sein Vater*.

HALBPFENNIG

Sie waren alle einander so gleich, wie Halbpenninge Wieland 1763 (II, 1, 217) für *they were all like one another as half-pence are* (AYLI 3, 2, 329); *O sie zerriß den Brief in tausend Halbpennig-Stückchen* Wieland 1765 (II, 3, 27) für *O, she tore the letter into a thousand halfpence* (Ado 2, 3, 129); *mein Dank ist zu theuer um einen Halbpennig* Wieland 1766 (II, 3, 428) für *my thanks are too dear a half-penny* (Hml 2, 2, 272).

In englischen Texten wird der Name dieser Münze schon um 1330 erwähnt (OED 5, 37). Zur Wiedergabe der englische Vorlage wurde von Wieland *Halbpfenning* geprägt. Die deutschen Wörterbücher führen diese Bezeichnung nicht an. Ludwig 404 (1763) hat dafür 'ein Englischer halber pfennig oder stüber, M-S 1, 604 'halber Penny, Halbpennystück.⁵⁹

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *AYLI* 3, 2, 329 haben Eschenburg [1775] 1799 (4, 66) und Voß 1819 (3, 80) auch *Halbpfenning*; Schlegel 1799 (4, 239) wie *Pfennige*; Rothe 1928 (1, 278) wie *Pfennigstücke*; Schröder 1963 (7, 184) die *halben Groschen*; für *Ado* 2, 3, 129 hat Eschenburg [1776] 1798 (2, 288) in *tausend kleine Stücke*; Voß 1818 (1, 403) in *tausend Fezen*; Baudissin 1830 (3, 290) in *tausend Hellerstückchen*; Schaller 1964 (3, 385) in *tausend pfenniggroße Schnitzelchen*; für *Hml* 2, 2, 272 hat Eschenburg [1777] (12, 250) um einen *halben Pfennig zu theuer*; Schlegel 1798 (3, 210) um einen *Heller zu theuer*; Flatter 1954 (3, 72) *selbst ein roter Heller ist schon zu viel des Dankes*.

HALBTEUFEL

und dieser *Halb-Teufel* (denn er ist ein Bastard von einem Teufel) Wieland 1763 (II, 1, 370) für *and this demi-devil — For he's a bastard one* (*Tp* 5, 1, 272); *ich bitte euch, diesen Halb-Teufel fragen, warum er meinen Leib und meine Seele so verstrickt habe?* Wieland 1766 (II, 3, 354) für *demand that demi-devil Why he hath thus ensnar'd my soul and body?* (*Oth* 5, 2, 304–305).

Das OED 3, 179 führt diese Stelle aus dem *Tp* als den ältesten Beleg für *demi-devil* an (zu anderen *demi*-Bildungen bei Shakespeare vgl. Voitl 227 und Kilian 77; zum Wortbildungstypus siehe weiter Marchand 3.16.). Die deutsche Entsprechung *Halbteufel* fehlt bei Adelung; Campe 2, 514 (1808) belegt es mit dem Vermerk »Neue Wörter, von zweifelhaftem, noch nicht ausgemachtem Werthe« bei Goethe⁶⁰ ohne genauere Quellenangabe. Das DWb 4, 2, 214 bezeugt es nur bei Jean Paul; Sanders 2, 2, 1299 in der Voßschen Übersetzung des *Tp* (siehe unten). Das Wort ist keine Neubildung Wielands, da es nach Helm, ZfdWf 13, 173 schon bei Ellinger 1629 auftaucht, aber seine Übersetzung hat die Bildung allgemeiner bekannt gemacht. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 306 verzeichnet *Halbgott* als Verdeutschung für frz. *demi-dieu* (*Halbgott* kommt öfters bei Wieland vor, z. B. in Idris und Zenide 1767; S. W. 1853 ff. 12, 171). Vgl. auch *Halbmensch* bei Wieland 1767 (Idris und Zenide; S. W. 1853 ff., 12, 193). Zu weiteren Kpp. mit *Halb-* vgl. Engel 162, Langen, Dt. Wortgesch. 2, 132 und Erämetsä, Lehnpräg. 98 ff.⁶¹

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Tp* 5, 1, 272 haben Eschenburg [1775] 1798 (1, 98), Schlegel 1798 (3, 129), Voß 1818 (1, 101) und Schröder 1963 (7, 412)

⁵⁹ Zu dem Wort *Penny* im Deutschen vgl. Ganz 170.

⁶⁰ Fehlt bei Fischer, Goethe-Wortschatz.

⁶¹ Vgl. Langen, a. a. O.: »Eine besondere Rolle spielt das differenzierende *halb*. Es taucht zwar nicht erst im Irrationalismus des 18. Jhs auf, aber es gewinnt hier doch erst seine eigentliche Bedeutung. Auf religiösem Gebiet gibt es gewisse Vorformen (*Halb-Christ* u. a.)».

auch *Halbteufel*; Flatter 1954 (3, 490) und Schaller 1967 (4, 364) *der halbe Teufel*; für *Oth* 5, 2, 304 f. Eschenburg [1777] 1806 (12, 594), Voß 1825 (7, 157), Gundolf 1909 (2, 256), Flatter 1952 (1, 204) und Schröder 1963 (7, 1217) *Halbteufel*; Baudissin 1832 (8, 278) und Rothe 1963 (3, 746) *Teufel*.

HÄNDELMÄSSIG

das nennt man den *händelmässigen Schimpf* Wieland 1763 (II, 1, 240) für *This is call'd the Countercheck Quarrelsome* (AYLI 5, 4, 76).

Der älteste Beleg für *quarrelsome* ist im OED 8, 24 aus Shakespeares *AYLI* (1600) angeführt (vgl. auch Stahl 114). Das von Wieland geprägte *händelmässig* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. M-S 2, 1116 übersetzt *quarrelsome* mit 'zänkisch, zank-, streitsüchtig'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 114) hat auch *händelmässig*; Schlegel 1799 (4, 302) *den trozzigen Schimpf*; Voß 1819 (3, 136) *den schlagfertigen Gegenschimpf*; Rothe 1928 (1, 321) *streitsüchtiges Aufbegehren*; Flatter 1954 (4, 628) *den händelsüchtigen Widerspruch*; Schröder 1963 (7, 230) *Gegenstoß streithaft*.

HARLEKINSROCK

Ein Harlekinrock ist die schönste Tracht Wieland 1763 (II, 1, 206) für *Motley's the only wear* (AYLI 2, 7, 34); *Mein höchster Ehrgeiz geht nach einem Harlekin-Rock* Wieland 1763 (II, 1, 206) für *I am ambitious for a motley coat* (AYLI 2, 7, 58).

Im OED 6, 699 ist *motley* in der Bedeutung 'a parti-coloured dress which was the recognized attire of a professional fool or jester' in Shakespeares *AYLI* erstbelegt. Die Wielandsche Bildung *Harlekingsrock* fehlt bei Adelung und Campe und im DWb; Sanders 2, 1, 772 belegt es bei Platen (G. W. 1843, 4, 189), Przyklink 251 bei Schiller (Werke 1867 ff., 3, 262). Das DWb 4, 2, 480 verzeichnet *Harlekingsjacke* und *Harlekinstracht*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 44) *Scheckicht ist doch die beste Tracht*; Schlegel 1799 (4, 209) [*Ein würdiger Narr!*] *Die Jacke lob' ich mir*; Voß 1819 (3, 55) *Nur Buntjack trägt sich wohl*; Rothe 1963 (3, 46) *buntjackig ist die beste Tracht*; Schröder 1963 (7, 162) *ein buntgeschecktes Wams*.

HARTKLINGEND

Er sang ihnen in rauhen hart klingenden Reimen Wieland 1763 (II, 2, 184) für *To whom he sung, in rude harsh-sounding rhymes* (KJ 4, 2, 150).

*Harsb-sounding*⁶² (Schmidt 1, 515 'grating on the ear'; Kellner 147 'miß-tönend') ist eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 148; Voitl 142). Für die

⁶² Vgl. *harsb-resounding* in R 2 1, 3, 135.

deutsche Entsprechung *bartklingend* habe ich nur ein lexikalisches Zeugnis angetroffen, und zwar in Sanders, Erg. 309 (Gegenwart [1872 ff.] 14, 368). Vgl. unten *scharftönend* für engl. *sbrill-sounding*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 77) *in rauhen bart klingenden Reimen*; Schlegel 1799 (5, 98) und Gundolf 1909 (3, 72) *in ungeschlachten Reimen*; Voß 1822 (4, 86) *ein rob mistöniges Gereim*; Rothe 1963 (1, 432) *seine rohen Sprüche*.

HEIMATLOS

einen Hauffen heimatloser Wage-Hälse zusammengebracht, und um Speise und Sold, zur Ausführung irgend eines kühnen Werkes gedungen habe Wieland 1766 (II, 3, 397) für *Shark'd up a list of lawless* (Warburton 8, 120 *landless*) *resolutes, For food and diet, to some enterprize* (Hml 1, 1, 98–99).⁶³

Im Englischen ist *landless* 'not possessing land; having no landed property' (vgl. Ludwig 504 [1763] 'ohne güter, ohne ländereyen'; M-S 1, 745 'ohne Grundbesitz, grunbesitzlos') seit ca. 1000 nachweisbar (OED 6, 52; vgl. auch Stahl 77). Die vorliegende Bedeutung der Wielandschen Bildung *heimatlos* entspricht den älteren Bedeutungen von *Heimat* ('Geburtsort, ständiger Wohnort'; 'elterliches Haus und Besitztum'; zur Bedeutungsentwicklung von *Heimat* vgl. Trübner 3, 387 f. und DWb 4, 2, 865 f.). *Heimatlos* fehlt noch bei Adelung; Campe 2, 603 (1808) belegt es mit dem Vermerk »neue Wörter der dichterischen Schreibart« bei Schiller, Campe Fwb 437 (1813) als Ersatzwort für 'nomadisch' (vgl. die Entsprechungen für *heimathlos* bei Schwan 752 [1811] 'vagabond; qui erre çà et là; qui n'a point de demeure fixe'). Das DWb 4, 2, 867 belegt es bei Goethe 1809 (Werke 1828, 17, 321 = Wv 2, 10), Uhland und Freiligrath; Sanders 2, 1, 162 bei Schiller und Droysen. Das Archiv GWb Berlin bietet weitere Zeugnisse bei Goethe (u. a. 11, 355; 13, 1, 27). Sr. A. A. May 120 weist das Wort das L. Tieck nach. In der neueren Bedeutung 'keine Heimat besitzend, staatenlos, heimatvertrieben' ist das Adjektiv u. a. in Wahrig 1691 und Wbdt-Gegenw 3, 1767 verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 187) *einen Haufen von verlaufnen Waghälsen zusammengebracht*; Schlegel 1798 (3, 145) *ein Heer Landloser Abenteuerer* (*landlos* ist seit dem Mhd. nachweisbar); Voß 1827 (8, 10) *ein Heer Entschloßner Heimatlosen*; Flatter 1954 (3, 17) *landlose Leute*.

HELDENGESTALT

zugleich mit dieser schönen Heldengestalt, worinn die Majestät des begrabnen Dähnen-Königs einst einbergieng Wieland 1766 (II, 3, 396) für *Together with that fair and warlike form In which the majesty of buried Denmark Did sometimes march* (Hml 1, 1, 47–49).

⁶³ Zu den Lesarten *lawless* bzw. *landless* vgl. Schaller 1, 384 Anm.

Das Adjektiv *warlike* ist im OED 12, 99 in der Bedeutung 'equipped for war' seit ca. 1420, in der Bedeutung 'skilled in war, martial, valiant' seit ca. 1470 bezeugt. Das von Wieland neugebildete *Heldengestalt* fehlt bei Adelung; Campe 2, 610 (1808) belegt es als Neubildung mit der Bedeutungsangabe 'die Gestalt, das Äußere eines Helden' bei Musäus (Physiogn. Reisen 1778–79); für die übertragene Bedeutung 'eine Person, welche die Gestalt, das Ansehen, den Anstand eines Helden hat, ein Held, eine Heldin' gibt Campe keine Beispiele. Sanders 2, 2, 1168 belegt das Wort bei Christian und Friedrich von Stolberg (Schauspiele mit Chören, 1, 233, [1787]) und Goethe (22, 383). Das DWb 4, 2, 938 weist es bei Goethe 1795–96 (Werke 1828, 19, 74 = Lj, 13. Kap.: *er [Hamlet] hoffte in Gesellschaft seiner hinterlassenen edlen Mutter die Heldengestalt jenes großen Abgeschiedenen [seines Vaters] zu verehren*)⁶⁴ und Uhland (Gedichte 111) nach. Kaltschmidt 391 verzeichnet es mit der Bedeutungsangabe 'die kühne, kriegerische Gestalt, der Heldenwuchs' ohne Belege. Weitere Belege bei Goethe bieten das Archiv GWB Berlin (31, 49, 8 = ItR 13.3.1787) und das Archiv GWB Hamburg (B 47, 351, 6 = an J. G. von Quandt 24.5.1830). Von den neueren Wörterbüchern findet das Wort sich u. a. in Dornseiff 171, Wahrig 1698 und WbdtGegenw 3, 1773. Vgl. auch *Heldenbild*, das Stammler, Kleine Schriften 133, bei Uhland bezeugt: »Nach diesen Mustern schuf Uhland *Heldenbild* mit ebenso idealem Sinn wie *Heldengestalt*«. Zu Zuss. mit *Helden-* als erstem Glied in der Sprache der Romantik vgl. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 307.⁶⁵

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 184) *jener edeln und kriegerischen Gestalt*; Schlegel 1798 (3, 143), Voß 1827 (8, 8) und Schaller 1964 (1, 9) *dieser edlen, kriegerischen Gestalt*; Flatter 1954 (3, 14) *Der edlen, heldischen Gestalt*.

HELLGURGELND

die hellgurgelnde Lerche kan aus dieser Höhe weder gesehen noch gehört werden Wieland 1762 (II, 1, 158) für *the shrill-gorg'd lark so far Cannot be seen or heard* (Lr 4, 6, 58–59).

Nach Kilian 208 ist *shrill-gorged* (= *shrill-voiced, shrill-throated*) eine Neuprägung Shakespeares (vgl. auch Voitl 30 und derselbe, ShJ (West) 1969, 162). Die von mir benutzten Wörterbücher geben keinen Bescheid über die Wielandsche Bildung *hellgurgelnd*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 414) *die hellgurgelnde Lerche*; Baudissin [1832] 1875 (7, 334) und Voß 1819 (3, 277) *die schrill'nde Lerche*; Flatter 1953 (2, 586) *die Lerche, die dort schrillt*; Schaller 1964 (1, 255) *die schrille Lerche*.

⁶⁴ Zu Goethes Verflechtung der Untersuchung über »Hamlet« in den »Wilhelm Meister« vgl. Danzel 251.

⁶⁵ Auf die zahlreichen Kpp. mit *Helden-* bei Wieland hoffe ich in einem anderen Zusammenhang später zurückkommen zu können.

HENKERSHAND

wie sie mich mit diesen Henkers-Händen sahen Wieland 1765 (II, 3, 89) für *As they had seen me with these hangman's hands* (Mcb 2, 2, 27).

Das OED 5, 75 führt viele Kombinationen mit *hangman's* als erstem Glied an, aber nicht die vorliegende. Obgleich die deutsche Entsprechung *Henker(s)hand* schon bei Stieler (1691) verzeichnet ist (vgl. DWb 4, 2, 995), ist das Wort bei Wieland m. E. direkt auf die englische Vorlage zurückzuführen. Das Fehlen des Ausdrucks bei Adelung und Campe und dessen häufiges Auftreten nach Wieland dürften dafür sprechen, daß die Bildung erst durch Wielands Übersetzung allgemeiner bekannt wurde. Das DWb belegt das Wort bei Gotter 1772 (Werke 2, 156 [1788] = Elektra), Schiller 1801 (Mcb-Bearbeitung), Goethe (2, 209 = Zelebrität 9) und Becker (Weltgeschichte [1801–1805], 11, 446). Weiter ist es u. a. in Sanders 1, 682, S-W 313, Wahrig 1702, WbdtGegenw 3, 1781 und Harrap's Dict. 2, 39 verzeichnet. Nach Pfütze 46 f. sind die in der Sprache des Sturm und Drangs häufig vorkommenden Kraftausdrücke, wie *Henker, Hölle, Pest, Teufel*, usw., oft durch das Shakespearesche Vorbild veranlaßt worden.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 245), Voß 1829 (9, 31), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 439), Gundolf 1914 (9, 180), Flatter 1952 (1, 258), Schröder 1963 (7, 997), Rothe 1964 (4, 36) und Schaller 1964 (1, 314) haben auch *mit diesen Henkershänden*.

HERABNICKEN

mit Bäumen drauf, die in die Welt herabnicken Wieland 1764 (II, 2, 344) für *With trees upon't that nod unto the world* (AC 4, 14, 6).

Für *nod unto* 'to bend or incline downward or forward with a swaying movement' führt das OED 7, 175 das obige Beispiel aus AC (1606) an. Die Wielandsche Entsprechung *herabnicken* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Sanders 2, 1, 437 belegt *herausnicken* bei E. T. A. Hoffmann. Zu Kpp. mit *herab-* bei Wieland vgl. Beck 31, in der Sprache des Pietismus Langen 513 (Register).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 451) *die der Welt zunicken*; Voß 1827 (7, 131) und Baudissin 1831 (5, 267) *die nicken auf die Welt*; Flatter 1955 (6, 151) *die winken uns*; Rothe 1964 (4, 269) *in die Ferne winken*.

HERABSCHLÜPFEN

als ob ein Engel aus den Wolken herabgeschlüpft wäre Wieland 1764 (II, 2, 524) für *As if an angel dropp'd down from the clouds* (1 H 4 4, 1, 108).

Die englische Vorlage *drop down* ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Das von Wieland zur Wiedergabe der engl. Vorlage benutzte *herabschlüpfen* fehlt bei Adelung; Campe 2, 628 (1808) verzeichnet es in der Bedeutung 'schnell und unvermerkt herabfahren' ohne Belege. Sanders 2, 2, 966 weist es bei Wieland 1772 nach (S. W. 1853 ff., 9, 49 = Geschichte des weisen Danischmend); das DWb 4, 2, 1011 bei Jean Paul 1800 (Titan 1, 27). Auch Kaltschmidt 394 führt das Verb ohne Belege an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 321) *herausgeschlüpft wäre* (fehlt Adelung, DWb; gebucht Campe 2, 641 ohne Belege; belegt Sanders 2, 2, 966 bei Echtermeyer, Auswahl dt. Gedichte, 5. Aufl. 1847); Schlegel 1800 (6, 136), Voß 1822 (4, 114) und Gundolf 1909 (3, 288) *Als schwebt' ein Engel nieder*.

HERABSCHWÖREN

und wenn sie alle Heiligen persönlich herabschwören würden Wieland 1763 (II, 1, 307) für *Though they would swear down each particular saint* (MM 5, 241).

Nach dem OED 10, 297 kommt die Verbindung *swear down* seit 1386 vor. Die deutsche Entsprechung *herabschwören* fehlt bei Adelung und im DWb. Campe 2, 629 (1808) belegt es mit der Bedeutungsangabe 'durch Beschwörungen vom Himmel auf oder über jemand, über etwas bringen' bei Schiller. Auch Sanders 2, 2, 1055 bezeugt das Verb in der Bedeutung 'fluchend wünschen' bei Schiller und die Variante *herabbeschwören* bei Görres 1822 (Die heilige Allianz, 18); Sanders Erg. 472 belegt *hinabbeschwören* bei E. T. A. Hoffmann (Ausgew. Schr. 1827 ff., 8, 52). Kaltschmidt 395 verzeichnet *herabschwören* ohne Belege. Nach Beck (S. 31) sind verbale Zuss. mit *herab-* bei Wieland sehr häufig und teilweise auf den Einfluß Klopstocks zurückzuführen (zu diesen Bildungen bei Klopstock vgl. Petri 20 und Würfl 65, 266). Zur Geschichte der *herab-*Bildungen in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s vgl. auch Langen, Dt. Wortgesch. 2, 203 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 229) und Voß 1818 (2, 271) haben auch *herabschwören*; Baudissin [1831] 1875 (7, 106) *Und zwing' er alle Heil'gen her vom Himmel*; Flatter 1953 (2, 271) *Geschwor'n bei jedem Heiligen*; Schaller 1964 (2, 371) *schwüren sie vom Himmel Auch alle Heil'gen*.

HEROLDSMANTEL

wie ein Herolds-Mantel ohne Ermel um die Schultern geworfen Wieland 1764 (II, 2, 526) für *thrown over the shoulders like a herald's coat without sleeves* (1 H 4 2, 44).

Die englische Vorlage *herald's coat* ist im OED nicht angeführt. Die Wielandsche Bildung *Heroldsmantel* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb;

Sanders 2, 1, 238 bezeugt den Ausdruck in der Schlegelschen Übersetzung des 2 *H 6* (Schlegel 1801 [8, 161] für *herald's coat* in 2 *H 6*, 4, 10, 75). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1800 (6, 140), Voß 1822 (4, 117) und Gundolf 1909 (3, 290) haben auch *Heroldsmantel*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 324) *Herold's rock* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders).

HERZDURCHBOHREND

O herzdurchbohrender Anblick Wieland 1762 (II, 1, 158) für *O thou side-piercing sight* (*Lr* 4, 6, 85).

Das OED 9, 14 verweist auf diese Stelle aus Shakespeares *Lr* (1605) als den ältesten Beleg für die englische Vorlage *side-piercing* (vgl. Kilian 122 und Voitl 102; zum Wortbildungstypus Marchand 2.20.3 f.; Kellner 279 hat dafür 'herzdurchbohrend, herzbrechend'). Das englische Vorbild hat in Wielands Übersetzung die Entsprechung *herzdurchbohrend* hervorgerufen. Die Bildung fehlt bei Adelung und im DWb; Campe 2, 681 (1808) verzeichnet sie als dichterische Neubildung ohne Belege; auch Kaltschmidt 406 führt das Wort ohne Belege an. Erämetsä, Lehnpräg. 42 belegt *herzbohrend* für engl. *heart-piercing* in der deutschen Übersetzung von Richardsons *Clari ssa* 1792, Langen, Dt. Wortgesch. 2, 77 *herzdurchschneidend* in der Sprache des Sturm und Drangs, das DWb 4, 2, 1228 *herzdurchgehend* bei L. Tieck (Sr. A. A. May 127 bezeugt weiter *herzdurchdringend*, *herzdurchneidend* bei Tieck) Vgl. auch die Wendung *das Herz durchbohren* im Oberon (S. W. 1853 ff. 20. 122).⁶⁶

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 415) hat auch *herzdurchbohrend*; Baudissin [1832] 1875 (7, 335) und Schaller 1964 (1, 256) *herzzerreißend* (das Wort fehlt noch bei Adelung; Campe bucht es zusammen mit *herzzerdrückend* und *herzzererschneidend*; das DWb belegt es nur bei Immermann; Engel 165 führt es als Lehnübersetzung für engl. *heart-rending*, mit Anlehnung an frz. *déchirant*;⁶⁷ Langen, Dt. Wortgesch. 2, 183 belegt es aus Reichardts 'Musikalischem Kunstmagazin' 1782–1791; Feldmann, ZfdWf 9, 292 stellt fest, daß *herzzerreißend* im Büchmann als geflügeltes Wort irrtümlicherweise auf die Bibel zurückgeführt wird; das Wort »ist in Wirklichkeit kein geflügeltes Wort, sondern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit vielen ähnlichen Bildungen entstanden«; Voß 1819 (3, 278) gibt die Stelle frei wieder; Flatter 1954 (2, 588) hat dafür *herzbrechend* (in Sr. A. A. May 127 bei Tieck nachgewiesen).

HERZZERSPRENGEND

wenn nicht der Dampf Herzzersprengender Seufzer Wieland 1766 (II, 3, 231) für *unless the breath of heart-sick groans* (*RJ* 3, 3, 72).

⁶⁶ Vgl. Langen 372 und 470.

⁶⁷ Nach Feldmann, ZfdWf 12, 73 verzeichnet Boiste in seinem Dictionnaire Universel (1800) *déchirant* als 'nouveau'.

Heart-sick (vgl. Ludwig 418 [1763] 'der das hertz-wehe hat; dem das hertze wehe thut'; M-S 1, 616 'gemütskrank. verzweifelt, tief betrübt') ist im Englischen seit 1526 nachweisbar (Voitl 91 u. 96). Zur Wortbildung vgl. Kilian 105 f., Franz § 140 und Marchand 2.17.3. Die deutsche Entsprechung *herzersprengend* gehört zu den unter dem Stichwort *herzdurchbohrend* angeführten parallelen Bildungen, die seit der zweiten Hälfte des 18. Jh.s auftauchen und wenigstens zum Teil, wenn auch nicht ausschließlich, auf englische Vorbilder (*heart-breaking*, *heart-piercing*, *heart-rending* usw.) zurückzuführen sind. In den von mir benutzten Quellen ist das Wort nicht verzeichnet. Vgl. auch den übertragenen Gebrauch von *zersprengen* bei Wieland: *Ein Gefühl, das meine Brust zu zersprengen schien* (S. W. 1853 ff., 16, 105). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 111) *wenn nicht der Hauch herzzinniger Seufzer*; Schlegel 1797 (1, 104) *wo nicht des bangen Stöhnens Hauch*; Voß 1818 (1, 298) *wo nicht der Herzensseufzer Hauch*; Flatter 1953 (2, 390) *außer der Atem meiner Seufzer*; Rothe 1963 (1, 600) *der Nebel meiner Seufzer*; Schaller 1964 (2, 219) *wenn nicht der Hauch herzweber Seufzer*.

HIMMELANSTREBEND

der Adler-beschwingte Stolz ehrsüchtiger und himmelan-strebender Gedanken Wieland 1764 (II, 2, 424) für *the eagle-winged pride Of s k y - a s p i r i n g and ambitious thoughts* (R 2 1, 3, 129–130).

Sky-aspiring (Schmidt 2, 1069 'high-aspiring, very ambitious'; Kellner 282 'himmelstürmend')⁶⁸ stellt eine metaphorische Steigerung des *ambitious* dar (Kilian 114) und ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 9, 159; Voitl 107, 115 u. 153). Die Wielandsche Neubildung *himmelanstrebend* fehlt noch bei Adelung und Campe; das DWb 4, 2, 1342 verzeichnet *himmelanstrebende Felsen* ohne Quellenangabe; Sanders 2, 2, 1234 belegt *himmelanstrebende Tannen* bei Stahr 1852 und *himmelanstrebende Thürme* bei Goethe. Das Archiv GWb Tübingen bezeugt das Wort in Goethes naturwissenschaftlichen Schriften 1823: *zwischen den . . . schlank himmelanstrebenden Säulen* (N 7, 349, 17; ML Plp IV B). Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 348 verzeichnet *himmelanstrebend* als eine Neubildung des 19. Jh.s: »Aus zunehmender Verehrung für die gotische Baukunst erwächst um 1820 das Wort *himmelanstrebend*«. Langen 202 weist das Verb *himmelanstreben* bei Jung-Stilling 1794–96 nach (Heimweh 4, 181). Vgl. auch die Wielandsche Prägung *himmelauffabrend* (Beck 54).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 129) *ehrsüchtiger und himmelan strebender Gedanken*; Schlegel 1799 (5, 167) und Gundolf 1909 (3, 120) *h i m m e l s t r e b e n d* (auch diese Variante fehlt in Adelung, Campe, DWb; Feldmann, ZfdWf 11, 114 bezeugt das Wort bei Schubart;⁶⁹ von

⁶⁸ Vgl. M-S 1, 85 *aspiring* 1) '(auf)strebend, trachtend od. verlangend' 2) 'ehrzeigig, strebsam' 3) 'sich erhebend, auf-, emporsteigend'.

⁶⁹ Nach Feldmann a. a. O. wurde das Wort von Kern als »Schubartianum« getadelt.

den neueren Wörterbüchern ist es u. a. in Dornseiff 507 gebucht); Voß 1822 (4, 144) *hochstrebend*; Flatter 1955 (5, 28) *die zum Himmel strebt*; Rothe 1963 (2, 29) *voll himmelstürmend gieriger Gedanken* (das DWb 4, 2, 1366 und Sanders 2, 2, 1259 bezeugen *himmelstürmend* seit Goethe).

HIMMELKÜSSEND

eine Stellung, wie des Herolds der Götter, der sich eben auf einen himmelküssenden Hügel herabgeschwungen hat Wieland 1766 (II, 3, 457) für *A station like the herald Mercury New lighted on a heaven-kissing hill* (*Hml* 3, 4, 58–59).

Das auf dem Vergleich beruhende Kompositum *heaven-kissing* (Schmidt 1, 528 'touching the sky, very high'; Kellner 150 'himmelanstrebend') ist eine Shakespearesche Neubildung (OED 5, 176; Kilian 116; Voitol 107 u. 113; zur Wortbildung vgl. Koziol § 158 und Franz § 141). Für das von Wieland geprägte *himmelküssend* habe ich keine weiteren Zeugnisse gefunden. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 377 führt das Substantiv *Himmelskuß* unter den Neologismen der Romantiker an. Vgl. *himmelatmend* im Oberon (Campe 2, 695, DWb 4, 2, 1342 und Thalmayr 22 bezeugen die Bildung im Oberon). Zu adjektivischen Zuss. mit *himmel-* als erstem Glied vgl. Lipka 139.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 311) *auf einen den Himmel küssenden Hügel*; Schlegel 1798 (3, 272), Voß 1827 (8, 108), Gundolf 1914 (9, 95), Flatter 1954 (3, 123) und Rothe 1963 (3, 255) *himmelnab*⁷⁰ (Campe 2, 696 belegt *himmelnab* schon bei Brockes); Schaller 1964 (1, 93) *Auf himmelhoben Berg*.

HINAUSPRÜGELN

damit ich dich aus deinem ledigen Stand hätte hinausprügeln können Wieland 1765 (II, 3, 70) für *that I might have cudgell'd thee out of thy single life* (*Ado* 5, 4, 109–110).

Bei dem Gebrauch von *cudgel* als Verb handelt es sich um eine Konversion, die Koskeniemi 150 seit 1590 bezeugt (Veuhoff 43 und OED 2, 1239 weisen auf Shakespeare als die älteste Quelle hin; zur Wortbildung vgl. auch Marchand 5.2.6.). Zur Bedeutung vgl. M-S 1, 338 *to cudgel s.th. out of s.o.* 'j-m etwas austreiben'. *Hinausprügeln* fehlt in Adelung, Sanders, DWb; Campe 2, 708 (1808) und Kaltschmidt 412 buchen es ohne Belege. Das DWb 1, 926 belegt *ausprügeln* bei Goethe; Sanders 2, 1, 596 bei Lessing, Schlegel (Shakespeare-Übersetzung 6, 80) und Goethe.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: die Wielandsche Bildung kommt auch bei Schaller 1964 (3, 407) vor: *dann hätte ich dich aus deinem Einspännerleben hinaus-*

⁷⁰ Vgl. Atkinson 22: »the intense imaginative excitement which embues the figurative phrases 'a heaven-kissing hill' [etc.] is absent from their German counterparts 'himmelnabe Höh'n' [etc.]».

geprügelt; Eschenburg [1776] 1798 (2, 358) *damit ich aus deinem einzelnen Stande hätte hinaus prügeln können*; Voß 1818 (1, 488) *dann hätt' ich heraus dich geprügelt aus dem Einzelstand*; Baudissin 1830 (3, 337) *damit ich Dich aus Deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können* (das DWb 4, 2, 1036 weist auf Stieler hin).

HINEINBESCHWÖREN

Ey ja, um Schweinflleisch zu riechen; von der Wohnung zu essen, in die euer Prophet den Teufel hineinbeschwör Wieland 1763 (II, 2, 11) für *Yes, to smell pork, to eat of the habitation which your prophet, the Nazarite, conjured the devil into* (MV 1, 3, 29–30).

Nach dem OED 2, 835 ist das Verb *conjure* in der Bedeutung 'to affect by invocation or incantation; to charm, bewitch' seit ca. 1535 nachweisbar. Die Wielandsche Bildung *hineinbeschwören* finde ich nirgends gebucht. Zu verbalen Zuss. mit *hinein-* bei Wieland vgl. Beck 32; in der Sprache des Pietismus Langen 515 (Register) und derselbe, Dt. Wortgesch. 2, 159. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 240), Schlegel 1799 (4, 25), Flatter 1954 (4, 26) und Schaller 1964 (3, 120) haben auch *hineinbeschwören*; Voß 1818 (2, 22) *hineinbannen* (fehlt bei Adelung und im DWb; bei Campe ohne Belege angeführt); Rothe 1928 (1, 17) *bannen*.

HINEINHEULEN

Aber ich habe Dinge zu sagen, die ich lieber in eine einöde Wüste hineinheulen wollte Wieland 1765 (II, 3, 120) für *But I have words That would be howl'd out in the desert air* (Mcb 4, 3, 193–194).

Das OED 5, 430 s.v. *howl 3* führt das Verb *howl out* 'to utter with howling' aus dem *Mcb* an. Das von Wieland zur Wiedergabe der englischen Vorlage gebrauchte *hineinheulen* fehlt in Adelung, Campe und im DWb; Sanders 1, 757 belegt es bei M. Mendelssohn: *Als der nächtliche Uhu Todesschrecken in die Stadt hineinheulte*. Vgl. *hinabheulen* in Goethes *Werther* (siehe *Werther Wb.* 226).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 327) *in die öde Luft hinein heulen*; Voß 1829 (9, 83), Flatter 1952 (1, 321) und Schröder 1963 (7, 1049) haben *ausheulen* (das DWb 1, 887 bezeugt den transitiven Gebrauch von *ausheulen* bei Klinger; für den intrans. und refl. Gebrauch gibt das DWb keine Belege; Sanders 1, 757 bringt Beispiele bei Claudius, Klinger, Sturz und Dor. Tieck [*Mcb*-Übersetzung]); Gundolf 1914 (9, 228) *wollen Hinausgehen ul't sein in die öde Luft* (*hinausheulen* fehlt bei Adelung, Campe, DWb).

HINWEGKÜSSEN

Laß mich den Eid hinwegküssen, der dich und mich vereinigt Wieland 1764 (II, 2, 469) für *Let me un-kiss the oath' twixt thee and me* (R 2 5, 1, 74).

Laut Becker § 31, 1 ist *unkiss* (Schmidt 2, 1287 'to annul by a kiss'; Kellner 330 'durch einen Kuß aus der Welt schaffen') seit 1562 bezeugt. *Hinwegküssen* fehlt bei Adelung und im DWb; Campe 2, 733 (1808) verzeichnet es ohne Belege, Sanders 1, 1064 bei M. Beer, M. Mendelssohn und Gutzkow. Zu verbalen Zuss. mit *hinweg-* bei Wieland vgl. Lubovius 17 und Beck 32; in der Sprache des Pietismus Langen 516 (Register).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 203) *den Eid hinwegküssen*; Schlegel 1799 (5, 263), Gundolf 1909 (3, 188) und Rothe 1963 (2,85) *entküssen* (das DWb 3, 563 belegt *entküssen* bei Klopstock und Stolberg; Schönaich 349 spottet über diese Klopstocksche Bildung); Flatter 1955 (5, 110) *Laß mich im Kuß von deinem Schwur dich lösen*.

HINWEGSCHERZEN

Was haben wir für Masken, was für Tänze, Um diesen langen Zeitlauf von drey Stunden, Vor schlafengehn, hinwegzuscherzen? Wieland 1762 (II, 1, 78) für *what masques, what dances shall we have, To wear away this long age of three hours Between our after-supper and bed-time?* (MND 5, 1, 32–34).

Im Englischen ist die Kombination *wear away* in verschiedenen Bedeutungen von 'to spend, pass one's time, a period of time'⁷¹ seit 1561 nachweisbar (OED 12, 226 f.). Das von Wieland neugebildete *hinwegschmerzen* fehlt bei Adelung; Campe 2, 734 (1808) verzeichnet es ohne Quelle; das DWb 4, 2, 1540 und Sanders 2, 2, 911 belegen es bei Schiller 1781 (Die Räuber: *Das Laster scherzt die ernsthafte Stimme der Religion hinweg*); Sanders führt dafür ein weiteres Zeugnis bei J. G. Jacobi an (S. W. 1807 ff., 3, 117). Sonst ist das Verb u. a. bei Kaltschmidt 418 und Beck 32 verzeichnet. Lehmann 265 bezeugt das Verb bei Lessing und zitiert Lessings Kommentar zum Bedeutungsinhalt dieses Verbs: »*Hinwegschmerzen* ist noch etwas anderes, dünkt mich, als *verschmerzen*, obgleich *hinwegplaudern* und *verplaudern*, und andre dergleichen Komposita völlig einerlei sein dürften. *Hinwegschmerzen* heißt *unter lauter Scherz verbringen*. *Verschmerzen* heißt dies auch; aber zugleich, *sich durch eine Nichtswürdigkeit (nichts Werthes) einer wichtigen Sache verlustig machen*, in welchem Verstande Scherz in der figürlichen Bedeutung genommen wird.« Auch die Variante *wegschmerzen* ist wohl auf Wieland zurückzuführen. Adelung kennt es noch nicht; Campe 5, 619 (1811) verzeichnet es

⁷¹ Nach Partridge, Bawdy 219 hat das Verb in *H 8* die Bedeutung 'to wear away in sexual intercourse'.

ohne Quellenangabe; der älteste Beleg dafür im DWb 13, 3022 stammt aus Wieland 1771 (*Der neue Amadis*; S. W. 1794 ff., 4, 4: *Gewohnt die Sommernacht mit Grazien wegzuscherzen*). Das Verb tritt schon im Agathon 1766–67 auf: *die keine andere Sorge in der Welt haben, als ihr Daseyn von einem Augenblick zum andern wegzuscherzen* (S. W. 1794 ff., 3, 59). Längen, Dt. Wortgesch. 2, 153 verzeichnet *wegscherzen* ohne genauere Quellenangabe.⁷² Beck 31 ff. führt auch folgende Wielandsche Neubildungen an: *durchscherzen*, *entgegenscherzen*, *zusammenscherzen*.⁷³

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 79) *Um diesen langen Zeitraum . . . hinweg zu scherzen*; Schlegel 1797 (1, 270) *Wie bringen wir . . . Den langen Zeitraum von drey Stunden hin*; Flatter 1952 (1, 446) *Um diese lange Ödnis von drei Stunden . . . uns vertreiben*; Rothe 1963 (2, 157) *womit füllt man drei Stunden Ewigkeit*; Schaller 1967 (4, 437) *Wie soll'n wir die drei langen Stunden . . . noch verbringen*.

HINWEGSTÜRMEN

und den Augenblick drauf, in einem Anstoß von Laune, hinwegstürmt Wieland 1766 (II, 3, 200) für *And, being anger'd, puffs away from thence* (*RJ* 1, 4, 102).

Das OED 8, 1569 bezeugt den intransitiven Gebrauch von *puff away* (vgl. Ludwig 677 (1821) 'forteilien, wegreißen, mit sich fortführen'; M-S 2, 1102 'drauflospaffen; fort-, abdampfen') erst seit 1861. Die deutsche Entsprechung *hinwegstürmen* fehlt bei Adelung; Campe 2, 734 (1808) belegt das Verb mit der Bedeutungsangabe 'gleich einem Sturm, d. h. mit großer Gewalt und schnell sich hinwegbegeben' als eine Neubildung höheren Stils bei Wieland (Oberon 1780). Das DWb 4, 2, 1541 und Sanders 2, 2, 1259 bezeugen die intransitive Bedeutung bei Wieland (Oberon) und weisen den transitiven Gebrauch bei Hölty nach; für die transitive Verwendung führt Sanders einen weiteren Beleg bei Voß an. Kaltschmidt 418 bucht das Verb ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 40) hat auch *hinwegstürmen*; Schlegel 1797 (1, 38) und Voß 1818 (1, 240) *hinwegschneuben* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders); Flatter 1953 (2, 328) *von dannen faucht*; Schröder 1963 (7, 443) *in jähem Zorn von dannen stiebt*; Schaller 1964 (2, 169) *Und voller Unmut schnell sich wieder dreht*.

HOCHGELB

ich will ihn entweder in euerm strohfarbnen Bart machen . . . oder . . . in euerm hochgelben Wieland 1762 (II, 1, 25) für *I will discharge it in either your straw-colour beard . . . or . . . your perfect yellow* (*MND* 1, 2, 82–85).

⁷² Baudissin [1832] 1875 (7, 290) hat *der Narr allein, der wegzuscherzen strebt Sein herzerschütternd Leid* für *but the fool, who labours to out-jest His heart-struck injuries* (*Lr* 3, 1, 16–17).

⁷³ In seinem Aufsatz über Miltons Sprache (1742) bewundert Bodmer viele Eigentümlichkeiten der englischen Sprache, u. a. die Fähigkeit, intransitive Verben in transitiver Bedeutung zu verwenden (Blackall, p. 313). Nach Bodmer würden ähnliche Konstruktionen im Deutschen etwa folgendermaßen lauten: *die Zeit wegplaudern* usw.

Nach dem OED 7, 683 kommt *perfect* mit der Bedeutung 'entire, unqualified; pure, unmixed' seit 1590 (*MND*) vor. Das von Wieland gebrauchte *hochgelb* fehlt bei Adelung und im DWb. Campe 2, 750 (1808) verzeichnet es mit der Bedeutungsangabe 'in hohem Grade gelb, von einer lebhaften gelben Farbe, welche stark in die Augen fällt' ohne Belege.⁷⁴ Kühlewein, *ZfdWf* 6, Beiheft, 24 f. belegt *hochgelb* bei Goethe; das Archiv GWb Tübingen bringt zahlreiche Belege aus Goethes naturwissenschaftlichen Schriften (u. a. N 1, 32, 10; 5, 1, 74, 16; 5, 1, 348, 3; 5, 2, 104, 14; 7, 291, 8). Sanders 1, 769 und Kaltschmidt 421 verzeichnen das Wort ohne Belege. Zum Gebrauch von *hoch* als Intensivum in adjektivischen Zuss. vgl. Beck 25 f., Gombert, *ZfdWf* 3, 147 ff., Trübner 3, 452 f. und Fleischer 265. Zu Farbbezeichnungen mit *-gelb* als zweitem Glied siehe Hauschild, *ZfdWf* 6, 204 f., Berz 141 und Lipka 163.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 20) und Voß 1818 (1, 124) haben auch *hochgelb*; Schlegel 1797 (1, 195) und Schaller 1967 (4, 383) in dem ganz gelben; Flatter 1952 (1, 380) oder vielleicht im dottergelben Bart.

HOFNEUIGKEITEN (Pl.)

und armselige Schurken von Hofneugkeiten reden hören Wieland 1762 (II, 1, 169 f.) für *and bear poor rogues Talk of court news* (*Lr* 5, 3, 13–14).

Nach Voitl 196 handelt es sich bei der englischen Vorlage *court news* um eine Neuprägung Shakespeares (im OED als Stichwort nicht verzeichnet). Die deutsche Entsprechung *Hofneugkeiten* ist nur in den Shakespeare-Übersetzungen nachweisbar. H. Wacker, USA 44 erwähnt den Gebrauch von *Neugkeiten* statt *Nachrichten* als Lehnbedeutung nach dem engl. *news*. Vgl. *Hofanekdote* im Agathon 1766–67 (S. W. 1794 ff., 2, 321).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 438) und Voß (1819) (3, 301) haben auch *Hofneugkeiten*; Baudissin [1832] 1875 (7, 354) hat eine Umschreibung *vom Hofe plaudern*; Flatter 1954 (2, 608) und Schaller 1964 (1, 274) *Hofklatsch* (fehlt Adelung, Campe, DWb; das Archiv GWb Hamburg bezeugt das Wort bei Goethe [B 43, 291, 14; an Zelter 28.2.1828] und Sanders Erg. 306 bei Scherr [Blücher 1862 ff., 2, 170]).

HOFWEIHWASSER

Hofweyhwasser in einem trocknen Haus ist besser als Regenwasser vor der Thüre Wieland 1762 (II, 1, 133) für *court holy water in a dry house is better than this rain-water out o' door* (*Lr* 3, 2, 10–11).

⁷⁴ Campe führt auch *hochgrün*, *hochroth*, *hochrosenroth* an; Campe Fwb 139 (1813) *hochblau* (als Ersatzwort für *azur*).

*Court holy-water*⁷⁵ ist eine sprichwörtliche Redensart mit der Bedeutung 'vain compliments, flattery' (Schmidt 1, 254). Nach dem OED 2, 1095 ist es im Englischen seit 1583 nachweisbar. Zur entsprechenden Wendung *eau bénite de cour* im Frz. vgl. Bloch-Wartburg 65 s.v. *bénir* und Frisch, Passagers 743 (1763) *eau bénite de cour* 'leere Versprechungen'. Das von Wieland in Anlehnung an das englische Vorbild geprägte *Hofweihwasser* ist in den benutzten Wörterbüchern nicht verzeichnet. Ludwig (1706) gibt für die englische Vorlage folgende Definition: 'die complimenten und vergeblichen verheißungen der höflinge, gute worte und nichts dahinter'. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 365), Baudissin [1832] 1875 (7, 292), Voß 1819 (3, 226) und Schaller 1964 (1, 218) haben auch *Hofweihwasser* (Eschenburg hat folgende Anmerkung hinzugefügt: »Sprichwörtlich bedeutete *court holy-water*, *Hofweihwasser*, so viel, als gleißnerische, glatte Worte. Diese heißen auch bei den Franzosen *Eau bénite de cour*«); Flatter 1954 (2, 542) *Redefuß*; Rothe 1955 (78) gibt die Stelle durch folgendes Wortspiel wieder: »Speichelleckerei unter Dach und Fach ist besser als diese Regenleckerei unter freiem Himmel.«

HÖLLENSCHWARZ

*Von einem solchen Sturm, wie sein kahles Haupt in Hölle-schwarzer Nacht aushalten mußte, hätte die kochende See bis an den Himmel aufbrausen . . . mögen Wieland 1762 (II, 1, 145) für *The sea, with such a storm as his bare head In hell-black night endur'd, would have buoy'd up* (Lr 3, 7, 58–59).*

Im OED 5, 203 wird diese Stelle aus dem *Lr* (1605) als ältester Beleg für das Farbepitheton *hell-black* angegeben (vgl. auch Kilian 100 und Voitl 87; zu Kpp. dem Determinans *hell* vgl. Lipka 127). Die deutsche Entsprechung *höllenschwarz* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb; Sanders 2, 2, 1039 verzeichnet es ohne Belege. Sr. A. A. May 142 bezeugt das Adjektiv bei L. Tieck; Hauschild, *ZfdWf* 6, 208 führt *pechrabenhöllenschwarz* an, mit Hinweis auf Brückner (Die deutschen Mundarten, Jg. 1 [1854], 231). Zum Gebrauch von *Hölle* als Steigerungsmittel vgl. H. Petermann, *DaF* 8 (1971), 111, S-W 327 und GED 245; zu Zuss. mit *-schwarz* als zweitem Glied vgl. Lipka 165.⁷⁶

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 390), Flatter 1954 (2, 567) und Schaller 1964 (1, 237) haben auch *höllenschwarz*; Baudissin [1832] 1875 (7, 314) *höllenfenster* (der einzige Beleg dafür im DWb 4, 2, 1750 und bei Sanders *Erg.* 202 aus der Baudissinschen Übersetzung des *Lr*); Voß 1819 (3, 253) *schwarz*; Rothe 1955 (97) *Höllennacht* (das DWb 4, 2, 1753 belegt das Wort bei Fr. Müller).

⁷⁵ Partridge, *Slang* 184 verzeichnet folgende Varianten: *court cream*, *court element*, *court holy bread*, *court holy water*, *court water*, die alle 'fair but insincere speeches, promises' bedeuteten und umgangssprachlich teilweise noch im 18. Jh. geläufig waren.

⁷⁶ Zum Einfluß Shakespearescher Kraftwörter wie *devil*, *hell*, *whore*, *strumpet* usw. auf die Sprache des Sturm und Drangs vgl. Jacobowski 23 und Pfützte 46 f.

HÖLLEVERHASST

und überwälze mit denen hölle-verhassten Lügen dein Herz Wieland 1762 (II, 1, 173) für *With the hell-hated lie o'erwhelm thy heart* (Lr 5, 3, 147).

Nach Voitl 127 ist das Adjektiv *hell-bated* 'abhorred like hell' eine Neubildung Shakespeares (vgl. auch OED 5, 204 und Kilian 212 f., zum Wortbildungstypus siehe Marchand 2.23.). Die deutschen Wörterbücher geben keinen Bescheid über die Wielandsche Bildung *hölleverhasst*. In seinem durch Addisons Artikel angeregten Aufsatz über Miltons Sprache (vgl. oben die Anmerkung zum Stichwort *hinwegschertzen*) empfahl Bodmer die Erfindung neuer Wörter von Miltonscher Knappheit und Ausdruckskraft und führte als Beispiele u. a. *hölleverdammt* (nach dem engl. *hell-doomed*) an (Blackall, p. 312). Sanders Erg. 260 belegt *gottverhasst* bei Schiller und Goethe und *todverhasst* bei Lindner.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 444) hat dafür *mit dieser selbst in der Hölle verhassten Lüge*; Baudissin [1832] 1875 (7, 359) und Flatter 1954 (2, 615) geben die Stelle durch das Kompositum *Höllennlüge* wieder (fehlt bei Adelung und Campe; der einzige Beleg dafür im DWb 4, 2, 1753 aus der Lr-Übersetzung); Voß 1819 (3, 309) *Schandlüge*; Schaller 1964 (1, 279 f.) *mit dieser höllisch Verhassten Lüge*.

HONIGLOS

aber was eure Worte betrifft, die berauben die Bienen von Hybla und lassen sie honiglos Wieland 1764 (II, 2, 263) für *But for your words, they rob the Hybla bees, And leave them honeyless* (JC 5, 1, 33–34).

Honeyless (Ludwig 432 [1763] 'ohne honig'; Schmidt 1, 550 'destitute of honey') ist eine Shakespearesche Neuprägung (Stahl 74; zu Ableitungen auf *-less* bei Shakespeare vgl. Franz § 122 und Stahl 64 ff.).⁷⁷ Das von Wieland neugebildete *honiglos* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Schönaich spottet an mehreren Stellen über den Gebrauch von Ableitungen auf *-los* in der Sprache des 18. Jh.s (vgl. Schönaich 584 [Register]).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1825 (7, 261) und Gundolf 1908 (1, 243) haben die Wielandsche Bildung beibehalten; Eschenburg [1777] 1804 (10, 292) und Schlegel [1797] 1831 (5, 172) *ohne Honig*; Flatter 1954 (3, 356) *Für Eure Worte brachtet Ihr die Bienen Um ihren Honig*; Schaller 1967 (4, 259) *honigleer* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

⁷⁷ Zur Bedeutung dieses sprachlichen Bildes vgl. die Anmerkung Schallers (4, 499): »Hybla ist der thymianreiche Berg an der Nordostküste Siziliens; . . . Hyblas Bienen wurden von lateinischen Dichtern besungen. Mit diesem Vergleich spielt Cassius sarkastisch auf Antonius' Bredsamkeit bei der Aufwiegelung der Volksmenge an der Leiche Cäsars an.»

HONIGTRIEFEND

Geneuß immer des honigtrieffenden Thawes des Schlummers Wieland 1764 (II, 2, 227) für *Enjoy the honey-heavy dew of slumber* (JC 2, 1, 230).

Bei dem Adjektiv *honey-heavy* (Schmidt 1, 550 'heavy with honey, very sweet') handelt es sich um eine Neubildung Shakespeares (Kilian 104; Voisl 89 u. 179; zur Wortbildung vgl. Lipka 127). Die deutsche Entsprechung *honigtriefend*, bei deren Bildung die auf die Bibelsprache zurückgehende Wendung *das Land, wo Milch und Honig fließt* vielleicht mitgespielt hat, fehlt bei Adelung, Campe und im DWb; Sanders 2, 2, 1377 belegt das Wort bei Wieland (S. W. 1853 ff., 27, 46). Vgl. auch *heiltriefend*, *bluttriefend* und *honigfließend* bei Wieland (Beck 54). Zu adj. Kpp. mit *honig-* als erstem Glied siehe Lipka 140.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 222) hat auch *honigtriefend*; Schlegel [1797] 1831 (5, 130), Gundolf 1908 (1, 186), Flatter 1954 (3, 283) und Rothe 1963 (2, 619) *honigschwer* (das DWb 4, 2, 1792 belegt *honigschwer* in der Schlegelschen Übersetzung des JC und bei Jean Paul 1822 [Der Komet]; Sanders 2, 2, 1047 in der Schlegelschen Übersetzung; auch bei Lipka 140 und 165 verzeichnet); Voß 1825 (7, 196) *honigsüß*; Schaller 1967 (4, 197) *den schweren Honigttau des Schlummers*.

HUNDSTAGSTOLLHEIT

Wie, das ist eine wahre Hundstags-Tollheit Wieland 1766 (II, 3, 382) für *Why, this is very midsummer madness* (TN 3, 4, 53).

Im OED 6, 427 ist *midsummer madness* (vgl. EGD 149 *it would be midsummer madness* 'es wäre der reinste Wahnsinn'; M-S 1, 847 'Wahnsinn, Verrücktheit'; vgl. auch Freeman 173) in Shakespeares TN (1601) erstbelegt. Die Wielandsche Entsprechung *Hundstagstollheit* findet sich nur in Sanders 2, 2, 1333 aus der Schlegelschen Übersetzung des TN angeführt. Zur Bedeutung von *Hundstage* vgl. S-W 332: »die Zeit des Hochsommers, wo die Sonne in der Nähe des Hundsterns steht, auch als (Hunde und Menschen) toll machend geltend;« vgl. weiter Hwb. d. dt. Aberglaubens 4, 498 f. und Wülfing, ZfdWf 5, 298. Sanders Erg. 334 bezeugt *Hundstagslaune* bei P. Lohmann (Dram. Schriften 1862, 2, 226). Vgl. auch *Hundstagsglut* bei Wieland (S. W. 1853 ff., 10, 196 = Gandalin 1776).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 79), Schlegel [1797] 1826 (4, 48), Voß 1818 (2, 355) und Gundolf 1913 (1, 64) haben auch *Hundstagstollheit*; Flatter 1955 (5, 243) *er hat den Sonnenstich*; Rothe 1963 (3, 152) *wie Tollheit an Hundstagen*; Schaller 1964 (3, 67) *das sind wahre Fastnachtspossen*.

HORNUNGSGESICHT

wie? warum habt ihr ein solches Hornungs-Gesicht, so voller Frost, Sturm und Wolken? Wieland 1765 (II, 3, 68) für *Why, what's the matter That you have such a February face, So full of frost, of storm, and cloudiness?* (*Ado* 5, 4, 40–42).

In der Shakespeareschen Neuprägung *February face* ist »die im ersten Glied benannte Jahreszeit nur noch ganz unbestimmt und allgemein als Symbol für einen seelischen Gesamteindruck« (Voitl 174; das OED 4, 125 bezeugt den attributiven Gebrauch von *February* seit Shakespeare). Die Wielandsche Entsprechung *Hornungsgesicht* ist in den benutzten Wörterbüchern nicht verzeichnet. Nach Rosenfeld, Dt. Wortgesch. 1, 416 und Schwarz, Kurze dt. Wortgesch. 106 ist *Hornung* noch heute landschaftlich lebendig.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 355), Voß 1818 (1, 484), Baudissin 1830 (3, 335), Gundolf 1911 (7, 204), Flatter 1955 (5, 450) und Schaller 1964 (3, 404) haben alle *Februargesicht* (in den Wörterbüchern nicht angeführt; Sanders 2, 2, 1092 bezeugt *Frostgesicht* bei Jean Paul).

HURENÄHNLICH

geliebkoset und umarmt von dem Huren-ähnlichen Wind Wieland 1763 (II, 2, 25) für *Hugg'd and embraced by the strumpet wind* (*MV* 2, 6, 16); *und zum Bettler gemacht von dem Huren-ähnlichen Wind* Wieland 1763 (II, 2, 25) für *and beggar'd by the strumpet wind* (*MV* 2, 6, 19).

Der adjektivische Gebrauch von *strumpet* ist nach dem OED 10, 1168 seit 1596 (*MV*) bezeugt.⁷⁸ Das von Wieland geprägte *burenähnlich* findet sich nirgends verzeichnet. Das Archiv GWb Hamburg bezeugt *burenhaft* bei Goethe (B 3, 46, 11; an Carl August 25. 3.1776). Zu Wielands Bildungen auf *-ähnlich* vgl. Beck 24. Das häufige Auftreten des Wortes *Hure* in der Sprache des Sturm und Drangs ist auf das Shakespearesche Vorbild zurückzuführen (Jacobowski 23, Philipp 22 und Pfütze 46 f.).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 263) *von dem kupplerischen Wind*; Schlegel 1799 (4, 56) *vom Buhlerwind* (*Buhlerwind* ist im DWb 2, 506 schon bei Logau nachgewiesen); Voß 1818 (2, 47) *von der Hure Luft*; Rothe 1928 (1, 39) *vom Schmeichler Wind*; Flatter 1954 (4, 52) *durch die Hure Luft*.

HURENJÄGERSDISCOURS

*wenn dir H** jägersdiscourse ärgerlich sind, so wollen wir sparsam damit seyn* Wieland 1763 (II, 1, 298) für *If bawdy talk offend you, we'll have very little of it* (*MM* 4, 3, 172–173).

⁷⁸ Koskeniemi 158 führt einen früheren Beleg (1591) an.

Nach dem OED 1, 711 ist das Adjektiv *bawdy* mit der Bedeutung 'pertaining to, or befitting to a bawd; lewd, obscene, unchaste' seit 1513 nachweisbar (zum Vorkommen des Wortes bei Shakespeare vgl. Partridge, *Bawdy* 70). Über die deutsche Entsprechung geben die benutzten Quellen keinen Bescheid. Zu Zuss. mit *Hure*- vgl. Schoppe, *ZfdWf* 14, 97 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 215) *Kuppelergeschichten* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Baudissin [1831] 1875 (7, 91) *Zotengeschichten* (fehlt bei Adelung und Campe; im DWb 16, 127 nur in der Shakespeare-Übersetzung bezeugt); Voß 1818 (2, 238) *Zotenrede* (nicht früher gebucht); Flatter 1954 (2, 254) *unanständige Sachen*; Schaller 1964 (2, 357) *schlüpfrige Unterhaltung*.

IMMERZÜRNEND

dein Winseln machte Wölfe mit dir heulen, und durchbohrte die wilde Brust des immerzürnenden Bären Wieland 1763 (II, 1, 325) für *thy groans Did make wolves howl, and penetrate the breasts Of ever-angry bears* (*TP* 1, 2, 287–288).

Nach dem OED 3, 341 ist *ever-angry* eine Neubildung Shakespeares (vgl. auch Kilian 186 f. und Voitl 161). Die Wielandsche Entsprechung *immerzürnend* fehlt in den Wörterbüchern, aber wird von Kainz (Dt. Wortgesch. 2, 263) bei Hölderlin nachgewiesen, mit Hinweis auf den Einfluß Schillers. Auch Böschstein 45 bezeugt das Wort bei Hölderlin.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 28) hat auch *immerzürnend*; Schlegel 1798 (3, 28) *der gezähmten Bären Brust*; Voß 1818 (1, 20) *Dem stets grimmvollen Bär*; Flatter 1954 (3, 406) *des Bär'n, der immer knurrt*; Schröder 1963 (7, 340) *des grimmen Bären*; Schaller 1967 (4, 292) *Die immer bösen Bären* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

INJURIENAKTIE

oder ich will eine Injurien-Aktie gegen dich anstellen Wieland 1763 (II, 1, 258) für *or I'll have mine action of batt'ry on thee* (*MM* 2, 1, 171–172).

Das OED 1, 705 bezeugt die Kombination *action of battery* in Shakespeares *TN*. Nach Kellner 26 bedeutet *battery* 'tätliche Beleidigung'. Die Verbindung *Injurienaktie* ist in den benutzten Wörterbüchern nicht angeführt. Das DWb 4, 2, 2121 verzeichnet *Injurienklage* ohne Belege (auch in den neueren Wörterbüchern angeführt, u. a. in Wahrig 1881). Zu *Aktie* und *Injurie* in der Rechtssprache vgl. Dt. Rechtswb. 1, 473 f. und 6, 234. Adelung 2, 1379 (1807) erläutert *Injurie* mit »eine (vorsätzliche) Beleidigung, wodurch die Ehre eines anderen angegriffen wird« und fügt hinzu: »Im Deutschen fehlet noch ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrücken.« Campe *Fwb* (1813) schlägt für *Injurienprocess* als deutsche Entsprechungen

Ehrenklage, Ehrenhandel und Ehrenrechtshandel vor. Das Archiv GWb Hamburg bezeugt *Injuriensache* bei Goethe 1783 und 1800 (A 1, 257, 13; B 15, 34, 21).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 148) *eine Klage wegen Schlägerei*; Baudissin [1831] 1875 (7, 28) *sonst belange ich dich wegen thätlicher Mißhandlung*; Voß 1818 (2, 161) *ich klag' auf Thätlichkeit*; Schaller 1964 (2, 295) *oder ich belange dich wegen tätlicher Beleidigung*.

JAMMERLINDERND

ibr gleich Arabiens Balsam-Staude Thränen, Jammer-lindernde Thränenquellen sabet Wieland 1766 (II, 3, 355) für *Drops tears as fast as the Arabian trees Their med'cinable gum* (Oib 5, 2, 353–354).

Nach Stahl 125 ist *medicinable* (vgl. Schmidt 2, 709 'having the power of healing'; Kellner 192 'heilkräftig') seit 1398 belegt (zur Wortbildung vgl. Franz § 124 und Marchand 4.2.7.). Die von der englischen Vorlage formal unabhängige Wielandsche Prägung *jammerlindernd* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 597) *ibr balsamisches Harz*; Voß 1825 (7, 159) *Heilbalsam*; Baudissin 1832 (8, 280) *von heilungskräft' gem Balsam* (Campe 2, 602 und DWb 4, 2, 853 belegen nur das Substantiv *Heilungskraft*; das DWb 4, 2, 846 bezeugt das Adjektiv *heilkräftig* bei Rückert); Flatter 1952 (1, 207) *Der heilgewaltige Saft* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Rothe 1963 (3, 747) *die Wundersäfte*; Schaller 1964 (2, 143) *Ihr wunderkräftig Harz*.

JUGENDGEIST

dessen ehemaliger Jugend-Geist in mir wiedergeboren Wieland 1764 (II, 2, 422) für *Whose youthful spirit, in me regenerate* (R 2 1, 3, 70).

Zum Gebrauch von *youthful* in der Bedeutung 'juvenile; having the freshness or vigour of youth' vgl. OED 12, 77 s.v. 2 u. 3. Das von Wieland neugebildete *Jugendgeist* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 4, 2, 2364 belegt es bei Klinger 1782 (Werke 1815, 1, 227 = Elfride); Sanders 1, 568 bezeugt es bei Wieland 1767 (Idris und Zenide; S. W. 1853 ff., 12, 240). Spalding 962 weist auf Wieland (mit der Bedeutungsangabe 'spirit animating young people, youthful outlook') und Klinger (mit der Bedeutungsangabe 'youthful spirits, young minds') hin. Weiter belege ich das Wort bei Wieland 1765 (Aurora und Cephalus; S. W. 1853 ff., 10, 74: *Von diesem Glanz, von diesem Jugendgeist, Den Winkelmann uns am Apollo preist*). Vgl. auch *Jugendfarbe* im Agathon 1766–67 (S. W. 1794 ff., 2, 31).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 127) hat auch *Jugendgeist*; Schlegel 1799 (5, 164) *Deß jugendlicher Geist* (ebenfalls Gundolf 1909,

3, 118 und Flatter 1955, 5, 25); Voß 1822 (4, 141) *Deß Jugendfeuer* (Campe 2, 853 ohne Belege; im DWb 4, 2, 2363 bei Voß bezeugt; Sanders 1, 440 belegt *Jugendfeuer* bei Chamisso [Werke 1836 ff., 4, 186]); Rothe 1963 (2, 27) *dein junger Geist*.

JUNGÄUGIG

der nicht in seinem Umlauf, gleich einem Engel, den jungäugichten Cherubim entgegen singe Wieland 1763 (II, 2, 64) für *But in his motion like an angel sings, Still quiring to the young-e'y'd cherubins* (MV 5, 1, 61–62).

Nach Kilian 211 ist die parasynthetische Bildung *young-eyed* (Kellner 356 'mit jugendlichen Augen'; M-S 2, 1688 'mit hellen od. jungen Augen') eine Shakespearesche Neuprägung (vgl. auch Voitl 28 und Stahl 3 Anm. 2; zur Wortbildung vgl. Marchand 4.23.3.1.). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung, Campe und im DWb; Sanders Erg. 24 belegt das Wort in der Shakespeare-Ausgabe Bodenstedts (1867 ff., 14, 85).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 323) *dem Cherubim mit dem Judengblick* (im DWb 4, 2, 2362 ist *Jugendblick* bei Klinger, J. Paul und Goethe belegt); Schlegel 1799 (4, 137) *Zum Chor der hellgeaugten Cherubim* (der einzige Beleg dafür im DWb 4, 2, 972 aus der Schlegelschen Shakespeare-Übersetzung); Voß 1818 (2, 116) *Zum Chor der junggeäugten Cherubim* (in Sanders 1, 59 in der Voßschen Übersetzung bezeugt); Rothe 1928 (1, 98) und Flatter 1954 (4, 120) *jung*; Schaller 1964 (3, 192) *der bellsicht'gen Cherubim*.

JUNKERMÄSSIG

gar ein hübscher Junker-mässiger Mann Wieland 1762 (II, 1, 25) für *a most lovely gentlemanlike man* (MND 1, 2, 78).

*Gentlemanlike*⁷⁹ (Kellner 135 'fein, wohlgesittet'; M-S 1, 564 'eines Gentleman würdig, vornehm, fein, gebildet') ist im OED 4, 120 als Adjektiv seit 1557, als Adverb schon seit 1542 belegt (vgl. Stahl 84). Zur Bedeutung vgl. noch die Entsprechungen dafür bei Ludwig 375 (1763); 'großmüthig, freygebig; wie ein edelmann von geburt ist; wie ein herr; wie ein braver, höfflicher, tapfferer mann'. *Junkermässig* fehlt bei Adelung und im DWb. Campe 2, 860 (1808) führt es als seine eigene Neubildung an: »sein junkermäßiges Aussehen veranlaßte diesen Irrthum.« In seinem Fremdwörterbuch 180 (1808) schlägt Campe *junkermässig* als Ersatzwort für frz. *cavalierement* vor: »Ein gleichbedeutendes Wort mit diesem Nebenbegriffe fand sich in unserer Sprache nicht; ich glaubte daher befugt zu sein, *junkermässig* und *junkerhaft* dafür zu bilden.« Das Wielandsche Beispiel ist beträchtlich früheren Da-

⁷⁹ Auch das Fremdwort *gentlemanlike* kommt im Deutschen vor; der älteste Beleg dafür bei Ganz 84 aus dem Jahre 1783 (vgl. auch Moeller-Schina 131).

tums als die Campeschen Belege. Kaltschmidt 458 verzeichnet *junkermäßig* zusammen mit 'adelstolz, flott, leichtsinnig' ohne Belege; Sanders 2, 1, 254 hat *junkermäßige Prahlereien* ohne Quellenangabe. Sonst ist das Wort u. a. bei S-W 344 und Mackensen 405 angeführt. Vgl. auch *edelmännsmäßig*, das Mannila 52 als deutsche Entsprechung für *gentlemanlike* in den moralischen Wochenschriften aus dem Jahre 1751 bezeugt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 19) *gar ein hübscher Kavalier*; Schlegel 1797 (1, 194) *ein charmanter, artiger Kavalier*; Voß 1818 (1, 123) *ein gar hübsches Männchen von feiner Welt*; Flatter 1952 (1, 380) *ein Kavalierrmann*; Rothe 1963 (2, 114) *einen edelgeborenen Helden*; Schröder 1963 (7, 251) *edelartiger Mann*.

KALTHERZIG

Kaltherzig gegen mich? Wieland 1764 (II, 2, 332) für *Cold-hearted toward me?* (AC 3, 13, 158); *du kaltherziger Slave* Wieland 1763 (II, 2, 165) für *Thou cold-blooded slave* (KJ 3, 1, 123); *Was für ein kaltherziger Schurke das ist* Wieland 1764 (II, 2, 502) für *What a frosty-spirited rogue is this* (1 H 4 2, 3, 24–25).

Die englischen Vorlagen *cold-hearted*, *cold-blooded* und *frosty-spirited* sind alle Shakespearesche Neuprägungen (vgl. Voitl 42, 46 u. 48; Kilian 201 u. 203; zum Wortbildungstypus siehe Marchand 4.23.). Das von Wieland neugebildete *kaltherzig* fehlt noch bei Adelung; Campe 2, 871 (1808) belegt es als Neubildung bei Benzel-Sternau (1767–1849). Das älteste Zeugnis dafür im DWb 5, 91 stammt aus Wieland 1772 (Geschichte des weisen Danischmend; S. W. 1794 ff. 8, 223); weiter weist das DWb das Wort bei Schiller und Thümmel nach. Sanders 1, 754 belegt es bei Tiedge und Stahr. In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. bei Dornseiff 337, W-E 823, Wahrig 1954 und WbdtGegenw 3, 2020. Vgl. auch Starke, DaF 1968, 3, 156.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für AC 3, 13, 158 haben Eschenburg [1777] 1804 (10, 426), Voß 1827 (7, 107), Gundolf 1908 (1, 352) und Flatter 1955 (6, 127) auch *kaltherzig*; Baudissin 1831 (5, 251) und Rothe 1964 (4, 257) *kalt*; für KJ 3, 1, 123 haben Eschenburg [1776] 1801 (6, 45), Schlegel 1799 (5, 57), Voß 1822 (4, 49), Gundolf 1909 (3, 43) und Rothe 1963 (1, 408) *kaltblütig* (das DWb 5, 86 bezeugt *kaltblütig* seit 1724; vgl. auch Engel 168 und Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 308, die das Wort auf das frz. *sang froid* zurückführen); für 1 H 4 2, 3, 24–25 hat Eschenburg [1776] 1801 (6, 262) *ein kaltblütiger Schurke*; Schlegel 1800 (6, 55) und Gundolf 1909 (3, 239) *was für ein frostig gesinnter Bursch*; Voß 1822 (4, 44) *kaltherzig*.

KLEIENHIRNIG

*du kleyen-hirnichter Wanst, du H**rensobn von einem unflätigen, schmutzigen Schmeer-Bauch* Wieland 1764 (II, 2, 508) für *thou clay-brain'd guts, thou knotty-pated fool* (1 H 4 2, 4, 220–221).

Clay-brained (vgl. M-S 1, 253 *clay-brained* '(stroh)dumm'; ebd. *clay* 'beim Mahlen des Getreides zurückbleibendes Abfallprodukt aus Schalen und Hülsen'; Kellner 56 'dumm') ist im OED 2, 474 bei Shakespeare erstbelegt (vgl. auch Kilian 212 und Voitl 51). Für die deutsche Entsprechung *kleienhirnig* stellt das obige Wieland-Zitat den einzigen Beleg dar. Zur Bedeutung von *Kleie* vgl. S-W 361: 'die beim Mahlen der Getreidekörner vom Mehl abgebeutelten zerrissenen Hülsen'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 276) *du klotziger Wanst, du alberner Schafskopf*; Schlegel 1800 (6, 74), Voß 1822 (4, 62)⁸⁰ und Gundolf 1909 (3, 250) haben *grützköpfig* (der älteste Beleg dafür im DWb 4, 1, 6, 1024 bei Laukhard 1791; weitere Belege aus den Shakespeare-Übersetzungen); Flatter 1952 (1, 505) *du birnverbrannter Freßsack, du schmieriges Schmalzfaß*; Rothe 1963 (2, 285) *du Quallengebirge, du Tonne voll Fett und Unzucht*.

KNIEBEUGEND (KNIEBIEGEND)

manchen Dienst-ergebenen, kniebiegenden Schurken Wieland 1766 (II, 3, 264) für *Many a deuteous and knee-crooking knave* (*Oth* 1, 1, 45); *ihr Kopf- und Kniebeugenden Slaven* Wieland 1763 (II, 2, 110) für *Cap and knee slaves*⁸¹ (*TA* 3, 5, 97).

Sowohl *knee-crooking* (vgl. M-S 1, 734 'kniebeugend, sklavisch'; Kellner 173 'knicksend') als auch *cap and knee slaves* (vgl. Schmidt 1, 168 *with cap and knee* [1 H 4 4, 3, 68] 'with bare heads and bows') sind Shakespearesche Neubildungen (vgl. OED 5, 727, Voitl 108 und Kilian 37 u. 125). Die Wielandsche Entsprechung fehlt bei Adelung und im DWb; Campe 2, 979 (1808) belegt das Wort mit der Bedeutungsangabe 'das Knie oder die Knie beugend, zum Zeichen der Verehrung und Unterwürfigkeit' als eine Neubildung Wielands (Oberon 1780: *und zieht . . . kniebeugend sich zurück*; S. W. 1853 ff. 20, 266). Kaltschmidt 493 verzeichnet es mit der Bedeutung 'niederknieend, fußfällig, unterwürfig, demüthig, unterthänig' ohne Belege. Das DWb 5, 1426 und Sanders 1, 127 bezeugen nur das Verb *kniebeugen, -biegen*. D-W 704 verzeichnet das Substantiv *kniebiegung*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Oth* 1, 1, 45 hat Eschenburg [1777] 1806 (12, 403) *manchen dienstergebnen geschmeidigen Buben*; Voß 1825 (7, 7) und Baudissin

⁸⁰ Für *knotty-pated fool* hat Voß *klozschädlichter Narr* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

⁸¹ Warburton 7, 200 schreibt mit dem Bindestrich: *Cap-and-knee slaves*.

1832 (8, 182) *kniegebeugt* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Gundolf 1909 (2, 127) *knie-krümmiger Wicht* (fehlt Adellung, Campe, DWb, Sanders); Flatter 1952 (1, 32) *so knieweiche Lumpen* (im DWb 5, 1433 ist *knieweich* als norddeutsches Wort angeführt); Schröder 1963 (7, 1074) *Manch schlotterbeinig, dienstbeflissnen Wicht*; Schaller 1964 (2, 8) *So manch ergebner, knicksender Bedienter*; für *TA* 3, 5, 97 hat Eschenburg [1877] 1802 (9, 401) *ihr Sklaven voll Verbeugungen und Fußfälle*; Voß 1819 (3, 545) *Hut- und Kniesklaven* (bei Sanders 2, 2, 1112 aus der Voßschen Übersetzung mit der Bedeutungsangabe 'sklavisch das Haupt entblößend und knieend' angeführt); Dorothea Tieck 1832 (7, 211) und Gundolf 1913 (8, 387) *Scharrfüß'ge Sclaven* (*scharrfüßig* fehlt Adellung, Campe, DWb, Sanders; das DWb 8, 2218 bezeugt nur *Scharrfuß*, *Scharrfüßler* und *scharrfüßeln*).

KÖNIGINMUTTER

Mit ihm kommt die Königin-Mutter, eine Ate, die ihn zu Zwietracht und Blutvergiessen anhezt Wieland 1763 (II, 2, 148) für *With him along is come the mother-queen, An Ate, stirring him to blood and strife* (KJ 2, 1, 62–63).

Im Englischen ist *mother-queen* seit 1591 und die Nebenform *queen mother*⁸² seit 1577 nachweisbar (vgl. Voitl 190 und OED 8, 41). Zur Bedeutung vgl. Schmidt 2, 743 'the mother of the king'; M-S 2, 1118 'Königinmutter'; zur Wortbildung Marchand 2.51.2.⁸³ Die von Wieland gebrauchte Entsprechung *Königinmutter* ist m.E. als eine Neubildung anzusehen, obgleich das Wort im DWb 5, 1702 durch einen früheren Beleg bei Elisabeth Charlotte von Orleans (Briefe aus den Jahren 1676–1706; hgg. erst 1867) nachgewiesen ist. Der Beleg bei Elisabeth Charlotte von Orleans ist vielleicht auf das frz. Vorbild *reine mère* zurückzuführen (nach Wartburg 10, 211 ist *reine mère* als Bezeichnung für die verwitwete Königin seit 1680 nachweisbar; die Variante *reine blanche* tritt schon im 15. Jh. auf). Auch das Fehlen des Ausdrucks bei Adellung und Campe deutet wohl darauf hin, daß das Wort im Deutschen vor Wieland noch nicht bekannt war. Das DWb führt einen weiteren Beleg bei Schiller an; auch Sanders 2, 1, 364 bezeugt das Wort bei Schiller. Das Archiv GWb Hamburg belegt es in Goethes Briefen (B 17, 163, 20; an Christiane Vulpius 24.7.1804). In den neueren Wörterbüchern ist *Königinmutter* u. a. bei Wahrig 2106 und im WbdtGegenw 3, 2171 verzeichnet. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 19) *die Königin Mutter*; Schlegel 1799 (5, 24) und Gundolf 1909 (3, 20) *seine Mutter Königin*; Voß 1822 (4, 22) *die Mutter-Königin* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

⁸² Shakespeare hat die Variante *queen mother* in *Hml* 3, 1, 182 und *Cymb* 5, 5, 362. Für die *Hml*-Stelle hat Wieland 3, 441 *die Königin seine Frau Mutter*.

⁸³ Marchand erklärt die kopolative Zus. *queen mother* mit 'a mother who is at the same time a (one-time) queen'.

KREBSARTIG

da hat der krebssartige Tod nur gar zu bald die ganze Pflanze aufgefressen Wieland 1766 (II, 3, 212) für *Full soon the cancer death eats up that plant* (RJ 2, 3, 30).

Canker (vgl. Ludwig 147 [1821] 'der Krebs [an Bäumen etc.]') ist nach dem OED 2, 69 in der Bedeutung 'a disease of plants'⁸⁴ seit 1555 und in der übertragenen Bedeutung 'anything that frets, corrodes, corrupts, or consumes slowly and secretly' seit 1564 bezeugt. Das von Wieland gebrauchte *krebsartig* fehlt noch bei Adelung; Campe 2, 1042 (1808) bucht es ohne Belege; das DWb 5, 2130 führt *krebsartiges Geschwür* ohne Quellenangabe an. Heyne 2, 468 f. belegt das Wort bei Schiller. Von den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. in Wahrig 2158. Vgl. den bildlichen Gebrauch von *Krebs* bei Herder (Volklieder): »Gram ist der Krebs der Schönheit« (nach Shakespeares »With grief, that's beauty's canker«)⁸⁵ [DWb 5, 2130]).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 66) *da verzehret der Wurm, Tod*; Schlegel 1797 (1, 62) *des Todes Wurm*; Flatter 1953 (2, 351) und Schaller 1964 (2, 187) *der Todeswurm*.

KRIEGSABGESANDTER

so bildet euch nicht ein, daß diese alten Mauern euch gegen unsre Kriegs-Abgesandten schützen werden Wieland 1763 (II, 2, 153) für *'Tis not the roundure of your old-fac'd walls Can hide you from our messengers of war* (KJ 2, 1, 259–260).

Das OED 6, 374 führt *messenger of war* aus Shakespeares *KJ* (1595) an. Die Wielandsche Entsprechung *Kriegsabgesandter* ist in den benutzten Wörterbüchern nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 27) *unsre Boten des Kriegs*; Schlegel 1799 (5, 34) und Gundolf 1909 (3, 27) *Kriegsboten* (im DWb 5, 2263 schon früh belegt); Voß 1822 (4, 30) *unsere Kriegsbefehlshaber* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

KRIEGSANZUG

Lebet wohl, bis ich euch in euerm Kriegs-Anzug sehe Wieland 1764 (II, 2, 299) *Till I shall see you in your soldier's dress . . . farewell* (AC 2, 4, 4).

⁸⁴ Für andere konkrete Bedeutungen bringt das OED schon frühere Belege.

⁸⁵ Tp 1, 2, 415.

Sowohl die englische Vorlage *soldier's dress* wie auch die deutsche Entsprechung *Kriegsanzug* fehlen in den benutzten Wörterbüchern. Vgl. das Stichwort *Friedenskleid* oben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Gundolf 1908 (1, 298) hat auch *Kriegsanzug*; Voß 1827 (7, 48) und Baudissin 1831 (5, 253) *Kriegertracht* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Flatter 1955 (6, 59) *in voller Rüstung*.

KRIEGSBEDÜRFNISSE (Pl.)

Wozu diese Menge von Geschütz und Kriegs-Bedürfnissen, welche täglich aus fremden Landen anlangen? Wieland 1766 (II, 3, 397) für *And why such daily cast of brazen cannon, And foreign mart for implements of war* (*Hml* 1, 1, 73).

Die englische Vorlage *implements of war* 'war materials, war supplies' (vgl. Schmidt 1, 574 *implements* 'utensils, instruments') ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Die deutsche Entsprechung *Kriegsbedürfnisse* ist in Adelung 2, 1789 (1775) ohne Belege gebucht; Campe Fwb 105 (1813) verweist darauf unter *Ammunition*: »Adelung hat *Kriegsbedürfnisse*, wofür ich lieber *Kriegsbedarf* sagen würde«. Das DWb 5, 2261 f. definiert es mit »gleich munition im weitesten sinn« und weist auf Adelung als Quelle hin; weiter gibt das DWb ein Beispiel dafür bei Schiller ohne Belegstelle. Sanders 1, 335 und Kaltschmidt 513 verzeichnen es ohne Belege. Von den neueren Wörterbüchern ist es u. a. im Harrap's Dict. 2, 142 angeführt; W-E 249 und Pekrun 461 haben *Kriegsbedarf* als Stichwort. Vgl. auch *Kriegsgeräthschaft* und *Kriegsverrichtungen* bei Wieland (*Ideler* 2, 14 und 27).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 186) *so viel fremde Kriegsrüstungen* (das Archiv DWb Berlin bezeugt *Kriegsrüstung* schon aus dem Jahre 1554 [Georg Kirchmair, *Denkwürdigkeiten*, 517; hgg. von Karajan 1855]; Schlegel 1798 (3, 144) und Flatter 1954 (3, 16) *Kriegsgerät* (im DWb 5, 2270 schon früh belegt); Voß 1827 (8, 9) *Kriegsbedarf*.

KRIEGSERKLÄRUNG

Ich bringe keine Kriegs-Erklärung Wieland 1766 (II, 3, 367) für *I bring no overture of war* (*TN* 1, 5, 196–197).

Das OED 7, 333 s.v. *overture* 2 bezeugt *overture* in der Bedeutung 'the opening up or revelation of a matter; a disclosure, discovery, declaration'⁸⁶ seit ca. 1548 (die Kombination *declaration of war* ist im OED 3, 98 seit 1387 nachweisbar). Die deutsche Entsprechung *Kriegserklärung* ist zuerst bei Adelung 2, 1790 (1775) mit folgender Definition ohne Belege gebucht: 'die förmliche Erklärung des Krieges wider einen Staat'. Auch Campe 2, 1056

⁸⁶ Auch das Johnsonsche Wörterbuch gibt diese Bedeutung für Shakespeares *overture of war* an.

verzeichnet es ohne Zeugnisse. Das DWb 5, 2265 f. weist auf Adelung als älteste Quelle hin: »zuerst bei Adelung . . . Früher sagte man *Kriegsdeklaration*«. Eggers 1, 1376 hat nur *Kriegs-Déclaration* als Stichwort. Daß die Wortform *Kriegserklärung* gegen Ende des 18. Jh.s noch nicht geläufig war, zeigen auch die Angaben in den zweisprachigen Wörterbüchern. Das Wort fehlt noch bei Ludwig (Dt.-engl. Wb. 1765), aber Bailey 362 (1810) und Ludwig 352 (1821) haben es schon als Stichwort. P-B 371 weist auf Adelung 1775 als älteste Quelle hin und gibt das frz. *déclaration de guerre* als Vorbild an (auch Duden, Etym. 370 hält das Wort für eine Lehnübersetzung von frz. *déclaration de guerre*).⁸⁷ Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 342 verzeichnet es als eine Neubildung. Jean Pauls: »1808 schafft Jean Paul das Wort *Kriegserklärung*«. Schwarz, Kurze dt. Wortgesch. 120 führt es als eine Neuprägung der Befreiungskriege (Anfang 19. Jh.) an. In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. im WbdtGegenw 3, 2235 und bei Wahrig 2168. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 30), Schlegel [1797] 1826 (4, 17), Voß 1818 (2, 299), Gundolf 1913 (8, 26), Flatter 1955 (5, 185), Rothe 1963 (3, 120) und Schaller 1964 (3, 26) haben alle auch *Kriegserklärung*.

KRIEGSGEDANKE

und diese *Kriegs-Gedanken* ihren Platz ledig gelassen haben Wieland 1765 (II, 3, 9) für *and that war-thoughts Have left their places vacant* (*Ado* 1, 1, 263–264).

Bei der englischen Vorlage *war-thoughts* (vgl. Schmidt 2, 1335 'thoughts of war'; Kellner 342 'Gedankenkrieg') handelt es sich um eine Neubildung, die als Kontrastpaar für *soft and delicate desires* (1, 1, 265) geprägt worden ist (Kilian 30; Voitl 184). Das von Wieland neugebildete *Kriegsgedanke* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 5, 2269 bezeugt es in der Bedeutung 'das denken des kriegers' bei Goethe (*Faust* 2, 10352: *Schau hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke. Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke*) und in der Bedeutung 'gedanken an krieg' mit einem Beleg aus dem Jahre 1844 (*Dorfzeitung*). Auch das Archiv GWb Berlin und Sanders Erg. 135 weisen auf Goethe als Quelle hin.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 258), Voß 1818 (1, 370), Baudissin 1830 (3, 271), Gundolf 1911 (7, 119), Flatter 1955 (5, 328) und Schaller 1964 (3, 319) haben dafür auch *Kriegsgedanken*.

KRIEGSKUNSTWORT

und raubtönenden *Kriegs-Kunst-Wörtern* Wieland 1766 (II, 3, 263) für *Horribly stuff'd with epithets of war* (*Oth* 1, 1, 14).

⁸⁷ Zum frz. *déclaration de guerre* vgl. Littré 2, 1390 und Robert 3, 407.

Das Wort *epithet* kommt hier in der Bedeutung 'term, phrase, expression' vor (vgl. OED 3, 248 und The Arden Shakespeare [*Oth*, ed. by M. R. Ridley, 1962, p. 4]). Das OED (a. a. O) bezeugt die Kombination *epithet of war* in *Oth* (1604). Das von Wieland geprägte *Kriegskunstwort* ist in den benutzten Quellen nicht angeführt. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 361 verzeichnet *Kunstwort* als ein von Fr. L. Jahn geschaffenes Ersatzwort für 'Terminus technicus': »*Kunstwort* (für »Terminus technicus« ist von ihm erfolgreich vertreten worden).» *Kunstwort* in dieser Bedeutung ist nicht auf Jahn zurückzuführen, denn schon Adelung 2, 1839 (1775) und Campe 2, 1093 (1808) führen es mit der Bedeutung 'Terminus technicus' an und das DWb 5, 2738 weist das Wort schon bei Stieler und Schottel nach.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 402) mit *kriegrischen Ausdrücken schrecklich aufgestützt*; Voß 1825 (7, 6) *gestopft voll Kriegskunstwörterlei* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; das DWb 5, 2739 und Sanders 2, 2, 1665 belegen *Kunstwörterlei* bei Voß); Baudissin 1832 (8, 181) *staffirt mit krausen Kriegssentenzen* (nicht früher gebucht); Gundolf 1909 (2, 126) mit *Kriegs-beiwörtern* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Flatter 1952 (1, 31) und Schaller 1964 (2, 7) mit *Kriegsausdrücken* (das Archiv WbdtGegenw Berlin belegt *Kriegsausdruck* aus dem Jahre 1956 [Aufbau 11, 957]).

KRÖTENFLECKIG

durchaus ein Kröten-fleckichter Verräther Wieland 1762 (II, 1, 173) für *A most toad-spotted traitor* (Lr 5, 3, 138).

Im OED 11, 92 ist diese Stelle aus Shakespeares *Lr* als ältester Beleg für *toad-spotted* angeführt (vgl. Kilian 215; Voitl 69). Zur Bedeutung vgl. The Arden Shakespeare (*Lr*, ed. by K. Muir, 1957, p. 207): »stained with infamy, as a toad is spotted and venomous».⁸⁸ Die deutsche Entsprechung *krötenfleckig* wurde von Wieland nach dem englischen Vorbild geprägt. Die benutzten Wörterbücher führen *krötenfleckig* nicht an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schaller 1964 (1, 279) hat auch *krötenfleckig*; Eschenburg [1777] 1804 (11, 444) *ein krötengleicher, giftvoller Verräther* (in den Wörterbüchern nicht angeführt; das DWb bezeugt *krötenmäßig* bei Klinger [ebenfalls Philipp 97]); Baudissin [1832] 1875 (7, 359) *ein krötengiftiger Bube* (der einzige Beleg dafür im DWb 5, 2421 aus der Baudissinschen Übersetzung); Voß 1819 (3, 309) *ein krötischer Verräther* (fehlt Adelung, Campe, DWb; Sanders 1, 1037 weist das Wort mit der Bedeutungsangabe 'boshaft, giftig wie eine Kröte' in der Voßschen Übersetzung nach; in den neueren Wörterbüchern u. a. bei Mackensen und Pekrun verzeichnet); Rothe 1955 (137) *ein krötenhafter Schurke* (Sanders Erg. 323 bringt frühere Belege).

⁸⁸ Zur volkstümlichen Auffassung von der Giftigkeit der Kröte vgl. Hwb. d. dt. Aberglaubens 2, 1775.

KÜCHENVESTALIN

die *Küchen-Vestalin* verspottete euch Wieland 1764 (II, 2, 398) für *the kitchen-vestal scorn'd you* (Com 4, 4, 71).

Die Scherzbildung *kitchen-vestal* für *kitchen-maid* ist eine Shakespearesche Neuprägung (Voitl 176).⁸⁹ Die Wielandsche Entsprechung *Küchenvestalin* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Sanders 2, 2, 1419 bezeugt die scherzhafte Prägung *Herd-Vestalin* ('Köchin') bei Jean Paul. Vgl. auch die Wielandschen Bildungen *Vestalen-Miene* (Der neue Amadis 1771; S. W. 1853 ff., 15, 214) und *vestalenmäßig* (Erl. zum neuen Amadis 1771; S. W. 1853 ff., 15, 289). Küpper 4, 274 f. verzeichnet zahlreiche Scheltwörter für *Küchenmädchen* und *Köchin*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 192) und Voß 1827 (7, 225) haben auch *Küchenvestalin*; Baudissin 1831 (6, 327) und Gundolf (5, 259) *Küchenfräulein*; Schaller 1964 (2, 435) *Herdvestalin*.

KUMMERBELADEN

Ein besseres Glück falle meinem Könige zu, als meine kummerbeladne Zunge ihm ankündigen muß Wieland 1764 (II, 2, 449) für *More health and happiness betide my liege Than can my care-tun'd tongue deliver him* (R 23, 2, 92).

Care-tuned (Schmidt 1, 173 'tuned by cares, in the key of sorrow'; Kellner 47 'auf Schmerz gestimmt') ist eine Shakespearesche Neubildung (Kilian 136 und Voitl 58 u. 122). Für die Wielandsche Bildung *kummerbeladen* habe ich keine weiteren Zeugnisse angetroffen. Sanders 2, 1, 8 bezeugt die Kombinationen *dunstbeladen* und *sturmbeladen* in Wielands Oberon 1780 (S. W. 1853 ff., 20, 135 u. 182); zu weiteren Zuss. mit dem Partizip *beladen* als zweiter Konstituente siehe Sanders a. a. O. Das DWb 5, 2601 belegt *kummerbelastet* bei Stolberg.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 170) *meine zum Gram gestimmte Zunge*; Schlegel 1799 (5, 220) und Gundolf 1909 (3, 158) *meine Noth-gestimmte Zunge* (Sanders 2, 2, 1218 und DWb 7, 939 belegen *notgestimmt* 'durch die Noth zum Künden schlimmer Botschaft gezwungne Zunge' [Sanders] nur in der Schlegelschen Übersetzung des R 2); Voß 1822 (4, 188) *mein gramgestimmter Mund* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1955 (5, 73) *sorgenschwer*; Rothe 1963 (2, 59) *meine leidgestimmte Zunge* (in den Wörterbüchern nicht angegeben).

⁸⁹ Shakespeare hat auch folgende Varianten: *kitchen-wench* (Com 3, 2, 94), *kitchen-malkin* (Cor 2, 1, 198) und *kitchen-trull* (Cymb 5, 5, 177).

KUNKELWEIB

ja selbst Kunkel-Weiber schwingen rostige Hellebarden Wieland 1764 (II, 2, 450) für *Yea, distaff-women manage rusty bills Against thy seat* (R 2 3, 2, 118–119).

Im OED 3, 517 ist *distaff-woman* (Schmidt 1, 319 'a spinner'; Kellner 94 'Spinnerin') bei Shakespeare erstbelegt (vgl. auch Voitl 177 und ders., ShJ (West) 1969, 163). Das von Wieland gebrauchte *Kunkelweib* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 5, 2663 verzeichnet es in der Bedeutung 'spinnerin' ohne Belege; Sanders 2, 2, 1523 führt es aus der Schlegelschen Übersetzung des R 2 an. Pekrun 466 verzeichnet *Kunkelfrau*. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (5, 221) und Gundolf 1909 (3, 158) haben auch *Kunkelweiber*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 172) *Flachsweiber* (fehlt Adelung, Campe, DWb; vgl. oben das Stichwort *Flachsmensch*); Voß 1822 (4, 189) und Rothe 1963 (2, 60) *Spinnweiber*; Flatter 1955 (5, 74) *selbst Weiber schwingen statt der Spindeln Spieße*.

LANDKARACKE

Meiner Treue, er hat heute Nacht eine reiche Land-Caracke aufgebracht Wieland 1766 (II, 3, 269) für *Faith, he to-night hath boarded a land carrack* (*Oth* 1, 2, 50).

Zur englischen Vorlage *land carrack* vgl. Falconer 100: »The *Carrack* or *Carack* was a large, armed merchant-man usually of Spain or Portugal . . . Othello's good fortune in winning Desdemona provokes Iago to say, grudgingly and cynically: . . .«. Das OED 6, 48 gibt für *land carrack* folgende Bedeutungen: 'a coasting vessel'; 'a land frigate (= a harlot, strumpet)'; Schmidt 1, 625 erklärt es mit »the seaman Iago's term for a prize made by land«, Kellner 175 mit 'Landgaleere (»er hat zu Lande einen Fang gemacht«)' (vgl. noch Voitl 195 und The Arden Shakespeare [*Oth*, ed. by Hart, 1903, p. 24]). Wieland hat seiner Entsprechung *Landkaracke* folgende Erläuterung beigefügt: »Eigner Name der ehemaligen grossen Portugiesischen Kaufardeck-Schiffe«. Für die Wielandsche Bildung habe ich keine weiteren Belege gefunden. Zu *Karacke*, *Karake*, *Kracke* vgl. Kehrein Fwb 312, Sanders 1, 868 und Sanders Fwb 1, 619. Schönaich 132 verspottet den Gebrauch von *Caracke* und *Caravelle* in Bodmers Noah 1752. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 413) *ein reiches Kauffarthenschiff*; Voß 1825 (7, 15) *ein reiches Schiff*; Baudissin 1832 (7, 188) *eine Landgaleere* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Gundolf 1909 (2, 135) *'ne Ländgallion* (fehlt in den benutzten Quellen); Rothe 1963 (3, 658) *eine Landfregatte* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

LANDDIENST

Hierinn läugne ich meine Land-Dienste Wieland 1764 (II, 2, 306) für *There I deny my land service* (AC 2, 6, 94).

Im Englischen ist *land service* 'service performed on land; military, as opposed to naval, service' schon vor Shakespeare erstbelegt, und zwar seit ca. 1586 (OED 6, 54; Voitl 196). Zur Bedeutung vgl. auch Kellner 175 'was sich zu Lande abspielte, Ereignisse zu Lande' und Falconer, Gloss. 42.⁹⁰ Die deutsche Entsprechung *Landdienst* findet sich ohne Belege in Adelung 3, 29 (1777) und Campe 3, 14 (1809); das DWb 6, 100 belegt *Landdienst* 'dienst zu lande, im gegensatz zum seedienst' bei Goethe (mit Hinweis auf Byrons 'Don Juan'). Auch das Archiv GWb Berlin verweist auf Byron hin: *Der Prinz ist für den Landdienst* (für *Besides, the prince is all for the land-service*) (3, 198). Sanders Erg. 149 belegt das Wort bei Spielhagen (Sturmflut 1, 50). Das Archiv WbdtGegenw Berlin weist auf C. Berning (ZfdWf 1960, 182) hin, die es in der Sprache des Nationalsozialismus nachweist (auch Berning, Vom 'Abstammungsnachweis' zum 'Zuchtwart', 119). In den neueren Wörterbüchern ist es u. a. bei Pekrun 474 und Mackensen 471 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 375), Voß 1827 (7, 60), Baudissin 1831 (5, 221), Gundolf 1908 (1, 310) und Flatter 1955 (6, 73) haben alle auch *Landdienst*.

LANGGEBEINT

Du langgebeinte - (*)⁹¹ Wieland 1762 (II, 1, 37) für *you long-legg' d spinners* (MND 2, 2, 20).

Long-legged ist eine Neubildung Shakespeares (Kilian 205; Voitl 36; zur Wortbildung vgl. Marchand 4.23.). Die deutsche Entsprechung *langgebeint* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 6, 174 belegt es bei Fr. Müller 1825. Sanders 1, 110 bringt ein weiteres Zeugnis dafür bei Chamisso (Werke 1836 ff., 3, 196. Die Variante *langbeinig* ist nach dem DWb 6, 161 schon bei Stieler nachweisbar.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schröder 1963 (7, 263) hat auch *langgebeint*; Eschenburg [1775] 1798 (3, 35) *Langer Spinnenkäfer*; die Stelle fehlt bei Schlegel 1797 (1, 210) und Flatter 1952 (1, 393); Voß 1818 (1, 139) *Langbein*; Rothe 1963 (2, 124) *läuft auf langen Beinen fort*; Schaller 1967 (4, 393) *langbeinig*.

LEBENSBLUT

und jedes Wort darinn eine gähnende Wunde, die sein Lebensblut ausströmt Wieland 1763 (II, 2, 42) für *And every word in it a gaping wound Issuing life-*

⁹⁰ *Land-service* kommt auch in 2 H 4 1, 2, 153 und WT 3, 3, 96 vor.

⁹¹ Wielands Fußnote: *Spider*.

blood (MV 3, 2, 267–268); *diese Krankheit steckt das Lebensblut unsrer Unternehmung* an Wieland 1764 (II, 2, 522) für *This sickness doth infect The very life-blood of our enterprise* (1 H 4 4, 1, 29); *und die Verstopfungen zu reinigen, die den natürlichen Lauf unsers Lebens-Blutes selbst zu hemmen angefangen haben* Wieland 1764 (II, 2, 574) für *And purge th' obstructions which begin to stop Our very veins of life* (2 H 4 4, 1, 65–66).

In der Bedeutung 'the blood necessary to life; vital blood' ist *life-blood* seit 1590 nachweisbar; der übertragene Gebrauch in der Bedeutung 'that which gives life to a man's mind, thought, action, etc.' geht auf Shakespeares 1 H 4 zurück (OED 6, 263; Kilian 39). Vgl. die deutschen Entsprechungen dafür in Ludwig 518 (1763) 'blut, welches das leben giebt', Ludwig 505 (1821) 'das warme Blut', Kellner 180 'Herzblut' und M-S 1, 767 'Lebens-, Herzblut'. Das von Wieland neugebildete *Lebensblut* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 1, 177 bezeugt es durch zwei Belege bei Stahr (1849 und 1851).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für MV 3, 2, 267–268 hat Schlegel [1799] 1875 (4, 317) auch *Lebensblut*; Schaller 1964 (3, 163) Herzblut; für 1 H 4 4, 1, 29 hat Eschenburg [1776] 1801 (6, 318) *Lebensblut*; Schlegel 1800 (6, 132), Voß 1822 (4, 111) und Gundolf 1909 (3, 285) *Herzblut*; für 2 H 4 4, 1, 65–66 hat Eschenburg [1776] 1801 (7, 96) *die Adern unsers Lebens*; Schlegel 1800 (6, 301), Voß 1822 (4, 248) und Gundolf 1910 (4, 77) *Lebensadern* (im DWb 6, 433 schon bei Olearius nachgewiesen).

LEBENSÜBERDRÜSSIG

und der Lebens-überdrüssige, der es [das Gift] einnimmt, so plötzlich und mit solcher Gewalt des Athembolens entladen werde . . . Wieland 1766 (II, 3, 252) für *That the life-weary taker may fall dead, And that the trunk may be discharg'd of breath . . .* (RJ 5, 1, 62–63); *wenn ich das tyrannische Joch erboßter Sterne von diesem Lebens-überdrüssigen Fleisch abgeschüttelt habe* Wieland 1766 (II, 3, 256) für *And shake the yoke of inauspicious stars From this world-wearied flesh* (RJ 5, 3, 111–112).

Die englischen Vorlagen *life-weary* (Ludwig 505 [1821] 'des Lebens müde'; Schmidt 1, 650 'tired of living'; Kellner 180 'lebensmüde') und *world-wearied* (Schmidt 2, 1394 'weary of life'; M-S 2, 1676 'welt-, lebensmüde; der Welt oder des Lebens überdrüssig') sind Shakespearesche Neubildungen (OED 6, 262; 12, 304; Voigt 92, 98, 122 f. u. 132; Kilian 142; zum Wortbildungstypus siehe Lipka 30, 127, 133, 151 u. 159; Franz § 141; Koziol § 141; Marchand 2.17.). Für das von Wieland neugebildete *lebensüberdrüssig* bieten die Wörterbücher und Wortforschungen folgende Zeugnisse: Adelung, Campe, Heyne, Kaltschmidt, Sanders und das DWb führen das Wort nicht an (Campe 3, 62 [1809] bucht das Substantiv *Lebensüberdruß* als Neubildung ohne Quellenangabe; das DWb 6, 455 bezeugt

das Substantiv zuerst bei Goethe). Sanders Erg. 166 gibt Bürger-Zeitung (14, 254 A) als Quelle an; S-W 402 bucht es ohne Belege. In den neueren Wörterbüchern ist es u. a. bei Dornseiff 320, Wahrig 2248 und im Wbdt-Gegenw 3, 2328 angeführt. Lipka 141 verzeichnet *lebensüberdrüssig* mit dem Vermerk »nach unserer Ansicht besonders gebräuchliche Bildungen«. Vgl. auch Wolfgang u. Editha Müller, in: Mu 1961, 68.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *RJ* 5, 1, 62–63 hat Eschenburg [1777] 1806 (12, 159) *der des Lebens müde Nehmer*; Schlegel 1797 (1, 153), Voß 1818 (1, 339), Gundolf 1909 (2, 110), Rothe 1963 (1, 624), Schröder 1963 (7, 529) und Schaller 1964 (2, 252) *lebensmüde* (Campe 3, 61 [1809] belegt *lebensmüde* als Neubildung bei Benzell-Sternau, Gotter und Kosegarten; die Belege im DWb 6, 449 stammen aus Goethe, Gleim, Schiller, Gotter, Bürger und Platen); für *RJ* 5, 3, 111–112 hat Eschenburg [1777] 1806 (12, 167) *von diesem der Welt müden Fleisch*; Voß 1818 (1, 346) *weltmüde* (das Wort fehlt bei Adelung, Campe und im DWb; Sanders 2, 1, 338 bezeugt es durch zwei Belege aus den Jahren 1845 [Monatsblätter zur Ergänzung d. Allg. Ztg., 1, 40 a] und 1851 [O. Müller, Georg Volker]; Feldmann, ZfdWf 11, 141 belegt es bei Schubart; die Schubartsche Neubildung ist vielleicht auf das Shakespearesche Vorbild zurückzuführen; Meyer, ZfdWf 15, 123 führt das Wort unter Nietzsches Wortbildungen an; zu weiteren Bildungen auf *-müde* [u. a. *europamüde*] vgl. Gombert, ZfdWf 3, 174, Arnold, ZfdWf 8, 5 f. und Feldmann, ZfdWf 12, 79 f.); Schlegel 1797 (1, 161), Gundolf 1909 (2, 116), Schröder 1963 (7, 535) und Schaller 1964 (2, 259) *lebensmüde*.

LEICHTGEBORGT

Diß ist ein Slave, dessen leicht-geborgter Hochmuth in der wankelmüthigen Gnade seiner Gebieterin wohnt Wieland 1762 (II, 1, 128) für *This is a slave whose easy-borrow'd pride Dwells in the fickle grace of her he follows* (*Lr* 2, 4, 184–185).

Nach dem OED 3, 21 ist *easy-borrowed* seit Shakespeares *Lr* (1605) bezeugt (vgl. auch Kilian 170 und Voitl 152). Zur Bedeutung vgl. The Arden Shakespeare (*Lr*, ed. by K. Muir, 1961, p. 94): »borrowed without the trouble of doing anything to justify it«. Die deutsche Entsprechung *leichtgeborgt* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Zu zusammengesetzten Partizipien bei Wieland vgl. Beck 54 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 355) *leicht erborgter Hochmuth*; Baudissin [1832] 1875 (7, 283) und Voß 1819 (3, 217) *deß leicht geborgter Stolz*; Rothe 1955 (70) *dessen wendiger Stolz*; Flatter 1954 (2, 533) *dessen geschminkter Hochmut*; Schaller 1964 (1, 210) *des leicht geborgter Stolz*.

LEICHTGEFLÜGELT

Deßwegen ziehen leicht-geflügelte Dauben die Liebes Göttin Wieland 1766 (II, 3, 218) für *Therefore do nimble-pinion'd doves draw Love* (*RJ* 2, 5, 6).

Nimble-pinioned (Schmidt 2, 773 'swift-winged'; Kellner 207 'mit schnellen Schwingen') ist im OED 7, 152 bei Shakespeare (*RJ*) erstbelegt (vgl. auch Voithl 39 u. 66; Kilian 206). *Leichtgefögelt* fehlt bei Adelung; Campe 3, 89 (1809) belegt es als Neubildung bei Herder; das DWb 6, 645 bei Jean Paul und Uz. Thalmayr 22 weist *leichtgefögelt* im Agathon 1766–67 nach. Vgl. auch *schnellbefögelt* bei Wieland (Beck 55).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 82) *leicht gefögelte Tauben*; Schlegel 1797 (1, 76) *leichtbeschwingte Tauben* (im DWb 6, 639 bei Herder, Schiller und Uhland belegt; in Wielands Schriften habe ich dafür einen früheren Beleg angetroffen, und zwar aus dem Jahre 1752 [Der Unzufriedene; S. W. 1853 ff., 25, 331]; Flatter 1953 (2, 365) *schnelle Tauben*; Schröder 1963 (7, 474) *Und Tauben sind der Liebe leicht Gespann*.

LEIMBETT

und, ohne unsre Annäherung, würden diese schlafenden Steine, die euch umgürten, durch den Stoß ihrer Maschinen aus ihrem rubigen Leim-Bette gerissen Wieland 1763 (II, 2, 153) für *And but for our approach those sleeping stones That as a waist doth girdle you about By the compulsion of their ordinance By this time from their fixed beds of lime Had been dishabited* (KJ 2, 1, 216–220).

Zur Bedeutung der englischen Vorlage vgl. Schmidt 1, 93 *bed* 'bank of earth; Schmidt 1, 655 *lime* 'the matter of which mortar is made'. Die Wielandsche Bildung *Leimbett* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt. *Leim* ist als obd. Form für *Lehm* im DWb 6, 697 noch bei Goethe bezeugt; Feldmann belegt *Leim* und *Leimentbron* bei Schubart (ZfdWf 11, 116). Sanders Erg. 70 belegt *Lehm-Bett* 'Lehmlager, worin Etw. eingebettet liegt' bei Ludwig Büchner (Der Mensch und seine Stellung in der Natur, 1889, 120).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 25) hat auch *Leimbett*; Schlegel 1799 (5, 32) und Gundolf 1909 (3, 26) *Bett von Leim*; Voß 1822 (4, 29) *Bett von Kalk*; Rothe 1963 (1, 394) *aus ihrem Mörtelbett* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb).

LEUTNANTSSTELLE

Wenn solche arme kleine Freyheiten auch um eure Lieutenants-Stelle bringen sollten Wieland 1766 (II, 3, 287) für *If such tricks as these strip you of your lieutenantry* (*Oth* 2, 1, 170–171).

Zur Bedeutung der englischen Vorlage *lieutenantry* (Schmidt 1, 649 'the office of a lieutenant, lieutenancy'), die nach Stahl 165 eine Shakespearesche Neubildung ist, vgl. Jorgensen 102 f. und Falconer 54 ff. Vgl. auch die deutschen Entsprechungen in Ludwig 518 (1763) *Lieutenancy, Lieutenantship*

'die stelle eines stadthalters, die stelle eines lieutenants' und in Ludwig 505 (1821) *Lieutenantsship* 'die Lieutenantsstelle'. Das von Wieland gebrauchte *Leutnantsstelle* fehlt in Adelung, Campe und im DWb; Sanders 2, 1, 122 führt es unter *Leutnantschaft* ohne Belege an. Sanders Fwb 2, 16 belegt *Leutnantschaft* 'Stelle eines Leutnants und die ihm untergebne Mannschaft' bei Ferd. Gregorovius (1821–1891).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 448) hat auch *Lieutenantsstelle*; Voß 1825 (7, 42) *aus eurem Leutnantsrock* (im den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Baudissin 1832 (8, 206). Flatter 1952 (1, 72) und Schaller 1964 (2, 39) *Leutnantschaft* (fehlt Adelung, Campe, DWb; gebucht bei Sanders 2, 1, 122 ohne Belege; belegt Sanders Fwb 2, 16 bei Gregorovius [vgl. oben]); Gundolf 1909 (2, 158) *Leutnantsium* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Schröder 1963 (7, 1108) *deine Stelle*.

LIEBEBEFÖRDERND

Spreite deinen dichten Vorhang aus, Liebe-befördernde Nacht!
Wieland 1766 (II, 3, 226) für *Spread thy close curtain, love-performing night* (RJ 3, 2, 5).

Bei der englischen Vorlage *love-performing* (Schmidt 1, 673 'ministering to the works of love'; Kellner 185 'der Liebe geweiht') handelt es sich um eine Prägung Shakespeares (Kilian 120; Voith 102 u. 115; Partridge, Bawdy 146). Für die deutsche Entsprechung *liebebefördernd* ist das obige Wieland-Zitat das einzige Zeugnis. Das Archiv GWb Berlin bezeugt *liebebegünstigend* in Goethes Werken (49, 1, 108, 17); das Archiv GWb Hamburg ebenfalls in seinen Briefen (B 17, 223, 15; an Zelter 24.11.1804). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 100) *Nacht, Befördererin der Liebe*; Schlegel 1797 (1, 94) *Nacht! Du Liebespflegerin!* (fehlt Adelung, Campe, DWb; Sanders 2, 1, 537 und Gombert, Nomencl. amor. 40 belegen es aus der Schlegelschen Übersetzung; das Archiv GWb Berlin aus der Goetheschen RJ-Bearbeitung⁹²); Voß 1818 (1, 289) *Liebesfreundin Nacht* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders; das DWb 6, 946 bezeugt *Liebesfreund* bei Opitz); Gundolf 1909 (2, 69) *Liebesbringerin Nacht* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1953 (2, 381) *Freundin der Liebe*; Schröder 1963 (7, 487) *Nacht, Vollbringerin der Liebe*; Rothe 1963 (1, 595) *liebeszarte Nacht*; Schaller 1964 (2, 211) *liebesfreud'ge Nacht*.

LIEBESABGESANDTER

ich habe noch nie keinen gesehen, der einem Liebes-Abgesandten so gleich sieht Wieland 1763 (II, 2, 32) für *Yet I have not seen So likely an a m-bassador of love* (MV 2, 9, 91–92).

⁹² Zu Goethes Bearbeitung siehe Heun, Shakespeares »Romeo und Julia« in Goethes Bearbeitung, Berlin 1965.

Nach dem OED 1, 267 ist *ambassador of love* eine Neuprägung Shakespeares (*MV* 1596). Das von Wieland geprägte *Liebesabgesandter* ist in Sanders Erg. 435 aus der Schlegelschen Übersetzung (s. unten) angeführt. Sr. A. A. May 224 belegt es bei L. Tieck ohne genauere Quellenangabe. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (4, 71), Flatter 1954 (4, 64) und Schaller 1964 (3, 149) haben die Wielandsche Bildung *Liebesabgesandter* beibehalten; Eschenburg [1775] 1798 (3, 274) und Rothe 1928 (1, 49) *Liebesbote* (fehlt bei Adelung; belegt in Campe 3, 120 [1809] bei Benzel-Sternau; im DWb bei Schiller [Maria Stuart 1801], Goethe⁹³ und Heine; von den neueren Wörterbüchern u. a. bei Mackensen 486 und im Wbdtgegenw 3, 2370 angeführt); Voß 1818 (2, 60) *Liebesbotschaft* (fehlt bei Adelung, Campe und im DWb; Gombert, Nomencl. amor. 13 belegt *Liebesbotschaft* in der Schlegelschen Übersetzung des *MV* [siehe unten das Stichwort *Liebesneugigkeiten*]).

LIEBESDIEBIN

Du Liebes-Diebin Wieland 1762 (II, 1, 60) für *You thief of love* (*MND* 3, 2, 282).

Die englische Vorlage *thief of love* ist im OED nicht verzeichnet. Die Wielandsche Entsprechung *Liebesdiebin* fehlt in Adelung, Campe und im DWb. Gombert, Nomencl. amor. 14 belegt es in der Schlegelschen Übersetzung des *MND* (s. unten). Sanders Erg. 146 belegt *Liebesdieb* mit der Bedeutungsangabe 'Jmd, der e-es Andern Liebe heimlich und unvermerkt gewinnt, sich zueignet; Jmd, der den Liebesgenuß unrechtmäßig vorweggenommen' durch ein Beispiel (Die Grenzboten, 1842 ff., 25, 4, 184). Vgl. *Herzensdieb* im Oberon 1780 (S. W. 1853 ff., 20, 295).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1797 (1, 243), Flatter 1952 (1, 423), Rothe 1963 (2, 143), Schröder 1963 (7, 287) und Schaller 1967 (4, 417) haben auch *Liebesdiebin*; Eschenburg [1775] 1798 (3, 59) *Liebesräuberin* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Voß 1818 (1, 164) *Minne-diebin* (fehlt in den Wörterbüchern; Sanders Erg. 146 verzeichnet *Minne-Dieb* ohne Quellenangabe).

LIEBESNEUGKEITEN (Pl.)

Liebes-Neugigkeiten, wie ich sehe Wieland 1763 (II, 2, 22) für *Love-news, in faith!* (*MV* 2, 4, 14).

Die Shakespearesche Neubildung *love-news* ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Die Wielandsche Prägung *Liebesneugigkeiten* fehlt in den benutzten Quellen. Vgl. oben *Hofneugigkeiten*.

⁹³ Das Archiv GWb Berlin bezeugt das Wort bei Goethe (16, 223; Maskenzug zum 30.1.1810); das Archiv GWb Hamburg in seinen Briefen (B 47, 143, 24; an J. J. und M. v. Willemer 10.7. 1830).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 259) *Liebessachen* (bei Campe 3, 123 [1809] nur in Wielands Oberon belegt; im DWb 6, 954 bei Wieland [Oberon] und Immermann [Münchhausen] nachgewiesen; Gombert, Prog. Gr.-Strehlitz 1875–76, 16 bezeugt das Wort schon bei Opitz; Reichel, ZfdWf 13, 201 bei D. G. Morhof); Schlegel 1799 (4, 50), Voß 1818 (2, 42) und Schaller 1964 (3, 136) *Liebesbotschaft* (s. oben s.v. *Liebesabgesandter*); Rothe 1928 (1, 35) und Flatter 1954 (4, 47) *Liebesbrief*.

LIEBESREISE

[*Ich überlasse*] . . . *dich einem zänkischen Ebstand, denn deine Liebesreise ist nur auf zwey Monate verproviantirt* Wieland 1763 (II, 1, 242) für *And you to wrangling; for thy loving voyage Is but for two months victuall'd* (AYLI 5, 4, 185–186).

Loving voyage ist eine Shakespearesche Neuprägung (vgl. Voitl 186: »Mit *loving voyage* ist keine wirkliche Reise gemeint, sondern bildhaft und humoristisch die erste Zeit der Ehe«). Außer den Shakespeare-Übersetzungen habe ich für die Wielandsche Neubildung *Liebesreise* keine weiteren Zeugnisse angetroffen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 119) und Schlegel 1799 (4, 308) haben auch *Liebesreise*; Voß 1819 (3, 141) *Amors Fahrt*; Rothe 1963 (3, 98) und Schröder 1963 (7, 234) *Liebesfahrt* (auch diese Variante fehlt bei Adelung, Campe und im DWb; Gombert, Nomencl. amor. 18 belegt es als Überschrift bei Rückert; Sanders Erg. bezeugt es bei Meißner 1862–64 [Schwarzgelb, 3, 85]).

LIEBESSCHAUER

Ich bin der, der solche Liebes-Schauer hat Wieland 1763 (II, 1, 218) für *I am he that is so love-shaked* (AYLI 3, 2, 340).

Nach dem OED 6, 465 ist *love-shaked* eine Neuprägung Shakespeares (vgl. auch Kilian 130 und Voitl 122 u. 129). Für die Wielandsche Neubildung *Liebesschauer* habe ich nur ein lexikalisches Zeugnis gefunden, und zwar bei Sanders Erg. 443, der das Wort in der Zeitschrift *Salon* 1874 nachweist (*Salon* 1874, 1002).⁹⁴

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 67) hat auch *Liebesschauer*; Schlegel 1799 (4, 239) und Flatter 1954 (4, 573) *den die Liebe so schüttelt*; Voß (3, 81) *den die Liebe so durchschaudert*.

⁹⁴ Vgl. Langen, Dt. Wortgesch. 2, 175: »Ein zwiespältiges und in seinem Gefühlswert oft nicht leicht zu bestimmendes Lieblingswort des Irrationalismus ist *Schauer* oder *Schänder* (beides sind nicht theoretisch, aber praktisch Synonyma).«

LIEBESWUT

Sie sind recht mit der Liebeswuth behaftet, sie wollen zusammen Wieland 1765 (II, 1, 236) für *They are in the very wrath of love, and they will together* (AYLI 5, 2, 36–37).

Das OED 12, 347 s.v. *wrath* 3 b belegt die Kombination *wrath of love* in Shakespeares AYLI (1600). Adelung 3, 210 (1777) führt *Liebeswut* unter *Liebesfieber* ohne Belege an; Campe 3, 123 f. (1809) belegt es nur in Wielands Oberon; das DWb 6, 959 bei Wieland (Oberon), Goethe und Schiller. Weiter belege ich das Wort bei Wieland 1767 (Idris und Zenide; S. W. 1853 ff., 12, 333). Sanders 2, 2, 1689 belegt *Liebeswut* 'bis zur Wuth gesteigerte Liebesleidenschaft' bei Goethe,⁹⁵ Schiller, A. W. Schlegel und C. A. West. Das Archiv WbdtGegenw Berlin bezeugt es u. a. bei E. T. A. Hoffmann 1819–21 (Serapionsbrüder 1958, 3, 82) und A. Zweig 1937 (Einsetzung 1951, 168). In den neueren Wörterbüchern ist es u. a. bei Dornseiff 418 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 105), Schlegel 1799 (4, 290), Flatter 1954 (4, 617), Rothe 1963 (3, 88) und Schröder 1963 (7, 221) haben auch *Liebeswut*; Voß 1819 (3, 125) *in der eigentlichen Wut der Liebe*.

LILIENFARBE

und die Lilien-Farbe ihres Gesichts geschwärzt Wieland 1765 (II, 3, 177) für *And pinch'd the lily-tincture of her face* (Gent 4, 4, 151).

Lily-tincture ist im OED 6, 292 bei Shakespeare (Gent 1591) erstbelegt. Zu Shakespeares Epitheta für die weiße Farbe vgl. Voitl 179 f. Die Wielandsche Bildung *Lilienfarbe* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders und im DWb. Walz, ZfdWf 12, 197 belegt es (s.v. *Sonnenfarbe*) in Wielands Goldenem Spiegel 1772: *der junge Tifan verlor bei der Lebensart . . . die feine Lilienfarbe . . . Aber er gewann dafür einen starken und dauerhaften Körper, eine männliche Sonnenfarbe, frisches Blut und Lippen*. Wieland hat auch *lilienwangig* (Der neue Amadis 1771; S. W. 1794 ff., 4, 25). Zu Wielandschen Metaphern mit *Lilie* siehe Calvör 44 ff.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 181) und Flatter 1955 (6, 490) haben auch *Lilienfarbe*; Voß 1829 (9, 219) *die Lilien ihres Angesichts*; Dorothea Tieck 1832 (7, 155) und Gundolf 1911 (6, 191) *ihrer Sterne Lilienglanz* (Wießner, Dt. Wortgesch. 1, 201 bezeugt *liljenglanz* schon bei Reinmar von Zweter).

⁹⁵ Das Archiv GWb Berlin bietet folgende Goethe-Belege: 1, 223; 2, 26; 14, 166 und 53, 132.

LILIENMUND

Dein Lilien-Mund Wieland 1762 (II, 1, 87) für *These lily lips*⁹⁶ (*MND* 5, 1, 321).

Die scherzhafte Gelegenheitsbildung *lily lips* (vgl. Lehnert 39), die von Wieland durch *Lilienmund* wiedergegeben wurde, hat m. E. die bei Wieland vorkommenden zahlreichen Zuss. mit *Lilie* als erstem Glied zum Teil veranlaßt: *Lilienarm* (in Campe 3, 131 als Neubildung bei Wieland und von Voß angeführt; im DWb 6, 1023 bei Wieland [Oberon], Bürger, Voß [Ilias] und Heine nachgewiesen; bei Martens 35 im neuen Amadis bezeugt); *Lilienbals* (bei Campe 3, 131 als neu ohne Belege; im DWb 6, 1024 bei Wieland und Uz belegt; von Martens 35 durch zwei Zeugnisse bei Wieland nachgewiesen [Musarion; Diana und Endymion]); *Lilienband* (bei Campe 3, 131 als neu bei Baggesen [1804?]; im DWb 6, 1024 bei Wieland [zwei Belege im Oberon], Stolberg, Bürger und Platen bezeugt). *Lilienmund* ist nur in Shakespeare-Übersetzungen nachweisbar.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 91), Schlegel 1797 (1, 287), Voß 1818 (1, 204), Flatter 1952 (1, 462) und Schaller 1967 (4, 449) haben auch *Lilienmund*; Rothe 1963 (2, 166) *Lilienlippen* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern).

LUDERFLEISCH

Ihr werdet mich fragen, warum ich lieber ein Pfund Luder-Fleisch haben als dreystausend Ducaten nehmen will? Wieland 1763 (II, 2, 51) *You'll ask me why I rather choose to have A weight of carrion flesh than to receive Three thousand ducats* (*MV* 4, 1, 40–42).

Nach dem OED 2, 133 ist die Kombination *carrion flesh* »applied in contempt to the living human body, as no better than carrion« seit 1563 nachweisbar. Die Wörterbücher verzeichnen die Wielandsche Entsprechung *Luderfleisch* nicht. Langen, Dt. Wortgesch. 2, 171 bezeichnet *Luder* als übliches Schimpfwort im Sturm und Drang und weist dabei auf den Einfluß Shakespeares hin (vgl. auch Pfütze 49).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 303) *ein Pfund faules Fleisch*; Schlegel 1799 (4, 109) *ein Gewicht Von schnödem Fleisch*; Voß 1818 (2, 91) *Ein solch Gewicht von Luder*; Flatter 1954 (4, 95) *ein Stück verfaultes Fleisch*; Rothe 1963 (2, 226) *ein Stück verweslich Fleisch*; Schaller 1964 (3, 173) *Abfallfleisch*.

LUMPENKÖNIG

Ein zusammengestrikter Lumpen-König Wieland 1766 (II, 3, 458) für *A king of shreds and patches* (*Hml* 3, 4, 102).

⁹⁶ Andere Edd. haben die Lesart *lily mows* (= 'lips'); vgl. The Arden Shakespeare (*MND*, ed. by H. Cuninghame, 1922).

Das Schimpfwort *king of shreds and patches* wird von Hamlet in bezug auf König Claudius verwendet. Die Wielandsche Prägung fehlt bei Adelung; Campe 3, 169 (1809) belegt den Ausdruck mit der Bedeutungsangabe 'ein lumpiger, erbärmlicher König' bei Goethe. Das DWb 6, 1297 weist auf Freiligrath (Ges. Dicht. 1870 f., 3. 94) hin: *von geflickten lumpenkönigen*. Sanders 1, 984 führt *Lumpenkönig* 'Bettelkönig' ohne Belege an; auch Kaltschmidt 568 bucht das Wort mit der Bedeutung 'bettelhafter König' ohne Belege. Das Archiv GWb Berlin weist das Wort bei Goethe 1795–96 nach (22, 219 [Lj. 5, 13]: *daneben kam ihm seine Erbärmlichkeit sehr zu statten, daß ihm Hamlet wirklich nicht Unrecht that, wenn er ihn trotz seines Purpurmantels und Hermelinkragens, einen zusammengeflickten Lumpen-König schalt*).⁹⁷

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1798 (3, 274), Gundolf 1914 (9, 96) und Flatter 1954 (3, 125) haben die Wielandsche Bildung *Lumpenkönig* beibehalten; Eschenburg [1777] 1806 (12, 313) *Ein König, aus Fetzen und Lumpen zusammen geflickt*; Voß 1827 (8, 109) *Ein Buntjacke-Königlein* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schaller 1964 (1, 94) *Ein König nur aus Flecken und aus Lumpen*.

MÄDCHENHASSER

näher zu dem wilden Manne, Dem Mädchen-Hässer Wieland 1762 (II, 1, 39) für *Near this lack-love, this kill-courtesy* (MND 2, 2, 77).

Die syntaktisch als Imperativbildungen aufzufassenden *lack-love* (Kellner 174 'Liebloser') und *kill-courtesy* (Kellner 172 'Rüpel') sind Shakespearesche Neuprägungen (Kilian 88 u. 99; Voitl 75 u. 220 f.; zum Wortbildungstypus siehe Marchand 5.8.1.). Das von der englischen Vorlage formal unabhängige *Mädchenhässer* ist eine Wielandsche Neubildung, die in den Wörterbüchern nicht verzeichnet ist. Das DWb 14, 1, 1, 391 f. bezeugt nur *Weiberhässer* (das Wort tritt auch bei Wieland auf, vgl. S. W. 1853 ff., 12, 106). Fleischer 136 erwähnt die Wielandsche Bildung *Freudenhässer* (mit Hinweis auf Paul, Dt. Gramm. 5, 62). Sanders 1, 701 belegt *Menschenhässer* bei Wieland 1800–01 (Aristipp; S. W. 23, 112). Meyer, ZfdWf 15, 119 hält *Hässer* für eine Wortbildung Nietzsches: »*Hässer*, das wohl nur eine Übersetzung aus dem Englischen [*hater*] ist»; das Wort kommt aber schon bei Joh. v. Tepl (Der Ackermann aus Böhmen) vor (Rosenfeld, Dt. Wortgesch. 1, 334).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 37) *Dem Verschmäher Der Liebe wagt sie sich nicht näher*; Schlegel 1797 (1, 213) *Dem Schlagetodt der Liebe da* (*Schlagetot* ist in Campe 3, 161 als nd. Mundartwort belegt: »Im N. D. nennt man in engerer Bedeutung einen Soldaten einen Schlagetodt«; auch das DWb 9, 416 weist auf die nd. Herkunft hin und bezeugt den Ausdruck aus verschiedenen Wörterbüchern und Quellen); Voß 1818 (1, 139)

⁹⁷ Zu Goethes Auseinandersetzung mit dem Hamlet-Thema im Wilhelm Meister vgl. Danzel 251 und Heun 77.

dem lieblosen Wicht; Flatter 1952 (1, 398) *so weit fort Von dem Liebeslummel dort* (fehlt Adelung, Campe, DWb); Schröder 1963 (7, 265) *dem Schlag-die-Liebe-tot*.

MÄDCHENKNOSPE

[Ihr werdet] . . . unter einem Frühling voll neu entfalteter Mädchen-Knospen wandeln Wieland 1766 (II, 3, 194) für *Among fresh female buds shall you this night Inherit my house* (RJ 1, 2, 29–30).

Zum Gebrauch von *bud* in bezug auf Menschen vgl. OED 1, 1154 s. v. *bud* 3 b: »Said of children or young persons, or as term of endearment«. Für die Wielandsche Bildung *Mädchenknospe* habe ich nur ein lexikalisches Zeugnis gefunden, und zwar bei Sanders Erg. 315 (aus der Volks-Zeitung 26, 232 A).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 23) *werdet Ihr . . . unter jungen weiblichen Knospen genießen*; Schlegel 1797 (1, 22) *ein frischer Mädchenflor Von jeder Seit' umgiebt* (*Mädchenflor* ist vielleicht eine Neubildung Wielands; Campe 3, 182 bezeugt es im Oberon mit folgender umständlichen Definition: »ein Flor von Mädchen, und zwar von schönen Mädchen; eine gemischte Menge von schönen jungen Mädchen, die in ihrer Blüte stehen«; auch das DWb 6, 1422 belegt es nur im Oberon; Kaltschmidt 572 bucht *Mädchenflor* 'die junge schöne Welt; die weibliche Jugend' ohne Belege; Konrad, ZfdWf 12, 283 bezeugt es in der Studentensprache 1848); Gundolf 1909 (2, 19) hat die Wielandsche Bildung *Mädchenknospe* beibehalten (Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 290) hat *Mädchenknospe* für *WT* 4, 4, 116); Voß 1818 (1, 226) und Flatter 1953 (2, 314) *Mädchenblüte* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

MALVASIERNASIG

und der ausgemachte *malvasiernasichte Spizbube Bardolph mit ihm* Wieland 1764 (II, 2, 557) für *and that arrant malmsey-nose knave, Bardolph, with him* (2 H 4 2, 1, 37).

Das Bahuvrihi-Kompositum *malmsey-nose* (Schmidt 2, 687 'red-nosed'; Kellner 188 'Weinnase') ist eine Shakespearesche Neubildung (Kilian 87; Voitl 78). Für die Wielandsche Neuprägung *malvasiernasig* habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Zeugnisse angetroffen. Zur Etymologie und Geschichte von *Malvasier* 'Art Weißwein' (aus ital. *malvasia*) vgl. Öhmann, Dt. Wortgesch. 1, 302, Gombert, Prog. Gr.-Strehlitz 1876, 18, Kehrein Fwb 406 und Sanders Fwb 2, 42.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1822 (4, 183) hat auch *malvasiernasicht*; Eschenburg [1776] 1801 (7, 35) *rothnasicht*; Schlegel 1800 (6, 224) und Gundolf 1910 (4, 33) *mit der Burgunder-Nase* (in den benutzten Quellen nicht angeführt).

MARKTMÄDCHEN

Statt dessen kommt ihr wie ein Markt-Mädchen nach Rom Wieland 1764 (II, 2, 319) für *But you are come A market-maid to Rome* (AC 3, 6, 50–51).

Nach dem OED 6, 173 ist *market-maid* (Schmidt 2, 695 'a female servant coming to market'; Kellner 189 'Marktmagd') seit 1578 nachweisbar (vgl. auch Voithl 176 u. 191). Über die Wielandsche Entsprechung *Marktmädchen* geben die Wörterbücher keinen Bescheid.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 401) *wie eine Magd zu Markte geht*; Voß 1827 (7, 84) *Marktmagd* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Baudissin 1831 (5, 236) *Gleich einer Bäu'rin*; Gundolf 1908 (1, 331) *wie eine Magd*.

MARMORHERZIG

Undankbarkeit! du marmorherziger Teufel Wieland 1762 (II, 1, 110) für *Ingratitude, thou marble-hearted fiend* (Lr 1, 4, 259).

Nach dem OED 6, 152 ist das Substantiv *marble-heart* seit 1593 nachweisbar (Shakespeares *3 H 6*); für die Shakespearesche Neubildung *marble-hearted*⁹⁸ (Kellner 189 'steinherzig'; M-S 1, 815 'hartherzig, gefühllos') gibt das OED Belege erst seit ca. 1618. Die Deutsche Entsprechung *marmorherzig* fehlt bei Adelung; Campe 3, 216 (1809) belegt es bei Alringer mit dem Vermerk »neue Wörter höheren Stils«. Das DWb 6, 1665 bezeugt es nur in der Shakespeare-Übersetzung; Sanders 1,754 weist es bei Alringer 1797 (Doolin von Mainz, 2. Auflage, 254) und in der Voßschen Übersetzung des *TN* nach. Kaltschmidt 582 bucht *marmorherzig* 'ungerührt, kalt, gleichgültig, unerweichbar' ohne Belege. Das Substantiv *Marmorherz* ist im DWb 6, 1665 nur bei Wieland und Lenz belegt. Wieland hat es u. a. in *Idris* und *Zenide* 1767 (S. W. 1853 ff., 12, 185) und im neuen *Amadis* 1771 (S. W. 1794 ff., 4, 69; 5, 105). Vgl. auch die Wielandsche Bildung *Marmorwange* (*Idris* und *Zenide*; S. W. 1853 ff., 12, 209).⁹⁹

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 322), Voß 1819 (3, 182), Baudissin [1832] 1875 (7, 256) und Gundolf 1914 (9, 275) haben auch *marmorherzig*; Flatter 1954 (2, 498) *du Teufel mit dem Marmorherzen* (vgl. oben); Rothe 1955 (43) und Schaller 1964 (1, 185) *marmorhart*.

⁹⁸ Shakespeare hat auch die Variante *marble-breasted* (*TN* 5, 1, 118). Schlegel 1797 (2, 296) hat dafür *marmorbusig* geprägt (im DWb und bei Sanders nur in der Schlegelschen Übersetzung bezeugt). Die entsprechende Stelle fehlt in Wielands Übersetzung.

⁹⁹ *Marmor* als Vergeichstopos für Härte und Standhaftigkeit scheint bei Wieland häufig aufzutreten, was m. E. auf das Shakespearesche Vorbild zurückzuführen ist (zu dem Topos *marble* bei Shakespeare vgl. Voithl 48 und Kilian 214).

MÄRZHÜHNCHEN

Ein vorzeitiges Merzen-Hühnchen Wieland 1765 (II, 3, 12) für *A very forward March-chick* (*Ado* 1, 3, 48).

Nach dem OED 6, 154 ist *March chick* (ursprünglich 'a chicken hatched in March') in übertragenem Gebrauch 'applied to a precocious youth' (vgl. Kellner 189 'Gelbschnabel') seit 1599 (Shakespeares *Ado*) nachweisbar. Die Wielandsche Bildung *Märzhühnchen* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 1, 799 belegt *Märzhuhn* ('nach der Zeit des Ausschließens') in übertragener Verwendung in bezug auf Menschen in der Shakespeare-Übersetzung.¹⁰⁰

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 262) Baudissin 1830 (3, 274) und Gundolf 1911 (7, 123) haben auch *Märzhühnchen*; Voß 1818 (1, 375) *ein sehr vordringliches Merzkeüchlein* (fehlt in den Wörterbüchern); Flatter 1955 (5, 333) *Ein naseweises Hühnchen*; Schaller 1964 (3, 323) *Ein recht frühreifses Märzkeküken*.

MASKENGESELLSCHAFT

unsere Masken-Gesellschaft wartet auf uns Wieland 1763 (II, 2, 26) für *Our masquing mates by this time for us stay* (*MV* 2, 6, 59).

Die englische Vorlage *masquing mates* ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Für die Wielandsche Entsprechung habe ich keine Zeugnisse in den Wörterbüchern gefunden, aber das Archiv GWb Berlin belegt den Ausdruck bei Goethe 1788 (32, 271, 11; ItR III, Jan. 88 Rom: *diese unbekümmerte Maskengesellschaft*). Zum deutschen Maskenwesen s. Hwb. d. dt. Aberglaubens 5, 1753 ff.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 265) hat auch *Maskengesellschaft*; Schlegel 1799 (4, 58) und Voß 1818 (2, 50) *Maskenzug* (fehlt Adelung und Campe; der einzige Beleg im DWb 6, 1706 bei Goethe; das Archiv GWb Hamburg bietet zahlreiche Goethe-Belege); Rothe 1928 (1, 41) *der Zug der Masken*; Flatter 1954 (4, 54) *die Freunde*.

MAUEREIDECHSE

Der arme Tom, der den schwimmenden Frosch ißt, die Kröte, die Mauer-Eidexe, und die Wasser-Eidexe Wieland 1762 (II, 1, 140) für *Poor Tom; that eats the swimming frog, the toad, the tadpole, the wall-newt and the water* (*Lr* 3, 4, 126–127).

¹⁰⁰ Vgl. auch den Ausdruck *Märzbase*, der in der festen Wendung *toll wie ein Märzbase* (nach der englischen sprichwörtlichen Redensart *as mad as March hare*) im Deutschen schon im 17. Jh. in einem Stück der englischen Komödianten nachweisbar ist (Moeller-Schina 117) und nicht erst, wie Ganz 137, Erämetsä, NphM 59, 1, 39 und Palmer (1960), 57 behaupten, im 18. Jh. ins Deutsche gelangte.

Das OED 12, 49 führt diese Stelle aus dem *Lr* als den ältesten Beleg für *wall-newt* 'a sort of lizard' an (vgl. Kilian 36). *Mauereidechse* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders, 1, 347 und S-W 440 verzeichnen es als Bezeichnung für '*Lacerta muralis*' ohne Belege. In den neueren Wörterbüchern ist es u. a. bei Mackensen 509 und Wahrig 2383 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 376) hat auch *Mauereidechse*; Baudissin [1832] 1875 (7, 302) *Kellermolch* (fehlt in den benutzten Wörterbüchern); Gundolf 1914 (9, 316) und Rothe 1955 (90) *Molch*; Flatter 1954 (2, 553) und Schaller 1964 (1, 226) *Eidechse*.

MEERMÄDCHEN

O, loke mich nicht, holdes Meer-Mädchen, durch dein Zauberlied Wieland 1764 (II, 2, 385) für *O train me not, sweet mermaid, with thy note* (Com 3, 2, 45).

Die englische Vorlage *mermaid*¹⁰¹ (vgl. Ludwig 556 [1763] 'eine sirene'; Ludwig 542 [1821] 'die Sirene, Seejungfer; das Meerweib'; Kellner 194 'Seejungfrau; Sirene'; M-S 1, 839 'Meerweib, Seejungfer, Wassernixe, Sirene') ist im OED 6, 361 seit ca. 1386 nachgewiesen (vgl. Voitl 188; Falconer, Gloss. 68; Briggs 146 ff.). Die Wielandsche Entsprechung *Meermädchen* fehlt bei Adelung und im DWb. Campe 3, 244 (1809) belegt es als Neubildung bei Benzels-Sternau (1767–1849). Sanders 2, 1, 202 weist das Wort bei Stahr 1846 nach (in: Jahrbücher der Gegenwart 1846, 280); Kaltschmidt 589 und S-W 442 buchen es ohne Belege. In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. bei W-E 24 (*Meermädchen, Meermaid*). Zu Benennungen der Wassergeister vgl. Hwb. d. dt. Aberlaubens 9, 139 ff. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 169) hat auch *Meermädchen*; Voß 1827 (7, 200) und Schaller 1964 (2, 414) *Meermaid* (auch diese Variante fehlt im DWb; gebucht u. a. bei W-E 24); Baudissin 1831 (6, 310) und Gundolf 1911 (6, 237) *Sirene*.

MEERNYMPHE

nimm die Gestalt einer Meernymphen an Wieland 1763 (II, 1, 326) für *make thyself like a nymph o' the sea* (*Tp* 1, 2, 301).¹⁰²

Die englische Vorlage ist im OED 9, 331 seit 1565 bezeugt (vgl. Voitl 188). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung und im DWb; Campe 3, 244 (1809) verzeichnet das Wort in der Form *Meernimfe* ohne Belege. Sanders 2, 1, 457, Sanders Fwb 2, 116 und Kaltschmidt 589 führen es ohne Belege an. *Meernymphe* kommt bei Wieland im Agathon 1766–67 vor: *das*

¹⁰¹ Shakespeare hat auch die Varianten *sea-maid* (*MND* 2, 1, 154), *sea-nymph* (*Tp* 1, 2, 402) und *water-nymph* (*Tp* 1, 2, 317).

¹⁰² Vgl. *Sea-nymphs* in *Tp* 1, 2, 402; Wieland II, 1, 328 hat dafür *Nymphen*.

ist nackender als die Meernymphen (zitiert nach BDK 2, 375). Das Archiv GWb Berlin bezeugt den Ausdruck bei Goethe (49, 2, 109; SchzK). In den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. bei Dornseiff 510 angeführt. *Nymphe* tritt bei Wieland in besonders zahlreichen Zuss. und Ableitungen auf, z. B. *nympphenhaft* (Der neue Amadis; S. W. 1794 ff., 4, 201; vgl. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 338: »eine zu rascher Verbreitung gelangte Schöpfung Wielands«), *nympphenmäßig* (Agathon; S. W. 1794 ff., 1, 214), *Austernnymphe* (Aristipp; S. W. 1853 ff., 23, 114, 118); *Bettelnymphen* (Aristipp; S. W. 1853 ff., 23, 279), *Dorfnymphe*; (Agathodämon S. W. 1853 ff., 18, 227), *Gassennymphe* (Lucian; 1, 40); *Grasnympe* (Don Sylvio von Rosalva; S. W. 1853 ff., 2, 6), *Marmornympe* (Clelia und Sinibald; S. W. 1853 ff., 11, 157), *Quellennymphe* (Aristipp; S. W. 1853 ff., 22, 86), *Wäschernympe* (Aurora und Cephalus; S. W. 1853 ff., 10, 73), *Nymphenart* (Oberon; S. W. 1853 ff., 20, 291), *Nymphengestalt* (Der neue Amadis; S. W. 1794 ff., 4, 200; 5, 14), *Nymphenschar* (Der neue Amadis; S. W. 1794 ff., 5, 73) und *Nymphenwut* (Die Grazien; Göttergespräche; Kombabus; S. W. 1853 ff., 3, 170; 27, 333; 10; 107). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 29) hat auch *Meernymphe*; Schlegel 1798 (3, 29) *Nymphe*; Schröder 1963 (7, 341) *Meerfrau*; Schaller 1967 (4, 292) *Mermaid*.

ME(H)LTAUEN

m i l t h a u t den weissen Weizen Wieland 1762 (II, 1, 139) für *m i l d e w s the white wheat* (Lr 3, 4, 116–117).

Bei dem Verb *mildew* handelt es sich um eine Konversion, die seit 1552 nachweisbar ist (Veuhoff 110; vgl. auch Lindheim, ShJ 90, 240). M-S 1, 848 übersetzt den transitiven Gebrauch mit 'mit Meltau od. Stock-, Schimmel- od. Moderflecken überziehen', den intransitiven mit 'brandig od. schimmelig od. moderig od. stockig werden'. Die Wielandsche Bildung ist in den Wörterbüchern nicht angeführt. Das Archiv DWb Berlin bezeugt *bemehlstäubt* bei Droysen 1835 (Aristophanes 3, 360); vgl. die Eschenburgsche und Voßsche Entsprechung unten.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 376) und Voß 1819 (3, 237) *b e m e h l t h a u t den weissen Weizen* (Sanders 2, 2, 1304 nur in der Voßschen Übersetzung belegt; keine weiteren Zeugnisse); Baudissin [1832] 1875 (7, 302) *verschrumpft den weissen Weizen*; Flatter 1953 (2, 553) *das Korn macht er brandig*; Schaller 1964 (1, 225) *streut den Meltau auf den reinen Weizen*.

MENSCHENAAS

bis diese Schandthat über dem ganzen Erdboden von Menschen-Aesern, die umsonst nach Begräbniß winseln, stinken soll Wieland 1764 (II, 2, 242) für *That this foul deed shall smell above the earth With carrion men, groaning for burial* (JC 3, 1, 275–276).

Das OED 2, 133 bezeugt den attributiven Gebrauch von *carriion* in verschiedenen Kombinationen seit dem 16. Jh., aber führt die vorliegende Verbindung nicht an. Für die Wielandsche Entsprechung habe ich nur ein lexikalisches Zeugnis angetroffen, und zwar bei Sanders 1, 2, der den Ausdruck bei Schubart ohne genaueren Stellennachweis belegt. Zum Gebrauch von *Aas* als Schimpfwort vgl. DWb 1, 6 und Spalding 1. Nach Philipp 22 tritt *Aas* als Schimpfwort bei den Stürmern und Drängern häufig auf.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 249 f.) *den Mordgeruch von todtten Leichnamen verbreitet* (*Mordgeruch* fehlt in Adelung, Campe, DWb; Sanders 2, 1, 793 belegt es bei Schiller; *Wenn Lady Macbeth . . . alle Wohlgerüche Arabiens herbeiruft, den häßlichen Mord-Geruch zu vertilgen*); Schlegel [1797] 1831 (5, 148), Voß 1825 (7, 222) und Gundolf 1908 (1, 209) haben die Wielandsche Bildung *Menschenaas* in ihre Übertragungen übernommen; Flatter 1954 (3, 312) *die Welt verpestet mit Aas, das lebt und nach Begräbnis ächzt*; Rothe 1963 (2, 635) *im Pestqualm unbegrabner Leichen*.

MILCHLEBRIG

Du Milchleberichter Mann Wieland 1762 (II, 1, 151) für *Milk-liver'd man* (*Lr* 4, 2, 50); *Ihr müßt mich nicht für einen so phlegmatischen milchlebrichten Mann halten* Wieland 1766 (II, 3, 474) für *You must not think That we are made of stuff so flat and dull* (*Hml* 4, 7, 30–31).

Das OED 6, 442 belegt den Ausdruck *milk-livered*¹⁰³ (vgl. Ludwig 559 [1763] 'verzagt, furchtsam'; Ludwig 545 (1821) 'feige, feigherzig'; M-S 1, 849 'feig, furchtsam') seit Shakespeares *Lr* 1605 (vgl. Kilian 214, Voitl 51 und Stahl 3, Anm. 2). Als Varianten treten bei Shakespeare *lily-livered* (s. unten das Stichwort *weißlebrig*) und *pigeon-livered* (vgl. das Stichwort *taubenherzig*) auf. Die Wielandsche Neuprägung *milchlebrig* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 6, 2196 belegt das Wort nur in der Schillerschen *Mcb*-Übertragung 1801 (*Mcb* 5, 3, 15 *lily-livered*; siehe unter *weißlebrig*) und in der Baudissinschen *Lr*-Übersetzung 1832 (*Lr* 2, 2, 16 *lily-livered*; vgl. *weißlebrig*) mit folgender Erklärung: »eine leber wie milch habend, weichmütig, weil nach alter vorstellung die leber im zorn entbrannte«. Auch Sanders 2, 1, 70 bezeugt das Wort nur in Shakespeare-Übersetzungen, und zwar bei Schiller (*Mcb*) und Voß (*Lr*), mit folgender Erläuterung: »insofern die helle Farbe [der Leber] Feigkeit, die dunkle Farbe Trübsinn etc. bezeichnet».

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Lr* 4, 2, 50 hat Schaller 1964 (1, 245) auch *milchlebrig*; Eschenburg [1777] 1804 (11, 401) *feigherzig*; Voß 1819 (3, 263), Baudissin [1831] 1875 (7, 323) und Gundolf 1914 (9, 331) *milch-berzig* (der einzige Beleg im DWb 6, 2194 aus der *Lr*-Übersetzung); Rothe 1955

¹⁰³ Zum Vergleichstopos *liver* («denoting the seat of courage or of emotions») bei Shakespeare vgl. auch Atkinson 10.

(106) *Hasenberz*; Flatter 1954 (2, 576) *Milchsuppenberz* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; zu *Milchsuppe* vgl. das Stichwort *milchsuppig*).

MILCHMÄDCHEN

und dein Kopf steht so schwach auf deinen Schultern, daß ihm ein verliebtes Milchmädchen wegseufzen könnte Wieland 1763 (II, 1, 249) für *and thy head stands so tickle on thy shoulders that a milk-maid, if she be in love, may sigh it off* (MM 1, 2, 165–166); *und doch ist es ein Milchmädchen* Wieland 1765 (II, 3, 163) für *and yet 'tis a milk-maid* (Gent 3, 1, 267).

Nach dem OED 6, 442 ist *milk-maid* (M-S 1, 848 'Milch-, Kuhmagd, Milchmädchen') seit 1552 bezeugt. Als deutsche Entsprechung dafür hat Ludwig (1763) 'ein milch mensch, eine magd oder frau, so milch herum trägt und verkauft', aber Ludwig (1821) schon 'Milchmagd, Milchmädchen'. Adelung bucht das Wort noch nicht; Campe (1809) belegt es bei Benzell-Sternau, das DWb 6, 2196 nur bei Wieland (Don Sylvio von Rosalba 1764; S. W. 1794 ff., 12, 181). Im Don Sylvio kommt das Wort mehrmals vor (z. B. S. W. 1794 ff., 12, 168, 169, 175, 176, 177 usw.; vgl. auch Martens 57, der das Wort ebenfalls im Don Sylvio belegt). Das Archiv GWb Hamburg weist es in Goethes Briefen nach (B 3, 24; an Charlotte Buff 27.1.1776); das Archiv GWb Berlin in seinen Werken (16, 29; 29, 209). Das Archiv WbdtGegenw Berlin bringt zahlreiche moderne Belege (u. a. bei H. W. Richter 1953 [Spuren im Sand, 1961, 273] und Böll 1959 [Billard um halbzehn, 1961, 61]). In den neueren Wörterbüchern u. a. bei W-E 128 und Wahrig 2430 verzeichnet. Zu *Milchmädchenrechnung* vgl. Büchmann 153 (1964), SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für MM 1, 2, 165–166 haben Eschenburg [1775] 1798 (2, 133), Baudissin [1831] 1875 (7, 13), Flatter 1954 (2, 154) und Schaller 1964 (2, 281) auch *Milchmädchen*; Voß 1818 (2, 144) und Rothe 1934 (2, 175) *Mädchen*; für Gent 3, 1, 267 haben Eschenburg [1775] 1798 (1, 155), Voß 1829 (9, 191), Dorothea Tieck 1832 (7, 136) und Flatter 1955 (6, 456) *Milchmädchen*.

MILCHSUPPIG

Daß dich der Teufel schwarz räuchre, du milchsuppichter Bengel! Wieland 1765 (II, 3, 125) für *The devil damn thee black, thou cream-fac'd loon!* (Mcb 5, 3, 11).

Das Farbsimilativ *cream-faced* (OED 2, 1150 'having a face of the colour of cream (from fear)'; Ludwig 202 [1763] 'blaß, furchtsam aussehend'; Ludwig 229 [1821] 'bleich; blöde; feige') ist eine Neubildung Shakespeares (vgl. Kilian 213, Becker § 36 und Voitl 25, 68 u. 78). *Milchsuppig* ist als eine

Ableitung von dem Substantiv *Milchsuppe* anzusehen, zum Teil ist es auch in Anlehnung (in Form und Bedeutung) an *cream-faced* geprägt worden. Nach Walz, ZfdWf 12, 190 stellt *Milchsuppe* in der Bedeutung 'weibischer Mensch, Feigling' eine Lehnbedeutung aus dem Englischen dar, wo *milk-sop* (konkret: 'a piece of bread soaked in milk') in der übertragenen Bedeutung 'one wanting in courage or manliness' schon seit dem 13. Jh. bezeugt ist (OED 6, 443). Im Deutschen ist diese Lehnbedeutung nach Ganz 144 seit 1755 nachweisbar (vgl. auch Stiven 24).¹⁰⁴ *Milchsuppig* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders Erg. 545 belegt es bei K. v. Holtei 1860 (Die Eselsfresser, 1, 79: *Der milchsuppige Zierbengel*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 335) *du milchweißer Schlingel*; Voß 1829 (9, 92) *Milchgesicht* (fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 6, 2193 belegt das Wort in Schillers *Mcb*-Bearbeitung 1801 und bei Freytag; Sanders 2, 2, 1092 weist auf Bahrdt, Claudius und Keller hin; vgl. auch Trübner 4, 625: »sonst gilt *Milchgesicht* wie *Milchbart* heute in der Bed. '(unreifer) Jüngling' [belegt bei Liliencron], oder auch 'junges Gesicht' [bei H. Löns bezeugt]»; die vorliegende Bedeutung von *Milchgesicht* in den *Mcb*-Übertragungen ist auf das engl. Vorbild zurückzuführen); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 502) *milchbleicher Lump* (fehlt Adelung, Campe, Sanders; der einzige Beleg im DWb 6, 2190 aus der *Mcb*-Übersetzung); Gundolf 1914 (9, 236) *käsefarbner Tropf* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1952 (1, 331) *käsbleicher Lump* (fehlt DWb; in Sanders 1, 161 bei Heine belegt); Schröder 1963 (7, 1057) und Schaller 1964 (1, 369) *bleich*.

MISSGEZEUGT

drey mißgezeugte Schurken Wieland 1764 (II, 2, 508) für *three misbegotten knaves* (1 H 4 2, 4, 215).

Das OED 6, 496 belegt *misbegotten* in der Bedeutung 'unlawfully begotten, illegitimate' seit 1554, in dem übertragenen Gebrauch seit 1593 (Shakespeares *R 3*). Zur Bedeutung vgl. M-S 1, 854 'unehelich (gezeugt); hergelaufen, hundsgemein'. Die Wielandsche Entsprechung *mißgezeugt* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Sanders 2, 2, 1739 bezeugt *mißerzeugt* durch zwei Belege aus der Schlegelschen Shakespeare-Übersetzung 1801 (7, 313: *Dies verworfne, schnöde und mißerzeugte Blut* für 1 H 6 4, 6, 22 *Contaminated, base, And misbegotten blood*; 7, 16: *Durch Vortrag eines mißerzeugten Anspruchs, deß eigne Farbe nicht zur Wahrheit stimmt* für H 5 1, 2, 16–17 *With opening titles miscreate whose right Suits not in native colours with the truth*). Zu weiteren Shakespeareschen Kpp. mit *mis*- vgl. Becker § 52 f. und Franz § 78.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 276) *drei vertrackte Schurken*; Schlegel 1800 (6, 73) und Gundolf 1909 (3, 250) *drei abscheuliche*

¹⁰⁴ Vgl. *Milchsuppe* bei Wieland 1765 (II, 3, 58) *Buben, Affen, Prahler, Geken, Milchsuppen* für *Boys, apes, braggarts, Jacks, milk-sops* (*Ado* 5, 1, 91).

Spitzbuben; Flatter 1952 (1, 505) *drei niederträchtige Schurken*; Rothe 1963 (2, 285) *drei mißgestaltete Kannibalen*.

MITTAGESSENSZEIT

aber um Mittagessenszeit habt die Gütigkeit euch zu erinnern, wo wir zusammen kommen müssen Wieland 1763 (II, 2, 4) *dür but at dinner-time* *I pray you have in mind where we must meet* (MV 1, 1, 70–71); *in einer Stunde wirdes Mittagessens-Zeit* Wieland 1764 (II, 2, 369) für *Within this hour it will be dinner-time* (Com 1, 2, 11); *Ist es bald Mittag-Essens-Zeit?* Wieland 1765 (II, 3, 138) für *Is't near dinner time?* (Gent 1, 2, 67).

Nach dem OED 3, 377 ist *dinner-time* seit 1371 belegt (vgl. Voitl 171). Die deutsche Entsprechung *Mittagessenszeit* ist in den Wörterbüchern nicht angegeben. Ludwig 267 (1821) und M-S 1, 392 übersetzen *dinner-time* mit *Tischzeit*; Kellner 90 schlägt dafür *Essenszeit* vor. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 310 verzeichnet *Mittagbrot*, *-tisch* als zwischen 1750 und 1800 geschaffene Verdeutschungen für *Diner*. Sanders 2, 2, 1724 führt *Mittag(brot)zeit* ohne Belege an. Vgl. das Stichwort *Abendessenszeit*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für MV 1, 1, 70–71 hat Eschenburg [1775] 1798 (3, 228) *um Mittag*; Schlegel 1799 (4, 11), Voß 1818 (2, 10) und Flatter 1954 (4, 14) *zur Mittagszeit*; Schaller 1964 (3, 111) *um die Essenszeit*; für Com 1, 2, 11 haben Eschenburg [1775] 1800 (5, 143) und Voß 1827 (7, 173) *Mittag*; Baudissin 1831 (6, 289) und Gundolf 1911 (6, 213) *Mittagessens Zeit*; Schaller 1964 (2, 390) *Mittagszeit*; für Gent 1, 2, 67 haben Eschenburg [1775] 1798 (1, 110), Voß 1829 (9, 143), Dorothea Tieck 1832 (7, 104), Gundolf 1911 (6, 124) und Flatter 1955 (6, 399) *Essenszeit*.

MODEFRATZ

mit diesen Mode-Frazen Wieland 1766 (II, 3, 214) für *with . . . fashion-mongers* (RJ 2, 4, 32).

Das Schimpfwort *fashion-monger* (vgl. Ludwig 321 [1763] 'der neue moden aufbringt; narr, phantast', Ludwig 338 [1821] 'der Modenarr', Kellner 116 'Zieraffe' und M-S 1, 503 'Modeheld, -narr') ist eine Shakespearesche Prägung (vgl. Kilian 59 und Voitl 206; zu dem »semi-suffix« *-monger* siehe Marchand 4.80.4.). Das von Wieland neugebildete *Modefratz* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, aber das Archiv GWb Hamburg belegt den Ausdruck in Goethes Briefen (B 12, 264; an Schiller 24.8.1797), das Archiv GWb Berlin in seinen Werken (47, 350; SchzK). Zu Zuss. mit *Mode* als erstem Glied vgl. S-B 2, 128 ff. und Dt. Wortgesch. 3, 105 f. (Register). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 72) *mit solchen Mo-*

degecken (*Modegeck* fehlt Adelung, Campe, DWb; bebucht u. a. bei S-W 453 und Mackensen 523); Schlegel 1797 (1, 68) *Modenarr* (fehlt Adelung; Campe 3, 328 und DWb 6, 2442 ohne Belege gebucht; belegt Sanders 2, 1, 395 bei Hartmann 1858, S-B 2, 130 bei Holtei 1854); Voß 1818 (1, 265) *Modejäger* (fehlt Adelung, Campe, DWb, Sanders); Gundolf 1909 (2, 52) *Modekrämer* (im DWb 6, 2438 aus Amaranthes [Ausgabe von 1773] angeführt); Flatter 1953 (2, 356) *Modeaffe* (S-B 2, 128 seit 1825 belegt); Schröder 1963 (7, 466) *Wortmodekrämer* (ein Erstbeleg).

MODEKRÄMERISCH

Lüderliche, unverschämte, modenkrämerische Jungens Wieland 1765 (II, 3, 58) für *Scambling, out-facing, fashion-monging boys* (*Ado* 5, 1, 94).

Bei dem Scheltwort *fashion-monging*¹⁰⁵ handelt es sich um eine Shakespearesche Neubildung (vgl. Kilian 116 und Voitl 108). Schmidt 1, 402 erklärt es mit 'affecting gentility, foppish', Kellner 116 mit 'Verstellung ühend, blauen Dunst vormachend'. Die Wielandsche Entsprechung *modekrämerisch* fehlt in den benutzten Wörterbüchern. Das Substantiv *Modekram* kommt bei Wieland z. B. im Oberon vor (S. W. 1853 ff., 20, 153).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 337) *Liederliche, unverschämte, gezierte Buben*; Voß 1818 (1, 463), Baudissin 1830 (3, 324) und Gundolf 1911 (7, 188) *modesüchtig* (schon bei Campe 3, 330 ohne Belege angeführt); Rothe 1963 (2, 419) und Schaller 1964 (3, 389) *geckenhaft*.

MOLKENGESICHT

Deine Wangen von weissem Tuch stecken mir noch die andern mit Feigheit an. Was für Soldaten, Molken-Gesicht? Wieland 1765 (II, 3, 125) für *Those linen cheeks of thine Are counsellors to fear. What soldiers, whey-face?* (*Mcb* 5, 3, 16–17).

Das Bahuvrihi-Kompositum *whey-face* (Kellner 348 'Bleichgesicht; Feigling'; M-S 2, 1651 'käseweißes od. -bleiches Gesicht, Bläßgesicht'; vgl. M-S a. a. O. *whey* 'Molke(n), Käsewasser') gehört zu den vielen Shakespeareschen Neuprägungen, die sich auf die weiße Farbe als Zeichen der Feigheit beziehen (vgl. *cream-faced, lily-livered, milk-livered*).¹⁰⁶ Auch die Kombination *linen cheeks*¹⁰⁷ im obigen Zitat bezeichnet bleiche Gesichtsfarbe und Feigheit. Das von Wieland in Anlehnung an das englische Vorbild gebildete *Molkengesicht* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 6, 2479 belegt es mit der Bedeutungsangabe 'gesicht misfarben wie molken, und

¹⁰⁵ Andere Edd. lesen *fashion-mongering* (vgl. Kellner 116).

¹⁰⁶ Siehe die Stichwörter *milchsuppig, milchlebrig, weißlebrig*.

¹⁰⁷ Für *linen cheeks* haben Voß 1829 (9, 92) und Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 502) *Kreidewangen* (im DWb nur aus der *Mcb*-Übersetzung belegt).

träger eines solchen' in der Bürgerschen *Mcb*-Übersetzung 1783.
 SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5,35) und Dorothea Tieck[1833] 1875 (8, 502) haben auch *Molkengesicht*; Gundolf 1914 (9, 236) und Schröder 1963 (7, 1057) *Milchfratz* (fehlt Adelung, Campe, DWb); Schaller 1964 (1, 369) *feiger Kerl*.

MONDLICHTSPIELE (Pl.)

Gefällt es euch in unsern Kreis zu tanzen, Und unsern Mondlicht-Spielen zuzusehen, So folget uns Wieland 1762 (II, 1, 31) für *If you will patiently dance in our round, And see our moonlight revels, go with us* (MND 2, 1, 140–141).

Im OED 6, 643 ist *moonlight revels* aus dem MND angeführt (vgl. OED s.v. *revel* 2: 'an occasion or course of merry-making or noisy festivity, with dancing, games, masking, acting, or other forms of lively entertainment'). Die deutsche Entsprechung *Mondlichtspiele* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 28) hat auch *Mondlichtspiele*; Schlegel 1797 (1, 202), Flatter 1952 (1, 387), Rothe 1963 (2, 120) und Schaller 1967 (4, 388) *Mondscheinspiele* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Voß 1818 (1, 130) *Mondscheinlust* (fehlt in den Wörterbüchern); Schröder 1963 (7, 257) *Mondenlust* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern).

MONDRITTER

das Glück von uns andern Mond-Rittern, nimmt immer ab und zu wie die See, weil es wie die See vom Mond beberrscht wird Wieland 1764 (II, 2, 486) für *for the fortune of us that are the moon's men doth ebb and flow like the sea, being governed, as the sea is, by the moon* (1 H 4 1, 2, 30–31).

Für *moon's man*, *moon-man* ist die Bedeutung 'a man who is under the moon's influence' seit 1596 (1 H 4) nachweisbar (OED 6, 640). Aus dem weiteren Kontext ergibt sich die speziellere Bedeutung 'one whose occupation is pursued by moon-light; one who robs by night' (OED 6, 643) im obigen Zitat.¹⁰⁸ Die Wielandsche Prägung *Mondritter* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 6, 2510 und Sanders 2, 1, 770 belegen es mit der Bedeutung 'für einen im mondschein schwärmenden, verliebten' nur bei Wieland 1774/1781 (Die Abderiten: S. W. 1853 ff. 13, 248: *Wie es jedem*

¹⁰⁸ Diese Bedeutung läßt sich aus folgenden Zeilen erschließen: 1 H 4 1, 2, 12–13 *for we that take purses go by the moon and the seven stars, and not by Phoebus*; Wieland II, 2, 485 *dem wir andern, die vom Beutelschniden Handwerk machen, und beym Mond und dem Silbergestirn herumgehen, und nicht beym Phöbus*; 1, 2, 24–25 *gentlemen of the shade, minions of the moon*; Wieland II, 2, 486 *Ritter vom Schatten, Lieblinge des Monds*.

ehrlichen Amoroso und Virtuoso, Steckenpferdler und Mondritter zu geben pflegt.¹⁰⁹ Auch Lubovius 19 verzeichnet den Ausdruck als eine Neubildung Wielands. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 233) hat auch *Mondritter*; Schlegel 1800 (6, 14) *die wir Leute des Mondes sind*; Gundolf 1909 (3, 214) *die wir Ritter vom Orden der Nacht sind*; Rothe 1963 (2, 257) *uns Ritter der Nacht*.

MONDSZEIT

es ist gerade nicht die Monds-Zeit bey mir, da ich Lust habe in einem so hüpfenden Dialog' eine Person zu machen Wieland 1766 (II, 3, 367) für *'tis not that time of moon with me to make one in so skipping a dialogue* (TN 1, 5, 188–189).

Die Kombination *time of moon* enthält eine Anspielung auf die damals geläufige Vorstellung von der Wirkung des Mondes auf Menschen; vgl. The New Clarendon Shakespeare (TN, ed. by J. C. Dent, 1962, p. 34); *time of moon* »full moon, i.e. the time most conducive to lunacy«. Für die Wielandsche Bildung *Mondszeit* habe ich nur ein lexikalisches Zeugnis gefunden, und zwar bei Sanders 2, 2, 1726, der den Ausdruck bei Wiedasch belegt (Odyssee 1830, 12, 325).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 29) und Voß 1818 (2, 298) haben auch *Mondszeit* bzw. *Mondzeit*; Schlegel [1797] 1826 (4, 17) *es ist bei mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben*; Flatter 1955 (5, 185) *bin nicht grad in Wetterlaune*; Rothe 1963 (3, 120) *ich werde gerade nicht von Gestirnen bestrahlt . . .*; Schaller 1964 (3, 25) *bei mir steht der Mond nicht danach, Teilnehmer an einer sprunghaften Wechselrede zu sein*.

MORDGETÜMMEL

Wenn das Mordgetümmel schweigt, Und der Sieg den Aufruhr beugt Wieland 1765 (II, 3, 72) für *Wenn the burlyburly's done, When the battle's lost and won* (Mcb 1, 1, 3–4).

Im Englischen ist *burlyburly*¹¹⁰ 'commotion, tumult, strife, uproar, turmoil, confusion' seit 1539 nachweisbar (OED 5, 466). Die Wielandsche Entsprechung *Mordgetümmel* ist m. E. als eine Neubildung anzusehen, obgleich das DWb 6, 2545 den Ausdruck schon bei Hagedorn nachweist (ein weiterer Beleg im DWb bei H. v. Kleist). Die Wielandsche Bildung ist wohl durch die Erläuterung für *burly-burly* im Boyerschen Wörterbuch angeregt worden ('défordre, tumulte, trouble, sédition'). Campe 3, 345 (1809) ver-

¹⁰⁹ Diese Bedeutung kommt der im Englischen seit 1608 bezeugten Bed. 'madman' nahe (»A Moone-man signifies . . . a mad-man«; Decker nach dem OED).

¹¹⁰ Vgl. Langenfelt, NphM 51 (1950), 1 ff.

zeichnet das Wort als Neubildung bei Sonnenberg (1779–1805). Sanders 2, 2, 1401 bezeugt das Wort bei Ramler (Fabellese 1783 ff., 3, 250); weiter ist es u. a. bei Kaltschmidt 614 und S-W 457 angeführt. Schiller hat in seiner *Mcb*-Bearbeitung 1801 *Kriegsgetümmel* (S. W., Säkular-Ausgabe 1909, 9, 5); Feldmann, ZfdWf 11, 126 bezeugt *Sturmgetümmel* bei Schubart, Längin 73 *Schlachtgetümmel* bei Herder.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 217) *das Hurleburle* (das DWb 4, 2, 1967 f. verweist unter *Hurliburli* auf das englische Vorbild und belegt es als Interjektion mit der Bedeutung 'überstürzende eile malend' bei Goethe 1774, Bürger 1776, Schink 1778 und Immermann 1838–39; Ganz 101 verzeichnet *Hurliburli* als Substantiv [mit Hinweis auf *Mcb*], aber seine aus dem DWb entnommenen Beispiele bezeugen nur den Gebrauch des Ausdrucks als Interjektion; das Archiv GWb Hamburg belegt das Wort als Substantiv bei Goethe [B 2, 123; an Johanna Fahlmer 17.11.1773: *Daß meine Agentie so langsam geht ist das Hurry burry schuld das seit acht Tagen um mich summt*; B 2, 198; an J. C. Kestner 23.9.1774: *im Hurrlü¹¹¹ in dem ich ietzt lebe*],¹¹² in den neueren Wörterbüchern ist *Hurlyburly* u. a. bei Mackensen 383 und Pekrun 382 angeführt; Voß 1829 (9, 5) *des Schlachtens Wirwar* (in der ersten Fassung 1810 hatte Voß *Mordgetümmel*; vgl. Egbring 11); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 409) und Gundolf 1914 (9, 156) *Wirrwar*; Flatter 1952 (1, 229) *Irrgewirre*; Schröder 1963 (7, 971) *Hurli-Burli*; Rothe 1964 (4, 21) *Wütegespüke*; Schaller 1964 (1, 291) *Wenn's Drauf- und Drunter abgemacht*.

MORGENGESICHT

der greinende Schul-Knabe mit einem röthlichen Morgen-Gesicht Wieland 1763 (II, 1, 208) für *the whining school-boy, with . . . shining morning face* (AYLI 2, 7, 145–146).

Nach dem OED 6, 667 handelt es sich bei *morning face* um eine Shakespearesche Neuprägung (vgl. Voitl 173). Das von Wieland neugebildete *Morgengesicht* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 349 führt *Morgenblick* und andere Zuss. mit *Morgen*-¹¹³ an, die von Merkel in seinen »Briefen an ein Frauenzimmer« (1800–1803) gerügt wurden. Auch Schönaich 262 f. griff einige Neologismen mit *Morgen* als erstem Glied (*Morgenklage* u. ä.) scharf an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 49) hat die Wielandsche Bildung *Morgengesicht* beibehalten; Schlegel 1799 (4, 215) *Morgenantlitze* (der einzige Beleg dafür in Sanders Erg. 13 bei Droysen); Voß 1819 (3, 60) *Frühantlitze* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1928 (1, 263) *frischgewaschen*; Flatter 1954 (4, 552) *Gewaschen und gekämmt*; Schröder 1963 (7, 166) *blankgewaschen, morgens*.

¹¹¹ Die Form *burly* ist im OED als Variante für *hurlyburly* seit 1596 bezeugt.

¹¹² Vgl. auch Stammler, Kleine Schriften, 1954, 178.

¹¹³ Kainz 2, 243 weist auch auf Goethe hin: »viel Eindruck haben auch seine haupt- und eigenschaftswörtlichen Zusammensetzungen mit *Morgen-gemacht*«.

MUSCHELHUT

Woran erkenn ich deinen Freund, wenn ich ihn finden thu? An seinem Muschel-Hut und Stab und seinem hölzern Schub Wieland 1766 (II, 3, 467) für *How should I your true love know From another one? By his cockle hat and staff, And his sandal shoon* (Hml 4, 5, 23–26).

Nach dem OED 2, 574 ist *cockle hat* (Schmidt 1, 211 'the badge of pilgrims bound for places of devotion beyond sea'; M-S 1, 262 'Hut mit muschelartiger Kokarde [als Pilgerabzeichen]') seit ca. 1600 bezeugt. Die deutsche Entsprechung *Muschelhut* fehlt bei Adelung; Campe 3, 370 (1809) belegt das Wort bei Benzel-Sternau. Das DWb 6, 2733 und Sanders 1, 810 verzeichnen es mit der Bedeutungsangabe 'hut mit daran befestigter muschel, zum zeichen der pilgerschaft' bei Platen. Weigand 2, 240 weist auf Campe als Quelle hin; Kaltschmidt 624, M-S 461 und Heyne 2, 888 führen es ohne Belege an. Wieland verweist auf dieses Pilgerabzeichen im Oberon: »mit Muscheln ausstaffirt, Sich durch die halbe Welt als Pilger durchgebettelt« (S. W. 1853 ff., 20, 274).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 334), Schlegel 1798 (3, 296), Voß 1827 (8, 126), Gundolf 1914 (9, 111), Flatter 1954 (3, 139) und Schaller 1964 (1, 109) haben alle auch *Muschelhut*.

MUSTERBUCH

wir haben schon eine Menge solcher Schatten im Muster-Buch Wieland 1764 (II, 2, 569) für *for we have a number of shadows fill up the muster-book* (2 H 4 3, 2, 133–134).

Das OED 6, 795 belegt *muster-book* (Schmidt 2, 753 'a book in which the forces are registered'; M-S 1, 880 'Stammrollenbuch'; Kellner 203 'Musterrolle') seit 1587 (vgl. Falconer 147 f. und Voitl 170). Die deutsche Entsprechung *Musterbuch* ist in der vorliegenden Bedeutung nicht bezeugt; in den Bedeutungen 'ein Buch, das Muster enthält', 'ein Buch, das als Muster dient' ist das Wort im DWb 6, 2764 und bei Sanders 1, 235 durch jüngere Beispiele belegt. Mit Bezug auf 'Stammrolle' sind die Wortgestalten *Musterrolle* und *Musterzettel* im Deutschen früh nachweisbar (vgl. Eggers 2, 256, Campe 3, 376 und DWb 6, 2769).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 83), Schlegel 1800 (6, 286), Voß 1822 (4, 235) und Gunfolf 1910 (4, 68) haben *Musterrolle*.

MUTERWECKEND

Fabret wohl, wiebernde Stuten, schmetternde Trompete, Muth-erwekende Trummel, und du, muntre Queer-Pfeiffe Wieland 1766 (II, 3, 313) für *Farewell the neighing steed and the shrill trump, The spirit-stirring drum, th' ear-piercing fife* (Oth 3, 3, 355–356).

Nach dem OED 10, 622 ist *spirit-stirring* 'that stirs or animates the spirits; spirit-rousing' eine Shakespearesche Neubildung (vgl. Kilian 112 und Voil 102). Das von Wieland geprägte *muterweckend* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, aber Feldmann, ZfdWf 11, 118 belegt es bei Schubart. Campe 3, 377 führt *mutbanreizend* als Neubildung bei Baggesen an; Reining, ZfdWf 14, 255 bezeugt *mutherhebend* und *mutschnaubend* bei Bürger. Das DWb 6, 2797 belegt das Substantiv *Muterweckerin* bei Herder.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 502) *mutbbelebend* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Voß 1825 (7, 84) *mutrege* (ein Erstbeleg); Baudissin 1832 (8, 234) *mutschwelligend* (fehlt in den Wörterbüchern); Gundolf 1909 (2, 194) *herzhebend*;¹¹⁴ Rothe 1963 (3, 702) *mutwühlend* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schröder 1963 (7, 1149) *mutweckend* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern).

MUTTERSEITE

Du hast eine Schwester von der Mutter-Seite Wieland 1764 (II, 2, 294) für *Thou hast a sister by the mother's side* (AC 2, 2, 122).

In bezug auf Abstammung und Verwandtschaft ist *mother side, mother's side* im Englischen seit 1483 bezeugt (OED 6, 692). Die deutsche Entsprechung *Mutterseite* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 2, 1072 bucht den Ausdruck ohne Belege. Obgleich das Archiv DWb Berlin dafür ein früheres Zeugnis bei Elisabeth Charlotte v. Orleans bietet (Briefe aus den Jahren 1676–1706, hgg. von Holland 1871, 248: *die princes von Savoye . . . ist ja von dem rechten stoff, da man königinnen von macht, undt von vatter- undt mutterseytten nichts abn ihr zu tadlen*), ist das Wort bei Wieland m. E. auf das englische Vorbild zurückzuführen. Das DWb 6, 2821 f. verzeichnet nur die Wendungen *von mütterlicher seite* (bei Schiller belegt) und *mütterlicher seits* (bei Hauff bezeugt).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Flatter 1955 (6, 49) und Rothe 1964 (4, 215) haben auch von *Mutterseite*; Eschenburg [1777] 1804 (10, 350) *von mütterlicher Seite*; Voß 1827 (7, 39) *von Mutter Seiten*; Baudissin 1831 (5, 208) *von der Mutter Seite*; Gundolf 1908 (1, 291) *von Mutters Seite*.

NARRENAUGE

Wenn du erwach'st, so guke Aus deinen eignen Narren-Augen wieder Wieland 1762 (II, 1, 70) für *Now when thou wak'st with thine own fool's eyes peep* (MND 4, 1, 80).

¹¹⁴ Für *ear-piercing* hat Gundolf a. a. O. *obrdurchbohrend* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Für die Wielandsche Neubildung *Narrenauge* habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Belege angetroffen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 70), Schröder 1963 (7, 298) und Schaller 1967 (4, 429) haben auch *Narrenaugen*; Schlegel 1797 (1, 258) *Aus deinen eignen, dummen Augen*; Voß 1818 (1, 177) *mit eignem Glozang umgeglozt*; Flatter 1952 (1, 436) *Aus deinen eignen blöden Augen*; Rothe 1963 (2, 151) *Trag deinen alten Hammelkopf, du Esel*.

NATURFEHLER

um irgend eines Natur-Fehlers willen Wieland 1766 (II, 3, 410) für *for some vicious mole of nature* (*Hml* 1, 4, 24); *und mit der Zunge anstossen, welches bey ihm ein Natur-Fehler war* Wieland 1764 (II, 2, 562) für *And speaking thick, which nature made his blemish* (2 *H* 4 2, 3, 24).

Mole of nature (The Arden Shakespeare, *Hml*, ed. by E. Dowden, 1899, p. 38: 'natural blemish') ist im OED als Stichwort nicht angeführt (für *mole* in übertragener Bedeutung hat das OED 6, 587 'blemish, fault'). *Naturfehler* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 7, 446 belegt es bei Wieland (Der goldene Spiegel 1772) und Goethe mit folgender Bedeutungsangabe: 'fehler, der einem von natur anhaftet'. Sanders 1, 425 verzeichnet den Ausdruck ohne Belege. Vgl. die Wielandsche Bildung *Temperamentsfehler* im Agathon (S. W. 1794 ff., 3, 185).¹¹⁵

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Hml* 1, 4, 24 hat Eschenburg [1777] 1806 (12, 213) auch *Naturfehler*; Schlegel 1798 (3, 172) *durch ein Naturmaal, das sie schändet*; Voß 1827 (8, 31) *wenn ein Makel der Natur ihn fleckt*; Gundolf 1914 (9, 32) *durch garstige Mäler der Natur*; Schaller 1964 (3, 204) *wegen eines Schandflecks ihres Wesens*; für 2 *H* 4 3, 3, 24 hat Eschenburg [1776] 1801 (7, 52) *Naturfehler*; Schlegel 1800 (6, 245) und Voß 1822 (4, 201) *ein Fehler der Natur*.

NEUAUSGEBRÜTET

aber gieb deine Freundschaft nicht jeder neu ausgebrüteten, unbefiederten Bekanntschaft preis Wieland 1766 (II, 3, 408) für *But do not dull thy palm with entertainment Of each new-hatched, unfledg'd courage* (Warburton 8, 136: *comrade*)¹¹⁶ (*Hml* 1, 3, 64–65).

Nach Kilian (163) ist *new-hatched* eine Neubildung Shakespeares¹¹⁷ (zur Verbreitung und Problematik der Kpp. mit *new-* bei Shakespeare

¹¹⁵ Fehlt Adelung, Campe, DWb.

¹¹⁶ Zu Lesarten *courage* bzw. *comrade* vgl. Kirchner, ShJ 97 (1961), 201.

¹¹⁷ Koskenniemi 137 bringt dafür einen früheren Beleg aus dem Jahre 1596; das Wort fehlt im OED.

vgl. Kilian 161 ff., Schmidt 2, 769 f. und Franz § 416). Die wortgetreue Wielandsche Entsprechung *neuausgebrütet* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders Erg. 115 belegt das Wort bei Zschokke 1836 (Die klassischen Stellen der Schweiz, 187: *Die neuausgebrütete Aristokratie*). Campe 3, 484 ff. verzeichnet viele Neubildungen mit *neu-* als Bestimmungsglied; das Archiv GWb bezeugt zahlreiche Beispiele für diesen Wortbildungstypus bei Goethe. Vgl. *woblausgebrütet* im Werther (Werther-Wb. 614).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 208) *jeder neu aus geheckten . . . Bekanntschaft (neuausgeheckt* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; zur Zusammenziehung bzw. Trennung der Kompositumsglieder vgl. Adelung 3, 779); Schlegel 1798 (3, 166), Rothe 1963 (3, 201) und Schaller 1964 (1, 25) *neugeheckt* (fehlt Adelung, Campe, Sanders; das DWb 7, 665 belegt das Wort mit der Bedeutungsangabe 'frisch geheckt, erst ausgebrütet; übertr.' nur in der Schlegelschen Übersetzung des *Hml*); Gundolf 1914 (9, 28) und Flatter 1954 (3, 34) *neugebacken*.

NEUBEGEISTERT

Mich dünkt, ich bin ein neu begeisterter Prophet Wieland 1764 (II, 2, 430) für *Methinks I am a prophet new inspir'd* (Warburton 4, 26 *new inspir'd*) (*R* 2 2, 1, 31).

Laut Kilian 165 ist *new-inspired* eine Shakespearesche Neuprägung. Die Wielandsche Entsprechung ist in den benutzten Quellen nicht verzeichnet. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 140) *ein begeisterter Prophet*; Schlegel 1799 (5, 180) *ein neu begeisterter Prophet*; Gundolf 1909 (3, 130) *der prophetische Geist*; Flatter 1955 (5, 39) *ich bin beseelt wie ein Prophet*; Rothe 1963 (2, 37) *ich spüre die Berufung zum Propheten*.

NEUENTBUNDEN

und ich eine keuchende neu-entbundne Mutter Wieland 1764 (II, 2, 439) für *And I, a gasping new-deliver'd mother* (*R* 2 2, 2, 65).

New-delivered (auch in *R* 3 1, 1, 121) ist eine Neubildung Shakespeares (Kilian 164). Über die deutsche Entsprechung geben die benutzten Quellen keinen Bescheid. Zu zusammengesetzten Partizipien mit *-entbunden* vgl. Sanders Erg. 76.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 154) und Schlegel 1799 (5, 197) schreiben getrennt *neu entbunden*; Voß 1822 (4, 170) *der schwer entbundnen Wöchnerin*; Gundolf 1909 (3, 142) *kaum entbundner Mutter*; Flatter 1955 (5, 53) *erschöpfte Wöchnerin*; Rothe 1963 (2, 47) *der keuchend frische n t b u n d n e n Mutter* (fehlt in den Wörterbüchern).

NEUENTFLAMMT

und mit einem neu-entflamnten Herzen folg' ich euch Wieland 1764 (II, 229) für *And with a heart new-fir'd I follow you* (JC 2, 1, 333).

Zu dieser Shakespeareschen Neubildung vgl. Kilian 165 (zu dieser Stelle im JC siehe Charney 61). Die Wielandsche Bildung *neuentflammt* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1825 (7, 200) hat auch *neuentflammt*; Eschenburg [1777] 1804 (10, 227) und Schlegel [1797] 1831 (5, 133) schreiben getrennt *neu entflammt*; Flatter 1954 (3, 288) *neuentbrannt* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1963 (2, 622) und Schaller 1967 (4, 201) *neuerweckt* (fehlt in den Wörterbüchern).

NEUERZÄHLT

so ist dieser Actus nun ein neu-erzähltes altes Märchen Wieland 1763 (II, 2, 181) für *This act is as an ancient tale new told* (zur Variante *new-told* bei Shakespeare vgl. Schmidt 2, 770) (KJ 4, 2, 18).

Nach Kilian 165 ist *new-told* eine Neuprägung Shakespeares. Das von Wieland neugebildete *neuerzählt* ist in den benutzten Quellen nicht angeführt. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 72) *ein neu erzähltes Märchen*; Schlegel 1799 (5, 92) *wie ein altes Märchen, Das neu erzählt*; Gundolf 1909 (3, 68) *ein altes Märchen, wiederholt*.

NEUGEKLEIDET

seyd ihr von dem neugekleidten Ebenbild des alten Adams los gekommen? Wieland 1764 (II, 2, 393) für *have you got the picture of old Adam new-apparelled?* (Com 4, 3, 13).

New-apparelled 'new-suited' ist bei Shakespeare erstbelegt (Voitl 56 u. 148). Die obige Stelle enthält eine scherzhafte Anspielung auf die Kleidung der Gerichtsdienner, die Röcke von Büffelleder oder Kalbsfell trugen, wie Adam nach dem Sündenfall (vgl. die Erläuterungen bei Eschenburg 5, 185, Voß 7, 270 und Schaller 2, 483). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders; das DWb 7, 665 belegt *neugekleidet* bei Schiller und Heine.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 185) *des alten neugekleideten Adams*; Voß 1827 (7, 217), Baudissin 1831 (6, 322) und Gundolf 1911 (6, 253) *das Ebenbild (bzw. Bild) des alten Adam im neuen Rocke*; Flatter 1954 (3, 551) *seid Ihr dem alten Adam doch durchgebrannt*.

NEUGEKRÖNT

unter welchem getreue Unterthanen sich vor ihrem neugekrönten Monarchen büken Wieland 1763 (II, 2, 37) für *when true subjects bow To a new-crowned monarch* (MV 3, 2, 49–50).

Nach Kilian 163 ist *new-crowned* eine Neuprägung Shakespeares (vgl. OED 7, 115). Die deutsche Entsprechung *neugekrönt* ist in den benutzten Wörterbüchern nicht verzeichnet. Zu Kpp. mit *-gekrönt* vgl. Sanders 1, 1036. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (4, 81), Rothe 1928 (1, 56), Flatter 1964 (4, 73) und Schaller 1964 (3, 156) haben auch *neugekrönt*; Eschenburg [1775] 1798 (3, 282) schreibt getrennt *neu gekrönt*; Voß 1818 (2, 69) *Wann ein Monarch gekrönt ward*.

NEUGEPLANZT

alle seine Spaziergänge, eigenthümliche Lusthayne und neugepflanzte Baumgärten diesseits des Tybers Wieland 1764 (II, 2, 249) für *all his walks, His private arbours, and new-planted orchards, On this side Tiber* (JC 3, 2, 248–250).

New-planted ist eine Neubildung Shakespeares (Kilian 164). *Neugepflanzt* fehlt in den Wörterbüchern, aber das Archiv GWb Hamburg bezeugt es in Goethes Briefen (B 20, 351; an Christiane v. Goethe 6.6.1809: *Alles neugepflanzte muß bey der jetzigen Witterung fleißig begossen werden*). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel [1797] 1831 (5, 155), Gundolf 1908 (1, 220), Flatter 1954 (3, 326) und Schaller 1967 (4, 232) haben auch *neugepflanzt*; Eschenburg [1777] 1804 (10, 262) *neu gepflanzt*; Voß 1825 (7, 234) *Baumpflanzungen*.

NEUZUGEFALLEN

Unterdessen vergeßt die uns neuzugefallne Würde Wieland 1763 (II, 1, 242) für *Meantime, forget this new-fall'n dignity* (AYLI 5, 4, 170).

Nach dem OED 7, 117 ist *new-fallen* (vgl. M-S 2, 898 'eben gefallen') bei Shakespeare erstbelegt (vgl. Kilian 164). Die benutzten Wörterbücher geben keinen Bescheid über die Wielandsche Bildung *neuzugefallen*. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 118) *die uns aufs neue zugefallne Würde*; Schlegel 1799 (4, 308) *die neue Herrlichkeit*; Voß 1819 (3, 140) *der erneuten Herlichkeit*; Rothe 1928 (1, 325) *was mich von neuem schmückt*; Flatter 1954 (4, 632) *den neuen Glanz*; Schröder 1963 (7, 233) *das Gut zurückgekehrten Glücks*.

NEUZUGESCHNITTEN

da es in einer so neu zugeschnittenen Kleidung aufzieht Wieland 1763 (II, 2, 181) für *For putting on so new a fashion'd robe* (KJ 4, 2, 27).

Nach Koskenniemi 146 ist *new-fashioned* seit 1594 bezeugt (Voitl 62 führt das Wort als eine Neubildung Shakespeares an; zur Zerteilung der Kombination durch den nachgestellten Artikel vgl. Voitl a. a. O.). Die Wielandsche Bildung *neuzugeschnitten* fehlt in den benutzten Quellen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 72) und Voß 1822 (4, 81) *neumodisch* (der älteste Beleg im DWb 7, 678 aus dem Jahre 1773; Walz, ZfdWf 12 führt dafür einen Beleg schon aus dem Jahre 1729); Schlegel 1799 (5, 92) und Gundolf 1909 (3, 68) *neumodig*.

NIEBERÜHRT

aber Mangel kan die nieberührte Vestalin zum Meineyd bringen Wieland 1764 (II, 2, 327) für *but want will perjure The ne'er-touched vestal* (AC 3, 12, 30–31).

Bei der englische Vorlage *never-touched* handelt es sich um eine Neubildung Shakespeares (Kilian 172; Voitl 147; zu weiteren Shakespeareschen Kpp. aus *never* + Partizip s. Voitl 146 f.) Das Kellnersche Wörterbuch 206 hat dafür 'unberührt'. Die deutsche Entsprechung *nieberührt* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt. Vgl. Wieland, Idris und Zenide 1767: *fliehe nicht aus nie berührten Armen* (S. W. 1853 ff., 12, 167).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Gundolf 1908 (1, 345) hat auch *nie-berührt*; Eschenburg [1777] 1804 (10, 416) *nie berührt*; Baudissin 1831 (5, 246) *der Vestalin Tugend*; Flatter 1955 (6, 117) *unberührt*; Rothe 1964 (4, 251) *die Vestalin selbst*.

NILSCHLANGE

Wo ist meine Nil-Schlange? (denn so nennt er mich.) Wieland 1764 (II, 2, 288) für *'Where's my serpent of old Nile?'* *For so he calls me* (AC 1, 5, 25–26).

Antony redet Cleopatra mit *serpent of Nile* an (zu dieser Stelle vgl. Charney 98). Über die deutsche Entsprechung geben die Wörterbücher keinen Bescheid. Zu Kpp. mit *Nil-* als erstem Glied siehe Sanders Fwb 2, 107 und Kaltschmidt 644.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 337) und Voß 1827 (7, 28) *meine Schlange des alten Nils*; Baudissin 1831 (5, 201) *meine Schlange am alten Nil*; Gundolf 1908 (1, 280) *Schlange vom alten Nil*; Rothe 1964 (4, 207) *meine Schlange fern am Nil*.

NILWURM

Bringst du hier diesen artigen Nil-Wurm, der ohne Schmerzen tödtet? Wieland 1764 (II, 2, 361) für *Hast thou the pretty worm of Nilus there That kills and pains not?* (AC 5, 2, 241–242).

In der Kombination *worm of Nilus* kommt *worm* in der Bedeutung 'snake' vor (The Arden Shakespeare, AC, ed. by M. R. Ridley, 1960, p. 227; zu dieser Stelle vgl. auch Charney 100). Außer den Shakespeare-Übersetzungen habe ich für die deutsche Entsprechung *Nilwurm* keine weiteren Zeugnisse gefunden.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 481) *Nilschlange*; Voß 1827 (7, 159), Baudissin 1831 (5, 286), Gundolf 1908 (1, 398), Flatter 1955 (6, 184) und Rothe 1964 (4, 285) *Nilwurm*.

OBERBEFEHLSHABERSSTELLE

und die Ober-Befehlhabers-Stelle über unser Athen, dein und unser Athen, anzunehmen Wieland 1763 (II, 2, 132) für *And of our Athens, thine and ours, to take The captainship* (TA 5, 1, 158–159).

Laut Stahl 101 ist *captainship* (vgl. Ludwig 150 [1821] 'die Hauptmannsstelle, Hauptmannschaft; Anführung, Kriegserfahrenheit'; Kellner 47 'Feldherrnkunst') seit 1465 nachweisbar. Die Wielandsche Entsprechung *Oberbefehlshabersstelle* fehlt bei Adelung und im DWb; Campe 3, 532 (1809) und Kaltschmidt 649 verzeichnen es ohne Belege. Campe Fwb 335 (1813) schlägt *Oberbefehlshaberschaft* als Ersatzwort für *Generalat* vor.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 444) *die Stelle eines Oberhaupts*; Voß 1819 (3, 587) *Obwaltung*; Dorothea Tieck 1832 (7, 237) und Gundolf 1913 (8, 418) *die Herrschaft Als Oberhaupt*.

OBERHOFMEISTERSTELLE

und darauf hat der Graf von Worcester seinen Stab zerbrochen, seine Oberhofmeister-Stelle niedergelegt Wieland 1764 (II, 2, 438) für *whereupon the Earl of Worcester Hath broken his staff, resign'd his stewardship* (R 2 2, 2, 58–59).

Stewardship (vgl. Ludwig 825 [1821] 'die Haushofmeisterstelle, Rentmeisterstelle, Oberaufsicht, Oberrichterstelle etc. '; Kellner 296 'Verwalteramt') ist nach Stahl 191 seit 1465 bezeugt. Für die Wielandsche Entsprechung *Oberhofmeisterstelle* habe ich keine lexikalischen Zeugnisse angetroffen. Das DWb 7, 1092 belegt *Oberhofmeisterthum* bei Jean Paul.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 153) hat auch *Oberhofmeisterstelle*; Schlegel 1799 (5, 197) und Gundolf 1909 (3, 142) *Hof-*

meisterthum (fehlt DWb; Sanders 2, 1, 285 belegt das Wort in der Schlegelschen Übersetzung des *R 2*); Voß 1822 (4, 169) *Hofmeisteramt* (fehlt Adelung, Campe, DWb); Rothe 1963 (2, 46) *seinen Stab zerbrochen, sein Marschallamt verleugnet* (das Archiv DWb Berlin bezeugt *Marschallamt* schon bei J. Turmair [Aventinus] 1533 [Bayr. Chronik; S. W. 4, 128]).

OHNEBART

Was den Herr Obne-Bart hier betrifft Wieland 1765 (II, 3, 60) für *For my Lord Lackbeard there* (*Ado* 5, 1, 184–185).

Das als Spottname vorkommende Bahuvrihi-Kompositum *lack-beard* (Kellner 174 'Bartloser') ist eine Neubildung Shakespeares (vgl. Kilian 88 u. 90; Voitl 220; zur Wortbildung siehe Koziol § 118, Franz § 137). Die deutsche Entsprechung *Obnebart* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 7, 1218 belegt den Ausdruck bei Voß 1821 (Aristophanes-Übersetzung), Sanders 1, 88 bei Varnhagen v. Ense 1837 (Denkwürdigkeiten 1, 191). Müller, *ZfdWf* 10, 24 verzeichnet ähnliche Bildungen mit *Obne-* als erstem Glied bei Jean Paul.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 342), Baudissin 1830 (3, 326) und Gundolf 1911 (7, 192) haben auch *Obnebart*; Voß 1818 (1, 468) *Glattkinn* (Sanders 1, 909 schon bei Musäus 1778); Flatter 1955 (5, 433) und Rothe 1963 (2, 421) *Milchbart*; Schaller 1964 (3, 392) *Flaumbart*.

ORANGEBRAUN

in euerm orange-braunen Bart Wieland 1762 (II, 1, 25) für *in your orange-tawny beard* (*MND* 1, 2, 83).

Nach Kilian 101 und Voitl 88 u. 164 ist *orange-tawny* (Schmidt 2, 813 'dark-yellow') eine Shakespearesche Neuprägung (zu Kpp. mit *orange-* vgl. Lipka 129). Die deutsche Entsprechung *orangebraun* fehlt in den Wörterbüchern. Das DWb 7, 1315 belegt nur *orangegeb* (vgl. auch S-B 2, 250). Kainz, *Dt. Wortgesch.* 2, 249 bezeugt den Gebrauch von *orange* als Farbname bei Goethe. Zu Farbbezeichnungen mit *-braun* als zweitem Glied vgl. Hauschild *ZfdWf* 6, 204 und Lipka 161.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 19) hat auch *orangebraun*; Schlegel 1797 (1, 195) und Schaller 1967 (4, 383) *orangegeb*; Voß 1818 (1, 124) *pomernanzbraun* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1952 (1, 380) *orangerot* (vgl. Lipka 143); Rothe 1963 (2, 115) *zitronengelb*; Schröder 1963 (7, 252) *lobfarben*.

PAGENKLEID

und ein *Pagen-Kleid für sich selbst in Bereitschaft hat* Wieland 1763 (II, 2, 23) für *What page's suit she hath in readiness* (MV 2, 4, 32).

Die englische Vorlage *page's suit* ist im OED als Stichwort nicht verzeichnet. Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung und Campe. Sanders Fwb 2, 152 belegt *Pagenkleid* bei Düringer 1841 (Theater-Lexikon, 838), das DWb 7, 1407 weist auf Lenau hin.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 259) hat auch *Pagenkleid*; Schlegel 1799 (4, 51), Rothe 1963 (2, 198) und Schaller 1964 (3, 137) *Pagenanzug* (fehlt Adelung, Campe, DWb; Sanders Fwb 2, 152 belegt das Wort bei Hiltl 1869 [Unter der roten Eminenz, 1, 156]); Voß 1818 (2, 43) *Jünglingsanzug* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Flatter 1954 (4, 48) *Pagenkleidung* (nicht früher gebucht).

PELIKANTOCHTER

Dieses Fleisch war es, das diese Pelican-Töchter zeugte Wieland 1762 (II, 1, 138) für *'twas this flesh begot Those pelican daughters* (Lr 3, 4, 73–74).

Nach dem OED 7, 623 ist *pelican daughter* seit 1605 (Lr) belegt (vgl. Voil 193). Die deutsche Entsprechung ist in den benutzten Wörterbüchern nicht verzeichnet. Nach dem Volksglauben nährt der Pelikan seine Jungen mit seinem eigenen Blut. Das DWb 7, 1533 verweist auf diesen Vogel als Sinnbild der Selbstaufopferung: »da man seit uralter zeit glaubte, der pelikan reiße sich die brust auf, um seine verwundeten oder getöteten kinder mit seinem eignen blute wieder zum leben zu erwecken oder sie damit zu tränken, so ward er ein symbol der aufopferndsten mutterliebe und des sein blut für uns vergießenden erlösers« (vgl. auch Hwb. d. dt. Aberglaubens 6, 1476, Langen 348, 402, 406 u. 420 und S-B 2, 341). Vgl. auch R 2 2, 1, 126–127 *That blood already, like the pelican, Hast thou tapp'd out*; Wieland 1764 (II, 2, 433) *Das Blut das ich von ihm habe, hast du längst wie ein Pelican, ausgezapft*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 373), Baudissin [1832] 1875 (7, 299), Rothe 1955 (85), Flatter 1953 (2, 551) und Schaller 1964 (1, 224) haben auch *Pelikantochter* bzw. *Pelikanstochter*; Voß 1819 (3, 235) *dies Pelikansgeschlecht* (in den Wörterbüchern nicht angeführt).

PFERDERÜCKENBRECHER

dieser Pferd-Rücken-Brecher, dieses Gebürge von Fleisch Wieland 1764 (II, 2, 508) für *this horse-back-breaker, this huge hill of flesh* (1 H 4 2, 4, 235).

Das als Schimpfwort vorkommende *horse-back-breaker*¹¹⁸ (vgl. Schmidt 1, 554 'one too heavy for a horse'; Kellner 156 'einer, der durch seine Schwere Pferde zuschanden reitet') ist eine Neubildung Shakespeares (vgl. Kilian 59, Voigl 207 u. 216 und ders., ShJ (West) 1969, 165; zu dieser Hyperbel, die sich auf Falstaff bezieht, siehe ferner Sister Miriam Joseph 150). Das von Wieland wortgetreu nachgebildete *Pferderückenbrecher* tritt nur in den Shakespeare-Übersetzungen auf.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 277), Schlegel 1800 (6, 75) und Gundolf 1909 (3, 250) haben auch *Pferderückenbrecher*; Voß 1822 (4, 62) *Gaulrückenbrecher* (fehlt in den benutzten Quellen); Rothe 1963 (2, 284) *Zerwuchter von Pferderücken*; Flatter 1952 (1, 506) gibt die Stelle frei wieder.

PFINGSTSCHÄFERSPIEL

es ist mir, ich spiele eine Rolle, wie ich in Pfingst-Schäfer-Spielen gesehen habe Wieland 1766 (II, 3, 531) für *Metinks I play as I have seen them do* In *Whitsun pastorals* (WT 4, 4, 133–134).

Im OED 12, 85 ist *Whitsun pastoral* aus dem WT angeführt. The Arden Shakespeare (WT, ed. by J. H. P. Pafford, 1963, p. 97) weist darauf hin, daß zu Pfingsten allerlei Volksfeste gefeiert wurden: »Whitsuntide was a time of festivities, especially of the May-games including Robin Hood plays» (vgl. auch Barber 127 f.).¹¹⁹ Das von Wieland geprägte *Pfingstschäferspiel* ist in den benutzten Quellen nicht verzeichnet. Das DWb 7, 1702 verzeichnet *Pfingstspiel* mit Hinweis auf Simrock (Handbuch der deutschen Mythologie) und Freytag als Quellen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 80) *in den Schäferspielen zur Pfingstzeit*; Voß 1829 (9, 76) und Flatter 1954 (4, 422) *Pfingst-koödie* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 291) *Im Pfingstspiel*; Gundolf 1918 (10, 292) *Bei Pfingst-uffügen* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schröder 1963 (7, 768) *Am Maitag*.

PRINZENMÄSSIG

Wahrhaftig ein Prinzenmäßiges Zeugniß, ein vortreffliches Grafen-Stückchen Wieland 1765 (II, 3, 52) für *Surely, a princely testimony, a goodly count, Count Comfect* (Ado 4, 1, 311–312).

Im Englischen ist *princely* seit ca. 1500–1520, *prince-like* seit 1532 nachweisbar (OED 8, 1381 f. und Stahl 85). Die deutsche Entsprechung *prinzen-*

¹¹⁸ Vgl. das Adjektiv *back-breaking*, das M-S 1, 103 durch 'erschöpfend, ermüdend, zermürbend' wiedergibt.

¹¹⁹ Vgl. *Gent* 4, 4, 154 *at Pentecost, When all our pageants of delight were play'd*.

mäßig fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders und im DWb. Die Variante *prinzlich* ist im DWb 7, 2132 schon bei Moscherosch bezeugt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 329) hat auch *prinzenmäßig*; Voß 1818 (1, 453), Baudissin 1830 (3, 318), Gundolf 1911 (7, 180) und Flatter 1955 (5, 417) *prinzlich*; Rothe 1963 (2, 413) *fürstlich*.

PRIVATGEZÄNK

Es ist izt keine Zeit zu Privat-Gezänken Wieland 1764 (II, 2, 291) für *'Tis not a time For private stomaching* (AC 2, 2, 8–9).

Zur englischen Vorlage vgl. Ther Aden Shakespeare (AC, ed. by M. R. Ridley, 1960, p. 50): »indulgence of personal resentments or dislikes» und die Erläuterung bei Schmidt 2, 903: »time for personal grudge, in the midst of threatening public dangers». Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 2, 1701 belegt das Wort bei Schiller. Nach dem DWb 7, 2137 ff. mehren sich die Zuss. mit *Privat-* als erstem Glied, die gelegentlich schon seit dem 16. Jh. auftreten, erst im 18. und 19. Jh. beträchtlich.¹²⁰

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 344) *zu persönlichem Zwist*; Voß 1827 (7, 34) *Besondren Zwist zu führen*; Baudissin 1831 (5, 205) *Für Zwist der Einzelnen*; Gundolf 1908 (1, 286) *Für ein persönlich Murren*; Flatter 1955 (6, 34) *Private Zänkereien*; Rothe 1964 (4, 211) *kleinliche Händel*.

PRIVATGROLL

so ist es kein Privat-Groll, sondern die vermeynte Entdeckung einer über Eurer Hobeit schwebenden Gefahr Wieland 1764 (II, 2, 414) für *On some apparent danger seen in him Aim'd at your Highness — no inveterate malice* (R 2 1, 1, 13–14).

Für *inveterate* hat Schmidt 1, 597 'deep-rooted, obstinate', Kellner 168 'eingewurzelt'; für *malice* hat Schmidt 2, 687 'hate, enmity'. *Privatgroll* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 7, 2139 und Przyklick 268 belegen es bei Schiller. Zu Kpp. mit *Privat-* vgl. auch Schoppe, ZfdWf 15, 202 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 113) hat die Wielandsche Bildung *Privatgroll* beibehalten; Schlegel 1799 (5, 148), Voß 1822 (4, 128) und Gundolf 1909 (3, 106) *nicht aus altem Groll*; Flatter 1955 (5, 11) *kein alter Groll*; Rothe 1963 (2, 17) *alter Haß*.

PRIVATHANDEL

um Privat-Händeln willen einen Lerm anfangen? Wieland 1766 (II, 3, 296) für *To manage private and domestic quarrel* (Oib 2, 3, 207).

¹²⁰ Auf die bei Wieland vorkommenden zahlreichen Neubildungen mit *Privat-* als erstem Glied hoffe ich in einem anderen Zusammenhang näher eingehen zu können.

Zur Bedeutung von *Handel* in der vorliegenden Zusammensetzung vgl. Wahrig 1643 'Streit, Rechtsstreitigkeit'. *Privathandel* fehlt bei Adelung, Campe und Sanders; das DWb 7, 2139 bezeugt es bei Goethe (Der junge Goethe 2, 73). Das Archiv GWb Berlin bietet einen weiteren Beleg bei Goethe 1802: *Unsere höchsten Herrschaften hatten von ihrem erhabenen Standort... diesen Privathändeln keine Aufmerksamkeit zugewendet* (35, 125; Tag u. Jahr.). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 468) hat auch *Privathandel*; Voß 1825 (7, 57) *ein persönliches Gezänk*; Baudissin 1832 (8, 216) und Schaller 1964 (2, 53) *Privatgezänk* (vgl. das Stichwort oben); Gundolf 1909 (2, 170) *heimischen und eignen Zank*; Flatter 1952 (1, 89) *Privaten Zank*; Rothe 1963 (3, 686) *die eignen Zwiste*.

PRIVATSCHMERZ

mein Privat-Schmerz ist von einer so wüthenden und ungestümen Art, daß er alle andre Sorgen verschlingt Wieland 1766 (II, 2, 273) für *for my particular grief Is of so flood-gate and o'erbearing nature That it engluts and swallows other sorrows* (Oth 1, 3, 55–57).

In der Kombination *particular grief* hat *particular* die Bedeutung 'private, personal' (vgl. OED 7, 506 s.v. *particular* 3; Schmidt 2, 838). Die Wielandsche Neubildung *Privatschmerz* ist in den benutzten Quellen nicht angeführt. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 420) *mein persönlicher Gram*; Voß 1825 (7, 20) und Baudissin 1832 (8, 191) *mein besondrer Gram*; Gundolf 1909 (2, 140) und Schröder 1963 (7, 1087) *mein eigener Kummer*; Flatter 1952 (1, 47) *meine eigne Sorge*; Rothe 1963 (3, 661) *was mich heute bedrückt*.

PRIVATURSACHE

was sie für Privat-Ursachen haben konnten Wieland 1764 (II, 2, 248) für *What private griefs they have* (JC 3, 2, 213).

Griefs hat im obigen Zitat die Bedeutung 'grievances' (The Arden Shakespeare, JC, ed. by T. S. Dorsch 1961, p. 86). Über die Wielandsche Bildung *Privatursache* geben die benutzten Quellen keinen Bescheid. Przyklick 268 bezeugt *Privatgrund* bei Schiller. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 261) *besondere Beschwerden wider ihn*; Schlegel [1797] 1831 (5, 154) *Was für Beschwerden sie persönlich führen*; Voß 1825 (7, 232) *Welch sondre Klag'*; Gundolf 1908 (1, 218) *Welch eigne Kränkung*; Flatter 1954 (3, 324) *Ihre privaten Zwecke*.

PRIVATVERWEIS

eine kleine Uebereilung, die kaum einen Privat-Verweis verdient Wieland 1766 (II, 3, 305) für *is not almost a fault T' incur a private check* (*Oth* 3, 3, 67–68).

Check bedeutet in diesem Zusammenhang 'rebuke, reproof' (Schmidt 1, 192; *The Arden Shakespeare, Oth*, ed. by M. R. Ridley, 1962, p. 68). Für die Wielandsche Entsprechung *Privatverweis* stellt das obige Zitat den einzigen Beleg dar. Zu *Verweis* 'Vorwurf, Tadel' vgl. das DWb 12, 1, 2181 ff.). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 486) *die kaum einen Verweis unter vier Augen verdient*; Voß 1825 (7, 71) *Geheimer Rüge werth*; Baudissin 1832 (8, 226) *Für heimlichen Verweis*; Flatter 1952 (1, 104) *Für einen sträflichen Verweis*; Rothe 1963 (3, 693) *das man kaum unter Freunden rügt*; Schaller 1964 (2, 65) *Ein Fehl, zu rügen auf verschwiegene Art*.

PROBESCHWESTER

die sich unter den Probe-Schwestern dieses Hauses befindet Wieland 1763 (II, 1, 252) für *A novice of this place* (*MM* 1, 4, 19).

Die Wielandsche Bildung *Probeschwester* ist von der englischen Vorlage formal unabhängig geprägt worden. In den benutzten Quellen habe ich keine Angabe über diesen Ausdruck gefunden. M-S 2, 912 hat für *novice* 'Anfänger(in), Neuling, Novize, Novizin (eines geistlichen Ordens)'. Harbrecht, *ZfdWf* 14, 77 verzeichnet *Neuling* als eine von Zesen vorgeschlagene Verdeutschung für *Novize*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 137) hat auch *Probeschwester*; Baudissin [1831] 1875 (7, 18) und Schaller 1964 (2, 285) *Novize*; Voß 1818 (2, 148) *Novizin*; Flatter 1953 (2, 159) gibt den Ausdruck durch eine Umschreibung wieder: *Ein Fräulein . . . das erst heute Ins Kloster trat*.

PUPPENKÖPFIG

Ich werde mich noch über dieses puppenköpfige Ungebeuer zu tode lachen Wieland 1763 (II, 1, 344) für *I shall laugh myself to death at this puppy-headed monster* (*TP* 2, 2, 144).

Das Tiersimilativ *puppy-headed* ist eine Shakespearesche Neubildung, die mit Hinweis auf das Aussehen Calibans gemünzt wurde (vgl. Voittl 22 u. 70). Das OED 8, 1610 gibt dafür die Bedeutung 'stupid' an (vgl. Kellner 244 'dumm'). Die Wielandsche Bildung *puppenköpfig* beruht auf einem Mißverständnis: der Übersetzer hat *puppy* 'junger Hund' mit *puppet* 'Puppe' verwechselt (vgl. Stadler 42).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 76) und Flatter 1954

(3, 444) *hundsköpfig* (im DWb 4, 2, 1938 schon bei Rollenhagen bezeugt); Schlegel 1798 (3, 72) *mopsköpfig* (fehlt Adellung, Campe, DWb; bei Sanders 1, 993 aus der Schlegelschen Übersetzung angeführt); Schröder 1963 (7, 371) und Schaller 1967 (4, 323) *kinsköpfig* (das DWb 5, 759 verzeichnet nur das entsprechende Substantiv).

PYGMÄENWAFFE

diese Pygmäen-Waffen Wieland 1763 (II, 2, 196) für *these pigmy arms* (KJ 5, 2, 135).

Das OED 8, 1663 führt *pigmy arms* aus dem KJ (1595) an. Die Wielandsche Bildung *Pygmäenwaffe* fehlt in den benutzten Quellen. Nach S-B 2, 743 kommt die übertragene Bedeutung von *Pygmäe* »mit dem Nebensinn des Kleinen, Minderwertigen, des geistig Zwerghaften« seit der zweiten Hälfte des 18. Jh.s vor. Wieland hielt es noch für nötig, dem Wort im Agathodämon 1799 folgende Erläuterung beizufügen: »*Pygmäen*, welche Homer, Ilias 3, in Aethiopien kennt, und deren Kriege mit den Kranichen er erzählt . . . » SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 97) hat auch *Pygmäenwaffen*; Schlegel 1799 (5, 124) und Gundolf 1909 (3, 91) *Zwerges-Waffen* (fehlt Adellung, Campe, DWb; bei Sanders 2, 2, 1448 in der Schlegelschen Übersetzung bezeugt); Voß 1822 (4, 108) *Pygmäenzug* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

RECHTGEZOGEN

was meine Zunge gesprochen hat, durch mein recht-gezognes Schwerdt zu beweisen Wieland 1764 (II, 2, 415) für *What my tongue speaks, my right drawn* (Warburton 4, 5 liest mit dem Hyphen *right-drawn*) *sword may prove* (R 2 1, 1, 46).

Bei der englischen Vorlage *right-drawn* (Schmidt 2, 980 'drawn in a just cause'; Kellner 261 'in gerechter Sache gezogen (es Schwert)') handelt es sich um eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 136; Voitl 126). Das von Wieland neugebildete *rechtgezogen* ist in den benutzten Quellen nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 115) *mein mit Recht gezogenes Schwert*; Schlegel 1799 (5, 149) *mein wackres Schwert*; Voß 1822 (4, 129) *mein redlich Schwert*; Gundolf 1909 (3, 108) *mein rechtlich Schwert*; Rothe 1963 (2, 18) *durch mein Schwert*.

REICHBELADEN

ein reichbeladnes Venetianisches Schiff Wieland 1763 (II, 2, 29) für *A vessel of our country richly fraught* (MV 2, 8, 30).

Das OED 4, 517 belegt unter *fraught, fraughted* 1 die Kombination *richly fraughted* 'of a vessel: laden' seit 1668; das Johnsonsche Wörterbuch führt diese Stelle aus dem *MV* an. Das Partizip *reichbeladen* fehlt im DWb. Adellung 3, 1352 (1777) und Campe 3, 792 (1809) haben *ein reich beladenes Schiff* ohne Quellenangabe. Das Archiv GWb Berlin bezeugt das Wort bei Goethe: *Den Bogen und den reichbeladnen Köcher Gab sie mir* (11, 8; Elpenor I, 2, 121). Vgl. auch Wieland im Agathon; *Nachricht von einem reich beladenen Schiffe* (S. W. 1794 ff., 1, 49).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 269) und Voß 1818 (2, 55) haben auch *reichbeladen*; Schlegel 1799 (4, 65) *reich geladen*; Rothe 1928 (1, 45) *mit vieler Fracht*; Flatter 1954 (4, 59) *ein reiches Frachtschiff*; Schaller 1964 (3, 145) *mit reicher Fracht*.

REIMMÄKLER

Ich wollte lieber eine Kaxze seyn, und Miau, schreyen! — als einer von diesen schnarrenden Reimen-Mäklern Wieland 1764 (II, 2, 514) für *I had rather be a kitten and cry mew Than one of these same metre ballad-mongers* (1 H 4 3, 1, 129–130).

Das Schimpfwort *ballad-monger*¹²¹ (Schmidt 1, 73 'term of contempt for a ballad-maker'; M-S 1, 108 'Bänkelsänger, Dichterling') ist eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 59 u. 61; Voitl 206; zur Wortbildung s. Marchand 4.80.4.). Für die Wielandsche Bildung *Reimmäkler* habe ich keine weiteren Zeugnisse angetroffen. Kaltschmidt 746 führt *Reimhold, Reimmacher, Reimer, Reimsprecher, Reimschmied* an; Küpper 4, 187 verzeichnet *Reimerich* und *Reimerling*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 295) *Bänkelsänger*; Schlegel 1800 (6, 100) *einer von den Vers-Balladen-Krämern* (bei Sanders 1, 1012 und im Archiv DWb Berlin in der Schlegelschen Übersetzung nachgewiesen); Voß 1822 (4, 84) *einer der Balladenreimlinge* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1963 (2, 299) *als daß ich Vers und Reime von mir gäbe*.

RELIGIONSGEBRAUCH

Religions-Gebräuche, bürgerliche Geseze sind grausam Wieland 1763 (II, 2, 114) für *Religious canons, civil laws, are cruel* (TA 4, 3, 59).

Schmidt 1, 168 erläutert den obigen Sinn von *canon* mit 'rule, law'. Die Wielandsche Bildung *Religionsgebrauch* ist in den Wörterbüchern nicht angegeben, aber das Archiv GWb Berlin belegt den Ausdruck bei Goethe (29, 64, 24; DuW 4, 17).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 410) und Voß 1819

¹²¹ Das OED 6, 399 führt die obige Stelle auch unter *metre ballad* als Kombination an.

(3, 553) haben auch *Religionsgebrauch*; Dorothea Tieck 1832 (7, 218) und Gundolf 1913 (8, 393) *Göttlich Gebot*.

RIESENGEIST

Dieses Gebäus jenes Riesen-Geistes ist schon kalt Wieland 1764 (II, 2, 351) für *This case of that huge spirit now is cold* (AC 4, 15, 89).

Das von Wieland geprägte *Riesengeist* ist in Campe 3, 833 (1809) als eine Neubildung Schillers angeführt. Das DWb 8, 943 bezeugt das Wort ebenfalls nur bei Schiller durch drei Belege; auch Rudolph 2, 287 belegt die Bildung bei Schiller (Don Carlos 2, 10). Weitere Zeugnisse bringen das Archiv GWb Berlin und das Archiv GWb Hamburg, die den Ausdruck in Goethes Werken (37, 145, 17; Baukunst 1773: *Wie oft bin ich zurückgekehrt . . . den Riesengeist unserer ältern Brüder in ihren Werken zu umfassen*) und Briefen (B 5, 89, 17; an Lavater 18.3.1781) nachweisen. Sanders 1, 568 weist auf E. J. H. Meyer (Geschichte der Botanik, 1854 ff., 1, 79) als Quelle hin; Kaltschmidt 757 bucht das Wort ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 463), Voß 1827 (7, 142) und Baudissin 1831 (5, 274) haben auch *Riesengeist*; Gundolf 1908 (1, 382) *dieses riesigen Geists*; Flatter 1955 (6, 165) *Des hohen Geistes Hausung*; Rothe 1964 (4, 276) *die feurige Umbüllung des mächtigen Geistes*.

RIESENROCK

izt fühlt er, daß sein Titel so flutrig um seine Schultern hängt, als ein Riesen-Rok um einen zwergmäßigen Dieb Wieland 1765 (II, 3, 125) für *Now does he feel his title Hang loose about him, like a giant's robe Upon a dwarfish thief* (Mcb 5, 2, 20–22).

Das OED 4, 151 führt zahlreiche Kombinationen mit *giant's* als crstem Glied an, aber nicht die vorliegende. Das von Wieland neugebildete *Riesenrock* findet sich nur in seiner Shakespeare-Übersetzung.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 334), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 501), Flatter 1952 (1, 330) und Schaller 1964 (1, 368) *eines bzw. des Riesen Rock*; Voß 1829 (9, 91) und Gundolf 1914 (9, 235) *Riesenkleid* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Rothe 1964 (4, 74) *der Rock des Riesen*.

RIPPENBRECHEN

Heut ist das erste mal daß ich höre, daß Rippenbrechen eine Kurzweile für Damen ist Wieland 1763 (II, 1, 189) für *It is the first time that ever I heard breaking of ribs was sport for ladies* (AYLI 1, 2, 122–123).¹²²

¹²² Vgl. AYLI 1, 2, 126 *Is there yet another dotes upon rib-breaking*; Wieland 1763 (II, 1, 189) *Ist dann noch jemand, der Lust hat sich seine Rippen brechen zu lassen?*

Das OED 8, 639 führt *rib-breaking, breaking of ribs* aus Shakespeares *AYLI* (1600) an (vgl. Kilian 64). Für die Wielandsche Bildung *Rippenbrechen* habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Zeugnisse angetroffen. Campe 3, 844 (1809) und das DWb 8, 1034 verzeichnen das Substantiv *Rippenbruch*; Sanders Erg. 101 und Küpper 5, 219 bezeugen *Rippenbrecher* 'Jemand, der – od. Etwas, das – geeignet ist Einem die Rippen zu zerbrechen' (Sanders) in verschiedenen Bedeutungen. Sanders Erg. 101 belegt auch *rippenbrecherisch* bei Holtei 1860 (Die Eselsfresser 2, 129).¹²³

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 17) und Voß 1819 (3, 21) haben auch *Rippenbrechen*; Schlegel 1799 (4, 172) *Rippen Entzweybrechen*; Rothe 1928 (1, 231) und Flatter 1954 (4, 514) *Rippenzerbrechen* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern; Sanders Erg. 101 belegt *Rippenzerbrecher* 'Schläge' bei Kopisch); Schröder 1963 (7, 134) *zerbrochene Rippen*.

ROSENWANGIG

bring die rosenwangichte Jugend zur Hunger-Cur, und zur Diät Wieland 1763 (II, 2, 115) für *bring down rose-cheek'd youth To tub-fast and the diet* (*TA* 4, 3, 86–87); *Geduld, du junger, rosenwangichter Cherubin* 1766 (II, 2, 333) für *Patience, thou young and rose-lipp'd cherubin* (*Oth* 4, 2, 64).

Die englischen Vorlagen *rose-cheeked* (M-S 2, 1206 'rotwangig, -backig'; Kellner 262 'rosenwangig') und *rose-lipped* (M-S 2, 1207 'rotlippig'; Kellner 262 'mit roten Lippen') sind Shakespearesche Neuprägungen (OED 8, 797 f.; Voitl 33 u. 180; Kilian 214). *Rosenwangig* fehlt bei Adelung; Campe 3, 866 (1809) verzeichnet es als Neubildung bei Voß. Das DWb 8, 1225 bezeugt *rosenwangicht* bei Hölty, *rosenwangig* bei Klopstock, Bürger, Voß und Kleist. Der älteste Beleg im DWb bei Klopstock (Oden; Petrarcha und Laura) läßt sich für das Jahr 1748 datieren, aber die Ode wurde erst im Jahre 1771 gedruckt, weshalb die Wielandsche Bildung m. E. als eine Neuprägung nach dem englischen Vorbild anzusehen ist. In Wielands eigenen Schriften kommt das Wort häufig vor (z. B. *Idris* und *Zenide* 1767; *S. W.* 1853 ff. 12, 225; *Der neue Amadis* 1771; *S. W.* 1794 ff., 4, 217; *Die Wahl des Herkules* 1773; *S. W.* 1853 ff., 28, 205; vgl. auch Beck 25). In den neueren Wörterbüchern findet sich der Ausdruck u. a. bei Pekrun 651 und *W-E* 654 und 845. Vgl. auch *rosenfingrig* im *Agathon* (*S. W.* 1794 ff., 1, 201). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *TA* 4, 3, 86–87 haben Eschenburg [1777] 1802 (9, 412) und Dorothea Tieck 1832 (7, 218) auch *rosenwangig*; Voß 1819 (3, 555) *rotwangig*; Gundolf 1813 (8, 394) *den blühnden Jüngling*; für *Oth* 4, 2, 64 hat Eschenburg [1777] 1806 (12, 546) *rosenwangig*; Voß 1825 (7, 118),

¹²³ In Anbetracht Holteis vielseitiger Beschäftigung mit Shakespeare (u.a. mehrere Shakespeare-Bearbeitungen) halte ich es für durchaus möglich, daß das Adjektiv *rippenbrecherisch* durch den Einfluß Shakespeares angeregt worden ist.

Gundolf 1909 (2, 223) und Schaller 1964 (2, 107) *rosenlippig* (im DWb 8, 1211 bei Voß und Rückert bezeugt); Flatter 1952 (1, 159) *Du Engelsjüngling mit den Rosenlippen*.

ROSENWEG

ich dachte, ich wollte nach und nach alle Professionen hereingelassen haben, die den breiten Rosen-Weg zum ewigen Freuden-Feuer wandeln Wieland 1765 (II, 3, 91) für *I had thought to have let in some of all professions that go the primrose way to th' everlasting bonfire* (Mcb 2, 3, 19–20).

Zur englischen Vorlage *primrose way* 'the path of pleasure' (M-S 2, 1078 'Rosenpfad, Pfad der Freude oder des Vergnügens') vgl. oben das Stichwort *Frühlingsweg*. Die deutsche Entsprechung *Rosenweg* fehlt bei Adelung; Campe 3, 867 (1809) belegt es mit der Bedeutungsangabe 'ein Freude und Vergnügen gewährender, lieblicher Weg' als Neubildung bei Bürde. Das DWb 8, 1225 erläutert die Zusammensetzung mit 'ein mit rosen bestreuter weg, der daher angenehm zu gehen ist; meist bildlich' und weist für Belege auf Matthisson und Seume hin. Auch Sanders 2, 2, 1512 bezeugt die Bildung bei Matthisson. Kaltschmidt 766 und S-W 557 buchen die Bildung ohne Belege. Zu Wielands Kpp. mit *Rose* als erstem Glied vgl. Beck 20. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 249), Voß 1829 (9, 34), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 442) und Rothe 1964 (4, 38) haben *Rosenpfad* (fehlt Adelung, Campe; das DWb 8, 1214 belegt das Wort bei Matthisson und Schiller; Sanders 2, 1, 519 bei Hölderlin); Gundolf 1914 (9, 183) *den blumigen Pfad*; Flatter 1952 (1, 261) und Schaller 1964 (1, 316) *Blumenpfad* (siehe oben das Stichwort *Frühlingsweg*); Schröder 1963 (7, 1000) *Himmelschlüsselweg* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

ROTGEFLECKT

einen rothgefleckten ungestalten Wechselbalg Wieland 1763 (II, 1, 325) für *A freckl'd whelp, hag-born* (Tp 1, 2, 283).

Im Englischen ist *freckled* seit 1440 nachweisbar (OED 4, 520). Das Pseudopartizip *rotgefleckt* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Kaltschmidt 769 bucht das Wort ohne Belege. Sr. A. A. May 142 belegt es bei L. Tieck. In den neueren Wörterbüchern findet sich *rotgefleckt* als Stichwort bei Wahrig 2973.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1798 (3, 27) *ein scheckig Wechselbalg*; Rothe 1943 (2, 420) *eine plumpe Mißgeburt*; Flatter 1954 (3, 406) *Den scheckigen Hexenschratz* (die Flattersche Bildung *Hexenschratz* für *whelp hag-born* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt); Schaller 1967 (291) *Gesprenkelt, eine Hexenausgeburt* (die Bildung *Hexenausgeburt* fehlt in den Wörterbüchern).

ROTGEFÜSST

ein bunter Schwarm von rothgefüßten Krähen Wieland 1762 (II, 1, 49)
für *Or russet-pated choughs, many in sort* (MND 3, 2, 21).

Russet-pated (Kellner 264 'grauköpfig')¹²⁴ ist eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 207; Voitl 22). Das von Wieland neugebildete Pseudopartizip *rotgefüßt* kommt nur in den Shakespeare-Übersetzungen vor. Nach dem DWb 4, 1, 2, 2192 ist *gefüßt* 'mit Füßen versehen' schon bei Rädlein (1711) angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 49) und Voß 1818 (1, 153) haben auch *rothgefüßt*; Schlegel 1797 (1, 230) und Schröder 1963 (7, 278) *graue Krähen*; Flatter 1952 (1, 411) *schwarze Raben*; Rothe 1963 (2, 135) *rauschende Nebelkrähen*; Schaller 1967 (4, 407) *von aufgeschouchten Krähen*.

ROTGESCHENKELT

eine rothgeschenkelte Hummel Wieland 1762 (II, 1, 68) für
a red-bipped humble-bee (MND 4, 1, 11).

Die parasynthetische Bildung *red-bipped* (Kellner 253 'mit roten Schenkeln') ist eine Shakespearesche Neuprägung (Kilian 207; Voitl 35 u. 66; zum Wortbildungstypus vgl. Koziol 152 und Marchand 4.23.3.1.). Für die deutsche Entsprechung *rotgeschenkelt* stellt das obige Wieland-Zitat den einzigen Beleg dar. Das DWb 4, 1, 2, 3855 bezeugt *geschenkelt* 'mit schenkeln versehen' bei Geßner. Bodmer hat im Noah 1752 *hochgeschenkelt*, das Schönaich 195 sowohl inhaltlich als auch in bezug auf die Wortbildung für tadelhaft hält. Zu weiteren Kpp. mit *-geschenkelt* vgl. Sanders 2, 2, 908. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 67) und Voß 1818 (1, 174) *rothschenklicht* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb; gebucht Kaltschmidt 769 ohne Belege); Schlegel 1797 (1, 254) *rothbeinig* (fehlt DWb; gebucht Campe 3, 874, Kaltschmidt 769 und Sanders 1, 110 ohne Belege); Flatter 1952 (1, 432) *rothbüftig* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Rothe 1963 (2, 149) *rotbebüftet* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Schröder 1963 (7, 295) *rotbehost* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; zu *Hose* in diesem Kompositum vgl. DWb s.v. *Hose* 7).

RÜCKENDECKEN

Nennt ihr das, euern Freunden den Rücken deken? Daß die Pest ein solches Rückendecken hätte! Wieland 1764 (II, 2, 506) für *Call you that backing of your friends? A plague upon such backing* (1 H 4 2, 4, 143–144).

¹²⁴ Zu verschiedenen Auslegungen von *russet-pated* vgl. The Pitt Press Shakespeare (MND, ed. by A. Verity, 1949, p. 134).

¹²⁵ In der ersten Ausgabe der Übersetzung (1, 91) hat Wieland *eine rothe geschenkelte Hummel*. Diesen Druckfehler hat er im Band 2, S. 449 korrigiert.

Nach dem OED 1, 614 ist *backing* in der Bedeutung 'the action of supporting at the back' vgl. Ludwig 78 [1821] 'Unterstützen'; Kellner 23 *to back* 'unterstützen, decken, schützen [Nebensinn: den Rücken zeigen, im Stich lassen]' seit 1596 (1 H 4) nachweisbar. Die Wielandsche Entsprechung *Rückendecken* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders und im DWb (das DWb 8, 1362 bezeugt *Rückendecke* 'decke für den rücken'). Das DWb 8, 1351 belegt die Wendung *j-m den Rücken decken* 'ihn vor einem angriff von rückwärts schützen' bei Schiller und Kleist. Das Substantiv *Rückendeckung* (Wahrig 2979 'Sicherung vor Angriffen aus dem Hinterhalt; Sicherung gegen mögliche Vorwürfe') scheint ziemlich spät aufzutreten; es fehlt bei Adelung, Campe, DWb, Heyne, Weigand, P-B, P-S, K-M und Duden Etym.; Trübner 5, 461 bucht es ohne Bedeutungsangabe und Quelle; von den neueren Wörterbüchern ist es außer Wahrig u. a. in Pekrun 654, W-E 78 und Dornseiff 161 verzeichnet. Nach Duden Etym. 101 kommt *Deckung* als militärisches Fachwort für 'Schutzwehr' seit dem 19. Jh. vor.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 273) hat auch *Rückendecken*; Schlegel 1800 (6, 69) *Rückenhalten* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Voß 1822 (4, 57) *solchen Rückhalt* (vgl. das DWb 8, 1370: »Adelung und Campe wollen in dieser bedeutung ['subsidiium'] nur *rückenhalt* zulassen und unterscheiden dies scharf von dem folgenden *rückhalt* ['reservatio']«; vgl. Adelung 3, 1510 u. 1512 und Campe 3, 884 u. 886); Flatter 1952 (1, 501) und Rothe 1963 (2, 282) geben die Stelle frei wieder.

RÜCKENFREUND

ein Teufel in einem immerwährenden Rok hat ihn ... ein Rücken-Freund, ein Schulter-Klopfer Wieland 1764 (II, 2, 392) für *A devil in an everlasting garment hath him ... A back-friend, a shoulder-clapper* (Com 4, 2, 33–37).

Das OED 1, 614 bezeugt *back-friend* in der Bedeutung 'a pretended or false friend; an enemy who pretends friendship' seit 1472 und in der Bedeutung 'a friend who stands at one's back, a backer' seit 1599. Die wortgetreue Wielandsche Entsprechung *Rückenfreund* tritt nur in den Shakespeare-Übersetzungen auf.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 183) und Voß 1827 (7, 215) haben auch *Rückenfreund*; Baudissin 1831 (6, 320) und Gundolf 1911 (6, 250) *Spion*; Schaller 1964 (2, 427) *Schleicher*; die Stelle fehlt bei Flatter und Rothe.

SAFTVERZEHREND

Obgleich daß mein graues Gesicht in des saftverzehrenden Winters Schnee eingehüllt ist Wieland 1764 (II, 2, 409) für *Though now this grained face of*

mine be hid In s a p - c o n s u m i n g w i n t e r ' s d r i z z l e d s n o w (Com 5, 1, 310-311).

Bei der englischen Vorlage *sap-consuming* (Schmidt 2, 1002 'wasting the vital juice'; Kellner 266 'den Lebenssaft verzehrend') handelt es sich um eine Shakespearesche Neuprägung (OED 9, 100; Kilian 118; Voitl 23 u. 102). Das von Wieland neugebildete *saftverzehrend* fehlt in den benutzten Quellen. Vgl. *blood-consuming* in 2 H 6 3, 2, 61, das Schlegel durch *blutverzehrend* wiedergibt (in Sanders Erg. 667 bei Schlegel belegt). Zu weiteren Kpp. mit *verzehrend* als zweitem Glied siehe Sanders 2, 2, 1712. Vgl. auch *safterfüllt* bei Wieland (Beck 54).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 210), Baudissin 1831 (6, 430) und Gundolf 1911 (5, 276) haben die Wielandsche Bildung beibehalten; Voß 1827 (7, 243) *saftfressend* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Flatter 1954 (3, 579) *Wenn auch der Winter, dem sich alles beugt, Mit Schneegestöber mein Gesicht entstellte*; Schaller 1964 (2, 452) *Vom Schnee des kräftezehrenden Winters* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb).

SALATTAGE (Pl.)

Das sagt' ich in meinen Salat-Tagen, da ich noch grün am Verstand und kalt von Blut war Wieland 1764 (II, 2, 289) für *My salad days, When I was green in judgment, cold in blood* To say as I said then (AC 1, 5, 73-75).

Salad days (M-S 2, 1230 und EGD 213 'Tage jugendlicher Unerfahrenheit') gehört zu den bei Shakespeare vorkommenden metaphorischen Umschreibungen von Lebensaltern¹²⁶ und ist im OED 9, 47 bei ihm erstbelegt (AC 1600) (vgl. Voitl 171 und 194). Für die deutsche Entsprechung *Salattage* stellt das obige Wieland-Zitat das einzige Zeugnis dar.¹²⁷ SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 340) *in meiner Sallatzzeit* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Voß 1827 (7, 30) *Krautzeit* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Baudissin 1831 (5, 203) *Milchzeit* (ein Erstbeleg; vgl. *Milchjahre* im DWb 6, 2195); Gundolf 1908 (1, 282) *Meine grasigen Tage*; Flatter 1955 (6, 39) *Ach, ich war jung Und mein Verstand noch grün*; Rothe 1964 (4, 209) *In meinen grünen Tagen*.

SÄUGLINGSALTER

Ich hab, glaub' ich, auf einmal alle Launen im Leibe, die jemals Launen gewesen sind, seit den alten Tagen des guten Großvater Adams bis auf das Säuglings-

¹²⁶ Shakespeare hat ferner *dancing days* (Rf 1, 5, 29; vgl. das Stichwort *Tanzzeit*), *school-days* (MND 3, 2, 202; vgl. das Stichwort *Schultagsfreundschaft*) und *chair-days* (2 H 6 5, 2, 48; vgl. M-S 1, 230 'Tage des Alters, Ruhetage').

¹²⁷ R. Haas, NSpr 1958, 8, 375 verweist auf die Wiedergabe von *salad day(s)* in Erich Frieds Übersetzung von Dylan Thomas' »Under Milkwood«: »... flüstert sie ihrem unschuldstiefen Ich zu« für »... she whispers to her salad-day deep self«.

Alter dieser gegenwärtigen zwölften Stunde Mitternachts Wieland 1764 (II, 2, 504) für *I am now of all humours that have showed themselves since the old days of goodman Adam to the pupil age of this present twelve o' clock at midnight* (1H 4 2, 4, 89–92).

Das OED 8, 1608 belegt *pupil age*¹²⁸ (vgl. M-S 2, 1106 'Schüler-, Lehrjahre, -zeit; Minderjährigkeit, Unmündigkeit; Bevormundung') seit 1596 (1H 4) und die Variante *pupilage* seit 1590. Die Wielandsche Entsprechung *Säuglingsalter* fehlt bei Adelung, Campe, Weigand, Heyne, Kaltschmidt und Trübner. Das DWb 8, 1895 und Sanders 1, 26 bezeugen den Ausdruck mit der Bedeutungsangabe »das alter des Kindes, in dem es ein säugling ist« nur bei Wieland 1767 (Idris und Zenide). In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. bei W-E 38 und Wahrig 3043. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 270) und Voß 1822 (4, 54) haben auch *Säuglingsalter*; Schlegel 1800 (6, 66) *bis zu dem unmündigen Alter*; Flatter und Rothe geben die Stelle frei wieder.

SÄULINGSAUGE

Ueberlaß diese Thränen jenen Säuglings-Augen, die niemals die riesengleiche Welt in Wuth gesehen Wieland 1763 (II, 2, 195) für *Commend these waters to those baby eyes That never saw the giant world enrag'd* (KJ 5, 2, 56–57).

Die englische Vorlage *baby eyes* ist im OED als Stichwort nicht angeführt.¹²⁹ Das von Wieland neugebildete *Säuglingsauge* kommt nur in den Shakespeare-Übersetzungen vor.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] (6, 94) und Schlegel 1799 (5, 120) haben auch *Säuglingsauge*; Voß 1822 (4, 105) *Säuglingsblick* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Rothe 1963 (1, 445) *Kinderaugen*.

SCHAFSGESICHT

Zeig dein bißiges Schaafs-Gesicht Wieland 1763 (II, 1, 309) für *show your sheep-biting face* (MM 5, 1, 352).

Nach Kilian 116 ist das als Schimpfwort verwendete Adjektiv *sheep-biting* (Kellner 277 'hundsföttisch') eine Neuprägung Shakespeares. Es ist von dem Substantiv *sheep-biter*¹³⁰ abgeleitet, das ursprünglich 'a dog that bites or worries sheep' bedeutet, dann bildlich 'a malicious or censorious fellow' und 'a shifty, sneaking, or thievish fellow' (OED 9, 663; Voitl 109). *Schafsgesicht* fehlt bei Adelung; Campe 4, 60 (1810) belegt es ohne

¹²⁸ *Pupil age* kommt auch in *Cor* 2, 2, 96 f. vor.

¹²⁹ Vgl. *Mcb* 4, 1, 88 *baby brow*, das Wieland 1765 (II, 3, 110) durch *seine kindische Stirne* wiedergibt.

Quellenangabe in folgender Bedeutung: »eigentlich das Gesicht eines Schafes, dann, ein einfältiges dummes Gesicht, wie auch, eine Person mit einem solchen Gesichte, die in der Regel wol auch wirklich einfältig ist«. Das DWb 8, 2046 weist auf Campe als Quelle hin und belegt das Wort weiter bei Schiller, Platen und Kleist. Sanders 2, 2, 1091 bezeugt den Ausdruck bei Kleist und Gotthelf.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 234) und Flatter 1953 (2, 277) haben auch *Schafsgesicht*; Voß 1818 (2, 261) und Baudissin [1831] 1875 (7, 110) *Strauchdiebsgesicht* (in den benutzten Quellen nicht angeführt); Rothe 1934 (2, 264) *dein Wolfs Gesicht aus dem Schafspelz*; Schaller 1964 (2, 375) *Zeigt Euer hundsföttisches Gesicht*.

SCHARFBlickEND

scharfblickender Tropf Wieland 1764 (II, 2, 408) für *sharp-looking wretch* (Com 5, 1, 240).

Das Schimpfwort *sharp-looking* (vgl. OED 9, 635 *sharp* 4 f: »of a hawk: eager for prey; hungry; of persons: hungry, sharp-set«) ist eine Neuprägung Shakespeares (vgl. OED 9, 638; Kilian 154; Voitl 141). Das Kellnersche Wörterbuch 276 gibt dafür die Bedeutung 'gespitzt, hager' an. Die deutsche Entsprechung *scharfblickend* fehlt bei Adelung und Campe. Campe 4, 76 (1810) bezeichnet das Substantiv *Scharfblick* als neugebildetes Wort mit der Bedeutung 'ein scharfer durchdringender Blick; auch in uneigentlicher Bedeutung' (Engel 193 und Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 312 führen *Scharfblick* als ein von *Mu* aus gebildetes Ersatzwort für 'Acumen, Intelligenz, Sagazität' an). Das DWb 8, 2190 bezeugt *scharfblickend* in der Bedeutung 'mit Scharfblick versehen, begabt' bei Goethe und Jean Paul; Sanders 1, 165 bei Gutzkow. Das Archiv GWb Berlin und das Archiv GWb Tübingen bringen zahlreiche Zeugnisse dafür bei Goethe (z. B. 20, 331, 2 = Wv 2, 10; N 9, 8, 24; N 7, 114, 17). In den neueren Wörterbüchern ist das Wort u. a. bei W-E 168 ('verständlich') u. 170 ('klug') und Wahrig 3065 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 207) *starrblickend*; Voß 1827 (7, 240) *starres Blicks*; Baudissin 1831 (6, 338) und Gundolf 1911 (5, 273) *mit gespenst'gem Blick*; Flatter 1954 (3, 576) *spitznasig, verrotzter Schnüffler*.

SCHARFTÖNEND

der Hahn, der die Trompete des Morgens ist, weke mit seiner schmetternden, scharftönen den Gurgel den Gott des Tages auf Wieland 1766 (II, 3, 399) für *The cock, that is the trumpet to the morn, Doth with his lofty and shrill-sounding throat Awake the god of day* (Hml 1, 1, 150–152).

¹³⁰ Vgl. Clarke, The Shakespeare Key 41: *sheep-biter* »a cant term for a paltry thief«.

Bei *shrill-sounding* (M-S 2, 1297 'mit schriller oder gellender Stimme') handelt es sich um eine Shakespearesche Neubildung (Kilian 146; Voil 142). Die deutsche Entsprechung *scharftönend* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders und im DWb. Das Archiv GWb Berlin bietet zwei Belege bei Goethe (48, 170, 24: *mit dem entsetzlichen, scharftönenden und grunzenden Zetergeschrei erfüllt*; 52, 267, 26: *das scharftönende Geschrei*). In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort bei Pekrun 673.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 189) hat auch *scharftönend*: *mit seinem bellen, scharftönenden Geschrei*; Schlegel 1798 (3, 148) und Gundolf 1914 (9, 14) *mit schmetternder und heller Kehle*; Voß 1827 (8, 12) *Mit seinem prachtvoll gellenden Getön*; Schaller 1964 (1, 13) *mit seiner lauten, schrillen Kehle*.

SCHARFZÜNGIG

sonst schämen sich deine Wangen so für dich, wenn die scharfzüngige Fulvia keift Wieland 1764 (II, 2, 276) für *Else so thy cheek pays shame When shrill-tongu'd Fulvia scolds* (AC 1, 1, 31–32); *dein scharfzüngiges Weib* Wieland 1766 (II, 3, 515) für *to thy lewd-tongu'd wife* (WT 2, 3, 171).

Die englischen Vorlagen *shrill-tongued*¹³¹ (vgl. OED 9, 778 *shrill* 4: 'keen, sharp, pungent'; Schmidt 2, 1053 'speaking loudly, clamorous') und *lewd-tongued* (Kellner 179 'schandmäulig') sind Shakespearesche Neubildungen (Voil 30, 31 u. 66; Kilian 205 u. 208). Die deutsche Entsprechung *scharfzüngig* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Heyne, Weigand, Trübner und DWb. Sanders 2, 2, 1800 hat *scharfzüngige Kritiker* ohne Quellenangabe. In den neueren Wörterbüchern findet sich der Ausdruck u. a. bei W-E 842 ('spöttisch') u. 934 ('verletzend') und Dornseiff 817. Das Archiv WbdtGegenw Berlin bietet zahlreiche Belege, u. a. bei Thomas Mann 1909 (Königl. Hoheit, 1953, 222), 1914 (Tonio Kröger, 1953, 129 f.) und 1947 (Doktor Faustus, 1952, 294).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für AC 1, 1, 31–32 hat Eschenburg [1777] 1804 (10, 313) *lautschreiend* (im DWb 6, 392 bei Klinger belegt); Voß 1827 (7, 6) *hellschreiend* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Gundolf 1908 (1, 261) *Fulvias schrille Zunge*; Flatter 1955 (6, 12) *bissig*; Rothe 1964 (4, 194) *weil deine Fulvia keift*; für WT 2, 3, 171 haben Eschenburg [1775] 1800 (5, 45) und Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 259) *lästerzüngig* (im DWb 6, 265 bei Musäus (Volksmärchen) und in der Shakespeare-Übersetzung bezeugt); Voß 1829 (9, 45) *Lästerweib* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Flatter 1954 (4, 386) *dies Schandmaul*; Schröder 1963 (7, 737) *dein zuchtlos Weib*.

¹³¹ Im OED 9, 637 ist *sharp-tongued* 'bitter of speech' erst seit 1837 belegt.

SCHELMENGESICHT

Zeig dein Schelmengesicht Wieland 1763 (II, 1, 309) für *Show your knave's visage* (MM 5, 1, 351).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Die deutsche Entsprechung *Schelmengesicht* fehlt bei Adelung. Campe 4, 108 (1810) belegt das Wort in der Bedeutung 'ein schelmisches Gesicht' bei Voß und in der Bedeutung 'eine Person mit schelmischem Gesichte' bei Schiller (das DWb 8, 2513 führt dieselben Beispiele an). Sanders 2, 2, 1092 weist auf die Voßsche Shakespeare-Übersetzung (3, 383) hin. Kaltschmidt 805 bucht den Ausdruck ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798, Baudissin [1831] 1875 (7, 110) und Schaller 1964 (2, 375) haben auch *Schelmengesicht*; Voß 1818 (2, 261) *Schelmanantliξ* (in den benutzten Quellen nicht verzeichnet); Flatter übersetzt die Stelle frei.

SCHERBENGEBOREN

der Scherben-gehobrne Käfer, mit seinem schläfrigen Sumsen Wieland 1765 (II, 3, 101) für *The shard-borne*¹³² *beetle with his drowsy hums* (Mcb 3, 2, 42).

Warburton 6, 379 erläutert die Shakespearesche Prägung *shard-born* mit 'the beetle hatched in clefts of wood' (vgl. Ludwig 790 [1763] 'das unter den scherben erzeugt wird'). Nach einer anderen Auslegung bedeutet das Kompositum 'borne on shards' (*shard* 'beetle's wing cover'), vgl. Schmidt 2, 1043 'borne through the air by scaly wings'; Kellner 276 'flügelgetragen' (zu dieser Stelle vgl. ferner Kilian 140, Voitl 118 und Egbring 37 f.). Das von Wieland gebildete *scherbengeboren* kommt in den benutzten Quellen nicht vor.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 265) *der hartbepanzerte Käfer* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Voß 1829 (9, 50) *Der hartbeschalte Käfer* (fehlt Adelung, Campe, DWb; Sanders 2, 2, 886 belegt das Wort in der Tieckschen Übersetzung des *Cymb*); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 460), Flatter 1952 (1, 282) und Schaller 1964 (1, 332) *Der hornbeschwingte Käfer* (fehlt Adelung, Campe; das DWb 4, 2, 1822 und Sanders 2, 2, 1051 belegen den Ausdruck in der Bedeutung 'mit schwingen versehen, vom Käfer gesagt, in bezug auf seine flügelschalen' nur in der *Mcb*-Übersetzung); Gundolf 1914 (9, 198) und Schröder 1963 (7, 1016) *des hornigen Käfers*.

¹³² Warburton 6, 379 liest *shard-born*.

SCHETTERROCK

zween in Schetter-Röcken Wieland 1764 (II, 2, 507) für *two rogues in buckram suits* (1 H 4 2, 4, 185).

Die Koinabtion *buckram suit* ist eine Neubildung Shakespeares (Voitl 178). Zur Bedeutung von *buckram* vgl. M-S 1, 189 'Steifleinen, Buckram; fig. Steifheit, Förmlichkeit'.¹³³ Im Deutschen kommt auch das Fremdwort *Buckram* 'Steifleinen' vor; vgl. Stiven 105 (1914–1935): »Unter den vielen neuen Erzeugnissen der Tuchindustrie sind mehrere Handelsstoffe zu nennen: *Buckram* 'Steifleinen' ...» (gebucht u. a. bei Wahrig 780 und Fwb Lpz 102). Die Wielandsche Bildung *Schetterrock* kommt nur in den Shakespeare-Übersetzungen vor. Zur Bedeutung von *Schetter* vgl. Campe 4, 117 'ein steif gemachter Zeug, besonders gesteihte Leinwand, Steifleinwand'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1822 (4, 59) hat auch *Schetter-Rock*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 275), Schlegel 1800 (6, 72) und Rothe 1963 (2, 283) in *steifleinenen Röcken* bzw. *Kleidern* bzw. *Anzügen* (*steifleinen* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 10, 2, 2, 1850 erstbelegt es in der Übersetzung des 1 H 4 in der Bedeutung 'aus steifem Leinen, in steifes Leinen gekleidet';¹³⁴ wie das engl. *buckram* in übertragenem Gebrauch schon früh in der Bedeutung 'stiff, starched, stuck up' [vgl. Anm. 133] vorkommt, tritt auch *steifleinen* später in der übertragenen Bedeutung 'steif, langweilig, gezwungen' auf; vgl. das DWb, Sanders 2, 1, 103, Heyne 3, 781, Trübner 6, 559, Mackensen 706 und Dornseiff 328); Flatter 1952 (1, 503) in *Kleidern von Steifleinen*.

SCHICKSALSSCHWESTERN (Pl.)

Die Schicksalsschwester, Hand in Hand, Schwärmen über See und Land Wieland 1765 (II, 3, 76) für *The Weird Sisters, hand in hand, Posters of the sea and land* (*Mcb* 1, 3, 32–33).

Das OED 12, 273 bezeugt die Kombination *the weird*¹³⁵ *sisters* (M-S 2 1644 'Schicksalsschwester, Nornen; Hexen [in Shakespeares »Macbeth«]') seit ca. 1400. Wieland erläutert die deutsche Entsprechung mit folgender Fußnote: »Allem Ansehen nach sollen diese Hexen diejenige Art von eingebildeten höhern Wesen vorstellen, welche in der alten Theologie der Nordischen Völker die Parzen vorstellten» (vgl. hierzu Hwb. d. dt. Aber-

¹³³ Vgl. OED 1, 1152 s.v. *buckram* 2: »Men in buckram: sometimes proverbially for non-existent persons, in allusion to Falstaff's 'four rogues in buckram'» und OED 1, 1153 s.v. *buckram* 4 »attrib. or quasi-adj. a) Of buckram, like buckram (1537) b) fig. stiff, 'starched', 'stuck up'; that has false appearance or strength (a 1589)».

¹³⁴ Vgl. 1 H 4 2, 4, 212 *eleven buckram men*, das Wieland 1764 (II, 2, 508) mit *Eilf Männer von Schetter*, Schlegel [1800] 1875 (1, 275) *elf steifleinene Kerle* übersetzt.

¹³⁵ Zu den Lesarten *weird* bzw. *wayward* vgl. Schmidt 2, 1349 und Kellner 346. In *weird* liegt das germ. Wort für 'Schicksal' vor (vgl. K-M 646).

glaubens 6, 1121 f. und 9, 932). *Schicksalsschwestern* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders. Das DWb 8, 2663 bezeugt es durch zwei Belege in der *Mcb*-Übersetzung und einen Beleg bei Goethe (das Archiv GWb Berlin bietet dasselbe Beispiel bei Goethe: *zu Anfang des fünften Acts treten auf einmal in diese prosaische Welt drei Schicksalsschwestern und parodieren die Hexen des Macbeth*; 40, 322, 15; SchzLit). Das Wort kommt auch in Schillers *Mcb*-Bearbeitung vor (vgl. Säkular-Ausgabe, 1904, 9, 12). Siehe unten das Stichwort *Zauberschwestern* (für *weird sisters*); vgl. auch *Hexenmädchen* (Wieland 1766, II, 3, 245) für *wayward girl* (*RJ* 4, 2, 47).¹³⁶ SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1829 (9, 10), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 416), Flatter 1952 (1, 235) und Schröder 1963 (7, 976) haben auch *Schicksalsschwestern*; Gundolf 1914 (9, 161) und Schaller 1964 (1, 295) *Unheilsschwestern* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

SCHIFFBRECHEND

schiffbrechende Stürme und schreckliche Donner-Wetter Wieland 1765 (II, 3, 73) für *Shipwrecking storms and direful thunders* (*Mcb* 1, 2, 26).

Shipwrecking ('causing shipwreck') ist eine Neubildung Shakespeares (OED 9, 711; Voitl 106, 112 u. 189; Falconer, Gloss. 72). Das von Wieland geprägte *schiffbrechend* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 9, 63 und Sanders 1, 203 (vgl. auch Sanders Erg. 100) belegen es in Schillers *Mcb*-Bearbeitung 1801 (*Schiffbrechende Gewitter*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 219) *zermalmende Stürme*; Voß 1829 (9, 7) *schifftrümmern d Sturm* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 412) und Schaller 1964 (1, 292) *schiffzertrümmern d* (im DWb 9, 107 bei Pyrker 1819 bezeugt); Gundolf 1914 (9, 158) *Ein grausig Wetter Sturm und Schiffbruch bringt*; Flatter 1952 (1, 231) *Schiffbruch und Sturm und schaurig Wetter*; Schröder 1963 (7, 973) *Schifftrümmern d Sturm* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

SCHIFFER(S)WEIB

Ein Schiffers-Weib fand ich, das saß Und hatte Castanien im Schooß Wieland 1765 (II, 3, 75) für *A sailor's wife had chestnuts in her lap* (*Mcb* 1, 3, 3).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angeführt. Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und San-

¹³⁶ Fehlt Adelung und Campe; das DWb 4, 2, 1302 hat *Hexenmädel* bei Fr. Müller 1778; das Archiv DWb Berlin bezeugt *Hexenmädchen* bei Elisabeth Charlotte v. Orleans 1721 (Briefe 1721–1722, 264).

ders; das DWb 9, 77 belegt das Wort in der Form *Schifferweib* nur in der *Mcb*-Übersetzung.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 221) hat auch *Schiffersweib*; Voß 1829 (9, 9), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 414) und Gundolf 1814 (9, 160) haben die Variante *Schifferweib*; Flatter 1952 (1, 234), Schröder 1963 (7, 975) und Schaller 1964 (1, 294) *Seemannsweib*.

SCHLANGENHERZ

O Schlangen-Herz, unter einem blühenden Gesicht verborgen! Wieland 1766 (II, 3, 227) für *O serpent heart, hid with a flow'ring face!* (*RJ* 3, 2, 73).

Das Tiersimilativ *serpent heart* ist eine Neubildung Shakespeares (OED 9, 503; Voigt 81 u. 182). Die deutsche Entsprechung *Schlangenherz* fehlt bei Adelung; Campe 4, 167 (1810) belegt das Wort als Neubildung bei Schiller; auch das DWb 9, 463 und Sanders 1, 751 bezeugen es bei Schiller mit der Bedeutungsangabe 'falsches, treuloses herz' (DWb). Für die konkrete Bedeutung 'herz einer schlange' weist das DWb auf Oken (Allgem. Naturgesch. 1833–1841, 4, 371) hin. S-W 598 bucht das Wort ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 104), Schlegel 1797 (1, 98), Voß 1818 (1, 292), Gundolf 1909 (2, 72), Flatter 1953 (2, 384) und Schaller 1964 (2, 213) haben auch *Schlangenherz*.

SCHMALBIER

Kommt es nicht pöbelhaft an mir heraus, daß ich einen Gelust nach Schmal-Bier habe? Wieland 1764 (II, 2, 558) für *Doth it not show vilely in me to desire small beer?* (*2 H 4 2, 2, 6*).

Das OED 9, 259 bezeugt *small beer* (Ludwig 94 [1821] 'Halbbier, Kofent'; Kellner 284 und M-S 2, 1325 'Dünnbier') seit 1568. Die Wielandsche Entsprechung *Schmalbier* ist bei Frischbier (Preußisches Wb. 1882–83, 2, 293) angeführt mit folgender Definition: *Schmalbier* 'das englische *small-beer*, schwaches Bier, Covent, Schemper'. Das DWb 9, 916 weist auf Frischbier hin und führt einen weiteren Beleg bei Immermann an. In der Schreibung *small-beer* ist das Wort u. a. in folgenden Fremdwörterbüchern verzeichnet: Petri Fwb 725 (1865), Sanders Fwb 2, 509, Kehrein Fwb 670 und Heyse Fwb 769 (1908). Vgl. unten die Wendung *Schmalbierprotokoll führen* für engl. *to chronicle small beer* (*Oth* 2, 1, 159).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 42), Schlegel 1800 (6, 233), Voß 1822 (4, 192) und Gundolf 1910 (4, 39) haben *Dünnbier*; Flatter und Rothe haben die Stelle ausgelassen.

SCHMERBÄUCHIG

euer schmerbauchichter Holländer Wieland 1766 (II, 3, 293) für *your swag-bellied Hollander* (*Oth* 2, 3, 73).

Im OED 10, 271 ist *swag-bellied*¹³⁷ (Schmidt 2, 1162 'having a large overhanging belly'; Kellner 305 'dickbäuchig') bei Shakespeare (*Oth* 1604) erstbelegt. Das von Wieland gebrauchte *schmerbäuchig* fehlt bei Adelung und Campe, die nur das entsprechende Substantiv *Schmerbauch* verzeichnen. Das DWb 9, 1033 belegt das Adjektiv nur bei Fr. Müller 1775 (Werke 1825, 1, 166; Bacchidon und Milon), Sanders 1, 93 und Sanders Erg. 54 bei Prutz 1855 (Der Musikantenturm, 2, 3). In den neueren Wörterbüchern findet sich der Ausdruck u. a. bei Dornseiff 174, W-E 63 Wahrig 3133. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1825 (7, 51) und Schaller 1964 (2, 47) haben die Wielandsche Bildung beibehalten; Eschenburg [1777] 1806 (12, 460) und Baudissin 1832 (8, 212) haben *dickbäuchig* (nach dem DWb 2, 1078 schon bei Stieler angeführt); Gundolf 1909 (2, 166) *hängebauchig* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Rothe 1963 (3, 683) *schlenkerbäuchig* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb).

SCHNECKENGLEICH

diese krausen schnecken gleichen goldnen Loken Wieland 1763 (II, 2, 38) für *those crisped snaky golden locks* (*MV* 3, 2, 92).

Nach dem OED 9, 302 ist das Adjektiv *snaky* 'resembling the form of a snake; long and winding or twisting; sinuous, tortuous' seit 1596 belegt (laut Stahl 110 ist das Wort seit 1567 nachweisbar). Die Wielandsche Bildung *schnecken gleich* beruht vielleicht auf der Verwechslung von *snake* 'Schlange' und *snail* 'Schnecke'. Das Wort fehlt bei Adelung; Campe 4, 231 (1810) belegt es als Neubildung mit folgenden Bedeutungsangaben: 1) 'Einer Schnecke gleich, in Ansehung der Bewegung, der Langsamkeit' (bei Meißner) 2) 'in Ansehung der Windungen' (in Wielands Oberon: *Mit Perlen, glänzender als Thau, Wird schnecken gleich ihr schwarzes Haar durchflochten* [vgl. S. W. 1853 ff., 20, 112]). Auch das DWb 9, 1218 verzeichnet nur dieses Beispiel aus dem Oberon¹³⁸ (auch bei Beck 24 angeführt). Das Wort tritt weiter an einer anderen Stelle im Oberon auf: *Sein schnecken gleich gewundner Bauch* (S. W. 1853 ff., 20, 50). Kaltschmidt 832 bucht das Wort ohne Belege. Vgl. *schneckenhaft* bei Wieland 1774 (Der verklagte Amor; S. W. 1794 ff., 5, 191).¹³⁹ Das DWb 9, 1216 bezeugt *schneckenartig* in konkreter Bedeutung bei Oken, in übertragener Bedeutung bei Sturz. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 284) hat auch

¹³⁷ Vgl. Kilian 215: »Ein Shakespearesches Kompositum [*swag-bellied*] ist ungewöhnlich, da es mit Verbum in Vorderglied eigentlich von einer Imperativbildung abgeleitet wäre.»

¹³⁸ Zu Shakespeares Einfluß auf den Oberon vgl. Stadler 108 ff. und Sprengler (ES XIX, 1894).

¹³⁹ Fehlt bei Adelung und Campe; im DWb 9, 1218 nur bei Wieland bezeugt.

schneckengleich; Schlegel 1799 (4, 83) *diese schlänglicht krausen golden Locken*; Voß 1818 (2, 70) *jenes Goldbaars schlängelndes Gelock*; Rothe 1928 (1, 57) *das golden schlängelnde Gelock*; Flatter 1954 (4, 74) *die goldnen Ringellöckchen*; Schaller 1964 (3, 157) *diese krausen goldnen Ringellöckchen*.

SCHNECKENLANGSAM

aber er ist ein grosser Fresser, Schnecken-langsam zur Arbeit Wieland 1763 (II, 2, 24) für *but a huge feeder, Snail-slow in profit* (MV 2, 5, 45–46).

Snail-slow ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 9, 299; Kilian 103; Lipka 30, 130, 151 u. 159). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adellung; Campe 4, 231 (1810) belegt das Wort mit dem Vermerk »neugebildete Wörter« bei Kosegarten. Das DWb 9, 1219 und Sanders 2, 1, 26 führen dasselbe Zeugnis aus Kosegarten an (Rhapsodien 1790, 2, 65: *Die Stunden verschlichen schneckenlangsam*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 262) und Schaller 1964 (3, 139) haben auch *schneckenlangsam*; Schlegel 1799 (4, 54) *Schnecke*; Voß 1818 (2, 46) *schneckenträge* (in Sanders 2, 2, 1345 aus der Voßschen Übersetzung angeführt); Rothe 1928 (1, 38) *schneckenlahm* (in den benutzten Quellen nicht verzeichnet; zu Kpp. mit *lahm* als zweiten Glied vgl. Lipka 163 und Berz 142); Flatter 1954 (4, 51) *schnell wie die Schnecke*.

SCHULTAGSFREUNDSCHAFT

O! Ist diß alles, alles schon vergessen, Die Schultags-Freundschaft, und die spielende Schuldlose Liebe unsrer frohen Kindheit? Wieland 1762 (II, 1, 57) für *O, is all forgot? All school-days' friendship, childhood innocence?* (MND 3, 2, 201–202).

Nach Voitl 171 ist die englische Vorlage eine Neubildung Shakespeares. Die Wielandsche Bildung ist in den benutzten Quellen nicht angeführt. Das DWb 9, 1944 bezeugt *Schulfreundschaft* bei O. Ludwig, P. Heyse und Jean Paul.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 56) *Der Schule Traulichkeit*; Schlegel 1797 (1, 239) *Schulgenossenschaft* (fehlt Adellung, Campe, DWb; bei Sanders 2, 1, 446 in der Schlegelschen Übersetzung belegt); Voß 1818 (1, 161) *Der Schule Freundschaft*; Flatter 1962 (1, 419) *Die Freundschaft in der Schule*; Rothe 1963 (2, 141) *unsere Schulzeit*; Schröder 1963 (7, 284) *Schultage, Freundschaft*; Schaller 1967 (4, 414) *Schulfreundschaft*.

SCHULTERKLOPFER

ein Rücken-Freund, ein Schulter-Klopfer Wieland 1764 (II, 2, 392) für *A hack-friend, a shoulder-clapper* (Com 4, 2, 37).

Für die englische Vorlage *shoulder-clapper*, die nach Voigtl 204 u. 215 eine Shakespearesche Neuprägung ist, gibt Schmidt 2, 1050 folgende Bedeutungen an: 1) 'one that shows cordial favour and applause' (vgl. Ludwig 797 [1763] 'schmeichler, der einen auf die achsel klopft') 2) 'one who claps on the shoulder by way of arrestation' (vgl. OED 9, 755 'an officer charged with the arrest of an offender, a bailiff, sheriff's officer'; Kellner 278 'Häscher'). Das von Wieland neugebildete *Schulterklopfer* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders. Das DWb 9, 1980 belegt das Wort mit der Bedeutungsangabe 'ein häscher' nur in der Shakespeare-Übersetzung. Das Archiv WbdtGegenw Berlin bezeugt das Substantiv *Schulterklopfen* bei Marchwitza (Jugend 1952, 322) und das Partizip *schulterklopfend* im Neuen Deutschland (3.12.1954; 5). Vgl. die Wendung *j-n auf die Schulter klopfen* (als Zeichen vertraulicher Annäherung) bei Wieland 1772 (Geschichte des weisen Danischmend; S. W. 1853 ff., 9, 128).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 183), Voß 1827 (7, 215), Baudissin 1831 (6, 320) und Gundolf 1911 (6, 250) haben auch *Schulterklopfer*; Flatter 1954 (3, 549) *ein Schuft, der . . . einem die Hand auf die Schulter legt*; Schaller 1964 (2, 427) *Häscher*.

SCHWANENGLEICH

damit er, wenn er unglücklich wählt, doch ein Schwanengleiches Ende nehme Wieland 1763 (II, 2, 37) für *Then, if he lose, he makes a swan-like end* (MV 3, 2, 44).

Nach Stahl 85 kommt *swan-like* im obigen Zitat 'in reference to the fabled singing of the swan just before its death' vor und ist mit dieser Bedeutung seit 1591 nachweisbar. Über die deutsche Entsprechung *schwanengleich* geben die benutzten Quellen keinen Bescheid. Zu adjektivischen Kpp. mit dem Determinatum *gleich* bei Wieland vgl. Beck 24. Zu *Schwanengesang, -lied* vgl. z. B. P-B 580.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: nur Schlegel 1799 (4, 81) hat die Wielandsche Bildung *schwanengleich* beibehalten; Eschenburg [1775] 1798 (3, 281) hat *gleich einem Schwane*; Voß 1818 (2, 69) und Flatter 1954 (4, 73) *dem Schwane gleich*; Rothe 1928 (1, 56) und Schaller 1964 (3, 156) *wie der Schwan*.

SCHWEFELMINE

wie eine Schwefel-Mine brennt Wieland 1766 (II, 3, 312) für *Burn like the mines of sulphur* (Oth 3, 3, 333).

Das OED 10, 132 bezeugt die Kombination *sulphur-mine* seit 1591; die Variante *mine of sulphur* ist im OED nicht verzeichnet (zu dieser Stelle vgl. The Arden Shakespeare, *Oth*, ed. by Hart, 1903, 151). Die deutsche Entsprechung *Schwefelmine* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders; das DWb 9, 2400 belegt den Ausdruck in der Übersetzung des *Oth* und bei J. Paul 1795 (Hesperus).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1825 (7, 83), Baudissin 1832 (8, 233) und Gundolf 1909 (2, 193) haben auch *Schwefelmine*; Eschenburg [1777] 1806 (12, 501) und Schaller 1964 (2, 75) *Schwefelgrube* (nach dem DWb 9, 2396 schon bei Stieler verzeichnet); Flatter 1952 (1, 118) *Und brennt wie Pech und Schwefel*; Schröder 1963 (7, 1148) *Brennts wie die Hölle*.

SCHWEINEFLEISCHESSENER

wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden Wieland 1763 (II, 2, 47)
für *if we grow all to be pork-eaters* (MV 3, 5, 21).

Das Schimpfwort *pork-eater* wurde von dem Clown Launcelot, dem Diener des Juden Shylock, geprägt, und es bezieht sich auf die Christen, die Schweinefleisch essen (vgl. OED 7, 1131; Kilian 57; Voitl 207; Voitl, ShJ [West] 1969, 165).¹⁴⁰ Die Wielandsche Bildung *Schweinefleischesser* ist in den benutzten Wörterbüchern nicht angegeben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 298), Schlegel 1799 (4, 102), Voß 1818 (2, 86) und Schaller 1964 (3, 170) haben auch *Schweinefleischesser*; Rothe 1928 (1, 71) und Flatter 1954 (4, 90) geben den Ausdruck durch eine Umschreibung wieder: *wenn wir alle Schweinefleisch essen*.

SCHWEINEHÜTEN

ich habe hundert und fünfzig verlorne Söhne zusammengebracht, die nur eben vom Schweinehüten und Treberfressen hergekommen seyn Wieland 1764 (II, 2, 525) für *that I had a hundred and fifty tattered Prodigals lately come from swine-keeping, from eating draff and husks* (1 H 4 4, 2, 37–39).

Das OED 10, 332 führt die obige Stelle als den ältesten Beleg für *swine-keeping* (Schmidt 2, 1169 'keeping of swine, as a swine-herd'; Kellner 306 'Schweinehüten') an (vgl. Voitl 170; The Arden Shakespeare, 1 H 4, ed. by A. R. Humphreys, 1961, 130). Die deutsche Entsprechung *Schweinehüten* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Campe 4, 335 (1810) und das DWb 9, 2448 bezeugen das Substantiv *Schweinhüter*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 323), Schlegel 1800 (6, 140), Voß 1822 (4, 117) und Gundolf 1909 (3, 290) haben auch *Schweinehüten*.

¹⁴⁰ Vgl. *swine-eating Christians* bei Marlowe (Koskenniemi 131).

SCHWERENÖTISCH

Ein schwernöthischer ausgemachter Schurke! Wieland 1766 (II, 3, 289) für *a pestilent complete knave* (*Oth* 2, 1, 244).

Nach Stahl 156 ist das Adjektiv *pestilent* (vgl. zur Bedeutung M-S 2, 1006 1) 'pestbringend, verpestend, ansteckend' 2) 'verderblich, schädlich' 3) 'scheußlich, lästig, verteufelt') seit 1432 nachweisbar. Das von der englischen Vorlage formal unabhängige *schwerenötisch* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Campe 4, 343 (1810) verzeichnet die Kombination *die schwere Noth* als Bezeichnung der Epilepsie und das Substantiv *Schwerenöther* mit folgender Bedeutungsangabe: 'ein niedriges Verwünschungswort, einen Menschen zu bezeichnen, welchem man die schwere Noth anwünscht, welcher verdiente, daß er die schwere Noth bekäme'. Auch das DWb 9, 2543 f. führt nur *Schwerenot* und *Schwerenöter* an. Das Adjektiv *schwerenötisch* ist nur in Sanders 2, 1, 448 mit der Bedeutungsangabe 'verdamm't belegt, und zwar durch zwei Beispiele bei W. Alexis 1856 (*Dorothe* 1, Kap. 11). Nach Wahrig 3219 kommt *Schwerenot* noch heute in einigen Fügungen als 'Ausruf des Unwillens, Zorns, Erstaunens' vor; zur modernen Bedeutung von *Schwerenöter* vgl. Wahrig 3219 'Mann, der keck u. liebenswürdig ist, bes. gegenüber Frauen' und Mackensen 675 'Schürzenjäger'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 452) *Ein ansteckender, ausgemachter Bube*; Voß 1825 (7, 45) *Ein verpesteter Erzschnuff* (vgl. unten das Stichwort *verpestet*); Baudissin 1832 (8, 208) *ein verdammter, ausgemachter Bube*; Flatter 1952 (1, 75) *ein vollkommen verdammter Kerl*; Rothe 1963 (3, 678) *ein pestilenzisch vollkommener Kerl*; Schaller 1964 (2, 42) *ein abscheulicher, ausgemachter Bube*.

SEEBESPÜLT

innert den seebespülten Grenzen von England, Wales und Schottland Wieland 1764 (II, 2, 512) für *clipp'd in with the sea That chides the banks of England, Scotland, Wales* (*1 H* 4 3, 1, 44-45).

Das Verb *clip* in der englischen Vorlage bedeutet 'einschließen, umschließen, umarmen, umfassen' (Schmidt 1, 207; Kellner 57). Das Partizip *seebespült* ist bei Campe 4, 363 (1810) als eine Neubildung Wielands (Oberon 1780) angeführt. Sanders 2, 2, 1160 belegt es im Oberon und bei Goethe (das Werther-Wb. 401 führt denselben Beleg aus dem Ossian-Fragment in Goethes Werther an [*auf dem seebespülten Felsen* für engl. *on the sea-beat rock*]).¹⁴¹ Das DWb 9, 2823 bezeugt das Wort bei Platen; Kaltschmidt 864 bucht es ohne Belege. Reining, *ZfdWf* 14, 253 f. verzeichnet *meerbespült* als eine Neuprägung Bürgers (1779).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1800 (6, 95) *von der See umfaßt*; Voß 1822 (4, 80) *in des Meers Bezirk*; Rothe 1963 (2, 298) *im Bereich der Küsten*.

¹⁴¹ Zu Goethes Ossian-Übersetzung vgl. Blackall, p. 510 ff.

SEEJUNGE

Kanst du, o partbeyischer Schlaf, dem nassen See-Jungen in einer so rauhen Stunde Ruhe geben Wieland 1764 (II, 2, 564) für *Canst thou, O partial sleep, give thy repose To the wet sea-boy in an hour so rude* (2 H 4 3, 1, 26–27).

Im OED 9, 313 ist *sea-boy* (vgl. Falconer, Gloss. 68 'A boy sailor. The most junior Rating in the Royal Navy'; Ludwig 776 [1763] 'schiffs-junge') bei Shakespeare 1597 (2 H 4) erstbelegt (vgl. Kilian 53; Voitl 188). Das von Wieland neugebildete *Seejunge* ist in den benutzten Quellen nicht angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 74) *Seemann*; Schlegel 1800 (6, 274) und Gundolf 1910 (4, 61) *Schifferjunge* (Campe 4, 132 belegt das Wort bei Karl Gottlieb Kramer [1759–1817], das DWb 9, 75 bei Grillparzer); Voß 1822 (4, 225) dem nassen *Seeewicht* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb).

SEEKOHLE(NFEUER)

bey einem See-Kohlen-Feuer Wieland 1764 (II, 2, 558) für *by a sea-coal fire* (2 H 4 2, 1, 86).

Sea-coal (The Arden Shakespeare, 2 H 4, ed. by A. R. Humphreys, 1966, 43 'mineral coal, as opposed to charcoal; borne by sea to London'; Voitl 188 'zur See importierte Kohle'; Ludwig 756 [1821] und M-S 2, 1256 'Steinkohle') ist im Englischen seit ca. 1253 bezeugt (OED 9, 319). Das OED führt auch die Kombination *sea-coal fire* aus dem 2 H 4 an. Die Wielandsche Entsprechung *Seekohle(nfeuer)* fehlt in den benutzten Wörterbüchern.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 37) *bei einem Kohlenfeuer* (das Archiv DWb Berlin belegt *Kohlenfeuer* schon bei Luther); Schlegel 1800 (6, 226), Voß 1822 (4, 185) und Gundolf 1910 (4, 35) *bei einem Steinkohlenfeuer* (*Steinkohlenfeuer* fehlt bei Adelung, Campe; das DWb 10, 2, 2, 2115 bezeugt das Wort bei Lavater 1778 [mit Hinweis auf England], in der Schlegelschen Shakespeare-Übersetzung und bei Goethe).

SEELESCHRECKEND

bis ihr Seeleschreckendes Geschrey [d. h. der Kanonen] die steinernen Rippen dieser trozigen Stadt zu Boden geklafft hat Wieland 1763 (II, 2, 157) für *Till their soul-fearing clamours, have brawl'd down The flinty ribs of this contemptuous city* (KJ 2, 1, 383–384).

Das Partizip *soul-fearing*¹⁴² (Schmidt 2, 1091 'appalling'; Kellner 287 'schrecklich') ist eine Neubildung Shakespeares (OED 10, 463; Kilian 121;

¹⁴² Vgl. auch *soul-killing witches* (Com 1, 2, 100), das Wieland 1764 (II, 2, 372) durch *Hexen, so ... den Leib verunstalten* wiedergibt. Das DWb 10, 1, 34 bezeugt *seelentötend* in Wielands Briefen; möglicherweise ist das Wort in Anlehnung an das Shakespearesche *soul-killing* entstanden. Eschenburg [1775] 1800 (5, 146) hat dafür *seelenverderblich* (fehlt Adelung und Campe; das DWb 10, 1, 35 und Pfüze 73 bezeugen das Wort bei Lenz.)

Voitl 102; zum Wortbildungstypus vgl. Koziol § 158 und Marchand 2.20. 3.). Das von Wieland geprägte *seeleschreckend* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Zu Kpp. mit *Seele* als erstem Glied vgl. Langen 520 f. (Register). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 32) *seeler-schreckend* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Schlegel 1799 (5, 40) *Seel-erschütternd* (Campe 4, 369 belegt *seelenerschütternd*, als neu, bei Klopstock; auch das DWb 10, 1, 8 und Sanders 2, 2, 1029 bezeugen das Wort bei Klopstock); Voß 1822 (4, 36) *seelängstend* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Gundolf 1909 (3, 32) *schaurig*.

SEESEITE

Wir wollen der See-Seite zugehen Wieland 1766 (II, 3, 283) für *Let's to the sea-side, ho!* (*Oth* 2, 1, 36).

Nach dem OED 9, 336 f. ist *sea-side* in der Bedeutung 'the margin or brink of the sea'¹⁴³ (vgl. Ludwig 776 [1763] 'das gestade eines meeres, ein see-gestade'; Ludwig 757 [1821] 'die Küste, der Strand'; M-S 2, 1258 'See-, Meeresküste, Küstenland') seit ca. 1205 nachweisbar (vgl. Voitl 187). Die deutsche Entsprechung *Seeseite* fehlt bei Adelung; Campe (1809) verzeichnet das Wort nur s. v. *Landseite* ohne Belege. Das DWb 10, 1, 70 belegt den Ausdruck mit der Bedeutungsangabe 'nach der see zu gelegene seite' bei Becker 1801 (Weltgesch.), Campe 1809, Bobrik 1850 (Allgem. Nautisches Wb.), Schirmmacher 1861 und Bismarck 1898. Sanders 2, 2, 1072 weist das Wort bei J. R. Forster 1778 nach (Reise um die Welt, 1, 27: *An der See-Seite . . . gegen die Land-Seite hin*); das Archiv GWb Hamburg bezeugt es in Goethes Briefen (B 8, 257, 23; 17.9.1787).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 440) hat auch *Seeseite*; Voß 1825 (7, 35), Baudissin 1832 (8, 202), Gundolf 1909 (2, 152) und Flatter 1952 (1, 65) *Strand*; Rothe 1963 (3, 672) *Hafen*; Schröder 1963 (7, 1102) *Reede*; Schaller 1964 (2, 34) *Gestade*.

SELBSTHÄRMEND

Ihr versprachet dem König beym Abschied, alle sich selbsthärmende Gedanken zu entfernen Wieland 1764 (II, 2, 437) für *You promis'd, when you parted with the King, To lay aside life-harming* (Warburton 4, 34 *self-harming*) *beaviness* (R 2 2, 2, 2-3).

Sowohl *life-harming* (vgl. Kilian 114; Voitl 103 u. 113) als auch *self-harming*¹⁴⁴ (vgl. Kilian 184; Voitl 234) sind Shakespearesche Neubildungen.

¹⁴³ Die heute üblichere Bedeutung 'the sea-coast as resorted to for health or pleasure' bezeugt das OED seit 1797. *Sea-side* kommt bei Sh. 7mal vor; an anderen Stellen hat Wieland das Wort mit *Meer-Seite* (II, 1, 344), *Küste* (II, 3, 524) oder *Meer* (II, 3, 324) übersetzt.

¹⁴⁴ Vgl. *self-harming jealousy* (Com 2, 1, 102), das Wieland 1764 (II, 2, 375) mit *Sich selbst peinigende Eifersucht* übersetzt.

Die Wielandsche Entsprechung *selbsthärmend* ist in den benutzten Quellen nicht angeführt. Zu Kpp. mit *selbst* in der Sprache des Pietismus vgl. Langen 521 (Register); in der Empfindsamkeit vgl. Erämetsä, Lehnpräg. 94 ff. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 151) *alle Schwermuth, die das Leben elend macht*; Schlegel 1799 (5, 194) *Die härmende Betrübniß*; Voß 1822 (4, 167) *des Grams Selbstpeinigung*; Gundolf 1909 (3, 140) *Die härmenden Beschwerden*; Flatter 1955 (5, 51) *Der Schwermut, die so schädlich, zu entsagen*; Rothe 1963 (2, 45) *Der Lebensfeindin Schwermut zu entraten*.

SICHERHEITSKLAUSEL

unter denjenigen Bedingnissen und Sicherheits-Clauseln, welche in bemeldtem Schreiben enthalten sind Wieland 1766 (II, 3, 423) für *On such regards of safety and allowance As therein are set down* (Hml 2, 2, 79–80).

Zur Bedeutung der englischen Vorlage *regards of safety* vgl. Schmidt 2, 1476, der die Erläuterung der Clarendon Press Edition zitiert: »terms securing the safety of the country and regulating the passage of the troops through it«. Kellner 254 übersetzt *regard* in diesem Zusammenhang mit 'Vorbehalt'. Für die Zusammensetzung *Sicherheitsklausel* stellt das obige Wieland-Zitat das einzige Zeugnis dar. Zu *Klausel* vgl. Campe Fwb 194 (1813) *Klausel* 'Einschränkung, Bedingung, einschränkende Bedingung, Vorbehalt'; vgl. ferner Weidling, ZfdWf 1, 229 und Feldmann, ZfdWf 8, 59.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 238) *die Bedingungen der Sicherheit und der Begünstigung*; Schlegel 1798 (3, 198) *Gewähr und Einräumung*; Voß 1827 (8, 52) *Sicherheit und Gunst*; Flatter 1954 (3, 61) *Gewähr für Sicherheit und Nießbrauch*; Rothe 1963 (3, 218) *Dafür gewährt er Bürgschaft und Vergütung*; Schaller 1964 (1, 47) *Garantie und Unterhaltsvergütung*.

SILBERHAND

dessen Bart die Silber-Hand des Friedens berührt Wieland 1764 (II, 2, 574) für *Whose beard the silver hand of peace hath touch'd* (2 H 4 4, 1, 43).

Das im englischen Zitat vorkommende Kompositum *silver hand*¹⁴⁵ ist eine Neuprägung Shakespeares (vgl. OED 9, 53; Voitl 180). Die Wielandsche Bildung *Silberhand* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 10, 1, 1011 bezeugt den Ausdruck bei Brentano. Nach Calvör 47 ff. und Beck 20 sind Zuss. mit *Silber* bei Wieland besonders beliebt; auch bei Klopstock treten diese Bildungen häufig auf (Petri 43; Würfl 64, 313).¹⁴⁶

¹⁴⁵ Zu weiteren Shakespeareschen Kpp. mit *silver* vgl. Voitl 180 und Schmidt 2, 1060 f. Koskeniemi 147 bezeugt *silver-banded* aus dem Jahre 1553.

¹⁴⁶ Schönaich 114 (vgl. auch 452) spottet über einige Klopstocksche Metaphern mit *Silber*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 96), Schlegel 1800 (6, 301), Voß 1822 (4, 247) und Gundolf 1910 (4, 77) haben auch *Silberhand*.

SILBERHAUT

Hier lag Duncan; seine Silber-Haut mit seinem goldnen Blut verbrämt Wieland 1765 (II, 3, 93) für *Here lay Duncan, His silver skin lac'd with his golden blood* (*Mcb* 2, 3, 110–111).

Laut Voitl 180 ist die englische Vorlage *silver skin* eine Shakespearesche Neubildung (vgl. OED 9, 53). Die Wielandsche Entsprechung *Silberhaut* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders. Das DWb 10, 1, 1012 belegt das Wort mit der Bedeutungsangabe 'silberweiße Haut, von einem toten' nur in der *Mcb*-Übersetzung.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 253), Voß 1829 (9, 38), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 447), Gundolf 1914 (9, 187), Flatter 1952 (1, 267) und Schaller 1964 (1, 321) haben auch *Silberhaut*; Schröder 1963 (7, 1004) *Silberleib* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Rothe 1964 (4, 41) *silberne Haut*.

SILBERSANDIG

von den Ufern des Wye und des silbersandigen Severn Wieland 1764 (II, 2, 513) für *from the banks of Wye And sandy-bottom'd Severn* (*1 H* 4 3, 1, 65–66).

Sandy-bottomed (Schmidt 2, 1002 'having a sandy channel'; Kellner 266 'mit sandigem Boden') ist eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 207; Voitl 63). Wielands freie Übersetzung *silbersandig* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Campe 4, 444 (1810) und das DWb 10, 1, 1038 bezeugen nur das Substantiv *Silbersand*. Beck 24 belegt *goldsandig* bei Wieland.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 293) und Voß 1822 (4, 81) *des sandigen Severn*; Schlegel 1800 (6, 97) *Und kies'gen Severn*; Gundolf 1909 (3, 263) *sand-gründig* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb).

SILBERSEE

dieser in die Silber-See eingefasste Edelstein Wieland 1764 (II, 2, 430) für *This precious stone set in the silver sea* (*R* 2 2, 1, 46).

Das OED 9, 53 belegt *silver-sea* in Shakespeares *R* 2 (1593). *Silbersee* fehlt bei Adelung; Campe 4, 444 (1810) verzeichnet es als eine Neubildung Herders. Das DWb 10, 1, 1045 bezeugt das Wort bei Herder 1769 (S. W. 1877

ff., 29, 73), im Göttinger Musenaln. 1777, weiter bei M. Claudius, Bürger und Matthisson. Sanders 2, 2, 1057 weist auf Claudius, Matthisson und Platen hin; Kaltschmidt 882 bucht das Wort ohne Belege. Das Wort kommt im Werktitel bei Karl May 1894 und Georg Kaiser 1933 vor.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 141), Schlegel 1799 (5, 181), Voß 1822 (4, 156), Gundolf 1909 (3, 130), Flatter 1955 (5, 39) und Rothe 1963 (2, 37) haben auch alle *Silbersee*.

SILBERTROPFEN

O was für Liebe seh ich in dieser schönen Menge ihrer Haare; wohin nur von ungefehr ein Silbertröpfe gefallen ist Wieland 1763 (II, 2, 174) für *O, what love I note In the fair multitude of those her hairs! Where but by a chance a silver drop hath fall'n* (KJ 4, 3, 61–62).

Das OED 9, 53 bezeugt *silver-drop* seit ca. 1386 (Chaucer). Campe 4, 445 (1810) belegt *Silbertropfen*, als neu, bei Benzels-Sternau; das DWb 10, 1, 1050 weist auf Campe hin und bringt einen weiteren Beleg bei Herder 1787 (S. W. 1877 ff., 29, 88). Sanders 2, 2, 1387 bezeugt das Wort in der Schlegelschen Übersetzung des *KJ*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 61), Schlegel 1799 (5, 77); Voß 1822 (4, 67) und Gundolf 1909 (3, 57) haben auch *Silbertropfen*; Rothe 1963 (1, 419) *Tränentropfen*.

SILBERWELLE

spreite deine goldnen Loken über Silberwellen Wieland 1764 (II, 2, 385) für *Spread o'er the silver waves thy golden hairs* (Com 3, 2, 48).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angegeben. Campe 4, 445 (1810) verzeichnet *Silberwelle* als Neubildung bei Unger (1784?); das DWb 10, 1, 1054 bietet dafür jüngere Zeugnisse bei Musäus, Herder, Hölty, Schiller, G. Jacobi, Matthisson, Göttinger Musenalmanach und Grillparzer; Sanders 2, 2, 1552 belegt es in Wielands *Oberon* 1780 und bei Forster 1785.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 169) hat auch *Silberwelle*; Voß 1827 (7, 200), Baudissin 1831 (6, 310) und Gundolf 1911 (6, 237) *Silberflut* (das DWb 10, 1, 1000 bezeugt das Wort schon bei Gryphius).

SKLAVENMÄSSIG

Warum dieser sklavenmässige Aufzug? Und diese kummervolle Blicke? Wieland 1763 (II, 2, 119) für [*Why*] . . . *This slave-like habit and these looks of care?* (TA 4, 3, 204).

Im OED 9, 182 ist *slave-like* (Kellner 283 'sklavisch') bei Shakespeare 1607 (*TA*) erstbelegt (vgl. Kilian 97 und Stahl 80; zu weiteren *-like*-Bildungen bei Sh. vgl. Kilian 93 ff. und Stahl 78 ff.). Die Wielandsche Bildung *sklavenmässig* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders und DWb. S-W 648 bucht das Wort ohne Belege. In Wielands Schriften tritt *sklavenmässig* häufig auf, z. B. im Agathon 1766–67 (S. W. 1794 ff., 1, 46: *mein sklavenmässiger Anzug*; ferner 1, 148 und 3, 191). Nach dem DWb 10, 1, 1318 u. 1324 sind die Varianten *sklavenhaft* und *sklavisch* schon bei Stieler verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 418) hat auch *sklavenmässig*; Voß 1819 (3, 560) *Sklaventracht* (im DWb 10, 1, 1322 bei Günther belegt); Dorothea Tieck 1832 (7, 220) *Sklavenkleid* (nach dem DWb schon bei Kramer 1702 verzeichnet).

SOLDATENMÄSSIG

da will ich mit meinem Degen behaupten, daß es ein gutes soldaten-mässiges Wort ist Wieland 1764 (II, 2, 568) für *but I will maintain the word with my sword to be a soldier-like word* (2 H 4 3, 2, 73–74).

Nach Stahl 85 ist *soldier-like* (vgl. Ludwig 821 [1763] 'einem soldaten zugehörig, wie ein soldat'; Ludwig 799 [1821] 'soldatisch, militärisch'; Kellner 286 'kriegermässig') schon vor Shakespeare erstbelegt, und zwar seit 1542 (zur Wortbildung vgl. Franz § 141). *Soldatenmässig* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 10, 1, 1442 belegt es bei O. Ludwig; Sanders 2, 1, 255 und das Archiv GWb Berlin bei Goethe 1790 (Jery und Bätely; W. 12, 10, 24). Kaltschmidt 888 und Dornseiff 537 verzeichnen das Wort ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 81) und Schlegel 1800 (6, 282) und Gundolf 1910 (4, 66) haben auch *soldatenmässig*; Voß 1822 (4, 232) *ein Soldatenwort* (bei Campe 4, 469 [1810] ohne Belege verzeichnet).

SOMMERKNOSPE

Ein Kranz . . . von holden Sommer-Knospen Wieland 1762 (II, 1, 29) für *An odorous chaplet of sweet summer buds* (*MND* 2, 1, 110).

Bei der englischen Vorlage *summer bud*¹⁴⁷ handelt es sich um eine Neubildung Shakespeares (OED 10, 141; Kilian 29). Campe 4, 473 (1810) belegt die deutsche Entsprechung *Sommerknospe* in der Schlegelschen Übersetzung des *MND*; das DWb 10, 1, 1537 gibt dafür die Definition 'knospe im sommer, einer sommerblume' an und weist für Belege auf Campe hin. Sanders Erg. 315 bezeugt das Wort in der Zeitschrift *Natur* (1852 ff., 15, 210); Kaltschmidt 889 verzeichnet es ohne Belege.

¹⁴⁷ Vgl. *the summer's velvet buds* (*H 1*, 2, 194), das Schlegel [1801] 1875 (1, 489) durch *die sammtnen Sommerknospen* wiedergibt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 27), Schlegel 1797 (1, 201). Voß 1818 (1, 129), Rothe 1963 (2, 119) und Schaller 1967 (4, 387) haben auch *Sommerknospe*.

SOMMERLAUB

aber Thomas . . . ein blühender Zweig aus seinem königlichen Stamm . . . ist umgehauen und alles sein Sommerlaub verwelkt Wieland 1764 (II, 2, 419) für *But Thomas . . . One flourishing branch of his most royal root . . . Is hack'd down, and his summer leaves all faded* (R 2 1, 2, 16–20).

Die Shakespearesche Prägung *summer leaves* ist in dem obigen Zitat »mit dem Bild des als Baum vorgestellten Königsgeschlechts verflochten« (Voitl 174). Die deutsche Entsprechung *Sommerlaub* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders. Das DWb 10, 1, 1541 belegt den Ausdruck nur bei Hoffmann von Fallersleben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 121), Gundolf 1909 (3, 113) und Rothe 1963 (2, 23) haben auch *Sommerlaub*; Schlegel 1799 (5, 157) und Voß 1822 (4, 136) *all sein Laub*.

SOMMERWOLKE

Kan man denn solche Dinge nicht wie eine Sommer-Wolke vorbeigehen lassen Wieland 1765 (II, 3, 106) für *Can such things be, And overcome us like a summer's cloud* (*Mcb* 3, 4, 110–111).

Im OED 10, 144 ist *summer's cloud* als Variante für *summer-cloud* seit 1605 (*Mcb*) bezeugt. *Sommerwolke* fehlt bei Adclung und Campc. Das DWb 10, 1, 1567 f. belegt es bei Wieland 1768 (Musarion), Bürger 1783 (*Mcb*-Übersetzung), Schiller 1801 (*Mcb*-Bearbeitung) und Rückert; Sanders 2, 2, 1657 bietet folgende Zeugnisse an: Schillers *Mcb*-Bearbeitung, Jean Paul (Fata, 1, 31; 1798) und Wieland (S. W. 1853 ff., 12, 73; *Der Vogelsang oder die drei Lehren*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 302), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 468), Gundolf 1914 (9, 205), Flatter 1952 (1, 291), Schröder 1963 (7, 1024) und Rothe 1964 (4, 56) haben auch *Sommerwolke*; Voß 1829 (9, 58) *Lenzgewölke* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Schaller 1964 (1, 339) *Gewitterwolken*.

SONNENSCHIRMEND

und ihren Sonnenschirmenden Schleyer weggeworfen Wieland 1765 (II, 3, 177) für *And threw her sun-exPELLING mask away* (*Gent* 4, 4, 149).

Das Partizip *sun-expelling* (Schmidt 2, 1155 'keeping the sun off') ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 10, 153; Kilian 123; Voitl 111). Für die deutsche Entsprechung *sonnenschirmend* stellt das obige Wieland-Zitat den einzigen Beleg dar.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 181) *ihren vor der Sonne schirmenden Schleier*; Voß 1829 (9, 219) *ihren Sonnenschleier* (fehlt Adelung, Campe; im DWb 10, 1, 1678 bei Rückert nachgewiesen); Dorothea Tieck 1832 (7, 155), Gundolf 1911 (6, 191) und Flatter 1955 (6, 490) *die Maske wegwarf, die vor Sonne schützte* (bzw. *schützt*).

STADTGASTEREI

Macht nicht eine Stadt-Gasterey daraus, und laßt das Essen kalt werden, eh man einig werden kan, wer zu oberst sitzen soll Wieland 1763 (II, 2, 109) für *Make not a city feast of it, to let the meat cool ere we can agree upon the first place* (TA 3, 6, 68–69).

Die Kombination *city feast* ist eine Shakespearesche Neuprägung (OED 2, 445). Für die deutsche Entsprechung *Stadtgasterei* habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Zeugnisse angetroffen. Zu *Gasterei* vgl. Wahrig 1397 'Schlemmerei, Schmauserei, Gelage'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 400) und Voß 1819 (3, 544) haben auch *Stadtgasterei*; Dorothea Tieck 1832 (7, 211) und Gundolf 1913 (8, 386) *Ceremonien-Gastmahl* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb).

STARKGEFLÜGELT

der starkgeflügelte Mercur sollte dich emportragen Wieland 1764 (II, 2, 349 f.) für *The strong-wing'd Mercury should fetch thee up* (AC 4, 15, 35).

*Strong-winged*¹⁴⁸ (Kellner 300 'mit starken Schwingen') ist eine Neuprägung Shakespeares (vgl. Kilian 210 und Voitl 39); das OED 10, 1160 bezeugt das Wort erst bei Burns 1785. Das von Wieland neugebildete *starkgeflügelt* ist in den benutzten Quellen nicht verzeichnet. Zu Kpp. mit *-geflügelt*, *-beflügelt* vgl. Sanders 1, 472.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 460) *der stark beflügelte Merkur*; Voß 1827 (7, 140) *starkbeflügelt* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Baudissin 1831 (5, 273) *Merkur, der Kraftbeschwingte* (*kraftbeschwingt* fehlt im DWb; Sanders 2, 2, 1051 belegt es bei Genast 1862 [Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers, 2, 299]); Gundolf 1908 (1, 380) *schnellbeschwingt* (Campe 4, 239 belegt das Wort als Neubildung bei Bürde); Flatter 1955 (6, 162) *Merkur mit seinen Schwingen*.

¹⁴⁸ Zu weiteren Shakespeareschen Kpp. mit *-winged* vgl. Voitl 39 f. und Schmidt 2, 1451.

STEINFARBEN

sie hat eine hübsche lederne Hand, eine steinfarbne Hand Wieland 1763 (II, 1, 231) für *she has a leathern hand, A freestone-colour'd hand* (AYLI 4, 3, 24–25).

Nach dem OED 4, 528 ist *freestone-coloured* (Schmidt 1, 454 'of the colour of freestone or sandstone; of a dirty brown'; Kellner 131 'sandsteinfarbig') seit 1600 (AYLI) bezeugt (vgl. Kilian 213 und Voitl 59). *Steinfarben* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 10, 2, 2, 2075 f. verzeichnet *steinfarben* und *steinfarbig* als jüngere Nebenformen für *steinfarb* und führt für *steinfarben* einen Beleg bei Goethe an. Nach dem Archiv GWb Tübingen stammt dieser Beleg aus Goethes naturwissenschaftlichen Schriften um 1810 (N 2, 255, 15) und tritt da in einer Übersetzung aus dem Englischen auf (im engl. Original 'colour of stones'). Zu Farbbezeichnungen mit *-farben* vgl. K.D. Ludwig, DaF 6 (1969), 305 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 95) hat auch *steinfarben*; Schlegel 1799 (4, 295) hat dafür *sandsteinfarben* geprägt (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Voß 1819 (3, 112) *Gefärbt wie Sandstein*; Rothe 1928 (1, 302) *ziegelrot*; Flatter 1954 (4, 604) *So rot und braun gegerbt*.

STIEGENARBEIT

Das mag eine Stiegen-Arbeit gewesen seyn Wieland 1766 (II, 3, 524) für *This has been some stair-work* (WT 3, 3, 71–72).

Die Shakespearesche Neuprägung *stair-work* (vgl. Kilian 37 und Voitl 195 u. 211 f.) hat einen obszönen Nebensinn (vgl. Schmidt 2, 1110 'work made on a staircase'; Partridge, Bawdy 192 f. »'Dirty work' on the staircases; casual copulation«).¹⁴⁹ Die Wielandsche Entsprechung *Stiegenarbeit* fehlt in den benutzten Wörterbüchern.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Flatter 1954 (4, 402) hat die Wielandsche Bildung *Stiegenarbeit* beibehalten. Eschenburg [1775] 1800 (5, 61), Voß 1829 (9, 60), Dorothea Tieck [1832] 1875 (6, 274) und Gundolf 1918 (10, 277) haben dafür *Treppenarbeit* (im DWb 11, 1, 2, 158 aus Eschenburgs Übersetzung angeführt); Rothe 1964 (4, 539) *Glück auf der Treppe*.

ST. JOHANNISNACHTSTRAUM (SOMMERNACHTSTRAUM)

Ein St. Jobannis Nachts-Traum Wieland 1762 (II, 1, 12) für *A Midsummer-Night's Dream* (als Titel des Schauspiels).

¹⁴⁹ Vgl. auch TC 1, 3, 205 *they call this bedwork, mapp'ry, closet-war*; Schlegel 1832 (7, 267) hat dafür *Bettarbeit nennt man's, Stubenkrieg* (das DWb 1, 1725 und Sanders 1, 40 führen diese Stelle aus der Shakespeare-Übersetzung an).

Die Wielandsche Prägung *St. Johannisnachtstraum* kommt in der Rezension der Übersetzung in der »Biographie der Dichter« 1770 vor (vgl. Stadler 84); sonst habe ich dafür keine weiteren Zeugnisse gefunden. Was die später üblich gewordene Variante *Sommernachtstraum* betrifft, so scheint sie zuerst in Wielands Aufsatz im Teutschen Merkur 1773 (vgl. Wielands Werke, BDK-Ausgabe, 1967, 4, 31) aufzutreten. Seit Eschenburg 1775 kommt das Wort bei allen Übersetzern als deutscher Titel des *MND* vor. *Sommernachtstraum* ist bei Campe 4, 474 (1810) bei Sonnenberg (1779–1805) bezeugt; das DWb 10, 1, 1552 bringt einen weiteren Beleg bei Heyse 1890. Ferner begegnet es bei Heine 1847 (Atta Troll. Ein Sommernachtstraum). Kaltschmidt 889 und Pekrun 722 verzeichnen es ohne Belege.

SÜNDEMPFANGEND

der Ausspruch des Gesetzes ligt auf ihm, da er nur im dritten Glied von deinem Sündempfangenden Leib entfernt ist Wieland 1763 (II, 2, 152) für *The canon of the law is laid on him, Being but the second generation Removed from thy sin-conceiving womb* (KJ 2, 1, 180–182).

Sin-conceiving (Schmidt 2, 1063 'conceiving and bringing forth sins'; Kellner 281 'in Sünde empfangend') ist eine Neubildung Shakespeares (Kilian 121; Voitl 110 u. 113 f.; vgl. ferner *The Arden Shakespeare*, KJ, ed. by E. A. J. Honigmann, 1962, 31). Für die Wielandsche Entsprechung habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Belege gefunden. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1822 (4, 27) hat die Wielandsche Prägung *sündempfangend* beibehalten; Eschenburg [1776] 1801 (6, 24) *von deinem in Sünden empfangenden Leibe*; Schlegel 1799 (5, 30), Gundolf 1909 (3, 24) und Rothe 1963 (1, 393) *sündenschwanger* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; zu Kpp. mit *-schwanger* als zweitem Glied vgl. DWb 9, 2237 f., Sanders 2, 2, 1034 und Lipka 165; das DWb 6, 954 bezeugt *liebesschwanger* bei Tieck und Platen).

SÜSSGEWÜRZT

in Indiens süß-gewürzter Luft Wieland 1762 (II, 1, 30) für *in the spiced Indian air* (*MND* 2, 1, 124).

Nach dem OED 10, 590 ist *spiced* in der Bedeutung 'fragrant, aromatic, spice-laden' seit 1590 (*MND*) bezeugt. *Süßgewürzt* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders. Das DWb 4, 1, 4, 6871 bezeugt es nur in der Wielandschen Übersetzung des *MND*. Zu Wielandschen Kpp. mit *süß* als erstem Glied vgl. Beck 23.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 27) und Schlegel 1797 (1, 202) *in Indiens gewürzter Luft* (das DWb 4, 1, 4, 6871 belegt die Kombination *gewürzte Luft* in Eschenburgs und Schlegels Übertra-

gungen; ferner bei Rückert); Voß 1818 (1, 129) *in India's würzhafter Luft*; Flatter 1952 (1, 386) *in Indiens süßer Luft*; Rothe 1963 (2, 119) *in dem schweren Duft indischer Nächte*; Schaller 1967 (4, 388) *in Indiens würzreicher Luft*.

TAGGESCHÖPF

alle guten Tag-Geschöpfe fangen an zu niken und einzuschlummern Wieland 1765 (II, 3, 101) für *Good things of day begin to droop and drowse* (*Mcb* 3, 2, 52).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angeführt (nach dem OED [s.v. *thing* 9] kommt *thing* 'applied to a living being or creature' seit ca. 1000 vor; vgl. M-S 2, 1487 *thing* 14 'Wesen, Kreatur, Geschöpf'). *Taggeschöpf* fehlt bei Adelung. Campe 4, 768 (1810) bezeugt das Wort als Neubildung, mit Hinweis auf Heynatz, aber in einer von dem obigen Zitat abweichenden Bedeutung: 'ein Geschöpf, welches nur einen Tag lebt, an Einem Tage geboren wird und stirbt (*Ephemeron*)' (vgl. auch Campe Fwb 291 [1813] s.v. *Ephemeron*). Das DWb 11, 1, 1, 67 belegt *Tag(es)geschöpf* in der vorliegenden Bedeutung 'tagthier, tagwesen' (als Gegensatz zu *Nacht-tier*) bei K. Snell (Minerva 1847). Sanders 2, 2, 1001 weist den Ausdruck in Dorothea Tiecks Übersetzung des *Mcb* nach. Kaltschmidt 957 verzeichnet das Wort ohne Belege. Vgl. auch die Wielandsche Bildung *Nebengeschöpf* für 'Mitgeschöpf, Mitmensch' (DWb).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1829 (9, 51) und Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 461) haben auch *Tag(s)geschöpf*; Eschenburg [1776] 1800 (5, 265) *Geschöpfe des Tages*; Gundolf 1914 (9, 198) *Des Tages gute Welt*; Flatter 1952 (1, 282) *Was gut am Tag war*; Schröder 1963 (7, 1017) *Der Tag nickt ein*; Schaller 1964 (1, 332) *Lichtgeschöpf* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

TALGGESICHT

du Talk-Gesicht! Wieland 1766 (II, 3, 238) für *You tallow-face!* (*RJ* 3, 5, 157).

Das als Schimpfwort vorkommende Bahuvrihi-Kompositum *tallow-face* (vgl. M-S 2, 1458 'Bleichgesicht, bleicher Mensch'; Kellner 308 'bleicher Geselle') ist im OED 11, 60 bei Shakespeare (*RJ*) erstbelegt (vgl. Voitl 77 u. 180). Die Wielandsche Bildung *Talgg Gesicht*¹⁵⁰ fehlt bei Adelung, Sanders und im DWb. Campe 4, 771 (1810) belegt den Ausdruck mit der Bedeutungsangabe 'ein wie ungläutertcr Talg blaßgelbes Gesicht' als Neubildung in der Schlegelschen Shakespeare-Übersetzung. Kaltschmidt 958 führt das Wort ohne Belege an. Vgl. auch das Schimpfwort *Talggrube*, das das DWb 11, 1, 1, 99 aus der Schlegelschen Übersetzung des *2 H 4* belegt (für engl. *candle-mine*; *2 H 4* 2, 4, 289).

¹⁵⁰ Nach Heyne 3, 932 kommt *Talg* noch im 18. Jh. auch in der Schreibung *Talk*, *Talb* vor.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 127), Schlegel 1797 (1, 120), Voß 1818 (1, 312), Gundolf 1909 (2, 88) und Schaller 1964 (2, 230) haben auch *Talgesicht*; Flatter 1953 (2, 404) *Mehlgesecht* (fehlt Adeling, Campe, DWb); Schröder 1963 (7, 506) *Unschlittfratze* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

TANZZEIT

denn die Tanz-Zeit ist doch bey euch und mir vorbey Wieland 1766 (II, 3, 202) für *For you and I are past our dancing days* (RJ 1, 5, 29).

Die Shakespearesche Neuprägung *dancing days*¹⁵¹ (vgl. Voigt 171) gehört zu den bei ihm auftretenden metaphorischen Umschreibungen von Lebensaltern.¹⁵² Für die Wielandsche Bildung *Tanzzeit* habe ich nur ein lexikalisches Zeugnis gefunden, und zwar bei Sanders 2, 2, 1725, der dafür einen shakespearisch anmutenden Beleg bei Gutzkow 1850–51 zitiert: *Die lustigen Tanz- und Juchbeizzeiten sind vorbei* (Der Ritter vom Geiste, 2. Aufl. 1852, 4, 314).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 43) hat auch *Tanzzeit*; Schlegel 1797 (1, 41) *wir beide sind ja übers Tanzen hin*; Voß 1818 (1, 242) *Uns beiden sind die Tantztag' hingeflohn* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Flatter 1953 (2, 330) *die Zeit des Tanzens*; Schaller 1964 (2, 171) *Für Euch und mich ist's mit dem Tanzen aus*.

TATAR(EN)BOGEN

mit . . . einem gemahlten Tartar-Bogen von Schindeln Wieland 1766 (II, 3, 199) für *Bearing a Tartar's painted bow of lath* (RJ 1, 4, 5).

Das OED 11, 100 führt die englische Vorlage *tartar's bow* aus dem *MND* (3, 2, 101) an. Über die deutsche Entsprechung geben die benutzten Quellen keinen Bescheid.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 34) und Voß 1818 (1, 235) haben auch die Schreibung *Tartarbogen*; Flatter 1953 (2, 324) und Schaller 1964 (2, 165) die Variante *Tatarenbogen*; Schlegel 1797 (1, 33) *den buntbemahlten Bogen Wie ein Tatar . . . trägt*; Gundolf 1909 (2, 27) *Wie ein Tatar mit farbigem Lattenbogen* (fehlt Adeling, Campe, Sanders, DWb).

TAUBENHERZIG

ich bin ein Daubenherziger Mensch, der keine Galle hat Wieland 1766 (II, 3, 436) für *But I am pigeon-liver'd and lack gall* (Hml 2, 2, 572).

¹⁵¹ Das OED 3, 24 führt dafür auch einen jüngeren Beleg bei Swift an.

¹⁵² Vgl. oben das Stichwort *Salattage*.

Die parasynthetische Bildung *pigeon-livered*¹⁵³ (vgl. Ludwig 649 [1763] 'sanftmütig, freundlich, gütig'; Ludwig [1821] 'figr. ohne Galle, sanftmütig'; Kellner 229 'taubensanft') ist eine Shakespearesche Neuprägung (Kilian 214; Voitl 51 u. 69). Die Wielandsche Neubildung *taubenherzig* ist in den Wörterbüchern nicht angeführt. Campe 4, 781 (1810) und das DWb 11, 1, 1, 173 verzeichnen das Substantiv *Taubenherz* 'herz einer oder wie einer taube'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 267) hat auch *taubenherzig*; Schlegel 1798 (3, 226) und Gundolf 1914 (9, 67) *Ich bege Taubenmut*, *mir fehlt's an Galle* (*Taubenmut* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders, DWb); Voß 1827 (8, 73) *Ich bin ein Taubenherz, und Galle fehlt*; Flatter 1954 (3, 85) *Mut hab ich wie ein Täubchen, Galle fehlt mir*; Rothe 1963 (3, 233) *denn ich muß taubensanft sein, ohne Galle* (im DWb 11, 1, 1, 175 ist *taubensanft* bei Grabbe bezeugt).¹⁵⁴

TEMPELBEWOHNEND

die Tempel-bewohnende Mauer-Schwalbe Wieland 1765 (II, 3, 83) für *The temple-baunting martlet* (*Mcb* 1, 6, 4).

Temple-haunting (vgl. Schmidt 2, 1189 'resorting to, and dwelling about, temples'; Kellner 310 'auf Tempeln, Kirchen nistend' ist eine Neubildung Shakespeares (OED 11, 166; Kilian 122; Voitl 106). Das einzige lexikalische Zeugnis für die deutsche Entsprechung *tempelbewohnend* findet sich bei Campe 4, 793 (1810), der das Wort mit der Bedeutungsangabe 'einen Tempel bewohnend' als Neubildung bei Karl Aug. Böttiger (1760–1835) belegt: *Die tempelbewohnende Spinne*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 234) *die in Tempeln hausende Mauerschwalbe*; Voß 1829 (9, 21) *die Tempelfreundin Schwalbe* (fehlt in den benutzten Quellen); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 427) *die Schwalbe, die an Tempeln nistet*; Gundolf 1914 (9, 171) *Die tempelheimische Schwalbe* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Flatter 1952 (1, 248) *Die Schwalbe, die das Kirhdach liebt*; Rothe 1964 (4, 29) *Die Schwalbe, die sich sonst in Tempeln birgt*; Schaller 1964 (1, 305) *Die Mauerschwalbe, die an Kirchen nistet*.

(DEN) TEUFELSPFÖRTNER (MACHEN)

ich will nicht länger den Teufels-Pförtner machen Wieland 1765 (II, 3, 91) für *I'll devil-porter it no further* (*Mcb* 2, 3, 18).

¹⁵³ *Taubenleber* galt als Zeichen der Sanftmütigkeit, weil »the pigeon was supposed to secrete no gall« (The Arden Shakespeare, *Hml*, ed. by E. Dowden, 1899, 93). Zum Vergleichstos *liver* als Sitz der Tapferkeit, Feigheit usw. vgl. auch die Stichwörter *milchlebrig* und *weißlebrig*.

¹⁵⁴ In Walter Jostens Übersetzung kommt die genaue Entsprechung *taubenlebrig* (vgl. Ackermann 41) vor.

Bei dem Verb *to devil-porter (it)* handelt es sich eigentlich um eine Doppelneuprägung: Funktionsverschiebung von *porter* (Subst.) und gleichzeitige Komposition (vgl. Kilian 60; Voitl 198 u. 200; Veuhoff 21). Das Kellnersche Wörterbuch 88 übersetzt das Verb mit 'den höllischen Torwart spielen'. Für *Teufelspfortner* habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Zeugnisse angetroffen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 249), Dorothea Tieck¹⁵⁵ [1833] 1875 (8, 442), Rothe 1964 (4, 38) und Schaller 1964 (1, 316) haben auch *Teufelspfortner*; Voß 1829 (9, 34), Gundolf 1914 (9, 183) und Flatter 1952 (1, 261) *Teufelspfortnererei* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schröder 1963 (7, 1000) *ich geb das Teufelspfortneren auf* (fehlt in den Wörterbüchern).

TODESSTIMME

so hörte man ein klägliches Geschrey in der Luft, und gräßliche Todes-Stimmen Wieland 1765 (II, 3, 92) für *Lamentings heard i' th' air, strange screams of death* (*Mcb* 2, 3, 54).

Das OED 9, 271 führt *scream of death* aus dem *Mcb* an. Die deutsche Entsprechung *Todesstimme* ist bei Adelung und Campe nicht verzeichnet. Das DWb 11, 1, 1, 575 definiert das Wort mit 'stimme des todes, eines verstorbenen' und belegt es bei Klopstock 1767 (Oden, Kritische Ausgabe, 1, 202; auch Würfl 64, 314 bezeugt den Ausdruck bei Klopstock), Klinger 1776 (Die neue Arria) und Schubart (Ged. 1, 221; auch Feldmann, ZfdWf 11, 130 belegt das Wort bei Schubart). Sanders Erg. 525 bringt ein weiteres Zeugnis bei Goethe. S-W 707 verzeichnet das Wort ohne Belege. Vgl. *Todtenstimme*, das Herder in den 'Kritischen Wäldern' (1769) als ein Beispiel für seine »Machtwörter« aufführt (vgl. Blackall, p. 477 f.).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 250) *gräßliches Todesgeschrei* (im DWb 11, 1, 1, 561 bei Klopstock bezeugt); Voß 1829 (9, 36) *Geheul des Todes*; Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 444) *Todes-ächzen* (im DWb 11, 1, 1, 552 aus der *Mcb*-Übersetzung angeführt); Gundolf 1914 (9, 184) *Todes-kreischen* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Flatter 1952 (1, 264) *Todesröcheln* (im DWb 11, 1, 1, 590 bei Klinger nachgewiesen); Rothe 1964 (4, 40) *Todesgeheul* (fehlt bei Adelung, Campe, DWb).

TODESSZENE

wo sie wie auf einem Amphitheater, unsern arbeitvollen Todes-Scenen und Aufzügen mit weitoffnen Augen und richtendem Blick zusehen Wieland 1763 (II, 2, 157) für *As in a theatre, whence they gape and point At your industrious scenes and acts of death* (*KJ* 2, 1, 375).

¹⁵⁵ Die Schlegel-Tiecksche Ausgabe von Wilhelm Oechelhäuser, S. 517 hat dafür *Ich will da nicht mehr teufelspfortneriren* (in den Wörterbüchern nicht angeführt).

Die englische Vorlage ist im OED nicht angeführt (zu dieser Stelle vgl. The Arden Shakespeare, *KJ*, ed. by E. A. J. Honigmann, 1962, 42). Das einzige lexikalische Zeugnis für die deutsche Entsprechung *Todesszene* findet sich im DWb 11, 1, 1, 571, wo das Wort in der Schlegelschen Übersetzung des *3 H 6* (5, 5) belegt ist: *will Roscius neue todesscenen spielen?* Das DWb 11, 1, 1, 619 bezeugt *Todtenscene* bei Jean Paul.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 32) *Scenen und Aufzüge des Todes*; Schlegel 1799 (5, 40) *Schauspiel voller Tod*; Voß 1822 (4, 36) *Trauerspiel voll Tod*; Rothe 1963 (1, 398) *Todesspiele* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

TODESWERKZEUG

kein plötzliches Todes-Werkzeug Wieland 1766 (II, 3, 230) für *No sudden mean of death* (*RJ* 3, 3, 45).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angeführt; das Johnsonsche Wörterbuch s.v. *mean* 4 'instrument; measure; that which is used in order to any end' verzeichnet auch *mean of death* (*RJ*). Die Wielandsche Entsprechung *Todeswerkzeug* fehlt bei Adelung und Campe; das DWb 11, 1, 1, 579 belegt das Wort bei G. Keller 1856 (Seldwyla), Sanders Erg. 672 bei Adolf Stahr 1863–66 (Bilder aus dem Altertum; Kleop. 262). Vgl. *Lebenswerkzeug* bei Goethe (Sanders 2, 2, 1737).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 109) *kein plötzliches Werkzeug des Todes*; Schlegel 1797 (1, 103) *kein schmäblich Mittel schnellen Todes*; Voß 1818 (1, 296) *kein Mittel jähem Tods*; Gundolf 1909 (2, 76), Flatter 1953 (2, 388) und Schaller 1964 (2, 217) *Todesmittel* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb).

TOLLHAUSBETTLER

Die Dörfer zeigen mir ein Muster an den Tollhaus-Bettlern Wieland 1762 (II, 1, 123) für *The country gives me proof and precedent Of Bedlam beggars* (*Lr* 2, 3, 13–14).

Die Shakespearesche Prägung *Bedlam beggar* bezeichnet einen als teilweise geheilt entlassenen und zum Betteln berechtigten Patienten des Londoner Bethlehem Hospital, das als Irrenanstalt bekannt war. Das OED 1, 754 gibt dafür folgende Erläuterung: »An inmate of Bethlehem Hospital, spec. one of the discharged, but often only half-cured, patients of the former, who were licensed to beg, wearing as a badge a tin plate on their left hand or arm; also called *bedlamers* or *bedlamites*«. Im Deutschen wird *Bedlam*¹⁵⁶ zuerst als Eigenname, dann auch allgemeiner im Sinne von 'Irrenhaus'

¹⁵⁶ Zu *Bedlam* bei Shakespeare vgl. Petra Böse 149 ff.

gebraucht (Ganz 38); auch *Bedlamit* ist im Deutschen seit 1769 bezeugt (Ganz, a. a. O.). Für die Wielandsche Bildung *Tollhausbettler* habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Belege gefunden.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 345), Baudissin [1832] 1875 (7, 276), Voß 1819 (3, 207) und Schaller 1964 (1, 203) haben auch *Tollhausbettler*; Rothe 1955 (63) *tollwütige Bettler*; Flatter 1953 (2, 523) *Mondsüchtige*.

TONNEFASTEN

bringe die Slaven zu Schwiz-Kästen und Bädern, bring die rosenwangichte Jugend zur Hunger-Cur (in einer Fußnote: *Tonne-Fasten*) und *zur Diät* Wieland 1763 (II, 2, 115) für *Season the slaves For tubs and baths; bring down rose-cheek'd youth To the tub-fast and the diet* (TA 4, 3, 87).

Tub-fast (vgl. Partridge, Bawdy 210: »The old treatment for venereal diseases which consisted in sweating in a tub of hot water and fasting«; Kellner 324 'Fasten während der Schwitzkur') ist eine Neubildung Shakespeares (OED 11, 441; Kilian 34). Die Wielandsche Entsprechung *Tonnefasten*, die er in einer Fußnote ausführlich erläutert, ist in den benutzten Quellen nicht angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 412) und Dorothea Tieck 1832 (7, 218) haben dafür *zur Hungerkur* (mit Erläuterungen des engl. *tub-fast* in Fußnoten); Voß 1819 (3, 555) *bring herab Rothwangige Zu Tonnenbuß* und *Fastung* (*Tonnenbuße* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

TOTENFINGER

und diesen langen rothen Blumen, denen unsre ehrlichen Schäfer einen natürlichen Namen geben, unsre kalten Mädchens aber nennen sie Todten-Finger Wieland 1766 (II, 3, 477) für *and long purples That liberal shepherds give a grosser name, But our cold maids do dead men's fingers call them* (Hml 4, 7, 170–172).

Die englische Vorlage *dead man's* (bzw. *men's*) *finger(s)* ist als 'a local name for various species of Orchis' im OED 3, 63 seit 1602 (Hml) bezeugt (vgl. Kellner 82 'Knabenkraut [Orchis mascula]'; M-S 1, 356:1) 'Händelkraut, -wurz [Orchisarten mit handförmigen Knollen]' 2) 'Gefleckter Aronstab [Arum maculatum]'. Die deutsche Entsprechung *Totenfinger* fehlt bei Marzell: das DWb 11, 1, 1, 602 führt schweiz. *totenfingerli* '(gekochte) schwarzwurzeln' an (mit Hinweis auf Schweiz. Idiot. 1, 865).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 356), Voß 1827 (8, 143), Gundolf 1914 (9, 126) und Flatter 1954 (3, 157) haben auch *Totenfinger*; Schaller 1964 (1, 125) *Totenmannesfinger* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

TOTSCHIESSEND

und diese einzige Sylbe wird mich schneller vergiften als das *t o d t s c h i e s s e n d e* Auge des Basilisken Wieland 1766 (II, 3, 227) für *And that bare vowel I shall poison more Than the death-darting eye of cockatrice* (RJ 3, 2, 46–47).

Das im englischen Zitat erscheinende *death-darting* (vgl. Kellner 83 'todschleudernd') ist eine Neubildung Shakespeares (OED 3, 74; Kilian 116; Voitl 109). Das Partizip *totschießend* fehlt in den benutzten Quellen. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 102) *das Todblitzende Auge des Basilisken* (*todblitzend* fehlt in den Wörterbüchern); Voß 1818 (1, 291) *Als aus giftglüh'ndem Aug' ein Basilisk* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schaller 1964 (2, 212) *tödlich Auge*; Schlegel, Gundolf, Flatter, Rothe und Schröder haben das Wort ausgelassen.

TRÄGSCHLEICHEND

wenn er die *tr ä g s c h l e i c h e n d e n* Wolken theilend auf dem Busen der Luft in majestätischem Flug dabersegelt Wieland 1766 (II, 3, 207) für *When he bestrides the lazy-pacing clouds And sails upon the bosom of the air* (RJ 2, 2, 31–32).

*Lazy-pacing*¹⁵⁷ ist eine Shakespearesche Neuprägung (Kilian 152; Voitl 143). Für die deutsche Entsprechung *trägschleichend* stellt das obige Wieland-Zitat den einzigen Beleg dar.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 56) *die träge vorüberschleichenden Wolken*; Schlegel 1797 (1, 52) *auf den trägen Wolken*; Voß 1818 (1, 252) *stillwandelndes Gewölk* (im DWb 10, 2, 2, 3052 bei Hölderlin belegt); Gundolf 1909 (2, 41) *auf träg-geblähten Wolken* (nach der englischen Vorlage *lazy-puffing*; fehlt in den Wörterbüchern); Flatter 1953 (2, 342) *den trägen Wolkenzug beschreitend*; Schröder 1963 (7, 455) *ein langsam segelndes Gewölk*; Schaller 1964 (2, 179) *auf sanft hinziehendes Gewölk*.

TREBER(N)FRESSEN

verlohrne Söhne ... die nur eben vom Schweinhüten und Treberfressen hergekommen seyn Wieland 1764 (II, 2, 525) für *Prodigals ... come from swine-keeping, from eating draff and husks* (I H 4 4, 2, 39).

Zur englischen Vorlage vgl. M-S 1, 422 *draff* 'Vieh-, Schweinetrank; Trester, Treber'; OED 3, 632 *draff* 'refuse, dregs, lees; wash or swill given to swine'. Das von Wieland gebildete Kompositum *Treberfressen* ist in den

¹⁵⁷ Einige Editionen haben die Lesarten *lazy-puffing* bzw. *lazy-passing* (vgl. Schmidt 1, 634; Kellner 176).

Wörterbüchern nicht angeführt. Vgl. das Vorkommen von *Treber* an der bekannten Bibelstelle: *Und er beehrte, seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue aßen* (Luk. 15, 16).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 323), Schlegel 1800 (6, 140), Voß 1822 (4, 117) und Gundolf 1909 (3, 290) haben auch *Treberfressen* bzw. *Trebernfressen*.

TROMPETENZUNGE

daß seine Tugenden, wie Engel, mit Trompeten-Zungen tiefe Verdammnis über seine Wegraffung ausrufen werden Wieland 1765 (II, 3, 84) für *his virtues Will plead like angels, trumpet-tongu'd, against The deep damnation of his taking-off* (*Mcb* 1, 7, 18–20).

Die parasynthetische Bildung *trumpet-tongued* (vgl. Ludwig 922 [1763] 'der eine starcke stimme hat, wie trompeten'; Ludwig 895 [1821] 'mit Posaunenzungen, stark tönend'; Kellner 323 'mit Trompetenzungen'; vgl. auch Falconer, Gloss. 90) ist im OED 11, 423 bei Shakespeare 1605 (*Mcb*) erstbelegt (vgl. Kilian 215; Voitl 31 u. 71). *Trompetenzunge* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders; das DWb 11, 1, 2, 844 belegt es als Blumenname bei Carossa 1933 (bei Marzell nicht angeführt).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 237), Voß 1829 (9, 23) und Dorothea Tieck [1833] (die Ausgabe von Wilh. Oechelhäuser, 515) mit *Posaunenzunge(n)* (fehlt Adelung, Campe; im DWb 7, 2011 nur in Tiecks und Schillers *Mcb*-Übertragungen nachgewiesen); in der Schlegel-Tieckschen Ausgabe 1875 (8, 430) steht dafür *posaunenzüngig* (fehlt Adelung, Campe, DWb; bei Sanders 2, 2, 1800 in der Tieckschen Übersetzung belegt); Gundolf 1914 (9, 173) und Schröder (7, 989) *drometenzüngig* (in den Wörterbüchern nicht angegeben); Flatter 1952 (1, 250) *Gleich Engeln mit Posaunen*; Schaller 1964 (1, 307) *trompetenzüngig* (auch diese Variante fehlt in den benutzten Quellen).

TURMHOCH

ein Falke, der im Stolz seines Geschlechts thurmhoch daherschwebte Wieland 1765 (II, 3, 95) für *A falcon, tow'ring in her pride of place* (*Mcb* 2, 4, 12).

Das Verb *tower* ist im OED 11, 199 in der Bedeutung 'to rise or extend to a great height like a tower' seit ca. 1400, als Terminus der Falkenjagd 'to mount up, as a hawk, so as to be able to swoop down on the quarry' seit 1593 (*2^H6*) bezeugt. Obgleich das Wielandsche *turmhoch* keine wortgetreue Übersetzung ist, ist es m. E. durch die englische Vorlage angeregt worden. Adelung führt das Wort noch nicht an; Campe 4, 821 (1810) hat

thurmbohe Felsen ohne Quellenangabe. Das DWb 11, 1, 1, 473 belegt es mit der Bedeutungsangabe 'hoch wie ein thurm, sehr hoch' bei Goethe 1787 (28, 89; ItR), Schiller 1801 (*Mcb*-Bearbeitung) und Heine. Heyne 3, 1079 weist auf Freiligrath, Keller und Bismarck hin. In den neueren Wörterbüchern findet sich der Ausdruck u. a. bei W-E 67 und Dornseiff 175 u. 189. Vgl. auch Lipka 147.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 255) hat auch *turmhoch*; Voß 1829 (9, 41) *stolz hobes Flugs*; Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 450) *wie stolzen Flugs ein Falke schwebte*; Flatter 1952 (1, 270) *kühn in seiner stolzen Höhe*; Schröder 1963 (7, 1007) *stieg auf in seiner Höheit Stolz*.

TYRANNENADER

Das war Herklessens Ader; Eine Tyrannen-Ader! Wieland 1762 (II, 1, 23) für *This is Ercles' vein, a tyrant's vein* (*MND* 1, 2, 34).

Nach dem OED 12, 81 ff. ist *vein* in der übertragenen Bedeutung 'a special or characteristic style of language or expression in writing or speech' seit 1548 und in der Bedeutung 'personal character or disposition' seit 1565 nachweisbar (die Kombination *tyrant's vein* ist im OED als Stichwort nicht angeführt). Für die Wielandsche Bildung *Tyrannenader* habe ich nur ein lexikalisches Zeugnis gefunden, und zwar in Sanders 1, 13, der den Ausdruck bei Goethe (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, 1833 ff., 2, 48) belegt: *Hasste die Tyrannen, weil er sich selbst eine Tyrannen-Ader fühlte*. Zum übertragenen Gebrauch von *Ader* vgl. Spalding 23 f. Schönaich 19 f. verwirft die bildliche Anwendung von *Ader* bei Haller.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 17) *Tyrannenwuth* (das DWb 11, 1, 2, 1986 führt jüngere Belege bei Schiller, Arndt, Uhland, Matthisson und H. Mann an); Schlegel 1797 (1, 191) *eines Tyrannen Natur*; Voß 1818 (1, 121) *Tyrannennatur* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schröder 1963 (7, 249) *Das war tyrannischer Stil*; Schaller 1967 (4, 381) *Tyrannensstil* (fehlt in den Wörterbüchern).

ÜBELEINGESCHIEDET

nicht länger der mörderische Stahl, gleich einem übeleingescheideten Messer, seinen eignen Herrn verwunden Wieland 1764 (II, 2, 483) für *The edge of war, like an ill-sheathed knife, No more shall cut his master* (*1 H 4* 1, 1, 17–18).

Ill-sheathed (vgl. Schmidt 1, 570 'put in a damaged sheath'; Kellner 159 'in schlechter Scheide') ist eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 166; Voitl 151). Das von Wieland neugebildete *übeleingescheidet* ist in den benutzten Quellen nicht verzeichnet. Campe 1, 869 (1807) belegt das Verb *ein-*

scheiden 'in die Scheide stecken' als Neubildung bei J. Paul; das DWb 3, 267 bezeugt es bei Wieland 1783 (S. W. 1794 ff., 21, 256; Clelia und Sinibald) und J. Paul 1797.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 228) *gleich einem Messer, das in einer schlechten Scheide steckt*; Schlegel 1800 (6, 8), Gundolf 1909 (3, 210) und Flatter 1952 (1, 473) *wie ein schlecht verwahrtes Messer*; Voß 1822 (4, 6) *gleich einem schlechtverwahrten Dolch* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

ÜBERDIENSTFERTIG

von einem ... überdienstfertigen ... Galgenschwengel Wieland 1762 (II, 1, 119) für *a ... super-serviceable ... rogue* (*Lr* 2, 2, 16).

Nach dem OED 10, 193 ist *super-serviceable* in der Bedeutung 'more serviceable than is required or fitting; doing or offering service beyond what is desired; officious' seit 1605 (*Lr*) bezeugt (vgl. Becker § 70; Stahl 121; zum Wortbildungstypus vgl. Koziol § 671 und Marchand 3.56.2.). Das Kellnersche Wörterbuch 303 übersetzt es mit 'übergefällig, für alles zu haben', M-S 2, 1424 mit 'dienstbeflissen, übereifrig, zu-, aufdringlich'. Die Wielandsche Prägung *überdienstfertig* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 1, 434 belegt es bei L. Tieck 1826: *So rennt Polonius überdienstfertig in sein Verderben* (Dramaturgische Blätter 2, 85).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 336), Voß 1819 (3, 198) und Baudissin [1832] 1875 (7, 268) haben auch *überdienstfertig*; Flatter 1953 (2, 515) *schmierig*; Rothe 1955 (56) *vor lauter Beflissenheit am liebsten ein Zubälter*; Schaller 1964 (1, 196) *liebedienerisch*.

ÜBERGIPFELN

bis ihr aus dieser Ebne ein Gebürge gemacht habt, das den alten Pelion ... ü b e r - g i p f l e Wieland 1766 (II, 3, 484) für *Till of this flat a mountain you have made T' o' e r - t o p o l d Pelion* (*Hml* 5, 1, 246–247).

Das OED 7, 332 bezeugt das Verb *to over-top*¹⁵⁸ (vgl. Ludwig 615 [1763] 'höher, länger, oder grösser seyn als; einen übertreffen, ihm überlegen seyn'; Ludwig 603 [1821] 'übertreffen; verdunkeln'; M-S 2, 956 'überregen; übertreffen; sich hinwegsetzen über') seit 1581. Die deutsche Entsprechung *übergipfeln* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 11, 2, 273 belegt das Verb als forstwirtschaftlicher Terminus 'mit dem gipfel überhöhen' (Beispiele seit dem 19. Jh.) und in übertragener Bedeutung 'überhöhen, überragen' bei Schiller 1800 (Semele), Heine 1847 (Atta Troll) und Jos. Bayer 1905. Auch Sanders 1, 587 verzeichnet das Wort bei Schiller und

¹⁵⁸ Zu verbalen Kpp. mit *over-* bei Shakespeare vgl. Becker §§ 32–38 und Franz § 144.

Heine und bringt weitere Zeugnisse bei W. Alexis 1856 und Prutz 1851. Vgl. auch P-B 690.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1798 (3, 336), Gundolf 1914 (9, 136) und Flatter 1954 (3, 172) *Hoch über Pelion*; Voß 1827 (8, 156) *ein Berg noch höher strebt, Als Pelion*; Rothe 1963 (3, 285) *höher als der Olympus hebt*; Schaller 1964 (1, 135) *der überragt den alten Pelion*.

ÜBERPLAPPERN

die sind izt Mode, und überplappern die gemeinen Schauspieler (so nennen sie's) dermassen, daß manche, die einen Degen an der Seite tragen, vor Gänsespulen erschrecken, und das Herz nicht haben, sie zu besuchen Wieland 1766 (II, 3, 429 f.) für *These are now the fashion, and so berattle the common stages — so they call them — that many wearing rapiers are afraid of goose quills and dare scarce come thither* (Hml 2, 2, 337–340).¹⁵⁹

Nach dem OED 1, 809 ist *berattle* 'to rattle away upon; to fill with rattling noise or din; also to rattle away at, assail with din' (vgl. Ludwig 100 [1821] 'einen Lärm worüber machen, (einen) übertäuben, anfahren'; Kellner 31 'mit der Klapper (rattle) überlärmern, niederschreien') seit 1553 nachweisbar. Die Wielandsche Entsprechung *überplappern* fehlt bei Adelung und Sanders. Campe 5, 35 (1811) verzeichnet das Verb mit der Bedeutungsangabe 'mit Plappern, in Plappern überschreien' ohne Belege; das DWb 11, 2, 124 führt es ebenfalls ohne Zeugnisse an. Zu Kpp. mit *plappern* 'viel und nichtssagend reden, schwätzen; fehlerhaft sprechen (von kleinen Kindern)' (Wahrig 2737) vgl. Sanders 2, 1, 557. Vgl. auch *nachplappern* 'nachahmen' bei Wieland 1777 (S. W. 1794 ff., 14, 373).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 254) *und rasseln auf den gemeinen Theatern*; Schlcgcl 1798 (3, 213) und Gundolf 1914 (9, 60) *und beschnattern die gemeinen Theater* (Campe 1, 483 weist *beschnattern* schon bei H. Sachs nach); Voß 1827 (8, 64) *machen auf den gemeinen Schaubühnen . . . ein Geplapper*; Flatter 1954 (3, 75) *sie übergackern derart die gemeinen Theater* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Rothe 1963 (3, 226) *und drücken alles was sie gewöhnliches Theater nennen beiseite*; Schaller 1964 (1, 57) *und begeistern die »gemeinen Theater«* (*begeistern* ist schon bei Campe 1, 417 verzeichnet).

UNAUFGESCHMÜCKT

Der unaufgeschmückte Mensch ist nichts mehr als ein solch armes, nacktes, gabelförmiges Thier wie du bist Wieland 1762 (II, 1, 139) für *unac-*

¹⁵⁹ Die Stelle enthält eine Anspielung auf die zeitgenössischen Theaterverhältnisse in England. Wieland hat dafür folgende Erläuterung: »Diese ganze Stelle bezieht sich auf einen damaligen theatralischen Streit, durch gewisse Schauspiele veranlaßt, welche von den Chor-Knaben von des Königs Jacob I. Capelle aufgeführt wurden.«

commodate man is no more but such a poor, bare, forked animal as thou art (Lr 3, 4, 106–107).

Die englische Vorlage *unaccommodated* (vgl. Schmidt 2, 1275 'unsupplied with conveniences'; The Arden Shakespeare, Lr, ed. by K. Muir, 1957, 122 'without the trappings of civilization') ist eine Shakespearesche Neuprägung (OED 11, 37; zu Bildungen mit dem Präfix *un-* bei Shakespeare vgl. Becker §§ 26–31 und Stahl 124). Das von Wieland neugebildete *unaufgeschmückt* fehlt bei Adelung, Sanders und im DWb; Campe 5, 122 (1811) führt es ohne Quellenangabe an. Bailey (1771) hat für die englische Vorlage 'nicht wohl versehen'; Kellner 325 schlägt als Übersetzung 'ohne Zutat' vor; M-S 2, 1559 'unangepaßt; unversorgt, nicht versehen; unpassend, unbequem'. Vgl. *aufgeschmückt* bei Wieland 1779 (S. W. 1853 ff., 12, 46; Pervonte). Zu Bildungen mit dem Präfix *un-* bei Wieland s. Lubovius 23 f., Thalmayr 22 und Ideler 1, 54; 2, 43 ff., 50 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 375) hat die Wielandsche Bildung *unaufgeschmückt* beibehalten; Voß 1819 (3, 236) *unaufgemodelt* (Sanders 2, 1, 319 führt diese Stelle aus der Voßschen Übersetzung an); Baudissin [1832] 1875 (7, 301) *der natürliche Mensch*; Flatter 1953 (2, 552) *An sich gesehen, ist der Mensch nicht mehr als . . .*; Rothe 1955 (87) *der ursprüngliche Mensch*; Schaller 1964 (1, 225) *der Mensch ohne Zutaten*.

UNAUTORISIERT

Unauthorisierte Küsse? Wieland 1766 (II, 3, 322) für *An unauthoriz'd kiss* (Oth 4, 1, 2).

In Englischen läßt sich das Partizip *unauthorized* seit 1596 nachweisen (OED 11, 53). Ludwig 906 [1821] hat dafür 'unbevollmächtigt, unbefugt', Kellner 326 'ungerechtfertigt', M-S 2, 1560 'nicht autorisiert, nicht bevollmächtigt, unbefugt; unrechtmäßig, unerlaubt'. Die deutsche Entsprechung *unautorisiert* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Zu *autorisieren* vgl. Duden Etym. 43, Campe Fwb 138 (1813) und Sanders Fwb 117.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 523), Voß 1825 (7, 100), Flatter 1952 (1, 138), Rothe 1963 (3, 712), Schröder 1963 (7, 1164) und Schaller 1964 (2, 91) *unerlaubt*; Baudissin 1832 (8, 244) *verboten*; Gundolf 1909 (2, 208) *unbefugt*.

UNGLÜCKWEISSAGEND

O Gott! ich hab' eine Unglück-weissagende Seele Wieland 1766 (II, 3, 235) für *O God, I have an ill-divining soul!* (RJ 3, 5, 54).

Bei der englischen Vorlage *ill-divining* (vgl. Kellner 159 'Böses ahnend') handelt es sich um eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 120; Voitl 105,

139 u. 142). Die Wielandsche Bildung *unglückweissagend*¹⁶⁰ fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Campe Fwb 557 (1813) führt den Ausdruck als Ersatzwort für 'sinister' an; Sanders 2, 2, 841 belegt das Wort bei Wieland 1766–67 (Agathon; S. W. 1853 ff., 5, 194). Lubovius 23 verzeichnet *übelweissagend* als eine Neuprägung Wielands (Agathon).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 122) schreibt getrennt: *eine Unglück weissagende Seele*; Schlegel 1797 (1, 115) und Gundolf 1909 (2, 84) *ein Unglück-abndend* (bzw. *unglück-abnend*) Herz (Campe 5, 168 und das DWb 11, 3, 1001 führen *unglückabnend* als eine Neubildung Wielands [Oberon] an); Voß 1818 (1, 307) *ein schlimm vorahnend Herz* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Flatter 1953 (2, 399) *in meiner Seele ahnt mir Böses*; Rothe 1963 (1, 605) *in mir so viel böse Ahnung*; Schaller 1964 (2, 226) *ein unheilahnend Herz* (fehlt Adelung, Campe, DWb).

UNGROSSMÜTIG

Cäsar kan nicht ungroßmütig seyn Wieland 1764 (II, 2, 353) für *for Caesar cannot learn To be ungentle* (AC 5, 1, 59–60).

Mit der Bedeutung 'rough, harsh, unkind, violent' ist *ungentle* im OED 11, 200 seit 1509 bezeugt (in anderen Bedeutungen ist das Wort schon früher nachweisbar). Ludwig 958 [1763] hat dafür 'ungelernig, ungelehrsam, unbändig; ungütlich, streng, rau, hart', Ludwig 920 [1821] 'unsanft, hart, roh, rau', Kellner 329 'hart, unmenschlich'. *Ungroßmütig* fehlt bei Adelung. Campe 5, 169 (1811) verzeichnet es ohne Belege, Campe Fwb 364 (1813) schlägt es als Verdeutschungswort für 'illiberal' vor. Das DWb 11, 3, 1030 führt zahlreiche Belege an (die ältesten Zeugnisse aus dem Jahre 1774 [Haller und Bode]). Das Wort begegnet häufig bei Wieland, z. B. S. W. 1794 ff., 5, 46 (Der neue Amadis 1771) und 15, 319 (Freymüthige Gespräche 1782). Erämetsä, Lehnpräg. 66 ff. bezeugt das Wort mit der sentimental Färbung in den Verdeutschungen der sentimental Romane (als Wiedergabe des engl. *ungenerous*); der älteste Beleg bei seinem Material aus dem Jahre 1768.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 467) hat auch *ungroßmütig*; Voß 1827 (7, 146) und Gundolf 1908 (1, 385) *unmild*; Baudissin 1831 (5, 277) *hart gesinnt*; Flatter 1955 (6, 169) *nicht anders Als gütig sein*.

UNHOFFNUNGSVOLL

Und Benedict ist keiner von den unhoffnungsvolleston Männern, die ich kenne Wieland 1765 (II, 3, 22) für *And Benedick is not the unhopefullest husband that I know* (Ado 2, 1, 340–341).

¹⁶⁰ Vgl. M-S 1, 410 s.v. *divine* 12: 'wahrsagen'.

Nach Stahl 63 ist die englische Vorlage *unhopeful* 'unpromising' seit ca. 1450 belegt (vgl. OED 11, 218). Ludwig 966 [1763] hat dafür 'davon man keine hoffnung schöpfen, wenig gutes hoffen, oder erwarten kann', Ludwig 922 [1821] 'nicht viel versprechend, hoffnungslos', Kellner 330 'nicht verheißungsvoll'. Die Wielandsche Entsprechung *unhoffnungsvoll* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders und im DWb. Das einzige lexikalische Zeugnis dafür findet sich bei Sanders Erg. 592: *Keine hoffnungsvolle und unhoffnungsvolle Töchter zu verheirathen* (Roman-Ztg 18, 2, 44). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1766] 1798 (2, 279), Voß 1818 (1, 393), Baudissin 1830 (3, 384), Gundolf 1911 (7, 136) und Flatter 1955 (5, 354) *hoffnungslos*; Schaller 1964 (3, 337) *unmöglich*.

UNSINNIGMACHEND

über was für unnatürliche und unsinnigmachende Beleidigungen der König zu klagen Ursach hat Wieland 1762 (II, 1, 133) für *Of how unnatural and bemadding sorrow The King hath cause to plain* (Lr 3, 1, 38–39).

Nach Becker § 41 ist *bemadding* (vgl. The Arden Shakespeare, Lr, ed. by K. Muir, 1957, 105 'maddening'; Kellner 30 *bemad* 'um den Verstand bringen') eine Neubildung Shakespeares: »Mit der Neuprägung 'bemadding sorrow' scheint das Gesamtthema des Lear angeschlagen zu sein« (loc. cit.; zur Wortbildung vgl. Franz § 662 und derselbe, ES 35, 37). Die Wielandsche Bildung *unsinnigmachend* ist in den Wörterbüchern nicht angegeben. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 363) *den Verstand raubende Kränkungen*; Voß 1819 (3, 225) *wahnsinnbrütend* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Baudissin [1832] 1875 (7, 290) *sinnverwirrend* (fehlt bei Adelung und Campe; im DWb 10, 1, 1203 in der Shakespeare-Übersetzung, bei Grillparzer und Auerbach belegt; das Archiv GWb Berlin bietet zahlreiche Goethe-Belege; die ältesten aus dem Jahre 1792 [33, 132; 33, 155; 33, 158; Camp]); Rothe und Flatter übersetzen die Stelle frei; Schaller 1964 (1, 217) *verstandberaubend* (fehlt Adelung, Campe, DWb; das DWb 12, 1, 1552 bezeugt *verstandesberaubt* bei Thümmel).

VASALLENHAND

*die ihre Vasallen-Hände gegen mich aufgehoben*¹⁶¹ Wieland 1764 (II, 2, 454) für *That lift your vassal hands against my head* (R 2 3, 3, 89).

Die Kombination *vassal hand* ist im OED als Stichwort nicht verzeichnet (das OED 12, 59 führt zahlreiche Kombinationen an, in denen *vassal* in der Bedeutung 'subject, subordinate, servile' vorkommt; zur Funktions-

¹⁶¹ Zur Form *aufgehoben* vgl. Stadler 130.

verschiebung von *vassal* vgl. Veuhoff 98). Für die deutsche Entsprechung *Vasallenband* habe ich außer den Shakespeare-Übersetzungen keine weiteren Zeugnisse angetroffen.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (5, 231), Voß 1822 (4, 197), Gundolf 1909 (3, 165) und Rothe 1963 (2, 66) haben auch *Vasallenband*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 179) *eure unterwürfigen Hände*; Flatter 1955 (5, 82) *weil ihr die Hand gegen mein Haupt erhebt*.

VERMEHRUNGSHANDLUNG

und während daß die Vermehrungs-Handlung zwischen diesen wollichten Bublern vorgieng Wieland 1763 (II, 2, 12) für *And when the work of generation was Between these woolly breeders in the act* (MV 1, 3, 77–78).

Zur englischen Vorlage vgl. Partridge, Bawdy 119: 'the act of breeding'. Die deutsche Entsprechung findet sich nirgends gebucht.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 242) *Vermehrungsgeschäft* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb; das Archiv GWb Tübingen belegt das Wort in Goethes naturwissenschaftlichen Schriften 1820 [N 6, 175, 20]); Schlegel 1799 (4, 27) *das Werk der Zeugung*; Voß 1818 (2, 24) *das Werk der Fortpflanzung*; Flatter 1954 (4, 28) *das Werk der Paarung*; Schaller 1964 (3, 122) *Begattungswerk*.

VERMEHRUNGSWERK

Laßt das Vermehrungs-Werk geben wie es will Wieland 1762 (II, 1, 159) für *Let copulation thrive* (Lr 4, 6, 114).

Zur englischen Vorlage vgl. Partridge, Bawdy 94. Die Wielandsche Prägung ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 417) *laß der Unzucht freien Lauf*; Voß 1819 (3, 279) *Laßt Kuppelung gedeihn*; Baudissin [1832] 1875 (7, 336) *Laßt ihren Lauf der Paarung*; Rothe 1964 (4, 165) *Der Wollust freie Bahn*; Schaller 1964 (1, 257) *die Paarung blübe*.

VERPESTEN (VERPESTET)

Verpestet sey die Luft, durch die sie reiten! Wieland 1765 (II, 3, 112) für *Infected be the air whereon they ride* (Mcb 4, 1, 138).

Im OED 5, 254 ist das Partizip *infected* 'tainted with disease or infectious properties; also formerly of pestilence' seit 1480 belegt. Ludwig 468 [1763] hat dafür 'angestecket'; auch M-S 1, 680 *to infect the air* 'die Luft

verpesten'. Das Verb *verpesten* fehlt bei Adelung; Campe 5, 343 [1811] verzeichnet es mit der Bedeutungsangabe 'mit Pestdünsten erfüllen und dadurch verderben; mit verderblichen Eigenschaften anstecken und verderben' ohne Quelle; Campe Fwb 374 (1813) führt das Partizip *verpestet* als Ersatzwort für 'infect' an. Das DWb 12, 1, 949 hat folgende Anmerkung zu *verpesten*: »in älterer zeit nicht nachgewiesen. fehlt auch in den neueren wb., ist aber in der lit. seit anfang des vorigen jhs zu finden« (die ältesten Belege bei Herder und Schlegel [*Cor*-Übersetzung]). Die ältesten Zeugnisse bei Sanders 2, 1, 518 stammen von Herder 1784–91 (Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit) und M. Mendelssohn 1785 (Morgenstunden, 1, V). Bei Wieland begegnet das Verb häufig, z. B. im Agathon 1766–67 (*der verpestete Dunstkreis eines verdorbenen Hofes*; S. W. 1794 ff., 3, 167), in der Lucian-Übersetzung 1788–89 (4, 96; vgl. Sanders 2, 1, 518) und im Peregrinus Proteus 1791 (S. W. 1853 ff., 17, 133). Daß das Wort im 18. Jh. noch nicht geläufig war, zeigen auch die Angaben in den zweisprachigen Wörterbüchern: *verpesten* fehlt bei Ludwig (dt-engl.) 1765, aber Bailey 684 (1810) führt schon *verpesten* (engl. 'infect') als Stichwort an; ebenfalls fehlt *verpesten* bei Frisch, Passagers (1763), aber Schwan 2, 161 (1811) verzeichnet schon *verpesten* als Stichwort (frz. 'empester'). Vgl. auch P-B 737 und Duden Etym. 503.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 314), Voß 1829 (9, 70), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 481), Gundolf 1914 (9, 216), Flatter 1952 (1, 305), Schröder 1963 (7, 1036), Rothe 1964 (4, 62) und Schaller 1964 (1, 350) haben auch alle *verpestet*.

VESTALENLIVREE

ihre Vestalen-Livree ist nur blaß und grün Wieland 1766 (II, 3, 207) für *Her vestal livery is but sick and green* (RJ 2, 2, 8).

Die Kombination *vestal livery*¹⁶² ist im OED 12, 160 aus Shakespeares *RJ* (1592) angeführt. Für die deutsche Entsprechung *Vestalenlivree* stellt das obige Wieland-Zitat das einzige Zeugnis dar. Vgl. auch die Wielandschen Bildungen *Vestalenmiene* (Der neue Amadis 1771; S. W. 1853 ff., 15, 214)¹⁶³ und *vestalenmäßig* (Der neue Amadis 1771; S. W. 1853 ff., 15, 289).¹⁶⁴

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 55) *ihre vestalische Tracht*; Schlegel 1797 (1, 51) und Gundolf 1909 (2, 40) *Vestalen-tracht* (im DWb 12, 2, 18 erst bei Bauernfeld [Ges. Schr. 1871–73] belegt); Voß 1818 (1, 251) *Vestalen giebt sie nur faßgrüne Tracht*; Schröder 1963 (7, 454) *ihre Jungferntracht*; Schaller 1964 (2, 179) *Ihr fades priesterliches Kleid*.

162 Die Kombination kommt auch in *Per* 3, 4, 10 vor.

163 Fehlt DWb; Sanders Fwb 2, 597 belegt das Wort bei Wieland.

164 Im DWb 12, 2, 18 nur bei Wieland bezeugt.

VOLLWAMPIG

Pak dich, Hexe, pak dich — Schrie das voll-wampige Aas Wieland 1765 (II, 3, 75) für 'Aroint thee, witch!' *the rump-fed ronyon cries* (*Mcb* 1, 3, 6).¹⁶⁵

Rump-fed (vgl. Schmidt 2, 993 [nach Steevens] 'fed on offals', [nach Nares] 'fat-bottomed, fed or fattened in the rump';¹⁶⁶ Kellner 264 'stark an den Hüften') ist eine Neubildung Shakespeares (OED 8, 892; Kilian 136; Voitl 119). Das von Wieland neugebildete *vollwampig* fehlt bei Adelung, Campe und Kaltschmidt. Das DWb 12, 2, 724 belegt es mit der Bedeutungsangabe 'mit dickem bauch, zunächst von thieren' in der Bürgerschen Übertragung des *Mcb* 1783 (vgl. Kauenhowen 77), Sanders 2, 2, 1474 bezeugt das Wort bei Bürger (*Mcb*-Übersetzung) und Tieck 1804 (Kaiser Oktavianus 203: *So schöne feiste Oehsen . . . so vollwampig*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 221) hat auch *vollwampig*; Voß 1829 (9, 9) *das wamp'ge Aas* (zu *wampig* vgl. DWb 13, 1456); Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 414) *die gars'ge Vettel*; Gundolf 1914 (9, 160) *das trebernfette Aas* (fehlt Adelung, Campe, DWb; vgl. oben die Erläuterung zu *rump-fed* nach Steevens); Flatter 1952 (1, 234) *das hinternfette Aas* (in den Wörterbüchern nicht angeführt); Schröder 1963 (7, 975) *die rindfleischfette Vettel* (fehlt in den Wörterbüchern); Schaller 1964 (1, 295) *die dicke Vettel*.

VORHERSEHUNGSKUNST

meine Vorhersehungs-Kunst sagt mir Wieland 1763 (II, 1, 322) für *and by my prescience I find . . .* (*Tp* 1, 2, 180).

Das OED 8, 1298 bezeugt die englische Vorlage *prescience* seit ca. 1374. Die Wielandsche Bildung *Vorhersehungskunst* fehlt in den benutzten Quellen. Das DWb 12, 2, 1193 verzeichnet *Vorhersehungsgabe, -kraft, -vermögen*. M-S 2, 1070 hat für engl. *prescience* 'Vorherwissen, Voraussicht'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 29) *Vorhersehung*; Schlegel 1798 (3, 21) *die Kunde der Zukunft*; Flatter 1954 (3, 401) *mein Vorausblick*; Schaller 1967 (4, 287) *meine Abnung*.

VORSATZÄNDERER

und Frankreich . . . läßt sich nun von diesem Vorsatz-Änderer entwafnen Wieland 1763 (II, 2, 161) für *And France . . . rounded in the ear With that same purpose-changer* (*KJ* 2, 1, 566–567).

¹⁶⁵ Vgl. zu dieser Stelle Kirchner, ShJ 97 (1961), 199.

¹⁶⁶ Zu weiteren Konjekturen vgl. Schmidt 2, 1477.

Bei der englischen *purpose-changer* (vgl. Schmidt 2, 921 'ohne who makes people change their intentions'; Kellner 245 'Umstimmer') handelt es sich um eine Shakespearesche Neuprägung (Kilian 59; Voitl 210 u. 214 f.). Die Wielandsche Bildung *Vorsatzänderer* fehlt bei Adelung, Campe und Sanders. Das DWb 12, 2, 1445 belegt den Ausdruck nur in der Schlegelschen Übersetzung des *KJ*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 38), Schlegel 1799 (5, 49), Voß 1822 (4, 43) und Gundolf 1909 (3, 38) haben auch *Vorsatzänderer*; Rothe 1963 (1, 403) *von jenem schlaunen wetterwendischen Teufel*.

VORÜBERTRÄUMEN

Vier Nächte schnell die Zeit vorüberträumen Wieland 1762 (II, 1, 13) für *Four nights will quickly dream away the time* (*MND* 1, 1, 8).

Im OED 3, 656 ist das Verb *to dream away* 'to pass or spend in dreaming' seit 1590 (*MND*) belegt. Die deutsche Entsprechung *vorüberträumen* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 12, 2, 1843 belegt das Verb nur in der Eschenburgschen Übersetzung (vgl. unten); Sanders 2, 2, 1349 bringt ein weiteres Zeugnis dafür bei Lenau 1842 (*Die Albigenser* 185). Vgl. *vorbeiträumen* bei Wieland 1770 (*Die Grazien*; S. W. 1853 ff., 3, 67) und 1791 (*Peregrinus Proteus*; S. W. 1853 ff., 16, 86). Vgl. auch unten das Stichwort *wegträumen*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 5) hat auch *vorüberträumen*; Schlegel 1797 (1, 177), Flatter 1952 (1, 365), Schröder 1963 (7, 239) und Schaller 1967 (4, 371) *hinwegträumen* (fehlt Adelung, Campe; das DWb 4, 2, 1541 bezeugt das Wort bei Klinger; Sanders 2, 2, 1359 in der Schlegelschen Übersetzung des *MND* und bei Schiller); Voß 1818 (1, 109) *austräumen* (bei Campe 1, 348 schon bei Wieland und Lafontaine nachgewiesen); Rothe 1963 (2, 105) *und den vier Nächten verfliegt die Zeit im Traum*.

WASSERDIEB

es giebt Land-Razen und Wasser-Razen, Wasser-Diebe und Land-Diebe Wieland 1763 (II, 2, 11) für *there be land-rats and water-rats, water-thieves and land-thieves* (*MV* 1, 3, 21–22).

Parallel zu dem im Kontext benachbarten *water-rat* hat Shakespeare für den 'Seeräuber' die Kombination *water-thief*¹⁶⁷ geprägt. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Benutzung des Kompositums für die Zwecke des Wortspiels (vgl. Kilian 46 f.; Voitl 188; Falconer, Gloss. 94). Nach dem

¹⁶⁷ In *TN* 5, 1, 63 hat Shakespeare *salt-water thief*; die betreffende Stelle fehlt in der Wielandschen Übertragung; Schlegel 1797 (2, 293) hat dafür *Seespitzbube* geprägt (bei Sanders 1, 233 aus der Schlegelschen Übersetzung angeführt).

OED 12, 159 kommt das Wort auch später in der Dichtersprache für 'pirate' vor. Das von Wieland neugebildete *Wasserdieb* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders Erg. 146 bezeugt das Wort in der Schlegelschen Übertragung des *MV*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 239), Schlegel 1799 (4, 24) und Voß 1818 (2, 21) haben auch *Wasserdieb*; Rothe 1928 (1, 17) *Diebe auf dem Wasser und auf dem Lande*; Flatter 1954 (4, 25) *Wasserräuber* (im DWb mit Hinweis auf Diefenbach, Gloss. 437 verzeichnet); Schaller 1964 (3, 120) *Seeräuber*.

WEGBLUTEN

Blutet nicht das wenige Leben, so ich noch habe, von Augenblick zu Augenblick weg Wieland 1763 (II, 2, 199) für *Retaining but a quantity of life, Which bleeds away* (*KJ* 5, 4, 23).

Der älteste Beleg für *to bleed away* 'to pass by bleeding' ist im OED 1, 913 aus dem *KJ* (1595) angeführt. Die Wielandsche Entsprechung *wegbluten* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 13, 2955 belegt das Verb mit der Bedeutungsangabe 'wie blut ausströmen' durch zwei Beispiele bei Schubart (Feldmann, *ZfdWf* 11, 140 verzeichnet das Wort als eine Schubartsche Prägung). Sanders Erg. 87 weist auf E. T. A. Hoffmann hin. Zu Wielandschen Bildungen mit *weg-* vgl. Beck 32 und Thalmayr 23. Nach Langen, *Dt. Wortgesch.* 2, 153 sind verbale Zuss. mit dem Präfix *weg-* bei Klopstock reich vertreten (vgl. Würfl 65, 276).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1799 (5, 129), Voß 1822 (4, 113) und Gundolf 1909 (3, 95) haben auch *wegbluten*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 101) *hinwegbluten* (fehlt Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders, DWb); Rothe 1963 (1, 450) *das sich verblutet*.

WEGFLUCHEN

ja, er würde seinen guten Engel von seiner Seite wegfluchen Wieland 1766 (II, 3, 351) für *Yea, curse his better angel from his side* (*Oth* 5, 2, 211).

Zu den transitiven Gebrauchsweisen von *curse* vgl. OED 2, 1273. *Wegfluchen* fehlt bei Adelung; Campe 5, 613 (1811) verzeichnet es ohne Belege. Das DWb 13, 2970 belegt das Wort mit der Bedeutung 'durch fluchen vertreiben' in der Eschenburgschen Übersetzung des *Oth* (1777), bei Sturz, Klinger und Goethe; auch Sanders 1, 470 bezeugt das Verb mit der Bedeutungsangabe 'fluchend wegschaffen oder wegzuschaffen suchen, weg-wünschen' bei Sturz und Goethe (auch bei Strehlke, *Faust-Wb.* 146 angeführt). Das DWb 4, 2, 1537 belegt *hinwegfluchen* bei Schiller (*Die Räuber*). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 588) und Voß 1825

(7, 153) haben auch *wegfluchen*; Baudissin 1832 (8, 275) und Gundolf 1909 (2, 252) *daß er den guten Engel von sich fluchte*; Schaller 1964 (2, 137) *er fluchte Sich von seiner Seite seinen guten Engel*.

WEGHEULEN

bis du zwölf Winter weggeheult hast Wieland 1763 (II, 1, 325) für *till Thou hast howl'd a way twelve winters* (Tp 1, 2, 296).

Nach dem OED 5, 430 ist die englische Vorlage seit 1605 nachweisbar. Die Wielandsche Bildung *wegheulen* fehlt bei Adelung und Campe. Die im DWb 13, 2985 dafür angeführten zwei Belege bei Klinger sing jünger; auch Sanders 1, 757 verweist auf Klinger als Quelle.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 29) hat auch *wegheulen*; Schlegel 1798 (3, 28) und Voß 1818 (1, 21) *durchheulen* (bei Campe und im DWb durch Beispiele bei J. A. Schlegel, Ramler, Voß, Hölty und Bürger belegt); Rothe 1934 (2, 420), Schröder 1963 (7, 340) und Schaller 1967 (4, 292) *heulen*.

WEGHUSTEN

Rosalinde: *Dann könnt' ich sie abschütteln, diese Kletten sind im meinem Herzen*. Celia: *So huste sie weg* Wieland 1763 (II, 1, 193 f.) für: Rosalind. *I could shake them off my coat: these burs are in my heart*. Celia. *He m them a way* (AYLI 1, 3, 16–18).

Im OED 5, 213 ist das Verb *to hem away, to hem out* 'to remove, clear away with a hem or cough; also fig.' bei Shakespeare erstbelegt. *Weghusten* fehlt bei Adelung; Campe 5, 615 (1811) bucht es ohne Belege. Sanders 1, 809 bezeugt das Verb bei Wieland 1772 (Der goldene Spiegel: *Danischmend hustete noch zu rechter Zeit einen Seufzer weg, der ihm entgegen wollte*; S. W. 1853 ff., 8, 41). Das DWb 13, 2986 bringt weitere Zeugnisse bei Hermes 1798 (Meine Geschichte, 2, 280) und Hermann Kurz 1854 (Der Sonnenwirt, 2, 138).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 24), Schlegel 1799 (4, 182) und Flatter 1954 (4, 523) haben auch *weghusten*; Voß 1819 (3, 30) hat dafür *wegräuspeln* geprägt (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schröder 1963 (7, 141) *hinwegräuspeln* (auch diese Variante fehlt in den benutzten Quellen).

WEGSCHWÖREN

so hatte er sie (d. h. seine Ehre) *schon längst weggeschworen* Wieland 1763 (II, 1, 187) für *he had sworn it away* (AYLI 1, 2, 72).

Das Verb *to swear away* 'to take away by swearing; to give evidence on oath so as to destroy or cause the loss of', das bei Shakespeare schon 1600 auftaucht, ist im OED 10, 297 erst seit 1763 bezeugt. Das von Wieland geprägte *wegschwören* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 13, 3035 belegt es in der Schlegelschen Übersetzung (vgl. unten) und bei Kleist 1810; Sanders 2, 2, 1055 weist das Verb in den Übertragungen von Schlegel und Voß nach.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 14), Schlegel 1799 (4, 169) und Voß 1819 (3, 18) haben auch *wegschwören*; Rothe 1928 (1, 229) *war sie in Schwüren längst draufgegangen*; Flatter 1954 (4, 511) *davon-schwören* (in den benutzten Wörterbüchern nicht angegeben); Schröder 1963 (7, 131) *war sie ihm bei dem vielen Schwören abhanden gekommen*.

WEGSEUFZEN

daß ihn ein verliebtes Milchmädchen wegseufzen könnte Wieland 1763 (II, 1, 249) für *that a milkmaid, if she be in love, may sigh it off* (*MM* 1, 2, 166–167); *und seufze deine Sonntage weg* Wieland 1765 (II, 3, 7) für *and sigh away Sundays* (*Ado* 1, 1, 174).

Nach dem OED 9, 27 ist das Verb *to sigh off* 'to bring into a certain state or condition by sighing' seit 1603 (*MM*) nachweisbar; *to sigh away* 'to spend, consume, or while away by sighing' (vgl. M-S 2, 1302 'mit Seufzen zubringen') belegt das OED (loc. cit.) seit 1599 (*Ado*). Die deutsche Entsprechung *wegseufzen* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 2, 1089 belegt das Verb bei Pfeffel 1810–12 (Prosaische Versuche, 3, 168). Vgl. die Wielandschen Kpp. *entgegenseufzen* und *herbeiseufzen* im Oberon 1780 (bei Campe 1, 927 und 2, 642 als Wielandsche Neubildungen angeführt; auch bei Thalmayr 23 verzeichnet). Feldmann, *ZfdWf* 11, 113 bezeugt die Schubartsche Prägung *herausseufzen*. Vgl. auch *hinseufzen*, das Langen (Dt. Wortgesch. 2, 61 u. 153; Pietismus 452) bei Klopstock und Schubart nachweist.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *MM* 1, 2, 166–167 haben Eschenburg [1775] 1798 (2, 133) und Schaller 1964 (2, 281) auch *wegseufzen*; Voß 1818 (2, 144) *herabseufzen* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Baudissin [1831] 1875 (7, 13) *herunterseufzen* (fehlt in den benutzten Quellen); Flatter 1953 (2, 154) *mit einem Seufzer davonblasen*; Rothe 1963 (3, 491) gibt die Stelle frei wieder; für *Ado* 1, 1, 174 hat Eschenburg [1776] 1798 (2, 253) *seufze deine Sonntage hinweg* (diese Variante fehlt in den Wörterbüchern);¹⁶⁸ Voß 1818 (1, 366), Baudissin 1830 (3, 268), Gundolf 1911 (7, 116) und Flatter 1955 (5, 323) *verzeufzen* (im DWb 12, 1, 1298 schon früh bezeugt); Rothe 1963 (2, 362) *verbringe deine Abende brav zu Hause*.

¹⁶⁸ Vgl. Eschenburgs Anmerkung: »Ein sprüchwörtlicher Ausdruck, um anzudeuten, daß einer überall keine Ruhe hat, da er selbst den Sonntag ohne Erholung und Ergötzlichkeit zubringen muß. *Warburton*. Von dem Sprüchwörtlichen dieses Ausdrucks findet sich nirgends eine Spur; vielmehr scheint er eine Anspielung auf die ängstliche Sonntagsfeier der Puritaner, mit Aechzen und Seufzen, zu seyn. *Stevens*.«

WEGTRÄUMEN

anstatt deine Jugend in gleichgültigem Müßiggang zu Hause wegzuträumen Wieland 1765 (II, 3, 134) für *Wear out thy youth with shapeless idleness* (*Gent* 1, 1, 8).

Das Verb *to wear out* ist in der Bedeutung 'to efface, destroy, exhaust, abolish, by gradual loss or the lapse of time' seit 1390 bezeugt (OED 12, 226 f.). Die deutsche Entsprechung *wegträumen* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 13, 3052 belegt das Verb mit der Bedeutungsangabe 'träumend hinbringen' bei Herder 1776, Klinger 1786, Schiller 1803 und Raabe 1863; Sanders 2, 2, 1360 bezeugt es bei Herder, Schiller und Spielhagen. Das Archiv GWb Hamburg weist das Wort in Goethes Briefen nach (B 3, 182, 5; an Charlotte v. Stein 31.10.1777). Das Verb taucht auch in Wielands Agathon 1766–67 auf (*dein Leben in den süßen Einbildungen wegträumest*; S. W. 1794 ff., 1, 111). Vgl. das Stichwort *vorüberträumen* oben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 103) hat auch *wegträumen*; Voß 1829 (9, 133) *hinwegträumen* (vgl. den Schlegelschen Beleg dafür unter *vorüberträumen*); Dorothea Tieck 1832 (7, 97) und Gundolf 1911 (6, 116) *vernützen*; Flatter 1955 (6, 387) *Und deinen Lenz vergähnst mit leerem Nichtstun*.

WEGWEINEN

wenn meine Schönheit in seinen Augen keinen Reiz mehr hat, so will ich ihren Rest wegweinen, und weinend sterben Wieland 1764 (II, 2, 375) für *Since that my beauty cannot please his eye, I'll weep what's left away, and weeping die* (*Com* 2, 1, 114–115).

To weep away 'to spend, consume in tears and lamentation' ist im OED 12, 259 bei Shakespeare 1590 (*Com*) erstbelegt. Das DWb 13, 3057 bezeugt die deutsche Entsprechung mit der Bedeutung 'weinend hinbringen, beseitigen' bei Wieland 1780 (Oberon: *um ungestört ihr Daseyn wegzuweinen*) und Jean Paul 1800 (Titan); Campe 5, 625 und Sanders 2, 2, 1538 belegen das Verb ebenfalls bei Wieland (Oberon). Auch Beck 33 und Thalmayr 23 führen das Wort aus dem Oberon an. Langen 444 bezeugt *die Träne hinwegweinen* bei Klopstock (Sanders 2, 2, 1538 belegt *hinwegweinen* bei Hölderlin und Kosegarten).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 152) und Voß 1827 (8, 182) haben auch *wegweinen*; Baudissin 1831 (6, 296) und Gundolf 1911 (6, 221) *verweinen*; Flatter 1954 (3, 521) und Rothe 1963 (1, 150) geben die Stelle frei wieder.

WEIBERPART

(*Nennt meinen Part, und weiter!*) ... *gebt mir keinen Weiberpart, ich fange schon an einen Bart zu bekommen* Wieland 1762 (II, 1, 24) für (*Name what part I am for, and proceed.*) ... *let me not play a woman; I have a beard coming* (MND 1, 2, 40).¹⁶⁹

Das Wielandsche *Weiberbart* ist von der englischen Vorlage formal unabhängig gebildet worden, wurde aber m. E. durch das in diesem Kontext mehrmals vorkommende *part* angeregt. Die benutzten Quellen geben keinen Bescheid über diese Neuprägung. *Part* in der Bedeutung 'Rolle' ist wohl auf englischen Einfluß zurückzuführen. Die älteren Wörterbücher kennen diese Bedeutung noch nicht. Sanders 2, 1, 501 und Sanders Fwb 2, 185 bezeugen die Bedeutung 'bei musikalischen, deklamatorischen Vorträgen etc. der dem Einzelnen dabei zufallende Theil, seine Stimme, Rolle etc.' zuerst in der Schlegelschen Übersetzung des MND (1797): *Ihr sagt den ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder* für MND 3, 1, 90 *You speak all your part at once, cues and all* (Wieland 1762 [II, 1, 45] hat dafür: *Ihr sagt euern ganzen Part auf einmal her, Merkwörter und allen Plunder*). In den neueren Wörterbüchern ist die Bedeutung 'Rolle im Theaterstück' u. a. bei Wahrig 2671 angegeben.¹⁷⁰

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 17) und Schlegel 1797 (1, 192) *Weiberrolle* (Campe 5, 632 belegt das Wort in der Schlegelschen Übersetzung; der älteste Beleg im DWb 14, 1, 1, 406 bei Sturz 1779); Voß 1818 (1, 121) *Laßt mich kein Weib spielen*; Flatter 1952 (1, 377) *Laßt mich kein Weibsbild machen*; Schröder 1963 (7, 250) *ich möchte keine Dame spielen*; Schaller 1967 (4, 381) *laßt mich bei Gott kein Frauenzimmer vornehmen*.

WEIBERSOHN (WEIBESSOHN)

Dich hat ein Weib gebobren — Ich lächle nur zu Schwerdtern, die von Weiber-Söhnen geschwungen werden Wieland 1765 (II, 3, 130) für *Thou wast born of woman. But swords I smile at, weapons laugh to scorn, Brandish'd by man that's of a woman born* (Mcb 5, 7, 11–13).

Bei der Prägung von *Weibersohn* hat dem Übersetzer vielleicht die Shakespearesche Kombination *son of a woman* (vgl. *1 H 4 2, 4, 95 and yet the son of a woman*,¹⁷¹ *MWW 2, 3, 44 we are sons of women*) vorgeschwebt. Die Wielandsche Bildung fehlt bei Adelung; Campe 5, 633 (1811) belegt *Weibessohn* mit

¹⁶⁹ Vgl. *Gent 4, 4, 156 Our youth got me to play the woman's part*; Wieland 1765 (II, 3, 177) *mußte ich in einem Schauspiel ein Frauenzimmer vorstellen*.

¹⁷⁰ In der Gegenwartssprache kommt diese Bedeutung häufig vor; vgl. *Der Spiegel 1969, 28, 16: Er stellt den Part des Kanzlers ... so routiniert dar*; *Savla 62* belegt diese Bedeutung in: *Neue Illustrierte 1964, 2, 4*.

¹⁷¹ Diese Stelle fehlt in der Wielandschen Übersetzung.

der Bedeutungsangabe 'der Sohn eines Weibes, d. h. ein Mensch, ein Sterblicher' in Wielands *Oberon*: *Auch unser Held, wiewohl kein Weibessohn Ihn niemals zittern sah* . . . (zitiert nach S. W. 1794 ff., 22, 12).¹⁷² Auch das DWb 14, 1, 1, 410 weist auf Wieland hin: 'neben bibl. *menschensohn* und für dieses von Wieland (*Oberon*) eingesetzt'; das DWb führt weitere Belege bei Herder, H. L. Wagner (*Macbeth* 1779) und Bürger an. Sanders Erg. 485 belegt den Ausdruck bei Wieland; Kaltschmidt 1057 bucht das Wort ohne Belege. Das Wort fehlt bei K-M, P-B, Trübner, Weigand, Dornseiff, W-E, Pekrun, Mackensen und Wahrig.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 343) und Dorothea Tieck [1833] (Ausgabe von W. Oechelhäuser, 530)¹⁷³ haben auch *Weibersohn* bzw. *Weibessohn*; Voß 1829 (9, 99) *ich spotte der Gefahr, Die mir ein Mann droht, den ein Weib gebar*; Flatter 1952 (1, 340) *Wenn sie ein Mann schwingt, der vom Weib geboren*; Schröder 1963 (7, 1065) *Wen einer Mutter Schoß zur Welt gebracht*.

WEISSBÄRTIG

Falstaff, diesen alten weißbartigen Satan Wieland 1764 (II, 2, 510) für *Falstaff, that old white-bearded Satan* (1 H 4 2, 4, 447).

White-bearded ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 12, 75; Kilian 211; Voith 33). Die deutsche Entsprechung fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 14, 1, 1, 1200 belegt das Wort durch Zeugnisse aus der Shakespeare-Übersetzung (1 H 4), Naumann 1822, Bismarck 1859 und Brehm 1890. Sanders 1, 89 bezeugt das Wort bei Stahr 1851. In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. bei Wahrig 3979 und M-S 2, 1655.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 287) und Schlegel 1800 (6, 87) haben auch *weißbärtig*; Voß 1822 (4, 73) *graubärtig*; Flatter 1952 (1, 514) *weißhaarig*; Rothe 1963 (2, 290) *dem alternden Satan*.

WEISSLEBRIG

einen weißleberichten . . . *Schurken* Wieland 1762 (II, 1, 119) für *a lily-liver'd . . . rogue* (Lr 2, 2, 16); *Geb, streich dein Gesicht vorher roth an, du weißlebrichter Bube!* Wieland 1765 (II, 3, 125) für *Go, prick thy face, and over-red thy fear, Thou lily-liver'd boy* (Mcb 5, 3, 14–15).

Das Adjektiv *lily-livered* (vgl. *The Arden Shakespeare*, Lr, ed. by K. Muir, 1957, 69 'white-livered, without blood in it, and hence cowardly'; Ludwig 520 [1763] 'verzagt, kleinmüthig'; Ludwig 507 [1821] 'feige, verzagt') ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 6, 292; Kilian 214; Voith 51 u. 68).

¹⁷² In der ersten Ausgabe des *Oberon* im *Teutschen Merkur* stand dafür: *kein Menschensohn* (S. W. 1794 ff., 22, 46 Anm.).

¹⁷³ Die Schlegel-Tiecksche Ausgabe 1875 (8, 511) *den ein Weib gebar*.

Wieland hat nach dem gleichbedeutenden *white-livered* (vgl. *H* 5 3, 2, 34; *R* 3 4, 4, 465)¹⁷⁴ *weißlebrig* geprägt. Die Wielandsche Bildung fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 1, 70 belegt den Ausdruck bei Dor. Tieck (*Mcb*-Übersetzung) und L. Tieck (Novellenkranz 1831–35, 4, 100). Sanders bezeugt auch *blaßlebrig* (für *lily-livered*) in der Kaufmannschen Übersetzung des *Lr*, *schwarzlebrig* bei Schiller und *kalilebrig* bei Wieland (Lucian-Übersetzung 1788–89, 1, 56). Vgl. oben die Stichwörter *milchlebrig* und *taubenherzig*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Lr* 2, 2, 16 hat Eschenburg [1777] 1804 (11, 336) *feigherzig*; Voß 1819 (3, 198), Baudissin [1832] 1875 (7, 268), Flatter 1953 (2, 515) und Schaller 1964 (1, 196) *milchlebrig* (s. das Stichwort oben); Rothe 1955 (56) *hasenherzig* (im DWb 4, 2, 538 bei Wieland belegt); für *Mcb* 5, 3, 14–15 hat Eschenburg [1776] 1800 (5, 335) *weißlebrig*; Dorothea Tieck [1833] (Ausgabe von W. Oechelhäuser, 529) *lilienlebrig* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet);¹⁷⁵ Gundolf 1914 (9, 236) *wachsberzig* (fehlt Adelung, Campe, DWb); Rothe 1964 (4, 75) *bleich*; Schaller 1964 (1, 369) *bleichsüchtig*.

WEISSUFERIG

zugleich mit dieser blassen weiß-ufrichten Insel Wieland 1763 (II, 2, 147) für *Together with that pale, that white-fac'd shore* (*KJ* 2, 1, 23).

Das in der englischen Vorlage vorkommende *white-faced* ist eine Shakespearesche Neubildung (OED 12, 75; Kilian 211; Voitl 25 u. 66; zu dieser Stelle vgl. auch *The Shakespeare, KJ*, ed. by E. A. Honigmann, 1962, 22). Für die Wielandsche Bildung *weißuferig* stellt das obige Zitat den einzigen Beleg dar.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 18) *mit diesem blassen, weissen Ufer*; Schlegel 1799 (5, 22) *weißgeschminkt* (fehlt Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders, DWb); Voß 1822 (4, 20) *weißbekupppt* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Gundolf 1909 (3, 19) *weißgesichtig* (fehlt Adelung, Campe, DWb); Rothe 1963 (1, 388) *weißgestirnt* (Sanders 2, 2, 1212 bezeugt das Wort bei Kosegarten).

WEITGESPALTEN

Dieser weitgespaltene Schurke Wieland 1763 (II, 1, 317) für *This wide-chopped* (Warburton 1, 5 *wide-chopp't*) *rascal* (*Tp* 1, 1, 53).

Die parasynthetische Bildung *wide-chapped* (Alexander liest mit einigen Edd. *wide-chopped*) ist im OED 12, 109 bei Shakespeare 1610 (*Tp*) erstbelegt

¹⁷⁴ Vgl. Hwb. d. dt. Aberglaubens 5, 974; »Der engl. Auspruck 'white-livered' hat die Bedeutung von 'feige'; auch EGD 140 *white-livered* 'feige'.

¹⁷⁵ Die Schlegel-Tiecksche Ausgabe 1875 (8, 502) hat *weißlebrig*.

(vgl. Kilian 211; Voitl 30 u. 67). Schmidt 2, 1367 erklärt es mit 'opening the mouth wide', Kellner 349 hat dafür 'großmäulig'. Die Wielandsche Bildung *weitgespalten* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 14, 1, 1, 1296 belegt es nur in Bürdes Übersetzung von Miltons Verlorenem Paradies (1793): *die weitgespaltnen naselöcher*.¹⁷⁶

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 8) *großmäulicht*; Schlegel 1798 (3, 11) *weitgemault* (Campe 5, 663 [1811] belegt das Wort als eine Neuprägung Schlegels; auch das DWb 14, 1, 1, 1295 weist auf die Schlegelsche Übersetzung hin; die Variante *weitmäulig* ist schon früher bezeugt, vgl. Sanders 2, 1, 263); Flatter 1954 (3, 392) *großmäulig*; Schröder 1963 (7, 327) und Schaller 1964 (4, 279) *Maulheld*.

WELTBEHERRSCHER

um euch unter seinen, des allgemeinen Weltbeherrschers, Schirm zu begeben Wieland 1764 (II, 2, 329) für *And put yourself under his shroud, The universal landlord* (AC 3, 13, 71–72).

Das OED 11, 242 führt die Kombination *universal landlord* aus Shakespeares AC (1606) an. Die Wielandsche Entsprechung fehlt bei Adelung und im DWb. Campe 5, 670 (1811) belegt *Weltbeherrscher* bei Blumauer (1755–1798), Sanders Erg. 270 bei Wieland 1799 (Agathondämon). Würfl 64, 291 bezeugt den Ausdruck bei Klopstock 1773; Feldmann, ZfdWf 11, 141 weist das Wort bei Schubart nach. Scheller 2, 3428 (1805) verzeichnet es für 'imperium mundi, imperium terrae', Schwan 269 (1811) für 'le dominateur de l'univers'. Das Archiv GWb Berlin belegt das Wort bei Goethe (26, 208, 27; DuW). Obgleich das Wort heute geläufig ist (vgl. z. B. Der Spiegel 1970, 31, 126), ist es in den Wörterbüchern nicht verzeichnet (fehlt u. a. bei W-E, Dornseiff, Mackensen, Pekrun und Wahrig).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10,421) *Weltberrscher* (fehlt Adelung, DWb; Campe 5, 673 ohne Belege verzeichnet; Würfl 64, 291 bei Klopstock 1764); Voß 1827 (7, 103) *Weltherrin* (Campe 5, 673 und Sanders 1, 749 bei Voß); Baudissin 1831 (5, 248) *Weltgebieter* (im DWb 14, 1, 1, 1512 bei Hölty bezeugt); Flatter 1955 (6, 122) und Rothe 1964 (4, 254) *Der Herr der Welt*.

WERKELTAGSGLÜCK

Ich bitte dich, sag ihr nur ein Werkeltags-Glück Wieland 1764 (II, 2, 278) für *Prithee, tell her but a worky-day fortune* (AC 1, 2, 50).

Im OED 12, 295 ist die Kombination *worky-day* aus Shakespeares AC (1606) angeführt (zu *worky-day, working-day* als Adjektiv vgl. Schmidt 2, 1392

¹⁷⁶ Wahrscheinlich für Paradise Lost 10, 280: *upturned his nostril wide into the murky air*.

common, trivial'; Kellner 353 'alltäglich'). Die Wielandsche Bildung *Werkeltagsglück* ist in den benutzten Quellen nicht verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 318), Voß 1827 (7, 11) und Gundolf 1908 (1, 265) *Alltagsglück*¹⁷⁷ (fehlt Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders, DWb); Baudissin 1831 (5, 190) und Rothe 1964 (4, 196) *Alltagsschicksal* (fehlt in den benutzten Wörterbüchern; das Archiv DWb Berlin bezeugt das Wort bei Tucholsky 1918 [G. W. 1960, 1, 279]); Flatter 1955 (6, 17) *Werkeltagschicksal* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

WERKELTAGSWELT

O! wie voller Disteln ist diese Werkeltags-Welt! Wieland 1763 (II, 1, 193) für *O, how full of briars is this working-day world!* (*AYLI* 1, 3, 11–12).

Nach dem OED 12, 298 ist die englische Vorlage *working day world* eine Shakespearesche Neubildung (*AYLI* 1600). Die Wielandsche Prägung *Werkeltagswelt* fehlt bei Adelung und Campe;¹⁷⁸ das DWb 14, 1, 1, 358 führt den Ausdruck mit folgender Definition an: »'alltagwelt, prosaische welt'; in der dichtersprache des 18./19. jhs als übersetzung von Shakespeares 'working-day world' aufgekommen«. Die ältesten Belege im DWb stammen aus Wielands Agathon 1766–67 und Eschenburgs Shakespeare-Übersetzung 1775; weiter bezeugt das DWb das Wort bei Goethe, J. Paul und Heine. Sanders 2, 2, 1556 weist *Werkeltagswelt* bei H. Düntzer 1861 (Briefwechsel zw. Düntzer und Herder, 2, 349) und Heine 1854 (Lutezia) nach, die Variante *Werktagswelt* belegt Sanders bei Wieland 1774 (S. W. 10, 133; Die erste Liebe). Kaltschmidt 1064 und S-W 829 verzeichnen *Werktagswelt* ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg (1775) 1799 (4, 24) und Flatter 1954 (4, 522) haben auch *Werkeltagswelt*; Schlegel 1799 (4, 182), Rothe 1928 (1, 237) und Schröder 1963 (7, 141) die Variante *Werktagswelt* (vgl. oben; im DWb als Nebenform für *Werkeltagswelt* verzeichnet); Voß 1819 (3, 30) *Alltagswelt* (die ältesten Belege dafür im Archiv DWb Berlin bei Lenz 1775 [Briefe, hg. von Freye und Stammler, 1, 129] und Wieland 1780 [Akademie-Ausgabe, 1, 14, 269]; vgl. auch Feldmann, *ZfdWf* 6, 105).

WESPENMÄSSIG

ibr wespenn-mässiger Sohn hat seinen Bogen zerbrocken Wieland 1763 (II, 1, 358) für *Her waspish-beaded son broke his arrows* (*Tp* 4, 1, 99); *Ja, von diesem Tag an will ich euch zu meiner Belustigung, und zum Gelächter brau-*

¹⁷⁷ Zu Zuss. mit *Alltags-* im ersten Glied s. das Stichwort *Alltagsarbeit*.

¹⁷⁸ Campe verzeichnet *Werkeltagsmensch* und *Werkeltagsstadt*; zu weiteren Zuss. mit *Werkeltag* vgl. DWb 14, 1, 2, 357 f.

chen, wenn ihr so wespennäßig seyd Wieland 1764 (II, 2, 255) für *I'll use you for my mirth, yea, for my laughter, When you are waspish* (JC 4, 3, 48–49).

Die englische Vorlage *waspish-beaded* 'quick to resent any trifling injury or affront; irascible, petulantly spiteful' (vgl. Kellner 343 'reizbar') ist im OED 12, 136 bei Shakespeare (*Tp*) erstbelegt (vgl. Voitl 22). Mit der Bedeutung 'pertaining to or resembling a wasp or some characteristic of it' ist *waspish* im OED seit 1566 bezeugt (vgl. Stahl 114). Ludwig 989 [1763] hat für *waspish* 'mürrisch, unartig; seltsam, wunderlich; widrig, verdrießlich', M-S 2, 1632 'leicht verletztlich, reizbar, empfindlich, verdrießlich'. Das von Wieland geprägte *wespenmäßig* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Auch die Variante *wespenartig* ist wohl eine Wielandsche Prägung (das DWb 14, 1, 2, 610 erstbelegt es mit der Bedeutung 'von tückisch stechenden worten' bei Wieland 1774 [Die Abderiten]).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Tp* 4, 1, 99 hat Eschenburg [1775] 1798 (1, 110) *Ihr tückevoller Knab*; Schlegel 1798 (3, 103) *ihr wilder Sohn: Der Trotz-kopf*; Flatter 1954 (3, 469) *Ihr trotzig Söhnchen*; Schröder 1963 (7, 392) *der Ränkeschmied, ihr Sohn*; für JC 4, 3, 48–49 hat Eschenburg [1777] 1804 (10, 275) *wespenartig* (vgl. oben); Schlegel [1797] 1831 (5, 163) *wenn Ihr Euch so gebehrdet*;¹⁷⁹ Voß 1825 (7, 245) *wespisch* (fehlt Adelung, Campe, DWb; Sanders 2, 2, 1589 belegt das Wort bei Lichtenberg [Vermischte Schr. 1800 ff., 4, 368]: *Ein fuchsisch, wespisch, wölfisch, teuflisches Verfahren*; zur Variante *wespig* vgl. DWb 14, 1, 2, 614); Flatter 1964 (3, 338) *streithaft*; Rothe 1963 (2, 651) *je mehr du deinen Wespenstachel schwenkst*; Schaller 1967 (3, 243) *Wenn Ihr so bissig seid*.

WESPENZÜNGIG

Wie, was für ein wespenszüngichter, ungeduldiger Narr bist du Wieland 1764 (II, 2, 496) für *what a wasp-stung* (Warburton 4, 118 *wasp-ton-gu'd*) and *impatient fool* (1 H 4 1, 3, 236).

*Wasp-tongued*¹⁸⁰ (Schmidt 2, 1336 'waspish, snappish, petulant') ist eine Shakespearesche Neubildung (vgl. Voitl 31, 69 u. 125; Kilian 134). Außer den Shakespeare-Übersetzungen habe ich für die Wielandsche Prägung keine weiteren Zeugnisse gefunden. Vgl. das Stichwort *wespenmäßig* oben. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 249) hat die Wielandsche Bildung *wespenzüngig* in seine Übersetzung übernommen; Schlegel 1800 (6, 36), Voß 1822 (4, 29) und Gundolf 1909 (3, 228) haben nach der Lesart *wasp-stung*: *bremsgestochen* (im DWb 2, 364 und bei Sanders 2, 2,

¹⁷⁹ Vgl. Atkinson 22: »He (Schlegel) misses, too, the compressed metaphorical significance of the adjective *waspish* which forms the derisive climax of Brutus' taunting speech to Cassius.»

¹⁸⁰ Zu den Lesarten *wasp-tongued* bzw. *wasp-stung* vgl. Schmidt 2, 1336 und Voitl 31 u. 69.

1188 aus der Schlegelschen Übersetzung angeführt);¹⁸¹ Rothe 1963 (2, 270) *Haben die Bremsen dich gestochen.*

WINTERANSTOSS

wie die Blätter an einer Eiche; die aber alle, von einem einzigen Winter-Anstoß von ihren Zweigen abgefallen sind Wieland 1763 (II, 2, 121) für *as leaves Do on the oak, have with one winter's brush Fell from their boughs* (TA 4, 3, 262–264).

Zur englischen Vorlage, die das OED als Stichwort nicht anführt, vgl. The Arden Shakespeare, TA, ed. by H. J. Oliver, 1958, 106: »even one wintry sweeping of the trees«; Schmidt 1, 151 *brush* 'the act of stripping off'. Für die deutsche Entsprechung *Winteranstoß* stellt das obige Wieland-Zitat das einzige Zeugnis dar.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 421) *Wintersturm*; Voß 1819 (3, 563) *Winterschauer* (fehlt Adelung, Campe; im DWb 14, 2, 474 bei Lenau, Rückert und Fr. W. Weber belegt); Dorothea Tieck 1832 (7, 223) und Gundolf 1913 (8, 401) *Winterfrost* (im DWb seit dem 16. Jh. bezeugt).

WINTERFEUER

ein von der Großmutter geerbtes Weiber-Mährchen bey einem Winter-Feuer Wieland 1765 (II, 3, 104) für *A woman's story at a winter's fire* (Mcb 3, 4, 65).

Im OED 12, 181 ist *winter's fire* aus Shakespeares *Mcb* (1605) angeführt. Die Wielandsche Bildung fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt und Sanders. Das DWb 14, 2, 436 bezeugt das Wort bei Iffland (Theatr. W. 1827 ff., 11, 173: *das märchen am winterfeuer*) und Storm (S. W. 1897 ff., 5, 121).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schröder 1963 (7, 1022) hat auch *Winterfeuer*; Eschenburg [1776] 1800 (5, 300) *am Kaminfeuer* (nach dem DWb 5, 101 schon bei Frisch 1741 verzeichnet); Voß 1829 (9, 56), Gundolf 1914 (9, 203) und Schaller 1964 (1, 337) *am Winterherd* (fehlt Adelung, Campe; im DWb 14, 2, 447 bei Voß [S. Ged. 5, 8] und Freiligrath [Ges. Dicht. 5, 122] belegt); Flatter 1952 (1, 289) *am Kamin im Winter*.

WINTERMÄRCHEN

Das Winter-Mährchen Wieland 1766 (II, 3, 493) für *The Winter's Tale* (Titel des Schauspiels).

¹⁸¹ Vgl. auch Schlegel 1800 (6, 41) *Ich bin so buntgestochen wie eine Schleie* für *I am stung like a tench* (I H 4 2, 1, 14).

Im OED 12, 182 ist *winter-tale* 'an idle tale' seit 1556 bezeugt; auch die Variante *winter's tale* kommt schon vor Shakespeare vor (seit 1593). Durch die Wielandsche Übersetzung wurde der Name des Schauspiels in Deutschland allgemeiner bekannt; seit dem Ende des 18. Jahrhunderts kommt *Wintermärchen* häufig vor. Bei Adelung ist das Wort noch nicht angeführt; Campe 5, 735 (1811) belegt es mit der Bedeutungsangabe 'ein Märchen, welches man sich an langen Winterabenden erzählt' bei Huber (um 1790). Das DWb 14, 2, 461 bezeugt das Wort bei Abbt 1768, Goethe und Heine (vgl. den Heineschen Titel »Deutschland. Ein Wintermärchen«). Das Wort kommt auch als Titel einer Wielandschen Erzählung (1776) vor: *Das Wintermärchen. Nach einer Erzählung im ersten Theile von Tausend und Einer Nacht*. Feldmann, ZfdWf 11, 143 weist das Wort bei Schubart 1789 nach. Kaltschmidt 1072 und S-W 840 verzeichnen das Wort ohne Belege.

WINTERTROPFEN

wie Winter-Tropfen von einem rohrbedekten Dach Wieland 1763 (II, 1, 363) für *like winter's drops From eaves of reeds* (*Tp* 5, 1, 16–17).

Die englische Vorlage ist im OED nicht verzeichnet. Die Wielandsche Bildung *Wintertropfen* fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 2, 1387 belegt das Wort in der Schlegelschen Übersetzung des *Tp* (vgl. unten). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1798 (3, 115) hat die Wielandsche Bildung *Wintertropfen* beibehalten; Eschenburg [1775] 1798 (1, 124) *Eistropfen*; Rothe 1934 (2, 481) *wie es im Frühjahr von Dächern tropft*; Flatter 1954 (3, 478) *wie's nach dem Winter . . . tropft*; Schröder 1963 (7, 401) *Wintertrauf*; Schaller 1967 (4, 353) *wie's im Winter Vom Schilfdach tropft*.

WITWENMACHER

O, es kränkt meine Seele, daß ich dieses Metall von meiner Seite ziehen muß, um ein Wittwen-Macher zu seyn Wieland 1763 (II, 2, 194) für *O, it grieves my soul That I must draw this metal from my side To be a widow-maker* (*KJ* 5, 2, 15–17).

Widow-maker (vgl. Ludwig 1004 [1763] 'wittwen-macher'; auch Kellner 349 'Witwenmacher') ist eine Neuprägung Shakespeares (OED 12, 113; Kilian 57; Voigt 209; im OED ist das Wort nach Shakespeare erst bei Kipling 1906 bezeugt). *Witwenmacher* fehlt bei Adelung, Campe, Kaltschmidt, Sanders und im DWb. Küpper 5, 309 bezeugt das Wort in folgenden Bedeutungen: 1) 'für Abstürze berüchtigter Flugzeugtyp' (nach 1955 aufgekomen) 2) 'Treppe zwischen Schiff und Bohrturm auf hoher See' (seit 1957 belegt). Auch Andrjuschichina, DaF 1968, 210 belegt den Ausdruck 'als Bezeichnung für Flugzeuge der Bundeswehr (star-fighter), die oft abstürzen'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1822 (4, 104) hat auch *Witwenmacher*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 93) *um Witwen zu machen*; Schlegel 1799 (5, 119) und Gundolf 1909 (3, 87) *und Witwen machen*; Rothe 1963 (1, 444) *um Frauen zu Witwen schlagen*.

WITZAUFKNACKER

ein ganzes Collegium von Witz-Aufknackern kan mich nicht aus meinem Humor spotten Wieland 1765 (II, 3, 69) für *a college of wit-crackers cannot flout me out of my humour* (*Ado* 5, 4, 99–100).

Bei der englischen Vorlage *wit-cracker* (vgl. Ludwig 1009 [1763] 'scherzter, spaßmacher'; Kellner 351 'Spaßvogel'; M-S 2, 1669 'Witzbold') handelt es sich um eine Shakespearesche Neubildung (OED 12, 202 'one who makes witty or sarcastic remarks'; Kilian 60; Voitl 208). Die Wielandsche Prägung *Witzaufknacker* ist in den benutzten Quellen nicht angeführt. Vgl. das Verb *aufknacken* bei Wieland: *Knacken Sie das auf* 'lösen Sie dieses Problem' (S. W. 1853 ff., 13, 42; Gesch. d. Abderiten). Zur Bedeutungsentwicklung von *Witz* im Deutschen vgl. Schütz, in: Europäische Schlüsselwörter 1, 162 ff. und Blackall, p. 387 ff. Vgl. unten das Stichwort *Witzschnapper* (für engl. *wit-snapper*).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 358) *ein ganzer hoher Rath von Spottvögeln*; Voß 1818 (1, 487) *eine Zunft von Witzbolden*; Baudissin 1830 (3, 337), Gundolf 1911 (7, 207) und Schaller 1964 (3, 407) *eine ganze hohe Schule von Witzknackern*¹⁸² (fehlt Adelung, Campe, DWb; Sanders 1, 948 belegt das Wort in der Shakespeare-Übersetzung; Sanders Erg. 312 weist es mit der Bedeutung 'hölzerner Witzling' bei Kügelgen 1870 nach); Flatter 1955 (5, 453) *Ein ganzes Kollegium von Spaßmachern*; Rothe 1963 (2, 432) *Eine ganze Zunft von Witzereißern*.

WITZSCHNAPPER

Was ihr für ein Witz-Schnapper seyd! Wieland 1763 (II, 2, 48) für *what a wit-snapper are you!* (*MV* 3, 5, 43).

Nach dem OED 12, 202 ist *wit-snapper* mit der Bedeutung 'one who makes witty or sarcastic remarks' seit 1596 (Shakespeares *MV*) nachweisbar (vgl. Kilian 55). Ludwig 1009 [1763] hat dafür 'witzling, der bey aller gelegenheit witzig reden will', Kellner 351 und M-S 2, 1669 schlagen dafür 'Witzbold' vor. Die benutzten Wörterbücher führen die Wielandsche Prägung *Witzschnapper* nicht an. Nach A. Fröhlich, Mu 72 (1962), 1, 20 ist der im heutigen Deutsch gelegentlich vorkommende Gebrauch von *schnappen* (nach engl. *to snap*) in der Bedeutung 'eine ärgerliche Bemerkung machen' englischem Einfluß zuzuschreiben (vgl. Carstensen 228).

¹⁸² Schaller mit der Schreibung *Witzknacker*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 299) und Voß 1818 (2, 87) haben dafür *Witzhascher* (im DWb 14, 2, 882 aus der Eschenburgschen Übersetzung angeführt; bei Sanders 1, 698 in der Voßschen Übertragung belegt; das DWb verzeichnet auch die Weiterbildungen *Witzhascherei* und *witzhaschend*; S-W 844 bucht *Witzhascher* ohne Belege); Schlegel 1799 (4, 104) hat das Wort ausgelassen; Rothe 1928 (1, 72) hat eine Umschreibung *wie du auf Witze aus bist!*; Flatter 1954 (4, 92) *Wortaufschneider* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Schaller 1964 (3, 170) *Witzbold*.

WOHLGESTÄHLT

Sie hat Dianens Sprödigkeit, und lebt in der wolgestählten Rüstung ihrer Keuschheit sicher vor Amors kindischem Bogen Wieland 1766 (II, 3, 192) für *She hath Dian's wit, And in strong proof of chastity well arm'd* (Warburton liest mit dem Hyphen *well-arm'd*) *From Love's weak childish bow she lives unharm'd* (RJ 1, 1, 207–209).

Im OED 12, 288 ist *well-armed* 'adequately armed for war or combat' seit ca. 1290 belegt (vgl. Voitl 56). Das Kellnersche Wörterbuch hat dafür 'wohlbewaffnet'. Die deutsche Entsprechung *wohlgestählt* fehlt in den benutzten Quellen. Zu Kpp. mit *wobl-* in der Sprache des 18. Jahrhunderts vgl. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 235; zu Zuss. mit *-gestählt* vgl. Sanders 2, 2, 1167 und Sanders Erg. 502 f.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 19) *in ihrer bewährten Rüstung*; Voß 1818 (1, 223) *in der Keuschheit Rüstung wohl bewahrt*; Flatter 1953 (2, 312) *Der Keuschheit Panzer hält sie wohl bewehrt*; Schaller 1964 (2, 156) *und ist gefeit Vor Amors Knabenspeiß durch Züchtigkeit*.

WOHLGETEILT

Gleich der Jahrszeit zwischen der größten Hitze und Kälte, war er weder traurig noch lustig... O wolgetheilte Humor! Wieland 1764 (II, 2, 288) für *Like to the time o' th' year between the extremes Of hot and cold; he was nor sad nor merry... O well-divided disposition!* (AC 1, 5, 51–52).

Im OED 12, 293 ist *well-divided* bei Shakespeare 1606 (AC) erstbelegt (vgl. Kilian 168), Über die Wielandsche Entsprechung *wohlgeteilt* geben die Wörterbücher keinen Bescheid.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1827 (7, 29), Baudissin 1831 (5, 202), Gundolf 1908 (1, 281) und Flatter 1955 (6, 38) haben auch *wohlgeteilt*; Eschenburg [1777] 1804 (10, 339) *Wie weislich er seine Laune zu stimmen weiß*; Rothe 1964 (4, 208) *Wie weise er das abwägt*.

WOHLVERTEIDIGT

dessen üppige Einbildungskraft eure wolvertheidigte Ehre beleidigt hat Wieland 1763 (II, 1, 311) für *Whose salt imagination yet hath wrong'd Your well-defended honour* (MM 5, 1, 399–400).

Nach dem OED 12, 292 ist *well-defended* (vgl. Kellner 346 'wohlbeschützt') im Englischen seit 1586 bezeugt (vgl. Voitl 150). Für die Wielandsche Bildung *wohlverteidigt* stellt das obige Zitat den einzigen Beleg dar. Zum Gebrauch von begriffsverstärkendem *wohl* vgl. Trübner 8, 277 ff.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 236) *wohlbeschützt* (fehlt Adelung, Campe; im DWb 14, 2, 1097 bei Herder und Ricarda Huch nachgewiesen); Baudissin [1831] 1875 (7, 112) und Schaller 1964 (2, 377) *wohlgeschützt* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Rothe 1934 (2, 266) und Flatter 1953 (2, 279) haben das Wort ausgelassen.

WOLLUSTGEWOHNT

indeß daß der wollustgewohnte Geist sich in feurigen Fluthen badet Wieland 1763 (II, 1, 275) für *and the delighted spirit To bathe in fiery floods* (MM 3, 1, 122–123).

Die von der englischen Vorlage formal unabhängige Neubildung Wielands fehlt in den benutzten Quellen. Nach Langen, Dt. Wortgesch. 2, 37 war *Wollust* ein im ganzen 18. Jh. vielgebrauchtes Wort. »Auch sie (Wollust) bedeutet in der Dichtung meist das edle und vergeistigte eines hauptsächlich seelischen Entzückens« (loc. cit.). Zu den Wielandschen Neubildungen *Wollüstler* (für 'Hedoniker'), *wollustatmend*, *wollustdüftend*, *wollusttrinkend* vgl. Lubovius 26 u. 42 und Beck 53 f.¹⁸³

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 177) hat auch *wollustgewohnt*; Baudissin [1831] 1875 (7, 56) *entzückt*; Rothe 1934 (2, 213) *froh*; Flatter 1953 (2, 208) *freudetrunken*; Schaller 1964 (2, 323) *beschwingt*.

WOLLUSTSATT

den niemals Wollust-satten Antonius aus dem Schooß der Aegyptischen Wittwe zu reissen Wieland 1764 (II, 2, 290) für *Can from the lap of Egypt's widow pluck The ne'er-lust-wearied Antony* (AC 2, 1, 37–38).

Lust-wearied (einige Herausgeber lesen *never-lust-wearied* als ein Wort) ist eine Neubildung Shakespeares (OED 12, 513; Kilian 131; Voitl 122 u. 147; vgl. auch Prtridge, Bawdy 147). Das Kellnersche Wörterbuch 186 über-

¹⁸³ Auf die weiteren Wielandschen Neubildungen mit *Wollust* komme ich in einem anderen Zusammenhang zurück.

setzt es mit 'überdrüssig der Wollust'. Das von Wieland neugebildete *wollustsatt* fehlt in den Wörterbüchern; Beck 23 führt es aus der Shakespeare-Übersetzung an. Vgl. das Stichwort *wollustigewohnt* oben.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 343) *den nie von Wollust satten Antonius*; Voß 1827 (7, 33) *Den nie lustsatten Mark Anton* (auch diese Variante fehlt in den Wörterbüchern); Baudissin 1831 (5, 204) *den nimmer lustgesättigten Anton* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Gundolf 1908 (1, 284) *den nie lustmüden Marc Anton* (fehlt in den benutzten Quellen; zu Kpp. mit *müde* als zweitem Glied vgl. Lipka 164); Rothe 1964 (4, 211) *Den Unersättlichen*.

WORTBRECHER

so will ich euch für den aller atheistischsten Wort-Brecher halten Wieland 1763 (II, 1, 229) für *I will think you the most pathological break-promise* (AYLI 4, 1, 170).

Bei dem Kompositum *break-promise* (vgl. Ludwig 98 [1763] 'der gewohnt ist sein versprechen nicht zu halten'; Ludwig 127 [1821] 'der Wortbrüchige') handelt es sich um eine Neuprägung Shakespeares (Kilian 89; Voitl 220; zur Wortbildung vgl. Marchand 5.8.1.); die Variante *promise-breaker* kommt seit ca. 1548 vor (OED 8, 1453). Die deutsche Entsprechung *Wortbrecher* fehlt bei Adelung, Campe und Sanders. Das DWb 14, 2, 1551 verzeichnet den Ausdruck mit folgender Anmerkung: »als bildung wohl nach Shakespeareschem vorbild« und führt dafür drei Belege an: Eschenburg 1775 (AYLI), Schlegel 1799 (AYLI) und Eb. König ca. 1926. Vgl. oben das Stichwort *Eidbrecher*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 92), Schlegel 1799 (4, 271), Voß 1819 (3, 107), Flatter 1954 (4, 600) und Schröder 1963 (7, 206) haben auch *Wortbrecher*; Rothe 1928 (1, 299) *Schwadronneur*.

ZAUBERSCHWESTERN (Pl.)

womit zuvor diese Zauberschwestern mich begrüßt Wieland 1765 (II, 3, 81) für *these weird sisters saluted me* (Mcb 1, 5, 7).

Zur englischen Vorlage *weird sisters* vgl. oben das Stichwort *Schicksalsschwestern*. Die Wielandsche Prägung *Zauberschwestern* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 15, 363 verzeichnet das Wort mit folgender Anmerkung: »seit Wieland (II, 3, 81) ständige übersetzung des Shakespeareschen ausdrucks *weird sisters* in Macbeth«; das DWb führt zahlreiche Belege an, und zwar bei H. L. Wagner, Bürger, Herder, Schiller, Grillparzer und Goethe. Sanders 2, 2, 1049 weist den Ausdruck ebenfalls bei Schiller und Goethe nach.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1800 (5, 231), Voß 1829 (9, 18), Dorothea Tieck [1833] 1875 (8, 424) und Gundolf 1914 (9, 168) haben auch *Zauberschwestern*; Flatter 1952 (1, 244), Schröder 1963 (7, 984), Rothe 1964 (4, 27) und Schaller 1964 (1, 303) *Schicksalsschwestern* (vgl. das Stichwort oben).

ZEHNTSCHWEIN

ein andermal kommt sie mit dem Wedel eines Zehend-Schweins in der Hand, und küzelt den schnarcbenden Pfarrer Wieland 1766 (II, 3, 200) für *And sometimes comes she with a tithe-pig's tail, Tickling a parson's nose as 'a lies asleep* (RJ 1, 4, 79–80).

Das OED 11, 76 bezeugt *tithe-pig* (vgl. Schmidt 2, 1233 'a pig given to a priest as a church-rate'; Kellner 317 'Schwein als Zehend') seit 1555. Die Wielandsche Entsprechung *Zehntschwein* (zu den älteren Wortgestalten *Zehend*, *Zehent* vgl. DWb 15, 459 ff.) fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders Erg. 470 belegt das Wort bei Börne (Briefe aus Paris, 1831 ff., 6, 256).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 39) und Schaller 1964 (2, 168) *Zinsschwein* (das DWb 15, 1502 weist auf Schiller-Lübben [Mnd. Wb. 4, 547] und Staub-Tobler [Schweiz. Idiot. 9, 1905] hin); Voß 1818 (1, 239) *Zinsferklein* (fehlt in den benutzten Quellen); Schröder 1963 (7, 443) *Deputatsschwein* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet; zu *Deputat* vgl. DWb 2, 954 und Sanders Fwb 2, 252).

ZEITUNGSMÄKLER

wenn viele von diesen nachtheiligen Erzählungen, womit niederträchtige Zeitungsmäkler das Ohr der Fürsten zu umsunsen pflegen Wieland 1764 (II, 2, 518) für *Which oft the ear of greatness needs must hear By smiling pick-thanks and base news-mongers* (1 H 4 3, 2, 24–25).

News-monger (vgl. Ludwig 588 [1763] 'der neue zeitung weiß und erzählet'; Ludwig 573 [1821] und M-S 2, 898 'Neuigkeitskrämer') ist eine Neubildung Shakespeares (OED 7, 120; Kilian 58 u. 61; Voitl 206 u. 216; zum Wortbildungstypus vgl. Marchand 4.80.4.). Für die Wielandsche Prägung *Zeitungsmäkler* habe ich keine weiteren Zeugnisse gefunden. Zur Bedeutung von *Zeitung* vgl. DWb 15, 591 ff., zu *Mäkler* DWb 6, 1490 f. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 302) *niederträchtige Zwischenträger* (bei Campe 5, 975 und im DWb 16, 1377 bei Meißner 1778 erstbelegt); Schlegel 1800 (6, 109) *von . . . gemeinen Klätschern*; Voß 1822 (4, 92)¹⁸⁴ und Flatter 1952 (1, 519) *Ohrenbläser*; Rothe 1963 (2, 303) *von . . . perfiden Schmeichlern*.

¹⁸⁴ Für *pick-thank* (M-S 2, 1018 'Ohrenbläser, Schmeichler, Zuträger') hat Voß *Danklungerer* geprägt (fehlt in den Wörterbüchern).

ZOLLDICK

Z o l l d i c k, *Knietief* — *über Kopf und Ohren gehörnt* Wieland 1766 (II, 3, 499) für *I n c h - t h i c k*, *knee-deep, o'er head and ears a fork'd one* (WT 1, 2, 186).

Im OED 5, 150 ist *inch-thick* bei Shakespeare 1611 (WT) erstbelegt (vgl. Kilian 101 und Voitl 89). *Zolldick* fehlt bei Adelung und Campe. Das DWb 16, 51 belegt das Wort bei Ritter (Erdkunde, 2. Ausgabe 1822–59, 2, 754) und W. Alexis (Der falsche Woldemar, 1842, 3, 311). Trübner 8, 428 belegt die unfeste Verbindung *drei Zoll dick* bei Trenck 1787 und die feste Verbindung *zolldick* bei Rosen 1911. Sanders 1, 292 bucht das Wort ohne Belege; auch bei Lipka 149 angeführt. In den neueren Wörterbüchern findet sich das Wort u. a. bei Wahrig 4114.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1800 (5, 15), Voß 1829 (9, 15) Gundolf 1918 (10, 235), Flatter 1954 (4, 349) und Schröder 1963 (7, 706) haben auch *zolldick*.

ZOTTELKÖPFIG

wir müssen diese rohen z o t t e l - k ö p f i c h t e n Kernen unterdrücken Wieland 1764 (II, 2, 433) für *We must supplant those rug-headed kerns* (R 2 2, 1, 156); *Du lügst, du z o t t e l k ö p f i g e r* Spitzbube! Wieland 1765 (II, 3, 115) für *Thou liest, thou s h a g - e a r ' d* villain (Mcb 4, 2, 82).

Die englischen Vorlagen *rug-headed* (vgl. Schmidt 2, 992 'having shaggy hair'; Kellner 263 'ungekämmt') und *shag-eared*¹⁸⁵ (vgl. Schmidt 2, 1038 'having hairy ears'; Kellner 275 'mit behaarten Ohren') sind Shakespearesche Neubildungen (OED 8, 878 u. 9, 598; Kilian 208 u. 214; Voitl 21). Die Wielandsche Bildung *zottelköpfig* fehlt bei Adelung, Campe und Sanders. Das DWb 16, 134 belegt den Ausdruck nur bei H. L. Wagner (Macbeth 1779). Lubovius 27 verzeichnet *zottelbärtig* als eine Wielandsche Neubildung (auch im DWb 16, 133 bei Wieland 1788–89 [Lucian-Übersetzung] belegt).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für R 2 2, 1, 156 hat Eschenburg [1776] 1801 (6, 145) *krausköpfig*; Schlegel 1799 (5, 186) *die rauben Strudelköpfe*; Voß 1822 (4, 161) *b u s c h k ö p f i g* (fehlt Adelung, Campe, Sanders, DWb); Gundolf 1909 (3, 134) *sträubig*; Flatter 1955 (5, 44) *struppig*; für Mcb 4, 2, 82 haben Eschenburg [1776] 1800 (5, 318) und Schaller 1964 (1, 354) auch *zottelköpfig*; Voß 1829 (9, 75) *Struppkopf*; Dorothea Tieck [1833] (Ausgabe von W. Oechelhäuser, 526), Gundolf 1914 (9, 220), Schröder 1963 (7, 1041) und Rothe 1964 (4, 65) *struppig*; Flatter 1952 (1, 311) *zerraufter Schuft*.

¹⁸⁵ Einige Editionen haben die Lesart *shag-haired* 'having shaggy hair', das im OED 9, 599 seit 1577 bezeugt ist.

ZURÜCKSEUFZEN

und den Winden *zurückseufzen*, deren wieder *zurückseufzendes* Mitleiden unsre Angst vermehrte Wieland 1763 (II, 1, 321 f.) für *to sigh To th' winds, whose pity, sigh in g b a c k again, Did us but loving wrong* (Tp 1, 2, 149–151).

Die englische Vorlage ist im OED als Stichwort nicht angeführt. *Zurückseufzen* fehlt bei Adelung und im DWb. Campe 5, 923 (1811) verzeichnet es ohne Belege; Sanders 2, 2, 1089 belegt es bei Platen (Ges. W. 1843, 2, 58). Kaltschmidt 1101 bucht das Verb ohne Belege. Beck 33 weist auf die Wielandsche Übersetzung des Tp hin.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (1, 14) hat auch *zurückseufzend*; Schlegel 1798 (3, 20) *zu seufzen den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend*; Voß 1818 (1, 13 f.) *zu seufzen in Der Winde mitleidvoll Entgegenseufzen* (Campe 1, 926 und das DWb 3, 535 belegen das Verb *entgegenseufzen* in Wielands Oberon; als Substantiv nicht verzeichnet); Flatter 1954 (3, 400) *zu seufzen Den Winden, deren Mitleid, gegen seufzend* (fehlt in den Wörterbüchern); Schröder 1963 (7, 334) und Schaller 1967 (4, 286) *widerseufzend* (in den benutzten Quellen nicht angeführt).

ZUSAMMENWURZELN (ZUSAMMENGEWURZELT)

Seine Feinde sind so sehr mit seinen Freunden zusammengewurzelt Wieland 1764 (II, 2, 578) für *His foes are so enrooted with his friends* (2 H 4 4, 1, 207).

In der Bedeutung 'to entangle root with root' ist *to enroot* (nur als Partizip *enrooted* vorkommend) im OED seit 1597 (2 H 4) belegt (andere Bedeutungen bezeugt das OED schon früher). Das Kellnersche Wörterbuch 106 hat dafür 'mit den Wurzeln verflochten'. Die Wielandsche Entsprechung fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders Erg. 661 weist das Wort bei Arndt 1805 nach (Fragmente über Menschenbildung).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (7, 102) hat auch *zusammengewurzelt*; Schlegel 1800 (6, 308) und Gundolf 1910 (4, 82) *So eng verwachsen sind ihm Freund und Feind*; Voß 1822 (4, 253) *So eng verwurzelt sind ihm Feind und Freund* (*verwurzeln* ist im DWb 12, 1, 2392 seit dem 14. Jh. bezeugt, »doch erst in neuerer Zeit häufiger vorkommend«).

ZWEIGEZÜNGT

Ihr zweigezüngten bunten Schlangen Wieland 1762 (II, 1, 37) für *You spotted snakes with double tongue* (MND 2, 2, 9).

Die Wielandsche Prägung *zweigezüngt* ist m. E. durch die zahlreichen parasyntetischen Adjektivbildungen angeregt worden. Das Wort fehlt

bei Adelung und im DWb. Campe 5, 963 (1811) und Sanders 2, 2, 1800 belegen es nur in der Schlegelschen Übersetzung des *MND*. Kaltschmidt 1105 bucht das Wort ohne Belege.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 34), Schlegel 1797 (1, 209), Flatter 1952 (1, 393) und Schaller 1967 (4, 393) haben auch *zweigezängt*; Schröder 1963 (7, 262) hat die Variante *zwiegezängt*.

ZWERGENKRIEG

und ist in guter Verfassung, diesen Zwergen-Krieg, diese Pygmäen-Waffen aus dem Umfang seines Gebiets zu peitschen Wieland 1763 (II, 2, 196) für *and is well prepar'd To whip this dwarfish war, these pigmy arms, From out the circle of his territories* (KJ 5, 2, 134–136).

Die englische Vorlage ist im OED nicht verzeichnet. Die Wielandsche Prägung *Zwergenkrieg* ist in den benutzten Wörterbüchern nicht angeführt. SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 97) hat auch *Zwergenkrieg*; Schlegel 1799 (5, 124) und Gundolf 1909 (3, 91) *Pygmäen-Krieg* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet); Voß 1822 (4, 108) *Pygmäen-zug* (fehlt in den benutzten Quellen); Rothe 1963 (1, 447) *das Heer von Zwergen*.

Unter »Lehnwendung« versteht man »die Nachbildung einer fremdsprachlichen Redensart« (Betz [1949], 28).¹ R. Kamb-Spies (S. 10) möchte »Lehnwendung« noch gegen »Lehnredensart« abgrenzen, wobei letztere durch die größere Nähe zum Sprichwort von »Lehnwendung« zu unterscheiden sei. Eine klare und folgerichtige Trennung der betreffenden Kategorien scheint mir nicht durchführbar.²

Wie schon die oben angeführten Lehnbildungen erwarten lassen, findet man in Wielands Übersetzung auch eine Anzahl von Lehnwendungen, die dem englischen Vorbild nachgebildet sind. Viele von den Entlehnungen dieser Gruppe sind hapax legomena geblieben, aber als Beispiele der Wielandschen Übersetzungsmethode dürften auch sie nicht uninteressant sein. Einige der Wendungen treten gelegentlich auch später auf (wie z.B. *Affen zur Hölle treiben* bzw. *tragen*, *Atem geben*, *es davontragen*).

Wie die Sammlungen von Büchmann, Lipperheide u. a. beweisen, ist die Anzahl der Shakespeare-Zitate groß. Nur wenige haben sich jedoch dermaßen einbürgern können, daß sie eine festere phraseologische Einheit darstellen und auch allgemeiner gebraucht werden (z. B. *Futter für Pulver* bzw. *Kanonenfutter*, *Kaviar für das Volk*, *viel Lärm um nichts*, *Maß für Maß*, *Morgenluft wittern*, *ein kundiger* bzw. *gelehrter Thebaner*).

ACHT UND ACHT / ACHT UND SECHS

schreibt es in acht und achten Wieland 1762 (II, 1, 43) für *let it be writtten in eight and eight* (MND 3, 1, 26); *er soll in acht und sechsen geschrieben seyn* Wieland 1762 (II, 1, 43) für *it shall be writtten in eight and six* (MND 3, 1, 22).

Bei den Wendungen *eight and eight* und *eight and six* handelt es sich um englische Strophenformen (vgl. The Pitt Press Shakespeare, MND, ed. by A. W. Verity, 1949, 91 *eight and eight* »i. e. lines of four feet, also a favourite measure of simple, popular verse«; Schmidt 1, 353 *eight and six* »the common ballad metre of alternate verses of eight and six syllables«; vgl. auch OED 3, 62). Wieland hat für *eight and six* eine erläuternde Anmerkung hinzugefügt: »In einem Sonnet, welches, wie bekannt, nur

¹ Ganz (S. 7 f.) spricht von der Entlehnung von »formelhaften Ausdrücken«. Wie Carstensen (S. 69) bemerkt, ist die Grenze zwischen »Lehnwendung« und »Lehnsyntax« oft fließend.

² Zur Terminologie der Idiomatik vgl. G. Mellbourn (»Redensarten unter die Lupe genommen«, in: *Moderne Sprache* LVIII [1964], 12 ff.), R. Klappenbach (»Probleme der Phraseologie«, in *WZ* 17 [1968], 2/3, 22 ff.), W. Friederich (*Moderne deutsche Idiomatik* [1966], 8 ff.) und W. Müller (»Gedanken zur Lexikographie«, in: *Mu* 79 [1969], 37 ff.).

vierzehn Zeilen haben darf». Die Wielandschen Entsprechungen fehlen in den benutzten Wörterbüchern.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 41) *in acht und achten; in Versen acht- und sechssylbig*; Schlegel 1797 (1, 218) hat diese zwei Stellen ausgelassen; Voß 1818 (1, 144) *und paart immer acht und acht; gesetzt in Versen von acht Silben und sechs um einander*; Flatter 1952 (1, 401) *in einer netten Form; in Sonettenform*; Schaller 1967 (4, 400) *laßt ihn in Achtsilblern und Achtsilblern schreiben; in Achtsilblern und Sechssilblern*.

AFFEN ZUR HÖLLE TREIBEN

folglich will ich eben von dem Bärenhüter einen Sechspfenniger zum Lohn nehmen, und seine Affen zur Hölle treiben Wieland 1765 (II, 3, 14) für *Therefore I will even take sixpence in earnest of the berrord, and lead his apes into hell* (*Ado* 2, 1, 33–34).

Nach dem OED 1, 382 ist die sprichwörtliche Wendung *to lead apes in hell* als »the fancied consequence of dying an old maid« seit 1579 belegt (vgl. Partridge, *Bawdy* 139 'to die an old maid'; ferner s. Stevenson 76 f.). Die deutsche Entsprechung finde ich in der Form *Affen zur Hölle tragen* von Sanders 1, 15 verzeichnet, mit Belegen aus der Voßschen Shakespeare-Übersetzung (s. unten) und aus Gervinus (Shakespeare, 1849, 1, 250). Zu sprichwörtlichen Wendungen mit *Affe* im Deutschen vgl. Wander 1, 34 ff. und Borchardt–Wustmann–Schoppe 27 ff.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1818 (1, 551) *seine Affen zur Hölle tragen*; Baudissin [1830] 1875 (5, 20) *seine Affen zur Hölle führen* (mit folgender Anmerkung: »Wie man in Halle sagt: Die alten Jungfern müssen die Frösche nach Jerusalem treiben, oder die Thürme scheuern«); Schaller 1964 (3, 325) *seine Affen zur Hölle führen* (mit erläuternder Anmerkung).

ALLEIN LASSEN

laß sie allein, sprich nicht von Helena Wieland 1762 (II, 1, 62) für *let her alone; speak not of Helena* (*MND* 3, 2, 332); *lassen Sie ihn eine Weile allein* Wieland 1762 (II, 1, 165) für *let him alone awhile* (*Lr* 4, 7, 51); *So laß sie allein!* Wieland 1765 (II, 3, 152) für *Then let her alone* (*Gent* 2, 4, 163).

To let somebody alone 'in Ruhe lassen', 'gehen lassen' ist im Englischen seit ca. 900 nachweisbar (OED 6, 213; zur Bedeutung vgl. auch EGD 15, Freeman 155 und Reum 17). Das DWb 1, 217, das WbdtGegenw 1, 106 und Wahrig 333 verzeichnen die Wendung *allein lassen* ohne Quellenangabe, aber nicht im Sinne der englischen Vorlage. Stadler 39 erwähnt den Ausdruck als Anglizismus.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *MND* 3, 2, 332 Eschenburg [1775] 1798 (3, 61) *Laß sie in Rub*; Schlegel 1797 (1, 245) *Laß mir sie gebn*; Voß 1818 (1, 167) *Laßt sie sich selbst*; Flatter 1952 (1, 425) *Kümmre dich nicht um sie*; Rothe 1963 (2, 144) *so laß sie aus dem Spiel*; Schröder 1963 (7, 289) und Schaller 1967 (4, 419) *Steht ihr nicht bei*; für *Lr* 4, 7, 51 Eschenburg [1777] 1804 (11, 429) *laßt ihn eine Weile in Rube*; Voß 1819 (3, 291) *laßt ihn ein Weilchen rubn*; Flatter 1953 (2, 600) *laßt ihn ein Weilchen*; Schaller 1964 (1, 267) *laßt ihn ein Weilchen noch allein*.

ATEM GEBEN

und deine Worte wiegst, eh du ihnen Athem giebst Wieland 1766 (II, 3, 306) für *And weigh'st thy words before thou giv'st them breath* (*Oth* 3, 3, 123).

Zur englischen Vorlage vgl. OED 1, 1080 s.v. *breath* 9 'whisper, utterance, articulate sound, speech, judgement or will expressed in words' (vgl. Reum 69). Die deutsche Entsprechung *Atem geben* fehlt bei Adelung, Campe und Spalding. Das DWb 1, 592 belegt die Wendung in Schillers *Mcb*-Bearbeitung 1801 (*gebt athem allen kriegrischen trompeten!* für *Mcb* 5, 6, 4 *make all our trumpets speak, give them all breath*)³ und bei Klinger (Werke 2, 418: *ich will schweigen, denn wenn ich dem schweren leiden athem gäbe . . .*). Auch Sanders 1, 52 bezeugt den Ausdruck bei Schiller und Klinger; Heyne 1, 153 weist auf Schillers *Mcb*-Bearbeitung hin.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Gundolf 1909 (2, 184) hat auch *Atem geben*; Eschenburg [1777] 1806 (12, 489) *und deine Worte wägst, ebe du sie aussprichst*; Voß 1825 (7, 74) *Und wägst die Wort', eb sie dein Mund entläßt*; Baudissin 1832 (8, 227) und Schaller 1964 (2, 67) *Und wägst dein Wort, eb' du ihm Atem leihst*; Flatter 1952 (1, 107) *eb du sie äußerst*; Rothe 1963 (3, 695) *eb du sie freiläßt*.

ATEM VERLIEREN

Niemals verlohren blöde Spötter mehr Unnützen Athem! Wieland 1762 (II, 1, 55) für *Never did mockers waste more idle breath* (*MND* 3, 2, 168).

Das OED 1, 1079 bezeugt die Wendung *to waste one's breath* (vgl. EGD 295 'in den Wind reden') erst seit 1850 (die Variante *to spend one's breath*⁴ ist im OED seit 1713 belegt). Die deutsche Entsprechung *Atem verlieren* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Ludwig 85 (1706) hat zwar *er hat den Athem verlohren*, aber für engl. *he is out of breath*. Spalding 77

³ Die Stelle aus dem *Mcb* fehlt in der Wielandschen Übersetzung.

⁴ Mar-Osterford gibt *to spend one's breath in vain* durch 'in den Wind reden' wieder.

bezeugt die Wendung *es ist den Atem nicht wert* 'it is not worth talking about', 'it is a waste of breath'.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 54) *Noch nie verschwendeten Hobulacher mehr Unnützer Reden*; Schlegel 1797 (1, 237) *Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab*; Voß 1818 (1, 159) *Nie haben Spötter mehr Worttand verschwendet*; Flatter 1952 (1, 417) *Verrückte Schwätzer, wie's noch keine gab*; Rothe 1963 (2, 140) *Noch niemals hat ein Spott so schlecht getroffen*; Schröder 1963 (7, 283) *Nie haben Spötter sich so dumm erfrecht*; Schaller 1967 (4, 413) *So eitle, lose Spötter nie es gab*.

SICH IN DIE BINSEN VERKRIECHEN

Au weh! das arme verwundete Wasser-Hübchen! Izt wird es sich in die Binsen verkriechen Wieland 1765 (II, 3, 18) für *Alas, poor hurt fowl! Now will he creep into sedges* (*Ado* 2, 1, 178–179).

Die Wendung *to creep into sedges* 'to get into a hiding-place; to retire' kommt hier in übertragener Bedeutung in bezug auf Personen vor (zu *sedge* vgl. OED 9, 373; Ludwig 760 [1821] *sedge* 'die Binsen'). Das von Wieland geprägte *sich in die Binsen verkriechen* ist nur in Shakespeare-Übersetzungen nachweisbar. Sowohl formal wie auch inhaltlich kommt der vorliegenden Wendung sehr nahe die Redensart *in die Binsen gehen* 'verloren gehen, verschwinden, abhanden kommen, kaputt gehen, usw.' (MDI 313, WbdtGegenw 1, 613), die wohl aus der Weidmannssprache stammt (»die vor dem Hund flüchtende Wildente rettet sich 'in die Binsen', wohin ihr der Hund nicht zu folgen vermag«; Borchardt–Wustmann–Schoppe 67 f.); zur Etymologie des Ausdrucks siehe ferner Dickertmann, Mu 69 (1959), 233 f. und Abl-Seibicke, Mu 70 (1960), 31. Der älteste literarische Nachweis für diesen Ausdruck stammt aus Dehmel 1892 (Spalding 320). Möglicherweise ist die Redensart auch teilweise durch die Wendung *sich in die Binsen verkriechen*, die in allen älteren Shakespeare-Übersetzungen auftaucht, angeregt worden.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1798 (2, 273), Voß 1818 (1, 386), Baudissin 1830 (3, 280) und Gundolf 1911 (7, 130) haben auch *sich in die Binsen verkriechen*; Flatter 1955 (5, 345) *Jetzt verkriecht sich's im Busch*; Rothe 1963 (2, 374) *es wird sich im Dickicht verkriechen*.

ES DAVONTRAGEN

Und tragen die Jungens es davon? ... Das thun sie, Gnädiger Herr; den Herkules mit samt seiner Ladung Wieland 1766 (II, 3, 430) für *Do the boys carry it away? ... Ay, that they do, my lord — Hercules and his load too* (*Hml* 2, 2, 356–358).

Das OED 2, 136 belegt die Wendung *to carry it away* 'to have the advantage, carry the day' (vgl. M-S 1, 217 'den Sieg davontragen'; Kellner

48 'triumphieren') seit 1598.⁵ Das Boyersche Wörterbuch (1764) hat für *to carry it* (or get the Better of it) 'l'Emporter, avoir l'avantage, avoir le dessus, avoir du bon'. Wieland erläutert den Ausdruck in einer Fußnote: »Man hat diese Redensart, welche auch im Französischen gewöhnlich ist (*est-ce que les Enfans l'emportent?*) um der Antwort willen beybehalten müssen». Die von Wieland gebrauchte Wendung fehlt bei Adelung, Campe und im DWb. Sanders 2, 2, 1348 führt dafür folgende Belege mit Hinweis auf frz. *l'emporter* an: Gervinus 1835 (Geschichte d. poet. Nationallit. 5, 54), Holtei 1843 (Vierzig Jahre, 1, 120), W. Alexis 1846 ff. (Die Hosen des Herrn von Bredow, 2, 1, 160: *Die Dominikaner haben's davongetragen über die Augustiner*), P. Heyse 1858 (Neue Novellen, 3, 166: *Mein phlegmatisches Blut trug es über meine verstörten Nerven davon*) und Scherr 1862 (Blücher, 1, 95; 219; 3, 110). Auch Spalding 458 bezeugt *es davontragen* (»current since 1st half 19th c.»; Belege aus Sanders) mit der Vermutung, daß die Wendung durch das Frz. angeregt worden sei.⁶ Neben französischem Einfluß muß dabei, wie der Erstbeleg bei Wieland beweist, auch mit englischem Einfluß gerechnet werden. Brandstätter 84 belegt *es gewinnen* (nach frz. *l'emporter*) bei Schiller.⁷

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 255) *Also tragen die Kinder den Preis davon?*; Schlegel 1798 (3, 214), Gundolf 1914 (9, 60), Flatter 1954 (3, 76) und Schaller 1964 (1, 57) *Tragen die Kinder (bzw. Knaben) den Sieg davon?*

FUTTER FÜR PULVER

Wohl, wohl; sie sind gut genug zum Verschiessen; Futter für Pulver, Futter für Pulver; sie füllen einen Graben so gut aus als brave Leute Wieland 1764 (II, 2, 526) für *Tut, tut; good enough to toss; food for powder, food for powder; they'll fill a pit as well as better* (1 H 4 4, 2, 63–64).

Die von Shakespeare geprägte Redensart *food for powder* bezeichnet scherzhaft 'schlechte Soldaten, die nur zum Totschießen gut sind' und wurde auch im Deutschen durch Wielands Übersetzung in der Form *Futter für Pulver* geflügeltes Wort. Das DWb 4, 1, 1, 1071 belegt den Ausdruck nur in der Schlegelschen Übersetzung des 1 H 4; S-B 1, 324 führt dafür weitere literarische Zeugnisse an (Lewald 1836 und W. Alexis 1857). Ferner ist der Ausdruck u. a. bei Sanders 1, 525, Heyne 1, 1013, Spalding 894 und Büchmann 423 (1964) verzeichnet. Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 367 bezeugt auch die Variante *Pulverfutter* bei Eichendorff. Später tritt die

⁵ Die Wendung kommt auch in RJ 3, 1, 77 vor (diese Stelle fehlt in der Wielandschen Übersetzung).

⁶ Zu frz. *l'emporter* vgl. Pradez, Dictionnaire des Gallicismes les plus usités: 'den Sieg davontragen; to carry off the prize'; Frisch, Passagers 797 (1763) *l'emporter sur quelqu'un* 'einem überlegen seyn, größer und stärker seyn, den Vortheil oder Vorzug über ihn haben'.

⁷ Zum Gebrauch von *es* als Ergänzung bei Verben vgl. Preusler, in: Revue des langues vivantes, 1957, 5.

Wendung im Deutschen in der Form *Kanonenfutter* auf; der älteste Beleg für diese Variante stammt aus Gurowsky 1845 (vgl. Spalding 894, S-B 1, 324 und K-M 347). Stiven 31 behauptet noch irrtümlicherweise, daß *Kanonenfutter* aus der Schlegelschen Übersetzung stamme. In den neueren Wörterbüchern findet sich die Wendung u. a. bei W-E 297, Dornseiff 149, 437 u. 450 und Wahrig 1966. Vgl. auch das engl. *cannon-fodder*, das vielleicht eine Rückentlehnung⁸ (nach dem dt. *Kanonenfutter*) ist. Für diese Möglichkeit spricht das späte Auftauchen des Ausdrucks im Englischen (OED 2, 72 verzeichnet das Wort ohne Belege; OED Supplement 153 bringt ein Beispiel aus dem Jahre 1928; Partridge, *Slang* 2, 1027 verweist auf den Gebrauch der Wendung während des zweiten Weltkrieges: »A newspaper or political agitators' phrase occasionally used by the troops«). SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Schlegel 1800 (6, 141), Voß 1822 (4, 118) und Gundolf 1909 (3, 291) haben auch *Futter für Pulver*; Eschenburg [1776] 1801 (6, 325) *Pulverfütter* (vgl. oben); Flatter 1952 (1, 523) *Kanonenfutter*.

(ICH) WOLLTE ZU GOTT

ich wollte zu Gott, du und ich wüßten eine Gelegenheit, wo man gute Namen zu Kauff kriegen könnte Wieland 1764 (II, 2, 487) für *I would to God thou and I knew where a commodity of good names were to be bought* (1 H 4 1, 2, 81–82).

Zur englischen Vorlage (*I would to God*) vgl. Franz § 619 Anm. 3. Ludwig 984 (1821) und EGD 107 haben dafür 'wollte Gott', M-S 1, 578 'wolle Gott', 'Gott gebe'. Die durch die Nachahmung der englischen Redensart entstandene Wendung (*ich*) *wollte zu Gott* ist in den benutzten Quellen nicht angeführt.⁹

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1776] 1801 (6, 235) und Flatter 1952 (1, 482) haben *wollte Gott*; Schlegel 1800 (6, 17) *Ich wollte, du und ich wüßten . . .*; Gundolf 1909 (3, 216) *ich wollte bei Gott*.

DAS HERZ IN DEN MUND HINAUFBRINGEN

daß ich mein Herz nicht bis in meinen Mund hinaufbringen kan! Wieland 1762 (II, 1, 92) für *I cannot beave My heart into my mouth* (*Lr* 1, 1, 90–91).

⁸ Zur Frage der Rückentlehnung in den englisch-deutschen Lehnbeziehungen vgl. Stanforth 543 f. u. 551.

⁹ Stadler 103 will den häufigen Gebrauch von Versicherungen bei Wieland auf engl. Einfluß zurückführen: »Shakespearisch ist es auch, zur Versicherung sich einer Wendung wie 'ich wollte lieber', 'ich will lieber', verbunden mit allerhand phantastischen Einfällen zu bedienen«.

Die Bedeutung der englischen Vorlage ist 'to be ready to speak what is in one's mind' (nach dem OED 5, 162 seit 1592 belegt).¹⁰ Die deutsche Entsprechung finde ich nirgends gebucht. Zur Wendung *das (od. sein) Herz auf der Zunge haben (od. tragen)* 'immer sagen, was man denkt u. fühlt' vgl. MDI 260. Zu weiteren Redensarten mit *Herz* s. GED 229 ff., MDI 810 (Register) und Borchardt-Wustmann-Schoppe 221.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 289) *daß ich mein Herz nicht bis zu meiner Zunge hinaufheben kann* (auch in dieser Form in den Wörterbüchern nicht angeführt); Baudissin [1832] 1875 (7, 231), Rothe 1955 (14 f.) und Schaller 1964 (1, 160) *das Herz auf die Lippen heben* (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet).

JMDN BEI DER HÜFTE HABEN (PACKEN, KRIEGEN)

Wenn ich ihn einmal bey der Hüfte zu paken kriegen kan Wieland 1763 (II, 2, 11) für *If I can catch him once upon the hip* (MV 1, 3, 41); *Nun Unglaubiger, hab ich dich bey der Hüfte* Wieland 1763 (II, 2, 59) für *Now infidel I have you on the hip* (MV 4, 1, 329); *so wollen wir ihn bald bey der Hüfte kriegen* Wieland 1766 (II, 3, 290) für *I'll have our Michael Cassio on the hip* (Oth 2, 1, 299).

Die englische Vorlage *to catch (have) on (upon) the hip* ist eine sprichwörtliche Redensart, die vom Ringkampf hergenommen ist (vgl. Tilley H 474). Die Bedeutung ist 'at a disadvantage; in a position in which one is likely to be overthrown or overcome' (OED 5, 295; seit etwa 1460 nachweisbar). EGD 119 hat dafür 'j-n in eine ungünstige Lage bringen, Gewalt über ihn haben'; M-S 1, 629 'j-n in der Gewalt haben; j-n an einer schwachen Stelle angreifen'. Die deutsche Entsprechung *jmdn bei (an) der Hüfte haben (packen)* finde ich nur bei Sanders 1, 797 verzeichnet, und zwar mit einem Beleg aus der Schlegelschen Übersetzung des MV.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für MV 1, 3, 41 Eschenburg [1775] 1798 (3, 240) *ihn einmal bei der Hüfte fassen*; Schlegel 1799 (4, 25) *Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann*; Voß 1818 (2, 22) *Kann ich ihn packen an der Hüft' einmal*; Rothe 1928 (1, 18) *Kann ich ihn einmal bei der Gurgel packen*; für MV 4, 1, 329 Eschenburg [1775] 1798 (3, 315) *hab' ich dich bei der Hüfte*; Schlegel 1799 (4, 124) *ich hab' dich bey der Hüfte*; Voß 1818 (2, 105) *Dich hab ich an der Hüft'*; Rothe 1928 (1, 88) *hab ich dich beim Genick*; Schaller 1964 (3, 184) *jetzt hat man dich gefaßt*; für Oth 2, 1, 299 Voß 1825 (7, 47) *halt' ich fest gepackt*; Gundolf 1909 (2, 162) *So fass ich unsren Cassio in die Weichen*; Flatter 1952 (1, 77) *Da hätt ich unsern Cassio an der Hüfte*; Schaller 1964 (2, 43) *Dann pack' ich Michael Cassio bei der Hüfte*.

¹⁰ Vgl. auch folgende englische Wendungen: *to have one's heart in one's mouth* 'zu Tode erschrocken sein', 'große Angst haben' (EGD 116) und *his heart is ready to leap into his mouth* 'er ist vor Freuden entzückt' (Bailey 374 [1771]).

DEN KAMM SINKEN LASSEN

aber falsche Leute sind wie Pferde, die so lange sie an der Hand geführt werden, stolz daher traben und viel Feuer versprechen, aber sobald sie den blutigen Sporn dulden sollen, den Kamm sinken lassen, und in der Probe zurückbleiben Wieland 1764 (II, 2, 253) für *But hollow men, like horses hot at hand, Make gallant show and promise of their mettle; But when they should endure the bloody spur, They fall their crests, and like deceitful jades Sink in the trial* (JC 4, 2, 23–27).

Die Wendung *to (let) fall one's crest* 'to become disheartened, dispirited, humbled, abashed' bezieht sich auf *crest* als Symbol von 'pride, self-confidence, or high spirits' (OED 2, 1166 s.v. *crest* 1 b). Für die deutsche Entsprechung *den Kamm sinken lassen* habe ich keine lexikalischen Zeugnisse angetroffen. Unter *Kamm* 4 b verweist das DWb 5, 103 auf frz. *lever bzw. baisser la crête* (vgl. Robert 1, 1029; Sachs-Villatte 237 *il baisse la crête* 'er läßt die Flügel hangen') und engl. *crest-fallen* (vgl. M-S 1, 328 'niedergeschlagen, mutlos'). Zu phraseologischen Verbindungen mit *Kamm* ('Hahnen- oder Pferdekamm') vgl. MDI 436 und Sanders 1, 857.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 271) *ihren Stolz sinken lassen*; Schlegel [1797] 1831 (5, 160) und Flatter 1954 (3, 334) *So sinket ihr Stolz*,¹¹ Voß 1825 (7, 242) *senken sie den Hals*; Rothe 1963 (2, 648) *erzittern sie und sind wie Klappergäule*.

SEINE KAPPE NACH ETW. WERFEN

unsre Herren können ihre Kappen nach ihrem Gelde werfen Wieland 1763 (II, 2, 104) für *our masters may throw their caps at their money* (TA 3, 4, 100–101).

To throw (cast) one's cap at 'to show indifference to, to give up for lost' (OED 2, 87) ist eine sprichwörtliche Redensart und »is explained by reference to the custom of casting one's cap after a runner whom one despairs of overtaking, as a sight that one is conceding defeat« (The Arden Shakespeare, TA, ed. by H. J. Oliver, 1959, 69; Tilley C 62). Das Boyersche Wörterbuch (1764) erläutert den Ausdruck durch 'se confesser vaincu'; Ludwig 118 (1763) hat dafür 'sich einem überwunden geben'. Die deutsche Entsprechung ist in den benutzten Quellen nicht nachgewiesen. Zu sprichwörtlichen Redensarten mit *Kappe* siehe Sanders 1, 866 und DWb 5, 193.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1802 (9, 390) *ihre Mützen nach dem Gelde werfen*; Voß 1819 (3, 533) *daß unsre Herrn den Hut ziehn vor dem Gelde*; Dorothea Tieck 1832 (7, 204) und Gundolf 1913 (8, 378) *unsre Herren mögen ihre Mützen nach ihrem Gelde schmeißen*.

¹¹ Zur Verwischung dieser konkreten Metapher durch die abstrakte Umschreibung 'Stolz' in der Schlegelschen Übersetzung vgl. Atkinson 21 f.

VIEL LÄRM UM NICHTS

Als deutscher Titel für Shakespeares *Much Ado about Nothing* ist *Viel Lärm um nichts* durch die Wielandsche Übersetzung bekannt geworden und tritt dann auch in der allgemeineren Bedeutung von 'viel Gerede um eine geringfügige Sache' (Wahrig 2228 f.) auf. MDI 647 hat dafür die Erläuterung 'es wird viel geredet, aber es steckt nichts dahinter (od. es hat alles doch gar keinen Zweck)'; GED 316 gibt die Wendung durch folgende Entsprechungen wieder: 'to make much ado (to make a fuss) about nothing', 'to raise a storm in a tea-cup', 'to kick up a fuss (row) about nothing'. Der Ausdruck ist u. a. im DWb 6, 204, bei Sanders 2, 1, 28 und Duden Stilwb. 345 angeführt.

MASS FÜR MASS

Gleiches für gleiches, und Maß für Maß Wieland 1763 (II, 1, 311) für *Like doth quit like, and Measure still for Measure* (MM 5, 1, 409).

Nach dem OED 6, 279 ist der Ausdruck *measure for measure* im Englischen seit 1593 (Shakespeares *H 6*) nachweisbar. Die deutsche Entsprechung wurde besonders als Titel des Schauspiels bekannt und kommt dann auch in der allgemeineren Bedeutung vor. Gebucht u. a. bei W-E 44 u. 244 (*Maß für Maß* 'Auge um Auge', 'Zahn um Zahn', 'Wurst wider Wurst') und Sprach-Brockhaus 426 ('Gleiches mit Gleichem vergelten').

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 237), Voß 1818 (2, 264), Baudissin [1831] 1875 (7, 112), Flatter 1953 (2, 280) und Schaller 1964 (2, 377) haben auch *Maß für Maß*; Rothe 1934 (2, 266) gibt die betreffende Stelle frei wieder und übersetzt den Titel des *MM* durch *Zweierlei Maß*.

ES IST METHODE DARIN (ES HAT METHODE)

Wenn das Tollheit ist, wie es dann ist, so ist doch Methode drinn Wieland 1766 (II, 3, 426) für *Though this be madness, yet there is method in 't* (*Hml* 2, 2, 204).

In der Wendung *there is method in it* bedeutet *method* 'orderliness and sequence of thought or expression' (OED 6, 394). Dieses geflügelte Wort aus dem *Hml* (ODQ 433; Büchmann 420 [1964]) wird im Deutschen anfangs als Shakespeare-Zitat, später auch allgemeiner gebraucht. Kehrein *Fwb* 426 belegt den Ausdruck in der Wielandschen Form bei Goethe (35, 310): *Hier ist auch ein Eilen, aber es ist Methode darin*; später ist die Wendung in der von Schlegel geprägten Gestalt *es hat (doch) Methode* bekannt. Gebucht u. a. bei Duden Stilwb. 385 und Reum 402 mit Hinweis auf Shakespeare. *Stave, Wörter und Leute* 218 verzeichnet einen Beleg dafür in der Gegenwartssprache.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 246) und Voß 1827 (8, 57) haben die Wielandsche Form beibehalten; Schlegel 1798 (3, 205), Gundolf 1914 (9, 55), Flatter 1954 (3, 68), Rothe 1963 (3, 222) und Schaller 1964 (1, 52) *Ist dies (bzw. das) schon Tollheit, hat es doch Methode.*

MORGENLUFT WITTERN

Mich dünkt, ich wittre die Morgen-Luft Wieland 1766 (II, 3, 414) für *methinks I scent the morning air* (*Hml* 1, 5, 58).

In der von Wieland geprägten Form ist diese Hamletsche Wendung im Deutschen sprichwörtlich geworden (Büchmann 419 [1964]) und wird im übertragenen Sinne 'vorteilhafte Möglichkeiten, die große Chance ahnen' (MDI 668) gebraucht. Ganz 234 führt den Ausdruck in der Form *ich wittre Morgenluft* an, aber der Gebrauch ist nicht nur auf die erste Person beschränkt. Schon Campe 3, 350 (1809) bezeugt die Wendung bei Bürger; auch das DWb 6, 2573, Sanders 2, 2, 1641 und Price 150 weisen auf Bürgers 'Lenore' hin. Agricola 743 erläutert den Ausdruck durch 'eine günstige Veränderung ahnen', Wahrig 2478 durch 'er fühlt eine neue Zeit kommen', 'er ahnt einen Vorteil für sich'. Weiter ist die Wendung u. a. bei Dornseiff 321, Duden Stilwb. 409 und Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 367 angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 220), Schlegel 1798 (3, 179), Voß 1827 (8, 37), Gundolf 1914 (9, 37), Flatter 1954 (3, 44) und Schaller 1964 (1, 34) haben auch *ich wittre (die) Morgenluft*; Rothe 1963 (3, 208) *Doch streift mich schon der erste Morgenschauer.*

IN DIE NASE BEISSEN

So hat er auch solche Begierden, die das Gesetz in die Nase beißen Wieland 1763 (II, 1, 274) für *He has affections in him, That thus make him bite the law by th' nose* (*MM* 3, 1, 109–110).

Die Wendung *to bite by the nose* 'to treat with contempt' ist im Englischen seit 1603 (*MM*) nachweisbar (OED 7, s.v. *nose*). Die deutsche Entsprechung ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Das DWb 7, 399 hat zwar *in die Nase (als guter oder schlechter Geruch) fahren, beißen, stechen* 'etwas riechen, spüren, merken', aber nicht in der vorliegenden Bedeutung. Zu phraseologischen Verbindungen mit *Nase* s. MDI 815 (Register).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (2, 177) und Schaller 1964 (2, 322) *eine Nase drehen*;¹² Voß 1818 (2, 195) *dem Recht ein Näschen drehn*; Baudissin [1831] 1875 (7, 56) und Rothe 1963 (3, 518) *das Gesetz mit Füßen tritt*; Flatter 1953 (2, 207) *Daß er das Recht verböhnt.*

¹² Vgl. Borchardt-Wustmann-Schoppe 352.

PERIODEN MACHEN

Mitten in einem Satz Perioden machen Wieland 1762 (II, 1, 80) für *Make periods in the midst of sentences* (MND 5, 1, 96).

Nach dem OED 7, 699 ist *period* in der Bedeutung 'a full pause, stop' seit 1587 nachweisbar; die Wendung *to make periods* 'to stop, to make a full stop such as is properly made at the end of a sentence' ist seit 1590 (MND) belegt. Bei der Lehnwendung *Perioden machen*, die die benutzten Quellen nicht verzeichnen, scheint *Periode* auch in der Bedeutung durch das englische Vorbild beeinflusst worden zu sein.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1798 (3, 82) *in der Mitte der schönsten Sprüche stocken*; Schlegel 1797 (1, 275) *Gestockt in einer halb gesagten Phrase*; Voß 1818 (1, 191) *Halt machen im halb ausgesprochenen Satz*; Flatter 1952 (1, 449) *Mitten im Satz konnten sie nicht weiter*; Schröder 1963 (7, 309) *Im halben Satze stecken blieb*.

AUS DEM RAUCH INS ERSTICKEN

So muß ich dann aus dem Rauch ins Ersticken Wieland 1763 (II, 1, 193) für *Thus must I from smoke into the smother* (AYLI 1, 2, 266).

From smoke into smother 'vom Regen in die Traufe' (EGD 236; M-S 2, 1326) ist eine sprichwörtliche Redensart, die im OED 9, 290 seit 1600 (AYLI) bezeugt ist (vgl. Tilley S 570). Für die Wielandsche Entsprechung habe ich keine lexikalischen Zeugnisse angetroffen. Wander 3, 1502 belegt *aus dem Rauch in den Dampf (in die Flammen) kommen und aus dem Rauch ins Feuer laufen*; Spalding 780 *den Rauch fliehen und ins Feuer fallen*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1775] 1799 (4, 23) hat auch *aus dem Rauch ins Ersticken*; Schlegel 1799 (4, 181) *aus dem Dampf in die Erstickung*; Voß 1819 (3, 29) *aus Dampf in Qualm*; Flatter 1954 (4, 522) und Schröder 1963 (7, 140) *vom Regen in die Traufe*.¹³

SAG ICH (ICH SAGE)

Bruder, ein Wort, kommt herunter; Bruder, sag ich Wieland 1762 (II, 1, 115) für *Brother, a word! Descend, Brother, I say!* (Lr 2, 1, 19); *Lucius, sag ich — ich wollt' es wäre mein Fehler* Wieland 1764 (II, 2, 220) für *Lucius, I say! I would it were my fault* (JC 2, 1, 3–4).

I say ist eine Interjektion, die entweder Aufforderung zur Aufmerksamkeit (M-S 2, 1241 'sag(t) mal, hör(t) mal, paß(t) mal auf') oder Erstaunen

¹³ Zu diesem sprichwörtlichen Ausdruck s. DWb 11, 1, 1, 1406 und Seiler, Dt. Sprichwörterkunde 242.

(M-S 'ich muß schon sagen', 'ja') ausdrückt. Die Wielandsche Nachahmung der englischen Vorlage durch *sag ich* ist bei Stadler 39 als Anglizismus angeführt. Sanders 2, 2, 838 bezeugt die Wendung in Wielands Lucian-Übersetzung 1788–89 (5, 216). Stave, Wörter und Leute 17 bringt Zeugnisse für *sag ich* bzw. *ich sag* aus der deutschen Gegenwartssprache. Brandstätter 102 verzeichnet *sag ich* (statt *meine ich*) als Gallizismus nach frz. *dis-je*.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: für *Lr* 2, 1, 19 hat Eschenburg [1777] 1804 (11, 330) *Holla! Bruder!*; Baudissin [1832] 1875 (7, 263) *Komm, Bruder, komm herunter!*; Flatter 1954 (2, 508) *Komm 'runter! Pst, ein Wort!*; für *JC* 2, 1, 3–4 Eschenburg [1777] 1804 (10, 212) *sag' ich*; Schlegel [1797] 1831 (5, 124) *hörst du nicht?*; Voß 1825 (7, 186) *sag ich, ho!*; Flatter 1954 (3, 273) *hörst du?*; Schaller 1967 (4, 188) *Heda, Lucius, beda!*

EIN SCHMALBIERPROTOKOLL FÜHREN

Ein Schmal-Bier-Protokoll zu führen, und Narren auszusaugen Wieland 1766 (II, 3, 286) für *To suckle fools and chronicle small beer* (*Oth* 2, 1, 159).

*To chronicle small beer*¹⁴ 'Lappalien als wichtig darstellen' (EGD 25), 'wertlose Kleinigkeiten aufzeichnen' (Reum 633), 'aus einer Mücke einen Elefanten machen' (M-S 2, 1325) ist im OED 9, 259 seit 1604 (*Oth*) öfters bezeugt. Die deutsche Entsprechung ist in den benutzten Quellen nicht angeführt.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1825 (7, 41) *Zu säugen Knirps', und wohl zu brau'n dünn Bier*; Baudissin [1832] 1875 (8, 154) *Narrn aufzuziehn und Dünnbier anzuschreiben*; Gundolf 1909 (2, 158) *die Narren aufsäug und das Bier notier*; Flatter 1952 (1, 71) *Kinder zu kriegen und Windeln abzuzählen*; Rothe 1963 (3, 676) *ist gut zum Kindersäugen zu verwenden, und wird auch nie das Wirtschaftsgeld verschwenden*; Schröder 1963 (7, 1108) *Narren zu säugen und Dünnbier aufzuschreiben*.

DIE SCHULTERN ZEIGEN

Ich bin selbst geflohen, und habe Memmen gelehrt, davon zu laufen und ihre Schultern zu zeigen Wieland 1764 (II, 2, 324) für *I have fled myself, and have instructed cowards To run and show their shoulders* (*AC* 3, 11, 7–8).

Zur englischen Vorlage s. das OED 9, 765 s.v. *show* 9 c (The Arden Shakespeare, *AC*, ed. by M. R. Ridley, 1960, 131 zitiert eine parallele Stelle aus Beaumont und Fletcher). Die deutsche Entsprechung ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Heyne 3, 491 bezeugt *die Schultern wenden, die Schulter wegwenden* 'sich abkehren'. Thalmayr 33 belegt *das Schulterblatt*

¹⁴ Vgl. hierzu das Stichwort *Schmalbier*.

weisen 'den Rücken kehren' im Oberon 1780. Möglicherweise ist die im heutigen Deutsch übliche Wendung *jmdm die kalte Schulter zeigen* 'ihn verächtlich behandeln, abweisen, nicht beachten' (Trübner 6, 234; vgl. ferner Dornseiff 353, W-E 98 u. 156, Wahrig 3187 und MDI 253) auf engl. *to show (give) someone the cold shoulder* (nach dem OED 2, 610 seit 1816 nachweisbar)¹⁵ zurückzuführen. Für diese Vermutung spricht der Umstand, daß die ältesten Belege für diese Wendung aus der deutschen Sprache in den USA stammen (Wander 4, 386 verzeichnet drei Zeugnisse dafür aus dem »Wächter am Erie« 1868 und 1874).

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (10, 411), Voß 1827 (7, 94), Baudissin 1831 (5, 243) und Gundolf 1908 (1, 340) *und ihren Rücken zeigen*; Flatter 1955 (6, 112) und Rothe 1964 (4, 248) *Wie man den Rücken kehrt* (bzw. *zeigt*).

STÖRROGEN FÜR DEN PÖBEL (KAVIAR FÜRS VOLK)

es war Stör-Rogen (Caviar) für den Pöbel Wieland 1766(II, 3, 432) für *'twas caviary to the general* (Hml 2, 2, 341).

Die Shakespearesche Wendung *'twas caviary to the general* (vgl. EGD 103) ist auch im Deutschen sprichwörtlich geworden, und zwar in der Bedeutung 'erlesener Genuß' (M-S 1, 225 s.v. *caviar* 2), 'zu fein für den einfachen Geschmack' (Duden Stilwb. 307), 'zu hoch für die Masse' (Ullstein 487), 'Perlen vor die Säue' (Mackensen 421). Die im heutigen Deutsch geläufige Form *Kaviar für das Volk* stammt aus der Schlegelschen Übertragung. Vgl. Büchmann 420 (1964), Kainz, Dt. Wortgesch. 2, 367, Ganz 113 und Stanforth 543.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1806 (12, 260) *es war Kaviar für den Pöbel* (Eschenburg hielt es für nötig, das Wort *Kaviar* zu erläutern); Schlegel 1798 (3, 219), Voß 1827 (8, 68), Gundolf 1914 (9, 63) und Flatter 1954 (3, 80) *es war Kaviar für das Volk*; Schaller 1964 (1, 60) *es war Kaviar für die große Masse*.

EIN GELEHRTER (KUNDIGER) THEBANER

Ich will ein Wort mit diesem gelehrten Thebaner hier reden Wieland 1762 (II, 1, 243) für *I'll talk a word with this same learned Theban* (Lr 3, 4, 153).

Die Shakespearesche Redensart *the learned Theban* (OED 11, 263 f.; ODQ 453) ist im Deutschen im Sinne von 'jmd., der mehr weiß od. zu wissen glaubt als andere' (Fwb Lpz 630 [1960]) sprichwörtlich geworden. Nach Büchmann 431 (1964) ist der Ausdruck »eine Anspielung auf König Ödipus

¹⁵ Im Englischen kommt auch das Verb *to cold-shoulder* vor (OED 2, 610; Marchand 2.32.3.).

von Theben als Löser des Rätsels der Sphinx» (zum Ursprung der Wendung vgl. auch *The Arden Shakespeare*, *Lr*, ed. by K. Muir 1961, 127). Mackensen 733 erläutert den Ausdruck mit 'Fachmann'. Weiter ist die Wendung u. a. bei Dornseiff 358 (unter dem Wortfeld 'schlau') verzeichnet.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Eschenburg [1777] 1804 (11, 377) *ein Wort mit diesem gelehrten Thebaner*; Voß 1819 (3, 239) *Ein Wort mit dem vielkundigen Thebaner*; Baudissin [1832] 1875 (7, 303), Flatter 1953 (2, 555), Rothe 1964 (4, 145) und Schaller 1964, (1, 227) *Ein Wort mit diesem kundigen Thebaner*.

WIRD ES TUN

dieses Stückchen von geröstetem Käse wird es thun Wieland 1762 (II, 1, 158) für *this piece of toasted cheese will do't* (*Lr* 4, 6, 90).

Zur engl. Vorlage vgl. EGD 70 *that will do* 'das genügt'. Stadler 40 führt die Wielandsche Nachahmung *wird es tun* als Anglizismus an.

SPÄTERE ÜBERSETZUNGEN: Voß 1819 (3, 278) hat die Wielandsche Bildung beibehalten; Eschenburg [1777] 1804 (11, 416) und Baudissin [1832] 1875 (7, 336) *wird dazu gut sein*; Flatter 1953 (2, 588) *dies bißchen gerösteter Käse genügt*; Rothe 1955 (115) *wird alles besorgen*; Schaller 1964 (1, 257) *mit diesem Stück gerösteten Käse wird's geben*.

Unter »Lehnsyntax« versteht man die Entlehnung syntaktischer Fügungen (Betz [1949], 26 f.).¹

In Wielands Übersetzung kommen auch einige syntaktische Eigentümlichkeiten vor, die wahrscheinlich durch den Einfluß der englischen Sprache entstanden sind. — Die Grenzen zwischen Syntax und Wortbildung sind nicht immer eindeutig zu ziehen.² So verhält es sich bei den in diesem Kapitel angeführten »Konversionen«, die sowohl als Besonderheiten der Syntax wie auch der Wortbildung zu betrachten sind.

Der indefinite Gebrauch des Possessivpronomens der zweiten Person Pluralis

Nach Jespersen (*A Modern English Grammar on Historical Principles*, 7, 154 f.) kommt im Englischen ein indefiniter Gebrauch des Possessivpronomens der zweiten Person »with no real reference to the person addressed, very often with a tinge of contempt« vor. In dieser »generellen« (generic) Verwendung des Possessivs kann sehr Verschiedenes an Stimmung und Urteil ausgedrückt werden. Nach Franz § 325 kann es Bewunderung, Wertschätzung oder Sympathie für das fragliche Objekt in sich schließen, aber ebenso gut das Gegenteil. Der jeweilige Gehalt des Pronomens ergibt sich aus dem Situationskontext. Vielfach kann das Pronomen auch nur ganz allgemein besagen, daß man das in Frage stehende Objekt als bekannt voraussetzt. Die Standardwerke der deutschen Syntax (Grimm, Behaghel, Paul, Wunderlich-Reis) verzeichnen keinen entsprechenden Gebrauch von *ener* im Deutschen.³ Wieland ahmt diese Verwendung in seiner Übersetzung sehr oft nach.

Beispiele:

Reiche Unschuld wohnt hier in einem armen Haus, wie e u r e Perle in e u r e r faulen Muschel Wieland 1763 (II, 1, 240) für *rich honesty dwells like a miser, sir,*

¹ Weinreich (S. 37 ff.) spricht von der »Interference in Grammatical Relations«. Zum Begriff »Lehnsyntax« vgl. auch Moeller-Schina 17 f. und Carstensen 69 ff. Die Darstellungen über das englische Lehngut im Deutschen haben syntaktische Einflüsse wenig behandelt. Das Thema bedarf noch einer Sonderuntersuchung.

² Vgl. hierzu A. Helbig (»Zum Verhältnis von Wortbildung und Syntax«, in: *DaF* 6 [1969], 281 ff.).

³ Eine ähnliche Verwendung des Possessivpronomens kommt im Deutschen in der Sprache des 18. Jh.s vor. »Seit der Empfindsamkeit ist es üblich, die seelische Beziehung vor allem zu Freunden oder Bekannten, dann aber auch zu allen möglichen Dingen und Orten, besonders auch im Naturgefühl, durch dieses mehr oder minder emphatisch betonte *mein* oder *unser* auszudrücken« (Langen, *Dt. Wortgesch.* 2, 151).

in a poor house; as y o u r pearl in y o u r foul oyster (AYLI 5, 4, 58–59); vgl. Eschenburg [1775] 1799 (4, 113) *wie eine Perle in einer faulen Auster*; Schlegel 1799 (4, 301) *wie eine Perle in einer garstigen Auster*; Schröder 1963 (7, 229) *wie Perlen in einer kranken Auster*.

*Mahlen, Herr, hab ich sagen gehört, ist eine Kunst, und da e u r e H***, welche sich sehr gut auf das Mahlen verstehen, Mitglieder meiner Zunft sind . . .* Wieland 1763 (II, 1, 288) für *Painting, sir, I have heard say, is a mystery; and y o u r whores, sir, being members of my occupation . . .* (MM 4, 2, 31–32); vgl. Eschenburg [1775] 1798 (2, 201), Voß 1818 (2, 221) und Baudissin [1831] 1875 (7, 77) *die Huren*; Flatter 1953 (2, 235) *die Damen aus meinem Gewerbe*; Schaller 1964 (2, 343) *die Dirnen*.

Vgl. ferner Wieland 1766 (II, 3, 293) für *Oth* 2, 3, 72–74; diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren.⁴

Der Gebrauch des Possessivpronomens anstelle des bestimmten Artikels

Wie Deutschbein feststellt, wird im Englischen — abweichend vom Deutschen — das Possessivpronomen gebraucht, »wenn es sich um Körperteile und Kleidungsstücke, oder was sonst in das Bereich einer Person gehört, handelt, und zwar 1) für den bestimmenden Artikel 2) für das Pers. Pron. oder Refl.Pron. im Dativ, meist in Verbindung mit dem bestimmenden Artikel« (Deutschbein-Klitscher, *Grammatik der englischen Sprache auf wissenschaftlicher Grundlage*, 218); vgl. *He pressed forward, his hat (den Hut) in his hand (in der Hand)*; *He kissed her hand (ihr die Hand)*. Nach Barth (in: *Mu* 1957, 5, 186) ist die Verwendung des Possessivpronomens in solchen Fällen als Anglizismus anzusehen (vgl. auch Wallberg, *Mu* 1962, 1, 19, Wacker, *USA* 151 f., Moser, *Beih. zu WW*, 1962, 3, 35 und Carstensen 74). Es muß hier jedoch betont werden, daß der Gebrauch des Possessivpronomens in solchen Beispielen oft der Fügung mit dem sog. »sympathetischen« Dativ ungefähr gleichwertig ist. Der Unterschied zwischen den beiden Möglichkeiten ist keineswegs absolut; so steht denn auch gelegentlich beides nebeneinander: *die Augen wurden ihm verbunden — s e i n e Augen wurden verbunden*.⁵ »Bei der Auswahl können sachliche Gründe mitspielen, das Poss.Pron. ist kühler, sachlicher; der Dativ läßt die Wirkung stärker hervortreten . . . Daneben werden die rhythmische Gliederung und die Betonung eine Rolle spielen« (Behaghel 1, 636 f.). Es sei noch erwähnt,

⁴ Für weitere Beispiele vgl. meinen Aufsatz in *NpbM* LXIV (1963), 14.

⁵ Vgl. auch Wandruszka 209 ff.

daß Brandstäter 165 ff. den Gebrauch des Possessivums anstelle des Personalpronomens im Dativ als Gallizismus verzeichnet in Fällen wie: *Er warf sich zu meinen Füßen* statt *mir zu den Füßen* (nach frz. *il tomba à mes pieds*). – Im folgenden führe ich einige Beispiele aus Wielands Übersetzung an, in denen der Gebrauch des Possessivs möglicherweise auf englischen Einfluß zurückzuführen ist:

Laß ihn vielmehr fallen, wenn gleich seine Spitze mein Herz durchbobren sollte Wieland 1762 (II, 1, 94) für *Let it fall rather, though the fork invade The region of my heart* (*Lr* 1, 1, 143–144); vgl. Voß 1819 (3, 152) *Ins innre Herz mir; Baudissin* [1832] 1875 (7, 233) *Ins Herz mir bobrt*.

Öffne also deine Lippen nicht Wieland 1763 (II, 1, 195) für *Then open not thy lips* (*AYLI* 1, 3, 78); vgl. Schlegel [1799] 1875 (4, 383) *drum öffne nicht den Mund; Rothe* 1963 (3, 33) *drum öffne nicht die Lippen*.

einen hübschen Hirschfänger an meine Hüfte, einen Jagdspieß in meine Hand Wieland 1763 (II, 1, 196) für *A gallant curtle-axe upon my thigh, A boar spear in my hand* (*AYLI* 1, 3, 113–114); vgl. Schlegel [1799] 1875 (4, 385) *an der Hüfte . . . in der Hand* (ebenfalls Voß 1819 [3, 35] und Rothe 1963 [3, 34]).

Auch diese Beispiele ließen sich leicht vermehren.

Die Substantivierung des Pronomens 'selbst'

In seinem Artikel in der *ZfdWf* 14, 1 ff. stellt Walz fest, daß die substantivierte Form *das Selbst* seit etwa 1745 aus dem Englischen ins Deutsche übernommen ist. Walz spricht auch die Vermutung aus, daß die Substantivierung teilweise auf die einheimische pietistische Literatur zurückzuführen sei. Langen führt keine Zeugnisse für die Substantivierung aus der Sprache des Pietismus an; »für die von Walz vermutete deutsche Herkunft des Wortes aus dem pietistischen Erbauungsschrifttum kenne ich keine Belege« (Langen, *Dt. Wortgesch.* 2, 66). Auch Behaghel 1, 341 erwähnt, daß diese Substantivierung sich seit dem 18. Jh. besonders unter englischem Einfluß durchgesetzt hat (vgl. auch Ganz 199 f. und K-M 702).⁶ Fleischhauer, *ZfdWf* 22 (1966), 92–95 bringt wichtige Ergänzungen und Berichtigungen zu Walz, Ganz und Langen. Er führt Belege aus der pietistischen Literatur an (Erstbeleg bei Spener 1696) und stellt fest, daß *das Selbst* dann bald trivialisiert wurde, wie es bei Mode- und Schlagworten häufig geschieht. In An-

⁶ Zu zahlreichen *Selbst*-Kpp. unter englischem Einfluß in der Sprache der Empfindsamkeit s. Erämetsä, *Lehnpräg.* 94 ff.

betracht der bisherigen Forschungsergebnisse muß man m. E. für das 18. Jh. jedenfalls auch mit einem verstärkenden englischen Einfluß rechnen (vgl. hierzu die Angabe bei Heynatz 1797: »das Selbst halten einige für einen unerlaubten Anglicismus« [zitiert nach Ganz 199]). In Wielands Übersetzung treten einige Fälle mit deutlich spürbarem englischem Einfluß auf. Belege:

schleppten die Diener seiner bösen That mich und dein schreyendes Selbst hinweg Wieland 1763 (II, 1, 321) für *The ministers for th' purpose hurried thence Me and thy crying self* (*Tp* 1, 2, 131–132); vgl. Eschenburg [1775] 1798 (1, 17) *und dich selbst, so sehr du schriest*; Schlegel 1798 (3, 19) *mich und dich weinend Kind*; Rothe 1934 (2, 412) *mich und ein weinend Etwas — dich*; Schaller 1967 (4, 285) *Mich und, wie du auch weintest, dich*.

mein vormaliges Selbst Wieland 1764 (II, 2, 600) für *my former self* (*2 H* 4 5, 5, 59); vgl. Eschenburg [1776] 1801 (7, 153) *mein bisheriges Selbst*; Schlegel 1800 (6, 375) *mein vor'ges Selbst*; Voß 1822 (4, 303) *mein vorig Selbst*.

dein würdigstes Selbst Wieland 1764 (II, 2, 344) für *my worthiest self* (*AC* 4, 12, 47); vgl. Eschenburg [1777] 1804 (10, 450) *mein würdiges Selbst*; Voß 1827 (7, 130) *mein edles Selbst*.

Gelegentlich tritt diese Substantivierungstendenz auch ohne das englische Vorbild auf, was von der Verallgemeinerung dieses modischen Wortbildungstyps zeugt; *so soll doch mein edlers Selbst über meinen Unwillen siegen* Wieland 1763 (II, 1, 363) für *Yet with my nobler reason 'gainst my fury Do I take part* (*Tp* 5, 1, 26–27); *Sey also in unsrer Abwesenheit der Vertreter unsres völligen Selbst* Wieland 1763 (II, 1, 245) für *In our remove be thou at full ourself* (*MM* 1, 1, 43).

Die Wiederaufnahme des Verbs durch das Hilfsverb

Zu der für das Englische charakteristischen Wiederaufnahme des vorausgegangenen Verbs durch *to do* oder ein anderes Hilfsverb zwecks stärkerer Emphase (besonders in den sog. »tag-questions«) vgl. Franz § 594 ff., Deutschbein (*System der neuenglischen Syntax* 78 ff.) und Rothe (*Das Hilfszeitwort 'to do' bei Shakespeare*). In den benutzten Quellen ist der entsprechende Gebrauch von Hilfsverben im Deutschen nicht verzeichnet. Vgl. hierzu Stadler 38 f., der im Abschnitt »sklavische Treue« einige Beispiele für eine diesartige Verwendung von Hilfsverben zur Emphase aus der Wielandschen Übersetzung anführt.

Belege:

Ich erlegte den Percy, und dich sah ich todt ligen . . . T h a t s t d u d a s ? Wieland 1764 (II, 2, 541) für *Percy I killed myself, and saw thee dead . . . D i d s t t h o u ?* (1 H 4 5, 4, 142–143); vgl. Eschenburg [1776] 1801 (6, 350) *Wirklich?*; Schlegel 1800 (6, 178) *So, wirklich?*

wo war sie geboren? . . . In Argier, mein Herr . . . So, w a r s i e ? Wieland 1763 (II, 1, 325) für *Where was she born? . . . Sir, in Argier . . . O, w a s s h e s o ?* (Tp 1, 2, 260–261); vgl. Schlegel 1798 (3, 26) *Ha, so?*; Schaller 1967 (4, 291) *Wirklich?*

Der entsprechende Gebrauch von Hilfsverben zwecks Emphase kommt nicht nur in Fragesätzen vor.⁷

Beispiele: *Ich habe mehr Ursache . . . D u h a s t n i c h t* Wieland 1763 (II, 1, 195) für *I have more cause . . . T h o u h a s t n o t* (AYLI 1, 3, 95); vgl. Voß 1819 (3, 34) *Nein, Mübmchen, nein!*; Flatter 1954 (4, 526) *Nein, gar nicht!*

Hast du sie vergessen? . . . Nein, Herr . . . D u h a s t Wieland 1763 (II, 1, 324 f.) für *Hast thou forgot her? . . . No, sir . . . T h o u h a s t*; vgl. Schlegel 1798 (3, 26) *Ja, sag ich*; Rothe 1934 (2, 419) *Doch kommt es mir so vor.*⁸

Der Gebrauch von Präpositionen

An einigen Stellen scheint Wielands Gebrauch von Präpositionen durch das englische Vorbild angeregt worden zu sein. Folgende Beispiele sind wohl in erster Linie durch die Nachahmung der englischen Vorlage entstanden. Zu Wielandschen Eigentümlichkeiten im Gebrauch von Präpositionen s. Lubovius 34 f., Thalmayr 22 und Ideler 1, 95 ff. u. 3, 12 ff.

Beispiele:

O! verhaßter Name, Gemacht, a u f meinem Schwerdte zu ersterben Wieland 1762 (II, 1, 40) für *O, how fit a word Is that vile name to perish o n my sword* (MND 2, 2, 107); *a u f meinem eignen Schwerdt sterben* Wieland 1765 (II, 3, 130) für *die O n mine own sword* (Mcb 5, 8, 1–2).

Nach Schmidt 1170 kommt *to die on one's sword* für *to die by one's sword* bei Shakespeare häufig vor; vgl. für MND Voß 1818 (1, 140) und Schröder

⁷ Auf den mundartlichen Gebrauch von *tun* sind dagegen z. B. folgende Stellen aus der Wielandschen Übersetzung zurückzuführen: *die garst'ge Wand, die ihre Lieb t h ä t scheiden* Wieland 1762 (II, 1, 81) für *That vile wall which d i d these lovers sunder* (MND 5, 1, 131); *In dem besagten Spiel es sich zutragen t h u t* Wieland 1762 (II, 1, 82) für *In this same interlude it d o t h befall* (MND 5, 1, 154). Zum Gebrauch von *tun* zur diesartigen Bildung umschreibender Verbformen vgl. Behagel 2, 746, Paul 4, 349 f. und Erben, *Moser-Festschrift* 46–52.

⁸ Für weitere Belege vgl. meinen Aufsatz in *NpbM* LXIV (1963), 14.

1963 (7, 266) *durch mein Schwert*; für *McB Flatter* 1952 (1, 341) und Rothe 1964 (4, 81) *Durchs eigne Schwert*.

daß er ein drittes (Schiff) für Mexico, und ein viertes für England auf dem Weg hat Wieland 1763 (II, 2, 10) für *he has a third at Mexico, a fourth for England*.

For erscheint hier in der ursprünglich lokalen Bedeutung (vgl. Franz § 479 ff. und Schmidt 1, 436 'toward, to, on the way'). Wacker, *USA* 50 u. 157 erwähnt den vom Englischen beeinflussten Gebrauch von *für* in der Bedeutung 'nach' in der deutschen Schriftsprache in den USA.⁹ Vgl. Eschenburg [1775] 1798 (3, 239), Schlegel 1799 (4, 24) und Flatter 1954 (4, 25) *nach England*.

wie ich dabei war, war ich in einem bessern Platz Wieland 1763 (II, 1, 201) für *when I was at home, I was in a better place* (*AYLI* 2, 4, 17); vgl. Schlegel 1799 (4, 198) *an einem bessern Ort*; Voß 1819 (3, 45) *an einem besseren Platz*.

Laßt mich in Einem Vormittag mit drey Königen vermählt werden Wieland 1764 (II, 2, 277) für *Let me be married to three kings in a fore-noon* (*AC* 1, 2, 26–27); vgl. Eschenburg [1777] 1804 (10, 316), Voß 1827 (7, 10) und Flatter 1955 (6, 16) *an einem Vormittag*.

in einem Nachmittag Wieland 1763 (II, 2, 24) für *in the afternoon* (*MV* 2, 5, 27); vgl. Eschenburg [1775] 1798 (3, 261) *an einem Nachmittag*; Schlegel 1799 (4, 53) *Nachmittags*.

und ich muß diesen Titel in eurer Zunge finden, eh ich auf etwas antworten kan, das ihr sagt Wieland 1764 (II, 2, 442) für *And I must find that title in your tongue Before I make reply to aught you say* (*R* 2 2, 3, 72–73); vgl. Eschenburg [1776] 1801 (6, 160) und Voß 1822 (4, 177) *auf eurer Zunge*; Schlegel 1799 (5, 206) *in eurem Mund*.

ihr unsterblicher Theil lebt mit den Engeln Wieland 1766 (II, 3, 251) für *her immortal part with angels lives* (*RJ* 5, 1, 19). Wacker, *USA* 158 bezeugt *mit uns* (nach engl. *with us*) statt *bei uns* in der deutschen Schriftsprache in den USA. Vgl. Schlegel [1797] 1801 (1, 151), Flatter 1953 (2, 430) und Schaller 1964 (2, 251) *bei den Engeln*.

Der adverbiale Akkusativ der Zeit

Der adverbiale Gebrauch des Akkusativs zur Bezeichnung der Zeitdauer (*wie lange? seit wann?*) oder zur Angabe eines Zeitabschnitts, innerhalb des-

⁹ Auch die im heutigen Deutsch gelegentlich bezeugte Verwendung von *für* in Verbindungen wie *für zwei Jahre* statt *seit zwei Jahren* muß als Anglizismus betrachtet werden (nach engl. *for two years*); vgl. Wallberg, *Mu* 72 (1962), 17 ff., Barth, *Mu* 67 (1957), 143 u. 186 und Carstensen 72.

sen eine Handlung einmal oder wiederholt stattfindet (*wann? wie oft?*) ist dem Deutschen keineswegs fremd (vgl. Blatz 2, 351 ff.; in der Sprache des 18. Jh.s s. Würfl 65, 308, Petri 73 und Zagajewski 45). In der Wielandschen Übersetzung finden sich jedoch einige Zeitangaben im Akkusativ, bei denen es naheliegt, eine direkte Abhängigkeit von der englischen Vorlage zu vermuten (vgl. auch Stadler 39). Möglicherweise hat das Englische zur Frequenzsteigerung dieser Bildungen auch im heutigen Deutsch beigetragen (s. hierzu Carstensen 71).

Beispiele:

ich bin euer Pächter und euers Vaters Pächter gewesen, diese achtzig Jahre Wieland 1762 (II, 1, 147) für *I have been your tenant, and your father's tenant, These fourscore years* (Lr 4, 1, 13–14); vgl. Eschenburg [1777] 1804 (11, 394) *seit achtzig Jahren*; Voß 1819 (3, 257) *nun bald achtzig Jahr'*; Flatter 1953 (2, 570) *gut achtzig Jahr'*.

ich habe ihn diese zween Tage nicht gesehen Wieland 1762 (II, 1, 106) für *I have not seen him this two days* (Lr 1, 4, 71);¹⁰ vgl. Eschenburg [1777] 1804 (11, 312) *seit zwei Tagen*; Flatter 1953 (2, 489) *zwei Tage schon*; Schaller 1964 (1, 178) *zwei ganze Tage*.

denn diesen heutigen Tag erhält er Briefe von seltsamem Inhalt Wieland 1763 (II, 1, 292) für *for he this very day receives letters of strange tenor* (MM 4, 2, 189–190); Beck 46 führt diese Wendung aus der Wielandschen Übersetzung an; vgl. Eschenburg [1775] 1798 (2, 208) *eben heute*; Flatter 1953 (2, 244) *erst heute*; Schaller 1964 (2, 350) *gerade heute*.

diesen Abend müssen wir scheiden Wieland 1764 (II, 2, 504) für *this evening must I leave you* (1 H 4 3, 2, 103).¹¹ Lubovius 39 vermutet, daß die syntaktische Verbindung *diesen Abend* bei Wieland auf frz. Einfluß (nach *ce soir*) zurückzuführen sei. Vgl. Schlegel 1800 (6, 59) *Heut Abend*.

allein diesen Morgen sind sie wieder weggeflogen Wieland 1764 (II, 265) für *This morning are they fled away and gone* (JC 5, 1, 83); vgl. Voß 1825 (7, 263) *Heut Morgen*; Flatter 1954 (3, 358) *Heut in der Früh*; Schaller 1967 (4, 261) *heute früh*.

Ihr verreiset diesen Nachmittag Wieland 1765 (II, 3, 97) für *Ride you this afternoon?* (Mcb 3, 1, 18); vgl. Voß 1829 (9, 44) *heut Nachmittag*; Flatter 1952 (1, 274) *heut noch*; Schaller 1964 (1, 325) *nachmittags*.

Allein den folgenden Tag sagt' ich ihm das Wieland 1764 (II, 2, 293) für *but next day I told him of myself* (AC 2, 2, 81–82); vgl. Flatter 1955 (6, 47) *tags darauf*; Rothe 1964 (4, 214) *am nächsten Tag*.

¹⁰ Vgl. EGD 268 *these three weeks* 'seit drei Wochen'.

¹¹ *Diesen Abend* kommt bei Wieland z. B. im *Agaibon* vor (S. W. 1794 ff., 2, 212; 3, 269).

Nachahmung der sog. »Konversion«

Unter »Konversion« oder »syntaktischer Funktionsverschiebung« (»functional shift«) versteht man die Verwendung einer Wortform in mehreren syntaktischen Funktionen oder den Übertritt von einer Wortklasse in eine andere ohne Veränderung der Form (Marchand p. 359: »derivation by a zero-morpheme«).¹² Vor allem handelt es sich dabei um den Übertritt von einem Substantiv in ein Verb. Im Englischen erlebte die Konversion im 16. Jh. eine gewisse Hochblüte, und »Shakespeare steuert eine erhebliche Anzahl außerordentlich starker Bildungen bei« (Becker, *SbJ* 84/86 [1950], 201; zu dieser Frage auch Biese, bes. 83 ff. und Veuhoff, *Shakespeares Funktionsverschiebungen*). Aber auch heute stellt sie einen der herausragenden Züge der englischen Sprache dar und ist besonders in Amerika sehr produktiv (vgl. Marchand 5.1.1 ff.; Leisi, *Das heutige Englisch* 92 ff.).

Der Übertritt von einer Wortklasse in eine andere ist auch im Deutschen seit alters bekannt und selbstverständlich nicht erst durch englischen Einfluß entstanden (vgl. Paul, *Dt. Gramm.* 5, 81, Behaghel, *ZfdWf* 1, 1–3, Henzen 221 u. 245 ff. und Fleischer 286 ff.). Seit dem 18. Jh. hat wohl der englische Einfluß gelegentlich zur Frequenzsteigerung dieser Bildungen im Deutschen beigetragen. Längin 105 bezeugt den »Funktionswandel« häufig bei Herder und weist dabei auf das englische Vorbild hin.¹³ Philipp 83 ff. führt Beispiele dafür aus der Sprache der Stürmer und Dränger an. Auch bei ihnen ist »der wortbildende Drang« gelegentlich durch englischen Einfluß angeregt worden. Auch im heutigen Deutsch ist diese Entwicklungstendenz vielleicht teilweise auf englischen Einfluß zurückzuführen. Auf diese Möglichkeit weist Moser (*Dt. Wortgesch.* 2, 480) hin, wenn er feststellt: »Ständig entstehen, gewiß auch unter angelsächsischer Einwirkung, schwach konjugierte Verben aus Substantiven oder Personennamen teils mit, teils ohne Präfix« (vgl. auch Moser, *Entwicklungstendenzen* 96 f., Brinkmann, *Maurer-Festschrift* 3 ff., J. van Dam, *Moser-Festschrift* 20, Carstensen 62 ff., Erben, *WW* 14, 1964, 2, 87 f. und Carstensen-Galinsky 19).

In der Wielandschen Übersetzung begegnen einige Beispiele, wo der Übersetzer versucht hat, die englische Konversion möglichst genau nachzuahmen. Diese Fälle lassen sich in zwei Gruppen einordnen, und zwar a) denominalen Verbalbildungen b) sog. »Pseudopartizipien«.

¹² Vgl. Lindheim, *SbJ* 90 (1954), 230 und Oppel, *Dt. Sb-Forschung* 28.

¹³ Vgl. hierzu folgende Stellen aus den Fragmenten der Herderschen Shakespeare-Übersetzung: *Du marschallst mir den Weg, den ich im Gebn war; Ich seh, Du marschallst mir den Weg voran, den ich geben wollte* (zitiert nach Gaebel, *ZfdWf* 10, 11) für *McB* 2, 1, 42 *Thou marshall'st me the way I was going*.

a. *Denominale Verbalbildungen*

Folgende verbale Prägungen in der Wielandsche Übersetzung sind durch das englische Vorbild angeregt worden (zum Näheren siehe die entsprechenden Stichwörter im Kapitel »Lehnbildungen«):

| | | |
|-----------------------|-----------|-------------------|
| <i>bemaulkorben</i> | für engl. | <i>to muzzle</i> |
| <i>entfürsten</i> | | <i>to unking</i> |
| <i>entkönigen</i> | | <i>to unking</i> |
| <i>fischifizieren</i> | | <i>to fishify</i> |
| <i>meltauen</i> | | <i>to mildew</i> |

Aus den späteren Übersetzungen können folgende Bildungen zum Vergleich herangezogen werden:

| | |
|--|------------------------|
| <i>bemeltauen</i> (s.v. <i>meltauen</i>) | <i>to mildew</i> |
| <i>entmaulkorben</i> (s.v. <i>bemaulkorben</i>) | <i>to unmuzzle</i> |
| <i>teufelspörtnerieren</i> (s.v. <i>Teufelspörtner</i>) | <i>to devil-porter</i> |
| <i>verfischen</i> (s.v. <i>fischifizieren</i>) | <i>to fishify</i> |

b. *Sog. »Pseudopartizipien«*

Denominale Adjektivbildungen mit dem Suffix *-ed* nach der Analogie der Partizipialformen sind schon im Ae. bekannt (vgl. Koziol § 511, Marchand 4.22.1ff.). Oft treten diese Adjektive (mit der Bedeutung 'provided with', 'having the shape or character of') in sog. »parasynthetischen« Bildungen auf, wo die neuen Adjektive auf *-ed* aus syntaktischen Wortgruppen abgeleitet sind (der Wortbildungstypus *palefaced*; vgl. Marchand 4.23.1ff., Koziol § 152 ff. und Koskeniemi 29 ff.). Von dem Standpunkt der Synchronie aus können diese Bildungen auch als »extended bahuvrihi compounds« bezeichnet werden, aber in diachronischer Sicht sind adjektivische Bahuvrihi-Bildungen sehr selten. »Most of the underlying themes are not compounds at all, but mere syntactic groups, and the extensions are synthetic compounds, i.e. compounds by right of the pattern only« (Marchand, loc. cit.).

Auch die deutsche Sprache kennt Adjektive mit denselben Bildungsmorphemen wie Partizipien (*ge-*, *be-* + *-t*), ohne daß ein Verbalparadigma dazu existiert. Zur Geschichte dieser »Pseudopartizipien« (Paul-Stolte § 318 Anm. 1), die gelegentlich schon im Mhd. auftauchen, vgl. Paul 5, § 71 u. § 99,

Behagel, *Gesch. d. dt. Sprache* § 49, Fleischer 256 ff., Starke, *DaF* 1968, 3, 156 und Blackall, p. 252, 313 u. 331 ff. In seinem Aufsatz über Miltons Sprache (1742) bewundert Bodmer viele Eigentümlichkeiten der englischen Wortbildung, u. a. denominalen Partizipialableitungen, und empfiehlt ähnliche Bildungen von knapper Ausdruckskraft auch für die deutsche Sprache (Blackall, p. 312 f.).

Folgende Bildungen bei Wieland sind auf die Nachahmung der englischen Vorlage zurückzuführen (zum Näheren siehe die entsprechenden Stichwörter im Kapitel »Lehnbildungen«):

| | |
|--------------------------|-------------------------------|
| <i>adlerbeschwingt</i> | für engl. <i>eagle-winged</i> |
| <i>begault</i> | <i>horsed</i> |
| <i>braumbeschwingt</i> | <i>tawny-finned</i> |
| <i>dreibeint</i> | <i>three-foot (ed)</i> |
| <i>ingethront</i> | <i>(en)throned</i> |
| <i>langbeint</i> | <i>long-legged</i> |
| <i>leichtgeflügelt</i> | <i>nimble-pinioned</i> |
| <i>rotgefleckt</i> | <i>freckled</i> |
| <i>rotgefüßt</i> | <i>russet-pated</i> |
| <i>rotgeschenkelt</i> | <i>red-hipped</i> |
| <i>starkgeflügelt</i> | <i>strong-winged</i> |
| <i>übeleingescheidet</i> | <i>ill-sheathed</i> |

Aus den späteren Übersetzungen seien folgende Bildungen zum Vergleich herangezogen:

| | |
|--|----------------------|
| <i>braumbefloßt</i> bzw. | |
| <i>goldbefloßt</i> (s.v. <i>braumbeschwingt</i>) | <i>tawny-finned</i> |
| <i>gebault</i> (s.v. <i>blatternvoll</i>) | <i>tokened</i> |
| <i>glutgäugt</i> (s.v. <i>feueräugig</i>) | <i>fire-eyed</i> |
| <i>grauberocket</i> bzw. | |
| <i>graugerocket</i> (s.v. <i>grauröckig</i>) | <i>grey-coated</i> |
| <i>grüngeaugt</i> (s.v. <i>grünäugig</i>) | <i>green-eyed</i> |
| <i>bellgeaugt</i> bzw. | |
| <i>junggäugt</i> (s.v. <i>jungäugig</i>) | <i>young-eyed</i> |
| <i>kraftbeschwingt</i> (s.v. <i>starkgeflügelt</i>) | <i>strong-winged</i> |
| <i>rotbehost</i> bzw. | |
| <i>rotbehüfttet</i> (s.v. <i>rotgeschenkelt</i>) | <i>red-hipped</i> |

scheckigt gesinnt (s.v. *Fleckenkleid*)

starkebeflügelt (s.v. *starkeflügelt*)

weißbekuppt (s.v. *weißuferig*)

weitgemault (s.v. *weitgespalten*)

motley-minded

strong-winged

white-faced

wide-chopped

ÜBERSICHT ÜBER DAS WEITERLEBEN DER WIELANDSCHEN BILDUNGEN

I. Wörter, die nur in Wielands Übersetzung nachweisbar sind

a. *Fremdwörter*. — Bastardisation, disputierisch, Kendalgrün (nur die Wortgestalt Kendalgreen lexikalisch bezeugt), Temporisierer.

b. *Lehnbedeutungen*. — Aufforderer, gefaltet, glasäugig, Hahn, Quiddität, Simpel, spiegelartig.

c. *Lehnbildungen*. — adlerbeschwingt, Ausfindigmacher, Bastardhündin, blatternvoll, braunbeschwingt (die Variante braungeschwingt auch anderswo bezeugt), Cherubsblick, Doppelsinner, dreigebeint, echtgeboren, elstermäßig, Exekutionsmontag, Feiertagshumor, festgeschworen, Fieberprobe, fischifizieren, Frauenzimmerkleinigkeit, galgenübisch, Geheimnisbuch, Glücksnarr, hellgurgelnd (Eschenburg: hell gurgelnd), herabnicken, herzzersprengend, himmelküssend, höllerverhaßt, Hornungsgesicht, hurenähnlich, Hurenjägersdiscours, Injurienaktie, jammerlindernd, kleinhirbig, Kriegsabgesandter, Kriegskunstwort, kummerbeladen, Landkaracke, leichtgebort, liebebefördernd, Liebesneuigkeiten, Luderfleisch, Mädchenhasser, Marktmädchen, mißgezeugt (die Variante mißerzeugt in Schlegels Übersetzung nachweisbar), Mittagssessenszeit, modekrämerisch, neubegeistert (Schlegel: neu begeistert), neuntbunden (Eschenburg und Schlegel: neu entbunden), neuerzählt (Eschenburg: neu erzählt), neuzugefallen, neuzugeschnitten, Pflingstschäferspiel, Privatschmerz, Privatsache, Privatverweis, puppenköpfig, rechrgezogen, Reimmäkler, Riesenrock, rotgeschenkelt, Salattage, scherbengeboren, Schultagsfreundschaft, Seejunge, Seekohle, seeleschreckend (Eschenburg: seelerschreckend), selbsthärmend, Sicherheitsklausel, silbersandig, sonnenschirmend, starkgeflegt (Voß: starkbeflegt), St. Johannsnachtstraum, süßgewürzt, Tonnefasten, totschießend, trägschleichend, übeleingescheidet, unautorisiert, unsinnigmachend, Vermehrungshandlung, Vermehrungswerk, Vestalenvivree, Vorhersehungskunst, Weiberpart, weißuferig, Werkeltagsglück, wespenmäßig, Winteranstoß, Witzaufknacker, Witzschnapper, wohlgestählt, wohlverteidigt, wollustsatt, Zeitungsmäkler.

d. *Lehnwendungen*. — Atem verlieren, (ich) wollte zu Gott, das Herz in den Mund hinaufbringen, den Kamm sinken lassen, seine Kappe nach etw. werfen, in die Nase beißen, Perioden machen, ein Schmalbierprotokoll führen, die Schultern zeigen, Störrogen für den Pöbel (später: Kaviar für das Volk), wird es tun.

II. Wörter, die außerhalb der Wielandschen Übersetzung nur in späteren Shakespeare-Übertragungen vorkommen

In dieser Gruppe gibt der Vermerk (Wb.) an, daß das betreffende Stichwort in Wörterbüchern durch Belege aus Shakespeare-Übersetzungen bezeugt ist.

a. *Fremdwörter*. — Barnakel (später in der Form Bernacle, Bernikel), Juvenal (die Variante Juvenil auch anderswo bezeugt), Minimus, Tedium.

b. *Lehnbedeutungen*. — Badehaus (Wb.), gabelförmig, (Tataren)limbo, Maienandacht, Steckenpferd, Zet.

c. *Lehnbildungen*. — allesrichtend, Bastardhoffnung, begault, Bergfichte, Besudler, Bettdrücker (Wb.), Bettlergesicht, Blasbalgflicker, bohrensatt, Christenmachen, dohlenvoll, Doppelkirsche (Wb.), dreiröckig, Eisvogelschnabel, Feenlied, Feiertagsnarr, Feiertagschäkerei, Festtagswitz

(Wb.), fischmäßig, Flachsmensch, Fußlecker, Galgenmacher, gansmäßig (Wb.), Gelegenheitshascher, Grimassenteufel, Hahnrei(s)horn (Wb.), Halbpfennig, händelmäßig, Heroldsmantel (Wb.), hineinbeschwören, Hofneuigkeiten, Hofweihwasser, honiglos, Hundstagstollheit (Wb.), jungäugig (Wb.), Kriegsanzug, krötenfleckig, Küchenvestalin, Leimbett, Liebesreise, Lilienmund, malvasiernasig, Märzhühnchen (Wb.), (be)meltauen, milchlebrig (Wb.), Molkengesicht (Wb.), Mondlichtspiele, Morgengesicht, Narrenauge, neuentflammt, neugekrönt, Nilschlange, Nilwurm, Oberhofmeisterstelle, orangebraun, Pelikantochter, Pferderückenbrecher, prinzenmäßig, Probeschwester, Pygmäenwaffe, Rippenbrechen, rotgefüßt, Rückendecken, Säuglingsauge, Schetterrock, schiffbrechend (Wb.), Schiffer(s)weib (Wb.), Schulterklopfer (Wb.), schwangengleich, Schweinefleischesser, Schweinehüten, Silberhaut (Wb.), Stadtgasterei, Stiegenarbeit, sündempfangend, Talggesicht (Wb.), Tatar(en)bogen, taubenhcrzig, Teufelspfortner, Todesszene (Wb.), Tollhausbettler, Totenfinger, Treber(n)fressen, Vasallenhand, Vorsatzänderer (Wb.), Wasserdieb (Wb.), wespenzünftig, Wintertropfen (Wb.), wohlgeteilt, wollustgewohnt, zweigezängt (Wb.), Zwergenkrieg.

d. *Lehnwendungen*. — acht und acht, allein lassen, sich in die Binsen verkriechen, jmdn bei der Hüfte haben (packen) (Wb.), aus dem Rauch ins Ersticken.

III. Wörter, für die Zeugnisse außerhalb der Shakespeare-Übersetzungen nachweisbar sind

1. In Wielands eigenen Werken auftauchende Wörter

a. *Fremdwörter*. — Caliban, Deität, planetarisch, Puck, Spleen, splenetisch.

b. *Lehnbedeutungen*. — anatomieren, Anziehungskraft, Beobachter, Farbe, Folie, Gepräge, humoristisch, kopulativ, Korinth, Lineamente, Milch, rasch.

c. *Lehnbildungen*. — Ahnenprobe, bemaulkorben, dichtverwachsen, eingethront, entkönigen, Feengold, Feenkönig, Feenkönigin, Feenland, Feenzeit, Feuerguß, Geisterfürst, Gemütsunruhe, gespenstmäßig, goldgefleckt, herabschlüpfen, hinwegstürmen, honigtriefend, Jugendgeist, kniebeugend, leichtgeflegt, Liebeswut, Lilienfarbe, Meernymphe, Milchmädchen, Mondritter, Naturfehler, nieberührt, reichbeladen, rosenwangig, Säuglingsalter, schneckengleich, seebespült, Silberwelle, sklavenmäßig, Sotmerwolke, unglückweissagend, ungroßmütig, verpestet, weghusten, wegträumen, wegweinen, Weibersohn bzw. Weibessohn, Weltbeherrscher, Werkeltagswelt, Wintermärchen.

d. *Lehnwendungen*. — sag(e) ich.

2. Wörter, die bei anderen Autoren vorkommen

In dieser Gruppe bedeutet der Vermerk (o. Q.), daß das Stichwort in Wörterbüchern ohne Quellenangabe angeführt ist.

a. *Fremdwörter*. — Ariel (Matthisson, Goethe), Bonaroba (o. Q.), Caliban (Herder u. a.), Clown (reichlich belegt), Deität (o. Q.), Falstaff (Schiller u. a.), falstaffisch (Wendeborn), Galloglassen (Schiller u. a.), Generalprokurator (Goethe u. a.), Hobgoblin (o. Q.), immakuliert (o. Q.), Juvenil (Goethe u. a.), Kernen (Schiller u. a.), Lord Marschall (Schiller), Lord-Statthalter (o. Q.), Lullabei (Herder u. a.), Magnifico (o. Q.), Mandragora (Arnim, E. T. A. Hoffmann u. a.), Nonkel (Müllner), Othello (o. Q.), Peer (Büsching, Schiller u. a.), planetarisch (19. Jh.), Puck

(zahlreiche Belege), Sir (Smollett-Übersetzung, Schiller u. a.), Spleen (Herder u. a.), splenetisch (Musäus u. a.), Than (Schiller, Möser u. a.), thrasonisch (Lenz).

b. *Lehnbedeutungen*. — Akzente (Bodmer u. a.), anatomieren (Goethe), Anziehungskraft (Goethe u. a.), Beobachter (Hamann u. a.), Bergamaska (o. Q.), Chronik (Heinse, Immermann u. a.), entweiben (Schiller, Bürger u. a.), Farbe (Heine), Folie (Lessing, Schiller, Lenz u. a.), Gepräge (Bode u. a.), Humorist (Riedel, Herder u. a.), humoristisch (zahlreiche Belege), Konstabel (Fielding-Übersetzung, Schiller u. a.), Lineamente (J. Paul), luftig, (Bürger, Schiller, Goethe u. a.), Milch (Schiller u. a.), notorisch (o. Q.), rasch (Richardson-Übersetzung u. a.), Sankt Valentin (o. Q.).

c. *Lehnbildungen*. — Abendessenszeit (Goethe), Abschiednehmen (Klopstock, Goethe u. a.), Ahnenprobe (J. Möser u. a.), allbezwingend (Goethe u. a.), allesverwandelnd (Hölderlin), Alltagsarbeit (E. Fischer u. a.), Austernmensch (Gerstenberg), Bäckerstochter (Goethe, E. T. A. Hoffmann), Balladenmacher (Fontane), bemaulkorben (Pestalozzi, Börne u. a.), Bettler(s)manier (Hebbel), Bettzeit (Hebbel, Storm u. a.), blaßwangig (Meißner, Rückert u. a.), breitstirnig (Voß, Schiller), Butterweib (Musäus, Raabe u. a.), Chronikmacher (Börne), Dezemberschnee (W. Müller), dichtverwachsen (Voß u. a.), dickmäulig (Kleist u. a.), Doppelpfennig (o. Q.), Drachenhertz (Görres, Hebel), dünnbärtig (L. Tieck u. a.), Eidbrecher (M. Hartmann u. a.), eid(es)fähig (o. Q.), Einsager (Frankfurter gelehrte Anzeigen u. a.), entfürsten (Tiedge u. a.), entkönigen (Blumauer, Börne, Heine), Feenkönig (Wieland und o. Q.), Feenkönigin (Hölty, Gerstenberg, Heinse u. a.), Feenland (Schiller, Goethe, Brentano u. a.), Feenzeit (Eichendorff), fettnierig (o. Q.), feueraugig (Fr. Müller, Schiller u. a.), Feuerguß (Grillparzer, Liliencron), feuersprudelnd (W. Alexis), Fleckenkleid (C. Hauptmann), fortwinken (Bürde, J. v. Müller, Foqué u. a.), Friedenskleid (Chr. F. Weiße u. a.), Frühlingsweg (W. Jensen), Galgenphysiognomie (Bretzner, Matthisson u. a.), Geisterfürst (Gutzkow), Gemütsruhe (H. L. Wagner, Goethe u. a.), gespenstermäßig (Zachariä, Schiller, Goethe), gewohnheitsmäßig (Klenker, F. L. Jahn u. a.), glattmäulig (o. Q.), gleichmessend (Schiller u. a.), goldgefleckt (Uz), grauröckig (Goethe), grünäugig (Heine u. a.), Gurgelabschneider (Schiller, Spielhagen, Treischke u. a.), hakennasig (A. Becker), Halbgesicht (Lavater, Unger, Goethe u. a.), Halbteufel (Goethe, J. Paul u. a.), Harlekinsrock (Schiller, Platen), hartklingend (Zeitschrift »Gegenwart«), heimatlos (Schiller, Goethe, L. Tieck u. a.), Heldengestalt (Musäus, v. Stolberg, Goethe u. a.), Henker(s)hand (Gotter, Schiller, Goethe u. a.), herabschlüpfen (J. Paul), herabschwören (Schiller u. a.), herzdurchbohrend (o. Q.), himmelanstrebend (Goethe, Stahr), hinausprügeln (o. Q.), hineinheulen (M. Mendelssohn), hinwegküssen (M. Beer, M. Mendelssohn, Gutzkow), hinwegscherzen (Schiller, Jacobi, Lessing u. a.), hinwegstürmen (Hölty u. a.), hochgelb (Goethe u. a.), höllenschwarz (L. Tieck), immerzürnend (Hölderlin), Jugendgeist (Klinger), junkermäßig (Campe), kaltherzig (Schiller, Benzel-Sternau, Thümmel u. a.), kniebeugend (Wieland und Wörterbücher o. Q.), Königinmutter (Schiller, Goethe u. a.), krebsartig (Schiller), Kriegsbedürfnisse (Schiller u. a.), Kriegserklärung (Adelung, J. Paul u. a.), Kriegsgedanke (Goethe u. a.), Kunkelweib (Shakespeare-Übersetzungen und Wbb. o. Q.), Landdienst (Goethe u. a.), langgebeint (Fr. Müller, Chamisso), Lebensblut (Stahr), lebensüberdrüssig (Bürger-Zeitung, Wbb. o. Q.), leichtgeflügelt (Herder, Uz, J. Paul), Leutnantsstelle (Wbb. o. Q.), Liebesabgesandter (L. Tieck), Liebesdieb(in) (Die Grenzboten), Liebesschauer (Zeitschrift »Salon«), Liebeswut (Schiller, Goethe E. T. A. Hoffmann), Lumpenkönig (Goethe, Freiligrath), Mädchenknospe (Volks-Zeitung), marmorherzig (Alringer u. a.), Maskengesellschaft (Goethe), Muereidechse (o. Q.), Meer mädchen (Benzel-Sternau, Stahr), Meernymphe (Goethe u. a.), Menschenaas (Schubart), Milch mädchen (Benzel-Sternau, Goethe u. a.), milchsuppig (K. v. Holtei), Modefratz (Goethe), Mondszeit (Wiedasch), Mordgetümmel (Hagedorn, Sonnenberg, Ramler, Kleist u. a.), Muschelhut (Benzel-Sternau, Platen), Musterbuch (o. Q.), muterweckend (Schubart), Mutterseite (o. Q.),

Naturfehler (Goethe), neuausgebrütet (Zschokke), neugekleidet (Schiller, Heine), neugepflanzt (Goethe), Oberbefehlhabersstelle (o. Q.), Ohnebart (Voß, Varnhagen v. Ense), Pagenkleid (Lenau, Düringer), Privatgezänk (Schiller), Privatgroll (Schiller), Privathandel (Goethe), reichbeladen (Goethe), Religionsgebrauch (Goethe), Riesengeist (Schiller, Goethe u. a.), rosenwangig (Bürger, Voß, Kleist u. a.), Rosenweg (Bürde, Matthisson, Seume u. a.), rotgefleckt (L. Tieck), Säuglingsalter (Wieland und Wbb. o. Q.), Schafsgesicht (Schiller, Platen, Kleist u. a.), scharfblickend (Goethe, J. Paul, Gutzkow), scharftönend (Goethe), scharfzüngig (moderne Belege), Schelmengesicht (Voß, Schiller), Schicksalsschwestern (Goethe u. a.), Schlangenherz (Schiller u. a.), Schmalbier (Immermann u. a.), schmerbäuchig (Fr. Müller, Prutz), schneckengleich (Meißner), schneckenlangsam (Kosegarten), Schwefelmine (J. Paul), schwerenötisch (W. Alexis), seebespült (Goethe, Platen), Seeseite (Forster, Becker, Goethe u. a.), Silberhand (Brentano), Silbersee (Herder, Claudius, Bürger, Matthisson u. a.), Silbertropfen (Benzel-Sternau, Herder), Silberwelle (Unger, Forster, Musäus, Herder, Hölty u. a.), sklavenmäßig (o. Q.), soldatenmäßig (Goethe, O. Ludwig), Sommerknospe (Zeitschrift »Natur« u. a.), Sommerlaub (Hoffmann v. Fallersleben), Sommerwolke (J. Paul, Rückert u. a.), steinfarben (Goethe), Sommernachtstraum (Sonnenberg, Heine u. a.), Taggeschöpf (Heynatz, Snell), Talggesicht (Shakespeare-Übersetzungen und Wbb. o. Q.), Tanzzeit (Gutzkow), tempelbewohnend (K. A. Böttiger), Todesstimme (Klopstock, Klinger, Schubart, Goethe), Todeswerkzeug (G. Keller, Stahr), Trompetenzunge (Carossa), turmhoch (Goethe, Schiller, Heine u. a.), Tyrannenader (Goethe), überdienstfertig (L. Tieck), übergipfeln (Schiller, Heine u. a.), überplappern (o. Q.), unaufgeschmückt (o. Q.), unglückweissagend (o. Q.), ungroßmütig (Haller, Bode u. a.), unhoffnungsvoll (Roman-Zeitung), verpestet (Herder, M. Mendelssohn u. a.), vollwampig (L. Tieck), vorüberträumen (Lenau), wegbluten (Schubart, E. T. A. Hoffmann), wegfluchen (Klinger, Goethe, Sturz), wegheulen (Klinger), weghusten (Hermes, H. Kurz u. a.), wegschwören (Kleist u. a.), wegseufzen (Pfeffel), wegträumen (Herder, Klinger, Schiller, Goethe u. a.), wegweinen (J. Paul), Weibersohn bzw. Weibessohn (Herder, H. L. Wagner, Bürger), weißbärtig (Naumann u. a.), weißlebrig (L. Tieck), weitgespalten (Bürde), Weltbeherrscher (Klopstock, Schubart, Blumauer, Goethe u. a.), Werkeltagswelt (Goethe, J. Paul, Heine u. a.), Winterfeuer (Iffland, Storm), Wintermärchen (Schubart, Abbt, Goethe, Heine u. a.), Witwenmacher (moderne Belege), Wortbrecher (E. König), Zauberschwestern (H. L. Wagner, Bürger, Herder, Schiller u. a.), Zehntschwein (Börne), zoll dick (Ritter [Erdkunde], W. Alexis u. a.), zottelköpfig (H. L. Wagner), zurückseufzen (Platen), zusammenwurzeln (Arndt).

d. *Lehnwendungen*. — Affen zur Hölle treiben bzw. tragen (Gervinus), Atem geben (Klinger, Schiller), es davontragen (Gervinus, Holtei, W. Alexis, P. Heyse u. a.), Futter für Pulver (Lewald, W. Alexis u. a.), viel Lärm um nichts (o. Q.), Maß für Maß (o. Q.), es ist Methode darin bzw. es hat Methode (Goethe u. a.), Morgenluft wittern (Bürger u. a.), sag(e) ich bzw. ich sag(e) (moderne Belege), ein gelehrter bzw. kundiger Thebaner (o. Q.).

ZUSAMMENFASSUNG

Friedrich Gundolf hat Wielands Shakespeare-Übersetzung »eines der unterirdisch einflußreichsten Werke der deutschen Literatur«¹ genannt. Diese Bezeichnung scheint mir in mancher Hinsicht wohlbegründet. Erstens hat die Übersetzung die wichtige Aufgabe erfüllt, die deutsche Shakespeare-Kenntnis ausschlaggebend zu erweitern. Die ganze Generation der Stürmer und Dränger — einschließlich des jungen Schiller und des jungen Goethe — gewann die erste konkrete Vorstellung von Shakespeare durch Wielands Arbeit. Zweitens ist Wieland an seinem Shakespeare auch zum »Spracherweiterer« geworden. Seine Übersetzung hat die deutsche Literatur nicht nur um neue inhaltliche Anregungen bereichert, sondern gleichzeitig auch neue sprachliche Impulse geliefert. — Die vorliegende Untersuchung setzte sich zum Ziel, diesen durch Wielands Übersetzung vermittelten sprachlichen Einflüssen im einzelnen nachzugehen.

Das Belegmaterial wurde nach der Betzschen Terminologie der Entlehnungstypen gruppiert — bei Lehnbildungen wurde jedoch auf eine detaillierte Unterscheidung der Gruppen verzichtet. Wie an vielen Stellen angedeutet wurde, ist eine strenge Trennung der verschiedenen Gruppen unmöglich, und zahlreiche Berührungen, Gemeinsamkeiten und Übergänge sind selbstverständlich.

Im Kapitel »Äußeres Lehngut« wurden 34 Fremdwörter aus Wielands Übersetzung besprochen. Die Nachprüfung des aus anderen Übersetzungen herangezogenen Vergleichsmaterials ergab in dieser Gruppe 5 weitere Entlehnungen. Im Kapitel »Inneres Lehngut« wurden 34 Lehnbedeutungen, 383 Lehnbildungen, 26 Lehnwendungen und einige syntaktische Besonderheiten behandelt. Das Vergleichsmaterial aus anderen Übersetzungen lieferte auch hier eine Anzahl von weiteren Entlehnungen, und zwar 9 Lehnbedeutungen, 331 Lehnbildungen und 7 Lehnwendungen.

Da sich der bleibende sprachliche Einfluß letzten Endes erst da zeigt, wo der Zwang der unmittelbaren fremden Vorlage nicht vorhanden ist, wurde mit Hilfe primären und sekundären Vergleichsmaterials nachgeprüft, inwieweit sich die festgestellten Entlehnungen in der deutschen Dichtersprache eingebürgert haben. Wie die Übersicht über das Weiterleben der Bildungen zeigt, sind viele Entlehnungen (113) — wie auch zu erwarten war — hapax legomena geblieben oder kommen nur in späteren Shakespeare-Übersetzungen vor (107). Ein relativ großer Teil der Bildungen war

¹ *Shakespeare und der deutsche Geist* (1959), 167.

jedoch in Wielands eigenen Schriften (67) bzw. in der zeitgenössischen oder späteren Dichtersprache (250) nachweisbar. Eine auffallend große Anzahl der Entlehnungen tritt später bei Schiller, Goethe und den Stürmern und Drängern auf, was von der Wirkung der Wielandschen Übersetzung auf die junge Generation seiner Zeit zeugen dürfte. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß man die Beweiskraft der späteren Belege sehr vorsichtig beurteilen muß, denn in der Dichtersprache sind solche Bildungen selbstverständlich auch ohne fremden Anstoß möglich. Jedenfalls dürfte in den meisten hier angeführten Fällen das Shakespearesche Vorbild ziemlich deutlich erkennbar sein.

Englischer Einfluß zeigt sich m. E. auch darin, daß das Shakespearesche Vorbild — durch die Vermittlung der Übersetzungen — zur Frequenzsteigerung einiger Wortbildungstypen beigetragen hat. Folgende Wortbildungstypen fallen durch ihre Häufigkeit auf:

1. Zusammengesetzte Beiwörter, insbesondere Partizipien mit Adverbien oder nominalen Objekten verbunden — oft auch in loseren Verbindungen, wo das erste Glied einer präpositionalen Bestimmung entspricht. Von den kennzeichnenden sprachlichen Neubildungen der Klassiker hat man oft den Reichtum an Zusammensetzungen hervorgehoben und dabei vor allem auf die — durch die Odyssee-Übersetzung von J. H. Voß (1781) geförderte — Verwendung von zusammengesetzten Adjektiven (meist Partizipien) verwiesen.² In Anbetracht der zahlreichen, verhältnismäßig frühen Belege in der Wielandschen Übersetzung, ist es wohl nicht unbegründet zu vermuten, daß bei der Frequenzsteigerung dieses Wortbildungstyps auch mit englischem Einfluß gerechnet werden muß. Für diese Möglichkeit sprechen m. F. auch folgende Tatsachen: Bodmer empfiehlt in seinem Aufsatz über Miltons Sprache Bildungen dieses Typs wegen ihrer knappen Ausdruckskraft,³ Schönaich dagegen verspottet in seinem Neologischen Wörterbuch solche Neubildungen an vielen Stellen.⁴ — Als Beispiele seien folgende Wörter erwähnt: *hellgurgelnd*, *herzdurchbohrend*, *herzzerstreichend*, *himmelanstrebend*, *himmelküssend*, *kniebeugend*, *liebebefördernd*, *muterweckend*, *saftverzehrend*, *schiffbrechend*, *sonnenschirmend*, *sündempfangend*, *tempelbewohnend*; *echtgeboren*, *hölleverhaßt*, *kummerbeladen*, *neuausgebrütet*, *rechtgezogen*; *bohnsatt*, *eidfähig*, *höllenschwarz*, *schneckengleich*, *schneckenlangsam*. — Oft erscheinen diese Bildungen als Wiedergabe der sog. »parasynthetischen Adjektiv-

² Vgl. Campe (*Vorrede zu seinem Wörterbuch*, XV), Kainz (*Dt. Wortgesch.* 2, 239 ff.) und Blackall (p. 331 ff. et passim).

³ Blackall 312 f.

⁴ Z. B. S. 97 f., 106 f., 132, 142 usw.

bildungen» der englischen Vorlage,⁵ wie z. B. *blaßwangig, dickmäulig, fettnerig, glattmäulig, jungäugig, kaltherzig, scharfzüngig, weißlebrig; feueräugig, marmorherzig, milchlebrig, taubenherzig, wespenzüngig*.

2. Sog. »Pseudopartizipien«,⁶ wie z. B. *adlerbeschwingt, begault, dreigebeint, eingethront, junggeäugt, rotgeschenkelt*.

3. Zahlreiche adjektivische Ableitungen auf *-mäsig* nach den engl. *-like-* und entsprechenden Bildungen (z. B. *fischmäsig, gansmäsig, gespenstmäsig, gewohnheitsmäsig, sklavenmäsig, wespenmäsig* usw.). Der Grund für die Häufigkeit dieses Wortbildungsmittels⁷ liegt wohl darin, daß *-mäsig* ein bequemes und vielfach durch kein anderes ersetzbares Mittel zur Bildung neuer Adjektive bei der Wiedergabe der fremden Vorlage abgibt.

4. Verbale Zusammensetzungen mit dem Präfix *hinweg-* bzw. *weg-* (z. B. *hinwegküssen, -scherzen, -stürmen, wegbluten, -heulen, -seufzen, -träumen*).

5. Zahlreiche kühne und seltene substantivische Zusammensetzungen, wie z. B. *Bastardhoffnung, Eisvogelschnabel, Friedenskleid, Geisterfürst, Glücksnarr, Halbgesicht, Heldengestalt, Hofweibwasser, Hornungsgesicht, Jugendgeist, Lebensblut, Liebesdiebin, Liebesreise, Morgengesicht, Pelikantochter, Salattage, Tanzzeit, Weibersohn, Werkeltagswelt*. Zusammensetzungen mit *Feen-, Feiertags-, Privat-* und *Silber-* als erstem Glied sind reichlich vertreten, ebenso Shakespearesche Schimpfwörter und sonstige Kraftausdrücke (z. B. *Galgenphysiognomie, Grimassenteufel, Luderfleisch, Lumpenkönig, Menschenaas, Modefratz, Molkengesicht, Rückenfreund, Schafsgesicht, Schlangenberg, Talgesicht*). — Die Neubildungen dieser Gruppe entsprechen den Herderschen »Machtwörtern«, d. h. zusammengesetzten Substantiven, die mehrere Vorstellungen vereinigen.⁸

6. Eine große Anzahl von Täternamen auf *-er*, von denen sich viele durch ihre Ausdruckskraft auszeichnen (z. B. *Ausfindigmacher, Bettdrücker, Doppelsinner, Eidbrecher, Fußflecker, Gelegenheitsbascher, Gurgelabschneider, Pferderückenbrecher, Reimmäcker, Schulterklopfer, Vorsatzänderer, Witwenmacher, Witzaufknacker*).⁹

Die im Kapitel »Lehnsyntax« angeführten syntaktischen Übernahmen

⁵ Vgl. S. 304 ff.

⁶ Vgl. S. 304 ff.

⁷ Außer den im Wörterbucheil angeführten Stichwörtern finden sich diese Bildungen auch sonst häufig in der Übersetzung.

⁸ Als Beispiele für seine »Machtwörter« führt Herder im ersten Kritischen Wäldchen folgende Bildungen an: *Höllensbund, Todestimme, Drei-Riesen-Mutter, Schlachtgewebe, Sieggarn, Blutwolken* (Blackall, p. 477 f.); vgl. hierzu auch Th. Längin (*Die Sprache des jungen Herder* [1891], 70 f.).

⁹ Nach Erämetsä (*Lehnprägungen* 91 ff.) kommen in der Sprache der Empfindsamkeit zahlreiche neugeprägte Täternamen auf *-er* unter englischem Einfluß vor. Die im heutigen Deutsch besonders stark spürbare Tendenz, neue Ableitungen auf *-er* zu bilden, ist vielleicht zum Teil auf englischen Einfluß zurückzuführen; vgl. Carstensen 55 ff. und derselbe, in: *Mu* 73 (1963), 172 ff.

(wie z. B. der indefinite Gebrauch von *ener* oder der Gebrauch des Possessivpronomens anstelle des bestimmten Artikels) sind im wesentlichen zeitbedingt und nicht von Dauer.

An vielen Stellen wurde in der vorliegenden Untersuchung auf »den wortbildenden Drang« der Stürmer und Dränger hingewiesen. Diese Neigung zeigte sich oft als Shakespearesche Anklänge im Wortschatz und in der Wortbildung. Auch hier ist vielleicht mit einer Mittlerrolle der Wielandschen Übersetzung zu rechnen.

Bei der Nachprüfung des angeführten Materials stellte sich heraus, daß die Kompilatoren des Grimmschen Wörterbuchs zunächst nur die Schlegel-Tieck-Baudissinsche Ausgabe berücksichtigt haben. Wie das hier vorgebrachte Material beweisen dürfte, wäre die Einbeziehung der anderen Übersetzungen auch wichtig. Wielands und Eschenburgs Übertragungen liefern oft ältere Belege als die Schlegelsche, und neben Schlegel ist die wortbildnerische Kraft anderer Übersetzer auch beachtenswert — neben Wieland zeichnet sich hier vor allem Voß aus.

LITERATURVERZEICHNIS

A. Shakespeare-Texte

- Shakespeare's Plays*. Edited by Mr. Pope and Mr. Warburton. London 1747.
- The Tudor Edition of William Shakespeare*. Edited by P. Alexander. London and Glasgow 1964.
- The Arden Shakespeare*. General editors: W. J. Craig, R. C. Case, U. Ellis Fermor, H. F. Brooks and H. Jenkins. London 1899 ff.
- The London Shakespeare*. Edited by J. Munro. London 1958.
- Wieland = *Shakespeares theatralische Werke*. Übersetzt von Herrn Wieland. Zürich 1762 66. Neudruck in: *Wielands Gesammelte Schriften*. Herausgeben von der Deutschen Kommission der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Zweite Abteilung: *Wielands Übersetzungen. Shakespeares theatralische Werke*. Hgg. von Ernst Stadler. Berlin 1909–11.
- Eschenburg = *Shakespeare's Schauspiele*. Neue ganz umgearbeitete Ausgabe von J. J. Eschenburg. Zürich 1798–1806.
- Schlegel = *Shakespeare's dramatische Werke*. Übersetzt von A. W. Schlegel. Berlin 1797–1810. – *Shakespeare's dramatische Werke*. Übersetzt von A. W. von Schlegel, ergänzt und erläutert von Ludwig Tieck. Berlin 1825–1833. – *Shakespeare*. Dramatische Werke nach der Übersetzung von A. W. Schlegel und L. Tieck. Revidiert unter Redaction von H. Ulrici. Berlin 1867–71. – *Shakespeare's dramatische Werke*. Übersetzt von A. W. v. Schlegel und L. Tieck. Hgg. von R. Gosche und B. Tschischwitz. Berlin 1875. – *Shakespeares dramatische Werke*. Übersetzt von A. W. v. Schlegel und L. Tieck. Hgg. von W. Oechelhäuser. Stuttgart und Leipzig o. J.
- Voß = *Shakespeare's Schauspiele* von Johann Heinrich Voß und dessen Söhnen Heinrich Voß und Abraham Voß. Leipzig 1818–29.
- Gundolf = *Shakespeare*. Hgg. und zum Teil neu übersetzt von Friedrich Gundolf. Berlin 1908–18.
- Rothe = *Shakespeare in neuer Übersetzung* von Hans Rothe. Leipzig 1928–35. – *Der Elisabethanische Shakespeare*. Übersetzt von H. Rothe. Baden-Baden und Genf 1955. – *William Shakespeares Dramen*. In Übersetzungen und Neufassungen von H. Rothe. München und Wien 1963–64.
- Flatter = *Shakespeare*. Neu übersetzt von Richard Flatter. Wien und Zürich 1952 55.
- Schröder = *Shakespeare*. Deutsch. In: R. A. Schröders *Gesammelte Werke*. Band VII. Frankfurt am Main 1963.
- Schaller = *Shakespeares Werke*. Deutsch von Rudolf Schaller. Berlin 1964–67.

B. Wielands Schriften

- Wieland, S. W. 1794 ff. = *Wielands Sämmtliche Werke*. Leipzig 1794–1802.
- Wieland, S. W. 1853 ff. = *C. M. Wieland's sämmtliche Werke*. Leipzig 1853–58.
- BDK-Ausgabe = *Wielands Werke in vier Bänden*. Hgg. von den nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Berlin und Weimar 1967.

C. Darstellungen

- van Abbé, Derek M., *Christoph Martin Wieland*. London 1961.
- Abl, P. und Seibicke, W., »In die Binsen gehen«. In: *Mu* 70 (1960).

- Ackermann, E., *Shakespeare. Deutsch. Eine Einführung in das Übersetzungswerk von Walter Josten*. Hamburg 1937.
- Admoni, W. G., »Zu Problemen der Syntax. Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute«. In: *DaF* 1970, 1/2.
- Andrjuschichina, Maria, »Die deutschen Substantive auf -macher«. In: *DaF* 1968, 4.
- Anger, Alfred, »Forschungsberichte zur Rokokodichtung«. In: *DVjsch* 36 (1962), 430–479 und 614–651.
- *Literarisches Rokoko*. Stuttgart 1962.
- Arnold, R. F., »Die englischen Lehn- und Fremdwörter im Gegenwärtigen Neuhochdeutschen«. In: *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 55 (1904).
- »Wortgeschichtliche Zeugnisse«. In: *ZfdWf* 8 (1906–07).
- Arrowsmith, W. und Shattuck, R., *The Craft & Context of Translation*. Austin (Texas) 1961.
- Assman, B., »Studien zur A. W. Schlegelschen Shakespeare-Übersetzung«. In: *Progr.* Dresden 1906.
- Atkinson = Atkinson, M. E., *A. W. Schlegel as a Translator of Shakespeare*. London 1958.
- Back, Elisabeth, *Wesen und Wert der Lehnübersetzung*. Diss. Gießen 1935.
- Baker, Arthur E., *A Shakespeare Commentary*. New York 1957.
- Barber, C. L., *Shakespeare's Festive Comedy*. Princeton (New Jersey) 1959.
- Barth, M. »Englisches im Deutschen«. In: *Mu* 67 (1957).
- Beck = Beck, George, *Die Sprache des jungen Wieland. 1. Teil: Der Einfluß Klopstocks*. Diss. Heidelberg 1913.
- Becker, Dietrich, *Shakespeares Präfixbildungen*. Diss. Masch. Münster 1950.
- »Shakespeares Englisch und seine Erforschbarkeit mit Hilfe des NED«. In: *SbJ* 84/86 (1950).
- Behaghel, Otto, *Deutsche Syntax*. Heidelberg 1923 32.
- *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin und Leipzig 1928.
- »Zeitwörter, die von Hauptwörtern abgeleitet sind«. In: *ZfdWf* 1 (1901).
- »Zur Bildungssilbe -er«. In: *ZfdWf* 1, (1901).
- Bergmann, Karl, *Die gegenseitigen Beziehungen der deutschen, englischen und französischen Sprache auf lexikologischem Gebiete*. Dresden und Leipzig 1912.
- Bernays, Michael, *Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare*. Leipzig 1872.
- Berz = Berz, Fabian, *Der Kompositionstypus 'steinreich'*. Diss. Bern 1953.
- Betz, Werner, *Der Einfluß des Lateinischen auf den althochdeutschen Sprachschatz. I. Der Abrogans*. Heidelberg 1936.
- »Die Lehnbildungen und der abendländische Sprachenausgleich«. In: *PBB* 67 (1943/44).
- *Deutsch und Lateinisch*. Bonn 1949.
- »Lehngut im Vor- und Frühdeutschen«. In: *Dt. Wortgesch.* 1.
- »Aufgaben Deutscher Wortforschung«. In: *ZfdWf* 18 (1962).
- Biese, Y. M., *Origin and Development of Conversions in English*. Helsinki 1941.
- Blackall, Eric A., *The Emergence of German as a Literary Language 1770–1775*. Cambridge 1959.
- *Die Entwicklung des Deutschen zur Literatursprache 1770–1775*. Mit einem Bericht über neue Forschungsergebnisse 1955–1964 von Dieter Kimpel. Stuttgart 1966.
- Blatz, Friedrich, *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Neudruck. Hildesheim 1970.
- Bohner, P. Th., »Präfix 'un-' bei Goethe«. In: *ZfdWf* 6, Beiheft (1904–5).
- »Die Negation bei Goethe«. Ebd.
- Borchardt-Wustmann-Schoppe, *Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund*. Leipzig 1955.

- Bormann, Georg, *Beiträge zum Wortschatz Höltys*. Diss. Greifswald 1916.
- Borst, E., »Halkyonische Tage«. In: *ZfdWf* 10 (1908–09).
- Böse, Petra, »*Wahnsinn*« in Shakespeares Dramen. Tübingen 1966.
- Böthlingk, Arthur, *Shakespeare und unsere Klassiker*. Leipzig 1909–10.
- Brandstätter, F. A., *Die Gallicismen in der deutschen Schriftsprache*. Leipzig 1874.
- Briggs, K. M., *The Anatomy of Puck*. London 1959.
- Brinkmann, H., »Das deutsche Adjektiv in synchronischer und diachronischer Sicht«. In: *WW* 14 (1964).
- »Der Austausch zwischen den Wortarten im Deutschen«. In: *Maurer-Festschrift*.
- Brückl, Otto, »'Poesie des Stils' bei C. M. Wieland: Herkunft und Bedeutung«. In: *Seidler-Festschrift*.
- Bungert, H., »Zum Einfluß des Englischen auf die deutsche Sprache seit dem Ende des zweiten Weltkriegs«. In: *JEGP* XLII (1963).
- Calvör = Calvör, Wilhelm, *Der metaphorische Ausdruck des jungen Wieland*. Diss. Göttingen 1906.
- Carstensen = Carstensen, Broder, *Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945*. Heidelberg 1965.
- »Bemerkungen zu Wörtern auf '-er'«. In: *Mu* 73 (1963).
- »Semantische Probleme englisch-deutscher Entlehnungsvorgänge«. In: *Mu* 74 (1964).
- Carstensen, B. und Galinsky, H., *Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache*. Heidelberg 1963.
- Charney, Maurice, *Shakespeare's Roman Plays*. Harvard University Press, Cambridge 1961.
- Clarke, Charles und Clarke Mary C., *The Shakespeare Key*. New York 1955.
- Clemen, Wolfgang, *The Development of Shakespeare's Imagery*. London 1951.
- »Wo steht die Shakespeare-Forschung heute?«. In: *Universitas*. Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Literatur 1964, 8.
- Coleman, E. S., »Zur Bestimmung und Klassifikation der Wortentlehnungen im Althochdeutschen«. In: *ZfdWf* 21 (1965).
- »Die Lehnbildungen in Notkers Übersetzungen«. In: *Stark-Festschrift*.
- Conrad, Hermann, *Schwierigkeiten der Shakespeare-Übersetzung*. Halle 1906.
- van Dam, Jan, »Beobachtungen zur modernen Wortbildung«. In: *Moser-Festschrift*.
- Danzel = Danzel Th., W., *Zur Literatur und Philosophie der Goethezeit*. Hgg. von Hans Meyer. Stuttgart 1962.
- Deroy, Louis, *L'emprunt linguistique*. Paris 1956.
- Deutschbein, C., *Shakespeare-Grammatik für Deutsche*. Cöthen 1882.
- Deutschbein, Max, *System der neuenglischen Syntax*. Cöthen 1917.
- Deutschbein, M. und Klitscher, H., *Grammatik der englischen Sprache auf wissenschaftlicher Grundlage*. Heidelberg 1957.
- Der deutsche Shakespeare*. Mit Beiträgen von W. Muschg, H. Schmid, U. Helmsdortfer, P. M. Daly, K. Reichert, M. Isler, R. Frank, R. Stamm u. a. Basel, Hamburg und Wien 1965.
- Dickertmann, W., »In die Binsen gehen«. In: *Mu* 69 (1959).
- Dokulil, M., »Zur Theorie der Wortbildung«. In: *WZ* 17 (1968), 2/3.
- Dt. Wortgesch.* = *Deutsche Wortgeschichte*. Hgg. von Friedrich Maurer und Friedrich Stroh. Berlin 1959–60.
- Duckworth, David, »Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz seit 1945«. In: *ZfdSpr* 26 (1970), 1/2.
- Duden Grammatik* = *Der große Duden*. Bd. 4: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim 1959.
- Dunger, Hermann, *Engländerei in der deutschen Sprache*. Berlin 1909.

- »Hörner aufsetzen« und »Hahnrei«. In: *Germania* Vj. 29 (N. R. 17) (1884).
- Ebisch-Schücking, *A Shakespeare Bibliography*. Oxford 1931.
- Egbring, Heinrich, *J. H. Voß der jüngere als Übersetzer des Macbeth von William Shakespeare*. Diss. Münster 1911.
- Ellenberger, E., *Wortgeschichtlicher Aufschluß aus deutschen Klassikerübersetzungen des 18. Jahrhunderts*. Gießen 1937.
- Ellis, Jeffrey, »On Contextual Meaning«. In: *In Memory of J. R. Firth*.
- Elze, Karl, *Die englische Sprache und Literatur in Deutschland*. Dresden 1864.
- Engel = Engel, Eduard, *Deutsche Sprachschöpfer*. Leipzig 1919.
- Erämetsä, *Lehnpräg.* = Erämetsä, Erik, *Englische Lehnprägungen in der deutschen Empfindsamkeit des 18. Jahrhunderts*. AASF. B. 98. Helsinki 1955.
- »Über den englischen Einfluß auf den deutschen Wortvorrat des 18. Jahrhunderts«. In: *NphM* LIX (1958).
- »Adam Smith als Mittler englisch-deutscher Spracheinflüsse«. In: *ZfdWf* 16 (1960).
- *Adam Smith als Mittler englisch-deutscher Spracheinflüsse*. AASF. B. 125, 1. Helsinki 1961.
- »Zum angloamerikanischen Einfluß auf die deutsche Gegenwartssprache«. In: *Moser-Festschrift*.
- Erben, J., »Deutsche Wortbildung in synchronischer und diachronischer Sicht«. In: *WW* 1964, 2.
- »Aufgaben der deutschen Philologie heute«. In: *Seidler-Festschrift*.
- »'Tun' als Hilfsverb im heutigen Deutsch«. In: *Moser-Festschrift*.
- Erdmann, O. »Über F. M. Klingers dramatische Dichtungen«. In: *Progr.* Königsberg 1877.
- Europäische Schlüsselwörter*. Hgg. vom sprachwissenschaftlichen Colloquium. Bonn. Band 1: *Humor und Witz*, hgg. von Wolfgang Schmidt-Hidding. München 1963. Band 2: *Kurzmonographien I. Wörter im geistigen und sozialen Raum*. München 1964. Band 3: *Kultur und Zivilisation*. München 1967.
- Evans, B. J. *The Language of Shakespeare's Plays*. London 1952.
- Exact Methods in Linguistic Research*. By O. S. Akhmanova, I. A. Mel'chuk, R. M. Frumkina, and E. V. Paducheva. Berkeley/Los Angeles 1963.
- Falconer, A. F., *Shakespeare & the Sea*. London 1964.
- Feist, Ekkehard, *Der religiöse Wortschatz der abd. Tatian-Übersetzung in seiner Abhängigkeit vom Latein der Vorlage*. Diss. Masch. Freiburg im B. 1953.
- Feldmann, Wilhelm, »Fremdwörter und Verdeutschungen des 18. Jahrhunderts«. In: *ZfdWf* 8 (1906-07).
- »Modewörter des 18. Jahrhunderts«. In: *ZfdWf* 6 (1904-05).
- »Geflügelte Worte«. In: *ZfdWf* 9 (1907) und 10 (1908-09).
- »Christian Schubarts Sprache«. In: *ZfdWf* 11 (1909).
- Feldmann, W. und Pietsch, P., »Wieland als Sprachreiniger«. In: *Beihfte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*. 4. Reihe, 22 (1902).
- Firth, J. R., *Papers in Linguistics 1934 1951*. London 1957.
- *The Tongues of Men and Speech*. London 1966.
- In Memory of J. R. Firth*. Edited by C. E. Bazell, J. C. Catford, M. A. Halliday, and R. H. Robins. London 1966.
- Flatter, Richard, »Zum Problem der Shakespeare-Übersetzung«. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* IV (1956).
- Fleischer, Wolfgang, *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig 1969.
- »Entwicklungstendenzen der nominalen Wortbildung«. In: *DaF* 1965, 3 und 4.
- »Stilistische Aspekte der Wortbildung«. In: *DaF* 1969, 4.

- Fleischhauer, Wolfgang, »Das Selbst«. In: *ZfdSpr* 22 (1968), 1/2.
- Frank, Rudolf, »Geflügelte und beschwingte Worte«. In: *Der deutsche Shakespeare*.
- Franz = Franz, Wilhelm, *Die Sprache Shakespeares in Vers und Prosa. Shakespeare-Grammatik*. Halle/Saale 1939.
- »Die Wortbildung bei Shakespeare«. In: *Englische Studien* 35 (1905),
- Fraser, R. A., *Shakespeare's Poetics in Relation to King Lear*. London 1967.
- Friedrich, Wolf, *Technik der Übersetzen*. München 1970.
- Fröhlich, A., »Zu den verborgenen englischen Einflüssen«. In: *Mu* 72 (1962).
- Gabel, A., »Wortgeschichtliches aus Herder«. In: *ZfdWf* 10 (1908–09).
- Ganz = Ganz, Peter F., *Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz 1640–1815*. Berlin 1957.
- Gebhardt, P., *A. W. Schlegels Shakespeare-Übersetzung*. Göttingen 1970.
- Glinz, H., »Synchronie — Diachronie — Sprachgeschichte«. In: *Sprache — Gegenwart und Geschichte*. Sprache der Gegenwart. Bd. 5. Düsseldorf 1969.
- Gneuss = Gneuss, H., *Lehnbildungen und Lehnbedeutungen im Altenglischen*. Berlin 1955.
- Gombert, A., *Nomenclator amoris oder Liebeswörter*. Straßburg 1883.
- »Bemerkungen und Ergänzungen zu Weigands deutschem Wörterbuche«. In: *Progr. Groß-Strehlitz* 1876, 1877, 1878, 1879 und 1882.
- »Weitere Beiträge zur Altersbestimmung neuhochdeutscher Wortformen«, In: *Progr. Groß-Strehlitz* 1889, 1893 und 1897.
- »Bemerkungen zum deutschen Wörterbuch«. In: *Progr.* Breslau 1899.
- »Robert Arnold über Richard Meyers Vierhundert Schlagworte«. In: *ZfdWf* 3 (1902).
- »Noch einiges über Schlagworte und Redensarten«. In: *ZfdWf* 3 (1902).
- Götze, A., »Wortübersetzungen«. In: *ZfdWf* 11 (1909).
- Grimm, J., *Deutsche Grammatik* III–IV. Berlin 1876–77.
- Gundolf = Gundolf, Friedrich, *Shakespeare und der deutsche Geist*. München und Düsseldorf 1959.
- Gürtler, H., »Materialien zur Geschichte der Diminutiva auf -chen im Frühneuhochdeutschen«. In: *ZfdWf* 11 (1909).
- Guthke, Karl S., *Wege zur Literatur*. München 1967.
- »Richtungskonstanten in der deutschen Shakespeare-Deutung des 18. Jahrhunderts«. In: *SbJ* 98 (1962).
- Güttinger, F., *Zielsprache. Theorie und Technik des Übersetzens*. Zürich 1963.
- Haas, Rudolf, »Übersetzungsprobleme im Feld deutsch-englischer Literaturbegegnung«. In: *NSpr* 1958, 8.
- Halliday, M. A. K., »Lexis as a Linguistic Level«. In: *In Memory of J. R. Firth*.
- Harbrecht, H., »Verzeichnis der von Zesen verdeutschen Lehn- und Fremdwörter«. In: *ZfdWf* 14 (1912–13).
- Haschka = Haschka, Helmut, *Die fremdsprachlich beeinflussten Bezeichnungsweisen in der englischen Wirtschaftsterminologie*. Wien und Stuttgart 1960.
- Haugen, E., »The Analysis of Linguistic Borrowing«. In: *Language* 26 (1950).
- *Bilingualism in the Americas*. University of Alabama Press 1968.
- Hauschild, O., »Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern«. In: *ZfdWf* 4, 5, und 6 (1903–05).
- Heilborn, Ernst, *Der Wortschatz der sogenannten ersten schlesischen Dichterschule in Wortbildung und Wortzusammensetzung dargestellt*. Diss. Berlin 1890.
- Helbig, A., »Zum Verhältnis von Wortbildung und Syntax«. In: *DaF* 1969.
- Helm, K., »Aus Joh. Ellingers Wortschatz«. In: *ZfdWf* 13 (1911–12).

- Helmendorfer = Helmendorfer, Urs, »Wielands deutscher Shakespeare«. In: *Der deutsche Shakespeare*.
- Henzen = Henzen, Walter, *Deutsche Wortbildung*. Tübingen 1957.
- Heun, Hans Georg, *Shakespeares »Romeo und Julia« in Goethes Bearbeitung*. Berlin 1965.
- »Goethes Kritik an Shakespeares Romeo und Julia«. In: *SbJ* 98 (1962).
- »Probleme der deutschen Shakespeare-Übersetzung«. Eine Bibliographie. In: *SbJ* 92 (1956), 95 (1959), 1966 (West) und 1968 (West).
- Hilty, H., »Zur Behandlung der Eigennamen in Shakespeare-Übersetzung«. In: *SbJ* 92 (1956).
- Hoffmann, F. H., *Über die Beteuerungen in Shakespeares Dramen*. Diss. Halle 1894.
- Hoffmann, Otto, »Der Wortschatz des jungen Herder«. In: *Progr.* Berlin 1895.
- Hofmann, R., »Beiträge zum deutschen Wörterbuch aus Justus Möasers Schriften«. In: *ZfdWf* 13 (1911–12).
- Huber, Thomas, *Studien zur Theorie des Übersetzens im Zeitalter der deutschen Aufklärung 1730–1770*. Meisenheim am Glan 1968.
- Hulme, Hilda, *Explorations in Shakespeare's Language*. London 1962.
- Ideler 1 = Ideler, Rudolf, »Zur Sprache Wielands. Sprachliche Untersuchungen im Anschluß an Wielands Übersetzung der Briefe Ciceros«. In: *Progr.* Torgau 1908.
- Ideler 2 = »Zur Sprache Wielands. Ergänzungen und Nachträge. 1. Teil«. In: *Progr.* Torgau 1911.
- Ideler 3 = »Zur Sprache Wielands. Ergänzungen und Nachträge. 2. Teil«. In: *Progr.* Torgau 1912.
- Ischer, R., »Ein Beitrag zur Kenntnis von Wielands Übersetzungen«. In: *Euphorion* XIV (1907).
- Isler, Manuel, »Vor allem: Der Schauspieler. Zu Richard Flatters Shakespeare-Übersetzungen«. In: *Der deutsche Shakespeare*.
- Itkonen, Kyösti, »Englischer Einfluß auf die Sprache der Wielandschen Übersetzung des »Sommernachtstraums««. In: *NphM* LXIV (1963).
- Englischer Einfluß auf Wielands Shakespeare mit einem Vergleich mit späteren Übersetzungen. »König Lear«, »Wie es euch gefällt«, »Maß für Maß«, »Der Sturm« und »Der Kaufmann von Venedig«.* Lizentiatenabhandlung. Masch. Jyväskylä 1965.
- Jacobowski, Ludwig, *Klinger und Shakespeare*. Diss. Freiburg im B. 1891.
- Jahn, W., »Zu Wielands »Don Sylvio««. In: *WW* 18 (1968).
- Jespersen, Otto, *A Modern English Grammar on Historical Principles*. Vol. VII. Copenhagen 1949.
- Joachimi-Dege = Joachimi-Dege, Marie, *Deutsche Shakespeare-Probleme im 18. Jahrhundert und im Zeitalter der Romantik*. Leipzig 1907.
- Jorgensen, P. A., *Shakespeare's Military World*. Berkeley and Los Angeles 1956.
- Joseph, Sister Miriam, *Shakespeare's Use of the Arts of Language*. New York 1949.
- Jost, Walter, »Stilkrise der deutschen Shakespeare-Übersetzung«. In: *DVjsch* 35 (1961).
- Josten, Walter, »Schwierigkeiten der Shakespeare-Übersetzung«. In: *SbJ* 92 (1956).
- Kainz, Friedrich, »Klassik und Romantik«. In: *Dt. Wortgesch.* 2.
- Kamb-Spies, Renate, *Lehnprägungen der deutschen Sprache*. Diss. Masch. Tübingen 1962.
- Kauenhowen, Kurt, *Gottfried August Bürgers Macbeth-Bearbeitung*. Diss. Königsberg 1915.
- Kersten, Dorelies, »Shakespeares Puck«. In: *SbJ* 98 (1962).
- Kilian = Kilian, Friedhelm, *Shakespeares Nominalkomposita*. Diss. Masch. Münster 1953.
- Kircher, Erwin, »Volkslied und Volkspoesie in der Sturm- und Drangzeit«. In: *ZfdWf* 4 (1903).
- Kirchner, Gustav, »Zur Sprache Shakespeares«. In: *SbJ* 97 (1961).
- Klappenbach, R., »Probleme der Phraseologie«. In: *WZ* 17 (1968).
- Kleemann, S., »Nachlese zu Kluges »Deutscher Studentensprache««. In: *ZfdWf* 1 (1901).

- Kloepfer, Rolf, *Die Theorie der literarischen Übersetzung*. München 1967.
- Koberstein, August, »Shakespeares allmähliches Bekanntwerden in Deutschland und Urteile über ihn bis zum Jahre 1773«. In: A. K., *Vermischte Aufsätze zur Literaturgeschichte und Ästhetik*. Leipzig 1853.
- Kökeritz, H., *Shakespeare's Pronunciation*. New Haven 1953.
- »Punning Names in Shakespeare«. In: *MLN* LXV (1950).
- Köllmann, A., »Wieland und Shakespeare, mit besonderer Berücksichtigung des Sommernachts- traums«. In: *Progr.* Remscheid 1896.
- Konrad, K., »Ergänzungen zu Friedrich Kluges 'Deutscher Studentensprache'«. In: *ZfdWf* 12 (1910).
- Korn, K., *Sprache in der verwalteten Welt*. Olten und Freiburg im B. 1959.
- Korninger = Korninger, S., »Shakespeare und seine deutschen Übersetzer«. In: *SbJ* 92 (1956).
- Koskenniemi, Inna, *Studies in the Vocabulary of English Drama 1550-1600*. Diss. Turku 1962.
- Koziol = Koziol, H., *Handbuch der englischen Wortbildungslehre*. Heidelberg 1937.
- »Shakespeares Komposita in deutschen Übersetzungen«. In: *NSpr* 1957.
- Kronasser, H., *Handbuch der Semasiologie*. Heidelberg 1952.
- Kühlewein, W., »Präfixstudien zu Goethe«. In: *ZfdWf* 6, Beiheft (1904-05).
- Die Kunst der Übersetzung*. Achte Folge des Jahrbuchs Gestalt und Gedanke. Hgg. von der Bayerischen Akademie der schönen Künste. München 1963.
- Kurki, Kirsti, *Angloamerikanische Einflüsse auf die deutsche Werbesprache*. Staatsexamensarbeit. Masch. Jyväskylä 1969.
- Ladendorf, Otto, »Neue Schlagwortlese«. In: *ZfdWf* 6 (1904-05).
- Langen = Langen, August, *Der Wortschatz des deutschen Pietismus*. Tübingen 1968.
- »Der Wortschatz des 18. Jahrhunderts«. In: *Dt. Wortgesch.* 2.
- »Deutsche Sprachgeschichte vom Barock bis zur Gegenwart«. In: *Deutsche Philologie im Aufriß* I. Hgg. von Wolfgang Stammer. Berlin 1957.
- Langenfeld, Gösta, »Hurly-Burly, Hallaloo, Hullabaloo«. In: *NphM* 51 (1950).
- Längin, Theodor, *Die Sprache des jungen Herder*. Diss. Freiburg im B. 1891.
- Lanz, M., *Klinger und Shakespeare*. Diss. Zürich 1941.
- Last, W., *Das Babuvrihi-Compositum im Altenglischen, Mittelenglischen und Neuenglischen*. Greifswald 1925.
- Lehmann, A., *Forschungen über Lessings Sprache*. Braunschweig 1875.
- Lehnert, M., *Shakespeares Sprache und wir*. Berlin 1963.
- Leisi, Ernst, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*. Heidelberg 1967.
- *Das heutige Englisch. Wesenszüge und Probleme*. Heidelberg 1960.
- »Recent English Influences on German Meanings«. In: *English Studies* 40 (1959).
- »Zur Bestimmung Shakespearescher Wortbedeutungen«. In: *SbJ* 100 (1964).
- »Vom Dienst des Philologen an Shakespeares Wort«. In: *SbJ* 1968 (West).
- Leo, F. A., »Geflügelte Worte und volksthümlich gewordene Aussprüche aus Shakespeare's dramatischen Werken«. In: *SbJ* 27 (1892).
- Leopold, W. F., »Recent Developments in the German Language«. In: *JEGP* LVII (1958).
- Lever, K., »Proverbs and Sententiae in the Plays of Shakespeare«. In: *SAB* XIII (1938).
- Levý, Jiri, *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt am Main und Bern 1969.
- Lindheim, B., »Syntaktische Funktionsverschiebung als Mittel des barocken Stils bei Shakespeare«. In: *SbJ* 90 (1954).

- Lipka = Lipka, Leonhard, *Die Wortbildungstypen Waterproof und Grass-green und ihre Entsprichungen im Deutschen*. Diss. Tübingen 1966.
- »Wasserdicht und grasgrün. Zwei Wortbildungstypen der deutschen Gegenwartssprache«. In: *Mu* 77 (1967).
- Lubovius = Lubovius, L., *Sprachgebrauch und Sprachschöpfung in Wieland's prosaischen Hauptwerken*. Diss. Freiburg im B. 1901.
- Lüdeke, H., »Zur Tieck'schen Shakespeare-Übersetzung«. In: *SbJ* 55 (1919).
- Ludwig, K.D., »Farbe in lexikographischer Sicht«. In: *DaF* 1969.
- Luukkainen, Matti, *Die lateinischen Lehnübersetzungen in den althochdeutschen Vergilglossen des Clm 18059 von Tegernsee*. Lizentiatenabhandlung. Masch. Jyväskylä 1969.
- Lyons, John, »Firth's Theory of 'Meaning'«. In: *In Memory of R. J. Firth*.
- Mackensen, Lutz, *Deutsche Etymologie*. Bremen 1962.
- MacKenzie, F., *Les relations de l'Angleterre et de la France d'après le vocabulaire*. Paris 1939.
- Magenau, Doris, *Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache im Elsaß und in Lothringen*. Mannheim 1962.
- Mahood, M. M., *Shakespeare's Wordplay*. London 1957.
- Mannila, Markku, *Moralische Wochenschriften als Mittler englisch-deutschen Lebngutes*. Lizentiatenabhandlung. Masch. Jyväskylä 1968.
- Marchand = Marchand, Hans, *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation*. Wiesbaden 1969.
- »Die Ableitung desubstantivischer Verben mit Nullmorphem im Französischen und die entsprechenden Verhältnisse im Deutschen und Englischen«. In: *Zeitsch. für franz. Sprache und Lit.* 73 (1963)
- Martens, A., *Untersuchungen über Wielands 'Don Sylvio' mit Berücksichtigung der übrigen Dichtungen der Biberacher Zeit*. Diss. Halle-Wittenberg 1901.
- Martini, Fritz, »Wieland-Forschung«. In: *DVjsch* 24 (1950).
- »Wieland und das 18. Jahrhundert«. In: *Festschrift P. Kluckhohn und H. Schneider*. Tübingen 1948.
- Mason, Eudo S., »Gundolf und Shakespeare«. In: *SbJ* 98 (1962).
- »Das englische und das deutsche Shakespeare-Bild«. In: *Schweizer Monatshefte für Politik, Wissenschaft und Kultur* 44 (1964).
- Matthias, Th., »Neue und ergänzende Belege aus Christian Weise«. In: *ZfdWf* 2 (1902).
- Maurer-Festschrift = Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung. Methoden, Probleme, Aufgaben. Festschrift für Friedrich Maurer*. Stuttgart 1963.
- May, Sr. Andrea Angela, *Studien zu Wort und Satz bei Ludwig Tieck*. Diss. München 1967.
- Mehring, Marga, *Die Lehnprägungen in Notkers Übersetzung der Nuptiae Philologiae et Mercurii des Martianus Capella*. Diss. Masch. Bonn 1958.
- Meisnest, F. W., »Wieland's Translation of Shakespeare«. In: *MLR* IX (1914).
- Mellbourn, G., »Redensarten unter die Lupe genommen«. In: *Moderna språk* LVIII (1964).
- Meyer, R. M., »Nietzsches Wortbildungen«. In: *ZfdWf* 15 (1914).
- Michelsen, P., *Lawrence Sterne und der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts*. Göttingen 1962.
- Mickel, W., *Der gefühlsmäßig-religiöse Wortschatz Klopstocks*. Diss. Frankfurt am Main 1957.
- Miller, Norbert, *Der empfindsame Erzähler*. München 1968.
- Mitzka, W. (Hg.), *Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für Ludwig Erich Schmitt*. Berlin 1968.
- Moeller-Schina, Ute, *Deutsche Lehnprägungen aus dem Englischen von der althochdeutschen Zeit bis 1700*. Diss. Tübingen 1969.
- Monecke, Wolfgang, *Wieland und Horaz*. Köln und Graz 1964.

- Moser, Hugo, »Neuere und neueste Zeit«. In: *Dt. Wortgesch.* 2.
 — »Entwicklungstendenzen des heutigen Deutsch«. In: *Der Deutschunterricht* 6 (1954).
 — »Sprachliche Folgen der politischen Teilung Deutschlands«. *Beihfte zur Zeitschrift WW*, 3 (1962).
Moser-Festschrift = Festschrift für Hugo Moser zum 60. Geburtstag am 19. Juni 1969. Düsseldorf 1969.
 Mounin, G., *Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung.* München 1967.
 Mueller, Dennis M., »Wieland's 'Hamlet' Translation and Wilhelm Meister«. In: *SbJ* 1969 (West).
 Müller, Carl, »Materialien zur neuhochdeutschen Wortbildung«. In: *ZfdWf* 2 (1902).
 Müller, Josef, »Jean Paul als Wortschöpfer und Stilist«. In: *ZfdWf* 10 und 11 (1908–09).
 Müller, Wolfgang, »Gedanken zur Lexikographie«. In: *Mu* 79 (1969).
 Müller, Wolfgang und Müller, Editha, »Wortbildung — Ausdruck der Zeit«. In: *Mu* 71 (1961).
 Öhmann, Emil, *Die mittelhochdeutsche Lehnprägung nach altfranzösischem Vorbild.* AASF. B. 68. Helsinki 1951.
 — »Prinzipfragen der Fremd- und Lehngutforschung«. In: *Mitteilungen Universitätsbund Marburg* 1961 (1962).
 — »Der romanische Einfluß auf das Deutsche bis zum Ausgang des Mittelalters«. In: *Dt. Wortgesch.* 1.
 Oksaar, Els, *Semantische Studien im Sinnbereich der Schnelligkeit.* Uppsala 1958.
 Oppel, Horst, »Der Einfluß der englischen Literatur auf die deutsche«. In: *Deutsche Philologie im Aufriß* III. Hgg. von W. Stammler. Berlin 1962.
 Oppel, *Dt. Sb-Forschung = »Stand und Aufgaben der deutschen Shakespeare-Forschung 1952–57».* In: *DVjsch* 32 (1958).
 Palmer, John, *Political and Comic Characters of Shakespeare.* London 1962.
 Palmer, P. M., *The Influence of English on the German Vocabulary to 1700.* Berkeley/Los Angeles 1950.
 — *The Influence of English on the German Vocabulary to 1800.* Berkeley/Los Angeles 1960.
 — »Supposed Anglicisms in 18th Century German«. In: *Stark-Festschrift.*
 Partridge, Eric, *Shakespeare's Bawdy.* London 1956.
 Pascal, R., *Shakespeare in Germany 1740–1815.* Cambridge 1937.
 Paul, Hermann, *Deutsche Grammatik.* Halle/Saale 1959.
 — *Prinzipien der Sprachgeschichte.* Tübingen 1966.
 — »Beiträge zum deutschen Wörterbuch«. In: *ZfdWf* 11 und 12 (1909–10).
 Paul-Stolte = Paul, H. und Stolte, H., *Kurze deutsche Grammatik.* Tübingen 1951.
 Peltola, Niilo, *The Compound Epithet and Its Use in American Poetry, from Bradstreet through Whitman.* Diss. AASF. B. 105. Helsinki 1956.
 Petermann, H., »Semantische Veränderungen erster Kompositionsglieder im Grenzbereich zwischen Zusammensetzungen und Präfixbildungen«. In: *DaF* 1971.
 Petri, Fr., *Kritische Beiträge zur Geschichte der Dichtersprache Klopstock's.* Diss. Greifswald 1894.
 Pfaff, Wilhelm, *Zum Kampf um deutsche Ersatzwörter.* Diss. Gießen 1933.
 Pfützte, C., *Die Sprache in J. M. Lenzens Dramen.* Diss. Leipzig 1890.
 Philipp, R., *Beiträge zur Kenntnis von Klingers Sprache und Stil in seinen Jugenddramen.* Diss. Freiburg im B. 1909.
 La Place, *Le Théâtre anglais I–IV.* London 1746–49.
 von Polenz, Peter, »Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet«. In: *Mu* 77 (1967).
 — »Wortbildung als Wortsoziologie«. In: *Schmitt-Festschrift.*

- Preusler, W., »Deutsches 'es' als Ergänzung bei Verben«. In: *Revue des langues vivantes* 1957, 5.
- Price = Price, L. M., *Die Aufnahme englischer Literatur in Deutschland 1500-1960*. Bern 1961.
— *English Literature in Germany*. Berkeley 1953.
- Purdie, Edna, »Some Problems of Translation in the 18th Century in Germany«. In: *English Studies* 30 (1949).
- Przyklink, Steffi, *Das Fremdwort beim jungen Schiller*. Greifswald 1935.
- Rauch, H., *Lenz und Shakespeare*. Diss. Freiburg im B. 1892.
- Rausch, G., *Goethe und die deutsche Sprache*. Leipzig und Berlin 1909.
- Reichel, E., »Aus Daniel Georg Morhofs Schriften«. In: *ZfdWf* 13 (1911-12).
- Reichmann, Oskar, *Deutsche Wortforschung*. Stuttgart 1969.
- Reining, Charles, »G. A. Bürger als Bereicherer der deutschen Sprache«. In: *ZfdWf* 14 (1912-13.)
- Riesel, Elise, *Stilistik der deutschen Sprache*. Moskau 1963.
- Rittmayer, Lore, *Untersuchungen zum Wortschatz der abd. Isidorübersetzungen*. Diss. Masch. Freiburg im B. 1958.
- Roller, E. und Candidus, I., »Der Sommernachtstraum in deutscher Übersetzung von Wieland bis Flatter«. In: *SbJ* 92 (1956).
- Rosenfeld, Hans-Friedrich, »Humanistische Strömungen«. In: *Dt. Wortgesch.* 1.
- Rothe, H., *Shakespeare als Provokation*. Baden-Baden 1956.
- Rothe, W., *Das Hilfszeitwort 'to do' bei Shakespeare*. Göttingen 1872.
- Sang, Karl, *Die appellative Verwendung von Eigennamen bei Luther*. Gießen 1921.
- Savela, Matti, *Angloamerikanische Einflüsse der Nachkriegszeit in der deutschen Pressesprache*. Staatsexamensarbeit. Masch. Jyväskylä 1965.
- Schalla, Hans, »Man muß auf Shakespeare vertrauen«. In: *Der deutsche Shakespeare*.
- Schaller, Rudolf, »Gedanken zur Übersetzung Shakespeares in unsere Sprache«. In: *SbJ* 92 (1956).
- Schmidt, Wilhelm, *Lexikalische und aktuelle Bedeutung*. Berlin 1963.
- Schmidt-Hidding, Wolfgang, »Wit and Humour«. In: *Europäische Schlüsselwörter* 1.
— »Zur Methode wortvergleichender und wortgeschichtlicher Studien«. In: *Europäische Schlüsselwörter* 1.
- Schmitt-Festschrift = Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für Ludwig Erich Schmitt*. Berlin 1968.
- Schmoldt, Benno, »Das Bedeutungslehnwort«. In: *Der Deutschunterricht* XV (1963).
- Schoppe, G., »Bemerkungen zum DWb«. In: *ZfdWf* 14 (1913).
— »Zur Geschichte der Fremdwörter im Deutschen«. In: *ZfdWf* 15 (1914).
- Schrader, H., *Eschenburg und Shakespeare*. Diss. Marburg 1911.
- Schramm, Fritz, »Schlagworte der Alamodezeit«. In: *ZfdWf* 15 (1914).
- Schücking, L., »Shakespeares Stil als Übersetzungsproblem«. In: *SbJ* 84 (1950).
- Schulz, W., »Der Anteil des Grafen Wolf Baudissin an der Übersetzung Schlegel-Tiecks«. In: *ZfdPh* 59 (1934).
- Schumann, Hanna Brigitte, »Zu Literatur über Wielands Sprache und Stil«. In: *Studien zur neueren deutschen Literatur*. Hgg. von Hans Werner Seiffert. Berlin 1964.
- Schütz, Karl, *Die Lehnprägungen der Reichenauer Glossare*. Diss. Masch. Bonn 1958.
- Schütz, K-O., »Witz und Humor«. In: *Europäische Schlüsselwörter* 1.
— »Zur Geschichte des Wortes 'Humor'«. In: *Mu* 70 (1960).
- Schwarz, E., *Kurze deutsche Wortgeschichte*. Darmstadt 1967.
- Schwarz, Hedwig, »Arbeit für Shakespeare durch Shakespeare-Bearbeitungen«. In: *SbJ* 92 (1956).
- Schwarz, Heinz-Otto, *Die Lehnbildungen der Psalmenübersetzung Notkers von St. Gallen*. Diss. Masch. Bonn 1957.
- Sdun, Winfried, *Probleme und Theorien des Übersetzens in Deutschland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. München 1967.

- Seibicke, W., »Wörter auf 'm-mäßig'«. In: *Mu* 73 (1963).
- Seidenadel, E., »Frauenzimmer«. In: *ZfdWf* 5 (1903).
- Seidler-Festschrift = *Sprachkunst als Weltgestaltung. Festschrift für Herbert Seidler*. Salzburg und München 1966.
- Seiffert, H. W., »Wielandbild und Wielandforschung«. In: *Wieland. Vier Biberacher Vorträge*. Wiesbaden 1954.
- Seiffert, Leslie, *Wortfeldtheorie und Strukturalismus. Studien zum Sprachgebrauch Freidanks*. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz 1968.
- Seiler, Fr., *Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des Lehnworts*. Halle 1921–25.
— *Die Sprichwörterkunde*. München 1967.
- Selver, Paul, *The Art of Translating Poetry*. London 1966.
- Sengle, Friedrich, *Wieland*. Stuttgart 1949.
- Serjeantson, M. S., *History of Foreign Words in English*. London 1961.
- Seuffert, B., »Wielands, Eschenburgs und Schlegels Shakespeare-Übersetzungen«. In: *Archiv für Literaturgeschichte* XIII (1885).
- Simpson, Marcus, *Eine Vergleichung der Wielandschen Shakespeare-Übersetzung mit dem Originale*. Diss. München 1898.
- Singer, S., »Beiträge zur vergleichenden Bedeutungslehre«. In: *ZfdWf* 2 und 3 (1902–03).
- Smith, Charles G., *Shakespeare's Proverb Lore*. Cambridge Mass. 1963.
- Smith, Gordon Ross, *A Classified Shakespeare Bibliography 1936–1958*. University Park/Pennsylvania 1963.
- Smith, L. P., *Words and Idioms*. London 1948.
- Sprache der Gegenwart*. Schriften des Instituts für deutsche Sprache. Band 5: *Sprache — Gegenwart und Geschichte*. Düsseldorf 1969.
- Sprengler, R., »Englische Anklänge in Wielands Oberon«. In: *ES* XIX (1894).
- Spurgeon, Caroline, *Shakespeare's Imagery*. Cambridge 1952.
- Stadler = Stadler, Ernst, *Wielands Shakespeare*. Straßburg 1910.
- Stahl = Stahl, Hannelore, *Studien zum Problem der sprachlichen Neuschöpfungen bei Shakespeare. Die Suffixbildungen*. Diss. Masch. Freiburg im B. 1953.
— »Schöpferische Wortbildung bei Shakespeare«. In: *SbJ* 90 (1954).
- Stamm, Rudolf, »Probleme der Shakespeare-Übersetzung«. In: R. S., *Zwischen Vision und Wirklichkeit*. Bern und München 1964.
— »Rudolf Alexander Schröder als Shakespeare-Übersetzer«. In: *SbJ* 100 (1964).
— »Der elisabethanische Shakespeare?«. In: *Der deutsche Shakespeare*.
- Stammler, Wolfgang, *Kleine Schriften zur Sprachgeschichte*. Berlin 1954.
- Stanforth, Anthony W., »Deutsch-englischer Lehnwortaustausch«. In: *Festschrift für L. E. Schmitt*.
Stark-Festschrift = Taylor Stark. Festschrift 1964. Edited by W. Betz, E. S. Coleman, K. Northcott. London, The Hague, Paris 1964.
- Starke, Günter, »Zum Problem der Zusammenbildung in der deutschen Gegenwartssprache«. In: *DaF* 1968, 3.
- Stave, Joachim, *Wie die Leute reden*. Lüneburg 1964.
— *Wörter und Leute*. Mannheim 1969.
- Stellmacher, Wolfgang, »Grundfragen der Shakespeare-Rezeption in der Frühphase des Sturm und Drang«. In: *WB* 1964, 3.
— »Der junge Herder und Shakespeare«. In: *SbJ* 103 (Ost), 1967.
- Stimmel, E., »Nachlese zu den Wörterbüchern der Weidmannssprache«. In: *ZfdWf* 9 (1907–08).

- Stiven = Stiven, Agnes Bain, *Englands Einfluß auf den deutschen Wortschatz*. Diss. Marburg 1936.
- Störig, H. J. (Hg.), *Das Problem des Übersetzens*. Stuttgart 1963.
- Stricker, K., »Deutsche Shakespeare-Übersetzungen im letzten Jahrhundert«. In: *SbJ* 92 (1956).
- »Dorothea Tieck und ihr Schaffen für Shakespeare«. In: *SbJ* 77 (1936).
- Strigl, Hans, »Einiges über die Sprache des P. Abraham a Sancta Clara«. In: *ZfdWf* 8 (1906–07).
- Thalmayr, Franz, *Über Wielands Classicität, Sprache und Stil*. In: *Progr.* Pilsen 1894.
- Torikka, Leena, *Angloamerikanische Einflüsse auf den deutschen Wortschatz*. Staatsexamensarbeit. Masch. Jyväskylä 1968.
- Tschersig, H., »Aus Platens Gaselen«. In: *ZfdWf* 9 (1907).
- Ullmann, Stephen, *The Principles of Semantics*. Glasgow 1951.
- *Grundzüge der Semantik*. Deutsche Fassung von Susanne Koopmann. Berlin 1967.
- Urbanová, Anna, »Zum Einfluß des amerikanischen Englisch auf die deutsche Gegenwärtssprache«. In: *Mu* 76 (1966).
- Utech, R., *Über die Wortentstellungen bei Shakespeare*. Diss. Halle 1892.
- v. Velten, H., »Studies in the Gothic Vocabulary with Especial Reference to Greek and Latin Models and Analogues«. In: *JEGP* XXIX (1930).
- Veuhoff, K. F., *Shakespeares Funktionsverschiebungen*. Diss. Masch. Münster 1954.
- Vincke, G., »Zur Geschichte der deutschen Shakespeare-Übersetzung«. In: *SbJ* 16 und 17 (1881–82).
- Voitl = Voitl, Herbert, *Neubildungswert und Stilistik der Komposita bei Shakespeare*. Diss. Masch. Freiburg im B. 1955.
- »Shakespeares Komposita«. In: *SbJ* 1969 (West).
- Voßler, K., »Sprachgemeinschaft als Gesinnungsgemeinschaft«. In: Störig (Hg.), *Das Problem des Übersetzens*.
- Wacker, USA = Wacker, H., *Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in den USA*. Mannheim 1964.
- *Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Kanada und Australien*. Mannheim 1965.
- Walch, E. und Kind, K., »Shakespeares 'Romeo und Julia' und 'Othello' in Rudolf Schallers deutscher Übersetzung«. In: *Schriften zur Theatergeschichte*. Bd. 3 II. Berlin 1964.
- Wallberg, E., »Verborgene Einflüsse des Englischen auf die deutsche Sprache«. In: *Mu* 72 (1962).
- Walther, E., »Der Einfluß Shakespeares auf die Sturm- und Drangperiode unserer Literatur«. In: *Progr.* Chemnitz 1890.
- Walz, J. A., »Zum Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts«. In: *ZfdWf* 12 (1910).
- »Fei, Fee — Elfe«. In: *ZfdWf* 14 (1912–13).
- »Steckenpferd«. In: *ZfdWf* 13 (1911–12).
- »Das Selbst«. In: *ZfdWf* 14 (1912–13).
- »English Influence on the German Vocabulary of the Eighteenth Century«. In: *Monatsb. für deutschen Unterricht* 35 (1943).
- Wandruszka, Mario, *Sprachen, vergleichbar und unvergleichlich*. München 1969.
- Weidling, Friedrich, »Auszüge aus Schaidenreißers Odyssea und Paradoxa«. In: *ZfdWf* 1 (1901).
- Weinreich, Uriel, *Languages in Contact*. The Hague and Paris 1968.
- Weisgerber, L., »Das Fremdwort im Gesamtrahmen der Sprachpflege«. In: *Mu* 70 (1960).
- Weydt, G., *Die Einwirkung Englands auf die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts*. Minden 1948.
- Wieland. *Vier Biberacher Vorträge*. Von Fr. Beißner, E. Staiger, Fr. Sengle und H.W. Seiffert. Wiesbaden 1954.
- Wießner, Edmund, »Höfisches Rittertum«. In: *Dt. Wortgesch.* 1.
- Widmer, Walter, *Fug und Unfug des Übersetzens*. Köln und Berlin 1959.

- Wilmanns, W., *Deutsche Grammatik*. 2. Abt.: Wortbildung. Straßburg 1899.
- Winter, J. W., *Dorothea Tiecks Macbeth-Übersetzung*. Berlin 1939.
- Winter, Werner, »Impossibilities of Translation«. In: Arrowsmith & Shattuck, *The Craft & Context of Translation*.
- Wittlinger, Karl, *Hans Roth's neuer Shakespeare*. Diss. Masch. Freiburg im B. 1950.
- Wolff, Hans M., *Die Weltanschauung der deutschen Aufklärung in geschichtlicher Entwicklung*. Bern und München 1963.
- Wolffheim = Wolffheim, Hans, *Die Entdeckung Shakespeares. Deutsche Zeugnisse des 18. Jahrhunderts*. Hamburg 1959.
- Wortgeographie und Gesellschaft*, s. Mitzka (Hg.).
- Wülfing, E. u. a., »Kleine Beiträge zum neuhochdeutschen Wortschatz«. In: *ZfdWf* 5 (1903–04).
- Wunderlich, H. und Reis, J., *Der deutsche Satzbau*. Stuttgart und Berlin 1924–25.
- Würfl, Christoph, »Über Klopstocks poetische Sprache«. In: *Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*. Bd. 64 (1880) und Bd. 65 (1881).
- Württemberg, Gustav, *Shakespeare in Deutschland*. Bielefeld und Hannover 1951.
- Wurth, L., *Das Wortspiel bei Shakespeare*. Wien und Leipzig 1895.
- »Zu Wielands, Eschenburgs und A. W. Schlegels Übersetzungen des Sommernachtstraums«. In: *Progr.* Budweis 1897.
- Wuthenow, Ralph-Rainer, *Das fremde Kunstwerk. Aspekte der literarischen Übersetzung*. Göttingen 1969.
- Zagajewski, K., *A. v. Hallers Dichtersprache*. Straßburg 1909.
- Zieglschmid, A. J. F., »Englisch–Amerikanischer Einfluß auf den Wortschatz der deutschen Sprache der Nachkriegszeit«. In: *JEGP* 34 (1935).
- Zindler, Horst, *Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945*. Diss. Masch. Kiel 1959.

D. Wörterbücher und Nachschlagewerke

- Adelung, J. Chr., *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart*. Leipzig 1774–86.
- *Grammatisch-kritisches Wörterbuch*. Neueste Ausgabe. Wien 1807–11.
- Agriola, E. und andere, *Wörter und Wendungen*. Leipzig 1963.
- Amaranthes, *Nutzbare, galantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon*. Die Ausgaben von 1715, 1737 und 1773. Leipzig.
- Bächtold-Stäubli, Hans (Hg.), *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Berlin und Leipzig 1927–41.
- Bailey, Nathan, *A Compleat English Dictionary oder vollständiges Englisch–Deutsches Wörter-Buch*. Leipzig. Die Ausgaben von 1739, 1752–53 und 1771.
- *Neues Deutsch–Englisches Wörter-Buch*. Zusammen getragen von Theodor Arnold. Leipzig. Die Ausgaben von 1739 und 1770.
- Bartlett, John, *A Complete Concordance or Verbal Index to Words, Phrases and Passages in the Dramatic Works of Shakespeare*. London 1956.
- *Familiar Quotations*. London 1957.
- Berning, Cornelia, *Vom 'Abstammungsnachweis' zum 'Zuchtwart'*. *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin 1964.
- Bloch-Wartburg, *Dictionnaire Étymologique de la Langue Française*. Paris 1950.
- Böschenstein, B., *Konkordanz zu Hölderlins Gedichten nach 1800*. Göttingen 1964.

- Boyer, Abel, *The Royal Dictionary, French and English and English and French*. London. Die Ausgaben von 1764 und 1767.
- Bradshaw, John, *A Concordance to the Poetical Works of John Milton*. London 1965.
- Brockhaus = *Der große Brockhaus*. Wiesbaden 1953–63.
- Browning, D. C., *Everyman's Dictionary of Shakespeare-Quotations*. London 1953.
- Büchmann = Büchmann, Georg, *Geflügelte Worte*. Die Ausgaben: Frankfurt am Main 1957 und Berlin 1964.
- Campe = Campe, J. H., *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig 1807–11.
— *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche*. Braunschweig 1801.
- Campe Fwb = Campe, J. H., *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelungs und Campes Wörterbüchern*. Braunschweig 1813.
- Collins, V. H., *A Book of English Idioms with Explanations*. London 1958.
- Dauzat, A., *Dictionnaire Étymologique de la Langue Française*. Paris 1947.
- Dauzat-Dubois-Mitterand, *Nouveau Dictionnaire Étymologique et Historique*. Paris 1964.
- Diefenbach, L., *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*. Frankfurt am Main 1857.
- Dornseiff, F., *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin 1959.
- Dt. Rechtswb.* = *Deutsches Rechtswörterbuch* (Wörterbuch der älteren Rechtssprache). Weimar 1914 ff.
- Duden Aussprache* = *Der große Duden*. Band 6: *Aussprachewörterbuch*. Mannheim 1962.
- Duden Etym.* = *Der große Duden*. Band 7: *Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim 1963.
- Duden Fwb* = *Der große Duden*. Band 5: *Fremdwörterbuch*. Mannheim 1960.
- Duden Stilwb.* = *Der große Duden*. Band 2: *Stilwörterbuch*. Mannheim 1956.
- Dultz, Wilhelm, *Fremdwörterbuch*. Berlin, Frankfurt a. M. und Wien 1965.
- D-W* = Diefenbach, L. und Wülcker, E., *Hoch- und Niederdeutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit*. Basel 1885.
- DWb* = *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Leipzig 1854–1960.
- EGD* = Engeroff, K. und Lovelace-Käufer, C., *An English-German Dictionary of Idioms*. München 1960.
- Eggeling, H. F., *A Dictionary of Modern German Prose Usage*. Oxford 1961.
- Eggers = v. Eggers, Jacob, *Neues Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See- und Ritter-Lexicon*. Dresden und Leipzig 1957.
- Eichler, C., *Vom Bug zum Heck. Seemannisches Hand- und Wörterbuch*. Bielefeld 1954.
- Eisler, Rudolf, *Kant-Lexikon*. Hildesheim 1961.
- Encyclopaedia Britannica*. London 1956.
- Engel, Eduard, *Verdeutschungswörterbuch*. Leipzig 1928.
- Falconer Gloss. = Falconer, A., *A Glossary of Shakespeare's Sea and Naval Terms*. London 1966.
- Faust-Wb* s. Strehlke.
- Fischer, Hermann, *Schwäbisches Wörterbuch*. Tübingen 1904–36.
- Fischer, P., *Goethe-Wortschatz*. Leipzig 1929.
- Freeman = Freeman, W., *A Concise Dictionary of English Idioms*. New York 1955.
- Friederich, Wolf, *Moderne Deutsche Idiomatik*. München 1966.
- Frisch, Johann Leonhard, *Teutsch-Lateinisches Wörterbuch*. Berlin 1741.
- Frisch *Passagers* = Frisch, Joh. L., *Nouveau Dictionnaire des Passagers; François-Allemand et Allemand-François, oder Neues Frantzösisch Teutsches Wörter-Buch*. Leipzig. Die Ausgaben von 1752, 1761 und 1763.

- Frischbier = Frischbier, H., *Preußisches Wörterbuch*. Berlin 1882–83.
- Fwb Lpz* = *Fremdwörterbuch*. Leipzig. Die Ausgaben von 1954 und 1964.
- Gamillscheg, E., *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache*. Heidelberg 1928.
- GED = Taylor, R. und Gottschalk, W., *A German-English Dictionary of Idioms*. München 1960.
- Godefroy, F., *Dictionnaire de l'ancienne langue française*. New York 1961.
- GWb* = *Goethe Wörterbuch*. Hgg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stuttgart 1966 ff.
- Götz-Wb* s. Neuendorff Fürstenau.
- Gunkel-Zscharnack, *Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. Bd. III. Tübingen 1929.
- Harrap's Dict.* = *Harrap's Standard German and English Dictionary*. Part One: German-English. London, Toronto, Wellington, Sydney 1963 ff.
- Hederich, N. B., *Promptuarium Latinitatis Probatae et exercitatae, oder Vollständigstes Teutsch-Lateinisches Lexicon*. Leipzig 1753.
- Heinsius, Th., *Volksstümliches Wörterbuch der Deutschen Sprache*. Hannover 1818–22.
- Heyne, Moritz, *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig 1890–95.
- Heyse *Fwb* = Heyse, J. Chr. A., *Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch*. Hannover und Leipzig. Die Ausgaben von 1903, 1906, 1908 und 1922.
- Hoffmann, Wilhelm, *Vollständigstes Wörterbuch der deutschen Sprache*. Leipzig 1861.
- Holthausen, F., *Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache*. Göttingen 1949.
- Hübner, J., *Reales Staats- und Zeitungs-Lexicon*. Leipzig 1706.
- *Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon*. Leipzig. Die Ausgaben von 1717, 1735, 1741, 1765 und 1789.
- Huguet, Edmond, *Dictionnaire de la Langue Française du Seizième Siècle*. Paris 1925–67.
- Hwb. d. dt. Aberglaubens* s. Bächtold-Stäubli.
- Johnson, S., *A Dictionary of the English Language*. London. Die Ausgaben von 1765 und 1828.
- Kaltschmidt = Kaltschmidt, J. H., *Vollständiges stamm- und sinnewandschaftliches Gesamt-Wörterbuch der Deutschen Sprache aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern*. Nördlingen 1854.
- Kaltschmidt *Fwb* = Kaltschmidt, J. H., *Fremdwörterbuch*. Leipzig 1870.
- Kehrein *Fwb* = Kehrein, J., *Fremdwörterbuch mit etymologischen Erklärungen und zahlreichen Belegen aus deutschen Schriftstellern*. Stuttgart 1876.
- Kellner = Kellner, L., *Shakespeare-Wörterbuch*. Leipzig 1922.
- Keysers Fwb* = *Keysers Fremdwörterlexikon*. Hgg. von R. v. Kienle. München 1965.
- Klenz, Heinrich, *Schelten-Wörterbuch*. Straßburg 1910.
- Kluge, Friedrich, *Seemannssprache*. Halle/Saale 1911.
- K-M* = Kluge, Fr. und Mitzka, W., *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin 1967.
- Kramer, M., *Das Königliche Nieder-Hoch-Teutsch und Hoch-Nider-Teutsch Dictionarium*. Nürnberg 1719.
- Küpper, H., *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Hamburg 1963–67.
- *Handliches Wörterbuch der deutschen Alltagssprache*. Hamburg 1968.
- Ladendorf, Otto, *Historisches Schlagwörterbuch*. Straßburg und Berlin 1906.
- v. Lipperheide, F., *Spruchwörterbuch*. Berlin 1962.
- Littré, Émile, *Dictionnaire de la langue française*. Paris 1956–58.
- Lokotsch, K., *Etymologisches Wörterbuch der europäischen Wörter orientalischen Ursprungs*. Heidelberg 1927.
- Ludwig, Chr., *Englisch-Teutsch-Frantzösisches Lexicon*. Leipzig 1706.

- *A Dictionary, English, German and French*. Leipzig 1763.
- *Teutsch-Englisches Lexicon*. Leipzig 1765.
- *Complete Dictionary, English and German, and German and English*. Leipzig 1821.
- Mackensen, L., *Neues Deutsches Wörterbuch*. Laupheim 1954 und Baden-Baden 1962.
- Mar-Osterford, R., *Englische Idiomatik*. München 1956.
- Marzell = Marzell, H., *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*. Leipzig 1937 ff.
- MDI s. Friederich, W.
- Merker, Etna, *Wörterbuch zu Goethes »Werther«*. Berlin 1966.
- Meyers Konversationslexikon = Meyers großes Konversations-Lexikon. Leipzig und Wien 1905–13.
- M-S = *Enzyklopädisches Wörterbuch der Englischen und Deutschen Sprache*. Begründet von E. Muret und D. Sanders. Völlige Neubearbeitung hgg. von O. Springer. Berlin 1962.
- NDWb = *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung*. Leipzig 1965 ff.
- Neuendorff-Fürstenau, Jutta, *Wörterbuch zu Goethes »Götz«*. Berlin 1958 ff.
- OED = *The Oxford English Dictionary*.
- ODEEtym = *The Oxford Dictionary of English Etymology*. Edited by C. T. Onions. Oxford 1966
- ODQ = *The Oxford Dictionary of Quotations*. London 1959.
- Onions, C. T., *A Shakespeare Glossary*. Oxford 1958.
- Partridge *Slang* = *A Dictionary of Slang and Unconventional English*. London 1938.
- P-B = Paul, Hermann, *Deutsches Wörterbuch*. Bearbeitet von W. Betz. Tübingen 1957–66.
- P-S = Paul, Hermann, *Deutsches Wörterbuch*. Bearbeitet von A. Schirmer. Leipzig 1960–64.
- Pekrun, R., *Das deutsche Wort*. Heidelberg 1955.
- Petri Fwb = Petri, F. E., *Handwörterbuch der Fremdwörter*. Gera 1865 und 1895.
- Pradez, E., *Dictionnaire des Gallicismes les plus usités*. Paris 1958.
- The Random House Dictionary of the English Language*. Ed. by J. Stein. New York 1967.
- Reum, A., *A Dictionary of English Style*. Leverkusen 1955.
- Robert, Paul, *Dictionnaire alphabétique et analogique de la Langue Française*. Paris 1962–65.
- Röding, J. H., *Allgemeines Wörterbuch der Marine*. Hamburg und Leipzig 1794.
- Rohde, Marianne, *Gesamtverzeichnis für die Bände 1–99 des Shakespeare-Jahrbuchs*. Heidelberg 1964.
- Rudolph = Rudolph, Ludwig, *Schiller Lexikon*. Berlin 1869.
- Sachs Villatte = Sachs-Villatte, *Langenscheidts Großwörterbuch Französisch-Deutsch*. Berlin 1968.
- S-B = Schulz, H. und Basler, O., *Deutsches Fremdwörterbuch*. Straßburg 1913 ff.
- Sanders = Sanders, D. H., *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Leipzig 1860–65.
- Sanders Erg. = Sanders, D. H., *Ergänzungswörterbuch der deutschen Sprache*. Leipzig 1885.
- Sanders Fwb = Sanders, D. H., *Fremdwörterbuch*. Leipzig 1871.
- Scheller, I. J. G., *Ausführliches und möglichst vollständiges deutsch-lateinisches Lexicon*. Leipzig 1805.
- Schmid, C. Chr. E., *Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften nebst einer Abhandlung*. Jena 1798.
- Schmidt = Schmidt, Alexander, *Shakespeare-Lexicon*. Berlin 1886.
- Schönaich = von Schönaich, Chr., *Die ganze Aesthetik in einer Nuß oder neologisches Wörterbuch*. Mit Einleitung und Anmerkungen hgg. von A. Köster. In: *Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts* no. 70–81. Berlin 1900.
- Schwan, Chr. Fr., *Nouveau Dictionnaire de la langue Allemande et Française*. Mannheim 1783–84 und Tübingen 1807.
- *Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache*. Offenbach und Frankfurt a. M. 1811.
- Serz, G. Th., *Teutsche Idiotismen, Provinzialismen, Volksausdrücke, sprüchwörtliche und andere im täglichen Leben vorkommende Redensarten*. Nürnberg 1797.
- Smith, W. G., *The Oxford Dictionary of English Proverbs*. Oxford 1948.

- Spalding = Spalding, K., *An Historical Dictionary of German Figurative Usage*. Oxford 1952 ff.
- Sperander, *A la Mode-Sprach der Teutschen*. Nürnberg 1728.
- Der Sprach-Brockhaus*. Wiesbaden 1959.
- Staub, F. und Tobler, L., *Schweizerisches Idiotikon*. Frauenfeld 1881 ff.
- Steinbach, Chr. E., *Vollständiges Deutsches Wörter-Buch vel Lexicon Germanico-Latinum*. Breslau 1734.
- Stenzel, A., *Deutsches Seemännisches Wörterbuch*. Berlin 1904.
- Stevenson, Burton, *The Home Book of Proverbs, Maxims and Familiar Phrases*. New York 1956.
- Stilwb Lpz* = *Stilwörterbuch*. Leipzig 1966.
- Stokes, F. G., *A Dictionary of the Characters and Proper Names in the Works of Shakespeare*. London 1924.
- Strehlke, Fr., *Wörterbuch zu Goethes »Faust«*. Stuttgart 1891.
- S-W = Sanders, D. H. und Wülfing, E., *Handwörterbuch der deutschen Sprache*. Leipzig 1911.
- Tatlock, J. S. P. und Kennedy, A. G., *A Concordance to the Works of Geoffrey Chaucer*. Washington 1927.
- Tilley, M. P. *A Dictionary of the Proverbs in England in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Ann Arbor 1950.
- Trübner = *Trübners Deutsches Wörterbuch*. Berlin 1939–57.
- Ullstein* = *Ullstein Lexikon der deutschen Sprache*. Hgg. und bearb. von R. Köster. Frankfurt a. M. und Berlin 1969.
- Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* II–III. Braunschweig 1890–91.
- Wahrig, G., *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh 1967.
- Wander, K. F. W., *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. Leipzig 1867–80.
- von Wartburg, Walther, *Französisches Etymologisches Wörterbuch*. Tübingen 1948–62.
- WbdtGegenw* = *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Hgg. von R. Klappenbach und W. Steinitz. Berlin 1961 ff.
- Wb zu Goethes »Faust«*, *»Götz«*, *»Werther«* siehe Strehlke, Neuendorff-Fürstenau und Merker.
- W-E = Wehrle, H. und Eggers, H., *Deutscher Wortschatz*. Stuttgart 1961.
- Weigand = Weigand, F. L. G., *Deutsches Wörterbuch*. Gießen 1909–10.
- Werther-Wb* siehe Merker.
- Wiedemann = Wiedemann, W. J., *Neues Wörterbuch zur Erklärung derjenigen fremden Wörter, welche noch häufig in verschiedenen Schriften, in der Umgangssprache und in Zeitungen vorkommen*. Quedlinburg 1810.
- von Wilpert, G. und Gühring, A., *Erstausgaben deutscher Dichtung*. Eine Bibliographie zur deutschen Literatur 1600–1960. Stuttgart 1967.
- Zedler = Zedler, J. H., *Großes vollständiges Universal-Lexicon*. Leipzig 1732 55.

E. A b k ü r z u n g e n

1. Wörterbucharchive

Archiv DWb = Die Belegsammlungen des Deutschen Wörterbuchs an den Arbeitsstellen in Berlin und Göttingen.

Archiv GWb = Die Belegsammlungen des Goethe-Wörterbuchs an den Arbeitsstellen in Berlin, Hamburg und Tübingen.

Archiv WbdtGegenw = Die Belegsammlungen des Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache an der Arbeitsstelle in Berlin.

2. Shakespeares Werke

AC = Antony and Cleopatra.
Ado = Much Ado about Nothing.
AW = All's Well That Ends Well.
AYLI = As You Like It.
Com = The Comedy of Errors.
Cor = Coriolanus
Cymb = Cymbeline.
Gent = The Two Gentlemen of Verona.
Hml = Hamlet.
¹ *H 4* = First Part of Henry IV.
² *H 4* = Second Part of Henry IV.
H 5 = Henry V.
¹ *H 6* = First Part of Henry VI.
² *H 6* = Second Part of Henry VI.
³ *H 6* = Third Part of Henry VI.
H 8 = Henry VIII.
JC = Julius Caesar.
KJ = King John.
LLL = Love's Labour's Lost.
Lr = King Lear.
Macb = Macbeth.
MM = Measure for Measure.
MND = A Midsummer Night's Dream.
MV = The Merchant of Venice.
MWW = The Merry Wives of Windsor.
Oth = Othello.
Per = Pericles.
R 2 = Richard II.
R 3 = Richard III.
RJ = Romeo and Juliet.
TA = Timon of Athens.
TC = Troilus and Cressida.
Tit = Titus Andronicus.
TN = Twelfth Night.
Tp = The Tempest.
TS = The Taming of the Shrew.
VA = Venus and Adonis.
WT = The Winter's Tale.

3. In abgekürzter Form zitierte Zeitschriften und Schriftenreihen

AASF = Annales Academiae Scientiarum Fennicae.
DaF = Deutsch als Fremdsprache.
DVjsch = Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte.

- ES* = Englische Studien.
JEGP = The Journal of English and Germanic Philology.
MLN = Modern Language Notes.
MLR = The Modern Language Review.
Mu = Muttersprache.
NpbM = Neuphilologische Mitteilungen.
NSpr = Die Neueren Sprachen.
PBB = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Begründet von H. Paul und W. Braun.
RES = The Review of English Studies.
SAB = The Shakespeare Association Bulletin.
SbJ = Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.
SbStud = Shakespeare Studies.
WB = Weimarer Beiträge.
WW = Wirkendes Wort.
WZ = Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe.
ZfdPb = Zeitschrift für deutsche Philologie.
ZfdSpr = Zeitschrift für deutsche Sprache.
ZfdWf = Zeitschrift für deutsche Wortforschung.

WÖRTERVERZEICHNIS

Deutsch

A

Abendessenszeit 92
Abschiednehmen 93
acht und acht 282
acht und sechs 282
adlerbeschwingt 93, 305, 313
adlerschwingig 94
Affen zur Hölle treiben 282, 283
Ahnenprobe 37, 92, 94
Alländerer 96
allbezwingend 95
Allbezwinger 95
allein lassen 283
allesrichtend 95
allesverwandelnd 96
alleszerstörend 96
Allrichtender 96
Allrichter 95
Alltags- 97
Alltagsarbeit 96
Alltagsglück 270
Alltagsmeineid 117
Alltagsschicksal 270
allverwandelnd 96
Allverwandlerwort 96
Akzente 68
Anatomie 69
anatomieren 68, 69
Anziehungskraft 38, 68, 70
Ariel 49
Atem geben 282, 284
Atem verlieren 284
Attorney-General 54A
Aufforderer 68, 70
Ausfinder 97
Ausfindigmacher 97, 313
ausgehaust 98
Austernmensch 45, 98
Austernnymph 98
Austerweib 98

B

Bäckerstochter 99
Badehaus 68, 71
Balgenflicker 106
Bälge(n)flicker 106
Ballade 99A
Balladenmacher 99
Balladenmann 100
Balladenreimer 100
Balladenreimling 215
Balladenschreiber 100
Barnakel 49

Bastardhoffnung 38, 100, 313
Bastardhündin 100
Bastardisation 50
Bastardisierung 50
Bastardpetze 101
Bastardung 50
Bedlam 248
begault 37, 44, 101, 305, 313
bemaulkorbten 22, 37, 101, 304
beme(h)tauen 191, 304
Bemerker 72
Beobachter 38, 68, 71
bepurpurt 39A
Bergamaskertanz 68, 73
Berg(es)tanne 103
Bergfichte 38, 102
Bergpinie 103
Besudler 103
Bettarbeit 242A
Bettdrücker 38, 92, 103, 313
Betteldank 105
Bettlerangst 104
Bettlerdank 105
Bettlerfurcht 104
Bettlergesicht 104
Bettler(s)manier 104
Betraum 105
Bettzeit 105
Bettzimmer 105
bezeptert 39A
in die Binsen gehen 285
sich in die Binsen verkriechen 285
Blasbalgflicker 105
Blasbalgmacher 106
blaßlebrig 268
blaßwangig 106, 313
blatternvoll 107
Bleichgesicht 106
Blumenpfad 135
blutverzehrend 221
bohrensatt 107, 312
Bohnenfraß 107
Bonaroba 50
braunbefloßt 108, 305
braunbeschwingt 107, 305
braunflossig 108
braungeschwingt 108
breitgestirnt 108
breitstirnig 92, 108
bremsgestochen 271
Buckram 226
Buntjackköniglein 186
buntjacklaunig 133
buntscheckig geartet 133
Burgundernase 187

buschköpfig 279
 Butterfrauentrab 109
 Butterweib 109

C

Caliban 48, 51, 51A
 Cherubsblick 109
 Cherubsgesicht 109
 Christenerzeugung 110
 Christenmachen 44, 109
 Christenmacherei 110
 Chronik 68, 73
 Chronikmacher 110
 Clown 37, 51

D

Danklungerer 278A
 davonschwören 264
 es davontragen 282, 285
 Deität 48, 52
 Deputatsschwein 278
 dethronisieren 118A
 Dezemberschnee 110
 dichtbewachsen 111
 dichtverwachsen 111
 dickmälig 111, 313
 disputable 53
 Disputierer 53
 disputierisch 48, 52
 disputierlustig 53
 disputiersüchtig 53
 Dohlenholzung 112
 dohlenvoll 44, 112
 dohlenwimmelnd 112
 Doppelkirsche 112
 Doppelpfennig 45, 113
 Doppelsinn 113
 Doppelsinner 113, 313
 doppelsinnig 113
 Doppelsinnigkeit 113
 Drachengrimm 114
 Drachenherz 114
 dreigebeint 115, 305, 313
 dreihemdig 115
 dreiröckig 44A, 115
 drommetenzüngig 251
 dünnbärtig 116
 durchscherzen 159

E

echt 116
 echtbürtig 116
 echtgeboren 116, 312
 edelmannsmäßig 168
 Eidbrecher 92, 117, 313
 eid(es)fähig 38, 117, 312
 Eidesfähigkeit 118
 eidunfähig 118

Einbläser 119
 eingenebelt 39A
 eingethront 118, 305, 313
 Einhelfer 119
 Einsager 119
 Eisvogelhalz 120
 Eisvogelschnabel 44, 120, 313
 Elfenfürst 139
 Elfenkönig 124
 Elfenkönigin 124
 Elfenland 125
 Elfenlied 126
 Elfenreich 125
 Elfensang 126
 elstermäßig 120
 ent- 74, 74A, 121
 entfürsten 121, 304
 entgegenischerzen 159
 entgegenseufzen 280
 entkönigen 38, 39A, 121, 304
 entmaulkorben 102, 304
 entweiben 68, 74
 Erz- und Hauptabkehler 145
 Exekutionsmontag 37, 122

F

Falstaff 48, 53
 Falstaffiade 53
 falstaffisch 53
 Farbe 68, 75
 Februargesicht 164
 Fee 123A
 Feengold 123
 Feenkönig 123
 Feenkönigin 124
 Feenland 125
 Feenlied 125
 Feenreich 125, 125A
 Feensang 126
 Feenwelt 125
 Feenzeit 126
 Feienfürst 124, 139
 Feiertagshumor 126
 Feiertagsnarr 127
 Feiertagsnarrheit 128
 Feiertagsschäkerei 127
 feistwitzig 129A
 festgeschworen 128
 Festtagslaune 127
 Festtagslob 129
 Festtagsschäkerei 128
 Festtagsspaß 128
 Festtagsswitz 128
 fettnierig 129, 313
 Feuerauge 130
 feueraugig 129, 313
 Feuerguß 130
 feuerhufig 130A

feuerspeierend 131
 feuersprudelnd 131
 feuersprühend 131
 fieberfest 131
 Fieberprobe 131
 fischifizieren 39A, 131, 304
 fischmäßig 132, 313
 Flachsmädchen 133
 Flachsmensch 132
 Flachsweiß 176
 flammenhufig 130A
 Fleckenkleid 133
 fleckwamssinnig 133
 Folie 68, 75
 fortwinken 133
 Frauentand 134
 Frauenzimmerkleinigkeit 134
 Frauenzimmerzeremonie 134
 Freudenhässer 186
 Friedenskleid 143, 313
 Friedensrock 135
 Friedenstracht 135
 frischentbunden 203
 Frühantlitz 199
 Frühlingspfad 135
 Frühlingsweg 135
 Fußlecker 44, 135, 313
 Futter für Pulver 282, 286

G

gabelförmig 68, 76
 gablig 77
 galbenbübisch 136
 Galgenesicht 137
 Galgenmacher 136
 Galgenmiene 137
 Galgenphysiognomie 92, 137, 313
 Galloglassen 37, 49, 53
 Gänseblick 138
 gänsemäßig, gansmäßig 92, 137, 313
 Gansgesicht 138
 Gaulrückenbrecher 210
 gebeult 107, 305
 gefaltet 68, 77
 gegenseufzen 280
 Geheimnisbuch 138
 Geisterfürst 138, 313
 Geisterkönig 139
 Geisterstunde 126
 Geisterzeit 126
 Gelegenheitshascher 139, 313
 Gelegenheitsschnüffler 139
 Gemütsbetrübnis 140
 Gemütsunruhe 139
 Generalprokurator 37, 54
 gentlemanlike 167A
 Gepräge 68, 77
 gespenstmäßig 140, 313

gethront 39A
 gewohnheitsmäßig 141, 313
 gewürzt 243
 giftglühend 250
 glasäugig 68, 78
 glattmäulig 142, 313
 gleichausspendend 142
 gleichgemessen 142
 gleichmessend 142
 Glücksnarr 143, 313
 glutaugig 130
 glutentflammt 131
 glutgeäugt 130, 305
 gluthufig 130A
 goldbefloßt 108, 305
 goldgefleckt 44A, 143
 goldgespitzt 44A
 (ich) wollte zu Gott 287
 gottverhaßt 162
 gramgestimmt 175
 grauberockt 144, 305
 graugerockt 144, 305
 graumäntlich 144
 grauröckig 143
 Grimasse 144A
 Grimassenteufel 144, 313
 grünäugig 145
 grüngaugt 146, 305
 Gurgelabschneider 145, 313
 Gurgelschneider 145

H

habituell 141
 Hahn 68, 79
 Hahnrei(s)horn 146
 Hakennase 146
 hakennasig 44A, 146
 halb- 148A
 Halbgesicht 147, 313
 Halbparadies 38A
 Halbpfeffrig 147
 Halbteufel 148
 halkyonische Tage 120A
 händelmäßig 149
 hängebauchig 229
 Harlekinrock 149
 hartbepanzert 225
 hartbeschalt 225
 hartklingend 149
 Hasser 186
 heilgewaltig 166
 heilungskräftig 166
 heimatlos 150
 Heldenbild 151
 Heldengestalt 150, 313
 hellgeaugt 167, 305
 hellgurgelnd 151, 312
 hellschreiend 224

Henkershand 152
 herabnicken 152
 herabschlüpfen 152
 herabschwören 153
 herabseufzen 264
 Herausfinder 97, 139
 herausschlüpfen 153
 Heroldsmantel 153
 Heroldsrock 154
 Herrscherstolz 95
 herunterseufzen 264
 das Herz auf die Lippen heben 288
 das Herz bis zur Zunge hinaufheben 288
 herzbohrend 154
 herzdurchbohrend 37, 154, 312
 herzdurchdringend 154
 herzdurchgehend 154
 herzdurchschneidend 154
 Herzensdieb 182
 das Herz in den Mund hinaufbringen 287
 herzogen 37
 herzerreißend 154
 herzersprengend 154, 312
 Hexenausgeburt 218
 Hexenland 125
 Hexenmädchen 227, 227A
 Hexenschratz 218
 himmelanstrebend 155, 312
 himmelatmend 156
 himmelauffahrend 155
 himmelküssend 22, 155, 312
 Himmelschlüsselweg 218
 himmelstrebend 155
 hinabheulen 157
 hinausheulen 157
 hinausprügeln 156
 hineinbeschwören 157
 hineinheulen 157
 hinternfett 260
 hinwegbluten 262
 hinwegfluchen 262
 hinwegküssen 158, 313
 hinwegräuspern 263
 hinwegscherzen 13A, 158, 313
 hinwegschnauben 159
 hinwegstürmen 159, 313
 hinwegträumen 261, 265
 hinwegweinen 265
 Hobgoblin 55
 hoch- 160, 160A
 hochgelb 159
 Hofneuigkeit 160
 Hofmeisteramt 208
 Hofmeistertum 208
 Hofweihwasser 37, 160, 313
 höllenfinster 161
 Höllenlüge 162
 höllenschwarz 161, 312

22 Ikonen

hölleverdammt 162
 hölleverhaft 13A, 22, 162, 312
 honigfließend 163
 honigleer 162
 honiglos 162
 honigschwer 162
 honigtriefend 163
 Horn 146A
 hornbeschwingt 225
 Hornungsgesicht 164, 313
 j-n bei der Hüfte haben (kriegen usw.) 288
 Humor 79
 Humor, Laune, Gemüt 127 A
 Humorist 68, 79
 humoristisch 68, 81
 Hundertpfünder 115
 Hundstagsglut 163
 Hundstagsstollheit 163
 hurenähnlich 92, 164
 Hurenjägersdiscours 164
 Hurleburle 199
 Hurliburli 199
 Hurrlü 199
 Hut- und Kniesklave 170

I

immakulat 55
 immakuliert 55
 immerzürnend 165
 Injurienaktie 165
 inthronisieren 118A

J

jammerlindernd 166
 Jugendfarbe 166
 Jugendfeuer 167
 Jugendgeist 166, 313
 jungäugig 167, 313
 junggeäugt 37, 167, 305, 313
 Jünglingsanzug 209
 junkermäßig 167
 Juvenal 55
 Juvenil 55

K

kaltblütig 168
 j-m die kalte Schulter zeigen 294
 kaltherzig 168, 313
 kaltlebrig 268
 den Kamm sinken lassen 22, 289
 Kanonenfutter 282, 286
 seine Kappe nach etw. werfen 289
 Karacke 176
 käsefarben 194
 Kaviar für das Volk 282, 294
 Kehlabschneider 145
 Kendalgrün 48, 56
 Kernen 37, 49, 56

kindsköpfig 214
 Kirschenzwilling 113
 kleienhirnig 169
 klotzschädlig 169A
 kniebeugend, -biegend 169, 312
 kniegebeugt 170
 kniekrümmig 170
 Königinmutter 92, 170
 Konstabel 68, 82
 kopulativ 83
 Korinth 37, 83
 Korinthier 84A
 Köterpetze 101
 kraftbeschwingt 241, 305
 kräftezehrend 221
 Krautzeit 221
 krebsartig 92, 171
 Kriegertracht 172
 Kriegsabgesandter 171
 Kriegsanzug 171
 Kriegsausdruck 174
 Kriegsbedarf 172
 Kriegsbedürfnisse 172
 Kriegsbefehlich 171
 Kriegsbeiwort 174
 Kriegserklärung 172
 Kriegsgedanke 173
 Kriegsgerätschaft 172
 Kriegsgetümmel 199
 Kriegskunstwort 173
 Kriegskunstwörterlei 174
 Kriegssentenz 174
 Kriegsverrichtungen 172
 krötenfleckig 174
 krötengiftig 174
 krötengleich 174
 krötisch 174
 Küchenvestalin 175
 kummerbeladen 175, 312
 kummerbelastet 175
 Kunkelweib 176
 Kunstwort 174
 Kupplergeschichte 165

L

Landdienst 177
 Landfregatte 176
 Landgaleere 176
 Landgallion 176
 Landkaracke 176
 langebeint 44, 177, 305
 viel Lärm um nichts 282, 290
 Lasterweib 224
 Lattenbogen 245
 Lebensblut 177, 313
 lebensmüde 179
 Lebensüberdruß 178
 lebensüberdrüssig 178

Lebenswerkzeug 248
 Leimbett 180
 leichtbeschwingt 180
 leichtgebort 179
 leichtgeflügelt 179, 305
 leidgestimmt 175
 Leimbett 180
 Leimenthron 180
 Lenzgewölk 240
 Leutnantschaft 181
 Leutnantsrock 181
 Leutnantsstelle 180
 Leutnantstum 181
 Lichtgeschöpf 244
 Liebesabgesandter 181
 liebebefördernd 181, 312
 liebebegünstigend 181
 Liebesbote 182
 Liebesbotschaft 182, 183
 Liebesbringerin 181
 Liebesdiebin 182, 313
 Liebesfahrt 183
 Liebesfreundin 181
 Liebesneuigkeiten 182
 Liebespflegerin 181
 Liebesräuberin 182
 Liebesreise 183, 313
 Liebesschauer 183
 liebesverwundet 13A
 Liebeswut 184
 Lilienarm 185
 Lilienfarbe 184
 Lilienhals 185
 Lilienhand 185
 lilienlebrig 192, 268
 Lilienlippen 185
 Lilienmund 45, 185
 Lineamente 68, 85
 Lord Marschall 48, 49, 57
 Lord Regent 58
 Lord-Statthalter 48, 57
 Luderfleisch 185, 313
 luftig 13A, 45, 85
 Lullabei 58
 Lullabi 58
 Lullalei 58
 Lullawi 58
 Lullgesang 58
 Lumpenkönig 185, 313
 lustgesättigt 277
 lustmüde 277
 lustsatt 277

M

Mädchenblüte 187
 Mädchenflor 187
 Mädchenhasser 45, 186
 Mädchenknospe 187

- Magnifico 58
 Maibegrüßung 86
 Maienandacht 86
 Malvasier 187
 malvasiernasig 187
 Mandragora 59
 Marktmädchen 188
 Marktmagd 188
 marmorbusig 188A
 Marmorherz 188
 marmorherzig 37, 188, 313
 Marmorwange 188
 marschallen 303A
 Märzhase 189A
 Märzhühnchen 189
 Märzküchlein 189
 Märzküken 189
 Maskengesellschaft 189
 Maskenzug 189
 Maß für Maß 282, 290
 -mäßig 120, 313
 Mauereidechse 189
 Maulkorbbar 102
 Meermädchen 190
 Meermaid 190
 Meernymphe 190
 me(h)ltauen 191, 304
 Mehlg Gesicht 245
 Menschaas 191, 313
 Menschenhasser 186
 es ist Methode darin
 bzw. es hat Methode 290
 Milch 68, 86
 die Milch der frommen Denkart 86
 milchbleich 194
 Milchfratz 197
 Milchgesicht 194
 milchherzig 192
 milchlebrig 37, 192, 313
 Milchmädchen 193
 Milchmädchenrechnung 193
 Milchsuppe 194, 194A
 Milchsuppenherz 193
 milchsüppig 193
 Milchweibertrott 109
 Milchzeit 221
 Minimus 59
 Minnediebin 182
 mißbezeugt 194
 mißgezeugt 194
 Mittagsessenszeit 195
 Modefratz 195, 313
 Modegeck 196
 Modejäger 196
 modekrämerisch 196
 Modenarr 196
 Molkengesicht 196, 313
 Mondenlust 197
 Mondlichtspiele 197
 Mondritter 197
 Mondscheinlust 197
 Mondscheinspiel 197
 Mondszeit 198
 mopsköpfig 214
 Mordgeruch 192
 Mordgetümmel 198
 Morgenantlitz 199
 Morgengesicht 199, 313
 Morgenluft wittern 282, 291
 Mörtelbett 180
 Muschelhut 200
 Musterbuch 200
 mutanreizend 201
 mutbelebend 201
 muterhebend 201
 muterweckend 200, 312
 mutrege 201
 mutschnaubend 201
 mutschwellend 201
 mutweckend 201
 mutwühlend 201
 Mutterkönigin 170
 Mutterseite 201
- N**
 nachplappern 254
 Narr des Glücks 143
 Narrenaue 201
 in die Nase beißen 291
 Naturfehler 202
 Nebengeschöpf 244
 neu- 202
 neuausgebrütet 202, 312
 neuausgeheckt 203
 neubegeistert 203
 neuentrannt 204
 neuentbunden 203
 neuentflammt 204
 neuerweckt 204
 neuerzählt 204
 neugeheckt 203
 neugekleidet 204
 neugekrönt 205
 neugepflanzt 205
 neuzufallen 205
 neuzugeschnitten 206
 niederührt 206
 Nilschlange 206
 Nilwurm 207
 Nonkel 60
 notgestimmt 175
 notorisch 68, 87
 Nymphe (Kpp.) 191
 nymphenhaft 191
 nymphenmäßig 191

O

Oberbefehlshaberschaft 207
 Oberbefehlshabersstelle 207
 Oberhofmeisterstelle 207
 Oberhofmeistertum 207
 Ohnebart 208
 ohrdurchbohrend 201A
 orangebraun 208
 Othello 48, 60

P

paarlustig 83
 Pagenanzug 209
 Pagenkleid 209
 Pagenkleidung 209
 Part 266, 266A
 Peer 48, 60
 Pelikansgeschlecht 209
 Pelikantochter 209, 313
 Perioden machen 292
 Pferderückenbrecher 209, 313
 Pflingstauzug 210
 Pflingstkomödie 210
 Pflingstnarr 127
 Pflingstschäferspiel 210
 planetarisch 61
 Planetenpest 61
 Plutzmaul 112
 pomeranzbraun 208
 Posaunenzunge 251
 posaunenzünftig 251
 prinzenmäßig 210
 Privat- (Kpp.) 211
 Privatgezänk 211
 Privatgroll 211
 Privathandel 211
 Privatschmerz 212
 Privatursache 212
 Privatverweis 45, 213
 Probeschwester 213
 Procureur Général
 Puck 48, 55, 61
 Pulverfutter 286
 puppenköpfig 213
 Pygmäenkrieg 281
 Pygmäenwaffe 214
 Pygmäenzug 214, 281

Q

Quiddität

R

rasch 68, 88
 aus dem Rauch ins Ersticken 292
 rechtgezogen 214, 312
 reichbeladen 214
 Reimmäkler 215, 313
 Religionsgebrauch 215

Riesengeist 216
 Riesenkleid 216
 Riesenrock 216
 rindfleischfett 260
 Rippenbrechen 216
 Rippenbrecher 217
 rippenbrecherisch 217
 Rippenzerbrechen 217
 Roba 51
 rosenfingerig 217
 rosenlippig 218
 Rosenpfad 218
 rosenwangig 217
 Rosenweg 218
 rotbest 219, 305
 rotbehüftet 219, 305
 rotbeinig 219
 rotgefleckt 218, 305
 rotgefüßt 219, 305
 rotgeschenkelt 219, 305, 313
 rothüftig 219
 rotschenkelig 219
 Rückendecken 219
 Rückenfreund 220, 313
 Rückenhalten 220
 Rüpel 51A

S

saftfressend 221
 saftverzehrend 220, 312
 sag(e) ich 292
 Salattage 221, 313
 Salatzeit 221
 sandgrundig 237
 sandsteinfarben 242
 Sankt Valentin 89
 Säuglingsalter 221
 Säuglingsauge 222
 Säuglingsblick 222
 Schafsgesicht 222, 313
 Scharfblick 223
 scharfblickend 223
 scharftönend 223
 scharfzüngig 224, 313
 scharrfüßig 170
 scheckig gesinnt 135, 306
 Schelmenantlitz 225
 Schelmengesicht 225
 scherbengeboren 44, 225
 Schetterrock 226
 Schicksalsschwester 226
 schiffbrechend 227, 312
 Schiffer(s)weib 227
 Schifftrümmerer 227
 schifftrümmernd 227
 Schlachtgetümmel 199
 Schlag-die-Liebe-tot 187
 Schlangenherr 228, 313

schlechtverwahrt 253
 schlenkerbäuchig 229
 schlimmvorahnend 256
 Schmalbier 228
 Schmalbierprotokoll führen 293
 schmerbäuchig 229
 schnappen 274
 schneckenartig 229
 schneckengleich 229, 312
 schneckenhaft 229
 schneckenlahm 230
 schneckenlangsam 230, 312
 schneckenträge 230
 schnellbeflügelt 180
 schottischgrün 56
 Schulgenossenschaft 230
 Schul(tags)freundschaft 230
 Schulterklopfen 231
 schulterklopfend 231
 Schulterklopfer 231, 313
 die Schultern zeigen 293
 schwanengleich 231
 schwarzer Montag 122
 schwarzlebrig 268
 Schwefelmine 231
 Schweinefleischesser 232
 Schweinehüten 232
 schwerenötisch 233
 Schwitzhaus 71
 seebespült 233
 Seejunge 234
 Seekohle(nfeuer) 234
 seelängstend 235
 seelentötend 234A
 seelenverderblich 234A
 seelerschreckend 235
 seeleschreckend 234
 Seeseite 235
 Seespitzbube 261A
 Seewicht 234
 selbsthärmend 235
 -sicher 131A
 Sicherheitsklausel 236
 Silber- (Kpp.) 236
 silberbauchig 108
 Silberhand 236
 Silberhaut 237
 Silberleib 237
 silbersandig 237
 Silbersee 237
 Silbertropfen 238
 Silberwelle 238
 Simpel 68, 89
 Sir 48, 62
 sklavenmäßig 238, 313
 soldatenmäßig 239
 Sommerknospe 239
 Sommerlaub 240

Sommernachtstraum 242
 Sommerwolke 240
 sonnenschirmend 240, 312
 Sonnenschleier 241
 Sonntagslaffe 127
 Sonntagslaune 127
 Sonntagsnarr 127
 Sonntagswitz 129
 Spiegelantlitz 90
 spiegelartig 68, 90
 spiegelgaffend 78
 spiegelgafferisch 78
 Spiegelgesicht 90
 Spleen 62
 spleenig 63
 splenetisch 48, 63
 Stadtgasterei 241
 starkbeflügelt 241, 305
 starkgeflügelt 241, 305
 Steckenpferd 90
 steifleinen 226
 steinfarben 242
 Stiegenarbeit 242
 St. Johannsnachtstraum 242
 Störrogen für den Pöbel 294
 Strauchdiebsgesicht 223
 Sturmgetümmel 199
 stutzbartbepurpurt 38A
 sündempfangend 243, 312
 sündenschwanger 243
 süßgewürzt 243

T

Taggeschöpf 244
 Talggesicht 244, 313
 Talgrube 244
 Tanztage 245
 Tanzzeit 245, 313
 Tatar(en)bogen 245
 taubenherzig 245, 313
 taubenlebrig 246
 Taubenmut 246
 Tediosität 48, 64
 tempelbewohnend 44, 246, 312
 Tempelfreundin 246
 tempelheimisch 246
 Temperamentsfehler 202
 Temporisierer 64
 (den) Teufelspfortner (machen) 246
 Teufelspfortnerie 247
 teufelspfortnerieren 247A, 304
 Teufelspfortnern 247
 Than 48, 49, 65
 ein kundiger (gelehrter) Thebaner 282, 294
 Thraso 65
 thrasonisch 65
 todblitzend 250
 Todesächzen 247

Todesgeheul 247
 Todeskreischen 247
 Todesmittel 248
 Todesspiel 248
 Todesstimme 247
 Todesszene 247
 Todeswerkzeug 248
 todverhaßt 162
 Tollhausbettler 248
 Tonnefasten 37, 249
 Tonnenbuße 249
 Toten(be)schauer 110A
 Totenfinger 249
 Totenmannesfinger 249
 totschießend 250
 trägtgebläht 250
 trägtschleichend 250
 trebernfett 260
 Treber(n)fressen 250
 Treppenarbeit 242
 Trompetenzunge 251
 trompetenzüchtig 251
 turmhoch 251
 Tyrannenader 252
 Tyrannennatur 252
 Tyrannenstil 252
 Tyrannenwut 252

U

übeleingescheidet 39A, 252, 305
 übelweissagend 256
 überdienstfertig 253
 übergackern 254
 übergipfeln 253
 überplappern 254
 unaufgemodelt 255
 unaufgeschmückt 254
 unautorisiert 255
 unglückweissagend 255
 ungroßmütig 256
 unheilahnend 256
 Unheilswestern 227
 unhoffnungsvoll 256
 Unschlittfratze 245
 unsinnigmachend 257

V

Vasallenhand 257
 verfischen 132, 304
 Vermehrungsgeschäft 258
 Vermehrungshandlung 258
 Vermehrungswerk 258
 verpesten 258
 Versballadenkrämer 215
 verstandberaubend 257
 Vestalenlivree 259
 vestalenmäßig 259
 Vestalenmiene 259

Vestalentracht 259
 viergebeint 115
 vollwampig 260
 Vorhersehungskunst 260
 Vorsatzzänderer 37, 260, 313
 vorüberträumen 261

W

wachsherzig 268
 wahnsinnbrütend 257
 Wasserdieb 261
 weg- 159A, 313
 wegbluten 262, 313
 wegfluchen 262
 wegheulen 263, 313
 weghusten 263
 wegräuspern 263
 wegscherzen 158
 wegschwören 263
 wegseufzen 264, 313
 wegträumen 265, 313
 wegweinen 265
 Weiberkleinigkeit 134
 Weiberpart 90, 266
 Weiberrolle 266
 Weibersohn (Weibessohn) 90, 266, 313
 weißbärtig 267
 weißbekuppt 268, 306
 weißgeschminkt 268
 weißgesichtig 268
 weißlebrig 192, 267, 313
 weißuferig 268
 weitgemault 269, 306
 weitgespalten 268
 Weltbeherrscher 269
 weltmüde 179
 Werkeltagsglück 269
 Werkeltagsschicksal 270
 Werkeltagswelt 270, 313
 Werktagswelt 270
 wesenartig 271
 wespisch 271
 wesenmäßig 22, 270, 313
 wesenzüchtig 271, 313
 widerseufzen 280
 winduntertänig 38A
 Winteranstoß 272
 Winterfeuer 272
 Wintermärchen 272
 Wintertropfen 273
 wird es tun 295
 Witwenmacher 273, 313
 Witzaufknacker 274, 313
 Witzhascher 275
 Witzknacker 274
 Witzschnapper 274
 wohlbeschützt 276
 wohlgeschirmt 276

wohlgestählt 275
 wohlgeteilt 275
 wohlverteidigt 276
 Wollust (Kpp.) 276
 wollustgewohnt 45, 276
 wollustsatt 276
 Wortaufschnapper 275
 Wortbrecher 277
 Wortmodekrämer 196

Z

Zauberschwestern 277
 Zehntschwein 278
 Zeitungsmäkler 278
 Zeremoniengastmahl
 Zet 91
 Zinsferklein 278

*Englisch u. a.***A**

accents 68
 action of battery 165
 much ado about nothing 290
 ague-proof 131
 airy 85
 all-changing 44, 96
 to let alone 283
 always-wind-obeying 38A
 ambassador of love 181
 anatomiser 69
 anatomize 69
 anatomy 69
 to lead apes in(to) hell 283
 attorney-general 54
 attraction 70

B

baby eyes 222
 back-breaking 210A
 back-friend 220
 backing 219
 bacon-fed 107A
 baker's daughter 99
 ballad 99A
 ballad-maker 99
 ballad-monger 215
 barnacle 49
 bastard hope 38, 100
 bastardizing 50
 bawdy talk 164
 bean-fed 107
 beck forth 133
 Bedlam beggar 248
 bed of lime 180

zoll dick 279
 Zotengeschichte 165
 Zotenrede 165
 zottelbärtig 279
 zottelköpfig 279
 zurückseufzen 280
 zusammenschmerzen 159
 zusammenwurzeln 280
 zweideuteln 114
 Zweideuter 114
 Zweideutler 114
 zweigezinkt 77
 zweigezüngt 44A, 280
 zweizinkig 77
 Zwergenkrieg 281
 Zwergeswaffe 214
 Zwillingkirsche 113

bed-presser 38, 103
 bed-room 105
 bed-time 105
 bedwork 242A
 beggar face 104
 beggar fear 104
 beggarly 104
 bellows-mender 105
 bemadding 257
 berattle 254
 Bergomask dance 73
 Black Monday 122
 blazon 94
 bleed away 262
 blood-consuming 221
 bona-roba 50
 book of secrecy 138
 breaking of ribs 216
 break-promise 117, 277
 break-vow 117
 to give breath 284
 to waste breath 284
 broad-fronted 108
 buckram suit 226
 butter-woman 109

C

Caliban 51
 candle-mine 244
 canker 171
 cannon-fodder 287
 to throw (cast) one's cap at 289
 cap and knee slaves 169
 captainship 207
 care-tuned 175
 carrion flesh 185
 carrion man 191

caviary to the general 294
 cherubin look 51
 chronicle 73
 chronicler 110
 city-feast 241
 clay-brained 169
 clipped in with the sea 233
 clown 51
 cock 79
 cock-boat 79
 cockle hat 200
 cold-blooded 168
 cold-hearted 168
 to cold-shoulder 294A
 colour 75
 conjure into 157
 constable 82
 copulation 258
 copulative 83
 coque, coquet 79A
 Corinth 83
 Corinthian 84A
 couleur 75
 coupe-gorge 145
 court holy-water 37, 160
 court news 160
 cream-faced 193
 to (let) fall one's crest 289
 crest-fallen 289
 lever (baisser) la crête 289
 crowner 110A
 cuckold's horn 146
 cudgel out 156
 curse from 262
 customary 141
 cut-throat 145

D

dancing days 245
 dead man's finger 249
 death-darting 250
 December snow 110
 déchirant 154
 déclaration de guerre 173
 declaration of war 172
 deep-sworn 128
 défiler 103
 déité 52
 deity 52
 delighted 276
 demi-devil 148
 demi-paradise 38A
 to devil-porter it 246, 304
 dinner-time 195
 disputable 53
 distaff-woman 176
 double cherry 112
 with double tongue 44A, 280

dragon's spleen 114
 dream away 261
 drop down 152
 to duke it 37
 dwarfish war 46, 281

E

eagle-winged 93, 305
 ear-piercing 201A
 easy-borrowed 179
 eating draff and husks 250
 eau bénite de cour 161
 eight and eight 282
 eight and six 282
 emmuser 101A
 l'emporter 286
 enclouded 39A
 enrooted 280
 enthroned 39A, 118, 305
 epithet of war 173
 even-handed 142
 ever-angry 165
 equivocate 114
 equivocator 113

F

fairy gold 123
 fairy king 123
 fairy land 125
 fairy lord 138
 fairy queen 124
 fairy song 125
 fairy time 126
 Falstaff 53
 fashion-monger 195
 fashion-monging 196
 fat-kidneyed 129
 fat-witted 129A
 February face 164
 female bud 187
 fever-proof 131
 fiend of mopping and mowing 144
 fiery-footed 130A
 fiery-kindled 131
 finder-out 97
 finder-out of occasion 139
 fire-eyed 129, 305
 fishify 39A, 131, 304
 fish-like 132
 flax-wench 132
 foil 76
 folded 77
 food for powder 286
 fool of fortune 143
 fool's eye 201
 foot-licker 44, 135
 to carry it away 285
 cavalierement 167

forked 76
 forked plague 146A
 freckled 218, 305
 freestone-coloured 242
 frosty-spirited 168

G

(his complexion is) gallows 137
 gallows-maker 136
 gallowglass 53
 gentlemanlike 167
 ghastly 140
 giant's robe 216
 gilded 44A, 143
 glass-faced 90
 glass-gazing 78
 (I) would to God 287
 with the golden head 44A
 goose-look 137
 green-eyed 144, 305
 grey-coated 143, 305

H

habituel 141
 halcyon beak 44, 120
 half-face 147
 half-faced 147
 half-penny 147
 hangman's hand 152
 harsh-resounding 149A
 harsh-sounding 149
 heart-breaking 155
 heart-piercing 155
 heart-rending 154
 heart-sick 154
 to heave one's heart into one's mouth 287
 heaven-kissing 156
 hell-black 161
 hell-doomed 162
 hell-hated 162
 hem away 263
 herald's coat 153
 high-day wit 128
 to catch (have) on (upon) the hip 288
 hobby-horse 90
 Hobgoblin 55
 holiday fool 127
 holiday foolery 127
 holiday humour 126
 honey-heavy 163
 honeyless 162
 hook-nosed 44A, 146
 horse-back-breaker 209
 horsed 37, 44, 101, 305
 hot-house 71
 howl away 263
 howl out 157
 huge spirit 46, 216

humorist 79
 humoristique 82
 humorous 81
 humour 79
 hundred-pound 115
 hurlyburly 198

I

ill-divining 255
 ill-sheathed 39A, 252, 305
 immaculate 55
 imperious 95
 implements of war 172
 infect(ed) 258
 inthroned 118
 inthronizare 118A
 inveterate malice 211

J

juvenal 55

K

Kendal green 56
 kern(e) 57
 kill-courtesy 186
 king of shreds and patches 185
 kitchen-vestal 175
 knave's visage 46, 225
 knee-crooking 169
 knotty-pated 169

L

lack-beard 208
 lack-love 186
 lady-trifle 134
 land carrack 176
 landless 150
 land service 177
 lazy-pacing 250
 lazy-puffing 250
 leave-taking 93
 lewd-tongued 224
 lieutenantry 180
 life-blood 177
 life-weary 178
 lily lips 185
 lily-livered 192, 267
 lily-tincture 184
 lineament(s) 85
 long-legged 44, 177, 305
 Lord Governor 57
 Lord Marshal 57
 love-news 182
 love-performing 181
 love-shaked 183
 love-wounded 13A
 loving voyage 183
 lullaby 58
 (never-)lust-wearied 276

M

magnifico 58
 making of Christians 44, 109
 malmsey-nose 187
 mandragora 59
 market-maid 188
 marble-breasted 188A
 marble-hearted 37, 188
 March-chick 189
 March hare 189A
 to marshal 303A
 masquing mates 189
 mean of death 248
 measure for measure 290
 medicinale 190
 mermaid 190
 messenger of war 171
 there is method in it 290
 midsummer madness 163
 A Midsummer Night's Dream 242
 to mildew 191, 304
 milk 86
 milk of human kindness 86
 milk-livered 37, 192
 milk-maid 193
 milk-sop 194, 194A
 mine of sulphur 231
 minimus 59
 misbegotten 194
 mole of nature 202
 mongrel bitch 100
 moonlight revels 197
 moon's man 197, 198A
 to scent the morning air 291
 morning face 199
 motley coat 149
 motley-minded 133, 306
 mother-queen 170
 mother's side 201
 mountain pinc 38, 102
 museler 101A
 mustachio purple-hued 38A
 muster-book 200
 to muzzle 37, 101, 304

N

natural blemish 202
 never-touched 206
 new-apparelled 204
 new-crowned 205
 new-delivered 203
 new-fallen 205
 new-fashioned 206
 new-fired 204
 new-hatched 202
 new-inspired 203
 new-planted 205
 news-monger 278

new-told 204
 nimble-pinioned 179, 305
 nod unto 152
 to bite by the nose 291
 notorious 87
 novice 213
 nuncle 60
 nymph of the sea 190

O

oathable 117
 oath-breaker 117A
 observateur 72
 observation (of May)
 observer 71
 orange-tawny 208
 Othello 60
 outrageous 136
 overtop 253
 overture of war 172

P

page's suit
 pale-face 106
 pale-faced 106
 pale-visaged 106
 particular grief 212
 peer 60
 pelican daughter 209
 perfect yellow 159
 to make periods 292
 pestilent 233
 pick-thank 278A
 pied 120
 pigeon-livered 192, 245
 pigmy arms 214
 planetary 61
 planetary plague 61A
 to play a woman 266
 pork-eater 232
 prescience 260
 primrose path 135
 primrose way 218
 princely 210
 private check 213
 private grief 212
 private quarrel 211
 private stomaching 211
 procureur général 54
 promise-breaker 277
 prompter 119
 Puck 55, 61
 to puff away 159
 pupil age 222
 puppy-headed 213
 purpled 39A
 purpose-changer 37, 260

Q

quarrelsome 149
 queen mother 170
 quiddity 87

R

rash 88
 red-hipped 219, 305
 regards of safety 236
 reine mère 170
 religious canons 215
 rib-breaking 216
 richly fraught 214
 right-drawn 214
 robe of peace 134
 rooky 44, 112
 rose-cheeked 217
 rose-lipped 217
 rug-headed 279
 rump-fed 107A, 260
 russet-pated 219, 305

S

sailor's wife 227
 Saint Valentine 89
 salad days 221, 221A
 sale-work 96
 salt-water thief 261A
 sang froid 168
 sap-consuming 220
 I say 292
 scarce-bearded 116
 scenes and acts of death 247
 sceptered 39A
 school-days' friendship 230
 scream of death 247
 sea-beat 233
 sea-boy 234
 sea-coal (fire) 234
 sea-nymph 190A
 sea-side 235
 to creep into sedges 285
 self-harming 235
 serpent-heart 228
 serpent of Nile 206
 shag-eared 279
 shard-born(e) 44, 225
 sharp-looking 223
 sharp-tongued 224
 sheep-biting face 222
 sheets of fire 130
 ship-wrecking 227
 to show one's shoulders 293
 to show (give) someone the cold shoulder
 294
 shoulder-clapper 231
 shrill-gorged 151
 shrill-sounding 223

shrill-tongued 224
 side-piercing 37, 154
 sigh away 264
 sigh back 280
 sigh off 264
 silver drop 238
 silver hand 236
 silver sea 237
 silver skin 237
 silver wave 238
 simple 89
 sin-conceiving 243
 sir 62
 sky-aspiring 155
 slave-like 238
 small-beer 228
 to chronicle small-beer
 from smoke into smother 292
 smooth-faced 142
 snail-slow 230
 snaky 229
 to snap 274
 soldier-like 239
 soldier's dress 171
 son of a woman 266
 soul-fearing 234
 soul-killing 234A
 spiced 243
 spirit-stirring 200
 splenitive 63
 spleen 62
 stairwork 242
 stamp 77
 stewardship 207
 strong-winged 241, 305
 strumpet 164
 sulphur-mine 232
 summer bud 239
 summer leaves 240
 summer's cloud 240
 summoner 70
 sun-expelling 240
 super-serviceable 253
 supper-time 92
 swag-bellied 229
 swan-like 231
 swear away 263
 swear down 153
 swine-keeping 232

T

tallow-face 244
 tartar's bow 245
 tawny-finned 107, 305
 tediouseté 64
 tediousness 64
 temple-haunting 44, 246
 temporisateur 64

temporiseur 64
 temporizer 64
 thane 65
 a learned Theban 294
 thick-lipped 111
 thick-lips 111
 thick-pleached 111
 thief of love 182
 thing of day 46, 244
 thrasonical 65
 three-foot(ed) 115, 305
 three-suited 44A, 115
 throned 118
 time of moon 198
 tithe-pig 278
 toad-spotted 174
 tokened 107, 305
 to tower 251
 trade-fallen 98
 true-born 116A
 true-bred 116
 trumpet-tongued 251
 tub-fast 249
 twopence 113
 tyrant's vein 253

U

unaccommodated 254
 unauthorized 255
 ungentle 256
 unhopeful 256
 universal landlord 269
 to unking 39A, 121, 304
 to unkiss 158
 to unmuzzle 102, 304
 unquietness 139
 to unsex 74

V

vassal hand 257
 vestal livery 259

W

wall-newt 189

warlike form 150
 war-thought 173
 waspish 271
 waspish-headed 270
 wasp-stung 271
 wasp-tongued 271
 water-thief 261
 wear away 158
 wear out 265
 weep away 265
 weird sisters 226, 277
 well-armed 275
 well-defended 276
 well-divided 275
 whelp hag-born 218
 whey-face 196
 white-bearded 267
 white-chopped 268, 305
 white-faced shore 268, 306
 Whitsun pastoral 210
 widow-maker 273
 that will do 295
 winter's brush 272
 winter's drop 272
 winter's fire 272
 winter's tale 272
 wit-cracker 274
 wit-snapper 274
 of a woman born 266
 work of generation 258
 working-day world 270
 worky-day fortune 269
 world-wearied 178
 worm of Nilus 207
 (I) would to God 287
 wrath of love 184

Y

young-eyed 37, 167, 305
 youthful spirit 166

Z

zed 91

KORRIGENDA

- S. 48, Zeile 21 von oben: *Lord Statthalter*; lies: *Lord-Statthalter*.
S. 53, Zeile 10 von unten: GALLOGLASSEN (P1); lies: (P1).
S. 147, Zeile 20 von unten: in Goethe, Werke . . .; lies: in: Goethe, Werke . . .
S. 154, Zeile 20 von oben: *herzdurchmeidend*; lies: *herzdurchschneidend*.
S. 163 f.: Die Reihenfolge der Stichwörter *Hundstagstollheit*, *Hornungsgesicht* muß sein: *Hornungsgesicht*, *Hundstagstollheit*.
S. 176 f.: Die Reihenfolge der Stichwörter *Landkaracke*, *Landdienst* muß sein: *Landdienst*, *Landkaracke*.